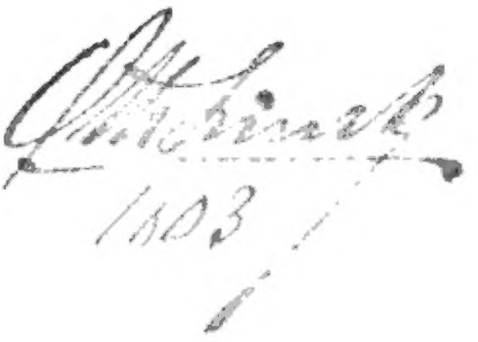
~~UNS 22 c. 6~~

Vet. Ger. III B.449

Digitized by Google

Digitized by Google



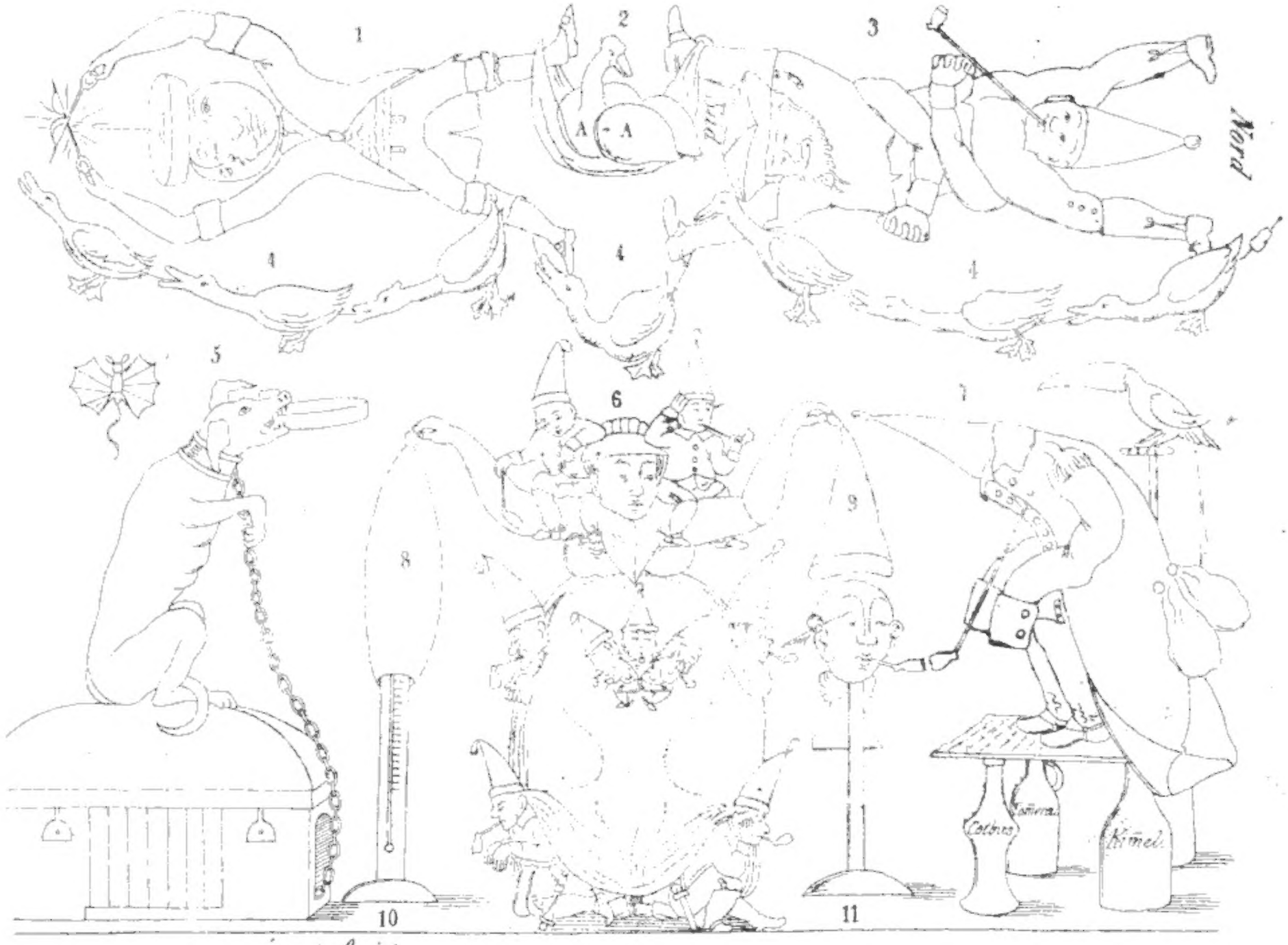
Clemens Brentano's

Gesammelte Schriften.

Fünfter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google



ipse fecit.

Digitized by Google

Clemens Brentano's

Gesammelte Schriften.

Herausgegeben

von

Christian Brentano.

Fünfter Band.

Der kleinen Schriften

zweiter Theil.

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1852.

Digitized by Google

Gedruckt bei J. D. Sauerländer.

Digitized by Google

Meiner

geliebten Schweſter

Meline von Guaita,

gebornen **Brentano-de La Roche**

mit brüderlicher Herzlichkeit

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wollte zu Dichtergebilden ſich Clemens Züge vereinen,
Nahm er oft und gern, was ihm der häusliche Kreis,
Was ihm die nächſte Umgebung bot, und zu manchem Gemälde,
Das als Dichtung erfreut, liehet, ihr Schweſtern, die Form.
So warſt du, o Meline, ihm Vorbild, als er Marien's
Liebliches Bild entwarf, wie er es ſelber bekennt;
Jener Marie, die rein wie die Lilie, ſtill und beſcheiden
Fromm in dem Stübchen erblüht, wirket und betet und liebt.
So entſtand ihm dein Bild; zwar nicht nach äußern Geſchicken
Gleicheſt du ihr, doch wohl gleichſt du in Weſen und Werth.
Wie ſie an dem, was Liebe ihr bot, ſich innig erfreute,
Nimm liebreich auch du auf, was die meine dir weiht!

Gockel, Hinkel und Gackeleia.

Ein Mährchen.

Herzliche Zueignung.

Keiner Puppe, sondern nur
Einer schönen Kunstfigur

weihe ich

dieses Paradieschen, diese Rarität, diese Kunst,
diese verspäteten Schmetterlinge,
dieses Adonisgärtchen,
dieses Mährchen.

Sie halte ihnen den Daumen, friste ihnen das Leben,
lasse sie welken und sterben auf kindlichen Händen.

Liebstes Großmütterchen! Nimm nur Gockel, Hinkel und Gackeleia freundlich bei dir auf. Demüthig all dein Lebtage verleugnetest du immer nur dich, nimmer aber mich, und so mag der Alektryo munter zwischen uns krähen, ohne uns zu erschrecken. Auch jetzt brauchst du dich meiner nicht zu schämen, denn erst am Schlusse dieser höchst wahrhaften Geschichte, als sie selbst zu einem Mährchen und alle darin verwickelten hohen und niederen Standespersonen zu Kindern geworden, lege ich dir die ganze Bescherung mährchenhaft zu Füßen, und kannst du mich mit gutem Gewissen für dein Enkelchen halten.

Digitized by Google

Wie oft haſt du uns Kindern den Chriſtbaum geſchmückt und mit Lichtern erleuchtet, und mit der Schelle klingelnd, die Thore des verlornen Paradiesgärtchens eröffnet, daß wir unſchuldige Früchte vom Baume des Lebens pflückten. Nicht aus mir, ſondern nur aus Achtung vor den ehrwürdigen Leuten, die aus ihren Urſachen die Welt verkehrt nennen, habe ich den Nürnberger Bilderbogen von der verkehrten Welt genauer ſtudirt, und, um eine höchſt wichtige Lücke in ihm zu ergänzen, das feierliche Amt eines Enkels übernommen, der ſeiner Großmutter ein Mährchen beſchert.

Vor Allem aber zürne mir nicht, wenn du das Meiſte in dieſem Mährchen als das Deine wieder erkenneſt; ach, Großmütterchen! wo ſollte ich dann alle die artigen Verkleidungen und ſieben Sächelchen, die ganze Garderobe der Puppe — nein, der nur allerſchönſten Kunſtfigur her haben, als aus dem reizenden Glasſchränkchen in deiner Stube, in dem alle die Alter- und Neuerthümer der Orden des Oſterei's, der Tändelei der Kinderei und der freudigen frommen Kinder aus Gelnhauſen, Gockelsruh und Hennegau und die heiligen Reichskleinodien des Ländchens Badutz, wenn ich mich nicht irre, aufbewahrt ſind? — Woher ſollte ich alle die kurioſen Kräuter und Blumen, alle die Hahnen- und Hühnerpflanzen und das ganze Marienkloſtergärtchen denn haben, als aus deinen botaniſchen Vorrathskammern und Trockenanſtalten zur Bekränzung des menſchlichen Lebens? — Ja, du Kränzewinderin, Kronenbinderin, Sträußerkräuslerin, aus deinen vielen getrockneten Blumenſammlungen habe ich geſtohlen, und von dir habe ich gelernt, mit jener Anhänglichkeit, die aus dem Herzen des Lebensbaumes quillt, dieſe Blumen dir zur Erheiterung um ein Mährchen herum zu befeſtigen, wie du ſie deinen Freunden mit jenem Gummi, das aus der Rinde der arabiſchen Acacia vera quillt, um artige Bilder und Reime in ſchöner Anordnung auf Papier zu heften

Digitized by Google

pflegst. Aus deiner großen Gallerie ausgeschnittener Bildchen habe ich den größten Theil der artigen Figürchen, welche ich hier, gleich dir, in scherz- und ernsthafter Combination zu einem Bilderbuche zusammengeklebt habe, und zwar von dir für dich. Ach! wenn ich so recht in der Arbeit war, sah ich oft nach der Gegend von Gockelsruh hin und dachte, dort herum sitzt jetzt vielleicht auch schon das Großmütterchen und klebt mir und den anderen Kindern mit großer Geduld ein Bilderbuch zur Beschauung zusammen.

Wenn du alles das Deine nicht gleich wieder erkennst, so mußt du bedenken, daß große Leute nicht mit den Fingern auf die kleinen Großmütter deuten dürfen, und daß ich erst am Schlusse des Mährchens ein Kind geworden bin, um in dieser Zueignung mit der Wahrheit herausplatzen zu dürfen. In vielen Zügen jedoch wirst du dich gewiß gern wiederfinden, z. B. in allen den Fahnen bei dem Leichenzuge des armen Kindes von Hennegau; denn ich selbst habe ja schon solche Fahnen aus deinen Händen den Armen gegeben. Auch der Name und Orden des armen Kindes von Hennegau muß deinem Herzen nahe liegen, denn, liebes Großmütterchen, wir sind wohl beide arme Kinder, wenn gleich nicht von Hennegau. Die Ortsnamen wirst du überhaupt nicht zu strenge nehmen, denn du weißt, daß alle höchst wichtigen oder gar nothwendigen Begebenheiten, Gott sei Dank, überall geschehen sind.

Du fragst mich, was mich meine leibliche Großmutter oft gefragt: „Woher hast du nur alle das wunderliche Zeug?“ — Ich antworte: „Ach, es ist nicht weit her!“ — Die Grundlage von dem Hahn und dem Ringe hörte ich als Knabe von einem wälschen Chocolademacher krähend erzählen. — Gelnhausen prägte sich mir in der Jugend durch den Zettel an einer Bude mit Wachsfiguren ein, welcher lautete: „Wahrhafte Abbildung der beiden Gebrüder Vatermörder von Gelnhausen“

Digitized by Google

— als ſei dies eine Handlungsfirma. Später einmal durch dieſe Stadt fahrend, glaubte ich beſonders viele Bäcker- und Fleiſcherladen dort zu ſehen; wäre aber dieſes nur ein Spiel der Phantaſie geweſen, ſo mahnt mich doch heut eine Fügung, allen Lohn, den mir Gockel je zu Tage ſcharren wird, nach Gelnhauſen zu wenden. — In das Land Hennegau bin ich durch Gockel und Hinkel gerathen; das Ländchen Vadutz aber habe ich von Jugend auf ſeines curioſen Namens wegen gar lieb gehabt, ohne doch je zu wiſſen, wo es eigentlich liegt; ich habe auch nie darnach gefragt, um nicht aus einem jener Träume zu kommen, welche die Pillen der ſogenannten Wirklichkeit vergolden. Vadutz iſt mir noch jetzt das Land aller Schätze, Geheimniſſe und Kleinodien, und dort iſt mir das Thule, wo der König den liebſten Becher, ehe er ſtarb, in die Fluth hinab geworfen.

Da ich als ein Knabe in dem Comptoir den gelehrten Rabbi Gedalia Schnapper mit dem unvergleichlichen Abarbanel Meyer auf Tod und Leben, ſo daß man mehrmals Waſſer auf ſie gießen mußte, um ſie auseinander zu bringen, über die Lage eines wunderbaren Landes diſputiren hörte, welches der Fluß Sabbathion umfließt, der die ganze Woche ein unzugängliches Steinmeer iſt und nur am Sabbath ſeine Wogen bewegt, floh ich auf den Speicher in die Einſiedelei eines leeren Zuckerfaſſes und beweinte die Blindheit der Menſchen, welche nicht fühlten, daß jenes Land nothwendig das Ländchen Vadutz ſein müſſe. Alle Wundergebirge der Geſchichte, Fabel und Mährchenwelt, Himalaya, Meru, Alborbi, Kaf, Ida, Olymp und der gläſerne Berg lagen mir im Ländchen Vadutz. Alle ſeltſamen, merkwürdigen und artigen Dinge von den Reichskleinodien bis zum Nürnberger Guckgläschen à vier Kreuzer, in dem Erbſen, Goldblättchen und blauer Streuſand unter einem Vergrößerungsglaſe geſchüttelt, alle Schätze der Welt darſtellen, ſchienen mir

aus Vaduz zu ſein. In der ſogenannten Schachtelkammer des Hauſes voll abenteuerlichen Gerümpels war mir das Archiv von Vaduz, ja das goldene Zeichen über unſerem Hausthore ſelbſt ſchien mir aus dieſem gelobten Ländchen, als es in wirrer Zeit den Kopf verloren, zu uns emigrirt. Auf der Gallerie aber, einem ſchon vornehmeren Bewahrungsraume, war mir die Schatz- und Kunſtkammer. Hier war das Arſenal verfloſſener Chriſtfeſte, hier wurden die Decorationen und Maſchinerien der Weihnachtskrippen bewahrt, hier ſtand eine Proceſſion allerliebſter kleiner Wachspüppchen, alle geiſtlichen Stände, alle Mönche und Nonnen vom Papſte bis zum Eremiten, nach der Wirklichkeit gekleidet, und gleich neben ihnen das Modell eines Kriegsſchiffes.

O Schatzkammer von Vaduz! was botſt du Alles dar? Vor allem aber entzückte mich ein kunſtreicher Beſatz von den Braut- und Feſtkleidern meiner Großmutter. Nie kann ich die Bauſchen und Puffen von Seide und Spitzen vergeſſen, gleich Berg und Thal eines Feenlandes, gleich den Zaubergärten der Armida von den Gewinden feiner, allerliebſter, bunter Seidenblümchen labyrinthiſch durchirrt. — Ich will dir es nur geſtehen, liebes Großmütterchen, oft, wenn ich ſo glücklich war, den Gallerieſchlüſſel zu erwiſchen, ſtellte ich mich krank, um Sonntags nicht mit den Eltern nach Gockelsruh oder auf die ſtille Mühle fahren zu müſſen, und ſperrte mich dann, wenn alle Anderen weg waren, zwiſchen dieſen Herrlichkeiten ein. Das Kriegsſchiff war mir zu hölzern, klapperig und wirr mit den vielen Stricken, Flaſchenzügen und Segeln, und man konnte auch nicht zu dem Capitän in die Cajüte hinein, man ſah ihn nur durch ein Fenſterchen am Tiſche vor einer Landkarte und dem Compaß unbeweglich ſitzen. Ich konnte nichts mit dem Schiff anfangen, es war kein Waſſer da; — die Proceſſion der geiſtlichen Wachspüppchen war ſo delicat und zerbrechlich, daß ich ſie kaum anzu-

Digitized by Google

ſchauen wagte; wäre ſie von buntem Zuckerwerke geweſen, ſo wäre ſie vielleicht Gefahr gelaufen, durch meinen Geſchmack zu erbleichen, aber in ihrer jetzigen Beſchaffenheit ſtand ſie unter den Kanonen des Kriegsſchiffes ſicher vor mir. — Jene biegſamen, unzerbrechlichen Zaubergärten von Seidendrahtblümchen aber, welche ich höchſtens ein wenig zerbog, legte ich um mich her und ſaß dazwiſchen, die drei Pomeranzen, das grüne Vögelchen, das tanzende Waſſer von Gozzi leſend, und glaubte mich ſelbſt einen verſchäferten Prinzen, der voll Sehnſucht ſeine Lämmer in den Thälern dieſes Paradieſes weidete und nach Erlöſung ſeufzte. Ich glaubte mich dann mit dieſen Zaubergärten mitten in Vaduz, wo mir das Paradies wie Lindachara's Gärtchen mitten in dem Alhambra eingeſchloſſen lag.

Da lebte ich eine Mährchenwelt, die über der Wirklichkeit wie ein Sternhimmel über einer Froſchpfütze lag. Man nannte dieſe ungemein artigen Blumenverzierungen mit vollem Recht agréments, Anmuthigkeiten, Lieblichkeiten. Als man dieſe Anmuthigkeiten nicht mehr trug, benützte man ihre Ueberbleibſel, kleine Heiligen-Bilder oder Wachskindchen damit zu umgeben, und nannte dieſe unter einem Glaſe bewahrt, Paradieschen, welche die Kinder mit großer Luſt betrachteten, ſich feſt einbildend, Adam und Eva ſeien einſt mit allen Geſchöpfen in ſolcher Herrlichkeit herumſpaziert. Weil nun jeder Menſch wohl fühlt, daß er das Paradies verloren hat, und ſich daher irgend ein Surrogat erſchaffen, ſich mit irgend einem Schmuck, einer Krone und dergleichen verkleiden, verſchönern möchte, machten ſich von je die Töchter der Menſchen, naiv genug, ſolche kleine Gärten aus vergänglichen Dingen, wozu aller Putz der Frauen und die kleinen Adonisgärtchen gehören, die bei dem Adonisfeſte um Sonnenwende prunkend umhergetragen, und dann in den Strom geworfen wurden; ſo auch machen ſich gern die Kinder aus dergleichen Ueberreſten von Flittern irgend eine glitzernde Zuſam-

menſtellung unter einem Stückchen Glas, hinter einem Thürchen von Papier, und zeigen einander für eine Stecknadel dieſe Herrlichkeit.

Als ich ſpäter in Geſchäften der Akademie der Menſchenkenner eine große Reiſe mit dem gelehrten Wunderkind Monſieur Heinicke machte, theils um dem verlornen Paradies, theils um allen Raritäten und der Kunſt auf die Spur zu kommen, war das Reſultat unſeres Reiſeberichts: „Einige bunte Seideflöckchen mit Goldfädchen, Flittern und anderen Agréments mehr oder weniger fantaſtiſch verwirrt und hinter einem Quadratzoll weißen Glaſes auf Papier platt gedrückt, und das Alles mit einem Thürchen bedeckt, ließen uns an vielen Orten die Kinder um den Preis einer Stecknadel ſehen, weßwegen wir der Akademie zwölf Kreuzer für einen Brief Stecknadeln berechnen. Ueberall war es eigentlich daſſelbe; nur ſchien uns merkwürdig, daß in Köln ein Heiligenbildchen darin war und man es ein Paradies nannte; daß in Nürnberg ein Spielpfennig darin war und man es eine Rarität nannte, daß in Berlin ein Bischen Rauchpulver darin war und man es eine Kunſt nannte. Ueberall aber koſtete es nur eine Stecknadel.“

Längere Zeit hielt ich mich und eine meiner Schweſtern für die privatiſirenden Beſitzer von Vaduz, und wir erzählten uns jeden Morgen die Tugenden, welche wir in den Träumen der letzten Nacht an Land und Leuten incognito ausgeübt hatten. Unſere Verdienſte häuften ſich dermaßen, daß wir ſie in Bataillone eintheilen und außer den Revuen in den Feldbau entlaſſen mußten. Es reicht hin, wenn ich ſage, daß wir die Akazienbäume, den Erdmandel-Kaffee, den Schlüſſelblumen-Champagner, die Uebung des Körpers durch Tanzen für alle drei chriſtlichen Religionspartheien, das Gichtpapier, die Toleranzpomade, die Beruhigungs-Shawls zu zwei Gulden vier und zwanzig Kreuzer, die Käppchen aus Freundſchaft zu zwölf Kreuzer,

Digitized by Google

die Kuhpocken, die Kunſt ein guter Jüngling, ein edles Mädchen zu werden, und Eliſe, das Weib, wie es ſein ſoll, und Alles, wie es ſein ſoll und nie ſein wird, und die waſſerdichten Lobzettel in Vaduz einführten. Unſere Geldſorten ſchnitten wir aus Goldpapier. Unſere Gnadengeſchenke beſtanden aus Abſchnitten von Zuckerpapier, welches noch die Fußtapfen der darauf gebackenen Bisquits trug. — So machten wir Alles und vor Allem uns höchſt glücklich.

Da nun eine Kaiſerkrönung nahte und oft von den Reichskleinodien und allerlei Belehnungen geſprochen wurde, dachten wir uns auch Reichskleinodien von Vaduz aus. Wir regierten incognito, die Kleinodien mußten alſo verſteckt getragen werden. Nie hatte ich etwas blinkenderes geſehen, als die Epauletts eines ungariſchen Magnaten, und ſo verfertigte ich dann aus Goldpapier und allerlei Flittern Achſelbänder, als die Reichskleinodien von Vaduz, die ich verſteckt unter meiner Weſte tragen konnte. Da nun alle Reichskleinodien eine ſehr alte Geſchichte haben, und ich keine ältere Geſchichte von Kleinodien wußte, als daß Abraham's Knecht der Rebekka Armringe angelegt, ſo ließ ich die Reichskleinodien von Vaduz, die Schulterbänder der Rebekka ſein; und weil die älteren Geſchwiſter, wenn ich mich bei dem Bilder-Anſchauen ihnen über die Schultern lehnte, mehrmals geſagt: „Du meinſt wohl, du ſeiſt der Kaiſer, daß du mich belehnen willſt?“ ſo nannte ich auch dieſe Schulterbänder die Lehnskleinode von Vaduz. — Aber kein Glück beſteht auf Erden! — und jetzt, liebes Großmütterchen, iſt endlich die Zeit gekommen, da ich dich mit dem Urſprunge vieler Thränen bekannt machen kann, welche ich aller Welt zum Räthſel vergoſſen habe.

Ich träumeriſcher Knabe hielt mich bei der Kaiſerkrönung für nichts mehr und nichts weniger, als den verkannten privatiſirenden Regenten von Vaduz, und würde es nach jener größten Ungerechtigkeit, daß der Hauptmann von Kapernaum noch immer

nicht Major geworden ist, für die allergrößte gehalten haben, wenn beim Ritterschlage nach der Frage: „Ist kein Dalberg da?“ nicht die Frage gefolgt sein würde: „Ist kein edler Dynast von Badutz da, daß er das Lehnskleinod auf seine Schultern empfange?“

So standen meine Hoffnungen, als nun am Vorabend ihrer Erfüllung mich ein alter Diener des Hauses, Herr Schwab, der Buchhalter, an dessen Originalitäts-Staketen alle Reben, Geisblatt- und Bohnenlauben unserer Phantasie hinangerankt waren, enttäuschte. Dieser seltene Mann setzte dem goldenen Kopfe bald die Amalia, bald die Liesel (so hießen seine zwei Haarbeutelperücken) über die Frisuren, à la Taubenflügel, Ninon, Sevigné, Rhinozeros, Elephant, Cagliostro, Montgolfier, Heloise, Siegwart, Werther, Titus, Caracalla und Incroyable, ohne irgend eine dieser Pantomimen der Zeit, welche dem goldenen Kopfe zugleich durch die Haare fuhren, zu stören. Er beugte sich wie der immer blühende und fruchtende Christbaum einer derben sachlichen Vorzeit über einen gähnenden Abgrund und über den von Seufzern zerrissenen Zaun der Gegenwart bis zu der sehnsüchtigen Jasminlaube der Pfarrerstochter von Taubenheim hin, welche beschäftigt war, den kaum verbleichten himmelblauen Frack Werther's und dessen strohgelbe Beinkleider auf dem Grabe Siegwart's gegen Mottenfraß auszuklopfen und abwechselnd den bei der Urne seiner Geliebten verfrorenen Kapuziner nach den Methoden des Miltenberger Noth- und Hilfbüchleins aufzuthauen, während Karl Moor seine bleichgehärmte Wange an einen Aschenkrug lehnend ihr Mathisson's Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses vorlas und seitwärts ein Verbrecher aus Ehrsucht mit Lida Hand in Hand im Mondenschimmer am Unkenteich Irrlichter weidete und nimmer vergaß, was er allda empfand.

Ein so großes Stück von der Geschichtskarte der Phantasie

Digitized by Google

umfaßte jener Herr Schwab, daß ich wohl ſagen kann: in den Zweigen dieſes Baumes plauderten noch die Legenden, Geſpenſtergeſchichten und Mährchen in nächtlicher Rockenſtube, als ſchon Lenore ums Morgenroth aus ſchweren Träumen emporfuhr; — in ſeinen Zweigen hielten noch die aſiatiſchen Baniſen, die Simpliziſſimi, die Aventüriers, die Felſenbürger, die Robinſone, die Seeräuber, die Cartouche, die Finanziers und deren Jude, Süß Oppenheimer, Geſpräche im Reiche der Todten bis tief in die Sternennacht, da unter ſeinem Schatten Götz von Berlichingen nebſt Suite vereint mit Schiller's Räubern der Zukunft bereits auf den Dienſt lauerten, und dicht neben dieſen die heilige Vehme und alle geheimen Ordensritter bis zur Dya-Na-Sore Loge hielten. Es ward ein kunterbunter Polterabend der alten und neuen Zeit unter dieſem Baume gefeiert, da welteiferte Theophraſtus Bombaſtus Paracelſus mit Caglioſtro in Theriak und Lebensäther, da lehrten Chriſtian Weiſen's drei Erznarren den Naturmenſchen Baſedow's Latein aus dem Orbis pictus Comenii, da ſperrte der höfliche Schüler den Magiſter Philoteknos in das Magasin des enfans der Frau von Beaumont, bis er Knigge's Umgang mit Menſchen auswendig konnte; da declamirte Pater Cochem aus Eckhartshauſen's „Gott iſt die reinſte Liebe," und meditirte der Letztere aus des Erſten vier letzten Dingen, da that Siegfried von Lindenberg die genealogiſche Frage: „Was thuen die Fürſten von Hohenloh?" und antwortete Hübner: „Sie theilen ſich in drei Linien."

Da las Eulenſpiegel die Correcturbogen der neuen Heloiſe und ſang Don Quixote: „Freude, ſchöner Götterfunken," und endlich — hier tanzte der Reifrock mit der chemise grecque den Cotillon auf der Hochzeit des Kehrauſes bei einem umfaſſenden Orcheſter von der alten Laute Scheidler's, der Glasharmonika und Harfe der blinden Jungfer Paradies, einigen Maultrommeln, Papagenopfeifen und modernen Guitarren. — Ja, um

Digitized by Google

den Paradeplatz aller Leiſtungen unter dem Commando des Herrn Schwab zu umſpannen, reichte kaum das Geſpinnſt der alten Baſe Cordula zu, deren reiner Faden doch von dem Taufhemde der Fräulein von Sternheim bis zur Jacobinermütze um die Spule gelaufen war.

Dieſer Janus, dieſer Proteus, dieſer Centaur von Scherz und Ernſt, dieſer mir ewig theure Herr Schwab alſo ſtellte mich bei der Kaiſerkrönung ſehr ernſthaft zur Rede und ermahnte mich, im Stillen meine Anſprüche auf das Ländchen Vaduz fallen und Gras über dieſe kahlen Phantaſien wachſen zu laſſen, wenn ich nicht wolle auf die Mehlwage geſetzt werden; denn unter den vielen bei der Krönung anweſenden Potentaten ſei auch ein Fürſt Lichtenſtein, und dieſer ſei der wahre Beſitzer des Ländchens Vaduz, welches nebſt der Herrſchaft Schellenberg ſeit 1719 das Fürſtenthum Lichtenſtein ausmache. Er ermahne mich im Guten, meine ſeltſamen Prätenſionen aufzugeben, denn das Fürſtenthum müſſe jährlich einen Reichsmatrikularanſchlag von neunzehn Gulden und achtzehn Reichsthaler ſechzig Kreuzer zu einem Kammerziele bezahlen, da werde es um ſo ſchlechter mit meiner Sparbüchſe ausſehen, als ich ihm ja ohnedies noch ſechs Kreuzer Briefporto ſchuldig ſei.

Da dieſe Ermahnungen mich noch immer nicht zu einem ſchönen Bilde der Reſignation machen konnten, mußte mir der größte Geograph der Familie den Artikel Vaduz aus Hübner's Zeitungslexicon vorleſen, wo alles Obige gedruckt ſtand; wobei es mich am tiefſten kränkte, die Lage meiner Ländereien ſo veröffentlicht zu hören. — Mir war, als Einem, dem das Paradies und das Butterbrod mit der fetten Seite auf die Erde gefallen ſind. — Aber ich erkannte Alles nicht an — ich hielt mich zäh und kraus und erwiederte: „Das Papier iſt geduldig und läßt viel auf ſich drucken, was darum doch nicht wahr iſt.“

Digitized by Google

Meine Hartnäckigkeit machte den Geographen ſehr bedenklich, ſo daß er mir im Katechismus zeigte, der anerkannten Wahrheit hartnäckig zu widerſtreben, ſei eine unverzeihliche Sünde. Das machte mich ſehr wirr, und ich war lange Zeit gar traurig, als habe ſich das Paradies in meinen Händen in ein goldenes „Wart ein Weilchen“ und ein „ſilbernes Nichtschen“ in einem niemaligen Büchschen verwandelt. — Da man mich nun oft mit dem Verluſte von Vaduz aufzog, und es mir ſogar unter den verlornen Sachen im Wochenblättchen vorlas, ſagte die Hausfreundin, die Frau Rath, mir mitleidig ins Ohr: „Laß dich nicht irr machen, glaub du mir, dein Vaduz iſt dein und liegt auf keiner Landkarte, und alle Frankfurter Stadtſoldaten und ſelbſt die Geleitsreiter mit dem Antichriſt an der Spitze können dir es nicht wegnehmen; es liegt, wo dein Geiſt, dein Herz auf die Weide geht.

„Wo dein Himmel, iſt dein Vaduz,
Ein Land auf Erden iſt dir nichts nutz.“

Dein Reich iſt in den Wolken und nicht von dieſer Erde, und ſo oft es ſich mit derſelben berührt, wird's Thränen regnen. — Ich wünſche einen geſegneten Regenbogen. Bis dahin baue deine Feenſchlöſſer nicht auf die ſchimmernden Höhen unter den Gletſchern, denn die Lavinen werden ſie verſchütten, nicht auf die wandelbaren Herzen der Menſchen unter den Klätſchern, denn die Launen werden ſie verwüſten, nein, baue ſie auf die geflügelten Schultern der Phantaſie.“

So war mir nun von meiner Herrſchaft in Vaduz nichts geblieben, als die Reichskleinodien auf den Schultern der Phantaſie, die mir wie Links und Rechts, bald Friede und Freude gaben, als ſei ich glücklich wie Salomo, bald ſo viel Kummer und Hunger, daß ich den Ugolino beneidete. — Endlich aber degradirte ſich die Phantaſie ſelbſt; weil ich ihr den Abſchied nicht geben wollte, riß ſie ſich die Epaulets vor der

Fronte der Philiſter ſelbſt von den Schultern, und warf ſie mir und ſomit mich ſich vor die Füße, nahm achſelzuckend all das Meine auf die leichte Achſel und kehrte mir den Rücken, ohne gute Nacht, noch Abſchied zu geben oder zu nehmen. — Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen. — Da war es ganz um mein Reich geſchehen, und meine Trauer zappelte an Widerhaken. So iſt die Erfindung der Achſelbänder von Vaduz entſtanden.

Als ich und meine Betrübniß ſo herangewachſen, daß die Frau Rath uns nicht mehr Du, ſondern Er nannte, ſagte ſie einſtens: „Wenn ich Ihn anſehe, geht mir es ſchier wie jenem alten General, der ſah einmal einen höchſt kummervollen Menſchen in den Schloßhof hereinſchleichen, und als deſſen elendes Ausſehen ſein ſtarkes Herz rührte, zeigte er einem Bedienten den Armen und ſprach: „Prügle Er mir den Menſchen dort vom Hofe hinweg, denn der Kerl erbarmt mich.“ — Steht es denn ſo gar ſchlecht mit Seinen Ländereien? Er ſieht ja drein, als ſei der Scepter von Juda gewichen und der Herrſcher von ſeinen Lenden. — Komme Er heute Abend mit mir, es ſoll Ihm das ſchönſte Spektakel gezeigt werden, das je in Vaduz aufs Tapet gekommen iſt.“

Ich ging mit, und ich ſah etwas ganz Allerliebſtes, nämlich ein kleiner Harlekin kroch aus einem Ei und machte die zierlichſten Sprünge. „Nicht wahr,“ ſprach ſie, „das thut ſeinen Effekt?“ — Ich bejahte es und ſchrieb nachher ein paar tauſend ernſthafter Verſe über dieſe Begebenheit, die du auch kennſt. — „Nu,“ ſagte ſie, „iſt Ihm das nicht eine ſaubere Beſcheerung?“ — „Allerdings,“ erwiederte ich, „aber ſie iſt mir nicht beſcheert, mir gebührt ein Steckenpferd, keine Puppe.“ — Da ſprach die Frau Rath: „Erſtens iſt es auch keine Puppe, ſondern nur eine ſchöne Kunſtfigur, und wenn Er dann ſo gewiß meint, daß ſie Ihm nicht gebühre, ſo hüt[e] Er

ſich vor allen Kunſtfiguren, denn ſie ſollen Ihm als Ruthen beſcheert werden, das prophezeihe ich Ihm.“

Sieh, liebes Großmütterchen, da haſt du nun auch die Quelle des ſo oft im Mährchen wiederkehrenden Reimes: „Keine Puppe, ſondern nur eine ſchöne Kunſtfigur.“ — Als ich der Frau Rath ſagte: „Wenn der Oſterhas ſolche Eier legen würde, möchten die Haſen und die Eier gewaltig im Preiſe ſteigen,“ erwiederte ſie: „Ja, und wenn man mit den Eiern kippte, würde man behutſamer ſein, um dem Harlekin nicht ein Loch in das allerliebſte Köpfchen zu ſtoßen. Hätte nur Wolfgang dieſen Harlekin im Ei gekannt, was hätte der für ſchöne Mährchen von ihm erzählt, denn, wenn er ſeine Kameraden am Oſterfeſte die Oſtereier im Garten ſuchen ließ, bewirthete er ſie immer mit einem ganzen Eierkuchen von Mährchen aus dem großen Welt-Ei, das über dem Brüten zerbrochen, ſo daß aus dem obern Theile der Schale der Himmel, aus dem untern die Erde entſtanden iſt.“ — Hiemit weißt du nun auch, wie die vielen Eierhändel und Eierorden in das Mährchen kommen, das iſt Alles mit dem Harlekin aus dem Welt-Ei gekrochen. — Danke du Gott, daß in der incompleten Encyklopädie von Krünitz, welche ich aus der Verlaſſenſchaft des erlauchten Salathiel Salaboni, genannt Piktus, Salzgraf von Orbis, erſtanden habe, unter andern acht und fünfzig Bänden auch der eilfte und alſo der Artikel Ei fehlt, ſonſt würde ich dir noch weit mehr Eierſpeiſen vorgeſetzt haben; — und ſomit habe ich dir auch eingeſtanden, woher ich meiſt Alles habe, was dieſes Mährchen ſo langweilig macht, nämlich aus Krünitz Encyklopädie, und wer es nicht darin findet, bedenke doch nur, daß alle Exemplare incomplet ſind.

Vergebens wirſt du dich, außer in Schottland, nach der großen breiten Schottländerin umſehen, welche am Schluſſe einen ſo derben Schatten über alle die Artigkeiten wirft; eine

etwas vollkommene Perſon hatte vor mir bedauert, daß die Erfindung durch dick und dünn mit mir davon gehe, da ich mir aber nur allzu feiner Zierlichkeiten bewußt war, ſetzte ich, damit jene Perſon Recht habe, dieſe breite Counteß als Ballaſt in das Mährchen und fürchte ſchier, ihre Corpulenz ſei nur Contrebande von lauter Agréments und Anmuthigkeiten.

Nun muß ich dir noch eingeſtehen, daß ich außer dir auch deiner klugen, klaren und guten Freundin dieſes Mährchen widmen wollte, welche einſt, da ich ihr in Gegenwart Anderer ſagte, wie ſehr ich ſie verehren müſſe, ſo anmuthig ſtrafend zu den Umſtehenden ſprach: „Wir wiſſen Alle, welche artige Mährchen dieſer Freund erzählen kann.“ — Ich wollte ſie nicht Lügen ſtrafen, ich widmete ihr das Mährchen nicht.

Sollteſt du die Blätter aus dem Tagebuche der Ahnfrau am Schluſſe angehängt finden, ſo wiſſe, daß ich einſt ein Fragment aus der Chronika eines fahrenden Schülers bekannt machte, woran ſich allerlei Leute erfreuten, und daß jene Blätter flüchtige Skizzen aus dem Umfange jener Chronika ſind, welche ich noch nicht in die harmoniſche Haltung mit dem Tone derſelben gebracht hatte, die ich aber zu meiner eignen Beluſtigung mit der Geſchichte der Ahnfrau verwebte.

Nach Allem vergib mir, daß ich dieſes Mährchen bekannt machte, es war mein Wille nie, die anderen Kinder drohten mir, weil Abſchriften da ſind, es ſelbſt drucken zu laſſen. — Ich willigte ein, mit dem innerſten Gefühle, höchſtens ein Mitleid dafür zum Lohne zu erhalten, welches jenes des alten Generals noch hinter ſich zurückläßt; denn die Kinder dieſer Zeit wenden mir den Rücken wie die Phantaſie, und die Frau Rath, Gott tröſte ſie, kann mich nicht mehr tröſten wie einſtens. — Alſo vergib mir dies Mährchen, in dem Alles ein Mährchen iſt, außer daß ich es gewiß nicht gern gethan, und es nicht wieder thun will.

Ja, liebes Großmütterchen, wenn ich darum verspottet und gekränkt werde, wenn sie mich am Aermel zerren, aus dem sie dieses Alles geschüttelt glauben, die nicht wissen, daß es aus dem Herzen ist, welches ich in der Hand trage, dann nimm du es bei dir auf, dieses Mährchen und dieses Herz! — Aber hier lasse uns diese Dedication zerbrechen, wie Kronovus und Gackeleia Bretzel und Bubenschenkel bei dem Eiertanze zerbrachen, als Meister Schelm nahte, und so wir diese Pfänder wohlerhalten wieder aufweisen können, sind wir treue Spielkameraden gewesen, bis dahin wollen wir uns mit einem Druckfehler dieser Dedication trösten, welchen ich hier schließend verbessere, denn statt „herzliche Zueignung" lese überall „herzliche Zuneigung," mit welcher ich verharre bis ans Ende — keiner Puppe, sondern nur einer schönen Kunstfigur und eines theuersten Großmütterchens

gehorsamer Enkel.

Digitized by Google

Gockel, Hinkel und Gackeleia.

In Deutschland in einem wilden Walde, zwischen Gelnhausen und Hanau, lebte ein ehrenfester bejahrter Mann, und der hieß Gockel. Gockel hatte ein Weib, und das hieß Hinkel. Gockel und Hinkel hatten ein Töchterchen, und das hieß Gackeleia. Ihre Wohnung war in einem wüsten Schloß, woran nichts auszusetzen war, denn es war nichts darin, aber viel einzusetzen, nämlich Thür und Thor und Fenster. Mit frischer Luft und Sonnenschein und allerlei Wetter war es wohl ausgerüstet, denn das Dach war eingestürzt und die Treppen und Decken und Böden waren nachgefolgt. Gras und Kraut und Busch und Baum wuchsen aus allen Winkeln, und Vögel, vom Zaunkönig bis zum Storche, nisteten in dem wüsten Haus. Es versuchten zwar einigemal auch Geyer, Habichte, Weihen, Falken, Eulen, Raben und solche verdächtige Vögel sich da anzusiedeln, aber Gockel schlug es ihnen rund ab, wenn sie ihm gleich allerlei Braten und Fische als Miethe bezahlen wollten.

Einst aber sprach sein Weib Hinkel: „Mein lieber Gockel, es geht uns sehr knapp, warum willst du die vornehmen Vögel nicht hier wohnen lassen? Wir könnten die Miethe doch wohl brauchen, du läßt ja das ganze Schloß von allen möglichen Vögeln bewohnen, welche dir gar nichts dafür bezahlen.“ — Da antwortete Gockel: „O, du unvernünftiges Hinkel, vergißt du denn ganz und gar, wer wir sind, schickt es sich auch wohl für Leute unserer Herkunft, von der Miethe solches Raubgesindels zu leben? — und gesetzt auch, Gott suchte uns mit solchem Elende heim, daß uns die Verzweiflung zu so unwür-

Digitized by Google

digen Hilfsmitteln triebe, — was doch nie geſchehen wird, denn eher wollte ich Hungers ſterben, — womit würden die räuberiſchen Einwohner uns vor Allem die Miethe bezahlen? Gewiß würden ſie uns alle unſre lieben Gaſtfreunde erwürgt in die Küche werfen, und zwar auf ihre mörderiſche Art zerrupft und zerfleiſcht. Die freundlichen Singvögel, welche mit ihrem unſchuldigen Gezwitſcher unſere wüſte Wohnung zu einem herzerfreuenden Aufenthalte machen, willſt du doch wohl lieber ſingen hören, als ſie gebraten eſſen? Würde dir das Herz nicht brechen, die allerliebſte Frau Nachtigall, die trauliche Grasmücke, den fröhlichen Diſtelfink, oder gar das liebe treue Rothkehlchen in der Pfanne zu röſten, oder am Spieße zu braten, und dann zuletzt, wenn ſie alle die Miethe bezahlt hätten, nichts als das Geſchrei und Gekrächze der gräulichen Raubvögel zu hören? Aber wenn auch alles dieſes zu überwinden wäre, bedenkſt du dann in deiner Blindheit nicht, daß dieſe Mörder allein ſo gern hier wohnen möchten, weil ſie wiſſen, daß wir uns von der Hühnerzucht nähren wollen? Haben wir nicht die ehrbare Stamm-Henne Gallina jetzt über dreißig Eiern ſitzen, werden dieſe nicht dreißig Hühner werden, und kann nicht jedes wieder dreißig Eier legen, welche es wieder ausbrütet zu dreißig Hühnern, macht ſchon dreißig mal dreißig, alſo neunhundert Hühner, welchen wir entgegenſehen? O du unvernünftiges Hinkel! und zu dieſen willſt du dir Geyer und Habichte ins Schloß ziehen? Haſt du denn gänzlich vergeſſen, daß du ein edler Sproſſe aus dem hohen Stamme der Grafen von Hennegau biſt, und kannſt du ſolche Vorſchläge einem gebornen, leider armen, leider verkannten Raugrafen von Hanau machen? Ich kenne dich nicht mehr! — O, du entſetzliche Armuth! iſt es denn alſo wahr, daß du auch die edelſten Herzen endlich mit der Laſt deines leeren und doch ſo ſchweren Bettelſackes zum Staube niederdrückeſt?“

Alſo redete der arme alte Raugraf Gockel von Hanau in

edlem hohen Zorne zu Hinkel von Hennegau, ſeiner Gattin, welche ſo betrübt und beſchämt und kümmerlich vor ihm ſtand als ob ſie den Zipf hätte. Aber ſchon ſammelte ſie ſich und wollte ſo eben ſprechen: „Die Raubvögel bringen uns wohl auch manchmal junge Haſen,“ — doch da krähte der ſchwarze Alektryo, der große Stammhahn ihres Mannes, der über ihr auf einem Mauerrande ſaß, in demſelben Augenblicke ſo hell und ſcharf, daß er ihr das Wort wie mit einer Sichel vor dem Munde wegſchnitt, und als er dabei mit den Flügeln ſchlug, und Graf Gockel von Hanau ſein zerriſſenes Mäntelchen auch ungeduldig auf der Schulter hin und her warf, ſo ſagte die Frau Hinkel von Hennegau auch kein Piepswörtchen mehr, denn ſie wußte den Alektryo und den Gockel zu ehren.

Sie wollte eben umwenden und weggehen, da ſagte Gockel: „O Hinkel! ich brauche dir nichts mehr zu ſagen, der ritterliche Alektryo, der Herold, Wappenprüfer und Kreiswärtel, Notarius Publikus und kaiſerlich gekrönte Poet meiner Vorfahren hat meine Rede unterkrähet, und ſomit dagegen proteſtirt, daß ſeinen Nachkommen, den zu erwartenden Hühnchen, die gefährlichen Raubvögel zugeſellt würden.“ Bei dieſen letzten Worten bückte ſich Frau Hinkel bereits unter der niedrigen Thür und verſchwand mit einem tiefen Seufzer im Hühnerſtall.

Im Hühnerſtall? Ja — denn im wunderbaren, kunſtreichen, im neben-, durch- und hintereinandrigen Stil der Urwelt Mitwelt und Nachwelt erbauten Hühnerſtalle, wohnten Gockel von Hanau, Hinkel von Hennegau und Gackeleia, ihre Fräulein Tochter, und in der Ecke ſtand in einem alten Schilde das auf gothiſche Weiſe von Stroh geflochtene Raugraf Gockelſche Erbhühnerneſt, in welchem die Glucke Gallina über den dreißig Eiern brütete, und von einer Wand zur andern ruhte eine alte Lanze in zwei Mauerlöchern, auf welcher ſitzend der ſchwarze Alektryo Nachts zu ſchlafen pflegte. Der Hühnerſtall war der

Digitized by Google

einzige Raum in dem alten Schloſſe, der noch bewohnbar unter Dach und Fach ſtand.

Zu Olim's Zeiten, wo Dieſes und Jenes geſchehen iſt, war dieſes Schloß eines der herrlichſten und deutlichſten in ganz Deutſchland; aber die Franzoſen haben es ſo übel mitgenommen, daß ſie es recht abſcheulich zurückließen. Ihr König Hahnri hatte geſagt: „Jeder Franzoſe ſolle Sonntags ein Huhn, und wenn keines zu haben ſei, ein Hinkel in den Topf ſtecken und ſich eine Suppe kochen.“ Darauf hielten ſie ſtreng, und ſahen ſich überall um, wie jeder zu ſeinem Huhne kommen könne. Als ſie nun zu Hauſe mit den Hühnern fertig waren, machten ſie nicht viel Federleſens und hatten bald mit dieſem, bald mit jenem Nachbarn ein Hühnchen zu pflücken. Sie ſahen die Landkarte wie einen Speiſezettel an, wo etwas von Henne, Huhn oder Hahn ſtand, das ſtrichen ſie mit rother Tinte an und gingen mit Küchenmeſſer nnd Bratſpieß darauf los. So gingen ſie über den Hanebach, ſteckten Groß- und Kleinhüningen in den Topf, und kamen dann auch bis in das Hanauer Land. Als ſie nun Gockelsruh, das herrliche Schloß der Raugrafen von Hanau, im Walde fanden, wo damals der Großvater Gockel's wohnte, ſtatuirten ſie ein Exempel, ſchnitten allen Hühnern die Hälſe ab, ſteckten ſie in den Topf und den rothen Hahn auf das Dach, das heißt, ſie machten ein ſo gutes Feuerchen unter den Topf, daß die lichte Lohe zum Dache herausſchlug und Gockelsruh darüber verbrannte. Dann gingen ſie weiter nach Hünefeld und Hunhaun und ſind noch lang unterwegs geblieben.

Als ſie abgeſpeiſt hatten, ging Gockel's Großvater, der mit ſeiner Familie und dem Stamm-, Erb- und Wappen-Hahn und Hinkel im Walde verſteckt geweſen, um das Deſert zu beſehen, es war eine Wüſte. Nichts war ihm geblieben, er konnte ſein Schloß nicht mehr herſtellen und übergab es daher gratis an die Verſchönerungs-Commiſſion der vier Jahrszeiten,

Digitized by Google

des Windes und des Wetters, welche es auch in Jahr und Tag mit Gras und Kraut und Moos und Epheu und Büſchen und Bäumen ſo reichlich austapezirten, daß es ein rechtes Paradies aller Waldvögelein und anderen Wildprets ward. — Er ſelbſt zog nach Gelnhauſen, und nahm die Stelle eines Erb-Hühner und Faſanenminiſters bei dem dortigen König an. Sein Sohn trat nach ihm in dieſelbe Stelle, und nach deſſen Abſterben unſer Gockel, der gewiß auch als Hühnerminiſter mit Tod abgegangen wäre, wenn ihn nicht ſein Menſchen- oder vielmehr Hühnergefühl gezwungen hätte, noch lebendig von Gelnhauſen Abſchied zu nehmen. Dieſes aber ging folgendermaßen zu:

Der König Eifraſius von Gelnhauſen überließ ſich der Leidenſchaft des Eieressens ſo unmäßig, daß keine Brut Hühner mehr aufkommen konnte. Dies war gegen den Eid Gockel's und gegen das Landesgeſetz, Artikel Hühnerzucht. Gockel machte eine alleruntherthänigſte vergebliche Vorſtellung nach der andern. Eifraſius errichtete den rührenden Eierorden verſchiedener Grade und ließ von ſeinem Leibredner eine Rede dabei halten, die einer Schmeichelei ſo ähnlich ſah, wie ein Ei dem andern. Er ſagte: „Eifraſius eſſe nur allein ſo viele Eier, um die Hühner zu vermindern, damit die Franzoſen nicht ins Land kämen.“ Dabei machte er bekannt, daß man künftig nicht Ihro Majeſtät, ſondern Ihre Eießtät König Eifraſius ſagen ſolle und vieles Aehnliche. Auch wußte er ſehr viele hinreißende Stellen großer Dichter in ſeiner Rede anzubringen, z. B.:

„Ein Huhn und ein Hahn,
Meine Rede geht an;
Eine Kuh und ein Kalb,
Meine Rede iſt halb;
Eine Katze und eine Maus,
Meine Rede iſt aus!

und weiter

Ein Ei, un oeuf,
Ein Ochs, un boeuf,
Une vache, eine Kuh,
Fermez la porte, mach die Thür zu!"

womit er den König ganz bezauberte.

Nach dieſer Rede wurden alle anweſenden Anhänger und Schmeichler des Königes ganz eigelb im Geſicht und ſteckten gelbe Cocarden auf; Gockel von Hanau aber wurde vor Zorn und Schrecken und Unwill und Scham ganz grün und blau und roth, und kriegte ordentlich einen rothen Kamm und ſchüttelte den Federbuſch, wie ein Hahn, auf ſeinem bordirten Hut, und ſcharrte mit den Füßen und hackte mit den Spornen. Da zog der König Eifraſius eben in der Kirche an ihm vorüber, ſah ihn ſehr ungnädig an und ſprach: „In Gnaden entlaſſen, das Hühnerminiſterium iſt bis auf ein Weiteres aufgehoben." — Somit hatte Gockel ſeinen Abſchied.

Gockel war voll Ehrgefühl, er zeigte ſogleich ſeiner Frau an, daß er am folgenden Morgen mit ihr und Gackeleia nach ſeinem Stammſchloſſe Gockelsruh aus Gelnhauſen ſo wegziehen werde, wie ſeine Großeltern hineingezogen waren. Er befahl ihr, jene alten Kleider aus dem Kaſten zu nehmen und im Hühnerminiſterium zurecht zu legen, wo ſie ſich morgen umkleiden wollten. Frau Hinkel war ſchier untröſtlich über die alten ſeltſamen Kleider und meinte, alle Hunde würden ihr nachlaufen. Das Entſetzlichſte aber war ihr, daß Gockel am hellen lichten Tage vor der Wachparade vorbei und über den Gemüſemarkt in dieſem Aufzug aus der Stadt hinaus wollte, und nur unter den heftigſten Thränen mit Gackeleia vor ihm auf den Knien liegend, konnte ſie erflehen, daß er mit ihr Morgens vor Tag zur Gartenthüre hinaus, hinten um die Stadtmauer herum, ſeine Abreiſe anzutreten verſprach.

Gockel hängte ſeine Hühnerminiſter-Kleidung an das könig-

liche Hühnerminiſterial-Zapfenbrett, legte alle die ihm aufgedrungenen Eierorden ab, den Orden der Schmeichelei und Heuchelei, und befeſtigte ſeinen eigenen, Raugräflich Gockel Hanauiſchen Haus-Orden der Kinderei wieder in das Knopfloch der Jacke ſeines Großvaters, die er morgen früh anziehen wollte; dann ſetzte er ſich an ſeinen Schreibtiſch, um alle die Rechnungen über ſeine Verwaltung heute Nacht noch auszubrüten, und als er es ſo weit gebracht, daß Einnahme und Ausgabe ſich wie ein Ei dem andern glichen, ſank er ermüdet mit der Naſe auf das Papier und ſchnarchte, daß der Streuſand von zerſtoßenen Eierſchalen umherflog, und mehrere Muſter von Hühnerfedern, die vor ihm lagen, durch einander wehten. Aber der Schaden war nicht groß.

Kaum graute der Tag, als Alektryo, der edle Stammhahn, ſich ſelbſt ermunternd mit den Flügeln in die Seite ſchlug, den Hals emporreckte und mit aufgeriſſenem Schnabel laut krähend wie mit einem Trompetenſtoß Alle zur Abreiſe erweckte; das Stammhuhn Gallina begleitete ſein Morgenlied mit einigen wehmüthigen Accorden. Gockel ſprang auf und weckte Weib und Kind, die ſich bald einſtellten. Frau Hinkel war ſehr traurig, auch ſie mußte ihre Hühnerminiſterial-Contuſche ans Zapfenbrett hängen und die Kleider von Gockel's Großmutter anziehen; händeringend ſtand ſie in dieſem Putze vor dem Spiegel. Gockel hatte viel zu ermahnen und zu tröſten; er hatte ſeine Raugräfliche Gockelskappe aufgeſetzt, auf der ein Hahnenkamm war, er hängte ſeine Perücke von Eierſchalen an den Miniſterialperücken-Hahn und fuhr in die großväterlichen Stiefel und Grafenhoſen, welche ihm Gackeleia hinbrachte, die ziemlich luſtig in ihrem ſeltſamen Röckchen war und das alte Erbhühnerneſt wie einen Fallhut auf dem Kopfe trug.

Alektryo, der Stammhahn, ſaß neben dem Schreibtiſch auf der Raugräflich Gockelſchen Erbhühnertrage, welche der berühmte

Erwin von Steinbach zugleich mit dem Straßburger Münſter erfunden hatte, und wiederholte, da er die ganze Familie wieder in ihren altgräflichen Kleidern ſah, ſein Krähen mit ſtolzer Freude. Er hatte einen reichsfreiritterlichen Unmittelbarkeitsſinn und war nie gern in Gelnhauſen geweſen, wo er nur zu Haus der Hahn im Korbe war, am Hof aber nie auf dem Miſte krähen durfte, weil dieſes ein Regale, ein königliches Recht der Hofhähne war. Er war hier nur Kammerhahn à la Suite, hatte allerlei Kränkungen ſeiner Verhältniſſe von den Hofhähnen zu erleiden, und durfte ſie nicht einmal deswegen herausfordern. Gleich Graf Gockel war er ſehr mit dem König Eifraſius unzufrieden, denn dieſer hatte einmal die Eier ſeiner lieben Gemahlin Gallina durch die Polizei wegnehmen und ſich in die Pfanne ſchlagen laſſen. — Seine häusliche Glückſeligkeit war dadurch geſtört. Er war heftig und ungeduldig, Gallina aber gackſig, glucksig und piepſig geworden. Sie ſaßen immer auf dem Hühnerminiſterium und kamen nicht ins Freie; ſtatt auf dem Miſte, ſcharrte Alektryo in Papierſpänen, und die leidende Gallina wälzte ſich im Streuſand oder brütete hoffnungslos auf den ausgeblaſenen Eierſchalen des Eierordens, welche dort aufbewahrt wurden.

Nun aber, da Alle zur Abreiſe gekleidet waren, trieb Alektryo die Gallina an, von ſeiner Seite auf dem Gockelſchen Hühnerſtege hinab zu dem Hennegauſchen Erbhühnerkorbe der Frau Hinkel zu ſchreiten, und ſagte ihr dabei ganz freundlich ins Ohr, was ihr tröſtend zu Herzen ging: „Heute Abend ſind wir frei und glücklich in Gockelsruh, dem Palaſt unſerer Vorfahren, da gibt es Würmchen und Maikäfer und allerlei Sämerei die Menge; da wollen wir ein neues Leben beginnen, da gehören wir uns allein an, da wirſt du eine Brut ausbrüten, die unſer würdig iſt.“ Gallina trippelte mit einem lieblichen Lächeln gackſend den Steg hinab und ſetzte ſich oben auf den Hühnerkorb.

Digitized by Google

Frau Hinkel nahm den Korb, worauf Gallina saß, auf ihren Kopf. In diesem Korbe hatte sie ein paar Hemden, etwas Flachs-, Hanf- und andere Sämereien, Nadel, Zwirn und Fingerhut und ein Wachsstümpfchen, ein Gebetbuch und einige schöne neue Lieder, gedruckt in diesem Jahr, und den Gräflich Hennegauschen Stammbaum, und ihren Taufschein und Copulationsschein und so weiter Schein bewahrt. Dann ergriff sie ihren Rocken und sprach: „Ich bin fertig."

Gockel schlüpfte mit den Armen in die Tragriemen seiner Erbhühnertrage, und trug sie wie eine gothische Kirche auf dem Rücken, oben darauf saß Alektryo, neben dran war sein Grafenschwerdt befestigt, und im Innern befanden sich sein Stammbaum, Grafenbrief, Taufschein, Ehecontrakt, ein Buch von Geheimnissen der Hahnen und Hühner und auch ein altes Geschlechts-Register, nach welchem Alektryo vom Hahne des Hiob und Gallina vom Hahne Petri abstammen sollte; es war aber theils sehr unleserlich mit Hühnerpfoten geschrieben, theils hatten es die Mäuse so durchstudirt, daß viele Löcher darin waren. Solche große Naritäten waren in der Hühnertrage. Gockel nahm nun seine Raugräfliche Standarte, die zugleich ein Hühnersteg war, als Stab in die Hand und sagte: „Wohlan, ich bin fertig."

Gackeleia hatte das Erbhühnernest auf dem Kopf, und weil sie auf alle Weise noch sonst etwas tragen wollte, steckte sie der Vater in einen Korb, wie man sie über die jungen Hühnchen stellt, und befestigte ihr denselben über die Schultern mit Bändern, so daß sie wie in einem lustigen Reifrocke mitspazierte. In der einen Hand hielt sie ihr ABC-Buch, worauf ein Hahn abgebildet war, und in der andern einen Eierweck von gestern, man nennt sie dort Bubenschenkel. Das Kind war sehr lustig und schrie: „Kikeriki, ich bin schon lang fertig."

Nun blies Gockel die Hühnerministerial-Lampe aus, und

ſie gingen zu der Thüre hinaus. Gockel gab dem Nachtwächter den Hausſchlüſſel, und dann verließen ſie ſtill durch die hintere Gartenthüre, die durch die Stadtmauer führte, das undankbare Gelnhauſen.

Kaum waren ſie auf einer nahen kleinen Anhöhe, welche die Stadt überſchaut, als Alektryo ſich hoch aufrichtete und mit einem trotzigen kühnen Krähen allen Hahnen von Gelnhauſen Hohn ſprach, die erwachend von Haus zu Haus, von Thurm zu Thurm ſich wieder zukrähten, ſo daß die Gockelſche Familie wo nicht unter dem Geläute aller Glocken, doch unter dem Krähen aller Hahnen die Stadt verließ.

Als Alektryo gekräht hatte, ſchauten ſie Alle noch einmal ſchweigend nach Gelnhauſen zurück. Es lag eine weiße Nebelwolke über der herrlichen Stadt, die Sonne ſchoß mit ihren erſten Strahlen nach den blinkenden Wetterhahnen auf den Thurmſpitzen, welche aus dem Nebel hervorblitzten; hie und da drang ein dunkler dichter Bäckerrauch wie eine dicke braune Schlange durch den Nebel hervor. Frau Hinkel war betrübt. Gackeleia fing laut an zu weinen; ihr Eierweck war ihr gefallen, und ſie konnte ihn von dem Hühnerkorb, in dem ſie ſteckte, gehindert nicht aufheben. — Gockel hob ſie aus dem Korbe heraus und hängte ſich denſelben noch hinten auf die Trage, denn Gackeleia wäre mit dieſem Reifrock an allen Büſchen des wilden Waldes hängen geblieben, durch welchen jetzt ihr Weg führte.

Frau Hinkel, durch das Krähen aller Hahnen in Gelnhauſen und durch den aufſteigenden Rauch von neuem ſehr betrübt, folgte ihrem Manne mit manchem Seufzer durch den Wald. Sie gedachte an die Herrlichkeit von Gelnhauſen, wo immer das eine Haus ein Bäckerladen, das andre ein Fleiſcherladen iſt; — ach, dachte ſie, jetzt iſt die Stunde, jetzt öffnen die Fleiſcher ihre Läden, jetzt hängen ſie die fetten Kälber, Hämmel und Schweine

auf und breiten in deren aufgeſchlitzten Leibern reinliche ſchneeweiße Tücher aus! — Ach, jetzt iſt die Stunde, jetzt öffnen die Bäcker ihre Läden und ſtellen auf weißen Bänken die braunglänzenden Brode, die gelben Semmeln und ſchön lackirten Eierwecke, Bubenſchenkel genannt, in Reih' und Glied. Gackeleia, die ſie an der Hand führte, weckte mit ihren Reden ihre Betrübniß oft von neuem wieder auf, denn ſie fragte ein um das anderemal: „Mutter, gibt es auch Bretzeln, wo wir hingehen?" Da ſeufzte Frau Hinkel; Gockel aber, der ernſthaft und freudig voranſchritt, ſagte: „Nein, mein Kind Gackeleia, Bretzeln gibt es dort nicht, ſie ſind auch nicht geſund und verderben den Magen; aber Erdbeeren, ſchöne rothe Waldbeeren gibt es die Menge," und ſomit zeigte er mit ſeinem Stock auf einige, die am Wege ſtanden, welche Gackeleia mit vielem Vergnügen verzehrte.

Hierauf fragte Gackeleia wieder: „Mutter, gibt es auch ſo ſchöne braune Kuchenhäschen, wo wir hingehen?" Da ſeufzte Frau Hinkel abermals und die Thränen traten ihr in die Augen; Gockel aber ſagte freundlich zu dem Kinde: „Nein, mein Kind Gackeleia, Kuchenhäschen gibt es da nicht, ſie ſind auch nicht geſund und verderben den Magen; aber es gibt da lebendige Seidenhäschen und weiße Kaninchen, aus deren Wolle du der Mutter auf ihren Geburtstag Strümpfe ſtricken kannſt, wenn du fleißig biſt. Sieh, ſieh, da läuft eines!" und ſomit zeigte er mit ſeinem Stock auf ein vorüberlaufendes Kaninchen. Da riß ſich Gackeleia von der Mutter los und ſprang dem Haſen mit dem Geſchrei nach: „Gib mir die Strümpfe, gib mir die Strümpfe!" aber fort war er und ſie fiel über eine Baumwurzel und weinte ſehr. Der Vater verwies ihr ihre Heftigkeit und tröſtete ſie mit Himbeeren, welche neben der Stelle wuchſen, wo ſie gefallen war. Nach einiger Zeit fragte Gackeleia wieder: „Liebe Mutter, gibt es denn auch da, wo wir hingehen, ſo ſchöne gebackene Männer von Kuchenteig, mit Augen von Wach-

holderbeeren und einer Naſe von Mandelkern und einem Munde von einer Roſine?“ Da konnte die Mutter ihre Thränen nicht zurückhalten und weinte; Gockel aber ſagte: „Nein, mein Kind Gackeleia, ſolche Kuchenmänner gibt es da nicht, die ſind auch gar nicht geſund und verderben den Magen. Aber es gibt da ſchöne bunte Vögel die Menge, welche allerliebſt ſingen und Neſtchen bauen und Eier legen und ihre Jungen füttern. Die kannſt du ſehen und lieben und ihnen zuſchauen, und die ſüßen wilden Kirſchen mit ihnen theilen.“ Da brach er ihr ein Zweiglein voll Kirſchen von einem Baum und das Kind ward ruhig.

Als Gackeleia aber nach einer Weile wieder fragte: „Liebe Mutter, gibt es denn dort, wo wir hingehen, auch ſo wunderſchöne Pfefferkuchen, wie in Gelnhauſen?“ und die Frau Hinkel immer mehr weinte, ward der alte Gockel von Hanau unwillig, drehte ſich um, ſtellte ſich breit hin und ſprach: „O, mein Hinkel von Hennegau! Du haſt wohl Urſache zu weinen, daß unſer Kind Gackeleia ein ſo naſchhafter Freßſack iſt und an nichts als Bretzeln, Kuchenhaſen, Buttermänner und Pfefferkuchen denkt, was ſoll daraus werden? Noth bricht Eiſen, Hunger lehrt beißen. Sei vernünftig, weine nicht; Gott, der die Raben füttert, welche nicht ſäen, wird den Gockel von Hanau nicht verderben laſſen, der ſäen kann. Gott, der die Lilien kleidet, die nicht ſpinnen, wird die Frau Hinkel von Hennegau nicht umkommen laſſen, welche ſehr ſchön ſpinnen kann, und auch das Kind Gackeleia nicht, wenn es das Spinnen von ſeiner Mutter lernt.“

Dieſe Rede Gockel's ward von einem gewaltigen Geklapper unterbrochen, und ſie ſahen Alle einen großen Klapperſtorch, der aus dem Gebüſch ihnen entgegentrat, ſie ſehr ernſthaft und ehrbar anſchaute, nochmals klapperte, und dann hinwegflog. „Wohlan,“ ſagte Gockel, „dieſer Hausfreund hat uns willkommen geheißen, er wohnet auf dem oberſten Giebel von Gockelsruh,

Digitized by Google

gleich werden wir da ſein; damit wir aber nicht lange zu wählen brauchen, in welchen von den weitläufigen Gemächern des Schloſſes wir wohnen wollen, ſo will ich unſere höchſte Dienerſchaft vorausſenden, damit ſie uns die Wohnungen ausſuche.“

Nun nahm er den Stammhahn von der Schulter auf die rechte Hand und die Stammhenne auf die linke und redete ſie mit ehrbarem Ernſte folgendermaßen an: „Alektryo und Gallina, ihr ſtehet im Begriffe wie wir, in das Stammhaus eurer Voreltern einzuziehen, und ich ſehe an euren ernſthaften Mienen, daß ihr ſo gerührt ſeid als wir. Damit nun dieſes Ereigniß nicht ohne Feierlichkeit ſei, ſo ernenne ich dich, Alektryo, edler Stammhahn, zu meinem Schloßhauptmann, Haushofmeiſter, Hofmarſchall, Aſtronomen, Propheten, Nachtwächter, und hoffe, du wirſt unbeſchadet deiner Familienverhältniſſe als Gatte und Vater dieſen Aemtern gut vorſtehen; das Nämliche erwarte ich von dir, Gallina, edles Stammhuhn, indem ich dich hiemit zur Schlüſſeldame und Oberbettmeiſterin des Schloſſes ernenne, zweifle ich nicht, daß du dieſen Aemtern trefflich vorſtehen wirſt, ohne deswegen deine Pflichten als Gattin und Mutter zu vernachläſſigen. Iſt dies euer Wille, ſo beſtätigt es mir feierlich.“ Da erhob Alektryo ſeinen Hals, blickte gegen Himmel, riß den Schnabel weit auf und krähete feierlichſt, und auch Gallina gab ihre Verſicherung mit einem lauten und rührenden Gackſen von ſich, worauf ſie Gockel Beide an die Erde ſetzte und ſprach: „Nun, Herr Schloßhauptmann und Frau Schlüſſeldame, eilet voraus, ſuchet eine Wohnung für uns aus, zeiget auch allen Bewohnern unſeres Schloſſes an, ſie möchten ſich durch kein Geräuſch in ihrem Abendgebete ſtören laſſen, weil ich in der Nähe des Schloſſes, wo der engliſche Garten ein wenig ins Kraut geſchoſſen ſein mag, wahrſcheinlich mit meinem Grafen-ſchwerdt die Hecken werde ſchneiden müſſen, um mir und Frau

Digitized by Google

Hinkel mit unſeren hohen Inſignien durchzuhelfen; alſo thuet und bereitet uns einen würdigen Empfang.“ — Da eilte der Hahn und die Henne in vollem Laufe, was gibſt du, was haſt du? in den Wald hinein nach dem Schloſſe zu.

Nun ermahnte Gockel auch noch die Frau Hinkel und das Kind Gackeleia zur Zufriedenheit, zum Vertrauen auf Gott und zu Fleiß und Ordnung in dem neu bevorſtehenden Aufenthalt auf eine ſo liebreiche Art, daß Frau Hinkel und das Kind Gackeleia den guten Vater herzlich umarmten und ihm alles Gute und Liebe verſprachen; und ſo zogen ſie Alle froh und heiter durch den ſchönen Wald, die Sonne ſank hinter die Bäume, es ward ſo recht ſtille und vertraulich, ein kühles Lüftchen ſpielte mit den Blättern und Frau Hinkel von Hennegau ſang folgendes Liedchen mit freundlicher Stimme, wozu Gockel und Gackeleia leiſe-mitſangen.

„Wie ſo leis die Blätter wehn
In dem lieben, ſtillen Hain,
Sonne will ſchon ſchlafen gehn,
Läßt ihr goldnes Hemdelein
Sinken auf den grünen Raſen,
Wo die ſchlanken Hirſche graſen
In dem rothen Abendſchein.
Gute Nacht, Heiapopeia!
Singt Gockel, Hinkel und Gackeleia.

In der Quellen klarer Fluth
Treibt kein Fiſchlein mehr ſein Spiel,
Jedes ſuchet, wo es ruht,
Sein gewöhnlich Ort und Ziel,
Und entſchlummert über'm Lauſchen
Auf der Wellen leiſes Rauſchen
Zwiſchen bunten Kieſeln kühl.
Gute Nacht, Heiapopeia!
Singt Gockel, Hinkel und Gackeleia.

Digitized by Google

Schlank ſchaut auf der Felſenwand
Sich die Glockenblume um,
Denn verſpätet über Land
Will ein Bienchen mit Geſumm
Sich zur Nachtherberge melden
In den blauen zarten Zelten,
Schlüpft hinein und wird ganz ſtumm.
Gute Nacht, Heiapopeia!
Singt Gockel, Hinkel und Gackeleia.

Vöglein, euer ſchwaches Neſt,
Iſt das Abendlied vollbracht,
Wird wie eine Burg ſo feſt;
Fromme Vöglein ſchützt zur Nacht
Gegen Katz und Marderkrallen,
Die im Schlaf ſie überfallen,
Gott, der über alle wacht.
Gute Nacht, Heiapopeia!
Singt Gockel, Hinkel und Gackeleia.

Treuer Gott, du biſt nicht weit,
Und ſo ziehn wir ohne Harm
In die wilde Einſamkeit
Aus des Hofes eitelm Schwarm.
Du wirſt uns die Hütte bauen,
Daß wir fromm und voll Vertrauen
Sicher ruhn in deinem Arm.
Gute Nacht, Heiapopeia!
Singt Gockel, Hinkel und Gackeleia."

Als dies Lied zu Ende war, ward der hohe Eichenwald lichter. Sie hörten ein Geklapper, und Gackeleia blickte in die Höhe und ſchrie: „Ach, der Klapperſtorch, der Klapperſtorch mit ſeinen Jungen, da oben ſteht er auf der hohen Mauer, ach, was hat der aber ein großes Neſt, o da will ich mich auch einmal hineinſetzen und mit ihm klappern!"

Digitized by Google

Nun waren die Reiſenden an dem ganz verwilderten Raugräflich Gockelſchen Schloßgarten angekommen. Da war an kein Durchkommen zu gedenken, und Gockel ſprach zu Frau Hinkel, indem er ſeine Erbhühnertrage abſetzte, und das Grafenſchwerdt von ihr losband und herauszog: „Setze deinen Korb ab, ſchürze deinen Rock nieder, ſtreiche dein Haar zurecht, dort an dem alten Springbrünnchen waſche dich, bade dir die Füße, ruhe ein bischen aus, damit wir mit Reſpekt einziehen. Thue der Gackeleia eben ſo.“ — Ich will indeſſen mit meinem Grafenſchwerdt hier das wilde Geniſt lehren, daß man ſeinem Herrn den Weg nicht verrennt.“

Nun ſetzten ſich Frau Hinkel und Gackeleia an das Brünnchen, wuſchen und muſterten ſich, und Gackeleia patſchte mit ihren erhitzten Füßchen in dem kalten Waſſer herum. Gockel aber erhob ſein Grafenſchwerdt, und hieb kreuz und quer mit großer Kraft einen Weg durch die wildverwirrten Hecken, Büſche und Bäume. Er nannte jedes Geſträuch, das er zuſammenhieb, mit Namen, und weil er ſchnell arbeitete, ſo verkürzte er die Worte — er ſchrie: „Potz Stachel-, Kreuſel-, Preißel-, Kloſter-, Hollunder-, Wachholder-, Berberitzen-, Johannis-, Brom-, Himbeeren! ich will euch lehren, mir mein Haus zu ſperren! — Potz Quendel, Lavendel, Bux, Taxus, Miſpel, Quitten und Haſel! — Potz Thymian, Majoran, Baldrian, Rosmarin, Hyſop und Salbei!“ Und mit jedem Worte ein Schwerdtſchlag, der ihm den Weg öffnete und mit Zweigen, Blättern und Blumen beſtreute. Als er ſo bis in die Nähe des Schloßthores gekommen, kehrte er zu den Seinigen an das Brünnchen zurück.

Gockel hatte ſich ganz müde gearbeitet, auch er wuſch und erquickte ſich an dem Waſſer. Frau Hinkel hatte ſich recht friſch und ſauber gemacht. Sie hatte Gackeleia einen ſchönen Blumenkranz aufgeſetzt, und ihr das Hühnerneſt mit harten Broſamen, welche ſie am Brunnen erweicht, gefüllt, dieſe ſollte ſie beim

Einzug in das Schloß den Vögeln ausstreuen. Das war so, als wenn bei der Kaiserkrönung zu Frankfurt Gold ausgeworfen wird.

Nun nahm Gockel seine Hühnertrage, Frau Hinkel den Hühnerkorb wieder auf und Gackeleia trug das Nest voll Brosamen vor sich; so gingen sie durch den Weg, den Gockel gehauen hatte, auf das Schloßthor zu. Gackeleia nahm sich Zeit, sie pflückte links und rechts viele Brombeeren und Heidelbeeren, und als der Vater sie heranrief, in das Schloß einzugehen, hatte sie die Hände und das halbe Gesicht schwarz wie ein Mohrenkind. Gockel riß mit der Hühnerstange, die er trug, eine dichte Epheudecke auseinander, welche das Gartenthor zugesponnen hatte, und sie traten vor das wunderbare Raugräfliche Schloß in seinem vollen Glanze.

Der Empfang war feierlich; aus den leeren Fensteröffnungen des Schlosses hingen Teppiche von Epheu und mancherlei Blumen nieder, und wehten blühende Gesträuche wie festliche Fahnen, und zwischen ihnen durch sah der stille Abendhimmel in purpurnem Gewande herab. Die vielen Säulen und Bildwerke des Schlosses hatten Wind und Wetter und die vier Jahreszeiten seit lange mit dem schönsten Laubwerke verziert.

Der Hahn Alektryo saß auf dem steinernen Wappen über dem Thore, schüttelte sich, schlug mit den Flügeln und krähte als ein rechtschaffener Schloßtrompeter dreimal lustig in die Luft, und alle Vögelein, die in dem verlassenen Baum durchwachsenen Baue wohnten, und welchen der Hahn die Ankunft der gnädigen Herrschaft verkündiget hatte, waren aus ihren Nestern herausgeschlüpft und schmetterten lustige Lieder in die Luft, indem sie sich auf den blühenden Hollunderbäumen und wilden Rosenhecken schaukelten, welche ihre Blüthen vor den Eintretenden niederstreuten. Der Storch auf dem Schloßgiebel klapperte dazu mit seiner ganzen Familie, so daß alles wie eine große Musik mit Pauken und Trompeten klang. Gockel, Hinkel

und Gackeleia hießen Alle willkommen, und Gackeleia ſtreute mit vollen Händen die Broſamen aus, was mit großem Beifalle von allen den Vögeln aufgenommen ward.

Hierauf zogen ſie in die alte verfallene Schloßkapelle, knieten neben den wilden Waldblumen am Altare dicht bei dem Grabſteine des alten Ur-Gockels von Hanau nieder, ſagten Gott für ihre glückliche Reiſe Dank, und flehten ihn um fernern Schutz und Segen an. Während ihres Gebetes waren alle Vögel ganz ſtille, und da ſie ſich von den Knieen erhoben, lockten Alektryo und Gallina, als Schloßhauptmann und Schlüſſeldame, an der Thüre, ſie ſollten ihnen nach dem ausgeſuchten Gemache folgen. Sie thaten dies, und der Hahn und die Henne ſchritten gackernd und majeſtätiſch über den Schloßhof auf den ſehr kunſtreich von Stein erbauten Hühnerſtall zu, deſſen Dach allein im Schloſſe bis auf einige Lücken im Stande war. Als Alektryo über die Schwelle ſchritt, bückte er ſich tief mit dem Kopf, als befürchtete er mit ſeinem hohen rothen Kamme oben anzuſtoßen, da die Thüre doch für einen ſtarken Mann hoch genug war; aber dies war im Gefühle ſeines Adels, denn alle hohen Adeligen und alle gekrönten Häupter pflegten in den guten alten Zeiten es ſo zu machen, wenn ſie durch ein Thor ſchritten; das kam aber von den erſtaunlich hohen Federbüſchen her, welche ihre Vorfahren auf den Helmen getragen hatten.

In dieſem Hühnerſtalle nun, deſſen Fenſter in ein kleines Gärtchen gingen, richteten ſie ſich ein, ſo gut ſie konnten; Gockel hängte ſeine Erbhühnertrage an einen Haken hoch an der Wand auf, ſtellte die Hühnerſteige daran, und Alektryo und Gallina ſagten gute Nacht und ſpazierten ſogleich fein ordentlich hintereinander hinauf, und ſetzten ſich ſtill zuſammen und ließen ſich was träumen. — Frau Hinkel ſtellte den Korb, den Spinnrocken, den Bratſpieß, die Pfanne, die Schüſſel, den Topf und den Waſſerkrug an ihre Stelle, und Gackeleia ſetzte das Hühner-

Digitized by Google

neſt, wo es hin gehörte. — Dann machte Gockel aus grünen Zweigen zwei große und einen kleinen Beſen, und fegte mit Hinkel und Gackeleia den Boden ein wenig rein. Gackeleia fuhr ganz ſtolz und geſchäftig mit ihrem Beſen umher. Nun machten ſie ein Lager von Moos und dürren Blättern, worüber Gockel ſeinen Mantel und Hinkel ihre Schürze breitete. Dann betete Gockel ein kurzes Nachtgebet vor, worauf ſie ſich ſchlafen legten, Gockel rechts, Hinkel links, das Töchterlein Gackeleia in der Mitte zwiſchen Beiden. Von der Reiſe und der Arbeit ermüdet, ſchliefen ſie alle bald ein.

Gegen Mitternacht rührte ſich plötzlich der wachſame Schloßhauptmann Alektryo mit warnender Stimme auf ſeinem Sitz, und Gockel, der vor allerlei Gedanken, wie er ſeine Familie ernähren ſolle, nicht feſt ſchlief, richtete ſich auf und blickte umher, was vorgehe. Da ſah er an der offenen Thüre, durch welche der Mond ſchien, eine große lauernde Katze, die auch ſogleich einen heftigen Sprung herein that. In demſelben Augenblick hörte Gockel ein Gepfeife, und fühlte, daß ihm etwas Lebendiges in den weiten Aermel ſeines Wammſes hineinlief. Alektryo und Gallina erhoben ein banges Geſchrei wegen der Katze. Gockel ſprang auf, verjagte die Feindin und warf ihr einen Stein nach. Dann zog er an der Pforte die Thierchen, die ihm in den Aermel geſchlüpft waren, hervor, und erkannte im Mondſcheine zwei weiße Mäuschen von außerordentlicher Schönheit. Sie waren nicht ſcheu vor ihm, ſondern ſetzten ſich auf ſeiner Haud auf die Hinterbeine, und zappelten mit den Vorderpfötchen wie ein Hündchen, das bittet, was dem alten Herrn ſehr wohl gefiel. Er ſetzte ſie in ſeine Gockelsmütze, legte ſich wieder nieder und dieſe neben ſich, mit dem Gedanken, die guten Thierchen am folgenden Morgen ſeinem Töchterchen Gackeleia zu ſchenken, welche ſehr ermüdet, wie ihre Mutter, nicht erwacht war.

Als Gockel wieder eingeſchlafen war, machten ſich die zwei Mäuschen aus der Pudelmütze wieder heraus und unterhielten ſich miteinander. Die eine ſprach: „Ach Siſſi, meine geliebte Braut, da haſt du es nun ſelbſt erlebt, was dabei herauskömmt, wenn man des Nachts ſo lange im Mondſcheine ſpazieren geht, habe ich dich nicht gewarnt?“ — Da antwortete Siſſi: „O Pfiffi, mein werther Bräutigam, mache mir keine Vorwürfe, ich zittere noch am ganzen Leibe vor der ſchrecklichen Katze, und wenn ſich ein Blatt regt, fahre ich zuſammen und meine, ich ſehe ihre feurigen Augen.“ — Da ſagte Pfiffi wieder: „Du brauchſt dich nicht weiter zu ängſtigen, der gute Mann hier hat der Katze einen ſo großen Stein nachgeworfen, daß ſie vor Angſt ſchier in den Springbrunnen geſprungen iſt.“ — „Ach!“ erwiederte Siſſi, „ich fürchte mich nur auf unſere weite Reiſe, wir müſſen wohl noch acht Tage laufen, bis wir zu deinem königlichen Herrn Vater kommen, und da jetzt einmal eine Katze uns ausgekundſchaftet hat, werden dieſe Freilaurer an allen Ecken auf uns lauern.“ — Da verſetzte Pfiffi: „Wenn nur eine Brücke über das Flüßchen führte, das eine halbe Tagreiſe von hier durch den Wald fließt, ſo wären wir bald zu Haus; aber nun müſſen wir die Quelle umgehen.“ — Als ſie ſo ſprachen, hörten ſie eine Eule draus ſchreien und krochen bang tiefer in die Mütze. — „Auch noch eine Eule,“ flüſterte Siſſi, „o wäre ich doch nie aus der Reſidenz meiner Mutter gewichen,“ und nun weinte ſie bitterlich. — Der Mäuſebräutigam war hierüber ſehr traurig, und überlegte her und hin, wie er ſeine Braut ermuthigen und vor Gefahren ſchützen ſolle.

Endlich ſprach er: „Geliebte Siſſi, mir fällt etwas ein; der gute Mann, der uns in ſeine Mütze gebettet hat, würde uns vielleicht ſicher nach Hauſe helfen, wenn er unſere Noth nur wüßte. Laſſe uns leiſe an ſeine Ohren kriechen und ihm recht flehentlich unſere Sorgen vorſtellen; ich will zuerſt mit ihm

ſprechen, hilft das nicht, dann rede du in deinen ſüßeſten Tönen zu ihm, wer kann dir widerſtehen? aber ja recht leiſe, damit er nicht aufwacht, denn nur im Schlafe verſtehen die Menſchen die Sprache der Thiere.“ — Siſſi war ſogleich bereit und nahte ſich beſinnend dem linken Ohre Gockel's. Pfiffi aber lief zum rechten Ohr und ſang, nachdem er ſich auf die Hinterbeine geſetzt und ſeinen Schweif quer durch das Maul gezogen hatte, um ſeiner Stimme, welche durch das Commandiren bei der letzten Revue etwas rauh geworden war, einen mildern Ton zu geben.

„Ich bin der Prinz von Speckelfleck
Und führe heim die ſchönſte Braut;
Die Katze bracht ihr großen Schreck,
Sie bangt um ihre Sammethaut.
Ach, Gockel, bring uns bis zum Fluß
Und bau uns drüber einen Steg,
Daß ich mit meiner Braut nicht muß
Den Quell umgehn auf weitem Weg.
Gedenken wir dir's immerdar
Ich und der hohe Vater mein;
Iſt's auch nicht gleich, vielleicht auf's Jahr
Stellt Zeit zu Dank und Lohn ſich ein. —
Doch was braucht's da viel Worte noch,
Hart wird es mir, der edeln Maus,
Vor deinem großen Ohrenloch
Zu betteln. — Ich, der ſtets zu Haus
Als erſtgeborner Königsſohn
Gefürchtet und befehlend ſitzt
Auf einem Parmeſankästhron,
Der ſtolze Butterthränen ſchwitzt,
Sag dir hiemit, erwähl dein Theil,
Nimm mich und meine Braut in Schutz,
Schaff uns nach Haus geſund und heil,
Sonſt biete ich dir Fehd' und Trutz.
Wenn uns die Katze auch nicht beißt,

Maulleckend nur die Zähne bleckt,
Miauend meine Braut erſchreckt,
Woran viel liegt, was du nicht weißt, —
Krümmt ſie uns nur ein einzig Haar,
Faßt uns ein wenig nur beim Schopf, —
Vielmehr, — frißt ſie uns ganz und gar,
So kommt die That auf deinen Kopf,
Wonach du dich zu richten haſt!

Gegeben vor dem Ohrenloch
Des Wirthes, auf der dritten Raſt
Von unſrer Brautfahrt, da ich kroch
In ſeinen Aermel vor der Katz,
Nebſt meiner Braut aus großem Schreck,
Worauf in ſeiner Mütze Platz
Er uns gemacht. Prinz Speckelfleck.
Punktum, Streuſand, nun halte ſtill,
Ins Ohr beiß ich dir mein Sigill."

Nach dieſer ziemlich unhöflichen Rede biß Prinz Speckelfleck den ehrlichen Gockel ſo derb ins Ohrläppchen, daß er mit einem lauten Schrei erwachte und um ſich ſchlug. Da flohen die beiden Mäuſe in großer Angſt wieder in die Pudelmütze. — „Nein das iſt doch zu grob, einen ins Ohr zu beißen," ſagte Gockel. Da erwachte Frau Hinkel, und fragte: „Wer hat dich denn ins Ohr gebiſſen, du haſt gewiß geträumt." — „Iſt möglich," ſagte Gockel, und ſie ſchliefen wieder ein.

Nach einer Weile ſprach Siſſi zu Pfiffi: „Aber um alle Welt, was haſt du nur gethan, daß der Mann ſo bös geworden?" — Da wiederholte ihr Pfiffi ſeine ganze Rede, und Siſſi ſagte mit Unwillen: „Ich traue meinen Ohren kaum, Pfiffi! kann man unvernünftiger und plumper bitten, als du? die niedrigſte Bauernmaus würde ſich in unſerer Lage diplomatiſcher benommen haben. Alles iſt verloren, ich bin ohne Rettung in die Krallen der Katze hingegeben durch eine übel angebrachte

Hoffart. — Ach mein junges Leben, o hätte ich dich nie gesehen! u. s. w.“ — Pfiffi war ganz verzweifelt über die Vorwürfe und Klagen seiner Braut und sprach: „Ach Sissi, deine Vorwürfe zerschneiden mein Herz, ich fühle, du hast recht; aber fasse Muth, gehe an das linke Ohr und wende alle deine unwiderstehliche Redekunst an — das linke Ohr geht zum Herzen, er erhört dich gewiß; o ich Unglücklicher, daß ich in die verwünschten standesmäßigen Redensarten gefallen bin!“ — Da erhob sich Sissi und sprach: „Wohlan, ich will es wagen.“ — Leise, leise schlüpfte sie wieder an das linke Ohr Gockel's, nahm eine rührende Stellung an, kreuzte die Vorderpfötchen über der Brust, schlang den Schweif wie einen Strick um den Hals, neigte das Köpfchen gegen das Ohr und flüsterte so fein und süß, daß das Klopfen ihres bangen Herzchens schier lauter war als ihr Stimmchen.

„Verehrter Herr! ich nahe dir
Bestürzt, beschämt und herzensbang;
Ich weiß, mein Bräutigam war hier
Und ziemlich grob vor nicht gar lang;
Auch war sein Siegel sehr apart,
Mit Recht hast du ihn angeschnarrt!
Weil er verwöhnt, von Noth entfernt,
Als einz'ger Prinz verzogen ward,
Hat er das Bitten nicht gelernt;
Drum, edler Mann, nimm's nicht so hart!
Wie Grobsein ihm, sei Höflichsein
Dir leicht, weil du erzogen sein.
Er meint's gewiß von Herzen gut,
Doch kömmt bei'm Sprechen er in Zug,
So regt sich sein erhabnes Blut,
Und er wird gröber als genug.
Bedenk, der Kinder Pfeife klingt,
Wie ihrer Eltern Orgel singt;
Doch reut's ihn immer hinterrein,

Digitized by Google

Und in der Pudelmütze ſitzt
Jetzt krumm das arme Sünderlein
Und ſeufzt und wimmert, daß es ſchwitzt,
Und ſchimpft, daß ihm die Hofmanier
So grob entfuhr zur Ungebühr.
Bekennet hat er mir, der Braut,
Die ihn erſt tüchtig zappeln ließ,
Ihm tüchtig wuſch die grobe Haut,
Die Naſ' ihm auf den Fehler ſtieß,
Und endlich, nach manch bitterm Ach,
Dich zu verſöhnen ihm verſprach.
Doch, daß ich ſelbſt mich nicht vergeſſ',
Vergönne jetzt in Demuth mir
Zu ſagen, daß ich, was Prinzeß
Bei Menſchen iſt, bin als ein Thier,
Und zwar als kleine, weiße Maus,
So ſchütt ich nun mein Herz dir aus! —
Prinzeß Siſſi von Mandelbiß
Fleht dich um Ritterdienſte an;
Du weißt aus dem Aeſop gewiß,
Was für die Maus ein Löw' gethan,
Und wie ihm dankbar half die Maus
Dann wieder aus dem Netz heraus.
Auch meinem Bräutigam und mir
Hilf ſicher in das Mäuſereich, —
Die Katz', das ungeheure Thier,
Macht mich vor Schreck ganz todtenbleich!
O hätteſt du ein Bischen nur
Von Mausgeſchmack und Mausnatur.
O wüßteſt du, wie weiß und zart,
Wie lieblich ich an Leib und Seel',
Gar nicht nach andrer Mäuſeart,
Ja unter allen ein Juwel,
Du litteſt lieber ſelbſt den Tod,
Als du mich ließ'ſt in Katzennoth.
Die Aeuglein ſind wie Diamant,

Die Zähne Perl' und Elfenbein,
Mein Leib iſt zierlich und gewandt,
Die Pfötchen roſenroth und klein,
Die Öhrlein ſind zwei Blumen zart,
Die Naſe einer Blüthe gleich;
Wie Blüthenfäden iſt mein Bart
So rein, ſo fein, ſo weiß und weich.
Schweig Mäulchen, pfiffiglich geſpitzt,
Von Schönheit, die der Leib beſitzt,
Sprich von der Kunſt, dem Sinn, dem Geiſt,
Von Leiſtungen, die Jeder preiſt, —
Denn, wie Frau Catalani ſingt,
Mein Stimmlein bei den Mäuſen klingt.
Man hat mich drum als Gegenſatz
Oft Mauſalani auch genannt,
Weil Cata etwas klingt wie Katz,
Hat man das Wort ſo umgewandt;
Das Lani ließ man angehängt,
Weil man dabei an Wolle denkt.
Verläugne nicht dein Zartgefühl,
Laß rühren dich durch meinen Sang;
Denn lockender als Flötenſpiel,
Als Harfenton und Geigenklang
Fleht er aus meiner Bruſt heraus:
Beſchütz die kleine weiße Maus!
Bei deiner hohen Adelspflicht,
Die dich zum Schutz der Damen weiht,
Beſchwör ich dich, verlaß mich nicht!
Vielleicht iſt ja der Tag nicht weit,
Daß ich dir wieder helfen kann —
Doch darnach frägt kein Edelmann!
Wer mich zu retten einen Stein
Der Katze in die Rippen warf,
Wer zugab, daß der Liebſte mein
An meiner Seite ſchlummern darf
In ſeiner Mütze weich und warm,
Der ſchützt mich auch mit ſtarkem Arm!

Erlaub nun, daß dir als Sigill
Der Wahrheit, ohne Hinterliſt
Hier einſamlich und in der Still
Das Ohrläppchen demüthig küßt,
Was niemals ſie noch that gewiß,
Prinzeß Siſſi von Mandelbiß."

Nun küßte ſie ganz leiſe das Ohrläppchen Gockel's, und weil er im Schlafe etwas durch die Naſe pfiff, glaubte ſie, er ſage ihr in der Mäuſeſprache die artigſten Sachen und verſpreche ihr ſeine Hilfe für ganz gewiß. Mit leichtem Herzen begab ſie ſich daher in die Mütze zurück und verkündigte ihrem Bräutigam den guten Erfolg ihrer Bitten, worauf dieſer ſie zärtlich umarmte.

Jetzt aber war die Stunde gekommen, da die ſchwarze Nacht gegen Morgen ergrauet, und Alektryo, als ein getreuer Burgvogt, ſtreckte dem anbrechenden Lichte ſeinen Hals entgegen, um es zum erſten Mal mit einem krähenden Trompetenſtoße zu bewillkommen. Da erwachte Gockel und Frau Hinkel, Gackeleia aber ſchlief feſt. Frau Hinkel fragte ihren Mann, warum er denn heute Nacht ſo unruhig geweſen, und wie er nur geträumt habe, daß ihn Jemand ins Ohr gebiſſen. Da zeigte Gockel ihr die weißen Mäuschen in ſeiner Mütze, und erzählte ihr, was ihm Alles mit ihnen geſchehen ſei, und daß er verſprochen habe, ihnen zu helfen; „und daß will ich auch thun," fuhr Gockel fort, „ich will Beide ſogleich über den nächſten Fluß bringen, wo ſie bald außer Gefahr in ihrer Heimath ſind."

Nun wollte er aufſtehen und ſich auf den Weg begeben, aber Frau Hinkel ſagte: „Du biſt nicht recht klug; dir träumt, du hätteſt den Mäuſen etwas verſprochen, und willſt es ihnen nun im Wachen halten, und deßwegen willſt du mich hier in der Wildniß mit Gackeleia allein laſſen, wo du ſo nöthig biſt, um aufzuräumen und alles in Ordnung zu bringen." — Da erwiederte Gockel: „Du haſt ſcheinbar ganz recht, aber verſprochen

muß gehalten werden, ich habe mein Ehrenwort gegeben, und das iſt mir ſo deutlich und gegenwärtig als der Biß in das Ohr.“ — „Wenn aber der Biß,“ ſagte Frau Gockel, „ein Traum war, ſo war auch das Ehrenwort ein Traum.“ Gockel ſprach hierauf unwillig: „Ein Ehrenwort iſt nie ein Traum, das verſtehſt du nicht, und den Biß habe ich ſo deutlich gefühlt, daß ich mit einem Schrei erwachte, das Ohr brennt mich noch.“ — „Laß doch einmal ſehen,“ ſagte Frau Hinkel und erblickte mit großer Verwunderung wirklich die Spur von fünf ſpitzen Zähnchen an Gockel's Ohr.

Als ſie ihm dieſes geſagt hatte, ließ er ſich auch keinen Augenblick länger aufhalten, ſprang vom Lager auf, nahm das Brod aus dem Hühnerkorbe, ſchnitt ein Stück herunter, das er einſteckte, und ſprach zu ſeiner Frau: „Hinkel räume einſtweilen Alles hübſch auf, ſieh dich im Schloſſe und der Umgebung um, und denke dir Alles aus, wie du es gerne zu unſerer Haushaltung eingerichtet hätteſt; beſonders gib auf Alektryo und Gallina acht, weil es, wie du gehört haſt, Katzen hier gibt; nach Mittag hoffe ich wieder hier zu ſein,“ und nun nahm er ſeinen Reiſeſtab in die Hand. Weil er aber die Mütze, aus der ihm die Mäuschen entgegenpfifferten, aufſetzen mußte, ſo nahm er ein leeres, mit zarten Federchen ausgefüttertes Vogelneſt aus einem Baume, ſetzte die Mäuschen hinein, ſchob es in den Buſen und ging mit ſtarken Schritten in den Wald gegen das Flüßchen hin.

Nach ein paar Meilen Weges ruhte er an einer Quelle, wo er ſein Brod mit ſeinen Reiſegefährten theilte. Da er aber endlich an den Fluß kam, ging er auf und ab, eine ſchmale Stelle zu finden, fand auch endlich einen Ort, wo er das Flüßchen leicht mit einem Steine überwerfen konnte. Hier nun nahm er ſich vor, die Mäuschen überzuſetzen, aber keine Brücke, kein Kahn war da; er entſchloß ſich daher kurz, zog das Neſt mit den Mäuſen hervor, und ſprach hinein: „Lebet wohl, meine

Digitized by Google

lieben Gäſte; du Prinz von Speckelfleck befleiße dich beſſerer Sitten, und du Prinzeß von Mandelbiß bilde dir nicht ſo viel auf die Schönheiten ein, die du beſitzeſt; übrigens biſt du wirklich ein ſehr ſchönes Thierchen! Lebt wohl, grüßt euere Anverwandten und vergeßt nicht den armen alten Gockel von Hanau!" Die Mäuschen wußten gar nicht was er wollte, weil er ſchon Abſchied nahm und ſie doch noch dieſſeit des Fluſſes waren, auch kein Kahn und keine Brücke weit und breit zu ſehen war; ſie pfifferten ihm daher allerlei Fragen entgegen, aber er verſtand kein Wort, ließ ſich auch weiter auf Nichts ein, ſondern wickelte ſie, nebſt einer Erdſcholle, in das Neſt, holte weit aus und warf ſie glücklich hinüber in das hohe Gras. Da ſich von dem Falle das Neſt drüben öffnete, ſchrien die kleinen Thierchen noch immer ſehr erſtaunt, wie er ſie nur hinüberbringen wolle, als ſie zu ihrer größten Verwunderung ſahen, daß ſie bereits drüben waren und fröhlich nach Hauſe liefen, ihre Abenteuer zu erzählen.

Auf dem Heimwege begegnete Gockel drei alten Morgenländern mit langen Bärten, welche große Naturphiloſophen, Kabbaliſten und Petſchierſtecher waren; ſie führten einen alten Bock und eine alte magere Ziege an Stricken zur Frankfurter Meſſe. Sie redeten Gockel an: „Seid ihr der Beſitzer des alten Schloſſes hier im Walde?" Gockel antwortete: „Ja, ich bin der alte Raugraf, Gockel von Hanau." Da fragten ihn die Männer, ob er ihnen nicht den alten Haushahn verkaufen wollte, ſie wollten ihm den Bock dafür geben. Gockel antwortete: „Was ſoll ich mit dem Bock, ihn etwa zum Gärtner machen, kann der Bock etwa krähen? Mein Hahn iſt kein Alletagshahn, er iſt ein Wappenhahn, ein Stammhahn; ſein Vater hat auf meines Vaters Grab gekräht, und er ſoll auf meinem Grabe krähen, lebt wohl!" Da boten ihm die Männer die Ziege, und als er abermals nicht wollte, boten ſie ihm den Bock und die Ziege; Gockel aber lachte ſie aus und ging ſeiner Wege. „Nun," riefen ſie ihm nach, „in

Digitized by Google

vier Wochen gehen wir wieder vorbei, da wollen wir wieder nachfragen, vielleicht haben dann der Herr Raugraf mehr Luſt, den Hahn zu verkaufen.“

Gockel kam gegen Abend nach Haus, und nachdem er von ſeiner Reiſe ausgeſchlafen hatte, ſah er ſich am anderen Morgen mit Frau Hinkel und dem Töchterchen Gackeleia in dem wüſten Schloſſe ſeiner Voreltern um, und begann ſich ſo gut einzurichten, als es nur immer möglich war. Alektryo zog überall mit ihnen umher, und da er an einer Stelle nicht aufhörte zu ſcharren und zu locken, ward Gockel aufmerkſam und räumte mühſam den Schutt hinweg, wo er dann zu ſeiner großen Freude einiges eiſerne Gartengeräth fand, das von dem eingeſtürzten Hauſe verſchüttet worden war. Da war ein Spaten, ein Pickel, eine Karſt, eine Harke, und Gockel machte ſich gleich daran, dieſe roſtigen Inſtrumente wieder blank zu wetzen und neue Stiele hinein zu ſchnitzen. Mit dieſem Werkzeuge konnte er nun tüchtig in dem Schutte herumarbeiten, und es gelang ihm am Fuß eines Rauchfangs ein Kamin herauszugraben, in welchem der eiſerne Keſſel ſeiner Vorfahren noch an einer Kette über der Feuerſtelle hing. Auch dieſen ſcheuerte Frau Hinkel am Brunnen wieder blank, und Gockel richtete ihr das ſchöne Kamin zur Koch-ſtelle ein. — Freudig rief er ſie herbei und zeigte ihr die ſchöne Einrichtung; aber Frau Hinkel ſeufzte und ſagte: „Was ſoll uns der Herd, wenn wir nichts zu kochen haben?“ — „Gott wird helfen,“ ſagte Gockel und lehnte ſich auf ſeine Schaufel; indem kam Gackeleia herangehüpft und hatte eine Menge bunte Vogel-federchen in ihrer Schürze geſammelt und ſagte: „Mutter, da ſind ſo ſchöne Federchen, mache mir doch ſolche Hühnchen und Hähnchen daraus, wie du mir oft in Gelnhauſen gemacht!“ — Gockel ſagte: „Kind, dich ſchickt Gott; ja, das thue Frau Hinkel, mache ein paar Dutzend ſolche Vögelchen, ich will ſie für Brod und anderes Nöthige verkaufen.“

Digitized by Google

Frau Hinkel, welche eine ganze Sammlung ſolchen kleinen Geflügels für das königlich Gelnhauſeniſche Hühner-Normal-Muſeum verfertigt hatte, machte nun aus Lehm und dieſen Federn allerlei artige kleine Vögel; die Beine und Schnäbel wurden aus Dorn gemacht, und ſie ſahen recht artig aus. An den Tagen, da ſie hieran auf den verfallenen Stufen des trocknen Springbrunnens ſitzend arbeitete, legte Gockel auf allen fruchtbaren Erdſtellen zwiſchen den Mauern Gartenbeete an, ordnete und verband alle Winkelchen mit Zäunen und aus umherliegenden Steinen zuſammengeſtellten Treppen. Er ſammelte alle Gartengewächſe, die im verwilderten Schloßgärtchen noch übrig geblieben waren, und pflanzte ſie fein ordentlich in die neu angelegten Beete.

Von den mitgebrachten Broden war das letzte ſchon ſeit einigen Tagen angeſchnitten, und Frau Hinkel hatte die zwei Dutzend Federvögelchen fertig. Gockel nahm ſie und ſprach: „Dieſe Thierchen ſollen uns Brod ſchaffen, bis wir lebendige Hühnchen zu verkaufen haben," und ſomit empfahl er ihnen fleißig zu ſein und ging fort durch den wilden Wald nach der Landſtraße zu. Kaum war er eine Stunde Weges gegangen, als er einen Poſtillon ganz erbärmlich blaſen hörte. Er ging auf den Schall zu und ſah einen Mann in gelbem Rocke mit ſchwarzen Aufſchlägen im Gebüſche herum kriechen. Als ſie ſich erblickten, ſagte dieſer: „Gott ſei Dank, daß da Jemand kommt, mir aus der Noth zu helfen!" — „Von Herzen gern, wenn's möglich iſt," erwiederte Gockel, „was gibt es, wo fehlt es?" — „Seht," fuhr der Mann fort, „ich bin der Conducteur vom heiligen römiſchen Reichs-Poſtwagen und fahre jetzt nach Nürnberg; da ich durch Gelnhauſen kam, war ein Lärm in der Stadt, daß der Hühnerminiſter, Alles zurücklaſſend, mit Frau und Kind verſchwunden ſei. Das ärgerte den König Eifraſius, er ließ mich zu ſich rufen und ſagte: „Herr Conducteur, will

er mir gegen ein gutes Trinkgeld einen Gefallen thun?" — „Nicht mehr als Schuldigkeit, Ihre Majestät," sagte ich. — Da sagte der König: „Mein Hühnerminister, ein alter eigensinniger deutscher Degenknopf, ist in Gnaden entlassen auf und davon gegangen, und hat nicht einmal seinen Gehalt fürs letzte Vierteljahr mitgenommen; ich will ihm nichts schuldig bleiben; wie ich vermuthe, ist er in sein wüstes Stammschloß im Hanauer Walde gezogen. Nehme er ihm sein letztes Quartal mit und suche er ihn auszufragen; wenn er mir einen Zettel bringt, daß er es empfangen, so gebe ich Ihm bei der Rückkehr ein gutes Trinkgeld." — Ich war zu Allem bereit; man lud mir einen Sack voll Kartoffeln, einen Sack voll Mehl, einen Kuhkäs, einen Topf voll Butter, einige Laib Brod und einen Korb mit Eiern auf, Alles mit der Adresse: „An Seine Hochgeborne Excellenz Herrn Herrn Raugrafen Gockel von Hanau, königlich Gelnhauseniſchen Exhühnerminister in — da steht ein Fragezeichen. Nun fahre ich schon ein paar Stunden herum und kann das Schloß nicht finden, und ich führe noch herum — aber es geht nicht — denn der Postwagen ist mir umgefallen und der ganze Korb mit Eiern ist mir zerbrochen, Ihr werdet die Bescherung sehen. — Ich ließ den Postillon schon eine Stunde lang um Hilfe blasen und suchte einstweilen, bis Jemand käme uns den Wagen aufrichten zu helfen, hier unter den Bäumen Pfifferlinge für einen Freund in Nürnberg. Das ist die Geschichte, jetzt kommt und helft."

Gockel umarmte den Conducteur, knöpfte seinen Wamms auf, zeigte ihm seinen Orden und gab sich als den Exhühnerminister zu erkennen. Niemand war froher als der Conducteur. Sie eilten nach dem umgefallenen Postwagen, trugen die Kartoffeln, das Mehl, das Brod, den Käs, die Butter, die Gockel gehörten, in ein dichtes Gebüsch, richteten den Postwagen wieder auf, wischten mit Gras das Eigelb von den zerbrochenen Eiern

Digitized by Google

aus dem Wagen und ſchmierten die Räder damit. Gockel nahm ſeinen Siegelring, worauf ein doppelter Hahn eingeſtochen war, den er mit Eigelb beſtrich und dem Conducteur in ſein Poſtbuch als Beſcheinigung des Empfangs abdruckte. — „Nun iſt Alles vortrefflich, Herr Graf," ſagte der Conducteur, „aber eine Gefälligkeit möchte ich mir erbitten. Ein Freund von mir in Nürnberg, ein Liebhaber von Raritäten, hat auf der Durchreiſe in Gelnhauſen im königlichen Normal-Hühner-Muſeum eine Sammlung kleiner von Federn gemachter Hühnchen geſehen, und wünſchte um Alles in der Welt zu wiſſen, wo dieſelben verfertigt werden, er könnte bei ſeinem ausgebreiteten Handel wohl hundert Dutzend davon gebrauchen." „Gut, mein Freund," erwiederte Gockel, „ich kann ſie Ihnen verſchaffen, hier haben Sie gleich zwei Dutzend von neueſter Façon als eine Probe; wenn Sie hier wieder vorbeifahren, legen ſie nur dort in den hohlen Baum, was Ihr Freund dafür bezahlt, Sie ſollen dort immer von Zeit zu Zeit einige Dutzend ſolchen Geflügels vorräthig finden. Wenn ſie wieder kommen, bringen Sie mir etwas Draht und Zwirn und eine halbe Elle rothes Tuch mit, die Beine und den Kamm an den Thierchen ſchöner machen zu können." Der Conducteur verſprach Alles, und da Gockel fragte, wie denn das Handlungshaus in Nürnberg heiße, zog er eine leere Rauchtabaksdüte aus der Taſche, füllte die Hühnchen hinein und zeigte Gockel die Adreſſe: „Gebrüder Portorico ohne Rippen." — Da blies der Poſtillon recht ungeduldig. Gockel ſchüttelte dem Conducteur die Hand, der in den heiligen römiſchen Reichspoſtwagen kroch, der gewiß ſehr ſchnell fortgefahren wäre, weil er ſo gut geſchmiert war — aber der Kaſten war ſchwer, die Pferde müd, der Weg ſchlecht und der Poſtillon ſchlief.

Gockel packte ſogleich von allem, was er erhalten hatte, ſo viel auf, als er tragen konnte, das Uebrige verdeckte er dicht mit Zweigen, um es morgen vollends nach Hauſe zu bringen.

Als er in das Schloß kam, rief er sogleich: „Geschwind, Frau Hinkel, den Kessel übers Feuer, ich bringe Lebensmittel!“ und nun zeigte er, was er gebracht, und erzählte Alles, was er erlebt. Frau Hinkel kochte Kartoffeln, machte gebrannte Mehlsuppe, backte Pfannkuchen. Sie aßen fröhlich, streuten den Vögeln Brosamen und gingen zufrieden schlafen. Am andern Morgen holte Gockel den übrigen Vorrath und fuhr fort in dem wüsten Gebäude aufzuräumen und einzurichten.

Ihr Leben ward täglich erträglicher in dem wilden Schloß. Gockel ging oft ganze Tage in den Wald, bald zu jagen, bald um die Vögelchen und Hühnchen der Frau Hinkel in den hohlen Baum zu tragen, wo er immer für jedes zwei Kreuzer von Herrn Gebrüder Portorico ohne Rippen durch den Conducteur und neue Bestellungen, und was er selbst bestellt, hingelegt fand. — Wenn Gockel wegging, befahl er immer, was gearbeitet werden sollte, und Alektryo horchte seinen Aufträgen jedesmal sehr ernsthaft zu. Seine Befehle aber wurden nicht immer befolgt. Zum Beispiel: Gackeleia sollte aus Weidenruthen Hühnernester flechten und die Weidenruthen in den Brunnen vor dem Schloßgarten legen, damit sie sich recht geschmeidig flechten ließen; aber sie that das sehr nachlässig, war eine neugierige, naschhafte kleine Spielratze, guckte in alle Vogelnester, naschte von allen Beeren, machte sich Blumenkränze und hatte keine rechte Lust zum Arbeiten, weßwegen der strenge Alektryo sie manchmal mit großem Zorn ankrähte, so daß sie erschreckt zu ihrer Arbeit zurücklief. Darum faßte sie einen starken Unwillen auf den alten Wetterpropheten und verklagte ihn bei der Mutter. Auch diese hatte keine Liebe zu Alektryo, denn, wenn sie sich manchmal über der Gartenarbeit ermüdet auf einen Stein setzte und sehnsüchtig an die Fleischer- und Bäckerladen zu Gelnhausen dachte, begann Alektryo, der ihr immer wie ein beschwerlicher Haushofmeister auf allen Schritten nachging, auf den zu bestellenden Garten-

Digitized by Google

beeten zu ſcharren und zu krähen, um ſie an die Arbeit zu erinnern.

Als ſie nun einſtens ſo ſitzend eingeſchlafen war und vergeſſen hatte, der Henne Gallina Futter vorzuſtreuen und friſches Waſſer zu geben, träumte ihr auch von den Gelnhausner Braten und Eierwecken ſo klar und deutlich, daß ſie im Traume ſagte: „Ach es iſt Wahrheit, es iſt kein Traum.“ Da krähte ihr Alektryo ſo ſchneidend dicht in die Ohren, daß ſie vor Schrecken erwachte und an die harte Erde fiel. Darum hatte ſie noch einen viel größern Unwillen gegen den ehrlichen Stammhahn Alektryo, und jagte ihn überall hinweg, wo ſie zu thun hatte. Auch hätte ſie ihm gerne längſt den Hals abgeſchnitten, weil er ſie alle Morgen um drei Uhr von ihrem Lager aufweckte. Aber er war ihr zu der Hühnerzucht, auf welche Gockel alle ſeine Hoffnung geſtellt hatte, gar zu nöthig.

Wenn nun Gockel Abends heimkehrte, kam ihm gewöhnlich Alektryo entgegengeflogen, ſchlug mit den Flügeln und krähte ihm allerlei vor, als wolle er Hinkel und Gackeleia wegen ihrer Nachläſſigkeit verklagen, und dieſe verklagten den Hahn wieder, und es ging ein ſtrenges Nachforſchen Gockel's über Alles an, wo dann Hinkel und Gackeleia mancherlei Verdruß bekamen, ſo daß ſie dem Alektryo täglich feindſeliger wurden. Das Alles währte ſo fort, bis die Henne Gallina dreißig Eier gelegt hatte, auf denen ſie brütend ſaß. Auf dieſe Brut ſetzte Gockel alle ſeine Hoffnung für die Zukunft, und zürnte darum ſo gewaltig auf Frau Hinkel, als ſie die Vorſprecherin der Raubvögel werden wollte, die gern im Schloſſe aufgenommen geweſen wären, worüber ihr Gockel einen ſo derben Verweis gab, wie ich gleich anfangs erzählte.

Die Freude des guten Gockel's über ſeine brütende Henne war ungemein groß, und da er täglich erwartete, daß die kleinen Hühnchen auskriechen ſollten, eilte er nach einer nahe gelegenen

Digitized by Google

Stadt, Hirſe zu ihrem Futter zu kaufen, und empfahl ſowohl der Frau Hinkel als der kleinen Gackeleia ſehr auf die brütende Gallina Acht zu haben, daß ihr ja niemals etwas mangle. Er ging ſchon um Mitternacht weg, weil er einen weiten Weg vor ſich hatte. Frau Hinkel dachte nun einmal recht auszuſchlafen, und nahte ſich dem Hahn Alektryo, der noch auf ſeiner Stange ſchlafend ſaß, ergriff ihn und ſteckte ihn in einen dunkeln Sack, damit er den anbrechenden Morgen nicht erblicken und ſie mit ſeinem Krähen nicht erwecken möge, worauf ſie ſich wieder niederlegte und wie ein Ratze zu ſchlafen begann.

Das Töchterlein Gackeleia aber ſchlief nicht viel, denn ſie hatte ſich ſchon lange darauf gefreut, wenn der Vater Gockel einmal länger abweſend ſein würde, ſich ein Vergnügen zu machen, das ſie gar nicht erwarten konnte. Sie hatte nämlich bei ihrem Herumklettern in einem entfernten Winkel des alten Schloſſes eine Katze mit fünf Jungen gefunden, und weder dem Vater, noch der Mutter etwas davon geſagt, weil dieſe immer ſehr gegen die Katzen ſprachen. Gackeleia aber konnte ſich nie ſatt mit den artigen Kätzchen ſpielen, ſie brachte alle ihre Freiſtunden bei denſelben zu und hatte der alten Katze den Namen Schurrimurri gegeben, die fünf jungen aber Mack, Benack, Gog, Magog und Demagog genannt. Heute ſtand ſie nun in aller Frühe leiſe neben der ſchlafenden Mutter auf, froh, daß Alektryo ſie nicht verrathen könne, denn ſie hatte wohl bemerkt, daß die Mutter ihn in den Sack geſteckt. Als ſie aber an dem Neſte der brütenden Gallina vorüberging, hatte ſie eine wunderbare Freude, denn ſieh da, alle die Eier waren kleine Hühnchen geworden und piepten um die Henne herum und drängten ſich unter ihre ausgebreiteten Flügel und guckten bald da, bald dort mit ihren niedlichen Köpfchen hervor. Gackeleia wußte ſich vor Freude gar nicht zu faſſen; anfangs wollte ſie die Mutter gleich wecken, dann aber fiel es ihr ein, ſie wolle es zuerſt ihren

Digitized by Google

kleinen Kätzchen erzählen, und meinte, die würden ſich eben ſo ſehr, als ſie ſelbſt, über die ſchönen Hühnchen freuen.

Schnell lief ſie nun nach dem Katzenneſt, und als ihr die alte Katze mit einem hohen Buckel entgegen kam und um ſie herumzuſchnurren begann und die kleinen Kätzchen hinter ihr drein zogen, ſprach Gackeleia: „Ach, Schurrimurri! Gallina hat dreißig junge Hühnchen, und jedes iſt nicht größer als eine Maus.“ Als die Katze dies hörte, war ſie ſo begierig die Hühnchen zu ſehen, daß ihr die Augen funkelten. Da ſagte Gackeleia: „Wenn du hübſch leiſe auftreten willſt und nicht miauen, damit die Mutter nicht erwacht, ſo will ich dir die artigen Hühnchen zeigen, die kleinen Kätzchen können auch mitgehen, die werden große Freude an den Hühnchen haben.“ Gleich lief nun Schurrimurri mit ihren Jungen vor Gackeleia her, und als ſie an den Stall gekommen waren, ermahnte ſie dieſelben nochmals recht artig zu ſein, und machte leiſe die Thür auf. Da konnte ſich aber Schurrimurri nicht länger halten, ſie ſetzte mit einem Sprung auf die brütende Gallina und erwürgte ſie, und die jungen Kätzchen waren eben ſo ſchnell mit den jungen Hühnchen fertig.

Das Geſchrei der Gackeleia und der ſterbenden Gallina weckte die Mutter, die noch auf dem Lager ſchlief und mit Entſetzen ihre ganze Hoffnung von der Katze erwürgt ſah, die ſich nebſt ihren Jungen bald mit ihrer Beute davon machte. Gackeleia und Hinkel weinten und rangen die Hände, und der arme Alektryo, der das Wehgeſchrei der Seinigen wohl gehört hatte, flatterte und ſchrie in dem Sacke.

Gackeleia wollte ſterben vor Angſt, ſie umfaßte die Knie der Mutter und ſchrie immer: „Ach, der Vater, ach, der Vater, ach, was wird der Vater ſagen, ach, er wird mich umbringen; Mutter, liebe Mutter hilf der armen Gackeleia!“

Frau Hinkel war nicht weniger erſchreckt als Gackeleia, und

fürchtete ſich nicht weniger als dieſe vor dem gerechten Zorne Gockel's, denn ſie hatte den wachſamen Alektryo in den Sack geſteckt. Als ſie das bedachte, fiel ihr auf einmal ein, ſie wolle den Hahn Alektryo als den Mörder der jungen Hühnlein angeben, und hoffte dadurch den Zorn Gockel's auf dieſen unbequemen Wächter zu wenden. Sie nahm daher den Sack, worin der Hahn war, und ſagte: „Komm Gackeleia, wir wollen dem Vater nacheilen und ihm den Alektryo als den Mörder der kleinen Hühner und der Gallina überbringen," und ſo eilten ſie nun Beide den Gockel einzuholen, der im Walde herumſtrich, einiges Wild zu erlegen, das er bei dem Krämer gegen Hirſe vertauſchen wollte.

Bald ſahen ſie ihn auch in einem Buſche zwei Schnepfen, die ſich in einem Sprenkel gefangen hatten, in ſeinen Ranzen ſtecken; da fingen ſie laut an zu weinen. Gockel ſchrie ihnen entgegen: „Gott ſei Dank, ihr weinet gewiß vor Freude, Gallina hat gewiß dreißig ſchöne junge Hühnchen ausgebrütet!" — „Ach," ſchrie Frau Hinkel, „ach ja, aber!" — „Aber, was aber?" ſagte Gockel, „was aber weint ihr, dreißig Hühner, und immer ſo fort, entſetzlich viele Hühner!" — Da rief Hinkel: „O Unglück über Unglück, Alektryo, dein ſauberer Haushahn hat Gallina und alle die gegenwärtigen und künftigen Hühner gefreſſen! Da hab ich ihn in den Sack geſteckt, da haſt du ihn, ſtrafe ihn, ich will ihn nie wieder ſehen!" Mit dieſen Worten warf ſie dem vor Schreck verſteinerten Gockel den Sack mit dem Hahne vor die Füße.

Gockel war über die ſchreckliche Nachricht, die alle ſeine Hoffnungen zerſtörte, ganz wie von Sinnen. „Ach!" rief er aus, „nun habe ich Alles verloren, das Glück weicht von meinem Stammhaus, alle meine Voreltern und Nachkommen ſind betrogen durch den unſeligen Alektryo, den wir über Menſchen und Vieh hoch geachtet haben! O, hätte ich ihn doch den drei

Digitized by Google

morgenländiſchen Petſchierſtechern für den Geisbock und die Ziege verkauft, da hätten wir doch etwas gehabt!“ Als Frau Hinkel hörte, daß er den Alektryo ſo gut hätte verkaufen können, machte ſie dem Gockel bittere Vorwürfe, der immer trauriger ward, und endlich ſeinen alten pergamentenen Adelsbrief aus dem Buſen zog und zu ſeiner Frau ſagte: „Hinkel! ſieh, was meinen Stamm immer bewogen hat, den Alektryo zu ehren: da unten auf der goldenen Büchſe, in welcher der treuloſe Alektryo als mein Familienwappen in Wachs abgebildet iſt, ſteht ein alter Familienſpruch, nach welchem ich mit allen meinen Vorfahren, von dem Geſchlechte des Alektryo unſer Glück erwartete. Die ſchriftliche Urkunde davon iſt bei der Verbrennung unſeres Schloſſes verloren gegangen, mein Großvater hat den Spruch aber zum ewigen Angedenken auf die goldene Siegelbüchſe ſtechen laſſen. Er lautet ganz klar:

„Alektryo bringt dir Glücke ſelbſt um Undank!
Gockel — Kopf — Kropf — Siegel — Brod gab.“

Was aber die Worte: Kopf, Kropf, Siegel, Brod gab, bedeuten ſollen, weiß ich nicht.“

Als er kaum die Worte ausgeſprochen hatte, traten die drei Petſchierſtecher, die ihm neulich den Hahn abkaufen wollten, aus dem Gebüſch und ſprachen: „Was befehlen der Herr Graf Gockel von Hanau von uns?“ — „Wie ſo,“ ſagte Gockel unwillig, „was ſoll ich befehlen?“ — „Der Herr Graf,“ antworteten die Männer, „haben doch unſere Namen, Kopf, Kropf und Siegel zweimal ausgeſprochen, denn ſo heißen wir, ſeit unſere Voreltern nach Deutſchland gezogen. — Aber vielleicht wollen der Herr Graf ſich ein neues Petſchaft ſtechen laſſen; denn außerdem, daß wir in der Aſtrologie, Phyſiognomie, Chiromantie, Geomantie, Alektryomantie, Coscinomantie, Hydromantie, Kryſtallomantie, Kabbala, Goetie, Diplomatie und Prophetie

unbegreiflich billige Privatſtunden geben, und daß wir Hühneraugen ſchneiden, zerbrochenes Porzellain kitten und Kaffeemühlen ſcharf machen, ſind wir hauptſächlich Petſchierſtecher, was durchaus zur Diplomatie, wegen der Siegelkenntniß an den Urkunden, und zur Verfertigung der Talismane nöthig iſt. Ach, Herr Graf! es gehört heut zu Tag ein entſetzlicher Umfang dazu, um in den Wiſſenſchaften komplett zu ſein; es werden grauſame Forderungen gemacht, und was hat man davon, nichts als die Ehre, daß Alles in einander greift mit leeren Händen. Ja, wenn der Handel mit Vieh, mit alten Kleidern und Haſenpelzen nicht wäre — Herr Graf! — wahrhaftig die hohen Wiſſenſchaften machen die Suppe nicht fett. — Alſo, daß ich meine Rede nicht vergeſſe, wollen der Herr Graf ſich nicht ein Petſchaft ſtechen laſſen? — denn wir ſehen, daß Sie Ihr Siegel in den Händen haben, welches ein Siegel des Gleichniſſes, voll der Weisheit und ausnehmend ſchön iſt."

„Ach," ſagte Gockel, „ich möchte mein Wappen lieber ganz vernichten, denn der Hahn Alektryo, der darauf abgebildet iſt, hat uns ſchändlich betrogen," und nun erzählte er ihnen ſein ganzes Unglück. — „Sehen der Herr Graf," ſagte der eine Petſchierſtecher, „wie gut wir es mit Ihnen gemeint, da wir Ihnen neulich den Hahn abkaufen wollten; haben wir nicht geſagt, Sie würden ihn nächſtens vielleicht gerne los werden, wenn ihn nur Jemand wollte, das lehrte uns die Prophetenkunſt."

„Wie ſo, gut gemeint," ſagte Gockel, „wie konntet ihr denn wiſſen, daß mich der Hahn in ſolches Leid verſetzen werde?" Da erwiederte der eine Morgenländer: „Dieß Leid iſt ja deutlich in dem alten Familienſpruch ausgeſprochen, welchen unſere Voreltern ſelbſt auf die goldene Siegelbüchſe geſtochen haben; weßwegen auch abgekürzt unter dem Spruche ſteht, daß durch dieſe Arbeit Gockel dem Kopf, dem Kropf, dem Siegel Brod gab, und aus Dankbarkeit für dieſes Brod,

Digitized by Google

daß Ihre Voreltern den unſeren gegeben, wollten wir, da der Herr Graf in Ungnade und Armuth gerathen iſt, Ihro Excellenz den Hahn abkaufen, weiteres Unglück von Ihnen abzuwenden."

„Das iſt dankenswerth," erwiederte Gockel, „aber ich ſehe in dem Spruche gar keine Unglücksprophezeihung, ſondern gerade das Gegentheil; ſteht nicht in den Worten:

„Alektryo bringt dir Glücke ſelbſt um Undank!"

ganz deutlich ausgeſprochen, daß der Hahn ſelbſt für Undank ſeinem Herrn Glück bringen werde?" — „Ja," ſagte da der zweite Petſchierſtecher, „der Spruch iſt, wie viele ſolche Sprüche, in der Flattirmanier geſtellt, große Herrn flattirt man gern. Die Urkunde iſt ein bischen verſchmeichelt und aus Menſchenfreundlichkeit ein wenig aufgemuntert; ſo wie man einem alten Roß die Haare aus den Ohren ſchneidet und die Zähne feilt, daß es jünger ausſieht, haben unſere Vorfahren dem damaligen Graf Gockel den Schrecken erſparen wollen und haben ein r aus einem e und aus einem u ein ü gemacht, denn der Spruch heißt eigentlich:

„Alektryo bringt die Glucke ſelbſt um, o Undank!"

was durch die Thatſache bewieſen iſt, denn der undankbare Alektryo hat ja die Glucke ſammt den Küchlein umgebracht; wir aber müſſen dieſes verſtehen, denn wir ſind von undenklichen Zeiten aus dem Stamme der Petſchierſtecher. Von unſeren Voreltern iſt das Siegel Juda, das Siegel Pharao's, das Siegel Ahab's, das Siegel Ahasveri und das Siegel des Darius geſtochen, womit er den Daniel in die Löwengrube verſiegelte. Wir ſind Leute vom Fach, der Herr Graf können ſich auf die Güte unſerer Auslegung verlaſſen, und ſo ſie ſich nicht von erſter Qualität bewährt, können der Herr Graf ſie uns wieder zurückgeben."

Gockel, ganz von der Rede der Männer und ſeinem Unglück überzeugt, bat ſie, ihm doch nun den Bock und die Ziege für den

Digitized by Google

Hahn zu geben, aber das wollten ſie nicht mehr und ſprachen: „Was ſoll uns der Hahn, er iſt ein Unglückshahn, er kann uns ein Leid anthun, wer wird einen Unglückshahn eſſen, und bleibt er am Leben, er könnte einem ein Unglück ankrähen; aber laſſen ihn der Herr Graf einmal ſehen, man kauft keine Katze im Sacke, viel weniger einen Hahn.“ Da zog Gockel den Hahn aus dem Sack, und ſprach weinend: „O Alektryo, Alektryo! welch Leid haſt du mir gethan!“ Alektryo ließ Kopf und Flügel hängen und war ſehr traurig; aber als ihm der eine Petſchierſtecher an den Kropf fühlen wollte, ward er ganz wüthend; alle ſeine Federn ſträubten ſich empor, er hackte und biß nach ihm und ſchrie und ſchlug ſo heftig mit den Flügeln, daß der Mann zurückwich, und Gockel den Hahn kaum halten konnte.

„Schau eins,“ ſagten die drei Petſchierſtecher, „man ſoll noch Geld geben für ſo ein wildes Ungeheuer, es will die Leute freſſen; wer wird ihn kaufen?“ Als aber Gockel ihn immer wohlfeiler bot, ſagten ſie ihm endlich: „Wir geben dem Herrn Grafen, wenn er uns den Hahn nach Hauſe tragen will, neun Ellen Zopfband dafür, daß er ſich einen ſchönen langen Zopf binden kann, wie ſich's einem Grafen gebührt,“ und Gockel willigte ein, um nur etwas für den Alektryo zu erhalten.

Frau Hinkel und Gackeleia hatten alles dieſes ſtill mit angehört und gingen mit ſchwerem Gewiſſen nach Hauſe, denn ſie wußten wohl, daß die Drei die Unwahrheit ſagten. Gockel aber nahm den Alektryo unter den Arm und folgte traurig den drei Petſchierſtechern durch den Wald nach ihrem Wohnorte. Anfangs gingen ſie dicht um ihn; weil der Hahn aber dann immer nach ihnen biß und ſchrie, baten ſie Gockel, einige Schritte mit dem grauſamen Ungeheuer hinter ihnen her zu gehen. Gockel hörte öfter, wie die drei unheimlichen Männer zu einander ſagten: „Kropfauf, Siegelring, Kopf ab,“ und wie ſie dann miteinander zankten und immer Einer zum Andern

Digitized by Google

ſchrie: „Nein, ich Siegelring, nein, du Kropf auf, nein, du Hals ab,“ und als Gockel ſie fragte, warum ſie immer miteinander zankten, ſagten ſie: „Ei, es will keiner von uns den Hahn ſchlachten, weil er ein ſo grauſames Thier iſt; wenn der Herr Graf ihn gleich ſchlachten, ſo wollen wir Ihro Excellenz den Kamm, die Füße und Sporen und Schweif geben, die können Sie auf die Mütze ſetzen zum ewigen Andenken, — ein ſchönes Monument, ein ſtatuirtes Exempel für den Undank; drehen Sie ihm unterm Tragen doch leiſe den Hals herum.“

„Gut,“ ſagt Gockel, und faßt den Alektryo an der Kehle. Da fühlte er aber etwas ſehr hartes in ſeinem Kropf, und der Hahn bewegte ſich ſo heftig dabei, daß die Männer ſich ſehr fürchteten und zu Gockel ſagten: „Ach, gehen der Herr Graf ein wenig weiter hinter uns her.“ Das that Gockel, und als er wieder an den Hals des Alektryo faßte, fühlte er das Harte im Kropfe wieder, und machte ſich allerlei Gedanken, was es doch nur ſein könne. Da ſagte auf einmal der Hahn mit deutlichen Worten zu ihm:

„Lieber Gockel, bitt' dich drum,
Dreh mir nicht den Hals herum,
Köpf mich mit dem Grafenſchwerdt,
Wie es eines Ritters werth.
Weh, Graf Gockel, bittre Schmach!
Trägt den Hahn den Schelmen nach.“

Gockel blieb vor Schrecken und Rührung ſtehen, als er den Alektryo reden hörte, aber er beſann ſich bald eines Andern und wollte ihnen nicht mehr den köſtlichen Hahn, der reden konnte, um neun Ellen Zopfband nachtragen, und rief ihnen zu, links in das Gebüſch zu treten, jetzt wolle er das grauſame Ungeheuer tödten.

Sie ſprangen ſchnell in das Gebüſch, aber da war eine mit Reiſern bedeckte Wolfsgrube, die kannte Gockel gut, denn er

Digitized by Google

hatte ſie ſelbſt gegraben, und Plumps fielen alle drei morgenländiſche Petſchierſtecher hinein und riefen dem Gockel, ihnen herauszuhelfen; aber dieſer gab keine Antwort und ſchlich ſich in die Nähe der Grube, um zu hören, was ſie da unten für Betrachtungen anſtellen würden.

„O weh mir!“ ſchrie der Eine, „da haben wir es, wer dem Andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein; was nützt uns nun der Siegelring des Darius, womit er die Löwengrube verſchloſſen, wir ſitzen in der Wolfsgrube. Alle Mühe und Arbeit und Salomonis Siegelring in des Hahnen Kropf iſt verloren für uns, der Gockel muß es gemerkt haben, daß Kopf, Kropf, Siegel nicht unſere Namen, ſondern nur einzelne Worte des alten geheimen Spruches ſind, welcher ſagt: Man müſſe dem Hahnen den Kof ab und den Kropf aufſchneiden, um Salomonis Siegelring aus demſelben zu erhalten, der einem gibt, Herz was verlangſt du? Jugend und Reichthum, alle Güter der Welt! — Geld! — Geld! — Geld! — Geld!“

Dann ſchrie der Andere: „O wehe uns, daß wir jemals etwas von dem Ring in dem Kropfe des Hahnen erfahren haben; o hätten unſere Väter doch niemals in dem alten Gockelſchloſſe nach Schätzen gegraben, und dort das ganze Geheimniß auf dem Grabſtein eingehauen geleſen, ſo hätten wir Ruhe gehabt, jetzt ſchwebt uns der Ring immer vor den Augen, der einem gibt, Herz was verlangſt du? Jugend und Reichthum, alle Güter der Welt! — Geld! — Geld! — Geld! — Geld!“

Nun ſchrie der Dritte: „O Unglück über Unglück, alle Mühe und Arbeit verloren! wie lange haben wir dem Könige von Gelnhauſen zugeſetzt, wie viel haben wir an ſeine Miniſter ſpendirt, bis ſie den Gockel ins Elend gebracht, damit wir ihm den Hahn leicht abkaufen könnten; haben unſere Eltern doch allein das Petſchierſtechen gelernt, um dem Hahne näher zu kommen, da ſie ſein Portrait nach der Natur auf das Grafenſiegel ſtachen, wo

ſie ihm auf den Zahn fühlen konnten, ob er nach dem Tode des frühern Hahns, als deſſen erſtgeborener Sohn, auch den Ring wieder im Kropfe habe. — Wie haben wir müſſen laufen von Heddernheim nach Krakau, von Krakau nach Bockenheim, von Bockenheim nach Konſtantinopel, von Konſtantinopel nach Fürth, von Fürth nach Jeruſalem, von Jeruſalem nach Worms, von Worms nach Cairo, von Cairo wieder nach Heddernheim und von Heddernheim wieder in die ganze Geographie, laufen, laufen, um zu lernen die Kabbala, Gicks Gacks und Kikriki, die große Alektryomantie, bis wir endlich den Spruch auf dem Grabſtein in der Burg Gockel's verſtehen konnten. — Weh, Alles umſonſt, Alles verloren! Wenn wir nur aus dem Loche wären, und wer bezahlt mir nun die Katze, die ich mit ihren fünf Jungen ſelbſt aus meinem Beutel gekauft und in das Schloß geſetzt habe, damit ſie die Gallina ſammt der Brut freſſen ſollte, auf daß dem Gockel der Hahn feil würde? Wer bezahlt mir die Katze? ich will mein Geld für die Katze! Hätte ich ihr den Pelz doch abziehen, und ſie als einen Haſen verkaufen und den Pelz auch verkaufen können, ich will mein Geld für die Katze! Die Katze iſt verloren, der Ring iſt verloren, der einem gibt, Herz was verlangſt du? Jugend und Reichthum, alle Güter der Welt! — Geld! — Geld! — Geld! — Geld!"

Da Gockel über ihr Geſchrei lachen mußte, glaubte der erſte Petſchierſtecher, der zweite habe ihn ausgelacht und ſchlug nach ihm; der ſchrie und ſagte, der dritte ſei es geweſen; da ſchlug dieſer nach ihm und daraus entſtand eine allgemeine Prügelei unter den Dreien, worüber Gockel mit Alektryo die Grube verließ und nach ſeinem Schloß in tiefen Gedanken zurückging.

Gockel hatte gar Vieles erfahren, die Lüge der Frau Hinkel und der kleinen Gackeleia, die Anweſenheit einer alten Schrift auf einem Grabſtein in ſeiner Schloßkapelle, das Geheimniß von dem Siegelring in des Hahnen Kropf und die ganze Betrügerei

der morgenländiſchen Petſchierſtecher. Alles dieſes machte ihn gar tiefſinnig und betrübt; er drückte den edlen Hahn Alektryo einmal um das anderemal an ſein Herz und ſagte zu ihm: „Nein, du geliebter, ehrwürdiger, koſtbarer Alektryo, und wenn du den Stein der Weiſen in deinem Kropfe hätteſt, du ſollſt darum durch meine Hand nicht ſterben, und ehe Gockel nicht verhungert, ſollſt du auch nicht umkommen.“ Nach dieſen Worten wollte Gockel dem Alektryo einen Biſſen Brod geben, der aber ſchüttelte den Kopf und ſprach gar beweglich:

„Alektryo in großer Noth,
Gallina todt, die Hühnchen todt,
Alektryo will mehr kein Brod,
Will ſterben durch das Grafenſchwerdt,
Wie es ein edler Ritter werth,
Verlangt ein ehrlich Halsgericht,
Wo Raugraf Gockel das Urtheil ſpricht,
Und über die Katze das Stäblein bricht.“

„O Alektryo,“ ſprach Gockel mit Thränen, „ein ſtrenges Gericht ſoll über die Katze ergehen, deine verſtorbene Gallina und deine dreißig Jungen ſollen gerächt werden, und was noch von ihnen übrig iſt, ſoll in einem ehrlichen Grabe beſtattet werden; aber du, du mußt bei mir bleiben!“ Der Hahn blieb immer bei ſeiner Rede, er müſſe in jedem Falle ſterben, und wolle ihn Gockel nicht enthaupten, ſo werde er ſich zu Tode hungern; Gockel werde ſchon heute in der wüſten Schloßkapelle noch Alles erfahren und dann kurzen Proceß machen.

Es war Nacht geworden als Gockel nach Hauſe kam. Frau Hinkel und Gackeleia ſchliefen ſchon, denn ſie erwarteten heute den Vater nicht zurück, weil ſie glaubten, er ſei mit den Käufern des Alektryo nach der Stadt gegangen. Zuerſt ſchlich ſich Gockel nach dem Winkel, wo die mörderiſche Katze mit ihren

Jungen ſchlief, Alektryo zeigte ihm den Weg. Gockel ergriff ſie Alle zuſammen und ſteckte ſie in denſelben Sack, in welchem Alektryo gefangen gelegen war. Ach, wie trauerten Gockel und Alektryo, als ſie die Federn und Gebeine der guten ermordeten Gallina und ihrer Küchlein um das Neſt der Katze herumliegen ſahen. Sie weinten bittere Thränen mit einander und Alektryo ſammelte, mit ſeinem Schnabel herumſuchend, alle Beinchen und Federn der Ermordeten in die Mütze Gockel's, der ſie ihm hiezu hinhielt. Dann ſprach Alektryo zu Gockel, indem er traurig vor ihm herſchritt, Kamm und Schweif niederſenkte und die Flügel hängen ließ, als begleite er wie ein Kriegsmann mit geſenkter Fahne und niedergewendetem Gewehr eine Leiche zu Grabe:

„Nun folg mir zur Kapelle,
Daß dieſe theure Laſt
Dort find' an heil'ger Schwelle
Auf ewig Ruh' und Raſt."

So gingen ſie wie ein ſtiller Leichenzug zu der wüſten Kapelle, Alektryo ſang eine leiſe Lamentation und die Vögel aus dem Schlaf erwachend guckten hie und da aus den Neſtern und lamentirten, ohne die einfache Würde der erhabenen Trauerceremonie zu ſtören, in ſanfter Harmonie ein bischen mit. Der Himmel ſelbſt hatte ſeine Sterne mit Wolken verhüllt und der Mond, mit Thränen im Auge, ſchimmerte bleich durch einen Schleier der Wehmuth. Die halbe Natur ſtimmte in das ſchöne Ganze dieſer eben ſo rührenden als würdigen Feier mit ein, wobei auch die ſo ſinnige Mitwirkung der Büſche und Kräuter und Blumen rühmlich zu erwähnen iſt; denn die Glockenblumen, die ehr- und tugendſame Jungfer Campana läutete ganz mitleidig mit allen ihren blauen Glocken, und die bewußten weißen Roſen, die bei Feierlichkeiten immer ſo beliebten weißgekleideten Mädchen, goſſen Schalen voll reinlichen Thränenthaues vor dem Zug aus; man bemerkte unter den Leidtragenden

die ſo achtbare Klagejungfrau Rosmarin, die demüthige Familie Thymian, die Miß Lavendel, die Comteſſe Quendel und viele andere edle Familien. Auch die barmherzigen Schweſtern Jungfer Meliſſa, Krauſemünze, Kamille, Schafgarbe, Königskerze, Ehrenpreiß, Baldrian, Himmelsſchlüſſel bewieſen ihre innigſte Theilnahme. Vor allen anderen des ſchönen Blumengeſchlechts aber beurkundete Fräulein Reſeda, welche ſo oft im Wochenblättchen anzeigt, daß ſie mehr auf gute Behandlung als großen Gehalt ſehe, den guten Geruch aller ihrer Verdienſte. Der allgemeine Blumen-Notarius Publikus Salomons-Siegel bewährte durch ſeine Theilnahme, daß ſein Name in großem Bezug mit dieſem merkwürdigen Ereigniſſe ſtehe. Kurz, die Theilnahme aller Kräutlein war ſo groß, daß ſogar die faule Grethe unter ihnen bemerkt wurde, der redliche gute Heinrich hatte ſie aufgeweckt, daß auch ſie mit ihm dem Alektryo ihr Beileid bezeige.

O wie kindlich, einfältig rührend ſprach ſich die Theilnahme der frommen Kloſterſchweſtern, Marienkinder genannt, aus, welche ihr Klöſterchen in dem mit Erde erfüllten trockenen Becken des verfallenen Springbrunnens zu Füßen des zerbrochenen Liebfrauenbildes bewohnten. Gackeleia nannte dieſes mit lauter Marienpflänzchen überwachſene Brunnenbecken gewöhnlich ihr Marienkloſtergärtchen, und pflegte es beſſer als alle anderen Gartenbeete. Alle Marienkäferchen, die ſie fand, ſetzte ſie hinein. Sie hatte ſich eine Bank darin bereitet, und neben dieſer ſtand das Kräutlein Unſerlieb-Frauenbettſtroh. Da trieb Gackeleia gewöhnlich ihre Spielereien. Sie hatte das liebe Dreifaltigkeitsblümchen, das auch Jelängerjelieber und Denkeli und unnütze Sorge genannt wird, zu Füßen des Liebfrauenbildes gepflanzt, weil die Mutter ihr geſagt hatte, daß dies Blümchen in Hennegau Jeſusblümchen heiße. Da nahm dann Gackeleia manchmal ein ſolches Jeſusblümchen und legte es auf das

Kräutchen Marienbettſtroh und wiegte es hin und her und ſang dazu:

„Da oben im Gärtchen,
Da wehet der Wind,
Da ſitzet Maria
Und wieget ihr Kind,
Sie wiegt es mit ihrer ſchneeweißen Hand,
Und brauchet dazu gar kein Wiegenband.
Ich will mich zur lieben Maria vermiethen,
Will helfen ihr Kindlein recht fleißig zu wiegen,
Da führt ſie mich auch in ihr Kämmerlein ein,
Da ſingen die lieben Engelein fein,
Da ſingen wir Alle das Gloria,
Das Gloria, Lieb Frau Maria!“

Als der Leichenzug Gallina's an dieſem Mariengärtchen vorüberging, war die Betrübniß von deſſen Bewohnerinnen um ſo größer, als ihre Freundin Gackeleia dieſen höchſt traurigen Todesfall veranlaßt hatte; ach, ſie fühlten Alle in ihrem frommen Herzen, als theilten ſie die Schuld Gackeleia's. Da ſtanden nun die lieben Kräutchen, die Marienkinder, in einer Reihe. Schweſter Margarita Marienröschen, Schweſter Chardonetta Mariendieſtel, Schweſter Cuscutta Marienflachs, Schweſter Spergula Mariengras, Schweſter Gremila Marienhirſe, Schweſter Alchimilla Marienmantel, Schweſter Mentha Marienmünze, Schweſter Päonia Marienroſe, Schweſter Calceola Marienſchuh und auch die kleine feine Novize Miguardiſa Marientröpfchen hatte ihr gefranztes Trauerſchleierchen ganz naß geweint. Alle ſtanden ſie in ſtiller Andacht und duſteten ein de profundis, und einer jeden hatten die Marienkäferchen eine brennende Kerze in die Hand gegeben, und die Laienſchweſtern Campanula, Marienhandſchuh uud Marienglöcklein läuteten mit den blauen, violetten und weißen Kloſterglöckchen gar beweglich und harmoniſch. Nirgends aber ſprach ſich Trauer, Mit- und Beileid tiefer und

Digitized by Google

wahrer aus, als unter der uralten Linde nahe bei dem Eingang in die Kapelle. Es müſſen ſich theure Gockelhinkelſche Erinnerungen an dieſe claſſiſche Stelle knüpfen; Ortsnamen und Bewohner zeugen dafür. Die Linde heißt von Olim's Zeiten her die Hennenlinde, das kleine Feldkreuz unter ihr, worauf eine Henne ausgehauen, heißt das Hennenkreuz. Die drei zu ewiger Anbetung und Fürbitte verlobten adeligen Kloſterfrauen, die drei reinen ſchneeweißen Lilien, welche zu Häupten dieſes Kreuzes ſtehen, ſendeten Weihrauch und Gebete aus den Opferſchalen ihrer Kelche empor.

Zu Füßen des Hennen-Kreuzes trauerte in ſtummem Schmerz ein adeliger Fräuleinverein von lauter Pflanzen und Kräutern, welche der Gräfin Hinkel von Hennegau namensverwandt und ſeit Olim's Zeiten in dieſem Schloß einheimiſch waren. Hier weinten unter dem Vorſtand der alle Schmerzen übernehmenden Fräulein Graſette Fetthenne ihre ſtillen Thränen die edlen Fräulein Moscatellina von Hahnenfuß, Ornithogalia von Hühnermilch, Serpoleta von Hühnerklee, Morgelina von Hühnerbiß, Cornelia von Hahnenpfötchen, Oſterluzia von Hahnenſporn, Cretellina von Hahnenkamm und Eſparſetta von Hahnenkämmchen. — Dank den edlen ſchönen Seelen!

Es haben ſich außerdem allerlei Gerüchte von außerordentlichen Erſcheinungen verbreitet, die bei dieſem Begräbniß eingetreten ſein ſollen, und es iſt noch jetzt das Gerede unter den Vögeln der Umgegend davon: Es ſei ein Comet in der Geſtalt eines Paradiesvogels am Himmel geſehen worden, und unter der Linde hätten die drei Lilien zu leuchten begonnen, Sterne ſeien in ſie niederſinkend geſehen worden, und vor ihnen ſei eine ſchöne edle Frau, eine Gräfin von Hennegau, erſchienen und habe beim Vorübergange der Leiche die Worte geſungen:

„O Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!"

worauf Alles verſchwunden ſei.“ Wir ſtellen dieſe Gerüchte, als dem Reiche der Phantaſie angehörig, unverbürgt dem Glauben eines Jeden anheim.

Als Gockel und Alektryo in der dachloſen, Buſch und Baum durchwachſenen Kapelle mit den Ueberreſten Gallina's angekommen war, ſchüttete er dieſelben fein ſachte auf die Stufen des zerfallenen Altars aus und zog ſeine Mütze wieder über die Ohren, weil er wohl wußte, es könne ihm bei ſeiner Anlage zu rheumatiſchem Kopf-, Zahn- und Ohrenweh unmöglich geſund ſein, das nicht mehr dicht behaarte Haupt dem kühlen Nachtthau auszuſetzen. Hierauf ſprach der treue Alektryo, der nicht von den Ueberreſten ſeiner Familie wich, zu Gockel:

„Wachholderſtrauch
Macht guten Rauch.
Zu Stambul hat der Großſultan
Wachholder in dem Garten ſein
Und drum ein gold'nes Gitterlein,
Er zündet dran die Pfeife an
Und hat recht ſeine Freude dran;
Du Gockel brich Wachholder mir
Zu dem Castrum Doloris hier.“

Da brach Gockel ihm Reiſer von einem dort ſtehenden Wachholderbuſch und flocht eine Art Neſt daraus, welches er auf die Stufe des Altares ſetzte. Alektryo legte alle die Beinchen der Gallina und ihrer Jungen in dieſem Neſt in einen wohlgeordneten Scheiterhaufen zuſammen, füllte dieſen mit den Federn und legte den Kopf und die Köpfchen der Seinigen darauf.

Indeſſen blickte Graf Gockel nachdenklicher als je den alten Grabſtein an, der hinter dem Altar in der Wand eingemauert war; es war ſein erſter Ahnherr, der Ur-Gockel, mit einem Hahnen auf der Schulter und einem ABC-Buch in der Hand, in bedeutender Größe darauf abgebildet, und zu ſeiner Linken

Digitized by Google

war an der Mauer eine Reihe von Bildern aus ſeinem Leben in Stein gehauen. Gockel wußte nicht viel von dem Ur-Gockel und noch weniger von der Bedeutung der Bilder; die Hauschronik war mit dem Schloſſe verbrannt. Er wußte nur den alten Familiengebrauch, daß die Grafen Gockel immer den Alektryo in Ehren hielten, und daß er ihrem Hauſe Glück bringe.

Als Alektryo mit der Ordnung der Gebeine ſeiner Familie fertig war, ſcharrte er die Erde von einer Marmorplatte, die vor dem Altar am Boden lag, und Gockel reinigte ſie vollkommen. Auf dieſer Platte waren allerlei Zeichen, wie Hahnen und Hühner ſie mit ihren Pfoten im Schnee machen, eingegraben. Alektryo ſprach:

„Graf Gockel lies,
Was heißet dies?“

Gockel konnte aus dem Gekritzel nicht klug werden und ſprach:

„Alektryo, mein lieber Hahn,
Wie ſehr ich auch nachdenken mag,
Kann ich kein Wörtchen doch verſtahn
Von dieſer Kribbes-Krabbes-Sprach'.“

Da erwiederte Alektryo:

„Der Ur-Alektryo dies ſchrieb
Dem Ur-Gockelio zu lieb.
Da keine Handſchrift konnte leſen,
Noch ſchreiben Ur-Gockelio,
So iſt ihm hier zu Dienſt geweſen
Mit Fußſchrift Ur-Alektryo.
Sein Lehrer war ein Indian,
Ein Schreiber des Gott Hahnemann,
Die Tinte war der Morgenthau,
Die Federn waren Hahnenpfoten,
Er ſchrieb auf Paradieſes Au

Digitized by Google

Zum reinen Kikriki die Noten;
Doch als im Eifer eine Sau
Er einſtens hat hineingeklecſt,
Fiel gleich ſein Stamm mit Kind und Frau
Auf lange Zeiten aus dem Text;
Bis er bei Job als Concipiſt
Ward angeſtellet auf dem Miſt.
Was Hahn zu Hahn hat je gekräht,
Der Schrei noch um die Erde geht;
Was Hahn an Hahn vor Langem ſchrieb,
Nicht immmer ganz verſtändlich blieb.
Weil Fußſchrift auf die Fußſchrift trifft,
So ward es Kribbes-Krabbes-Schrift.
Ein Jeder lieſt ſich erſt hinein
Was er ſich gern heraus möcht' leſen,
Oft gibt ein Strich, ein Pünktlein klein,
Dem ganzen Sinn ein andres Weſen.
So ward auch hier der dunkle Spruch
Aus dein und meinem Schickſalsbuch,
Der auch auf deinem Wappen ſteht,
Von Schriftgelehrten bös verdreht;
Doch weil ich kräh' nach Tradition,
So kann ich noch mein' Lection."

Nun las Alektryo ihm folgende Worte von der Marmorplatte:

„Alektryo bringt dir Glück ſelbſt um Undank.
O Gockel hau' ihm den Kopf ab,
Schneid' ihm den Kropf auf, Salomo's
Siegelring Jedem noch Brod gab."

Da ſah nun Graf Gockel deutlich, daß die Eltern der Petſchierſtecher ſchon ſeine Vorfahren bei dem Spruch auf dem Wappen betrogen hatten, und daß die Worte: Kopf, Kropf, Siegel gar nicht ihre Namen waren. Alles Gehörte erweckte dunkle Erinnerungen wie von Mährchen aus ſeiner früheſten

Digitized by Google

Jugend in ihm, und begierig, von der Geſchichte ſeiner Vorfahren etwas zu wiſſen, ſprach er zu dem Hahnen:

„Alektryo! es iſt curios,
Du ſprichſt vom Ringe Salomo's
Und von dem Ur-Gockelio
Und von dem Ur-Alektryo;
Mir iſt, wenn ich dies Alles hör',
Wie einer Eierſchale leer,
Wenn's Huhn, von dem ſie war gelegt,
Sich gakſend um ſie her bewegt.
Wer lang, wie ich, bei Hofe ſitzt
Im Hühner-Miniſterium,
Zuletzt gar von ſich ſelbſt ausſchwitzt
Das innere Myſterium.
Mir iſt ſo dumm, als ob ich ſei
Ein in der Stichedunklichkeit
Der finſtern Mittelaltrichkeit
Gelegtes ausgeblaſ'nes Ei.
Belehr mich doch! — ich weiß nicht mehr,
Wo kommen alle wir nur her,
Wo Gockel, wo Alektryo,
Wo jener Ring des Salomo?"

Da erwiederte Alektryo:

„Du dauerſt mich, du armer Tropf!
Faß an den Ring in meinem Kropf,
Sprich: Ur-Gockel! dort an der Wand,
Haſt's ABC-Buch in der Hand,
Gehorch' dem Ring des Salomon
Und ſag' mir auf dein Lection,
Links vom Altar bis zu der Thür
Die alten Bilder explizir!"

Graf Gockel nahm nun den Alektryo unter den Arm, faßte mit der Hand an ſeinen Kropf und ſprach dieſe Worte ganz

Digitized by Google

feierlich zu dem Bilde Ur-Gockel's an der Wand. Da rauſchte es dumpf in dem Steinbilde, der ſteinerne Hahn Ur-Gockel's ſchlug ſich mit den Flügeln in die Seite, daß Moos und Kalk niederfiel; er ſtreckte den Hals und krähte, wenn gleich ein wenig heiſer, doch ſo laut und feierlich, als wolle er den Schlafenden den jüngſten Tag verkünden, und Alektryo antwortete ihm mit ehrfürchtigem Ernſte.

Nun aber fiel hie und da brüchiges Geſtein an der Wand raſſelnd nieder, es regte ſich das ſteinerne Bild Ur-Gockel's, hob langſam die Hände, ſtreckte ſich, rieb ſich die Augen, gähnte etwas zu laut, machte aber dabei ein Kreuz vor den Mund, welches ein ſchönes Zeugniß für die fromme Sitte des finſtern Mittelalters war; er ſchob ſich auch die Mütze ein wenig hin und her und nießte ſehr heftig, und Graf Gockel ſagte ernſthaft: „Wohl bekomm's!“ und er erwiederte: „Schönen Dank!“ — Dann aber ſtellte er ſich ruhig in Poſitur, deutete der Reihe nach auf die Bilder an der Mauer hin und las dabei aus ſeinem ABC-Buch ſchön deutlich wie ein verſtändiger Knabe, aber freilich, wie es von ſeiner Zeit nicht anders zu erwarten war, ohne Gefühl, ohne Betonung, ohne Ausdruck, ohne Declamation, etwas eintönig folgende Reime ab:

„Ur-Gockel werde ich genannt,
Zog weit umher im Morgenland
Und ſchlief einſt dorten auf dem Miſt,
Wo Job verſuchet worden iſt.
Da träumte mir, der Dulder fromm
Heiß' mich auf ſeinem Miſt willkomm
Und ſchenk' mir einen ſchwarzen Hahn
Und ſpräch: „Es hat des Hahnen Ahn
Bei mir auf dieſem Miſt gekräht,
Zu Gott geklagt, zu Gott geſteht,
So klug, daß ich den Spruch erfand:
Wer gibt dem Hahnen den Verſtand?

Leb wohl — er heißt Alektryo.“
Da weckte mich auf meinem Stroh
Ein ritterlicher Hahnenſchrei;
Ich ſah, daß es derſelbe ſei,
Den mir Herr Job im Traume gab,
Er ſaß auf meinem Pilgerſtab
Und weckt mit Schrei und Flügelſchlag
Sich, mich und auch den jungen Tag.
Ich theilt mit ihm mein Sorgenbrod
Und zog mit ihm durch Morgenroth,
Durch Mittagsgluth und Abendſchein,
Durch Mond- und Sternennacht, allein,
Ach, ſo allein, allein, allein,
Als Mann und Hahn kann jemals ſein!
Alektryo ſo mit mir kam
Durch Perſiam und Mediam,
Armeniam, Mingreliam,
Durch Gock- und Magockeliam; —
In Montevilla's Reiſ'buch ſtehn
Die Länder all, die wir beſehn.
Wann Nachts ich ruht, da wacht der Hahn,
Zeigt redlich mir die Stunden an,
Da ſtand ich auf, that ein Gebet —
Schlief wieder bis er wieder kräht;
Oft hielt ſein Krähn — Lob Gott den Herrn,
Die wilden Löwen von mir fern.
Ich hatte ein Gelübd' gethan,
Zu Ehren Job's mit meinem Hahn
Zu ſchlafen ſtets auf einem Miſt,
Weil da er mir erſchienen iſt.
Zu Tadmor einſt war meine Raſt
Am Miſt vor Salomo's Palaſt;
Da weckte mich Alektryo,
Kräht laut und ſcharrte aus dem Stroh
Ein Kleinod licht, ein blinkend Ding
Und ſteckte mir den Siegelring

Selbſt an den Finger meiner Hand. —
Wer gab dem Hahnen den Verſtand? —
Den Ring ich gegen Morgen hielt,
Der junge Tag drin lieblich ſpielt;
Ich dacht: Wem nur das Wunderding,
Der ſchöne Ring, verloren ging?
Da drangen gleich zu meinem Ohr
Die Worte aus dem Ring hervor: —
„Der Siegelring von Salomo
Macht alle Menſchen reich und froh,
Wer an dem Finger um mich kehrt,
Dem iſt ein jeder Wunſch gewährt!“
Da dankt ich Gott ſtill im Gebet,
Bis laut Alektryo gekräht,
Und wünſcht: „Wär ich dem Land heraus,
Mit Hahn und Ring bei mir zu Haus!“
Als auf dies Wort den Ring ich dreh,
Bei Hanau hier im Wald ich ſteh;
Mit Amen ſchloß mein Frühgebet,
Der Morgenſchrei war ausgekräht
Im Walde hier, was Hahn und Mann
Zu Tadmor eben erſt begann.
Ich fand nicht Vater, Mutter mehr,
Sie waren todt — die Hütte leer!
Ich dreh den Ring — „hätt' ich ein Schloß
Und Knecht, Magd, Ochs und Kuh und Roß!“
Und ſieh das Schloß ſtand alſobald
Mit Knecht, Magd, Ochs, Kuh, Pferd im Wald.
Ich dreh den Ring — „hätt ich zur Frau
Das liebſte Herz aus Hennegau,
Und hätt mein Hahn ein Hühnlein gut,
Es würde eine edle Brut.“
Da hört im Wald ich ein Geſchrei
Und eilt mit Roß und Knecht herbei,
Und bei der Hennen-Linde draus,
Da hatt' ich einen blut'gen Strauß.

Der Schrei von einem Fräulein war,
Entführt von wilder Räuberſchaar.
Die Räuber ſchlug ich alle todt
Und half dem Fräulein aus der Noth;
Und in der Linde Schattenraum
Sprach ſie: „Schon ründet ſich mein Traum,
Ich ward durch eines Hahnen Schrei
Aus wilder Löwen Kralle frei,
Gibt nun der Hahn mir noch den Ring,
Dann Alles in Erfüllung ging.“
Ich gab den Ring dem lieben Bild,
Vereint ward unſer Wappenſchild;
Ur-Hinkel war's von Hennegau,
Der Kaiſer gab ſie mir zur Frau.
Ein Huhn ſie mir als Brautſchatz gab,
Das von dem Hahnen ſtammte ab,
Der einſtens krähte hell und klar,
Als Petrus in Verſuchung war.
Es bracht dies edle Huhngeſchlecht
Aus Syria ein Edelknecht,
Der bei Pilati Leibwach' ſtand,
Salm hieß er, aus Savoyerland. —
Nun fing ich und mein edler Hahn
Ein ritterliches Leben an;
Ich hatte Söhnchen nach der Reih',
Er Hahn und Hühnchen, Ei auf Ei!
Ich dreht den Ring — den Grafenhut
Hat ich ſogleich, er ſtand mir gut. —
Doch als ich ward ein edler Greis,
Gedacht ich an die weite Reiſ',
In's andere gelobte Land.
Ich dreht den Ring — „hätt ich Verſtand!“
Da war ich klug wie Salomo
Und ſprach da zu Alektryo:
„Ich hab den Ring bald ausgedreht,
Und du die Zeit bald ausgekräht,

Es naht der Ring der Ewigkeit,
Da mißt kein Hahnenſchrei die Zeit;
Die Schlange beißt ſich in den Schweif,
Ohn' End und Anfang iſt der Reif,
Und da es geht zum Ende nun,
Sprich, was ſoll mit dem Ring ich thun?"
Alektryo ſprach: „Hör, ſei klug!
Du läßt wohl Geld und Gut genug
Den Söhnen dein, ſie können ſich
Als Grafen nähren ritterlich;
Gäbſt ihrer Einem du den Ring,
Gar leicht ein Zank und Streit anging;
Er wünſchte ſich ſolch Glück und Ehr',
Daß drüber er ſein Seel' verlör!
Da Keiner von dem Ring noch weiß,
Wird Keinem um den Ring auch heiß.
Dem Erſtgebornen gib das Haus,
Die Andern ſtatte reichlich aus;
So ſoll jed' Erſtgeborner thun,
Bis alle Gockel bei dir ruhn.
Ich, dein Alektryo, fülg' bei:
Aus der Gallinen erſtem Ei,
Der Erſtling der Alektryonen,
Soll ſtets bei allen Gockeln wohnen,
Daß er vor Mißbrauch und Gefahr
Dem Haus den Ring im Kropf bewahr.
So komm dein Ring von Kropf zu Kropf,
Dein Grafenhut von Kopf zu Kopf,
Und wenn erliſcht der Mannesſtamm
Vom Gockelhut, vom Hahnenkamm,
Schlägt ab des letzten Gockel's Schwerdt
Dem Schluß-Alektryo den Kopf,
Und Salomonis Ringlein kehrt
In Grafen Hand aus Hahnen Kropf.
Der letzte Sproß den Ring dann dreht,
Bis neu der Hahn vom Tod erſteht,

Der auf den Wunſch von einem Kind
Das End vom Liede ſchnell erſinnt."
Zu mir dem Ur-Gockelio
Sprach ſo der Ur-Alektryo,
Und hat mit ſeinem Kopf gezuckt
Und ſchnell in ſeinen Kropf verſchluckt
Den Siegelring des Salomo,
Und hat dann dunkel, als Prophet,
Den Schickſalsſpruch mir vorgekräht,
Der auf dem Grab und Wappen ſteht,
Und richtig, ward er gleich verdreht,
Noch heute in Erfüllung geht.
Doch ich hab nicht recht zugehört,
Ich ſprach im Bett zur Wand gekehrt:
„Wer gab dem Hahnen den Verſtand?"
Dann reiſte in das andre Land,
Wohin den Weg noch Jeder fand,
Ich, der Ur-Gockel, an der Wand!"

Nach dieſen Worten ſchwieg Ur-Gockel ſtill und war ein lebloſes Steinbild wie vorher. Graf Gockel, der während der Explication die Bilder der Reihe nach betrachtet hatte, ſchüttelte den Kopf und ſprach: „Curios, curios, was doch einem Menſchen Alles paſſiren kann. Es iſt und bleibt doch halt immer ein höchſt merkwürdiger klaſſiſcher Boden, die Gegend zwiſchen Hanau und Gelnhauſen!" — dann wendete ſich Gockel zu Alektryo und fuhr fort: „O! nun weiß ich Alles, verſtehe ich Alles, theurer ſchätzbarer Freund meines Stammes; aber ſage mir doch, wenn es zu fragen erlaubt iſt, wie iſt dann dieſer unvergleichliche Siegelring Salomonis eigentlich in deinen Kropf gekommen?" — da erwiederte Alektryo:

„Ur-Ahnherr ſterbend ſpie aus den Stein,
Da ſchluckte ihn mein Ahnherr ein.
Mein Ahnherr ſterbend ſpie aus den Stein,
Da ſchluckte ihn mein Großvater ein.

Digitized by Google

Großvater ſterbend ſpie aus den Stein,
Da ſchluckt ihn mein Herr Vater ein.
Herr Vater ſterbend ſpie aus den Stein,
Da ſchluckte ihn der Alektryo ein.
Alektryo ſterbend ſpeit aus den Stein,
Da kehrt er zu Gockel, dem Herren ſein.
Gallina todt, die Kükelchen todt —
Alektryo frißt nunmehr kein Brod.
Er will nun ſterben durch Grafenſchwerdt,
So wie ein edler Ritter es werth!
Was Ur-Alektryo prophezeit,
Geht Alles in Erfüllung heut."

„Wohlan," ſprach Gockel, „ſo will ich dann ſogleich allhier ein hochnothpeinliches Halsgericht halten, du ſollſt Zeter über die Mörder der Deinigen rufen und ſtrenge Genugthuung erhalten. — Dann aber will ich an dir thun, was du verlangſt. — Rufe ſogleich als Herold meines Stammes alle Bewohner dieſes Schloſſes vor die Schranken."

Da nun eben der Morgen graute, flog Alektryo auf die höchſte Giebel-Mauer des Schloſſes und krähte dreimal ſo laut und heftig in die Luft hinein, daß ſein Ruf wie der Schall einer Gerichtstrompete von allen Wänden wiederhallte und alle Vögel erwachten und ſtreckten die Köpfe aus dem Neſte hervor, um zu vernehmen, was er verkünde; und da ſie hörten, daß er ſie zu Recht und Gericht gegen die mörderiſche Katze vor den Raugrafen Gockel von Hanau rief, fingen ſie an, mit tauſend Stimmen ihre Freude über dieſen Ruf zu verkünden, ſchlüpften alle aus ihren Neſtern, ſchüttelten ſich die Federn und putzten ſich die Schnäbel, um ihre Klagen vorzubringen, und flogen in den Raum der Kapelle, wo ſie ſich hübſch ordentlich in Reih' und Glied in die leeren Fenſter, auf die Mauervorſprünge und auf die Sträucher und Bäume, welche darin wuchſen, ſetzten und die Eröffnung des Gerichts erwarteten.

Digitized by Google

Als die Vögel alle verſammelt waren, trat Alektryo vor den Hühnerſtall, worin Hinkel und Gackeleia noch ſchliefen; und indem er gedachte, daß hier der Mord an der frommen Gallina geſchehen, krähte er mit ſolchem Zorn in den Stall hinein, und ſchlug dermaßen mit den Flügeln dazu, daß Frau Hinkel und Gackeleia mit einem gewaltigen Schrecken erwachten, und Beide zuſammen ausriefen: „O weh, o weh! da iſt der abſcheuliche Alektryo ſchon wieder, er iſt gewiß dem Vater im Wald entwiſcht, wir müſſen ihn nur gleich fangen.“ Nun ſprangen ſie Beide auf und verfolgten den Alektryo mit ihren Schürzen wehend; er aber lief ſpornſtreichs in die Kapelle hinein; wie erſchracken Hinkel und Gackeleia, als ſie daſelbſt auf den Stufen des Altares den Gockel mit finſterm Angeſichte das große roſtige Grafenſchwerdt in der Hand haltend ſitzen ſahen. Sie wollten ihn eben fragen, wie er wieder hieher gekommen ſei, aber er gebot ihnen zu ſchweigen und wies ihnen mit einer ſo finſtern Miene einen Ort an, wo ſie ruhig ſtehen bleiben ſollten, bis ſie vor Gericht gerufen würden, daß ſie ſich verwundert einander anſahen. Der Hahn Alektryo ging immer ſehr traurig und in ſchweren Gedanken mit geſenktem Kopfe vor Gockel auf und ab, wie ein Mann, der in traurigen Umſtänden ſehr tiefſinnige, verwickelte Dinge überlegt. Ja es ſah ordentlich aus, als lege er die Hände auf dem Rücken zuſammen. Auch Gockel ſah einige Minuten ſtill vor ſich hin und alle Vögel rührten ſich nicht. Nun ſtand Gockel auf und hieb mit ſeinem Grafenſchwerdt majeſtätiſch nach allen vier Winden mit dem Ausruf:

„Ich pflege und hege ein Hals-Gericht,
Wo Gockel von Hanau das Urtheil ſpricht
Und über den Mörder den Stab zerbricht.“

Nach dieſen Worten flog Alektryo auf die Schulter Gockel's und krähte dreimal ſehr durchdringlich. Frau Hinkel wußte

gar nicht, was das Alles bedeuten ſollte, und ſchrie in großen Aengſten aus: „O Gockel, mein lieber Mann, was machſt du? Ach, ich Unglückſelige, er iſt närriſch geworden!“ Da winkte ihr Gockel nochmals zu ſchweigen und ſprach:

„Wer kömmt zu Rüge, wer kömmt zu Recht?“

Da trat Alektryo hervor und ſprach mit gebeugtem Haupt:

„Alektryo klagt, dein Edelknecht!“

Ach! wie fuhr das der Frau Hinckel und der kleinen Gackeleia durch das Gewiſſen, als ſie hörten, daß der Hahn reden konnte; ſie zitterten, daß nun Alles gewiß herauskommen würde. Da ſprach Gockel:

„Alektryo, was ward dir gethan?“

Da antwortete Alektryo:

„Graf Gockel trag mir das Schwerdt voran,
Trag es voran mit gewaffneter Hand,
Dann rufe ich Zeter wohl durch das Land!“

Da zog Gockel einen alten Blechhandſchuh an die rechte Hand, in der er ſein Schwerdt trug, und ging ſo vor Alektryo, der ihm folgte, im Kreiſe durch die Kapelle wieder zu den Gebeinen Gallina's zurück.

Da trat Alektryo zu den Gebeinen der Gallina und krähte Zeter mit zitternder Stimme:

„Ach Herr, ſchau dieſe Gebeinlein an,
Das war mein Weib und meine Brut,
Die Katze zerriß ſie und trank ihr Blut.
Zeter über Schurrimurri und Gog,
Mack, Benack, Magog, Demagog;
Zeter und Weh und aber Weh,
Und immer und ewig Herr Jemine!“

Bei dieſen Worten krähte er wieder gar betrübt, und Gockel ſagte:

Digitized by Google

„Alektryo, du mein edler Hahn,
Ich hörte, du hätteſt es ſelbſt gethan.
Nun bringe du mir auch Zeugen bei,
Daß deine Klage wahrhaftig ſei.“

Da antwortete Alektryo:

„Hier war ich ſchon lange ein läſtiger Gaſt,
Sie haben den redlichen Wächter gehaßt;
Oft mußte ich hören den Wiegengeſang,
Der mir, wie ein Meſſer, die Kehle durchdrang:
„Ha heia, popeia, ſchlag's Gickelchen todt,
Es legt keine Eier und frißt mir mein Brod,
Dann rupfen wir ihm ſeine Federchen aus,
Und machen Gackeleia ein Bettchen daraus!“
O wär ich geſtorben! wie wär mir jetzt gut
Mit meiner Gallina und mit meiner Brut,
Bei dir lieber Hiob, bei dir Salomo
In himmliſchen Höfen auf goldenem Stroh!
Doch fehlte der Muth hier zu blutiger That,
Ich ſollte verderben durch Lug und Verrath.
Weil oft ich zu früh das Gewiſſen erweckt,
Ward mit dem Gewiſſen in Sack ich geſteckt.
So hab ich gehört nur und hab nicht geſehn,
Wie hier iſt die gräßliche Unthat geſchehn,
Und lad' drum die lieben Schloßvögelein ein,
Sie ſollen wahrhaftige Zeugen mir ſein.“

Nach dieſen Worten fingen alle die Vögel an ſo gewaltig durcheinander zu zwitſchern, zu ſchnarren und zu klappern, daß Gockel ſprach:

„Halt ein, hübſch ſtille, macht kein Geſchrei,
Ich will euch vernehmen nun nach der Reih'!
Zuerſt Frau Schwalbe, die früh aufſteht,
An dich mein Zeugenruf ergeht.“

Da flog die Schwalbe heran und ſprach:

Digitized by Google

„Noch zittere ich und beb ich,
Es iſt wirklich, gewiß, ſicherlich geſchehn,
Sterb ich, oder leb ich, will ich's immer und ewig
Sicherlich nimmer mehr wieder ſehn;
Wie die wilde Kätzin und ihre Kätzchen
Sprangen mit zierlichen Sprüngen und Sätzchen
Zum Neſtchen und riſſen ripps, rapps,
Die Küchlein und ihr Mütterlein treu,
Gripps, grapps in viele, viele Neſtchen,
Und federwinzige Fetzen entzwei.
Ich blieb drüber ſchier vor Schrecken
Zwier im zierlichen Gezwitſcher ſtecken.
Wie ich eben im Begriffe bin geweſen,
Meinen Kindern, wie üblich, gar lieblich
Ein Kapitel erſprießlich aus der Bibel
Von Tobiä Schwälblein und Sälblein
Exegiſirend, explicirend zu leſen,
Geſchah das himmelſchreiende grimmige Uebel;
Als ich, wie's ſchicklich, erquicklich iſt,
Mit witziger, ſpitziger Liſt
Die Hirngeſpinſte meiner Geſichte,
Die figürlichen, manierlichen Traumgedichte
Den Kindern ein bischen zimperlich, ſpärlich,
Doch ziemlich klimperklärlich
Im glitzernden Frühlichts-Schimmer
Spintiſirlich rezitirte, iſt, was ich gewiß nimmer
Bis jetzt je geſehen, nie wieder will ſehen,
Die verzwiefelte, verzweifelte Miſſe — Miſſe —
Miſſethat binnen kürzeſter Friſt geſchehen,
Daß die wilde Kätzin ohne Rezepiſſe
Und Gewiſſen die Gallina zerriſſe;
Sieh, es iſt die fleißige, ämſige, ſitzende,
Gikſende, gakſende, kratzende, kritzende
Gickel, Gackel, Gallina nicht mehr,
Das von weißen, weichen Ginſter und Weidenzweigen
Zierlich gewickelte, figürlich gezwickelte, fleur-de-lyſirte,
Gothiſch verzierte, ſtyliſirte, perſiſch ziſelirte,

Digitized by Google

Von piependen, trippelnden, nickenden, pickenden
Küchelchen wimmelnde Erbhühnerneſt iſt zerriſſen,
Zerbiſſen und lee, lee, lee, leer;
Zwiſchen den Splittern zittern und wehen die Federchen rings her,
Ich theile gewißlich mit denen, die drum wiſſen,
Das ſtechende, beißende, böſe Gewiſſen
Immer und ewiglich nimmer me, me, me, mehr!"

Nach dieſer ſehr beweglichen Ausſage der kleinen Schwalbe krähte Alektryo wieder:

„Zeter über Schurrimurri und Gog,
Mack, Benack, Magog, Demagog;
Zeter und Weh und aber Weh,
Und immer und ewig, Herr Jemine!"

Bei dem Krähen aber ward der Frau Hinkel und der kleinen Gackeleia faſt zu Muthe wie Einem, der ſeinen Herrn verleugnet hat, beim Hahnenſchreie zu Muthe ward. Gockel ſprach nun:

„Hab Dank Frau Schwalbe, tritt von dem Plan,
Nun komm Rothkehlchen als Zeug' heran."

Da flog das liebe kleine Rothkehlchen auf einen wilden Roſenſtrauch in die Nähe des Altars und ſagte:

„Auf des höchſten Giebels Spitze
Sang im erſten Sonnenblitze
Ich mein Morgenliedlein fromm,
Pries den lieben Tag willkomm.
Bei mir ſaß gar freundlich lächelnd,
Sich im Morgenlüftchen fächelnd,
Der erwachte Sonnenſtrahl,
Unten lag die Nacht im Thal.
Unten zwiſchen finſtern Mauern
Sah ich Katzenaugen lauern,
Und ich dankte Gott vertraut,
Daß ich hoch mein Neſt gebaut.

Digitized by Google

Und ich ſah die Katze ſchleichen,
Mit den Kätzchen unten ſtreichen
In den Stall, und hört Geſchrei,
Wußt bald, was geſchehen ſei;
Denn ſie und die Kätzchen alle
Sprangen blutig aus dem Stalle,
Trugen Hühnchen in dem Maul
Und zerriſſen ſie nicht faul.
Ach, da war ich ſehr erſchrecket,
Hab die Flügel ausgeſtrecket,
Flog in's Neſt und deckt in Ruh'
Meine lieben Jungen zu.
Ja, ich muß es eingeſtehen,
Hab den böſen Mord geſehen,
Und mein kleines Mutterherz
Brach mir ſchier vor Leid und Schmerz!"

Nach dieſen Worten krähte Alektryo wieder:

„Zeter über Schurrimurri und Gog,
Mack, Menack, Magog und Demagog!
Zeter und Weh und aber Weh!
Und immer und ewig, Herr Jemine!"

Nun hörte Gockel noch viele andere Vögel als Zeugen ab, und alle, vom Storche bis zur Grasmücke, erzählten, wie ſie den Mord durch die Katze geſehen.

Als aber Gockel ſich nun zu Frau Hinkel und Gackeleia wendete, und ſie Beide fragte, wie ſie das hätten können geſchehen laſſen, da die Gallina doch dicht neben ihrem Ruhelager gebrütet habe, und wie ſie Alles auf den edlen Alektryo geſchoben hätten, ſanken Beide auf die Knie, geſtanden ihr Unrecht unter bitteren Thränen und verſprachen, es niemals wieder zu thun. Gockel hielt ihnen eine ſcharfe Ermahnung und bat den Alektryo, ihnen ſelbſt ihre Strafe zu beſtimmen. Der gute Alektryo aber bat für ſie und verzieh ihnen ſelbſt.

Digitized by Google

Gockel ſagte nun: „Deine Strafe, Frau Hinkel, ſoll ſein, daß ich dir und deiner Tochter ein Hühnerbein und einen Katzenellenbogen in das Wappen ſetze zum ewigen Andenken für eure böſe Handlung, und außerdem ſoll Gackeleia, weil ſie die Katze Schurrimurri mit ihren verwegenen Söhnen: Mack, Benack, Gog, Magog und Demagog, ſich heimlich zum Spiel erzogen, und durch dieſe ihre Spielerei ein ſolches Unglück angeſtellt hat, nie eine Puppe beſitzen, nie mit einer Puppe ſpielen dürfen.“ Ach, da fingen Frau Hinkel und Gackeleia bitterlich zu weinen an.

Gockel befahl nun dem Hahne den Scharfrichter zu holen, damit die Katze mit ihren Jungen hingerichtet würde. Da ſchrie der Hahn und alle Vögel: „Das iſt die Eule, die große alte Eule, die dort draus in der hohlen dürren Eiche mit ihren Jungen ſitzt,“ und ſogleich ward die Eule gerufen. Als dieſe ernſthaft und finſter wie ein verhaßtes, gefürchtetes, von allen anderen Vögeln geflohenes Thier mit ihren Jungen zu der Kapelle mit ſchweren Flügeln hereinraſſelte und mit dem Schnabel knappte und hu, hu! ſchrie, und die Augen verdrehte, verſteckten ſich die Vögel zitternd und bebend in alle Löcher und Winkel; und Gackeleia verkroch ſich ſchreiend unter die Schürze ihrer Mutter, welche ſich ſelbſt die Augen zuhielt. Gockel aber legte den Sack, worin die böſe Katze mit ihren Jungen ſtack, in die Kapelle und die Eule trat mit ihren drei Jungen vor den Sack hin und ſprach:

„Ich komm zu richten und zu rechten
Mit meinen drei Söhnen und Knechten;
Nun höret ihr armen Sünder,
Katz Schurrimurri und Kinder,
Du Mack, du Benack und du Gog,
Du Magog und du Demagog,
Die ihr ſeid arme Sünderlein,
Ein Exempel muß ſtatuiret ſein.

Nun Hackaus, Blutklau, Brich-das-Genick!
Meine Söhne, macht euer Meiſterſtück."

Da wollten ſie den Sack aufmachen und die Katzen vor aller Augen hinrichten, aber Gackeleia ſchrie ſo entſetzlich, daß Gockel der Eule befahl, mit ihren Söhnen den Sack fortzutragen und ſich zu Hauſe mit den Katzen abzufinden, was ſie auch buchſtäblich gethan. — Ja, ja ſie fanden ſich mit ihnen ab!

Als ſo dieſes ſchreckliche Schauſpiel vermieden war, trat Alektryo vor Gockel und verlangte, daß er ihm nun den Kopf abſchlagen, ſich den Siegelring Salomonis aus ſeinem Kropfe nehmen und ihn ſodann mit den Gebeinen der Gallina und ihrer Jungen verbrennen ſollte. Gockel weigerte ſich lange, dem Begehren des Alektryo zu folgen, aber da er ſich auf keine Weiſe wollte abweiſen laſſen und ihn verſicherte, daß er ſich doch in jedem Falle zu Tode hungern werde, ſo willigte Gockel ein; er umarmte den edlen Alektryo nochmals von ganzem Herzen. Dann ſtreckte der ritterliche Hahn den Hals weit aus und rief, auf der Inſchrift des Grabſteins ſcharrend, mit lauter Stimme aus:

„Alektryo bringt dir Glück ſelbſt um Undank.
O Gockel! hau ihm den Kopf ab,
Schneid ihm den Kropf auf!
Salomo's Siegelring Jedem noch Brod gab."

Am Schluſſe dieſer Worte ſchwang Gockel das Grafenſchwerdt und hieb den Hals des Alektryo mitten durch, daß ihm der Kopf des Hahnen vor die Füße fiel und der todte Rumpf in den Scheiterhaufen ſank. Gockel nahm das ehrwürdige Haupt bei dem Kamme, hob es empor, küßte es, ſchüttelte es dann über ſeiner Hand, und der Siegelring Salomonis fiel ihm hinein. Alle Anweſenden weinten, Gockel legte das Haupt zu

dem Leibe auf den Scheiterhaufen der Gebeine Gallina's; alle Vögel brachten noch dürre Reiser und legten sie drum her, da steckte Gockel die Reiser an und verbrannte Alles zu Asche; aus den Flammen aber sah man die Gestalt eines Hahnes wie ein goldenes Wölkchen durch die Luft davon schweben. Nun begrub Gockel die Asche und deckte den Stein mit der Schrift wieder mit Erde zu, und hielt dann eine herrliche Leichenrede über die Verdienste Gallina's und besonders Alektryo's, wie des edlen Hahnengeschlechts überhaupt. Nachdem er die Herkunft Alektryo's von dem Hahne Hiob's nach der Erzählung Ur-Gockel's mitgetheilt hatte, sprach er unter Anderem:

„Wer gibt die Weisheit ins verborgene Herz des Menschen, wer gibt dem Hahnen den Verstand? Gleichwie der Hahn den Tag verkündet und den Menschen vom Schlaf erweckt, so verkünden fromme Lehrer das Licht der Wahrheit in die Nacht der Welt und sprechen: „Die Nacht ist vergangen, der Tag ist gekommen, lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichtes." Wie lieblich und nützlich ist das Krähen des Hahnen; dieser treue Hausgenosse erweckt den Schlafenden, ermahnt den Sorgenden, tröstet den Wanderer, meldet die Stunde der Nacht und verscheucht den Dieb und erfreut den Schiffer auf einsamem Meere, denn er verkündet den Morgen, da die Stürme sich legen. Die Frommen weckt er zum Gebet und den Gelehrten ruft er, seine Bücher bei Licht zu suchen. Den Sünder ermahnt er zur Reue, wie Petrum. Sein Geschrei ermuthigt das Herz des Kranken. Zwar spricht der weise Mann: „Dreierlei haben einen feinen Gang und das Vierte geht wohl, der Löwe mächtig unter den Thieren, er fürchtet Niemand — ein Hahn mit kraftgegürteten Lenden, ein Widder und ein König, gegen den sich Keiner erheben darf" — aber dennoch fürchtet der Löwe, der Niemanden fürchtet, den Hahn und flieht vor seinem Anblick und Geschrei; denn der

Feind, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und ſucht, wie er uns verſchlinge, flieht vor dem Rufe des Wächters, der das Gewiſſen erweckt, auf daß wir uns rüſten zum Kampfe. Darum auch ward kein Thier ſo erhöht; die weiſeſten Männer ſetzen ſein goldenes Bild hoch auf die Spitzen der Thürme über das Kreuz, daß bei dem Wächter wohne der Warner und Wächter. So auch ſteht des Hahnen Bild auf dem Deckel des ABC-Buches, die Schüler zu mahnen, daß ſie früh aufſtehen ſollen, zu lernen."

„O wie löblich iſt das Beiſpiel des Hahnen! Ehe er kräht, die Menſchen vom Schlafe zu wecken, ſchlägt er ſich ſelbſt ermunternd mit den Flügeln in die Seite, anzeigend, wie ein Lehrer der Wahrheit ſich ſelbſt der Tugend beſtreben ſoll, ehe er ſie Andere lehret. Stolz iſt der Hahn, der Sterne kundig, und richtet oft ſeine Blicke zum Himmel; ſein Schrei iſt prophetiſch, er kündet das Wetter und die Zeit. Ein Vogel der Wachſamkeit, ein Kämpfer, ein Sieger wird er von den Kriegsleuten auf den Rüſtwagen geſetzt, daß ſie ſich zurufen und ablöſen zu gemeſſener Zeit. So es dämmert und der Hahn mit den Hühnern zu ruhen ſich auf die Stange ſetzt, ſtellen ſie die Nachtwache aus. Drei Stunden vor Mitternacht regt ſich der Hahn, und die Wache wird gewechſelt; um die Mitternacht beginnt er zu krähen, ſie ſtellen die dritte Wache aus, und drei Stunden gen Morgen ruft ſein tagverkündender Schrei die vierte Wache auf ihre Stelle. Ein Ritter iſt der Hahn, ſein Haupt iſt geziert mit Buſch und rother Helmdecke und ein purpurnes Ordensband ſchimmert an ſeinem Halſe; ſtark iſt ſeine Bruſt wie ein Harniſch im Streit, und ſein Fuß iſt beſpornt. Keine Kränkung ſeiner Damen duldet er, kämpft gegen den eindringenden Fremdling auf Tod und Leben, und ſelbſt blutend verkündet er ſeinen Sieg ſtolz emporgerichtet gleich einem Herolde mit lautem Trompetenſtoße. Wunderbar iſt der Hahn; ſchreitet er durch ein Thor,

wo ein Reiter hindurch könnte, bückt er doch das Haupt, ſeinen Kamm nicht anzuſtoßen, denn er fühlt ſeine innere Hoheit. Wie liebt der Hahn ſeine Familie! Dem legenden Huhne ſingt er liebliche Arien: „Bei Hühnern, welche Liebe fühlen, fehlt auch ein gutes Herze nicht, die ſüßen Triebe mit zu fühlen, iſt auch der Hahnen erſte Pflicht;“ — ſtirbt ihm die brütende Freundin, ſo vollendet er die Brut und führt die Hühnlein, doch ohne zu krähen, um allein Mütterliches zu thun. — O, welch erhabenes Geſchöpf iſt der Hahn! Phidias ſetzte ſein Bild auf den Helm der Minerva, Idomeneus auf ſein Schild. Er war der Sonne, dem Mars, dem Mercur, dem Aesculap geweiht. O, wie geiſtreich iſt der Hahn! Wer kann es den morgenländiſchen Kabbaliſten verdenken, daß ſie ſich Alektryo's bemächtigen wollten, da ſie an die Seelenwanderung glaubten und der Hahn des Mycillus ſich ſeinem Herrn ſelbſt als die Seele des Pythagora's vorſtellte, die incognito krähte. Ja, wie mehr als ein Hahn iſt ein Hahn, da ſogar ein gerupfter Hahn noch den Menſchen des Plato vorſtellen konnte“ u. ſ. w.

Noch unausſprechlich vieles Erbauliche, Moraliſche, Hiſtoriſche, Allegoriſche, Mediziniſche, Myſtiſche, ſelbſt Politiſches brachte Gockel in dieſer ſchönen Leichenrede an, welche auch oft von dem lauten Schluchzen und Weinen Gockel's, der Frau Hinkel und der kleinen Gackeleia unterbrochen ward. Selbſt alle Vögelein gaben ihre Rührung mit leiſem Piepen zu verſtehen; weil aber der größte Theil der Rede aus Coleri Haushaltungsbuch und aus Gesneri Vogelbuch u. ſ. w. herrührte, zogen ſich die zuhörenden Vögel, denen es viel zu lang dauerte, nach und nach in der Stille zurück, — und da er nun gar noch allerlei Abergläubiſches von der Alektryomantie, einer Art zauberiſcher Wahrſagerei vermittelſt der Hahnen, und von dem Hahnenei, woraus die Baſilisken entſtehen, vorbrachte, ward Frau Hinkel auch etwas unruhig — doch hielt ſie ſich noch

Digitized by Google

zurück — dann aber kam er auf einen gewiſſen unparteiiſchen Engländer zu ſprechen, und was dieſer von Hahnen und Hinkeln geſagt; da ward es Frau Hinkel nicht recht wohl und ſie ſprach: „Lieber Gockel, ich glaube, wir haben das ſchon gehört, wir ſind auch noch nüchtern, ich fürchte die Milch wird ſauer, ich habe auch noch kein Waſſer zum Kaffee am Feuer, ich dächte wir hielten einen kleinen Leichenſchmaus.“ Da lächelte der gute Gockel, umarmte Frau Hinkel und Gackeleia und begab ſich, ſelbſt ermüdet von der ſchlafloſen Nacht, gern mit ihr in den Hühnerſtall.

Den ganzen übrigen Tag weinten Frau Hinkel und Gackeleia noch öfter, und wollten ſich gar nicht zufrieden geben, daß ſie an dem Tode der Gallina und Alektryo's Schuld geweſen. Gockel gab ihnen die ſchönſten Ermahnungen, ſie verſprachen die aufrichtigſte Beſſerung, und ſo entſchlief die ganze Familie am Abend dieſes traurigen Tages nach einem gemeinſchaftlichen herzlichen Gebet.

Als Gockel in der Nacht erwachte, gedachte er der Frau Hinkel und ſeines Töchterleins Gackeleia mit vieler Liebe, und entſchloß ſich, ihnen nach dem vielen Schrecken, den ſie gehabt, eine rechte Freude zu machen, und zugleich den Siegelring Salomonis zu verſuchen. Er nahm daher den Ring aus der Taſche, ſteckte ihn an den Finger und drehte ihn an demſelben herum mit den Worten:

„Salomon du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Mach mich und Frau Hinkel jung,
Trag uns dann mit einem Sprung
Nach Gelnhauſen in ein Schloß,
Gib uns Knecht und Magd und Roß,
Gib uns Gut und Gold und Geld,
Brunnen, Garten, Ackerfeld,

Füll uns Küch' und Keller auch,
Wie's bei großen Herrn der Brauch,
Gib uns Schönheit, Weisheit, Glanz,
Mach uns reich und herrlich ganz,
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach's recht schön, ich bitt dich drum!"

Unter dem Drehen des Rings und dem öftern Wiederholen dieſes Spruches ſchlief Gockel endlich ein. Da träumte ihm, es trete ein Mann in ausländiſcher reicher Tracht vor ihn, der ein großes Buch vor ihm aufſchlug, worin die ſchönſten Paläſte, Gärten, Springbrunnen, Hausgeräthe, Kleidungsſtücke, Tapeten, Schildereien, Alamode-Kutſchen, Pferde, Livreen und andere dergleichen Dinge abgebildet waren, aus welchen er ſich herausſuchen mußte, was ihm wohlgefiel. Gockel beobachtete bei der Wahl Alles mit großem Fleiße, was Frau Hinkel und Gackeleia gefallen konnte, denn er träumte ſo klar und deutlich, als ob er wache. Da er aber das Buch durchblättert hatte, ſchlug der Mann im Traum es ſo heftig zu, daß Gockel plötzlich erwachte.

Es war noch dunkel, und er war ſo voll von ſeinem Traume, daß er ſich entſchloß, ſeine Frau zu wecken, um ihr denſelben zu erzählen; auch fühlte er ein ſo wunderbares Behagen durch alle ſeine Glieder, daß er ſich kaum enthalten konnte, laut zu jauchzen. Da er ſich immer mehr vom Schlaf erholte, empfand er die lieblichſten Wohlgerüche um ſich her, und konnte gar nicht begreifen, was nur in aller Welt für köſtliche Gewürzblumen in ſeinem alten Hühnerſtall über Nacht müßten aufgeblühet ſein. Als er aber, ſich auf ſeinem Lager wendend, bemerkte, daß kein Stroh unter ihm kniſtre, ſondern daß er auf ſeidenen Kiſſen ruhe, begann er vor Erſtaunen auszurufen: „O Jemine! was iſt das?" In demſelben Augenblicke rief Frau Hinkel daſſelbe, und dann riefen Beide: „Wer

iſt hier?“ und Beide antworteten: „Ich bin's, Gockel! — ich bin's, Hinkel!“ aber ſie wollten's Beide nicht glauben, daß ſie es ſeien. Es hatte ihnen Beiden daſſelbe geträumt, und ſie würden geglaubt haben, daß ſie noch träumten, aber ſie fanden gegenſeitig ihre Stimmen ſo verändert, daß ſie vor Verwunderung gar nicht zu Sinnen kommen konnten. „Gockel,“ flüſterte Frau Hinkel, „was iſt mit uns geſchehen? Es iſt mir, als wäre ich zwanzig Jahre alt.“ „Ach, ich weiß nicht,“ ſagte Gockel, „aber ich möchte eine Wette anſtellen, daß ich nicht über fünf und zwanzig alt bin.“ Aber ſage nur, wie kommen wir auf die ſeidenen Betten?“ fragte Frau Hinkel, „ſo weich habe ich ſelbſt nicht gelegen, als du noch Faſanenminiſter in Gelnhauſen warſt, — und die himmliſchen Wohlgerüche umher, — aber ach, was iſt das? Der Trauring, der mir immer ſo los an dem Finger hing, daß ich ihn oft Nachts im Bettſtrohe verloren, ſitzt mir jetzt ganz ordentlich, ſo daß ich ihn eben drehen kann, ich bin gar nicht mehr ſo klapperdürr.“

Dieſe letzten Worte erinnerten Gockel an den Ring Salomonis; er dachte: „Ach, das mag Alles von meinem geſtrigen Wunſche herkommen.“ Da hörte er auch Roſſe im Stalle ſtampfen und wiehern, hörte eine Thüre gehen und es fuhr ein Licht durch die Stube an der Decke weg, als wenn Jemand mit einer Laterne Nachts über den Hof geht. Er und Hinkel ſprangen auf, aber ſie fielen ziemlich hart auf die Naſe, denn jetzt merkten ſie, daß ſie nicht mehr auf der ebenen Erde, ſondern auf hohen Polſterbetten geſchlafen hatten, und der Schein, der durch die Stube gezogen war, hatte nicht die rauhe Wand ihres Hühnerſtalles, an welcher Stroh und die alte Hühnerleiter lag, ſondern prächtige gemalte und vergoldete Wände, ſeidene Vorhänge und aufgeſtellte Silber- und Goldgefäße beleuchtet. Sie rafften ſich von einem ſpiegelglatten Boden, ſie ſtürzten ſich in die Arme und weinten vor Freude

wie Kinder. Sie hatten ſich ſo lieb, als hätten ſie ſich zum erſten Male geſehen. Nun bemerkten ſie den Schein wieder und ſahen, daß er durch ein hohes Fenſter herein fiel. Mit verſchlungenen Armen liefen ſie nach dem Fenſter und ſahen, daß es von der Laterne eines Kutſchers in einer reichen Livree herkam, der in einem großen geräumigen Hofe ſtand, Haber ſiebte und ein Liedchen pfiff. Im Scheine der Laterne, der an das Fenſter fiel, ſah Gockel Hinkel an und Hinkel Gockel, und Beide lachten und weinten und fielen ſich um den Hals und riefen aus: „Ach Gockel, ach Hinkel, wie jung und ſchön biſt du geworden!“ Da ſprach Gockel: „Alektryo hat die Wahrheit geſprochen, der Ring Salomonis hat Probe gehalten, alle meine Wünſche, bei welchen ich ihn drehte, ſind in Erfüllung gegangen;“ und da erzählte er der Frau Hinkel, wie ihm der Mann mit dem großen Bilderbuch erſchienen und er Alles heraus geſucht und den Ring dabei gedreht habe.

„Ach Gockel, Herzens-Gockel! haſt du wirklich Alles ſo gewünſcht, Alles wie es mich freut und erquickt? Dieſes lange, lange Hemd, dieſen tiefrothen, chineſiſchen Schlafrock, fein, fein, man kann ihn ganz in den Raum einer Nuß verbergen. Gockel! und dieſes ſeidene Netz um meine Haare — Alles, Alles ſo nach meiner Luſt?“ — „Ja,“ ſagte Gockel, „Alles nach deiner Luſt, es wird ſchon Tag werden, da wirſt du erſt ſehen die hohen hellen Räume, Säle, um Wettrennen darin anzuſtellen, lauter Doppelthüren, Fußböden mit Purpurteppichen bedeckt, herrliche breite Treppen auf Säulen ruhend, Terraſſen, Gallerien, offene Hallen; ach Hinkel! welche Gärten und Springbrunnen und Säulenhallen und Statuen und Ausſichten und ſchöne Berglinien und Lorbeeren-, Myrthen-, Cypreſſen-, Citronen-, Pomeranzen-, Orangen-, Granatenhaine und eine Schaukel darin von weißen Roſen — und eine Wiege von weißen Lilien — vom Küchengarten will ich gar nicht reden, es

Digitized by Google

wird dir genug ſein, wenn ich ſage, daß die Pflaumenbäume ihre Aeſte mit getrockneten Früchten zum Küchenfenſter hineinhängen. — Was ſoll ich von der Garderobe ſprechen, ehe ich dir nur den hundertſten Theil der Stiefelchen, Pantöffelchen, Röckchen, Schürzchen, Hütchen, Tüchelchen, Quäſtchen, Trottelchen u. ſ. w. nenne, iſt es Tag, und du knieſt mitten darunter und räumſt und packſt und probirſt Alles nach der Reihe; — aber Herz Hinkel, das Schönſte iſt: da iſt kein Zapfenbrett, wie im Hühnerminiſterium, nein, da ſtehen ganze Chöre der großartigſten, edelſten, lieblichſten, erhabenſten, kindlichſten Marmorfiguren von Engeln, Genien, Denkern, Dichtern, Propheten, Göttern und Helden, und auf ihren Händen tragen ſie die Kleider, die in kryſtallenen Schalen zwiſchen duftenden Blumen ruhen, in der Mitte der Garderobe ſtehen die drei Grazien um einen dicken Lilienbuſch, und wenn du zu träge biſt, dich ſelbſt anzukleiden, trittſt du zwiſchen die Grazien und ſagſt nur den Spruch deiner Ahnfrau von Hennegau:

„O Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!
Schönſter Baum im Paradies,
Gib mir das und gib mir Dies,
Rüttel dich und ſchüttel dich,
Schüttel Leib und Herz und Geiſt,
Und was dieſen zierlich heißt,
Hüllend, füllend über mich."

O Hinkel! — dein blaues, oder wie du willſt, farbiges Wunder ſollſt du da ſehen, augenblicklich ſollſt du da fix und fertig auf die ſchönſte und vortheilhafteſte Weiſe bekleidet daſtehen. — Ich will nicht weiter ſprechen, o Hinkel von Hennegau, von allen Kabinetten und Kabinettchen, von der Bibliothek, der Hauskapelle, der Küche, der Speiſekammer, dem Saale, Ball zu ſchlagen, dem Muſikſaale, der Gemälde-

Digitized by Google

Gallerie, der Aepfelkammer, der tiefſinnigen Denkhalle, der Kinderſtube, dem Carouſſel, dem Badhaus, dem Hühnerhof, ach! und dem bezaubernd ſchönen Stalle voll der edelſten Pferde und Pferdchen, vor Allem ein arabiſches Schimmelchen, weiß wie der gefallene Schnee, Mähnen und Schweif mit Purpurbändern durchflochten, mit tief rothem Sammet gezäumt, Gebiß und Bügel von Gold und Rubin; ach Hinkel! und der Sattel! — der Sattel iſt ihm von Natur auf den Rücken gewachſen! nun denke!"

„Lieber Gockel," ſagte Frau Hinkel, „es iſt nicht möglich, es iſt zu viel, ich kann's nicht glauben; aber ich möchte trinken, kannſt du mir nicht ein Glas Waſſer herbeidrehen?" — „Geh nur links an deinen Waſchtiſch," erwiederte Gockel, „und halte den Kryſtall-Pokal zum Fenſter hinaus." „O Gockel, gehe mit," ſagte Hinkel, ſich an ſeinen Arm hängend, „ich weiß nicht Beſcheid hier, es iſt mir ganz bang vor lauter Schönheit, ich fürchte, ich möchte über das ſiebente Wunder der Welt ſtolpern und in das achte hineinſtürzen."

Da führte Gockel ſie zu ihrem Waſchtiſch an ein zweites Fenſter, deſſen Vorhang der volle Mond mit angenehmem Lichte durchſtrahlte. O da ging das Verwundern erſt recht an; neben einem Schirme von goldenen Stäben, an welchem weiße Roſenſträucher hinaufrankten, die alle ihre Roſen nach Innen ſenkten, ſtand das Waſchtiſchchen; aber welch ein Waſchtiſchchen, ein Waſchtiſchchen, das ſich nicht nur gewaſchen hatte, ſondern ſich auch in alle Ewigkeit fortwuſch. — In den mit tiefrothem Sammet belegten Marmorboden war ein eirundes tiefes Becken von Kryſtall verſenkt, der Rand oben war von Muſcheln, Korallen und lebendigen Blumen umgeben, Reſeda und Veilchen und Vergißmeinnicht; dieſe Wanne war voll Roſenwaſſer; über dieſem ragte wie ſchwimmend ein mit Lotos-Blumen geſattelter Delphin von Perlenmutter hervor, auf ſeinem Rücken ſaß ein

by Google

feingeflügeltes Kind von weißem Marmor, in der einen Hand hielt es ein Sieb von Kryſtall voll der duftendſten Roſen, in welches von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zwei Strahlen des friſcheſten, klareſten Waſſers aus den Nüſtern des Delphins ſprudelten und als Roſenwaſſer in das Becken niederfloſſen, mit der andern Hand ſtützte das Marmorkind die kryſtallene, durchſichtige Tiſchplatte, welche den Waſchtiſch bildete, und da war erſt die rechte Herrlichkeit von ſchönen ſieben Sachen.

Frau Hinkel ſah und fühlte Alles mit großem Entzücken an, aber ſie hatte geſtern ſo viel geweint und nachher ſo viel geſalzenes Fleiſch gegeſſen, ſo daß ſie ungemein dürſtete und ſprach:

„Wunder über Wunder, Gockel!
Wunderherrlich iſt der Sockel
Von dem Wiſchiwaſchi-Tiſch;
Herzerquicklich ſcheint der Fiſch
Luſtig in dem Meer zu gaukeln
Und das flinke Kind zu ſchaukeln
Mit dem vollen Roſenſieb,
Alles iſt ſo ſüß und lieb,
Alles iſt ſo fein und friſch! —
Doch, eh ich das Glas erwiſch,
Kann ich gar nichts recht betrachten
Und muß ſchier vor Durſt verſchmachten.“

„Verzeih, Herz Hinkel!“ ſprach Gockel, „ich ſelbſt vergeſſe über den kurioſen Sachen Eſſen und Trinken,“ — da gab er ihr das Glas von dem Waſchtiſche, dünn und klar und rein wie eine Seifenblaſe, die ſich auf eine Lilie niedergelaſſen, ſo war Kelch und Stiel gebildet, — „halte es zum Fenſter hinaus, ich will den Ring Salomonis drehen.“

Gockel zog den rothdamaſtenen Vorhang hinweg, da ſah man durch die blüthenvollen Wipfel der Orangenbäume in den blauen Himmel, an deſſen Oſten der Tag graute; der Mond

ſtand am Himmel wie ein freigebiger Kavalier, welcher der Frau Gräfin Hinkel von Hennegau ein Ständchen von der Nachtigall will bringen laſſen. — „Reiche nur den Pokal hinaus,“ ſagte Gockel, „fahre nur mit der Hand mitten durch die Orangenblüthen, die Geiſter Salomonis werden ſchon einen Waſſerſtrahl ſenden, der dir das Herz erlabt.“ — Frau Hinkel that, wie Gockel befahl, und Gockel ſprach, den Ring drehend:

„Salomo, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Füll Frau Hinkel den Pokal
Mit der reinſten Quelle Strahl,
In der Felſen Herz entſprungen,
Durch der Erde Bruſt gedrungen,
Durch der Blüthen Duft geſchwungen,
Von der Nachtigall beſungen,
Von der Sterne Licht gegrüßt,
Von des Mondes Strahl geküßt;
Gib zum Labſal durſt'ger Zungen
Ein Glas Waſſer, bitt dich drum!
Ringlein, Ringlein, dreh dich um.“

Schon während dieſen Worten plätſcherte es unter den Orangen-Bäumen heftiger, die Blätter bewegten ſich, die Blüthen küßten ſich, und zwiſchen ihnen ſpritzte der feine, im Mond- und Sternenlicht ſchimmernde Strahl eines Springbrunnens aus dem unten liegenden Garten empor und füllte den Pokal, welchen die Hand der Frau Hinkel hinaushielt, ohne ſie ſelbſt im Mindeſten zu benetzen. Frau Hinkel trank und trank wieder, auch Gockel trank, und die allerliebſte Frau Nachtigall ſang in der nahen Linde das freundlichſte: „Wohl bekomm's, Frau Gräfin von Hennegau,“ dazu.

„Ach!“ ſagte Frau Hinkel, indem ſie den Pokal wieder auf den Waſchtiſch ſetzte, „das hat aber einmal geſchmeckt, das

Digitized by Google

Waſſer duftete ganz von Blüthen, und wie die liebe Nachtigall ſingt!“ — „Horch!“ ſagte Gockel, „da ſingt noch was,“ es war aber der Kutſcher, der den Hafer ſiebte; als er die Nachtigall hörte, fing er an zu ſingen:

„Nachtigall, ich hör' dich ſingen,
s'Herz im Leib möcht mir zerſpringen,
Komme doch und ſag mir bald,
Wie ſich Alles hier verhalt.
Nachtigall, ich ſeh dich laufen,
An dem Bächlein thuſt du ſaufen,
Tunkſt hinein dein Schnäbelein,
Meinſt es ſei der beſte Wein!
Nachtigall, wohl iſt gut wohnen
In der Linde grünen Kronen,
Bei dir, lieb Frau Nachtigall,
Küſſ' dich Gott viel tauſendmal!“

Das gefiel nun Gockel und Hinkel gar wohl, denn es war ihr Lieblingslied, und ihre Mutter hatte es ihr an der Wiege geſungen. — Gockel war ſo froh über Alles, was er ſo erfinderiſch herbeigewünſcht hatte, daß er wünſchte, Frau Hinkel möge gleich Alles betrachten, was auf ihrem Waſchtiſche weiter liege. Sie ſagte aber: „Nein! ich muß warten bis der Tag anbricht, es iſt Alles ſo herrlich und fein, ich zittre ſo vor Freude, ich habe eine ſolche Wallung im Blute. Wir ſahen nun dort in den Hof, hier in den blühenden Garten voll Duft und Springbrunnen und Nachtigallen, jetzt laſſe uns an jener Seite hinausſchauen, was dort zu ſehen iſt.“ — Nun liefen ſie an ein drittes Fenſter; „o je, welche Freude!“ rief Frau Hinkel aus, „wir ſind in Gelnhauſen, da oben liegt das Schloß des Königs, und da drüben, o zum Entzücken! da ſehe ich in einer Reihe alle die Bäcker- und Fleiſcherladen; es iſt noch ganz ſtill in der Stadt; horch, der Nachtwächter ruft in einer entfernten Straße,

Digitized by Google

drei Uhr iſt es; ach, was wird er ſich wundern, wenn er hieher auf den Markt kommt und auf einmal unſern prächtigen Palaſt ſieht! Und der König, was wird der König die Augen aufreißen und alle die Hofherren und Hofdamen, die uns ſo ſpöttiſch anſahen, da wir in Ungnade fielen, was werden ſie gedemüthiget ſein durch unſern Glanz! O Gockel, liebſter Gockel, was biſt du für ein herzallerliebſter, beſter Gockel mit deinem Ringe Salomonis!" und da fielen ſie ſich wieder um den Hals und fuhren vor Freude gleichſam Schlitten auf dem ſpiegelglatten Boden.

Es brach aber der Tag an und es war kein Traum; Alles hatte Beſtand, ſie blickten Arm in Arm ſcheu und doch freudig bald ſich in ihrer verjüngten Geſtalt und prächtigen Kleidung, bald die wunderbare Pracht ihres Schlafgemachs an, und als ſie neben ihrem großen Prachtbette, welches wie ein Himmelwagen ausſah, mit Federbüſchen beſteckt, ein anderes ſchönes Bettchen ſahen, fiel ihnen erſt im Taumel der großen Freude ihre liebe Gackeleia ein; ſie riſſen die rothſammetnen, goldgeſtickten Vorhänge hinweg, da lag Gackeleia ſchön wie ein Engel, ach, viel ſchöner als ſie je geweſen. Gockel und Hinkel erweckten ſie mit Küſſen und Thränen: „Wach auf, Gackeleia, ach, alle Freude iſt um uns her; ach, Gackeleia, ſieh alle die ſchönen Sachen an!" Da ſchlug Gackeleia die blauen Augen auf, und glaubte, ſie träumte das Alles nur; und da ſie Vater und Mutter, welche beide ſo jung und ſchön geworden waren, gar nicht wieder erkannte, fing ſie an zu weinen und verlangte nach ihren lieben Eltern. Ja, alle die ſchönen Sachen konnten ſie nicht zufrieden ſtellen; ſie ſagte immer: „O, was ſoll ich mit all der Herrlichkeit, ich will zu meiner lieben Mutter, Frau Hinkel, zu meinem guten Vater, Gockel, zurück." Die Mutter und der Vater konnten ſie auf keine Weiſe bereden, daß ſie es ſelbſt ſeien. Endlich ſagte Gockel zu ihr: „Wer biſt du denn?"

Digitized by Google

„Gackeleia bin ich," erwiederte das Kind. „So," ſagte Gockel, „du biſt Gackeleia? Aber Gackeleia hatte ja geſtern ein Röckchen von grauer Leinwand an, wie kommt denn Gackeleia in das ſchöne, buntgeblümte, ſeidene Schlafröckchen?" „Ach, das weiß ich nicht," antwortete Gackeleia, „aber ich bin doch ganz gewiß Gackeleia; ach, ich weiß es gewiß, die Augen ſchmerzen mich ſo ſehr, ich habe geſtern gar viel geweint, ich habe großes Unglück angeſtellt, ich habe die Katze an das Neſt der Gallina geführt; ich bin Schuld, daß ſie gefreſſen worden, ich habe dadurch den guten Alektryo in den Tod gebracht, ach ich bin gewiß die böſe Gackeleia;" dabei weinte ſie ſo bitterlich und fuhr fort: „o du biſt Gockel nicht; der Vater Gockel hat ganz ſchneeweiße Haare und einen weißen Bart, und iſt bleich im Geſicht und hat eine ſpitze Naſe; du Schwarzer mit den rothen Wangen biſt Gockel nicht; du biſt auch die Mutter Hinkel nicht; du biſt ja ſo hübſch glatt und anmuthig wie ein Turteltäubchen; die Mutter Hinkel iſt klapperdürr wie ein Zaunpfahl; ich will fort in das alte Schloß, ihr habt mich geſtohlen;" und da weinte das Kind wieder heftig. Gockel wußte ſich nicht anders zu helfen, als daß er ſagte: „Schau mich einmal recht an, ob ich dein Vater Gockel nicht bin." Da guckte ihn Gackeleia ſcharf an, und er drehte den Ring Salomonis ganz ſachte am Finger und ſprach leiſe:

„Salomon, du großer König,
Mache mich doch gleich ein wenig
Dem ganz alten Gockel ähnlich;
Mach mich wieder wie gewöhnlich."

Und wie er am Ringe drehte, ward er immer älter und grauer, und das Kind ſagte immer: „Ach, Herr je, ja, faſt wie der Vater!" und als er ganz fertig mit dem Drehen war, ſprang das Kind aus dem Bett, und flog ihm um den Hals und ſchrie: „Ach ja, du biſt's, du biſt's, liebes, gutes, altes

Väterchen! aber die Mutter iſt es mein Lebtag nicht.“ Da begann Gockel auch für Frau Hinkel den Ring zu drehen, daß ſie wieder ganz alt ward. Aber dieſer machte das gar keine Freude, und ſie ſagte immer: „Halt ein, Gockel, nein, das iſt doch ganz abſcheulich, einen ſo herunter zu bringen, nein, das iſt zu arg! ſo habe ich mein Lebtage nicht ausgeſehen; du machſt mich viel älter, als ich war!“ und begann zu weinen und zu zanken, und wollte dem Gockel mit Gewalt nach der Hand greifen und ihm den Ring wieder zurück drehen. Aber Gackeleia ſprang ihr in die Arme und küßte und herzte ſie, und rief einmal über das anderemal aus: „Ach Mutter, liebe Mutter, du biſt's, du biſt's ganz gewiß!“ Da ſagte Frau Hinkel: „Nun, meinethalben,“ und küßte das Kind Gackeleia von ganzem Herzen. Gockel aber ſprach: „Ei, ei, Frau Hinkel, ich hätte mein Lebtage nicht gedacht, daß du ſo eitel wäreſt; es iſt gut, nun habe ich ein Mittel, dich zu ſtrafen; ſieh, biſt du mir nun nicht fein ordentlich und fleißig, oder brummeſt du, oder biſt du neugierig, ſo drehe ich gleich den Ring um und mache dich hundert Jahre alt.“ Da ſagte Frau Hinkel: „Thue was du willſt, ich habe es nicht gern gethan, es hat mich nur ſo überraſcht.“ Nun umarmte ſie Gockel und drehte den Ring wieder, und ſie wurden wieder jung und ſchön. So erfuhr auch Gackeleia das Geheimniß mit dem Ring, und Gockel ſchärfte ihr und der Frau Hinkel ein, ja niemals etwas von dem Ringe zu ſprechen, ſonſt könnte er ihnen geſtohlen werden, und dann müßten ſie wohl wieder arm und elend in das alte Schloß zurück. „Bewahr uns Gott davor!“ ſagten Alle, und Gockel fuhr fort: „Ja, daß er uns davor bewahre, laſſet uns vor Allem beten und danken; ihm allein gebührt die Ehre!“ da knieten ſie in Mitte der Stube nieder und dankten Gott von Herzen.

Als ſie wieder aufgeſtanden waren, ſagte Frau Hinkel:

Digitized by Google

„Jetzt kommt, jetzt geht das Hauptplaiſir an, jetzt geht es ans Betrachten, und mit uns ſelbſt wird angefangen.“ Nun traten ſie alle Drei vor einen großen Spiegel und beſchauten ſich in Lebensgröße von allen Seiten und lachten und hüpften; Frau Hinkel machte einige ſpitze Mäulchen und Gackeleia probirte ſo vielerlei, daß ſie ſogar die Zunge ziemlich weit herausſtreckte, worauf aber Gockel ſagte: „Pfui, wawa, das iſt unartig!“ Hierauf ging Frau Hinkel nach ihrem Waſchtiſch, um Alles zu betrachten, was ſie in der Nacht noch nicht geſehen. In einer andern Fenſterniſche ſtand der Waſchtiſch Gockel's, und zwiſchen beiden ein Waſchtiſchchen Gackeleia's.

Auf der kryſtallenen Platte des Tiſches ſtand Waſchbecken und Kanne von gleichem Stoffe, man konnte ſie ſo oft man wollte bei dem Delphin unter dem Tiſche füllen; hinter dem Waſchbecken war etwas Hohes mit einem feinſten weißen Tuche bedeckt. — „Was iſt nur das?“ — ſagte Frau Hinkel, und zog das Tuch weg, — aber Alle wurden ſtill und ernſt, als ſie ſahen, was es war; denn es war das Bild einer Gluckhenne auf dem Neſte ſitzend mit ausgebreiteten Flügeln und über Hühnchen brütend, die hie und da die Köpfchen hervorſtreckten; Alles von Gold und Silber, auf das Natürlichſte kunſtreich ausgearbe tet; die Augen waren alle von Edelſteinen und die Kämme von Rubinen!

„Ach!“ ſagte Frau Hinkel, „das iſt wohl eine ernſte Erinnerung, das kann uns wohl demüthigen; ſieh, Gackeleia, da iſt das Bild der Gallina, wie ſie leibte und lebte, da können wir an die betrübte Geſchichte denken!“ — „Ach ja,“ ſagte Gackeleia und weinte. Gockel aber ſprach: „Wollen wir dabei an irgend etwas denken, was uns vor Uebermuth bewahrt, ſo iſt das gut. Hier aber ſteht die goldene Henne nur als ein altes Familienkleinod, das ich ſelbſt zum erſten Male ſehe; dort auf meinem Waſchtiſche wird wohl der goldene Hahn ſtehen.“ —

Digitized by Google

Da deckte Gockel auf ſeinem Waſchtiſche das Gefäß auf, und wirklich ſtand das Bild Alektryo's von Gold in größter Vollkommenheit da. — Sie waren Alle ganz erſtaunt.

Gockel aber ſprach weiter: „Du wirſt dich erinnern, Frau Hinkel, daß in unſrer Familie ein altes Sprichwort iſt, der goldene Hahn kräht nicht mehr, die goldene Henne legt nicht mehr, um unſre Verarmung anzudeuten. Das bezieht ſich auf dieſe beiden unſchätzbaren Kunſtwerke, die lange in dem Schatze der Kapelle zu Gockelsruh bewahrt wurden. Als aber die Franzoſen ihre angeblichen Rechte auf alle Hahnen geltend machten, weil in dem wohl anatomirten Gehirne jedes Hahns ihr Wappen, nämlich das Bild einer Lilie zu finden ſein ſoll, haben ſie ſich dieſes goldenen Geflügels vor allem Anderen bemeiſtert. — Bei ſeiner Vermählung mit Ur-Hinkel von Hennegau drehte Ur-Gockel den Ring Salomo's, und wünſchte ihr das herrlichſte Toiletten-Geſchenk, das Salomo ſelbſt der Königin von Saba gegeben; — dann drehte die Gräfin von Hennegau den Ring und wünſchte dem Ur-Gockel das Gegengeſchenk der Königin von Saba, und ſo ſtanden am Hochzeitsmorgen dieſer Waſchtiſch mit der goldnen Henne und jener dort mit dem goldenen Hahn im Brautgemach, und von dieſer Hochzeit an wurden die goldene Henne und der goldene Hahn bei jeder Hochzeit in Gockelsruh dem Brautpaare vorgetragen und bei der Mahlzeit aufgeſtellt, bis ſie verloren gingen. Jetzt wollen wir einmal ſehen, wie die Geſchenke beſchaffen ſind, vor Allem die Probe, ob es gut Gold iſt. Sieh da unten an dem Neſte die Probe in phöniziſcher Schrift; ich drehe den Ring und wünſche es zu leſen, und ſieh, ich kann's leſen.

„Dieſes Neceſſaire, vorſtellend das Siebengeſtirn als eine Gluckhenne mit ſechs Küchlein für Ihre Majeſtät die Königin Balkis von Saba, verfertigte auf Befehl Seiner Majeſtät des Königs Salomo von Jeruſalem, deſſen erſter Goldſchmied Hieram

von Tyrus, aus vier und zwanzig karatigem Golde von Ophir in Augsburgirter Butzbacher-Façon.“ „Nun ſieh, welche Rarität, was mag aber Alles darin enthalten ſein?“

Nun zerlegte Gockel das ganze Huhn nach der Tranſchirkunſt, die er als Hühnerminiſter aus dem Fundamente verſtand; Alles beſtand aus Deckeln, Büchschen und Fächern u. ſ. w. Wenn man den Rücken mit den ausgebreiteten Flügeln der Henne in die Höhe ſchlug, hatte man einen aufgerichteten Handſpiegel; im Innern der Henne befanden ſich in verſchiedenen goldenen Käſtchen mehrere Schwämme und Kämme, weite und enge, Haarbürſten, Zahnbürſten, Ohrlöffel, Zahnſtocher, Puderbüchſen von allen Farben, Schönheitspfläſterchen, Schminke aller Farben, Nagelſcheeren und Bürſten, eine Haarzange, ein Kämmchen für die Augenbraunen, erſtaunlich viele Sachen. In dem Kopfe der Henne fand man Hühneraugenſalbe für den linken und rechten Fuß. Der Hals enthielt eine Nadelbüchſe voll allerlei Nadeln, auch eine Inſektenfalle. In jedem der Hühnchen, die man öffnen konnte, fand ſich eine andere wohlriechende Seife, oder Salbe, oder Eſſenz; das Neſt im Innern ſelbſt war ein Näh- und Nadelkiſſen von tyriſchem Purpur, worauf die ſchönſten Muſter mit goldenen Demantnadeln abgeſteckt waren. Das ganze künſtliche Flechtwerk des goldenen Neſtes hing und ſtak voll tauſenderlei Geſchmeide, Ringen, Ketten, Spangen, Agraffen, Amuletten, Talismanen, Perlen und Bernſteinſchnüren. Aus dem Neſte ſtreckten ſich vier Zweige von gewachſenem Golde mit Lilien, weißen und rothen Roſen von Edelſteinen. Dieſe Zweige bildeten Leuchter, worauf Wachskerzen ſtanden und woran viele Wachsſtöckchen hingen, alle von wohlriechendem Wachſe gemacht, das Erſtlingsbienen beim Aufgange des Siebengeſtirns auf den Linden des Hymettus und von Lilien geſammelt hatten, die ſchöner bekleidet waren, als Salomo ſelbſt. Außerdem hingen an dieſen Goldzweigen Siegelringe,

Digitized by Google

kleine Kalenderchen und Notizbüchelchen von Elfenbein. Vor der Henne kniete ein feines Kind mit Flügeln von Edelsteinen; es hielt in der einen Hand eine Schale voll der köstlichsten Stärkungskügelchen, in der andern eine Schale voll Balsam von Mekka, als wolle es die Henne füttern. Das Wunderbarste aber war, daß die Henne die Stundenzahl und die Hühnchen die Viertelstundenzahl mit süßem Gluckſen und Piepen angaben, und wenn man an einer Feder zog, so sang eine im Innern befindliche Orgel die Melodie des höchsten Liedes, das Salomo je gedichtet.

Frau Hinkel wußte sich gar keinen Rath über allen diesen Wundern und schaute sich weiter bei dem Waschtische um, da sah sie in das Gitter des Rosenschirmes mehrere Engelchen geflochten; einige reichten Körbe mit Rosenblättern, Orangenblüthen und Mandelkleie herein, andere boten lange weiche Tücher von weißer oder purpurfarbiger indischer Leinwand oder Wolle dar. — „Ach," sagte Frau Hinkel, „allen Respekt vor der Frau Königin Balkis, aber sie muß viele Zeit und wenige Schönheit gehabt haben, wenn sie alles das gebraucht hat, sich zu waschen; ich werde es nie gebrauchen." — „Da hast du wieder Recht," sagte Gockel, „es ist auch nur ein Schau- und Familienstück, du wirst schon ein anderes Waschtischchen mit allem Nöthigen finden; ich aber will meinen goldenen Salomonischen Alektryo gleich gebrauchen, denn ich sehe, er enthält nichts außer Stiefelzieher und Stiefelhaken, Schuh-, Kleider- und Zahnbürste, Kamm und Scheere, nicht viel mehr, als ein veritables englisches Rasirzeug, das habe ich mir lange gewünscht," und somit fing er gleich an und pinselte sich den Bart mit Seifenschaum ein.

Gackeleia ging auch nach ihrem Waschtischchen, aber es wollte ihr nicht recht gefallen, denn es stand ein goldenes Kätzchen darauf, das ein silbernes Hühnchen im Maule hatte.

Digitized by Google

Sie wollte schon wieder anfangen zu weinen, aber Frau Hinkel sagte zu ihr: „Komm Gackeleia, damit wir den Vater beim Rasiren nicht stören, er ist es lange nicht mehr gewohnt, er könnte sich schneiden. — Wir wollen in die Kleiderkammer gehen und uns unter das Bäumchen stellen und sagen:

„Bäumchen rüttel dich und schüttel dich,
Schüttle schöne Kleider über mich!“

Da verließ Gackeleia sehr erfreut die Stube mit ihr, und bald traten sie in schönen Morgenkleidern von schneeweißem Piqué mit leichter Goldstickerei wieder herein.

Nun war die Sonne aufgegangen und der Nachtwächter war auf den Markt gekommen und hatte das Wunder-Schloß Gockel's, das wie ein Pilz in der Nacht hervorgewachsen, kaum erblickt, als er ein ungemeines Geschrei erhob:

„Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Die Glocke hat vier Uhr geschlagen,
Aber das ist noch gar nicht viel
Gegen ein Schloß, das vom Himmel fiel;
Da steht's vor mir ganz lang und breit,
Wir leben in wunderbarer Zeit,
Ich schau es an, es kömmt mir vor,
Wie der alten Kuh das neue Thor.
Wacht auf ihr Herrn und werdet munter,
Schaut an das Wunder über Wunder,
Und wahrt das Feuer und das Licht,
Daß dieser Stadt kein Leid geschieht
Und lobet Gott den Herren!“

Da wachten die Bürger rings am Markt auf, die Bäcker und die Fleischer rieben sich die Augen und rissen die Mäuler sperrangelweit auf und streckten die Köpfe mit sammt den Nachtmützen zum Fenster heraus und schauten das Schloß mit großem Spektakel der Verwunderung an. — Gockel, Hinkel und Gacke-

Digitized by Google

leia ſtanden am Fenſter und guckten hinter dem Vorhang Allem zu. Endlich ſchrie ein dicker Fleiſcher: „da iſt da, das Schloß kann Keiner wegdiſputiren; aber, ob Leute darin ſind, die Fleiſch eſſen, das möchte ich wiſſen.“ „Ja, und Brod und Semmeln und Eierwecken,“ fuhr ein ſtaubiger unterſetzter Bäckermeiſter fort. Da ging aber auf einmal die Schloßthür auf, und es trat ein großer, bärtiger Thürſteher heraus mit einem großen Kragen wie ein Wagenrad, und einem breiten ſilberbordirten Bandelier über der Bruſt und weiten gepufften Hoſen und einem Federhute, wie ein alter Schweizer gekleidet; er trug einen langen Stock, woran ein ſilberner Knopf war, wie ein Kürbis ſo groß, und auf dieſem ein großer ſilberner Hahn mit ausgebreiteten Flügeln. Die verſammelten Leute fuhren alle auseinander, als er mit ernſter drohender Miene ganz breitbeinig auf ſie zuſchritt; ſie meinten er ſei ein Geſpenſt. Auch Gockel und Hinkel oben am Fenſter waren ſehr über ihn verwundert und öffneten das Fenſter ein wenig, um zu hören, was er ſagte. Er ſprach aber: „Hört einmal ihr lieben Bürger von Gelnhauſen, es iſt ſehr unartig, daß ihr hier bei Anbruch des Tages einen ſo abſcheulichen Lärm vor dem Schloſſe Seiner Hoheit des hochgeborenen Raugrafen Gockel von Hanau, Hennegau und Henneberg, Erbherrn auf Hühnerbein und Katzenellenbogen macht, Seine hochgräflichen Gnaden werden es ſehr ungern vernehmen, ſo ihr Sie alſo frühe in der Ruhe ſtöret, und wünſche ſich das nicht wieder zu erleben, das laßt euch geſagt ſein.“

„Mit Gunſt,“ ſagte da der Fleiſcher und zog ſeine Mütze höflich ab, „wenn erlaubt iſt zu fragen, wird dies Schloß, das über Nacht wie ein Pilz aus der Erde gewachſen iſt, von dem ehemaligen hieſigen Hühnerminiſter bewohnt?“ „Allerdings,“ erwiederte der Schweizer, „es iſt bewohnt von ihm und ſeiner Gräflichen Gemahlin Hinkel und Hochdero Töchterlein Gackeleia,

Digitized by Google

außerdem von zwei Kammerdienern, zwei Kammerfrauen, vier Bedienten, vier Stubenmädchen, zwei Jägern, zwei Laufern, zwei Kammerrieſen, zwei Kammerzwergen, zwei Thürſtehern, wovon ich einer zu ſein mir ſchmeicheln kann, zwei Leibkutſchern, ſechs Stallknechten, zwei Köchen, ſechs Küchenjungen, zwei Gärtnern, ſechs Gärtnerburſchen, einem Haushofmeiſter, einer Haushofmeiſterin, einem Kapaunenſtopfer, einem Hühnerhofmeiſter, einem Faſanenmeiſter und noch allerlei anderem Geſinde, welche alle zuſammen hundert Pfund Kalbfleiſch, fünfzig Pfund Hammelfleiſch, fünfzig Pfund Schweinfleiſch, ſechzig Würſte und dergleichen eſſen."

„Ach," ſchrie da der Metzger und kniete beinahe vor dem Schweizer nieder, „ich recommandire mich beſtens als Hochgräflicher Hofmetzger." Und der Bäcker zupfte den Schweizer am Aermel mit den Worten: „Seine Hochgräflichen Gnaden nebſt Familie werden doch das viele Fleiſch nicht ſo ohne Brod in den nüchternen Magen hineinfreſſen; das könnte ihnen unmöglich geſund ſein." „Ei behüte," ſagte der Schweizer, „ſie brauchen täglich dreißig große Weißbrode, hundert und fünfzig Semmeln, hundert Eierwecken, hundert Bubenſchenkel und zweihundert und ſechs und neunzig Zwiebacke zum Kaffee." — „O, ſo empfehle ich mich beſtens zum Hochgräflichen Hofbäcker," rief der Bäckermeiſter. „Wir wollen ſehen," ſprach der Schweizer, „wer heute gleich das Beſte liefern wird, kömmt ans Brett." Da ſtürzten alle die Bäcker und Fleiſcher nach ihren Buden und hackten und kneteten und rollten und glaſirten die Eierwecken und riſſen die Läden auf und ſtellten Alles hinaus, daß es eine Pracht war; und ſo ging es nun auf allen Seiten von Gelnhauſen; alle Krämer und alle Krauthändler kamen, ſahen, ſtaunten und wurden berichtet, und waren voll Freude, daß ſie ſo viel Geld verdienen ſollten.

Gockel und Hinkel und Gackeleia aber liefen im Schloſſe

Digitized by Google

herum und ſahen Alles an; alle die Dienerſchaft ſetzte ſich in Bewegung; man kleidete ſich an, man wurde friſirt, man putzte Stiefel und Schuhe, man klopfte Kleider aus, tränkte die Pferde, fütterte Hühner, frühſtückte; es war ein Leben und Weben wie in dem größten Schloſſe. Die Bürgerſchaft, um ihr Freude zu bezeigen, kam mit fliegenden Fahnen gezogen, jede Zunft mit dem Bild ihres Schutzpatronen auf der Fahne und ſchöner Muſik; ſie ſtanden Alle vor dem Schloſſe, feuerten ihre roſtigen Flinten in die Luft und ſchrien: „Vivat, der Herr Graf Gockel von Hanau! Vivat, die Gräfin Hinkel und die Comteſſe Gackeleia! Vivat hoch! und abermals hoch!“ — Gockel und Hinkel und Gackeleia ſtanden auf dem Balkon am Fenſter und warfen Geld unter das Volk. Gockel warf den Männern hundert Stück neue Gockeld'ors, Hinkel den Frauen hundert Stück neue Hinkeld'ors, worunter auch eine große Anzahl Basler Hennenthaler, und Gackeleia den Kindern hundert Stück neue Gackeleiador's aus. Sie riefen dabei immer: „Theilt untereinander aus, laßt wechſeln Einer gebe dem Andern heraus!“ Weil aber damals der Cours in Gelnhauſen ſehr hoch ſtand und das Gold ſehr geſucht und man mit Scheidemünze und Stübern und mit Waaren, z. B. Nüſſen, Feigen, Schellen und Kappen wohl aſſortirt war, ſo ward der Wechſel- und Tauſchhandel ſehr lebhaft auf dem Markte. Je mehr das Gold fiel, deſto höher ſtieg es; der Platz ward mit ausgetheilten, gewechſelten, ausgetauſchten, vollwichtigen Naſenſtübern, Kopfnüſſen, Ohrfeigen, Maulſchellen und geſtochenen Kappen überſchwemmt und Alles mußte losſchlagen, weil Viele ganz unverzeihlich mit dieſen Artikeln ſchleuderten. Man hat auch unter der Hand vertrauliche Information eingezogen, daß damals das Haus: „Gebrüder Vatermörder,“ welches ſpäter die Frankfurter Meſſe in Wachs pouſſirt bezog, den erſten Grund zu ſeinem Renommée gelegt habe. — Als man ſich nun bereits bei den Haaren um das Gold riß, ſo daß Keiner mit

Digitized by Google

dem blauen Auge davonkam, der nicht Haare gelassen hatte, drehte Gockel den Ring Salomonis, und mit ihm den Kellermeister nebst einem Stück Faß Wein aus dem Keller, und es ward eingeschenkt, Jedem der trinken wollte und ein Gefäß bei sich hatte. Da liefen sie auseinander nach Haus und holten Eimer und Kübel und Züber und Schöpfkellen und Kessel und Krüge und was sie fanden, und tranken, da der Goldregen aufgehört, Gockel's Gesundheit am Weinfasse.

Der König von Gelnhausen wohnte damals nicht in der Stadt, sondern eine Meile davon, in seinem Lustschlosse Castellovo, auf deutsch Eier-Burg, denn das ganze Schloß war von ausgeblasenen Eierschalen errichtet, und in die Wände waren bunte Sterne von Ostereiern hineingemauert. Dieses Schloß war des Königs Lieblingsaufenthalt, denn der ganze Bau war seine Erfindung, und alle diese Eierschalen waren bei seiner eigenen Haushaltung ausgeleert worden. Das Dach der Eierburg aber war in Gestalt einer brütenden Henne wirklich von lauter Hühnerfedern zusammengesetzt, und inwendig waren alle Wände eiergelb ausgeschlagen. Gerade der Bau dieses Schlosses war schuld gewesen, daß Gockel einstens aus den Diensten des Königs gegangen war, weil er sich der entsetzlichen Hühner- und Eierverschwendung widersetzte und dadurch den König erbittert hatte. Täglich kam nun der königliche Küchenmeister mit einem Küchenwagen nach Gelnhausen gefahren, um die nöthigen Vorräthe für den Hofstaat einzukaufen. Wie erstaunte er aber heute, als er die ganze Stadt in einem allgemeinen Bürgerfeste vor einem nie gesehenen Palaste erblickte und den Namen Gockel's an allen Ecken ausrufen hörte. Aber sein Erstaunen ward bald in einen großen Aerger verwandelt; denn wo er zu einem Bäcker oder Fleischer oder Krämer mit seinem Küchenwagen hinfuhr, um einzukehren, hieß es überall: Alles ist schon für Seine Raugräflichen Gnaden Gockel von Hanau gekauft. Da

Digitized by Google

nun endlich der königliche Küchenmeiſter ſich mit Gewalt der nöthigen Lebensmittel bemächtigen wollte, widerſetzten ſich die Bürger und es entſtand ein Getümmel. Gockel, der die Urſache davon erfuhr, ließ ſogleich dem Küchenmeiſter ſagen, er möge ohne Sorgen ſein, denn er wolle Seine Majeſtät den König und Seine ganze Familie und Seine ganze Dienerſchaft allerunterthänigſt heute auf einen Löffel Suppe zu ſich einladen laſſen, und er, der Küchenmeiſter, möchte nur mit ſeinem Küchenwagen vor ſeine Schloß-Speiſekammer heranfahren, um ein kleines Frühſtück für den König mitzunehmen. Der Küchenmeiſter fuhr nun hinüber, und Gockel ließ ihm den ganzen Küchenwagen mit Kibitzeneiern anfüllen und ſetzte ſeine zwei Kammermohren oben drauf, welche den König unterrichten ſollten, wie man die Kibitzeneier mit Anſtand eſſe; denn der König hatte ſeiner Lebtage noch keine gegeſſen.

Der Küchenmeiſter fuhr durch den Sand in geſtrecktem Galopp mit ſeinem Küchenwagen voll Eiern nach dem Luſtſchloß, ohne ein Einziges zu zerbrechen, nur daß die zwei Mohren, wo es zu langſam ging, manchmal abſteigen und zu Fuß gehen mußten; ſie kamen jedoch zugleich in der Eierburg an.

Mit höchſter Verwunderung hörte König Eifraſius die Geſchichte von dem Schloß und dem Gockel durch den Küchenmeiſter erzählen, und ließ ſich ſogleich ein Hundert von den Kibitzeneiern hart ſieden. Als nun die zwei ſchwarzen Kammermohren in ihren goldbordirten Röcken mit der ſilbernen Schüſſel voll Salz, in welches die Eier feſtgeſtellt waren, hereintraten, und mit ihrer ſchwarzen Farbe ſo ſchön gegen den weißen Eierpalaſt abſtachen, hatte der König Eifraſius große Freude daran. Er ließ ſeine Gemahlin Eilegia, und ſeinen Kronprinzen Kronovus zum Frühſtücke berufen, und erzählte ihnen das große Wunder vom Palaſte Gockel's. „Ach," ſagte Kronovus, „da iſt

wohl die kleine Gackeleia, mit welcher ich ſonſt ſpielte, auch wieder dabei.“ „Natürlich,“ ſprach Eifraſius, „wir wollen gleich nach dieſem Frühſtücke hineinfahren und das ganze Spektakel anſehen. Aber ſeht nur die kurioſen Eier, die er uns zum Frühſtücke ſendet; grün ſind ſie mit ſchwarzen Punkten; man nennt ſie Kibitzeneier, ſie kommen weit aus Rußland und werden ſo genannt, weil ſie in Kibitken, einer Art von Hühnerſtall auf vier Rädern gefunden, oder gelegt, oder hieher gefahren werden.“

Da ſprach der eine Kammermohr: „Ich bitte Eure Majeſtät um Vergebung, man nennt ſie Kibitzeneier, ſie werden vom Kibitz, einem Vogel gelegt, der ungefähr ſo groß wie eine Taube und grau wie eine Schnepfe iſt, und wie eine franzöſiſche Schildwache beim Eierlegen immer Ki wi! Ki wi! ſchreit, wenn man dann: „gut Freund!“ antwortet, ſo kann man hingehen und ihm die Eier nehmen, worauf er gleich wieder andere legt.“

Den König Eifraſius ärgerte es, daß der Mohr ihn in Eierkenntniſſen belehren wollte, und ſagte zu ihm: „Halt er ſein Maul, er verſteht nichts davon, ſei er nicht ſo naſeweis!“ Darüber erſchrack der Mohr wirklich ſo ſehr, daß er ganz weiß um den Schnabel wurde. Der andere Mohr ſprach nun: „Der Raugraf Gockel hat uns befohlen, Eurer Majeſtät zu zeigen, wie dieſe Eier jetzt nach der neueſten Mode geſpeiſt zu werden pflegen.“ „Ich bin begierig,“ ſagte der König, „es zu ſehen.“ Da nahm jeder der Kammermohren eins von den Eiern in die flache linke Hand, und nun traten ſie mit aufgehobener Rechte einander gegenüber und baten den König eins, zwei, drei zu commandiren. Das that Eifraſius, und wie er drei ſagte, ſchlug der eine Mohr dem andern ſo auf das Ei, daß der gelbe Dotter gar artig auf die ſchwarze Hand herausfuhr. Dem Könige gefiel dieſes über die Maßen, und ſie mußten es ihm bei allen hundert Eiern da Capo machen, wofür er ihnen beim Abſchied

Digitized by Google

Beiden den Orden des rothen Oſtereies dritter Klaſſe ohne Dotter taxfrei zur Belohnung um den Hals hängte.

Nun fuhr der König und ſeine Gemahlin und der Kronprinz mit dem ganzen Hofſtaat auf einer Wurſt nach Gelnhauſen zu Gockel, der ihm mit Hinkel und Gackeleia an der Schloßthür entgegentrat. Die Verwunderung über den Reichthum und die jugendliche Schönheit Gockel's konnte nur durch die außerordentliche Mahlzeit noch übertroffen werden. Alles war in vollem Jubel. Kronovus und Gackeleia ſaßen an einem aparten Tiſchchen und wurden von den zwei Kammerzwergen bedient, und Muſik war an allen Ecken. Beim Nachtiſche tranken Eifraſius und Gockel Bruderſchaft, und Eilegia und Hinkel Schweſterſchaft, und Kronovus und Gackeleia Spielkameradſchaft, ſprechend: „Du biſt mein König und du biſt meine Königin." Eifraſius zog dann den Gockel an ein Fenſter und hing ihm das Großei des Ordens des goldenen Oſtereies mit zwei Dottern und Peterſilie um den Hals und borgte hundert Gockeld'ors von ihm, worauf das Ganze mit einem großen Volksfeſte beſchloſſen wurde.

So lebten Gockel und die Seinigen beinah ein Jahr in einer ganz ungemeinen irdiſchen Glückſeligkeit zu Gelnhauſen, und der König war ſo gut Freund mit ihm und ſeiner vortrefflichen Küche und ſeinem unerſchöpflichen Geldbeutel, und alle Einwohner des Landes hatten ihn, ſeiner großen Freigebigkeit wegen, ſo lieb, daß man eigentlich gar nicht mehr unterſcheiden konnte, wer der König von Gelnhauſen war, Gockel oder Eifraſius. Auch wurde es unter Beiden feſt beſchloſſen, daß einſtens Gackeleia die Gemahlin des Erbprinzen Kronovus werden und an ſeiner Seite den Thron von Gelnhauſen beſteigen ſollte. Aber der Menſch denkt, und Gott lenkt, und ſo kamen auch über dieſe guten Leute noch manche Schickſale, an die ſie gar nicht gedacht hatten.

Alles hatte die kleine Gackeleia in vollem Ueberfluß, nur

keine Puppe; denn Gockel beſtand ſtreng auf dem Verbote, das er über ſie bei dem Tode des Alektryo hatte ergehen laſſen, ſie ſollte zur Strafe niemals eine Puppe haben. Wenn ſie nun um Weihnachten oder am St. Niklastage alle Mägdlein in Gelnhauſen mit ſchönen neuen Puppen herumziehen ſah, war ſie gar betrübt und weinte oft im Stillen; eine ſolche Sehnſucht hatte ſie nach einer Puppe. Merkte der alte Gockel aber, daß Gackeleia, die er wie ſeinen Augapfel liebte, ſo traurig war, ſo that er ihr Alles zu lieb, um ſie zu tröſten, zeigte ihr die ſchönſten Bilderbücher, erzählte ihr die wunderbarſten Mährchen, ja er gab ihr auch wohl manchmal den köſtlichen Ring Salomonis in die Hände, der mit ſeinem funkelnden Smaragd und den wunderbaren Zügen, die darauf eingeſchnitten waren, alle Augen erquickte, die ihn anſchauten.

Einſtens ging nun Gackeleia in ihrem kleinen Gärtchen ſpazieren, welches am Ende des Schloßgartens, dicht an der Landſtraße lag. Da waren die zierlichſten Beete voll ſchöner Blumen, alle mit Buchs, Salbei und Schnittlauch eingefaßt, und die Wege waren mit glitzerndem Goldſande beſtreut; in der Mitte war ein Springbrünnchen, worin Goldfiſchchen ſchwammen, und über demſelben ein goldener Käfig voll der bunteſten ſingenden Vögel; hinter dem Brunnen aber war eine kleine Laube von Roſen und eine kleine Raſenbank. Ein ſchönes goldenes Gitter umgab das ganze liebe Gärtchen. „Ach, dachte Gackeleia, wie glückſelig wäre ich, wenn ich eine Puppe in meinem ſchönen Garten ſpazieren führen könnte, ſo allein gefällt er mir gar nicht, was hilft es mir auch, wenn ich mir aus meinem Taſchentuche durch allerlei Knoten eine Puppe zuſammenknüpfe, ſie iſt doch nie eine ſchöne Gliederpuppe, ganz wie ein Menſch, mit einem ſchönen lackirten Geſicht — und der Vater hat mir ſelbſt ſolche Puppen verboten.“

Während Gackeleia ſo in ſchweren Puppenſorgen auf ihrer

Digitized by Google

Rasenbank saß, hörte sie auf einmal eine angenehme summende, aber sehr leise Musik ganz nahe hinter ihr vor dem Garten, der an einem Feldwege lag. Da guckte sie durch die Blätter und sah etwas Seltsames. Dicht vor dem Gitter saß ein Mann in einem schwarzen Mantel ohne Kopf an der Erde zusammengehuckt, und unter dem Mantel hervor schnurrte die Musik. Gackeleia beugte sich zur Erde, um zu sehen, wo nur in aller Welt die feine Musik herkomme; wie war sie erstaunt, als sie da unten ein paar allerliebste Puppenbeinchen in himmelblauen mit Silber gestickten Schnürstiefelchen ganz im Takte der Musik herumschnurren sah, sie wußte gar nicht, was sie vor Neugier, die Puppe ganz zu sehen, anfangen sollte. Oft war sie im Begriffe, die Hand durchs Gitter zu stecken und den schwarzen Mantel ein wenig aufzuheben, aber die Furcht, weil sie an dieser Gestalt keinen Kopf sah, hielt sie immer wieder zurück. Endlich brach sie sich eine lange Weidenruthe ab, steckte sie durch das Gitter und lüftete den Mantel ein wenig, da schnurrte eine wunderschöne Puppe in den artigsten Kleidern, wie eine Reisende geputzt, unter dem Mantel hervor und rannte gerade auf das Gitter des Gartens zu, stieß einigemal an die goldenen Gitterstäbe und würde gewiß zu ihr hineingekommen sein, wenn sich nicht eine hagere Hand aus dem Mantel nach ihr hingestreckt und sie wieder in die Verborgenheit zurückgezogen hätte, wo die kleine Puppe von einer rauhen Stimme sehr ausgeschimpft wurde, daß sie sich unterstanden habe, unter dem Mantel hervorzulaufen.

Gackeleia konnte nicht mehr länger zurückhalten und rief einmal über das anderemal: „Bitte, bitte, du schwarzer Mantel, zanke doch die liebe schöne Puppe nicht so, lasse sie doch ein wenig heraus zu mir in den Garten.“ Da that sich auf einmal der Mantel auf und ein alter Mann mit einem langen weißen Barte richtete sich vor Gackeleia auf und sprach: „Ich

Digitized by Google

bitte recht ſehr um Verzeihung, daß ich meine Puppe hier ein wenig unter meinem Mantel tanzen ließ und auf der Maultrommel dazu ſpielte, ich habe nicht gewußt, daß das Comteßchen zuſah. Ich wollte nur verſuchen, ob ſie mir auf der Reiſe nicht melancholiſch geworden ſei; denn ich will ſie hier in Gelnhauſen für Geld auf dem Rathhauſe tanzen laſſen. Sehen das Comteßchen nur, ſie iſt ganz artig, jetzt iſt ſie in ihren Reiſekleidern mit einem Mantel und Reiſehut und einem Blumenſtrauß und einer Landkarte und einem Nachtſack; aber die Schnürſtiefelchen ſind doch allerliebſt, ſie hält gewaltig auf einen ſchönen Fuß, aber Comteßchen, ſie hat eine viel ſchönere Garderobe, ſie kann ſich verkleiden, in was ſie will, bald ſo, bald ſo, wenn das Comteßchen erlaubt, werde ich die Ehre haben, Ihnen alle ihre Kleidchen und ſieben Sächelchen zu zeigen, ich habe mir hier um meinen Regenſchirm ſechzehn Silberglöckchen befeſtigt und bei jedem Glöckchen ein anderes Kleidchen und was dazu gehört, und wenn ſie ſchmutzig ſind, wäſcht mir ſie der Regen und im Sonnenſcheine trocknen ſie. Laſſe ich im Wetter tanzen, geſchieht es unter dem Schirme, da iſt ſie wie unter einem chineſiſchen Dach, Alles iſt einfach und kurz beiſammen, man muß auf Alles denken." — Da rief Gackeleia aus: „Ach, zeige mir Alles, Alles, explicire mir Alles! o, wie artig iſt die Puppe! Wie wackelt ſie mit dem Köpfchen, wie ſchüttelt ſie die Zöpfchen, wie reicht ſie die Aermchen, ach, gib ſie mir nur ein klein Bischen zu betrachten!"

Der Alte ſagte: „Comteſſe, das kann ich nicht, aber die Kleider will ich Ihnen gleich zeigen und Alles expliciren."

Da ſteckte er die Puppe in den Gürtel, die anfangs mit dem Kopfe daraus hervorwackelte und nachher ſtille ward; dann ſpannte der alte Mann einen großen Regenſchirm aus, der am Rande mit vielen kleinen Glöckchen und bei jedem mit allerlei niedlichen Puppenkleidchen und Kleinigkeiten behängt war. Zuerſt

Digitized by Google

drehte er den Schirm ſchnell herum, daß die Schellen lieblich klingelten und die Puppenkleider bunt im Kreiſe wehten, dann hielt er plötzlich den Schirm ſtill und fing an, mit einem Stäbchen deutend jedes Stück zu expliciren, wobei er halb ſprach, halb durch die Naſe ſang, und Gackeleia jedesmal antwortete.

Der Alte ſang.

„Guck, hier bei dem erſten Glöckchen
Dieſes grüne, kurze Röckchen
Zieht ſie an als Gärtnerin,
Möchte in dein Gärtchen hin;
Hier dies Gießkännchen, zu gießen
Alle Blümchen, die drinn ſprießen,
Kriegt ſie in die kleine Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Sie iſt klein, kann ohne Bücken
Mir die ſchönſten Sträußchen pflücken."

Der Alte.

„Guck, hier bei dem zweiten Glöckchen
Dieſes ſchwarze, ſeidne Röckchen
Und das ſchwarze Schürzchen dran,
Zieht ſie als Scribentin an;
Denn da gibt's leicht Tintenfleckchen.
Sieh das Tintenfäßchen klein
Und das art'ge Federlein.
Hier iſt auch das Wochenblatt,
Wenn ſie es geleſen hat,
Putzt ſie dran die Feder rein,
Alles muß hübſch ſauber ſein.
Ein Wachsſtöckchen hängt auch hier
Und ein niedliches Petſchier
Und ein Sieg'llakſtängelchen,
Grad' wie für ein Engelchen.
Und dies Briefchen mit Adreſſe,
Alles voll Accurateſſe,
Kriegt ſie dann in ihre Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant
Wollen wir correſpondiren,
Invitiren, gratuliren!“

Der Alte.

„Guck, hier bei dem dritten Glöckchen
Hängt ein grünes, krauſes Röckchen
Und ein Hut mit grünem Band,
Goldne Franſen an dem Rand;
Spielhahnfeder, Gemſenbart
Stecket drauf, nichts iſt geſpart;
Sieh den Bruſtlatz goldgeſchnürt,
Alles, wie es ſich gebührt,
Rothe Strümpfe, goldne Zwickel,
Ja, es fehlet kein Artikel,
Wenn ſie als Tyrolermädchen,
Schmuck als wie ein Silberdrähtchen,
Zitherſpielend zieht durch's Land.“

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Zimm, zimm, zimm ſo ſpieleſt du,
Und ich ſinge Eins dazu.“

Der Alte.

„Guck, hier bei dem vierten Glöckchen
Hängt ein dunkelbraunes Röckchen
Und ein Häubchen in der Ferne,
Denn ſie trägt es gar nicht gerne —
Und ein ABC-Büchlein,
Wenn ſie Lehrerin ſoll ſein,
Auch von Chriſtoph Schmidt nicht fehlen
Die Hiſtörchen, zum Erzählen.
O, wie kann ſie buchſtabiren!
Faſt ſo gut als declamiren!

Und hier dieſe feine Ruthe
Für die kleinen Thunichtgute
Kriegt ſie dann in ihre Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Nur die Ruthe nicht probiren,
Ich will recht hübſch declamiren."

Der Alte.

„Hier bei dieſem fünften Glöckchen
Blinkt ein luft'ges Flitterröckchen
Ganz voll Troddeln, Quäſtchen, Franſen,
Wenn ſie ſoll als Tänz'rin tanzen;
Sieh die Goldpantöffelchen,
Wie zwei Zuckerlöffelchen,
Zieht ſie an und mit dem netten
Tamburin und Caſtagnetten
Schnurrt und raſſelt ihre Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Schnurre, raßle, klappre nur
Und wir tanzen nach der Schnur."

Der Alte.

„Guck, bei dieſem ſechsten Glöckchen
Hängt ein ſchwarz und weißes Röckchen;
Wenn ſie ſoll ein Nönnchen ſein,
Hüllt man ihr die krauſen Löckchen
Hier in dieſes Schleierlein,
Setzt ihr auf dies Dornenkränzchen,
Und gibt ihr dies Roſenkränzchen
In die kleine, fromme Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Sag, haſt du auch Pfeffernüßchen,
Bildchen, Blümchen, Leckerbißchen?"

Der Alte.

„Guck, hier bei dem ſieb'ten Glöckchen
Hängt ein feuerfarbig Röckchen
Nach der Mode von Badutz
Zugeſtutzt, ein Zauberputz.
Auf dem Gürtel ſchwarz auf weiß,
Der zugleich der Zauberkreis,
Groß das ganze Alphabeth
Abera = Cadabra ſteht.
Hier iſt auch der Zauberſtab,
Wen er anrührt, geht in's Grab;
Iſt es heut nicht, iſt es morgen,
Keiner braucht darum zu ſorgen.
Und hier iſt der Zauberſpiegel,
Wer hineinblickt, ſieht das Siegel
Seiner Thorheit im Geſicht,
So bei Nacht als Tageslicht.
Und hier iſt das Zauberſieb,
Wer es ſtiehlt, der kennt den Dieb;
Doch ſieh hier ein Wunderding,
Sieh von Gold ein runder Ring,
Wer ihn trägt, iſt nicht ganz klug,
Hat zu viel und nie genug.
Liſcht die Zauberlampe hier,
Riecht der Docht gar übel ſchier,
Zünde ſchnell den Wachsſtock an,
Weil man ſonſt nichts ſehen kann.
Dieſes hier der Wünſchhut iſt,
Wünſch dich hin, wo du nicht biſt.
Dies der Sack des Fortunat,
Gold iſt drin, ſo viel man hat.
Aber hier dies Bäumchen heißt:
Rüttel dich und ſchüttel dich,
Schüttle, rüttle Herz und Geiſt,
Leib und Seele über mich.

Gib mir Das und gib mir Dies,
Schönſter Baum im Paradies;
Wer dies ſagt und rührt den Baum
Hat, was ihm gebührt, im Traum,
Schwer und leicht und ſeicht und tief,
Links und rechts und grad und ſchief.
Alles dies mit ſauberm Sinn
Braucht ſie, wenn als Zauberin
Sie die Geiſter um ſich bannt."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Rüttel dich und ſchüttel dich
Liebes Bäumchen über mich."

Der Alte.

„Guck, hier bei dem achten Glöckchen
Hängt ein grünes, kurzes Röckchen,
Jägerhut und Jägertaſche
Und die fein umflochtne Flaſche
Und die Stiefelchen, die knappen,
Um im Wald herum zu tappen;
Alles dies wird angezogen,
Wenn geſchmückt mit Pfeil und Bogen
Sie die flinke Jäg'rin ſpielt,
Und nach Reh' und Häschen zielt;
Dann auch führt an einem Band
Sie dies Windſpiel an der Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Doch, das ſollſt du nicht mehr thun,
Laſſ' nur Reh und Häschen ruhn."

Der Alte.

„Guck, hier bei dem neunten Glöckchen,
Ein ganz reputirlich Röckchen,
Wenn ſie iſt ein Nähemädchen;

Hier im Körbchen, Näheladchen,
Sind viel Zwirn- und Seidenfädchen,
Nadeln, Scheerchen, Fingerhut
Und noch viele Dinger gut.
Nimmermehr ihr Finger ruht,
Denn zuletzt noch zupfet ſie
Alle Reſtchen zur Charpie;
Und nimmt dann die Kinderläppchen,
Flickelfleckt aus hundert Läppchen,
All die Hemdchen, Röckchen, Jäckchen
Und die Schürzchen mit zwei Säckchen,
Ausgeſpitzt aus vielen Fleckchen,
All die art'gen Dingerchen
Auf die feinen Fingerchen,
Drehet ſie mit Freudenblicken
Und mit kind'ſchem Beifallnicken
Appetitlich auf der Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Komm, ich hab gar ſchöne Läppchen,
Komm, wir machen Kinderläppchen."

Der Alte.

„Guck, hier bei dem zehnten Glöckchen
Hängt für ſie ein krauſes Röckchen
Und ein Hut mit Blumenſtrauß,
Geht als Sennerin ſie aus.
Sieh im Korb die Blätter decken
Viele reine Butterwecken;
Fette Milch und friſche Eier
Trägt ſie feil, iſt gar nicht theuer,
Jeder ſie noch billig fand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Sennerin komm und meſſ' geſchwind
Mir ein Schöppchen Milch für's Kind."

Der Alte.

„Guck, bei dieſem eilften Glöckchen
Hängt ein grob geflicktes Röckchen
Und ein graues Futterſäckchen,
Und hier in dem Wanderbündlein,
Trägt ein ſchreiend Wickelkindlein,
Mit dem Lutſcher in dem Mündchen,
Sie als Pilgerin durch's Land;
Hier ihr kluges, mag'res Hündchen,
Das Septemberle genannt,
Iſt in aller Welt bekannt."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Armes Kindchen komm zu mir,
Deinen Lutſcher füll' ich dir."

Der Alte.

„Guck, bei dieſem zwölften Glöckchen
Glänzt ein Purpur-Sammetröckchen,
Breit verbrämt mit Hermelin,
Und am Krönchen goldig, perlich,
Und am Scepter blitzend herrlich
Lacht Smaragd und glüht Rubin.
Wenn ſie ſich als Königin
Setzt auf's goldne Thrönchen hin,
Und die goldgeſtickte Schleppe
Niederhänget auf der Treppe,
Küßt man ſtill den goldnen Rand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Doch ich küſſe ihre Hand,
Denn ich bin vom Grafenſtand."

Der Alte.

„Guck, hier bei'm dreizehnten Glöckchen
Hänget bei dem braunen Röckchen

Schäferhut mit breitem Rand,
Roſen drauf und grünes Band,
Und dazu auch Schäfertaſche,
Schäferſtab und Kürbisflaſche,
Und dies Lamm an rothem Band
Führt die Hirtin durch das Land."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Braucht mein Lamm nicht mehr zu ſein
So allein, allein, allein!"

Der Alte.

„Guck, hier bei'm vierzehnten Glöckchen
Hänget für das flinke Döckchen
Ein garnirtes Kaffeebrett,
Wenn ſie ſchön die Wirthin macht;
O, das kann ſie gar zu nett!
Sie nimmt Alles wohl in Acht,
Trägt nicht hoch das feine Näschen,
Stößt nicht um die kleinen Gläschen,
Theilt den Kuchen ein ſo klug,
Daß er reicht mehr, als genug.
Flinker als ein Waſſernixchen
Präſentirt ſie, macht ein Knixchen:
„Bitte, bitte!" rings herum.
Und kein Bischen kömmt je um,
Alles, was da übrig blieb,
Gibt den Armen ſie aus Lieb',
Oder ſtreut's den Vögelein —
Kann man allerliebſter ſein! —
Mit der milden, treuen Hand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Invitir ich ſie zur Noth
Gleich auf Thee und Butterbrod."

Der Alte.

„Guck, hier bei'm fünfzehnten Glöckchen
Hängt ihr ſpiegelnd Panzer-Röckchen,
Helm und Speer und Schwerdt und Schild
Herrlich in der Sonne blitzt,
Wenn ſie für Minerva gilt
Und das Eulchen bei ihr ſitzt.
Ich verſtehe nichts davon,
Doch ein hoher Kunſtpatron,
Der mir ſchuldet, leider, leider!
Zahlte mich durch dieſe Kleider;
Er iſt Extheaterſchneider
Von Perſon und Condition,
Gibt auch Kindern Lection
In der Mythologie
Und Demagogokolie.
Er ſprach: „Induſtrierende,
Krieger und Studirende
Rufen dir bei vollem Haus
Ihre Göttin gern heraus!"
Wie er ſprach, ſo iſt's geſchehn,
Jeder will Minervchen ſehn.
Keiner weiß doch, was im Schild
Führt das kleine Götterbild;
Durch das Gitter aus dem Helm
Lauſcht ſie wie ein ſchlauer Schelm.
Hält ſie's mit der Wiſſenſchaft,
Gleich um ihres Speeres Schaft
Roſen, Myrthen und Gedanken
Sich in buntem Wechſel ranken.
Tritt ſie krieg'riſch in die Schranken,
Eiferſüchtig gleich ihr Schwerdt
Jedes Liſtgeweb' zerſtört,
Das der Mückchen heiterm Leben
Giftge Spinnen lauernd weben.

Rächend, daß Arachne's Hand
Sie einſt webend überwand.
Ich verſtehe nichts davon,
Sag nur her die Lection
Von dem hohen Kunſtpatron,
Der wohl ſelbſt ſie nicht verſtand."

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Kann die Spinnen nicht bedauern,
Die ſo auf die Mückchen lauern."

Der Alte.

„Guck, hier bei dem letzten Glöckchen
Hängt ein luſt'ges, rothes Röckchen,
Fallhut, Raſſel, rothe Schuh'
Und ein Püppchen auch dazu,
An Figur und Art und Sitten,
Wie ihr aus dem Aug' geſchnitten.
Wenn ſie ſpielt die Kinderrolle,
Hüpft dies Püppchen hinter drein,
Und ſie neckt es: „Molle, Molle!"
Weil es nicht wie ſie ſo fein.
Kind und Püppchen wetten dann,
Wer von ihnen beiden kann
Süßer: „Bitte, bitte!" ſagen,
Daß Mama nichts ab kann ſchlagen.
Und dann ſpielt das Kind Verſtecken,
Mit dem Püppchen ſich zu necken,
Thut ſich mit dem Schurz bedecken,
Ruft: „Wu Wu!" es zu erſchrecken.
Hierauf ſtreut das noch verhüllte
Kind, den Vöglein die Broſamen,
Womit es die Säckchen füllte,
Und ſie rathen ſeinen Namen:
„Klandeſtinchen? Schiroſellchen?
Penſeröschen? Hirondellchen?

Kaſchettinchen? Allerleja?“
Und das Kind ſpricht: „Eja! Eja!
Gukuk! gukuk — nit da, nit da!“
Läßt ſie freſſen aus der Hand.“

Gackeleia.

„O wie artig, wie ſcharmant!
Aber ich ruf, um zu necken,
„Girri, girri!“ bei'm Verſtecken.“

Nun drehte der wunderliche Alte ſeinen Schellenſchirm wieder klingend im Kreis und machte ihn dann plötzlich vor den Augen Gackeleia's zu, der das Herz flog vor Begierde nach der Puppe und all den ſchönen Kleinigkeiten. — „Ach, die Puppe, die Puppe, ach die ſchönen Kleider!“ ſagte ſie einmal über das andremal, „ach, dürfte ich ſie nur ein bischen haben, nur ein klein bischen! bitte, bitte, bitte!“

„Halten Sie ein, Comteßchen,“ ſagte der Alte, „halten Sie ein, es wird mir ſo rührend, mein Herz läuft mir aus; ich kann das Lamentiren nicht hören von einem ſo artigen Frauenzimmerchen; wollen Sie mir eine kleine Freundſchaft erweiſen, nur ein bischen, ein bischen, ſo ſollen Sie die Puppe und die ſchönen Kleidchen haben für immer, für immer! bitte, bitte, bitte!“

„Die Puppe haben?“ ſagte Gackeleia mit großem Schmerz und rang die Händchen, „ach, edler Mann! Gackeleia darf keine Puppe haben, nie, nie! Gackeleia hat Schurrimurri zu Gallina geführt, Gallina ward erwürgt, und Gackeleia ward verurtheilt: Nie, nie eine Puppe haben zu dürfen — ach, und ich hätte dieſe ſo gern! ach nur ein bischen, ein bischen, bitte, bitte!“

Während Gackeleia ſo wehklagte, machte der Alte ſeinen Schirm bald halb auf, bald wieder zu, ſo daß alle die ſchönen Kleidchen immer vor den Augen des Kindes herumflatterten,

und ſagte dann: „Ein grauſames Urtheil, ein hartes Wort, da müßte ſich ein Stein erbarmen wider die Natur, wider die Menſchheit, wider alle Sinnlichkeit für religiöſe Gefühle! Ein Kind, ein ſo ſchönes, liebes Comteßchen ſoll keine Puppe haben? — hat doch jed' Hündchen ſein Knöchelchen, hat doch jed' Kätzchen ſein Mäuschen, womit es ſpielt!“

„Schweig ſtill, ſchweig ſtill,“ ſagte Gackeleia, „ſag nichts von den Kätzchen, ach die Kätzchen ſind eben daran Schuld, daß ich keine Puppe haben darf! — Aber es geht nicht, es geht nicht, ich hätte dieſe doch gar zu gern, ach nur ein bischen, bitte, bitte!“ — Da fing Gackeleia an zu weinen, und der gefühlvolle Alte, der unter einem rauhen Aeußern ein zartes kindliches Herz im Buſen zu tragen hatte, weinte, oder ich müßte mich ſehr irren, mit.

„Comteßchen,“ ſagte er, „ich halte das Mitleid nicht länger aus, mir wird wie der große Dichter in der Poeſie ſagt:

„Liebes Kind! was ſoll mir das?
Wein' nicht ſo, du wirſt ganz naß,
Ich muß lachend dir geſtehen,
Gleich werd' ich dich trocken ſehn.“

„Comteßchen, wiſchen Sie ſich die Augen, putzen Sie ſich die Augen, putzen Sie ſich das Näschen an die Schürze, aber an der innern Seite, damit man's nicht ſieht; Heimlichkeit, Verborgenheit ſitzt ganz ſtill und kommt doch weit. Jetzt geben Sie acht: Verbietet uns der Herr Doctor das Bier, ſo trinken wir Gerſtenſaft, die Aepfel, eſſen wir ſüße Pomeranzen, das Brod, eſſen wir Kuchen — verſtehen Sie Comteßchen, jed' Ding will ſein Sach haben, man muß dem Beil einen Stiel ſuchen und dem Kind ein Püppchen.“

„Ach, ich darf aber keine haben!“ jammerte Gackeleia, „gewiß, gewiß, ich darf keine Puppe haben!“

Digitized by Google

„Ganz gut," ſagte der Alte, „bei Leibe nicht! Gehorſam muß ſein; aber können das Comteßchen leſen? Schauen Sie da oben auf die Inſchrift über meinem chineſiſchen Sonnenſchirme, was ſteht da geſchrieben? denn man muß immer ſehen, was geſchrieben ſteht. Da fing Gackeleia an zu buchſtabiren: k. e. i. kei, n. e. ne keine u. ſ. w. — keine Puppe, ſondern nur eine ſchöne Kunſtfigur — und ſie guckte den Mann und dann wieder die Puppe in ſeinem Gürtel mit großen Augen an und ſprach: „Wie, das wäre keine Puppe? keine Puppe?"

Nun nahm der Alte die Puppe aus ſeinem Gürtel in ſeine Hand und ſagte:

„Mit Verſtand ſind wir erſchaffen,
Menſchen haben nicht, wie Affen,
Alles nur gleich nachzumachen;
Zu begründen ſind die Sachen.
Und ſo werd' ich auch beweiſen,
Daß dies nicht kann Puppe heißen,
Daß Comteßchen ohne Liſt
Sie darf haben, denn es iſt
Keine Puppe, ſondern nur
Eine ſchöne Kunſtfigur
Nach der Schnur und nach der Uhr
Und ein Mäuschen von Natur.
Eine Puppe ſteht ganz ſtarr,
Aber hier der liebe Narr,
Hat da an dem Kettchen ſein
Zu der Uhr ein Schlüſſelein.
Ich zieh auf — horch — knirr, knirr, knirr!
Sieh, ſchon geht ſie in's Geſchirr!
Wackelt mit dem klugen Köpfchen,
Schüttelt ihre Seidenzöpfchen,
Regt die Aermchen hin und her,
Bis die Stund' vorüber wär.

Alles, Alles nach der Schnur,
Alles, Alles nach der Uhr
Thut kein Püppchen, ſondern nur
Eine ſchöne Kunſtfigur!“

„Ja,“ ſagte Gackeleia, „das iſt einmal richtig, keine Puppe, ſondern nur eine ſchöne Kunſtfigur;“ und der Alte fuhr fort:

„Eine Puppe kann nicht laufen,
Man muß ſtets herum ſie ſchleppen,
Dieſe rennt auf Flur und Treppen
Jede Puppe über'n Haufen.
Eine Puppe kann nicht hören,
Dieſe hier iſt leicht zu ſtören,
Niemand hört ſie, doch ſie hört,
Wenn ein Blumenblatt ſich kehrt,
Wenn ein Holzwurm leiſe pickt,
Das Figürchen um ſich blickt,
Spitzt die Öhrchen und erſchrickt;
Und wenn gar die Katze maut,
Schaudert ihr die zarte Haut,
Bang iſt ihr, es könnt die Katze
Halten ſie für eine Ratze,
Und ſie hielt mit einem Satze
Sie in ihrer ſcharfen Tatze;
Und gleich ſucht ſie eine Ecke,
Daß ſie ſich darin verſtecke.
Keine Puppe, ſo thut nur
Eine ſchöne Kunſtfigur,
Die trotz Uhr und die trotz Schnur
Iſt ein Mäuschen von Natur;
Darum bitt ich um die Güte,
Daß man ſie vor Katzen hüte.“

Da ſprach Gackeleia:

„Ach, ich hüt' mich ſchon davor,
Vater ſchrieb mir's hinter's Ohr!“

Digitized by Google

Der Alte fuhr fort:

„Eine Puppe kann nicht eſſen,
Die Figur hat's nie vergeſſen,
Ißt zu der beſtimmten Stund'
Immer ſich hübſch ſatt und rund;
Braungebackne Semmelrinde
Knuppert ſie gern ab geſchwinde,
Könnte auch nach ihrem Magen
Speck und Schinken wohl vertragen,
Was ſie aber niemals that,
Denn ſie iſt zu delikat,
Daß des Morgenlands Geſetze
Sie durch ſolche Koſt verletze,
Drum laſſ' ich ſteinharten Kuchen
Sie belohnend oft verſuchen.
Andern gönnt ſie ſtets das Beſte,
Und ſich ſelbſt läßt ſie die Reſte,
Was ſo übrig iſt geblieben,
Ganz demüthiglich belieben.
Zuſehn läßt ſie ſich nicht gerne,
Wenn ſie ißt, ſonſt wär's gar leicht,
Daß man menſchlich eſſen lerne
Und nicht mehr den Thieren gleicht. —
Ja ich zweifle, ob Comteſſen
Jemals zierlicher gegeſſen."

Bei dieſen Worten des Alten hob Gackelei ihr Köpfchen mit einigem Selbſtgefühl in die Höhe, denn ſie wußte wohl, daß ſie eine Comteſſe ſei, und daß ſie ſehr anſtändig nach den Tiſchregeln zu eſſen gelernt hatte; ja, ſie bildete ſich etwas darauf ein; daher ſprach ſie zu dem Alten etwas in verweiſendem Tone:

„Wie Comteſſen eſſen, weiß ich,
Denn ich übe mich gar fleißig.

Die Erzmundwiſchmeiſterin,
Comteß Torſchon de Popin,
Lehrte mich, wie ſtets bei Tiſche
Jeder anders, ländlich, ſittlich,
Appe- und unappetitlich,
Standsgemäß das Maul ſich wiſche.
Denk, die große Lection
Vom Maulwiſchrecht kann ich ſchon;
Als ich mit Gefühlsbetonung
Sie bei Hof hab declamirt,
Wiſcht die Königin, gerührt,
Mir das Mäulchen zur Belohnung."

Dann wendete ſich Gackeleia gegen die Puppe und erzählte ihr, was ihr vom anſtändigen Betragen bei Tiſche gelehrt worden war:

„Hör' — nicht Puppe, ſondern nur
Allerſchönſte Kunſtfigur
Nach der Uhr und nach der Schnur
Und du Mäuschen von Natur!
Hör', was ſittlich und dezent
Nach dem Tiſchzuchtreglement,
Alles, Alles ſag ich dir.
Meine Meiſt'rin ſprach zu mir:
„Alle Prinzen und Prinzeſſen,
Alle Grafen und Comteſſen,
Alle Junker, alle Fräulchen
Wiſchen ſich ſo Mund als Mäulchen,
Dupfe-Däumchen, Fingerlein
An der Serviette rein.
O Comteſſe, nie vergeſſe,
Wie ein Kind von deinem Adel
Mit Delicateſſe eſſe —
Gackelaia ohne Tadel!
Schluck nicht große Brocken ein,
Spuck hübſch aus die Pflaumenſtein;

Alles eſſe mit Manier,
Ohne Trägheit, ohne Gier,
Doch mit angeborner Zier;
Prüfe, ordne jeden Biſſen
Recht mit zarteſtem Gewiſſen,
Ja, mit feinem Scrupel ſchier.
Schiebe mit der Gabelſpitze
Zierlich alles, was nichts nütze,
Nicht an Reinheit ebenbürtig,
Nicht an Feinheit ſpeiſewürdig,
Daß du's über's Herzchen bringſt
Und in's Mägelchen verſchlingſt,
Zähe Adern, harte Flechſen,
Harte Faſern von Gewächſen,
Schiebe ſolche Dingerchen
Leis auf deines Tellers Rand,
Heb das kleine Fingerchen
Fein dabei an rechter Hand,
O, das ſteht dir ganz ſcharmant!
Niemals hör' ein Menſch dich ſchmatzen
Wie die Teller-Lecker-Katzen,
Die unehrbar unter'm Tiſch
Hörbar freſſen Fleiſch und Fiſch.
Nein, mit ſtets geſchloſſ'nen Lippen
Mußt du knuppern, und bei'm Trinken
Läßt du ſanft die Aeuglein ſinken,
Mußt du wie ein Vöglein nippen.
Wie man leckt und ſchmeckt und kaut,
Werde nie durch einen Laut
Irgend Jemand anvertraut,
Ebenſo, wie man verdaut —
Alles ſtill, gleichwie es thaut.
Gar Nichts laſſ' zu Grunde gehn,
Was nicht ſoll zum Munde gehn,
Jedes Krümchen noch ſo klein,
Streue aus den Vögelein!""

Gackeleia hatte ihre Lection hergesagt und erwartete eine Antwort von der Puppe, indem sie fortfuhr:

„Wie ich esse sagt ich dir,
Wie du ißt, auch sage mir,
O, du Puppe, o du nur
Eine schöne Kunstfigur
Nach der Uhr und nach der Schnur
Und ein Mäuschen von Natur!"

So plauderte Gackeleia mit der Puppe, welche mit Kopf und Aermchen in der Hand des Alten wackelte.

Der Alte aber sagte: „Comtesse Gackeleia, sie wird es Ihnen nicht sagen, Sie sollen sie auch nicht fragen, ich habe es nie gewagt; es gibt Geheimnisse im kunstfigürlichen Herzen, es ist gefährlich da eindringen zu wollen nach den Worten des großen Abulfeda:

„In's Inn're der Natur dringt kein erschaffner Geist,
Zu glücklich, wenn sie nur die äußre Schale weist.
Zum Kern der Kunstfigur, zu wissen wie sie speist,
Dringt jener Frevler nur, den in die Nas' sie beißt."

„Sehen kann man es nicht, aber hören sollen Sie es gleich!" — „Hören?" sagte Gackeleia, „sie schmatzt doch nicht, das wäre nicht artig!" — „Geduld!" sagte der Alte, „geben mir das Comteßchen ihr Körbchen, haben Sie nichts zu naschen?" — „O ja," sagte Gackeleia, „da sind Knackmandeln von Jungfer Widder, der Schuljungfer, sie hat sie nach ihrem Bräutigam geworfen, und Prinz Kronovus hat sie aufgelesen und mir geschenkt." — „Herrlich!" sagte der Alte, „aber eine ist genug," und er that die Figur in den Korb und die Knackmandel dazu und den Deckel darüber, und nun stellte er den Korb dicht ans Gartengitter und sagte: „Jetzt horchen Sie, wie die Kunstfigur krustilliret." — Gackeleia hielt das Ohr an den Korb und hörte

Digitized by Google

die Kunſtfigur bald ſo artig mit den Zähnen knuppern, daß ſie freudig ausrief:

„Knupper, Knupper Kneischen,
Du knupperſt ja im Häuschen,
O du ſchöne Kunſtfigur
Wie ein Mäuschen von Natur!“

Dann nahm der Alte die Kunſtfigur wieder heraus, zog das Uhrwerk auf und ſagte: „Jetzt wird ihr zur Verdauung ein Spaziergang geſund ſein, ſonſt ſchläft ſie uns ein:

„Denn nach Tiſche ſoll man ſtehn,
Oder tauſend Schritte gehn,
Sagt der würdige Galen.““

Die Puppe aber wackelte mit Kopf und Händchen, und da er ſie an den Boden ſetzte, lief ſie gar geſchäftig am Gartengitter hin und her, nickte und winkte und ſtieß manchmal ans Gitter, weil ſie durch wollte in den Garten, aber nicht konnte, denn die Oeffnungen waren nicht groß genug.

Gackeleia, außer ſich vor Freude, rief: „Ach, ſie winkt mir, ſie winkt mir, ſie möchte zu mir in den Garten! — Ach, lieber alter Mann, ſage mir geſchwind, was ich dir zu Gefallen thun ſoll, daß du mir die Kunſtfigur gibſt!“ — Da ſteckte der Mann die Kunſtfigur wieder in ſeinen Gürtel und ſprach: „O, Comteßchen! es iſt nur eine Miniatur von einer Kleinigkeit, von einer Bagatelle; ach, ich bin ein armer, betrübter, verlaſſener Mann, ich habe nicht Vater nicht Mutter, nicht Schweſter nicht Bruder, nicht Kind nicht Rind, nicht Kuh und nicht Kalb, nicht ganz und nicht halb, mir fehlet alles, was man nicht begehren darf, ſeines Nächſten Weib, Knecht, Magd, Ochs, Eſel und Alles, was ſein iſt! Ach, ich habe ſelbſt keine Puppe, ſondern nur dieſe ſchöne Kunſtfigur nach der Uhr und nach der Schnur und ein Mäuschen von Natur! Aber mein Kummer iſt ſo groß,

Digitized by Google

daß auch ſie mich nicht tröſten kann. Doch Sie können es, o Exzellenzchen, daß ich luſtig werde wie ein Lämmerſchwänzchen.“

Nach dieſen Worten fing der wunderliche Alte ſo zu weinen und zu wimmern an, daß Gackeleia mit Thränen in den Augen zu ihm ſprach: „Ach, weine nur nicht ſo, du armer Mann! ich will dir ja Alles thun, was dich tröſten kann, wenn du mir die ſchöne Kunſtfigur gibſt; ſage mir doch um Gotteswillen, was dich tröſten kann.“ — Da erwiederte der Alte:

„Dein Vater hat ein Ringelein
Mit einem grünen Edelſtein,
Der hat gar einen ſchönen Schein,
Laß mich nur einmal ſehn hinein,
So werd ich gleich durch Mark und Bein
Froh wie ein Lämmerſchwänzchen ſein,
Dann ſoll das Kunſtfigürchen ſein
Zu dir in's Gärtchen gleich hinein;
Es bleibt mit allen Kleidern ſein
O lieb Comteßchen! immer dein,
Damit die Gackeleia klein
Nicht ſo allein, allein, allein!“

„Ei!“ ſagte Gackeleia, „den Ring kenne ich wohl, er hat auch mich manchmal ſchon fröhlich gemacht, wenn ich ihn anſehen durfte. Gehe nur ein bischen weg, gleich wird mein Vater in einer nahen Laube ſein Mittagsſchläfchen halten, da will ich den Ring ſchon auf ein Weilchen kriegen. Aber, daß du mir gleich wieder da biſt, wenn ich den Ring bringe.“

„Ganz gewiß,“ ſagte der Alte, „ich will Ihnen die Kleider der Kunſtfigur als ein Pfand gleich hier laſſen, Sie können ſie alle hübſch glatt ſtreichen und in ihr Körbchen legen, ſie ſind an dem Schirm ein bischen aus der Façon gekommen.“ Da gab er ihr die Kleider und Kleinigkeiten, die er von dem Schirm ablöſte, und verließ dann mit der Kunſtfigur die kleine Gackeleia,

Digitized by Google

die ihm immer nachrief: „Aber daß du nur auch ganz gewiß kommſt, der Ring ſoll dich recht anlachen!“ „Ja, ja, ganz gewiß,“ rief der Alte und verſchwand hinter den Hecken. Gackeleia aber ſetzte ſich in ihre Laube, muſterte und ordnete alle Kleider der Puppe, und dachte ſchon, wie die kleine Gärtnerin bei ihr zwiſchen den Blumenbeeten herumlaufen würde, und konnte ſich zum Voraus vor Freude gar nicht faſſen.

Aber ſchnell bewahrte ſie die Kleider in ihrem Korbe, da ſie den Vater Gockel auf ſeinem Stuhl in der Laube ſchnarchen hörte. Sie ſchlich hin, ſetzte ſich zu ſeinen Füßen, hatte ſeine Hand in der ihrigen und ſah in den grünen Stein des Ringes. Als ſie nun den Stein berührte und vor ſich ſagte: „Ach, wenn ich den Ring nur leiſe von ſeinem Finger herunter hätte!“ da that der Ring ſeine Wirkung. Gockel ſchlief feſt und ſchnarchte, und der Ring fiel in das Händchen der Gackeleia, welche geſchwind wie der Wind nach ihrem Gärtchen lief, wo der alte Mann vor Begierde nach dem Ringe ſein mageres Geſicht mit dem Barte ſchon wie ein alter Ziegenbock über das Gitter herüberſtreckte. Gackeleia hielt ihm den Ring entgegen und ſprach: „Die Kunſtfigur her! die Kunſtfigur her! ſieh, hier iſt der Ring; aber ich gebe ihn nicht, bis du mir erklärt haſt, wie man die Figur aufzieht und wie ich ſonſt mit ihr umgehen muß, damit ſie mir nicht krank wird, und bis ich ſie in den Händen habe, dann kannſt du geſchwind in den Ring gucken, denn ich muß ihn ſchnell in die Laube zurückbringen, ehe der Vater aufwacht.“

Der Alte, der nach dem Ringe noch gieriger hinſah als das Kind nach der Puppe, nahm dieſe, ſteckte ihr das Schlüſſelchen, welches ſie anhängen hatte, in das Ohr und ſagte: „Comteßchen! links müſſen Sie leiſe drehen, bis Sie Widerſtand fühlen, ſonſt könnte die Figur überſchnappen. Sie müſſen ſich nicht wundern, daß man die Kunſtfigur durch das

Digitized by Google

Ohr aufzieht, man zieht ja auch die Kinder auf durch das Gehör. Man ſchraubt auch die Jugend auf und verſchraubt ſie eben ſo leicht, daß kein Uhrmacher mehr helfen kann, nur knarrt es ein bischen mehr bei der Kunſtfigur. Aber ich hoffe, die Comteſſe werden ihr dieſes wegen anderer trefflicher Eigenſchaften zu Gute halten. Wenn ich nun aufgezogen, knirr, knirr, knirr, nickt ſie ein Weilchen gar lieblich mit dem Kopf und winkt mit den Händchen, ja läuft auch auf ebenem Boden, weil aber Berg und Thal zuſammen kommen, ſo wird ihr das Laufen beſchwerlich, und muß darum die Natur der Kunſt zu Hilfe kommen, wie umgekehrt bei Menſchen die Kunſt der Natur oft nachhelfen muß. Was nun die Kunſt dieſer Figur betrifft, ſo laſſen ihr die Comteſſe, ſo ſie harthörig würde, manchmal ein Tröpfchen Mandelöl ins andere Ohr laufen; dann geht ſie wieder wie geſchmiert. Was die Natur betrifft, habe ich ſchon geſagt, was ſie gern ißt: Braune Semmelrinde, auch hartes Zuckerbrod und Knackmandeln; ich rathe nicht zu vielen fetten Speiſen, weil ſie ſich leicht dadurch ihre Garderobe beflecken könnte. Sie trinkt nicht viel, und ſetzt Comteßchen ihr alle Tage ihr Fingerhütchen voll Waſſer in den Korb, iſt es zum Trinken, Mundausſpülen und Waſchen genug. In das Körbchen machen Sie ihr Bettchen, Sie brauchen ſie nicht ſchlafen zu legen, ſie legt ſich von ſelbſt. Morgens den Fingerhut und was zu knuppern, Mittags, Abends eben ſo. Die Kleiderchen halten Sie hübſch reinlich, und verbleichen ſie, ſo laſſen Sie ſie färben. Hüten Sie ſie vor Ungeziefer, beſonders vor Spinnen und vor Allem vor Katzen. Ihre Stiefelchen und Tanzſchuhe halten Sie beſonders in Ordnung, denn ſie hält viel darauf und hat Hühneraugen; darum bitte ich, ihr nicht auf die Füße zu treten; ſie iſt ſehr empfindlich. — Hören Sie, um Sie ganz zu überzeugen, daß ſie keine Puppe iſt, will ich Ihnen ihr Stimmchen hören laſſen.“ Da zwickte der Alte

Digitized by Google

die Figur an der Spitze des Füßchens, und sie piepte wie ein Mäuschen, so daß Gackeleia laut aufschrie: „Ach, dem Klandestinchen nicht weh, weh thun!“ Der Alte aber sagte: „Nicht wahr, Comteßchen, schreien kann doch

„Keine Puppe, sondern nur
Eine schöne Kunstfigur
Nach der Uhr und nach der Schnur
Und ein Mäuschen von Natur.“

„Gewiß,“ sagte Gackeleia und sprach diese Worte mit. Der Alte aber sagte noch: „Sie müssen ihr nicht beim Essen und Trinken zusehen; wenn sie heraus ist, lassen Sie sie ruhig laufen, aber nicht wo es ganz offen ist, sonst läuft sie Ihnen davon.“ Dann gab er die Puppe der Gackeleia, und sie gab ihm den Ring, mit dem er sich unter seinem Mantel verbarg, wo er ihn eifrig zu betrachten schien.

Gackeleia setzte die Puppe in dem Gärtchen nieder und tanzte voll Entzücken vor ihr her, die ihr überall artig nachschnurrte; Gackeleia patschte freudig in die kleinen Hände, der Alte aber patschte in seine großen Hände. „Ach!“ rief ihm Gackeleia zu, „gelt, du hast dich in dem Ringe schon recht lustig geguckt? O, gib ihn geschwind, geschwind zurück, ich höre den Vater schon in der Laube gähnen.“ — „O, mir ist schon ganz fröhlich,“ sagte der Alte, „bald werde ich noch lustiger sein!“ Nun gab er ihr den Ring zurück und wünschte ihr mit einem häßlichen Gelächter viel Glück zu der schönen Kunstfigur, worauf er sich in das Gebüsch verlor.

Gackeleia hatte bereits alle Kleiderchen in ihr Körbchen gelegt, sie legte nun die Kunstfigur oben drauf und deckte den Deckel hübsch darüber. Das Körbchen am Arme lief sie schnell in die Laube und setzte sich zu den Füßen Gockel's, der wieder eingeschlafen war, und leise, leise schob sie ihm den Ring

Digitized by Google

wieder an den Finger. Es war ihr, als hätte ſie einen Stein von dem Herzen.

Gackeleia ſaß nicht ſo lange zu den Füßen Gockel's, als man braucht, um ein Ei zu ſieden, da ertönte in der Ferne ein Oratorium von ſechs Poſthörnern von der Compoſition des Cospetto di Bacco, und von der berühmten Agatha Gaddi ward darin eine Fuge Solo geſungen nach den tiefſinnigen Worten des Königlich Gelnhauſeniſchen General-Ober-Hof-poſtamts-Dichters, der, ſeinen Namen zu verſchweigen, aus übertriebener Beſcheidenheit allzufrüh mit Tod abgegangen iſt:

„Fahr, fahr, fahr auf der Poſt,
Frag, frag, frag nit, was 's koſt,
Spann mir ſechs Schimmel ein,
Ich will der Poſtknecht ſein,
Fahr, fahr, fahr auf der Poſt!"

Gleich erwachte Gockel und ſprach: „Ei, es iſt ſchon vorgefahren, gut, daß du da biſt, Gackeleia, geſchwind laß uns einſteigen, die Mutter ſitzt gewiß ſchon in der Alamode-Barutſche, wir ſind von Eifraſius auf die Eierburg zum Eier-tanz eingeladen." „Ich habe es gewußt," ſagte Gackeleia, „ich bin ſchon ganz geputzt und habe Alles bei mir." — Da eilten ſie vor das Schloß, wo bereits Frau Hinkel breit in der Barutſche ſaß, die mit ſechs Schimmeln beſpannt war, auf welchen ſechs Poſtillone das Oratorium bliesen. Die Signora Agatha Gaddi ging, die Fuge Solo ſingend, mit einem Teller unter den verſammelten Bäckern und Metzgern herum und nahm Heller und Pfenninge ein, als ſie aber Gockel kommen ſah, legte ſie ein variirtes Hahnengeſchrei in ihre Parthie ein, und Gockel warf ihr eine brilliantene Repetiruhr mit Schnupftabakdoſen von Lava beſetzt, worauf der Adler des Geſanges, den Ganymed des Gefühles zum Himmel hinreißend, in Stein gehauen war, in die Schürze, dabei rief er: „Braviſſimo! da capiſſimo! cito

Digitized by Google

citiſſimo!“ — hob Gackeleia in die Barutſche und ſprang mit gleichen Beinen hinter ihr drein; Alles das zugleich, und die Poſtillone knallten ein Finale mit den Peitſchen, und ſie kamen gerade auf der Eierburg an, als die Signora ihren Danktriller geendet, der bis zum Pfarrthurme hinauf ſtieg. Wir haben es aus ſeinem Munde vernommen. — Das heiße ich mir gefahren!

Bei der Eierburg waren viele Menſchen auf einer grünen Wieſe verſammelt, wo getanzt und geſpielt wurde um Eier; denn es war Oſtern und das große Ordensfeſt des Oſtereierordens. Man lief und ſprang um die Wette nach aufgeſtellten Eiern, man warf mit Eiern nach Eiern, man ſtieß mit Eiern gegen Eier, und weſſen Ei eingeknickt wurde, der hatte verloren. Die Kinder von ganz Gelnhauſen ſuchten Eier, welche der große königliche geheime Oberhof-Oſterhas in verſteckten Winkeln ins hohe Gras gelegt hatte; kurz die Freude war allgemein. Bei Gockel's Ankunft war das Volk in einem weiten Kreis unter dem Baume verſammelt, auf welchem die königlichen Hofmuſikanten und die Gelnhauſener Stadtpfeifer einen herrlichen Tanz aufſpielten, nämlich den Eiertanz, den die königliche Familie mit der Raugräflichen in höchſteigener Perſon tanzen wollte. Auf einem köſtlichen Teppiche wurden hundert vergoldete Pfaueneier, immer zehn und zehn, in Reihen gelegt. Nun trat die Königin Eilegia zu Gockel und verband ihm die Augen mit einem ſeidenen Tuch, und er that ihr daſſelbe; eben ſo verbanden der König Eifraſius und Frau Hinkel, und der Prinz Kronovus und Gackeleia ſich die Augen und wurden nun von den Hofmärſchällen auf den Eierteppich geführt, auf welchem ſie mit den zierlichſten Schritten, Sprüngen und Wendungen zwiſchen den Eiern herumtanzen mußten, ohne auch nur Eines mit den Füßen zu berühren. Die Zuſchauer ſahen mit geſpannter Aufmerkſamkeit ganz ſtille zu und bewunderten die erſtaunliche Agilität der hohen Herrſchaften.

Digitized by Google

Aber nicht weit davon in einem Gebüſche ſaßen ein paar alte Männer, die hatten keine Freude an dem Tanz und guckten mit unabgewendeten Augen nach dem Fußſteige, der aus der Stadt herlief, ob ihr Geſelle, der dritte, nicht bald komme, und ehe ſie ſich's verſahen, ſtand er mitten unter ihnen. „Haſt du? haſt du?“ ſchrien ſie dem Neuangekommenen entgegen und machten Finger ſo ſpitz wie Krallen gegen ſeine feſtgeſchloſſene Fauſt, und er erwiederte: „Ja, ich habe glücklich den Ring durch Gackeleia's Puppenſucht ertappt, ich habe ihr einen ganz ähnlichen mit einem falſchen grünen Glasſteine gegeben, welchen Gockel jetzt am Finger hat. Jetzt können wir uns an ihm rächen, daß er uns bei dem Hahnenkaufe betrogen und uns in die Wolfsgrube hat fallen laſſen, wo wir elend verhungert wären, wenn uns die Bauern nicht herausgeholfen hätten.“

So ſprachen die drei alten morgenländiſchen Petſchierſtecher, die Gockel hatten anführen wollen, und die er angeführt hatte. Sie hatten ſich doch durch ihre Liſt in den Beſitz des Ringes gebracht und wollten jetzt gleich ſeine Wunderkraft verſuchen. Sie faßten alle Drei an den Ring und ſprachen zu gleicher Zeit die Worte:

„Salomon, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Mach den Gockel wieder alt,
Zumpig, lumpig, mißgeſtalt;
Mach Frau Hinkel wieder häßlich,
Zänkiſch, ränkiſch, griesgram, gräßlich;
Mach die Gackeleia ſchmutzig,
Ruppig, ſtuppig, zuppig, trutzig.
Nehme ihnen Gut und Geld,
Schloß und Roß und Hof und Feld,
Jag' ſie wieder knall und Fall
In den alten Hühnerſtall.

Digitized by Google

Aber uns drei Petſchaftſtechern,
Bau' ein Haus mit goldnen Dächern,
Mache uns zu Hofagenten,
Hoffaktoren, Conſulenten,
Rittern und Commerzienräthen,
Commiſſären und Propheten.
Gib uns Gold und Geld und Glanz,
Stell uns hoch in der Finanz,
Mach uns ſchön wie David's Sohn,
Den ſcharmanten Abſalon,
Mach uns glücklich ganz enorm,
Orden gib und Uniform!
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach es ſchön, wir bitten drum!"

Während ſie ſo am Ringe drehten, entſtand lautes Murren und Lachen und Schimpfen unter dem verſammelten Volk. „Ei, ſeht den alten Bettler, die alte ſchmutzige Bettlerin, das ſchmutzige freche Kind, nein, das iſt unverſchämt; jagt ſie fort, pratſch, pratſch, wie ſie die Eier zertreten!" — und bald ward das Geſchrei und Getümmel ſo allgemein, daß der König Eifraſius und die Königin Eilegia und der Prinz Kronovus ihre Binden von den Augen riſſen, und wie erſtaunten ſie nicht, als ſie den Raugrafen Gockel und die Frau Hinkel und Fräulein Gackeleia, die vorher ſo ſchön und jung, und prächtig gekleidet geweſen waren, in eine alte häßliche, zerriſſene Bettlerfamilie verwandelt ſahen, welche alle Eier auf dem köſtlichen Teppiche zertreten hatten; auf ihr unwilliges Geſchrei riſſen nun auch dieſe Unglücklichen die Binden von den Augen, und fingen an, bitterlich zu weinen und zu klagen über ihren verwandelten Zuſtand, denn ſie erkannten ſich kaum mehr wieder. Gockel griff nach ſeinem Ringe Salomonis und drehte, aber der falſche verwechſelte Ring vermochte nichts; da ſah er den Ring an und erkannte, daß er ausgetauſcht war,

und ſchrie laut aus: „O weh mir! Ich bin verloren, ich bin um den Ring betrogen!“

Er wollte eben dem König Eifraſius zu Füßen fallen und ihm ſein Unglück klagen, aber dieſer ſtieß ihn zurück, zog ſein Schwerdt und ſtieß einen Schwur aus, auf welchen ſeine Adjutanten, ihn in jedem Falle zurückzuhalten, perennirenden Befehl hatten, damit er nicht das Alleräußerſte thue. Die Königin Eilegia war ſo entſetzt, daß ſie unter Gluckſen und Schluchſen in Nerven- Zu- und Umſtände und in die Arme der Ober- und Unter-Eiermarſchallin ohnmächtig ſank. Gockel und Hinkel, welche dieſe Erſcheinungen theils aus früherer Erfahrung, theils aus den Annalen der leidenden Menſchheit kannten, nahmen die Beine auf die Schultern und liefen davon, um ſo mehr und ſchneller aber, als die Mitglieder der königlichen Hofkapelle erſtaunliche Leiſtungen, mit Eiern nach ihnen werfend, gegen ſie zu Stande brachten, worin ſie von der hochlöblichen Gelnhauſener bürgerlichen Scharfſchützen-Compagnie patriotiſch unterſtützt wurden, nachdem der wachſame Stadtthürmer zu Hilfe geblaſen hatte.

Das hoffnungsvolle Prinzchen Kronovus allein ſtatuirte abermals ein Exempel ſeines ſtandhaften Charakters. Als Gackeleia die Eltern alt, häßlich und verlumpt fliehen und ſich ſelbſt ſchmutzig und zerriſſen ſah, ſchrie ſie weinend: „Ach Kronovus, ach, wie bin ich ſo ſchmutzig und wa wa geworden! Wer hat mich ſo ſchmutzig gemacht?“ Da reichte mit ſchöner Faſſung ihr Kronovus ſein Schnupftuch mit den Worten: „Da, Gackeleia, wiſche dich ſchön ab und putze dir die Naſe tüchtig, ſo — ſo, das iſt brav, da haſt du auch dein Körbchen, ich hab dir's beim Tanzen aufgehoben.“ — Dann warf er ihr noch einen Thaler in die Schürze — „da haſt du mein Taſchengeld. Samſtag Abends hinten am Entenpfuhl, wo die Vergißmeinnicht ſtehen, ſollſt du immer ein Ei finden, worauf Vivat Gacke-

Digitized by Google

leia ſteht, und worin mein Taſchengeld ſteckt, das hole dir!“ — dann zog er eine Bretzel hervor und ſagte: „ziehe!“ — da zogen ſie, und jedes riß ein Stück davon; — und einen Bubenſchenkel und ſprach: „reiße!“ und jedes riß die Hälfte davon; dann ſprach er: „Jedes von uns bewahre ſeinen Theil, und wenn wir uns wieder ſehen und jeder bringt ſeinen Theil wieder, und die Stücke paſſen noch hübſch zuſammen, dann ſind wir recht brave, treue Spielkameraden geweſen, und ich ſchwöre dir, wie du mir, bei dem Grabe des alten Ur-Gockel's, von dem du mir erzählt haſt, daß wir dann immer beiſammen bleiben wollen!“ — Da hoben ſie Beide die Hände auf und ſchworen. — Gackeleia weinte in dem feierlichen Momente und wollte Kronovus umarmen, da rief Gockel: „Gackeleia, tummle dich geſchwind, der Bettelvogt kommt!“ — worauf Kronovus dieſem zurief: „Halte Er ſich zurück, Meiſter Schelm, ich werde das Comteßchen ſelbſt fortführen. In demſelben Augenblicke kam aber ein Adjutant des Eifraſius, forderte dem Prinzchen ſeinen Degen ab und führte ihn fort in das königliche Oberhof-Ofenloch. Kronovus aber ſagte vorher noch dem Bettelvogte: „Daß Er ſich nicht unterſteht, meine liebe Spielkamerädin, das Comteßchen, anzurühren!“ reichte ihr die Hand und ſprach: „Leide geduldig, aber jetzt laufe, was du kannſt!“ Da lief Gackeleia, was gibſt du, was haſt du? ihren Eltern mit ihrem Körbchen nach, und der Bettelvogt begleitete die unglückliche Familie, mehr um ſie mit ſeinem aufgeſpannten Regenſchirme gegen den Regen von Eiern zu ſchützen, welchen die unartigen Gaſſenbuben auf ſie ſchleuderten, als daß er ſie fortgetrieben hätte.

Auf dem Eiercircus war große Verwirrung eingetreten; der König Eifraſius war allzuſehr außer ſich, die Königin Eilegia allzuſehr inner ſich gekommen. Eifraſius hatte ſein Schwerdt gezogen, er wollte dem Gockel ans Leben, er

ſtrampelte mit allen vier Füßen, da er aber den allerhöchſten Familienſchwur ausſtieß: „In Kraft ſechzig deſtillirter Eierſchnäpſe, ich freſſe den Kerl auf einem Butterbrode!“ ſo faßten ihn der Commandant der Leibgarde unter den Armen und der Obriſt des Garde-Zwergen-Corps hielt ihm ein Bein feſt, bis die erſte Courage beruhigt und die Außerſichkeit wieder nach Haus gekommen war. Die Königin Eilegia forderte noch größere Anſtrengung, um ſie aus ihrer Innerlichkeit wieder ans Tageslicht zu bringen; ſie war in ſich ſelbſt, wie in einen tiefen Ziehbrunnen, vor Schrecken hinabgeſtürzt. Die Nerven, an welchen bekanntlich der goldene Eimer hängt, in dem die Seele des Menſchen ſitzt, waren bei Eilegia von ſo großer Zartheit und Feinheit, daß ſie vor Schrecken zerriſſen und die hehre Seele mit ſammt dem goldenen Eimer tief, tief, tief in ihr ſchönes Gemüth himunter plumpſte. Eilegia war unter einem lauten Schrei: „horreur! welche Bettelbagage!“ der Oberhof-Eiermarſchallin ohnmächtig in die Arme geſunken.

Nur den vereinten Anſtrengungen der Akademie der Rettungswiſſenſchaften für Verunglückte, welche ſogleich eine außerordentliche Sitzung hielt, gelang es, die theure Innige wieder zurückzurufen; die geheime Kammer-Schnürdame ſchnürte ſie auf, um ihrem hehrem Gemüthe mehr Luft zu geben; der ſo ganz fürs Vaterland glühende Oberhof-Oſterhas legte ſinnig in kürzeſter Bälde ein friſches Oſterei mit der Inſchrift: „Vivat Eilegia!“ mit welchem die Ohnmächtige angeſtrichen ward; und der für das Beſte der leidenden Menſchheit immer auf dem Sprunge ſtehende Leibchirurg und Aderlaßſchnepper rief die Seele der edeln, ſinnigen, innigen Eilegia durch eine, mit eben ſo viel Geſchmack als Wirkung, mit eben ſo viel Grazie als Präziſion geleiſtete Blutentlaſſung wieder aus der innern Tiefe ihres herrlichen Gemüths auf ihr edles Antlitz zurück — ach! — und ihr erſtes ſchönes Thun war, ihre geliebten Gelnhauſener

Digitized by Google

anzulächeln. Die Hofkapelle ſpielte eine patriotiſche Dankgaloppade, unter welcher Eifraſius und Eilegia in zwei Portchaiſen ſitzend in die Eierburg zurückwalzten, um ſich ganz zu erholen; Prinz Kronovus aber mußte die Nacht im Oberhof-Ofenloch bei Bisquit-Torte und ſüßem Wein einen ſtrengen Arreſt aushalten.

Alles Volk zog nach Gelnhauſen lärmend zurück, um Gockel's Palaſt zu plündern und dem Boden gleich zu machen, aber ſie kehrten unterwegs ſo oft in den Wirthshäuſern ein, daß ſie erſt in tiefer Nacht auf dem Markt ankamen, wo ihnen der Nachtwächter entgegen ſang:

„Hört ihr Herrn und laßt euch ſagen,
Die Glocke hat zwölf Uhr geſchlagen,
Aber das iſt noch gar nicht viel
Gegen ein Schloß, das in Staub zerfiel;
Hier hat's geſtanden lang und breit,
Wir leben in wunderbarer Zeit;
Der Markt iſt leer als wie zuvor,
Die Kuh ſteht wieder vor dem alten Thor,
Schaut an ihr Herren, dieſes Wunder
Ging ſchnell, wie es entſtanden, unter;
Bewahrt das Feuer und das Licht,
Daß nicht der Stadt ſelbſt Unglück g'ſchiecht,
Und lobet Gott den Herren."

Wirklich war auch das herrliche Schloß Gockel's und alle ſeine Gärten, und Alles, was darin war, mit Mann und Maus verſchwunden; auf dem Markte plätſcherte der alte Stadtbrunnen, als wenn er gar nichts wüßte. Die guten Bürger gingen nach Hauſe, nachdem ſie lange in die leere Luft geſchaut hatten, und überlegten, wo ſie mit allen ihren Semmeln und Braten hin ſollten, da der große Hofſtaat Gockel's nicht mehr bei ihnen einkaufen würde. — Die guten Gelnhauſener konnten aber doch nicht viel ſchlafen, denn der

Bürgermeiſter hatte von der Eierburg bis auf das Rathhaus eine lange Reihe von Nachtwächtern aufgeſtellt, welche ſich einander zublieſen, wie Eifraſius und Eilegia ſich befänden, was der Leibarzt alle Viertelſtunden auf der Schloßwache melden ließ, und was die Nachtwächter ſich in der ganzen Stadt wieder zuflüſterten, wozu die unzähligen Metzgerhunde bellten und heulten und alle Hähne krähten. Es war eine beiſpiellos angeſtrengte, theilnahmvolle, ſchlafloſe, patriotiſche Nacht für Gelnhauſen. Kaum hatten die Bürger die Schlafkappen aufgeſetzt, als plötzlich alle Nachtwächter an den Fenſterladen pochten und ausriefen:

„Patriotiſches Gelnhauſen jubilire,
Deine Fenſter gleich all illuminire,
Hochlöbliche ſtädtiſche Metzgerſchaft
Beurkunde jetzt deiner Treue Kraft;
Liefre Schweinsblaſen viel und billig,
Zeig edles Gelnhauſen dich willig,
Laſſ' donnern den hehren Feierknall,
Erfülle die Nacht mit Freudenſchall;
Eifraſius und Eilegia theuer
Geruhen harmoniſch ungeheuer
Zu ruhen, zu ſchlafen und zu ſchnarchen,
Wer kann's ihnen unterthänigſt verargen?
Es war ja, was ich ſchier heiſer ſag,
Wohl geſtern fürwahr ein heißer Tag.
Prinz Kronovus im Oberhof-Ofenloch
Iſt ganz wohl auf und ſingt munter noch:
„Gackeleia, liebſte Gackeleia mein,
Wann werden wir wieder beiſammen ſein.““

Poſtſcriptum.

„Jetzt allgemeine Illumination,
Nebſt großer Blaſendetonation;
Morgen früh vor dem Hanauerthor
Große Parade vom Nachtwächterchor,

Digitized by Google

Dann nach Eierburg Deputation
Vom weißgekleideten Bataillon
Der Mädchen, Blumen zu ſtreuen,
Sie können heute Nacht noch heuen
Im Mondſchein auf ſtädtiſcher Weide;
Daß keinen Schaden doch leide
Die Au bürgermeiſterlicher Schafe
Wird geboten bei fünf Gulden Strafe."

Auf dieſe Bekanntmachung hatten ſchon mehrere Bürger ihre Nachtlichter ans Fenſter geſtellt, da kam ein anderer Befehl:

„Der Patriotismus ſoll ſich noch faſſen
Und alles Obige unterlaſſen;
Nach einem ärztlichen Conſulte
Sind zu vermeiden alle Tumulte.
Ein Geneſungsfeſt in leiſeſter Stille
Iſt Eifraſii allerweiſeſter Wille."

Die guten Bürger waren ſo müde und ſchläfrig, daß ſie ihren Patriotismus diesmal beruhigen ließen, und ganz Gelnhauſen in das tiefe Schnarchen der Eierburger einſtimmte. — Auf dem Markt am folgenden Tage ſtieg der Eierpreis um drei und $\frac{7}{87}$ Procent.

Der arme Gockel, die arme Frau Hinkel, die arme Gackeleia zogen wieder wie ehedem durch den wilden Wald nach dem alten Schloß; aber ſie waren viel trauriger und redeten kein Wort, ja Frau Hinkel hatte gar die Schürze über den Kopf gehängt, weil ſie ſich ſchämte, ſo häßlich geworden zu ſein. Als ſie auf einer Höhe angekommen waren, wo man Gelnhauſen noch einmal ſehen konnte, drehte ſich Gockel um und ſprach: „Unſeliger Ort, wo ich um den köſtlichen Ring Salomonis betrogen ward; abſcheulicher, undankbarer Eifraſius, wie ſchändlich haſt du mich in meinem Unglücke verſtoßen, und haſt nicht daran gedacht, mir die hundert Stück neue Gockeld'ors

Digitized by Google

wieder zu geben, die du in glücklicher Zeit von mir geborgt.“ Frau Hinkel aber rief aus: „O Königin Eilegia! wie manches indianiſche Vogelneſt ſammt den Eiern habe ich dir zum Geſchenke gemacht, wie viele Eierſpeiſen habe ich dich bereiten gelehrt, wie viel hundert Oſtereier habe ich dir mit ſchönen Blumen und Blättern bunt geſotten, die ſchönſten Muſter zu Hauben und Garnituren a l'öff de Puffpuff habe ich dir mitgetheilt, und nun, da wir den Ring verloren und arm geworden, läſſeſt du Undankbare mich zerlumpt und hungernd über die Grenze führen!“ — Nun erhob auch Gackeleia ihre Stimme und ſprach: „Ach, du herzliebes Prinzchen Kronovus, du biſt doch der Beſte von Allen, du haſt mir deinen Thaler geſchenkt und dein Taſchentuch gereicht, daß ich mich abwiſchen konnte; du willſt mir dein Taſchengeld alle Sonnabend am Entenpfuhle bei den Vergißmeinnicht in ein Ei verſtecken; ach, du biſt doch mein guter Kronovus geblieben und haſt die arme ſchmutzige Gackeleia nicht von dir weggeſtoßen. Ach, es thut mir recht leid, daß ich in der Angſt vergeſſen, dir meine herrliche Puppe zum Andenken zu ſchenken!“

Kaum hatte Gackeleia das Wort Puppe ausgeſprochen, als Gockel zornig nach ihr blickte und ſprach: „Du unſeliges Kind! du haſt eine Puppe? welche Puppe? woher haſt du die Puppe? weißt du nicht mehr das Urtheil bei dem hochnothpeinlichen Halsgerichte wegen der Ermordung Gallina's, daß du von nun an und nimmermehr keine Puppe haben darfſt! — ach, ich ahne die Urſache meines Verderbens!“ Und da er hierauf die kleine Gackeleia ergreifen wollte, lief ſie vor dem erzürnten Vater nach dem äußerſten Rande eines Felſens hin, der über einen ſchroffen Abhang hinausragte. Frau Hinkel ſchrie: „Um Gotteswillen, das Kind fällt ſich zu Tode!“ und hielt Gockel beim Arme zurück. Gackeleia aber kniete auf dem äußerſten Rande des Felſens, breitete ihre Aermchen gegen den Vater aus und ſprach:

Digitized by Google

„Vater Gockel, ach verzeih,
Mutter Hinkel ſteh mir bei,
Oder Gackeleia klein
Springt und bricht ſich Hals und Bein!“

Da bat die Frau Hinkel den Gockel ſehr, er ſolle dem Kinde verzeihen, und Gockel ſagte: ſie ſolle nur Alles erzählen, was ſie angeſtellt, er werde ſie nicht umbringen. „Erzähle Gackeleia,“ ſagte die Mutter, „wo haſt du eine Puppe herbekommen?“ Da war Gackeleia in großer Angſt, denn der Vater riß während der Erzählung an einer Birke, die bei dem Felſen ſtand, dann und wann ein Zweiglein ab, und es ſah ſo ziemlich aus, als wenn er, wo nicht einen Beſen, doch wenigſtens eine Ruthe binden wolle; aber was half Alles, das Kind mußte ſprechen und ſprach:

„An mein Gärtchen kam heut Morgen
Ein alt Männchen ganz voll Sorgen,
Ließ vor mir im Tanz ſich drehn:
Ach, ein Püppchen, wunderſchön!“

„Da haben wir es,“ rief Gockel und riß ein ſtarkes Birkenreis ab, „da haben wir die ſaubere Beſcheerung, eine Puppe, o es iſt himmelſchreiend!“ Gackeleia aber ſagte geſchwind:

„Keine Puppe, es iſt nur
Eine ſchöne Kunſtfigur,
Eine kleine Gärtnerin,
Lehrerin und Tänzerin,
Wirthin, Hirtin und ſo weiter,
Jede hat beſondre Kleider.“

„Abſcheulich, abſcheulich!“ ſagte Gockel, aber Gackeleia fuhr fort:

„Allerliebſt, kaum auszuſprechen,
Mir wollt ſchier das Herz zerbrechen
Nach dem ſchönen Wunderding;

Als es an zu laufen fing,
Als die Räder in ihm knarrten,
Wollt es zu mir in den Garten,
Lief am Gitter hin und her,
Als ob es lebendig wär'.
Und ich glaubt des Alten Schwur,
Daß es eine Kunſtfigur,
Daß es keine Puppe ſei,
Dacht' nichts Arges mir dabei."

„Schöne Ausreden," ſagte Gockel unwillig und riß wieder ein Birkenreis ab; Gackeleia gefiel das gar nicht, und ſie ſagte:

„Vater, bitte, bitte ſchön,
Laß das Birkenreis doch ſtehn,
Ach ich ſorg' vor Angſt verwirrt,
Daß es eine Ruthe wird."

Da ſprach Gockel ernſthaft:

„Gackeleia glaub du nur,
Daß es eine Kunſtfigur,
Daß es keine Ruthe ſei,
Denk nichts Arges dir dabei."

Da ſagte Gackeleia:

„Kunſtfigur von Birkenreis?
Ach, du machſt mir gar zu heiß!"

Und Gockel ſagte:

„Kunſtfigur für Kunſtfigur,
Ruthe für die Puppe nur."

Da ward Gackeleia wieder ſehr betrübt und ſchrie wieder ganz erbärmlich:

„Vater Gockel, ach verzeih,
Mutter Hinkel ſteh mir bei,
Oder Gackeleia klein,
Springt und bricht ſich Hals und Bein!"

Frau Hinkel bat ſehr, und Gockel ſagte: „Ich werde ſie nicht umbringen, ſie ſoll nur erzählen, was der Alte weiter geſagt hat, und was ſie ihm für die Kunſtfigur gegeben hat.“ Da fuhr Gackeleia fort:

„Ach der Alte weinte ſehr,
Hätt' nicht Vater, Mutter mehr,
Bruder nicht, noch Schweſterlein,
Keinen Sohn, kein Töchterlein,
Keinen Vetter, keine Baſe,
Nichts als eine lange Naſe,
Einen Bart ganz weiß und lang,
War betrübt und angſt und bang.“

„Der alte Schelm,“ rief da Frau Hinkel aus und riß nun auch ein ſtarkes Birkenreis ab, „der alte Schelm iſt ſchuld, daß ich auch wieder eine ſo häßliche lange Naſe habe.“ Und Gockel ſagte: „Schau, Frau Hinkel, jetzt merkſt du auch, was wir ihm zu danken haben, du die Naſe und ich den Bart. O unglückſelige Kunſtfigur, was ſind wir für abſcheuliche Figuren durch dich geworden. Aber erzähle weiter Gackeleia, was wollte er für die Puppe?“ Da erwiederte Gackeleia mit großer Angſt:

„Für die ſchöne Kunſtfigur
Wollt in deinen Ring er nur
Einmal ein klein bischen blicken,
Seinen Kummer zu erquicken.“

„O, du abgefeimter Gaudieb,“ rief Gockel aus, „o du unſeliges, leichtſinniges, ſpielſüchtiges Kind! — und da zogſt du mir den Ring im Schlaf ab, und gabſt dem Schelmen den Ring, ſprich, ſprich, haſt du das gethan? ſprich gleich, oder ich werfe dich auf der Stelle vom Felſen hinab.“ Da rief Gackeleia wieder in großer Angſt:

„Vater Gockel, ach verzeih,
Mutter Hinkel ſteh mir bei;
Ja als Vater Gockel ſchlief,
Mit dem Ring ich zu ihm lief,
Doch er ſah nicht lang hinein
Gab zurück den Edelſtein,
Den ich ſchnell zurückgebracht,
Eh' der Vater aufgewacht.
Ach ich will's nicht wieder thun,
Einmal iſt das Unglück nun
Durch mich böſes Kind geſchehn.
Werdet ihr die Puppe ſehn —
Nein, nicht Puppe, es iſt nur
Eine ſchöne Kunſtfigur,
Ganz natürlich nach dem Leben —
Ach, ihr müßt mir dann vergeben!"

Und nun nahm ſie die Puppe aus ihrem Körbchen, das ſie am Arme hängen hatte, zog das Uhrwerk auf, und die kleine Reiſende ſchnurrte ſo artig zwiſchen dem Thymian auf dem Felſen herum, daß Gackeleia ihr, in die Hände patſchend, nachlief. Da erwiſchte der alte Gockel das Kind beim Arm und ſagte: „Nun habe ich dich, habe ich dir nicht tauſendmal verboten, meinen Ring ohne meine Erlaubniß anzurühren? Du haſt ihn aber dem alten Betrüger gegeben, und der hat ihn mit einem andern vertauſcht, der keinen Heller werth iſt, und ſo haſt du deine Eltern und dich in Schande und Armuth gebracht durch deine Begierde nach einer elenden Puppe." Da ſchrie Gackelei ganz erbärmlich:

„Keine Puppe, es iſt nur
Eine ſchöne Kunſtfigur.
Vater, Vater laß mich los!
Ach, ſie läuft durch Stein und Moos
Von dem Fels in vollem Lauf,
Mutter Hinkel halt ſie auf!

Daß sie nicht den Hals zerbricht,
Denn sie kennt die Wege nicht."

Die kleine Puppe lief auch ganz wie toll den Felsen hinunter, und Frau Hinkel wollte sie aufhalten, aber glitt auf dem glatten Rasen aus und rutschte ein ziemlich Stück Weg hinab.

Darüber wurde der alte Gockel noch viel ungeduldiger und sagte: „Nun sieh, das Unglück, deine Mutter bricht noch schier ein Bein über die abscheuliche Puppe. Recht muß sein, du hast unverzeihlich gefehlt; jetzt wähle Gackeleia: entweder kriegst du hier recht tüchtig die Ruthe, oder du läßt die Puppe laufen," und da Gackeleia wieder schrie:

„Keine Puppe, es ist nur
Eine schöne Kunstfigur
Nach der Uhr und nach der Schnur
Und ein Mäuschen von Natur!" —

legte Gockel sie über das Knie und gab ihr tüchtig die Ruthe mit den Worten:

„Keine Ruthe, es ist nur
Eine Birken-Kunstfigur,
Und du kriegst sie nach der Schnur,
O, du Nichtsnutz von Natur!"

Und Gackeleia schrie:

„Mutter halt', o Jemine!
Halt' sie auf, sie thut sich weh."

Und Gockel schlug immer zu und schrie:

„Fitze, fitze, Domine
Thut die ganze Woche weh!"

Er hätte auch noch länger zugeschlagen, aber Frau Hinkel schrie so erbärmlich, sie könne nicht wieder herauf, daß Gockel

igitized by Google

das Kind los ließ und hinabging, ihr zu helfen. Kaum aber war Gackeleia los, so rüttelte und schüttelte sie sich über die fatale Kunstfigur, die sie empfunden hatte, und lief ihrer flüchtig gewordenen schönen Kunstfigur nach, die sie eben unten im Thal über den Steg eines Baches laufen sah; die Puppe lief, als ob sie vier Beine hätte, über den Steg und links um und in den Wald hinein und Gackeleia immer hinter ihr drein.

Gockel hatte indessen Frau Hinkel durch einen Umweg wieder auf die Höhe hinauf gebracht, und sie klagten sich unterwegs einander, wie der Schelm, der sie durch Gackeleia's Spielsucht um den köstlichen Ring Salomonis gebracht, gewiß einer von den alten Petschierstechern sei, die ihn einst um den Hahn Alektryo hatten betrügen wollen. Als sie unter solchen Reden auf den Fels zurückkamen und die Gackeleia nicht mehr sahen, riefen sie nach allen Seiten nach dem Kind, aber nirgends hörten und sahen sie etwas von ihr. Da ward ihr Kummer um allen ihren Verlust in eine große Sorge um ihr Kind verwandelt, sie liefen hin und her und schrien durch den Wald: „Gackeleia, Gackeleia!" und wenn das Echo wieder rief: Eia, Eia! glaubten sie, das Kind antworte, und so verirrten sie sich immer tiefer in der Wildniß, bis sie endlich Beide, ach, aber ohne Gackeleia, sich bei ihrem Stammschlosse wieder fanden. Die Vögel wachten alle auf und flogen wie alte Bekannte um sie her und grüßten sie, aber Gockel und Hinkel riefen immer in alle Büsche hinein:

„Gackeleia, komm doch nur,
'S ist ja eine Kunstfigur,
Komm es soll dir Nichts geschehn,
Wenn wir dich nur wieder sehn."

Aber keine Antwort von keiner Seite. Da saßen die zwei armen Eltern auf der Schwelle des alten Hühnerstalles nieder und weinten die ganze Nacht bitterlich, und alle Vögelein weinten mit. Am Morgen aber schnitt sich Gockel einen

Digitized by Google

tüchtigen Knotenſtock und gab auch der Frau Hinkel einen und ſagte: „Liebe Frau! wir ſind arme Leute geworden; aber es gebührt einem Raugrafen Gockel von Hanau und einer Raugräfin Hinkel von Hennegau nicht, im Unglücke zu verzweifeln; laß uns auf Gott vertrauen und unſre Fräulein Tochter Gackeleia durch die weite Welt ſuchen, und ſollten wir unterwegs Hungers ſterben. Geh' du links und ich geh' rechts. Alle Monate kommen wir hier wieder zuſammen und ſagen uns einander, was wir entdeckt haben, dabei können wir zugleich dem Dieb unſeres Ringes nachforſchen.“ Frau Hinkel war das zufrieden, ſie umarmten ſich Beide unter bitteren Thränen und wanderten dann auf getrennten Wegen, Herr Gockel rechts, Frau Hinkel links. Und wenn ſie in die Dörfer oder Städte kamen, ſangen ſie vor allen Thüren:

„Habt ihr nicht ein Kind geſehn?
Ein klein Mägdlein wunderſchön,
Blaue Augen, rothe Backen,
Zähnchen weiß zum Nüſſeknacken,
Einen rothen Kirſchenmund,
Friſch und froh und dick und rund,
Glänzend wie ein Mandelkern,
Hüpft und ſpielt und ſingt ſo gern.
Es hat einen blonden Zopf,
Einen Strohhut auf dem Kopf,
Trägt auch eine alte Juppe
Und läuft hinter einer Puppe
Her und ſchreit, es ſei ja nur
Eine ſchöne Kunſtfigur!
Barfuß läuft es ohne Schuh',
Fragt man es, wie heißeſt du?
Sagt es gleich ganz freundlich: „Eja
Ich bin Gockel's Gackeleia.“
Ach, das Kind hab ich verloren
Und hab einen Eid geſchworen,

Nicht zu ruhn, bis ich das Kind
Gackeleia wieder find'!"

Aber immer sagten die Leute:

„Wir haben so kein Kind gesehn,
Ihr armer Mensch müßt weiter gehn;
Da habet ihr ein Stücklein Brod,
Gott helfe euch in eurer Noth!"

Da nahmen sie dann das Brod, die armen Eltern, und aßen es mit Thränen und setzten ihren Stab traurig weiter.

So waren sie schon dreimal wieder in dem alten Schlosse ohne Gackeleia zusammen gekommen, hatten mit großem Jammer im alten Hühnerstalle geschlafen, und sich ihre vergeblichen Nachforschungen einander mitgetheilt. „Ach Gott," sagte Frau Hinkel, „das arme Kind ist gewiß umgekommen, hättest du es doch nicht so hart wegen der Puppe behandelt." Da erwiederte Gockel: „Und hättest du besser auf sie Acht gegeben, so hätten wir den Ring und das Kind nicht verloren; nichts ist leichter zu sagen, als — hättest du. Lasse uns lieber auf dem Grabe des Alektryo in der Kapelle recht herzlich beten, daß wir das Kind morgen zum vierten Male nicht vergebens suchen mögen." Hierauf gingen sie nach der Kapelle und beteten recht eifrig, legten sich dann auf ihr Mooslager und schliefen einen gar süßen Schlaf und träumten von Gackeleia.

Gegen Morgen hörte Gockel noch halb im Schlaf etwas um sich her rasseln, es war noch sehr dunkel in dem Stalle; aber er sah etwas an der Erde hinlaufen und verschwinden, er stieß Frau Hinkel und sagte: „Mir war gerade, als wenn die fatale Puppe der Gackeleia vorüber gelaufen wäre." Da sprach eine Stimme:

„Keine Puppe, es ist nur
Eine schöne Kunstfigur!"

Digitized by Google

Gockel meinte, Frau Hinkel habe das geſagt, und verwies ihr, daß auch ſie ſo eigenſinnig wie Gackeleia ſpreche. Frau Hinkel hatte ſchlaftrunken die Worte gehört und behauptete, er habe es ſelbſt geſagt. Sie wollten eben zu zanken anfangen, als ſie leiſe an der Thüre pochen hörten. Sie fuhren ordentlich vor Schrecken zuſammen, wer das wohl ſein könne, der in dem wüſten zerſtörten Schloſſe ſo leiſe anpoche. Da es aber zum dritten Male pochte, fragte Gockel laut: „Wer iſt draus?“ und es antwortete eine männliche Stimme: „Ich bitte allerunterthänigſt um Verzeihung, Herr Graf, daß ich ſo früh ſtöre, aber die Eſeltreiber laſſen mir keine Ruhe; ſie ſagen, daß ich ihnen drei Centner Käſe aus der gräflichen Käſefabrik auf ihre Thiere packen ſoll, nun wollte ich doch den Befehl des Herrn Grafen ſelbſt abholen.“

Gockel wußte auf dieſe Rede gar nicht, wo ihm der Kopf ſtand; „drei Centner Käſe,“ ſagte er, „aus der gräflichen Käſefabrik, haſt du gehört, Hinkel?“ „Ja,“ ſagte Frau Hinkel, „was kann das ſein? ich weiß nicht, ob ich träume oder wache.“ Da der Mann aber immer von neuem pochte und um die Erlaubniß bat, die Käſe abzuliefern, ſchrie Gockel heftig: „Biſt du, der da pocht, toll oder ein Spötter, der einen armen Greis zum Narren haben will? ſo nehme dich in Acht, oder ich komme mit dem Knotenſtock über dich. Wo habe ich denn Käſe oder eine Käſefabrik? Gehe von dannen und gönne den Armen ihr einziges Gut: die Ruhe und den Schlaf.“ Da antwortete die Stimme wieder: „Gnädigſter Graf, vergebet mir, daß ich euch erweckte, ich ſehe wohl, daß ihr den Leuten die Käſe nicht abliefern laſſen wollet, ich werde ſie abweiſen!“

Nun hörte Gockel draußen auf dem Hofe ſprechen und hin und wieder gehen, und ſeine Verwunderung, was das zu bedeuten habe, wuchs immer mehr. „Ach,“ ſagte er zu ſeiner Frau, „ich fürchte faſt, es iſt irgend eine Nachſtellung von unſeren Feinden aus Gelnhauſen, die uns ermorden wollen.“ „Das wäre

entſetzlich," erwiederte Frau Hinkel und drückte ſich in der Angſt dicht an ihn. Da pochte es wieder an der Thür, und Gockel rief zwar erſchrocken, aber doch ziemlich laut: „Wer da?" Da antwortete eine andere Stimme: „Eurer Hochgräflichen Gnaden unterthänigſter Küchenmeiſter fragt an, ob er einen Centner Schinken aus der gräflichen Rauchkammer abliefern darf, welche auf den drei Eſeln, die vom König Siſſi angekommen ſind, abgeholt werden ſollen?"

Gockel, dem bei dieſen Reden zu Muthe ward, wie einem Hahn ohne Kopf, rief aus: „Warte, ich will dir Schinken geben, du nichtswürdiger Spötter!" indem er aufſprang und nach ſeinem Stocke ſuchte. Als er aber ganz klar und deutlich drei Eſel vor der Thüre ſchreien hörte, rief er und Frau Hinkel zugleich: „Herr Jemine, die Eſel ſind wirklich da!" Es war noch dunkel in dem Stalle, der kein Fenſter hatte, und deſſen verſchloſſene Thüre nur durch einen Spalt einen Schimmer des Tages hereinfallen ließ. Gockel tappte an der Wand nach ſeinem Knotenſtock herum, und plötzlich wurde er von ein paar zarten Armen herzlich umſchloſſen, ſo daß er laut aufſchrie: „um Gotteswillen, wer iſt das?" Aber die Unbekannte hörte nicht auf, ihn mit den zärtlichſten Küſſen zu bedecken, und als Frau Hinkel auch dazu kam, ging es derſelben nicht beſſer; und da ſie ſich in dieſe Liebkoſungen gar nicht finden konnten, ſagte endlich das unbekannte Weſen mit einer wohlbekannten Stimme zu ihnen: „Ach! kennt ihr denn euer Töchterlein Gackeleia gar nicht mehr?" — „Du, Gackeleia?" riefen Beide aus, „nein das iſt nicht möglich, du biſt ja eine erwachſene Jungfrau!" — „Ach, groß oder klein," antwortete es, „ich bin doch eure Gackeleia," und da riß ſie die Thür auf, und es fiel zu gleicher Zeit ſo viel Fremdes und Wunderbares in die Augen des alten Gockel's und der Frau Hinkel, daß ſie ſich einander in die Arme ſanken und weinen mußten.

Digitized by Google

Erſtens ſahen ſie wirklich die ganze Gackeleia vor ſich, aber nicht mehr als ein kleines Mädchen, ſondern als eine blühende, wunderſchöne, allerliebſt geputzte Jungfrau; und zweitens ſahen ſie ſich ſelbſt beide nicht mehr alt und in Lumpen, ſondern als zwei ſchöne wohlbekleidete Leute in den beſten Jahren; und drittens ſahen ſie durch die Thüre nicht mehr in einen verfallenen, mit Schutt und wildem Unkraute bewachſenen Burghof hinaus, ſondern in einen ſchön gepflaſterten, reinlichen Hof von ſchönen Schloßgebäuden, Ställen, Gärten und Terraſſen umgeben; in der Mitte des Hofes aber, an einem plätſchernden Springbrunnen, ſahen ſie drei verdrießliche alte Eſel mit langen Ohren angebunden, welche die Köpfe zuſammendrückten, als ob ſie ſich ſchämten. Auch ſahen ſie allerlei Bediente in ſchönen Livreen geſchäftig auf und niedergehen, die immer, ſo oft ſie am Hühnerſtall vorüber kamen, tiefe Verbeugungen machten und ſchönen guten Morgen wünſchten.

„Ach, was iſt das, es iſt nicht möglich, woher alle dieſe Wunder?“ rief Gockel aus; da reichte Gackelei ihm ihre ſchöne Hand und ſah ihm freundlich lächelnd in die Augen, und Gockel ſchrie mit lautem Jubel aus: „Ach der Ring, der köſtliche Ring Salomonis iſt wieder da, den du durch die Puppe verloren!“ Da ſagte aber Gackeleia gleich wieder:

„Keine Puppe, es iſt nur
Eine ſchöne Kunſtfigur!“

und Gockel ſagte: „Meinetwegen, ich will dir die Ruthe nicht mehr geben, du biſt auch zu groß dazu, und Alles iſt ja wieder gut.“ „Aber wie haſt du nur Alles angefangen?“ ſagte Frau Hinkel, welche immer um die ſchöne, prächtige Jungfrau herumgegangen war, ſie zu betrachten und zu küſſen und zu drücken, „um Gotteswillen, Herz-Wunder-Gackeleia, erzähle!“ „Ja, erzähle,“ rief Gockel und drückte ſie herzlich an ſeine Bruſt.

Gackeleia aber erwiederte: „Lobet mich nicht zu ſehr, geliebter Vater, denn all unſer neues Glück haben wir allein Euch ſelbſt zu verdanken.“ „Mir?“ fragte Gockel, „das müßte ſeltſam zugehen; ach, ich habe ja nichts thun können, als vor den Häuſern nach dir ſuchend herumbetteln.“ Da ſagte Gackeleia: „Schon gut, Ihr ſollt Alles hören; folgt mir nur an einen andern Ort, wir wollen das wieder hergeſtellte Stammſchloß unſrer lieben Vorfahren einmal ein wenig durchmuſtern, wir werden gewiß ein Plätzchen finden, wo es uns beſſer gefällt, als in dem alten Hühnerſtall, in dem wir ohnedies dem Federviehe Platz machen wollen, das gleich wieder hinein muß.“ Da drehte Gackeleia den Ring und ſprach:

„Salomon, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Fülle gleich den Hühnerſtall,
Laſſ' die bunten Hühner all
Gackeln, ſcharren, glucken, brüten,
Und vom hohen Hahn behüten;
Alle ſoll er überſehen,
Stolz mit Spornen einhergehen,
Kamm und Sichelſchweif hoch tragen,
Streitbar mit den Flügeln ſchlagen;
Krähen wie ein Hoftrompeter,
Daß bei ſeinem Anblick Jeder
Ganz mit Wahrheit ſagen kann:
„Das iſt recht ein Rittersmann.“
Bringe uns auch ſchöne Pfauen,
Die bei ihren grauen Frauen
Goldne Augenräder ſchlagen,
Abends nach der Sonne klagen.
Gib uns dann auch welſche Hahnen,
Zornig ſchwarze Indianen,
Solch hoffärtige Geſellen,
Denen roth die Hälſe ſchwellen,

Die ſich kollernd neidiſch blähen,
Wenn ſie rothe Farben ſehen,
Aufgeſpreizt mit Hofmanieren
Um die Hennen her turniren.
Schenk uns Enten bunt und prächtig,
Weiße Gänſe, die bedächtig
Nach dem Wolkenhimmel ſehn
Und auf einem Beine ſtehn,
Oder auf der Wieſe gackeln,
Bis ſie in das Waſſer wackeln.
Laſſe auch ſchneeweiße Schwäne,
Rein, wie blanke Silberkähne,
Ernſt und klar mit edlem Schweigen
Schwimmen in den Spiegelteichen.
Auf dem Dache laſſ' ſich drehen
Tauben, ſchimmernd anzuſehen,
Um den Hals mit goldnen Strahlen,
Schöner als man ſie kann malen.
Alles ſei recht auserleſen,
Wie's im Paradies geweſen.
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach's recht ſchön, ich bitt dich drum!"

Kaum hatte Gackeleia dieſes geſagt, als aus dem Hühnerſtalle, den ſie verlaſſen hatten, ihnen eine Schaar der bunteſten Hühner, Pfauen, Puter, Enten, Gänſe und Schwäne nachſtrömte, und auf dem Dach Alles von Tauben wimmelte. Gockel und Hinkel hatten die größte Freude an dem herrlichen Federgeviehzel und folgten, nachdem ſie Alles einzeln bewundert hatten, der Gackeleia in das Schloß. Freudig und neugierig betrachteten ſie eine Reihe von Gemächern und Sälen, welche alle mit dem prächtigſten alten Hausrathe verſehen waren, und traten endlich oben auf einer Terraſſe heraus, von welcher ſie herab in den Hühnerhof, links auf das Schloß und vor ſich hin Gärten und Wald in die Ferne bis nach Gelnhauſen und Hanau ſahen.

„Hier iſt es gar ſchön," ſagte Gackeleia, „ſeht wie die ſchönen Tauben neben uns ſchweben, und der Pfau ſieht auf der Spitze des Thurmes der Sonne entgegen; hier will ich Euch Alles erzählen, wie ich den Ring wieder erhalten habe, aber wir wollen auch etwas frühſtücken." Kaum hatte ſie dieſes geſagt, als ein alter Diener einen großen Präſentirteller mit Früchten und kaltem Fleiſchwerk und feinem Gebackenen und Wein und Milch über die Treppe heraufbrachte, und als er Alles vor ſie niedergeſetzt hatte, nochmals fragte: „Sollen die drei Eſel mit dem Käſe und den Schinken bepackt werden?" „Ja," ſagte Gackeleia, „und daß nur Alles recht gut und ausgeſucht ſei; ich werde hernach das Weitere ſelbſt befehlen." Gockel und Hinkel waren ſehr begierig nach ihrer Erzählung, und baten ſie zu beginnen. Da erzählte ſie Folgendes:

„Lieber Vater, als meine Puppe — nein, meine ſchöne Kunſtfigur — ſo weit vor mir vorausgelaufen und eure Ruthe — nein, eure häßliche Kunſtfigur — ſo dicht hinter mir her war, zappelte ich mit Händen und Füßen, von euerm Knie herunter auf die Beine zu kommen, um meinem lieben Klandeſtinchen nachzueilen, welche bergab lief, wie ſie noch nie gelaufen war; da ließeſt du mich los und eilteſt den Felſen hinab, der Mutter zu Hilfe, ich aber raffte mein Körbchen auf und rannte über Hals und Kopf der Kunſtfigur nach, die einen guten Vorſprung hatte. Da wir aber in den dichten Wald kamen, hinderten ſie öfter Gras und Geſträuch im Lauf, und ich war ihr endlich ſo nah, daß ich die Hand ausſtreckte, ſie zu ergreifen, aber in demſelben Augenblick entſchlüpfte ſie zwiſchen zwei Felsſtücken in eine kleine Höhle. — Ich war in der größten Betrübniß, ich konnte ihr nicht nach; ich kniete vor der Oeffnung nieder und rief zu ihr hinein: „Klandeſtinchen, Klandeſtinchen! wie handelſt du ſo undankbar gegen mich, ich habe dich ſo lieb,

Digitized by Google

ſo lieb, daß ich lieber die ſchimpflichſte Strafe über mich ergehen ließ, als dich zu verlaſſen, und jetzt verſteckſt du dich vor mir, als wenn ich deine ärgſte Feindin wäre.“

„Als ich dieſe Worte geſprochen hatte, fiel mir auch erſt ein, wie ſehr weit ich von Euch, liebe Eltern, fortgelaufen war; ich ſah die Sonne bereits ſinken und war außer allem Weg und Steg. Weinend ſchrie ich in den Wald hinein: „Vater Gockel! Mutter Hinkel!“ aber Alles war vergebens, nur das Echo antwortete mir. Dann fiel mir ein, daß jetzt die Stunde ſei, wo der alte Mann geſagt, daß die Puppe etwas müſſe zu knuppern haben; ich holte etwas Zuckerbrod aus meinem Körbchen und legte es auf ein reines Blatt vor die kleine Höhle und füllte meinen Fingerhut in einem nahen Quell und ſtellte ihn aufrecht in den feuchten Sand gedrückt darneben, dann rief ich in das Höhlchen hinein: „Klandeſtinchen, wenn's gefällig iſt, es iſt ſervirt.“ — Ich dachte, der Alte hat von ihrem guten Appetite geſprochen, ſie hat Bewegung genug gehabt, es ſollte ihr wohl ſchmecken, wenn ſie merkt, daß aufgetragen iſt. Ich ſelbſt hatte Hunger, und nahm ein Stück hartes Brod aus meinem Bettelſacke, tauchte es ins Waſſer und aß in einiger Entfernung, weil ich gehört hatte, daß ſie ſich nicht gern beim Eſſen zuſehen laſſe. — Ach, ich war ſo müd, ſo müd, Hände und Füße zuckten mir, ich lag im Graſe, der Schlaf krabbelte mir den Rücken herauf und machte mir die Augendeckelchen zu, denn das Sandmännchen kam und wollte mir Sand hineinſtreuen, und das wäre nicht gut geweſen, aber ich raffte mich noch einmal auf und wuſch mich ein bischen am Bache, weil ich ſo viel Staub und Schmutz im Geſicht und an Händen und Füßen hatte, denn ich habe nie vergeſſen, was die Mutter mich gelehrt, man ſoll nie ungewaſchen und ungebetet zu Tiſche gehen, aufſtehen und ſchlafen gehen. — Ich ſetzte mich alſo ins weiche Moos, und war ſo müd, ſo müd, und wußte nicht, ſollte ich

mich rechts, ſollte ich mich links legen, und ſagte alle meine Kindergebetchen durch einander her:

„Guten Abend, gute Nacht,
Von Sternen bedacht,
Vom Mond angelacht,
Von Engeln bewacht,
Den Blumen umbaut,
Von Roſen beſchaut,
Von Lilien bethaut,
Von Veilchen vertraut;
Schlupf unter die Deck'
Dich reck und dich ſtreck,
Schlaf fromm und ſchlaf ſtill,
Wenn's Hergottchen will,
Früh Morgen ohn' Sorgen
Das Schwälbchen dich weck!"

Unter dieſen Gebetchen kehrte ich mich nach einer Seite, zuckte noch einige Male und ſchlief ein.

Da träumte mir, ich ſehe Klandeſtinchen, die ſchöne Kunſtfigur, aus der Höhle kommen, ſie verzehrte das Zuckerbrod, ſie trank aus dem Fingerhut, und kam nachher zu meinem Bettchen und ſagte: „Herzkind, Gackeleia, ſchlaf nur ſüß fort, denn nur im Schlafe kannſt du mich verſtehen; ſag, ſüß Lieb! darf ich wohl ein bischen zu dir kommen? o nimm dein Püppchen in den Arm an dein lieb Herzchen, meine Füßchen ſind ganz wund vom vielen Laufen, auch iſt mir gar nicht wohl, ich muß mich verkältet haben, ach, Kind, nimm die Puppe zu dir" — da ſagte ich ganz erſchrocken:

„Darf nicht, darf nicht, denn ich ſchwur,
Keine Puppe, ſondern nur
Eine ſchöne Kunſtfigur
Nach der Uhr und nach der Schnur
Und ein Mäuschen von Natur."

Digitized by Google

„Ach, Gackeleia," ſprach ſie, „das bin ich Alles, und noch mehr, ich weiß kaum mehr, was ich bin, ich will dir ja Alles erzählen, nimm mich doch, ich bin ja gewiß keine Puppe." — Hierauf ſchlupfte ſie zu mir und ich hielt ſie ſchlummernd im Arm an meinem Herzen, wobei ich ſagte:

„Zu Bett, zu Bett,
Die ein Püppchen hätt',
Die keines hätt',
Muß auch zu Bett!"

Und da ich mein Schürzchen uns Beiden gegen den Nachtthau übers Geſicht deckte, ward mir ganz weich ums Herz und ich wiegte das Klandeſtinchen ein bischen, daß es ſchlafen ſollte, und ſprach:

„Eia popeia popolen!
Unſer Herr Gottchen mag uns nur holen,
Kommt er mit dem goldenen Lädchen,
Legt uns hinunter in's Gräbchen,
Ueber mich Kräuterlein,
Ueber dich Blümelein,
Bis wir beiſammen im Himmelreich ſein."

Da ſagte die Figur: „Das iſt Alles gar ſchön, und man mag die Puppe und die Kunſtfigur nach der Uhr und nach der Schnur in einem goldenen Lädchen immer ins Grab legen, nur das Mäuschen von Natur, muß ich bitten, damit zu verſchonen, denn es muß für Gatte und Familie, für Volk und Vaterland noch lange leben; drum, Gackeleia, bitte ich dich um Gotteswillen, mache mir das fatale Drahtgürtelchen los, womit mich der böſe Alte unter die verſchraubte Kunſtfigur feſtgeſchnürt hat, ich habe ſolches Leibſchneiden, ich hab mich überlaufen, ich hab mich übergeſſen, es iſt mir zum Sterben, geſchwind, geſchwind hilf dem Mäuschen von Natur, denn ich bin keine Puppe, keine Kunſtfigur, ich bin die unglückliche Mäuſe-Prinzeſſin Siſſi von

Digitized by Google

Mandelbiß, der dein Vater einmal das Leben gerettet hat.“ Da ſah ich gleich nach und fand wirklich das ſchönſte weiße Mäuschen von Natur mit einem Draht zwiſchen kleine Räder befeſtigt, die an den Füßen der Puppe angebracht waren, ich machte die arme Prinzeſſin los, die mir freudig dankte und ſagte: „Schlaf fort, Herz-Gackeleia, gleich komm ich wieder, ich muß mich nothwendig ein bischen bewegen und durch das thauichte Gras laufen, um mich zu waſchen und zu erfriſchen, gleich komme ich wieder zu dir“ — und huſch war ſie fort.“

So weit hatte Gackeleia erzählt, da ſah Gockel nach den beiden Mäuſen, die ſich in ein Stück Kuchen eingefreſſen hatten und ruhig darin ſchliefen, und ſprach: „Es iſt doch eine kurioſe Theater-Prinzeſſin, die Siſſi von Mandelbiß; wo die überall herumkömmt, die kann auch mehr als Brod eſſen! Aber erzähle weiter, wie iſt ſie nur mit der Kunſtfigur zuſammengekommen?“

Da fuhr Gackeleia fort: „Als Siſſi wieder kam, ſchlupfte ſie mir dicht ans Ohr, verſteckte ſich warm in meine Haarlocken und erzählte mir Alles ganz ausführlich, und ich war ſo neugierig, daß ich ſie nie unterbrach. Sie ſagte: „Dein Vater Gockel hat mich und meinen Gemahl Prinz Pfiffi von Speckelfleck vor der Katze Schurrimurri gerettet und uns wieder nach Haus befördert; der Mord der Gallina durch dieſelbe Katze und die Hinrichtung der Katze und der edle Tod Alektryo's ward uns durch Muſterreiter unſeres Volkes erzählt, wir wollten Gallina und Alektryo ein Mauſoleum auf dem Mauskirchhofe ſetzen laſſen, und da ich mit Prinz Speckelfleck wegen unſerer Rettung eine Wallfahrt nach dem Mausthurme bei Bingen gelobt hatte, gedachten wir damit eine Kunſtreiſe zu verbinden und uns mit den ſchönſten Mauſoleen in Kirchen und auf Kirchhöfen bekannt zu machen. Prinz Speckelfleck meinte, wir müßten incognito wie gemeine Mäuſe nur in geringen Häuſern einkehren; — ich folgte, aber nie thue ich's wieder, denn was

Digitized by Google

man da erwiſchen kann, iſt nichts werth, und am Ende wird man noch ſelbſt erwiſcht. — So waren wir in Friedberg neben drei alten ſchmutzigen Männern mit langen Bärten im Stroh eingekehrt. Pfiffi ſchlupfte zur Thüre hinaus, mir etwas zu eſſen zu ſuchen, und ich war ſo unbeſonnen, dem Geruche von gebranntem Speck in meiner Nähe nachzugehen; ach, ſchon nagte ich ein bischen — klapp that es einen Schlag, die Falle ſchloß ſich zu und ich war gefangen. Meine Verzweiflung kannſt du dir denken.

Der Schlag der Falle hatte die drei Alten auf dem Stroh erweckt; ſie liefen mit der Falle ans Fenſter, der Tag brach ſchon an. „Da haben wir, was wir brauchen," ſagte der Eine, „eine ſchöne, große weiße Maus hat ſich gefangen; die befeſtige ich mit einem Drahtgürtel unter die Kunſtfigur, die wir in Nürnberg gekauft haben; das Räderwerk iſt zu ſchwach, die Puppe kann nicht lange laufen, da kann die Maus als Vorſpann dienen, damit ſie von der Stelle kömmt. Geſchwind zünde ein Licht an," ſagte er zu dem Andern, „ich will mich gleich an die Arbeit machen." Da ſchlug der Andere Licht, und der Alte hatte mich bald mit einem Draht an die kleine Puppe befeſtigt, die er aus ſeinem Schnappſacke holte; dann zog er das Uhrwerk in der Puppe auf und ſetzte ſie an den Boden, und ich lief, von dem Saume des ſeidenen Puppenkleides bedeckt, an der Erde in großer Angſt umher; da ich aber aus Begierde zu entfliehen, in allen Ecken anſtieß, ergriff er mich mit der Puppe und ſagte mit einem widerlichen Zorne zu mir: „Ich muß andre Saiten mit dir aufſpannen, höre Madame weiße Maus, wenn du mir ſo toll herum rennſt, laſſe ich dich hungern, daß du ſchwarz wirſt, oder gebe dich der Katze, die ſoll dich beſſer tanzen lehren." — Vor dieſer Drohung hatte ich einen ſolchen Reſpekt, daß ich mir vornahm, Alles zu thun, was der Alte nur wollte. Er ſprach aber noch allerlei wunderliche Worte

Digitized by Google

Abracadabra über ein Stückchen harten Kuchen, das er mich zu eſſen zwang, es muß das ein Zauberwerk geweſen ſein; denn nun mußte ich Alles thun, was er nur wollte, bald laufen, bald hüpfen, bald ſo, bald ſo, wie er verlangte, und auf alle Namen, die er mir gab, hörte ich, wie ein gut abgerichtetes Hündchen. — „Nun," ſagte er zu den Andern, „reiſen wir nach Gelnhauſen, ich zeige die Puppe der kleinen Gackeleia und ſchwätze ihr leicht den Ring Gockel's dafür ab; ich habe ſchon einen ähnlichen nachahmen laſſen, und haben wir den Ring, ſo haben wir für nichts mehr zu ſorgen."

Nach dieſen Worten ſteckte er mich mit der Puppe in ſeinen Gürtel, und ſie zogen nach Gelnhauſen. O, ich war froh, zu dir, Gackeleia, zu kommen, ich machte die artigſten Sprünge vor dir, ich dachte, wenn du ſchlafen würdeſt, dir Alles zu ſagen, und durch die Großmuth deines Vaters nochmals gerettet zu werden; — das Uebrige weißt du, liebſte Herz-Gackeleia! — Jetzt aber werde ich dich bald aufwecken, wir ſind nicht weit von der Reſidenz meines Herrn Vaters, Alles iſt gewiß noch in großer Trauer um meinen Verluſt, du ſollſt die Freude ſehen, wenn ich wiederkomme. Ich muß dir nur noch ſagen, daß unſre Stadt nicht iſt wie eure Städte, Alles iſt ländlich, ſittlich; du könnteſt nicht bequem bei uns wohnen, es iſt Alles zu eng. — Sieh, unſere Stadt iſt gegründet worden auf einem ehemaligen Schlachtfelde; der Proviantwagen der Marketenderin und allerlei andere Bagage wurden zerſchlagen und geplündert, und das zwar in einer einſamen unwegſamen Gegend. Meine Voreltern waren als freiwillige Mäuſe mit den Proviantwagen gezogen, und da nun Alles zerſtört und die Soldaten fort waren, ließen ſie ſich dort nieder, ſammelten noch andere edle Mäuſe, richteten Alles in eine vollkommene Stadt ein, und es wird jetzt von dort aus ein großes Mäuſereich regiert. Du wirſt dein blaues Wunder

Digitized by Google

an den herrlichen, geſchmackvollen Anlagen ſehen. Sobald wir dort ſind, laſſe ich dir ein Blumenbettchen auf unſerm Maifelde machen, da legſt du dich gleich nieder und ſchläfſt und kannſt dann Alles verſtehen, was ich ſagen und thun werde, um deinem Vater Gockel den Ring Salomonis wieder zu verſchaffen. — Jetzt erſchrick nicht, ich beiße dich ein bischen ins Ohr, damit du aufwachſt; dann nehme ich einen leuchtenden Johanniswurm in den Mund und laufe vor dir her nach meiner Heimat, da folgſt du mir, wie einer Fackelträgerin. Glück auf, Gackeleia!" Nun biß die Prinzeſſin Mandelbiß mich ins Ohrläppchen, und ich erwachte.

Schnell packte ich die Kunſtfigur und alles Andere wieder in mein Körbchen und rüſtete mich zum Abmarſche. Die Mäuſeprinzeſſin machte die luſtigſten Freudenſprünge mit dem leuchtenden Johanniswürmchen vor mir her durch das Gras, was gut war; denn da der Mond noch nicht aufgegangen, ſo war es im dichten Walde noch ſehr dunkel und ich wußte weder Weg, noch Steg. Ich folgte dem Licht; aber ſie eilte ſo ſehr, daß ich ſie oft aus dem Geſichte verlor. Wenn ich dann ängſtlich rief: „Mandelbißchen, laß mich nicht im Stiche!" pfiff ſie laut und ſprang mit dem Lichtchen vor mir hoch aus dem Gras auf, wodurch ich mich wieder zurecht fand.

Als wir ungefähr eine halbe Stunde gegangen waren, hörte ich ein großes Gepfeife und ſah um einen Hügel herum die Reſidenz des Mäuſekönigs im Sternenſcheine liegen, die ich gleich beſchreiben will. Kaum hatte die Prinzeſſin ſich am Thore der Stadt gezeigt, als es weit aufflog, und ein freudiges Gepfeife durch die ganze Stadt und das oben liegende Schloß ſich verbreitete, aus welchem viele weiße Mäuſe ihr entgegenſtürzten und ſie mit großem Jubel empfingen. Sie wollte aber nicht in das Schloß hinein, ſondern drehte ſich abwechſelnd gegen mich und die Ihrigen, welchen ſie von mir zu erzählen

Digitized by Google

ſchien, ſo, daß alle die Mäuſe bald ihre Köpfchen gegen mich aufhoben und allerlei pfiffen, was ich nicht verſtand. Da ſagte ich zu ihnen: „Ihr lieben Mäuſe, gleich will ich mich ſchlafen legen, damit ich eure Geſpräche verſtehen kann," und kaum hatte ich das geſagt, als ſie auch zu Tauſenden anſtrömten und das zarteſte Moos an einem reinen Plätzchen zwiſchen Blumen zuſammen trugen. Ich ſah wohl, daß dies ein Bettchen für mich werden ſollte, und betrachtete unterdeſſen die ſchöne Mäuſe-Stadt. Oben auf dem Hügel lag das königliche Schloß, von großen holländiſchen Käſen erbaut, die alle auf das Reinlichſte ausgenagt waren. Alle Thüren und Fenſter waren zwar etwas nach altem Geſchmack, und nicht ganz gleichförmig vertheilt; doch hatte die Burg ein ſehr ehrwürdiges Anſehen; ſie war pyramidaliſch im perſpektiviſchen Stil erbaut, und ich kann noch nicht begreifen, wie es Mäuſe-möglich war, ein ſo kühnes Werk zu Stande zu bringen. Rings um das Schloß her und ſelbſt auf ſeinen Dächern waren die ſchönſten Gärten von Schimmel angelegt, den ich nie höher und feuchter geſehen habe. Thürme von ausgehöhlten Commisbroden, mit Kuppeln von Flaſchen-Kürbiſſen ſchmückten das mit Bretzeln und dergleichen verzierte Schloß. Die neueren Häuſer der Unterthanen beſtanden aus hohlen Kürbiſſen und Melonen, die ſie früher ſelbſt mit Mühe herangewälzt, in der neuern Zeit aber, bei zunehmender Bildung und Induſtrie, an den Stellen gepflanzt und, wenn ſie groß waren, ausgehöhlt hatten. Aeltere adelige und Patrizier-Geſchlechter bewohnten alte Reiterſtiefel, Patrontaſchen, Torniſter, Piſtolenhalfter, Mantelſäcke, Filzhüte und Lederhelme und was auf dem Schlachtfelde liegen geblieben war; jedoch ſchienen dieſe Gebäude der Reparatur zu bedürfen. Einen alten Reiterſattel ſah ich als Thor oder Triumphbogen zwei Stadttheile verbinden. Alle Gebäude der etwas ſehr unregelmäßigen Stadt wurden durch größere und kleinere Anlagen von Schimmel,

Digitized by Google

Pilzen und vielerlei anderen Pflanzen umher verschönert. Auch bemerkte ich viele Höhlen in die Erde hinein, die theils Keller und Vorrathskammern waren, theils von einem eigenen Stamme der Feldmäuse bewohnt wurden.

Das Schönste aber von Allem war Folgendes: Herrlich und kunstreich schaute von einer Höhe eine große gothische Kirche auf die ganze Stadt wie ein Hirt auf seine Heerde herab; ihr Schiff bestand aus einem großen alten Koffer, worüber ein zerrissener Flaschenkorb stand, die beiden Thürme waren aber zwei weißgebleichte Pferdeschädel, welche das Gebiß noch im Maule hatten. Leider war, wie bei den meisten solchen Werken der Stil nicht ganz gleichartig, denn das eine Gebiß war eine Trense, das andere eine Stange. Die Thurmspitzen selbst waren mit tausend kleinen Knochensplittern verziert und verspitzt; um die Kirche her breitete sich der Kirchhof aus, Grab an Grab schön geordnet, und mitten darauf ein Beinhaus von lauter Mäusegerippen und Beinchen, weiß wie Elfenbein, in schönster Ordnung zusammengelegt. Etwas tiefer als die Kirche lag ein Bauwerk, das zu den sieben Wundern der Welt gezählt wird, es bestand aus einem Trinkhumpen, der gekrönt von einem Reiterhelm in einer Trommel stand. Man nannte es das Mausoleum, denn hier ist der erste König dieses Volkes Namens Mausolus I. begraben, und seine Gattin Artemisia I. hat es ihm errichtet. Alles das konnte ich nicht genug bewundern, und der Mond schien so hell in die kleine wimmelnde Welt, daß es eine Lust war hinein zu schauen.

Während dem hatten die Mäuschen mein Bettchen und neben mir eines für die Kunstfigur von dem weichsten Moose zwischen Blumen fertig gemacht. Die meisten gingen ihrer Wege, einige konnten aber gar nicht fertig werden, mir gute Nacht zu sagen, und ich war doch von den vielen Anstrengungen so müde, daß ich schier vergessen hätte, wie ich hier bei welt-

fremden Leuten war; ja, lieber Vater! ich war ſo in der Empfindung des Schlafes, daß ich glaubte, ich ſei bei Mutter Hinkel in Gelnhauſen, und ich rieb mir die Augen und hatte ſchon angefangen, mit weinerlicher Stimme zu ſagen: „Mutter, Mutter, Gackeleia ins Bettchen legen, Gackeleia iſt müd, müd! — Da ich aber die Worte der Mutter nicht hörte: „Ja, ſchlafen gehen, das Kind iſt müde, das Sandmännchen kömmt angeſchlichen," beſann ich mich und ſchaute um mich, und ſprach mit majeſtätiſcher Stimme: „Ich habe die Ehre, Ihnen ſämmtlich eine geruhſame Nacht zu wünſchen, laſſen Sie ſich etwas recht Schönes träumen. Sie würden mich unendlich verbinden, wenn Sie ſich zurückziehen wollten, damit ich mich ſchlafen legen kann!"

Da aber die dummen Mäuſe immer noch verwundert da ſtanden, jagte ich ſie endlich mit meiner Schürze nach Haus. Es iſt mir nichts peinlicher, als das lange unentſchiedene Zaudern, und doch war ich nun, da ich mich zum Schlafen niederlegte, längere Zeit beunruhigt, daß ich die armen Schelme ſo hart angefahren hatte und bat ſie in meinem Innern herzlich um Verzeihung. Kaum war ich entſchlafen, ſo verſammelte ſich die königliche Mäuſefamilie mit ihrem Miniſterium um mich her, und ich hörte alle die ſchönen Reden, die ſie hielten, an denen nichts auszuſetzen war, als daß die kurzen zu langweilig und die langen zu kurzweilig waren. Die Hauptſache war, wie ſie der Raugräflich Gockel'ſchen Familie nun ſchon zweimalige Rettung verdankten. Prinz Pfiffi ſagte, als ſeine Gemahlin in die Gefangenſchaft unter die Kunſtfigur gekommen, ſei er den drei Petſchierſtechern gefolgt, habe geſehen, wie ſie ſich den Ring verſchafft und ſich zu vornehmen, ſchönen, jungen Leuten gemacht, den Graf Gockel und ſeine Familie aber in arme Bettler verwünſcht hätten. Kurz er wußte Alles, und wollte morgen allein ausziehen, mir den Ring wieder zu verſchaffen,

was ihm wegen der Uneinigkeit der Besitzer sehr leicht schien. „Nein, nein!“ rief da die Prinzeß Sissi, „ich will dabei sein, du bist viel zu ungestüm, wir wollen es zusammen versuchen, und Gackeleia soll auch mitgehn.“ Da sprach ich: „Ja, ja, das wollen wir, und ich verspreche euren königlichen Eltern, wenn ich den Ring wieder erhalte, einen Centner der schönsten holländischen Käse und einen Sack der besten Knackmandeln, um ihre Residenz neu erbauen zu können, und dazu noch einen Centner der besten Schinken zur allgemeinen Belustigung der Nation, und sonst Alles, was dem edlen Volke der Mäuse lieb und angenehm sein kann.“ — „Ach!“ rief der alte König aus, „meine liebe Gemahlin sagt mir so eben, daß sie vor ihr Leben gerne einmal Königsberger Marzipan und Thornischen Pfefferkuchen und Jauersche Bratwürste und Spandauer Zimmtbretzeln und Nürnberger Honigkuchen und Frankfurter Brenten und Sachsenhauser Kugelhupfen und Mainzer Bitzen und Gelnhauser Bubenschenkel und Koblenzer Todtenbeinchen und Liestaller Leckerli und Botzner Zelten und dergleichen patriotische Kuchen essen möge.“

„Alles das sollt ihr im Ueberflusse erhalten,“ sagte ich, „sobald ich den Ring besitze.“ — „Wohlan,“ sprach der König, „so mögt ihr morgen mit Tagesanbruch auf das Abenteuer ausziehen. Jetzt aber soll gleich, sobald unsere Rathsitzung geschlossen ist, in die Kirche gezogen werden, um den Segen des Himmels zu erflehen; die fliegende Gensdarmerie soll gleich die nöthigen Anstalten treffen.“ — Nach diesen Worten des Königs Mausolus VIII. sah ich viele Fledermäuse geschäftig durch die Stadt hin- und wiederfliegen.

Jetzt trat noch ein fataler Schmeichelredner auf, um den Muth herauszustreichen, mit welchem ich die Ruthe für Prinzessin Sissi ertragen hätte. Ein alter Pair aber unterbrach ihn mit den Worten: „Ehre, dem Ehre, Ruthe, dem Ruthe gebührt!

by Google

Sie litt nicht, weil sie eine Mäusefreundin, sondern eine Spielratze und einst eine Katzenfreundin war; wer weiß, ob sie nicht noch jetzt deren Spionin ist" — dieser Verdacht schnitt mir durchs Herz, so daß ich im Schlafe wie eine Katze zu miauen begann, worauf dem Redner das Wort in der Kehle stecken blieb, und das ganze Parlament über Hals und Kopf auseinanderlief und sich in alle mögliche Wohnungen und Löcher verkroch.

Die Prinzessin von Mandelbiß hatte nach ihrem Zartgefühle mich wohl verstanden, sie blieb bei mir und sagte: „Liebe Gackeleia, du hast die Sitzung etwas schnell aufgehoben, aber ich hätte es an deiner Stelle auch gethan; jetzt will ich gleich verkünden lassen, woher das Katzengeschrei kam, dann fällt Alles auf den undelikaten Redner. Vorher muß ich dich bitten, mir die Kunstfigur als Königin gekleidet aufzubinden, denn ich will mit derselben die Prozession begleiten, das wird eine so große Wirkung thun, als das Trojanische Pferd; — ich bringe sie dir nachher wieder, wenn wir nach der Feierlichkeit auf die Eroberung des Rings ausziehen." Schnell kleidete ich die Figur nach ihrem Verlangen, heftete sie ihr wieder auf den Rücken und zog die Uhr in ihr auf. Da lief sie so schnell durch die Gassen hin, daß die Mäusekinder, welche sich schon vor der Thüre des Schulmeisters zur Prozession versammelt hatten, nicht wenig über sie erschracken.

Ich war froh, endlich ein wenig Ruhe zu haben, und kauerte mich recht auf meinem Lager zusammen; aber es dauerte nicht lange, da ging wieder was Neues los. Die Kirchenmäuse liefen auf die Thürme der Kirche und riefen das Volk zum Gebete; sie hatten keine Glocken, und ich glaube darum, daß sie eine Art türkischer Religion haben. Die Fledermäuse, eine Art fliegender Nachtwächter-Gensdarmerie, schwebten über der Stadt hin und wieder und verkündeten, das gehörte Katzengeschrei sei

Digitized by Google

nur im Traume geſchehen, die Prozeſſion finde Statt, Prinzeß Mandelbiß trage die ſchöne Kunſtfigur als Königin dabei durch die Straßen u. ſ. w. Nun hörte ich ein fernes Singen immer näher und näher kommen; endlich verweilte der Geſang in der Nähe meines Lagers, und ich hörte, daß Prinz Speckelfleck ausrief: „Hier wird das ganze Lied ſanft wiederholt, um der Comteſſe Gackeleia den Schlaf zu verſüßen!“ — Ich hörte nun das folgende Lied, welches von Zeit zu Zeit von dem Chor der vorüberziehenden Mäuſeprozeſſion unterbrochen ward.

„Kein Thierlein iſt auf Erden
Dir lieber Gott zu klein,
Du ließt ſie alle werden,
Und alle ſind ſie dein.
Zu dir, zu dir
Ruft Menſch und Thier!
Der Vogel dir ſingt,
Das Fiſchlein dir ſpringt,
Die Biene dir brummt,
Der Käfer dir ſummt,
Auch pfeifet dir das Mäuslein klein:
„Herr, Gott, du ſollſt gelobet ſein!“

Das Vöglein in den Lüften
Singt dir aus voller Bruſt,
Die Schlange in den Klüften
Ziſcht dir in Lebensluſt.
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

Die Fiſchlein, die da ſchwimmen,
Sind, Herr, vor dir nicht ſtumm,
Du höreſt ihre Stimmen,
Vor dir kömmt Keines um.
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

Digitized by Google

Vor dir tanzt in der Sonne
Der kleinen Mücken Schwarm,
Zum Dank für Lebenswonne
Iſt Keins zu klein und arm.
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

Sonn', Mond gehn auf und unter
In deinem Gnadenreich,
Und alle deine Wunder
Sind ſich an Größe gleich.
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

Zu dir muß Jedes ringen,
Wenn es in Nöthen ſchwebt,
Nur du kannſt Hilfe bringen,
Durch den das Ganze lebt.
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

In ſtarker Hand die Erde
Trägſt du mit Mann und Maus,
Es ruft dein Odem: „Werde!“
Und bläſt das Lichtlein aus.
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

Kein Sperling fällt vom Dache
Ohn' dich, vom Haupt kein Haar,
O theurer Vater wache
Bei uns in der Gefahr!
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

Behüt uns vor der Falle
Und vor dem ſüßen Gift
Und vor der Katzenkralle,
Die gar unfehlbar trifft.
„Zu dir, zu dir ꝛc.“

Daß unſre Fahrt gelinge,
Schütz' uns vor aller Noth,
Und hilf uns zu dem Ringe
Und zu dem Zuckerbrod."
„Zu dir, zu dir ꝛc."

Nach dieſem frommen Geſange hielten ſie eine kleine Pauſe, dann ſtimmten ſie in einem raſcheren Takte folgende drei Verſe an:

„Vivat! Beim höchſten Schwure
Nicht Puppe, ſondern nur
Nach Uhr und nach der Schnure
Die ſchöne Kunſtfigur!
Von ihrer Zier
Spricht Menſch und Thier
Das Vögelein ſingt,
Das Fiſchelein ſpringt,
Das Bienelein ſummt,
Das Käferlein brummt,
Auch pfeifen alle Mäuſelein:
„Die Kunſtfigur iſt ſchön allein!"

Vivat! Du feine gute
Prinzeſſin Mandelbiß,
Die ſich mit Heldenmuthe
Aus ſchlimmem Handel riß.
Von ihr, von ihr
Spricht Menſch und Thier
Das Vögelein ſingt,
Das Fiſchelein ſpringt,
Das Bienelein brummt,
Das Käferlein ſummt,
Auch pfeifen alle Mäuſelein:
„Prinzeß Siſſi iſt ſuperfein!"

Vivat hoch! Gackeleia,
Singt ihr ein Wiegenlied,
Singt Heia und Popeia,
Das Kind iſt müd, ſo müd!

Digitized by Google

Von ihr, von ihr
Spricht Menſch und Thier,
Das Vögelein ſingt,
Das Fiſchelein ſpringt,
Das Bienelein brummt,
Das Käferlein ſummt,
Auch pfeifen alle Mäuſelein:
„Schlaf Gackeleia popeia ein!“ “

Ich erwachte über dem ſchönen Geſang und hatte ſchon im Sinn aufzuſtehen und für die Nachtmuſik zu danken, aber ich fürchtete, dann möchten ſie kein Ende in ihren Gegencomplimenten finden, und ſo hielt ich mich dann mäuschenſtille und ſchien wie eine Ratze zu ſchlafen, bis die Sänger weiter gezogen waren; dann aber richtete ich mich auf und ſah die ſchönſte Prozeſſion ein wenig an.

An der Spitze ging die ſchöne Kunſtfigur, umgeben von der königlichen Familie und dem ganzen Hofſtaat. Unter den Hoffräulein ſah ich eine viel zu große kurioſe Perſon mitgehen, ſie war wie eine Rieſin unter ihnen, tanzte mehr als ſie ging, und ihre Stimme paßte gar nicht in den Geſang. Hierauf folgten mehrere fremdartige Mäuſe, ſie unterſchieden ſich nicht nur durch Geſtalt, Größe und Farbe, ſondern auch leider meiſtens durch ihr nicht ſehr erbauliches Betragen; ſie guckten viel umher und flüſterten immer ſehr angelegentlich unter einander. Ich erfuhr ſpäter, wer ſie waren. Auf ſie folgten alle adelichen Geſchlechter, worunter das ſchöne Geſchlecht meiſtens aus weißen Mäuschen von hoher Zartheit und Delicateſſe beſtand. Alle, von welchen ich bis jetzt geſprochen, trugen Fackeln aus leuchtenden Johanniskäfern beſtehend, welche ihnen die herumſchweifenden Fledermäuſe hatten einfangen müſſen. Hierauf folgten nun die Bürgerlichen und endlich die Landmäuſe, Alle in ihren National- und Naturalfarben; dieſe bedienten ſich der Splitter von leuchtendem faulem Holz als Fackeln, welche

Digitized by Google

ſie im Vorübergehen an einem alten Weidenſtumpf abbiſſen. Ich kann euch gar nicht ſagen, wie feierlich ſich der Zug der vielen kleinen Lichter durch die Straßen der wunderlichen Mäuſeſtadt den Hügel hinan in den ehrwürdigen Dom hinein ſchlängelte — es war, als wenn die Funken an einem verglimmenden Zunderlappen hinlaufen; weißt du noch, Vater, du ſagteſt mir manchmal in Gelnhauſen am Kamine: „Das ſind die Studentchen, die aus der Schule laufen," ich dachte noch an dieſe deine Rede.

Vor der Thüre der Kirche empfing eine ſehr elegante Maus an der Spitze der anderen Kirchenmäuſe die ſchöne Kunſtfigur und den Hof und geleitete ſie in den Dom, den ich nun aus allen ſeinen Oeffnungen erleuchtet ſah; dann vernahm ich einen ſanft pfeifenden Geſang, worauf es mäuschenſtille ward. — Da nun Alles in der Kirche, und die ganze Stadt todt und ſtille war, warf ich noch einen Blick auf die ſeltſamen Gebäude im Sternenlicht. Ach, da wuchs mir das Herz; die Welt ward zu enge, weit ward es um die Seele, meine Locken ſchienen mir Gefühle und Wünſche, die ſich ſehnten, im Winde zu ſpielen, und ich gab ſie ihm hin; denn, horch, jetzt kam auch ein Wehen und regte die Wipfel des Hains auf; ſieh, und das Ebenbild unſerer Erde, der Mond, kam da geheim nun auch; die Schwärmeriſche, die Nacht kam, trunken von Sternen und wohl wenig bekümmert um uns glänzte die Erſtaunende dort, die Fremdlingin unter den Menſchen, über Gebirgsanhöhen traurig und prächtig herauf!

Ach! da dachte ich nichts mehr, als wäre nur Vater und Mutter hier, und wenn ſelbſt nur Kronovus hier wäre, daß ich mittheilen könnte, was ich fühle! — Ja, liebe Eltern, es gibt Eindrücke, die ein armes Kind nicht allein faſſen kann, wo es ſich anklammern möchte an ein vertrautes feſteres Weſen, wie an einen Fels, einen Baum des Ufers, wenn der Strom der

Digitized by Google

Empfindung anſchwillt und uns reißend ins weite Meer der Begeiſterung dahin tragen will! — Nirgends aber iſt dieſes mehr der Fall, als bei großer Architektur im Mondſcheine.“ — Da hielt Gackeleia ein wenig in der Erzählung ein, Frau Hinkel ſchloß ſie ans Herz und ſagte: „O, das iſt eine ſehr poetiſche Stelle, o, das iſt aus meinem Herzen, ja, du biſt mein Kind, mein herz- und ſeelenvolles Kind, auch mich hätte einſt zu Gelnhauſen im Palaſt Barbaroſſa's im Mondſcheine der Strom der Empfindung ins Meer der Begeiſterung reißend dahin getragen, — aber Vater Gockel war bei mir und ſo einerlei, daß ich nicht ſo allerlei empfinden konnte!“ — „Bleibe bei der Wahrheit,“ ſagte Gockel, „du haſt doch zweierlei empfunden, du haſt an die Fleiſcherladen und Bäckerladen gedacht und den Schnupfen bekommen. Dir aber, Gackeleia, ſage ich: „Ich müßte mich ſehr irren, oder du biſt eine Schwärmerin mit deinen verſchimmelten Käſen, Kürbiſſen, alten Reiterſtiefeln, Sätteln, Patrontaſchen und gothiſchen Kirchen im Mondſchein — auch finde ich deine Gefühle im Mondſcheine nicht kindlich genug ausgeſprochen, wärſt du damals ſchon ſo groß geweſen als jetzt, ſo wären dergleichen Redensarten zu verzeihen, aber ſo warſt du ja kaum vor einigen Stunden der Ruthe entlaufen.“ — „Vater,“ erwiederte Gackeleia, „entſchuldiget mich, ich bin durch den Ring Salomonis jetzt wie eine erwachſene Jungfrau und kann nicht mehr Alles ſo wie eine kleine Gackeleia vorbringen, ich ſage als Jungfrau, was ich als Kind gefühlt, und gewiß, Vater, als Kind habe ich nur anders geſprochen.“ „Gott laſſe dich immer weiſe, immer ein Kind zugleich ſein,“ ſagte Gockel, „aber erzähle weiter, damit wir aus der curioſen Stadt herauskommen — jetzt, wo du den Ring Salomonis haſt, brauchſt du in dem ſehnſüchtigen Strome der Empfindung nicht mehr herum zu patſchen — jetzt heißt es: dreh' den Ring, und du wirſt ſo viel Bäume am Ufer der Sehnſucht haben,

Digitized by Google

daß du Kohlen daraus brennen kannſt und zuletzt ausrufen mußt: „Ach, es iſt Alles, Alles einerlei!“ „O Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles Eitelkeit!“ ſpricht der weiſe Salomo ſelbſt und ſein Siegelring wird ihm nicht widerſprechen — aber erzähl' weiter, Herz Gackeleia!“

„Ja,“ fuhr Gackeleia fort, „wie ich mein Herz ſo groß, meine Seele ſo weit fühlte, erkannte ich wohl, daß jedes Geſchöpf der Eitelkeit unterworfen begehret und verlanget und immerfort ſeufzet und ſich quält; ſo ging ich umher und ſchaute in alle Winkel, ob gar kein Weſen da ſei, dem ich mein Herz auspacken könne, und ſang dabei ſtille vor mich hin:

Mutter-ſelig ganz allein
Wie der ſtille Mondenſchein
Schauet in die Stadt hinein,
Muß die Gackeleia klein
In der weiten Welt noch ſein,
Wie iſt Alles klar und rein,
Wie iſt Alles licht und fein,
Wie iſt Alles im Verein
Zwei und zwei, und mein und dein;
Aber ich, ich bin allein,
Mutter-ſelig ganz allein!“

Da hörte ich einige Schritte von meinem Moosbettchen entfernt einen dumpfen Ton, wie von leiſem, verſtecktem Katzengeſchrei, was mich für die frommen Mäuſe ſehr beſorgt machte; ich ſchlich mich leiſe hinzu und fand, von Diſtel und Dornen überwachſen, eine alte leere Pulvertonne dort liegen, das Spundloch war gegen mich gekehrt, der Mond ſchien hinein — ich guckte auch hinein — ach, liebe Eltern! ich ſah etwas ſo Entſetzliches, daß mich der Schrecken wie mit einer Gänſehaut überzog; in der alten Pulvertonne, deren einer Boden fehlte, ſaßen fünf junge Kater, in welchen ich zu meinem größten

Schrecken — ach, ſie waren mir nur zu bekannt geworden: — die fünf Söhne Schurrimurri's, Mack, Benack, Gog, Magog und Demagog, erkannte. Sie waren alſo der Hinrichtung entgangen — ihre Mutter Schurrimurri aber hatte ihre Strafe erlitten, denn ſie ſaßen um deren Todtenkopf herum, der in einer alten Alonge-Perücke lag. — Mack ſchien eine heftige Rede zu halten, aber nur leiſe, leiſe, alle machten große Buckel, ſpreizten die Haare und ſchlugen einander den Pelz mit ihren Schweifen, daß Feuerfunken umherflogen; manchmal konnten ſie ihren Grimm nicht ganz unterdrücken und ließen ein dumpfes Murren und Wimmern, wie ein unterirdiſches Erdbeben, hören, wobei ſie ihre weit vorgeſtreckten Krallen auf dem Todtenkopfe wie Dolche wetzten. Das Ganze hatte, vom Mond im Faſſe beleuchtet, etwas höchſt Gräuliches, Tückiſches; mir war, als ſähe ich in die Hölle, und unwillkürlich kam mir in die Seele, das iſt eine Verſchwörung, eine Meuterei, rette deine Freunde, die frommen Mäuſe! Dieſe Verbrecher ſind ſchon gerichtet, ſie dürfen ihrer Strafe nicht entgehen. — Ich beſann mich nicht lang, erwiſchte das Fäßchen beim hinteren Ende und ſtellte es aufrecht, ſo daß es wie eine Glocke über der ganzen Verſchwörung ſtand; das junge Katzenellenbogen war gefangen, und das Spundloch ſtopfte ich mit einem Stück Raſen zu. Ich legte noch ſo viel Steine auf das Faß, als ich in der Eile rings finden konnte, damit die Gefangenen es nicht umwerfen möchten, und begab mich mit dem Gefühl, eine edle Handlung gethan zu haben, nach meinem Moosbettchen; ich horchte noch ein bischen nach dem Faſſe hin, aber ſie hielten ſich ganz ſtill, und ſo deckte ich mein Schürzchen über die Augen, zuckte ein bischen und ſchlief einen ſüßen Schlaf ein.

Nach einer Weile träumte mir, die Prinzeß Mandelbiß komme wieder mit der ſchönen Kunſtfigur zu mir und ſage mir ins Ohr: „Gackeleia, mache mich los und lege die Kunſtfigur

Digitized by Google

neben dich in ihr Bettchen, sie wird wohl so müde sein wie ich, ich will mich in deine Locken an dein Oehrchen legen und dir Alles erklären, was du bei der schönen Prozession gesehen hast und wie unser Hofredner Muskulus so herrlich gesprochen hat."

Ich that halb träumend, wie sie verlangte, dann legte sie sich in meine Locken und plauderte mir wie ein Schlafkamerädchen ins Ohr; da habe ich dann alles Folgende gehört:

Die große, seltsame Person, die mir unter den Hoffräulein der Prinzeß Sissi so sehr gefallen, war eine vornehme Bergmaus, die Marquise Marmotte, welche, aus der Gefangenschaft eines Savoyardenbuben entflohen, hier bei Hof eine anständige Gelegenheit abwartete, wieder in ihr Vaterland zurückzureisen. Sissi war nicht gut auf sie zu sprechen, denn Prinz Speckelfleck hatte sich zu oft nach ihr umgeschaut und sie allzusehr gelobt, was sie bei keinem Menschen recht leiden konnte. Er bewunderte ihren Tanz, ihre schönen Träume und vor Allem ihre artigen Vorderpfötchen. — Sissi, blind für alle diese Vorzüge, sagte: „Vorderpfötchen! es ist mir schier lächerlich! in allen Naturgeschichten steht von den Murmelthieren: ihre Vorderfüße haben vier Zehen und einen sehr kurzen Daumen, die Hinterfüße fünf; aber, daß dieses schön sei, das steht nirgends! — Wie mag sie sich nur eine Maus nennen? ihrer Größe nach könnte sie eben so gut Bergbär als Bergmaus heißen; diese Marquise Marmotte hat einen großen, runden Kopf, Nase und Lippen wie ein Hase, Haare und Klauen wie ein Dachs, unbedeckte Zähne wie ein Biber, einen Schnurbart wie eine Katze, Augen wie ein Siebenschläfer, Pfoten wie ein Bär, einen kurzen Schweif und gestutzte Ohren. Wenn man ihr schön thut, so knurrt sie wie ein Hündchen. Was ist Schönes hieran? Ihr Tanzen und Purzeln ist ihr von den Savoyarden mit Hunger und Schlägen eingequält, und schläft man, wie sie, vom October bis in den April, so hat man allerdings Zeit, sich etwas Schönes träumen zu lassen."

Digitized by Google

Jene, welche ich in der Prozeſſion ſo viel umherſchauen und untereinander plaudern geſehen, waren die Abgeſandten von mancherlei fremden und ausländiſchen Mäuſegeſchlechtern und Arten, welche ſich hier am Hofe befinden, Bündniſſe abzuſchließen, Gratulationen abzuſtatten und ſich Erfahrungen mitzutheilen, wie den Katzen, Eulen, Geyern und anderen Mäuſefeinden zu entgehen ſei, auch theilten ſie ſich Warnungen vor gelegtem Gift und Gegenmittel und Nachrichten von neuerfundenen Mausfallen mit. Eine unter dieſen Standesperſonen hatte der Prinzeß Siſſi ganz beſonders gefallen, er war mit einem Schiff über See ſehr weit her, von den Antillen gekommen, um zu hohen und allerhöchſten wohlthätigen Zwecken eine Collekte zu machen, er hatte die Geſtalt einer großen Ratte, trug einen ſchwarzen Frack und weiße Unterkleider. Er hieß Herr Piloris, und Siſſi behauptete, er habe durch ſeinen Moſchusgeruch die ganze Prozeſſion erbaut und ſehr wohlthätig auf ihre ſchwachen Nerven gewirkt. Die übrigen Abgeſandten waren von den Spitzmäuſen, Bergmäuſen, Waldmäuſen, Wurzelmäuſen und dergl. Sie plauderten in der Kirche und bei der Prozeſſion von der Rettung der Prinzeß Siſſi und beſonders von der Hinrichtung der Katze Schurrimurri und ihrer Jungen, äußerten ſich alle aber ſehr bedenklich über ein umlaufendes Gerücht, daß die fünf verwegenen Söhne der Schurrimurri der Hinrichtung durch Einverſtändniß mit den Söhnen des Scharfrichters entgangen ſein und unter dem Namen des jungen Katzenellenbogens eine höchſt gefährliche Verſchwörung, angeblich zur Rache ihrer Mutter, eingegangen haben ſollten; ihre Abſicht aber ſei eigentlich gegen das edle Mausgeſchlecht, gegen Hühner und Vögel; die Eulen ſeien bereits für ſie gewonnen, ebenſo die Füchſe, mit den Wieſeln unterhandelten ſie, man müſſe ſehr auf ſeiner Hut ſein u. ſ. w. — Siſſi erzählte mir dieſes Gerede der ausgezeichneten Staatsmäuſe mit großer Bangigkeit; — o, wie froh war ich, ihr verſichern zu können, obgleich jenes

Digitized by Google

Gerücht gegründet, ſei dennoch gar nichts von dieſen Verſchwörern zu befürchten.

Siſſi erzählte mir auch noch den Inhalt der Rede, welche der edle Hofredner Muskulus im Dome gehalten. Er ſprach über Mann und Maus, Menſchheit und Mausheit, Menſchlichkeit und Mäuslichkeit, Menſchenmöglichkeit und Mäuſemöglichkeit. Er erwähnte den Verſtand der Mäuſe, welche ſtets von jeder Speiſe das beſte Theil erwählen; ihrer Großmuth, weil ſie trotz ihrer Blödigkeit vor allen Thieren ein ſehr großes Herz haben; ihre Dankbarkeit, wie ſie den Löwen aus dem Netze befreit; ihren Heldenmuth, weil ſich der Elephant fürchtet, ſie möchten ihm in den Rüſſel ſchlüpfen; ihren prophetiſchen Geiſt, weil ſie ein Haus verlaſſen, ehe es zuſammenſtürzt. Er ſprach von der Ehrfurcht der Ratzen gegen ihre Eltern, welche, wenn ſie alt ſind, von den Jungen gefüttert werden. Er erwähnte die große Nächſtenliebe der Mäuſe, welche, wenn eine in eine Grube gefallen iſt, ſich einander in die Schwänze beißend, eine Kette bilden, um ihre verunglückte Nebenmaus aus der Grube zu ziehen. Er ſagte, wie thöricht bei all dieſen großen Eigenſchaften die Fabel ſei: ein Berg habe gebären wollen, und eine lächerliche Maus ſei hervorgekommen; er führte die Mäuſe als Werkzeuge Gottes in den Aegyptiſchen Plagen, und bei dem geizigen Hatto von Mainz an, den ſie gefreſſen, obſchon er ſich auf den Mausthurm mitten in den Rhein geflüchtet. Er ſprach auch von der Holdſeligkeit der Mäuſe, daß ſogar die Menſchen ihre artigſten Kinder: „kleine Maus, liebes Mäuschen“ nennen. Er erwähnte, daß die Mäuſe das feinſte Gehör außer den Eſeln haben. Aber auch vom Uebermuthe der Mäuſe ſprach der edle Muskulus, er ſprach: Wenn die Maus ſatt iſt, ſchmeckt ihr das Mehl bitter. Er ſprach von gefährlichen Zeiten, und daß die Mäuſe, welche auf dem Tiſche herumtanzten, wenn die Katze nicht zu Hauſe ſei, ſich nicht ſo mauſig machen, ſondern bedenken ſollten, daß die

Katze das Mauſen nicht laſſe. Dann flehte er noch den Segen des Himmels auf das edle Vorhaben der Prinzeſſin Mandelbiß und des Prinzen Speckelfleck herab und forderte ſie auf, das Sprichwort wohl zu überlegen:

„Zu bedauern iſt die Maus,
Kennt ſie nur ein Loch im Haus;
Aber in's Verderben rennt
Jene, die gar keines kennt."

und nun ſetzte der gelehrte Muskulus hinzu, wie er bei ſeinen Studien eine halbe Bibliothek durchfreſſen und wie trefflich ihm endlich die ſchöne Stelle des heidniſchen Comödienſchreibers Plautus geſchmeckt habe:

„Bedenk die Weisheit der kleinen Maus,
Sie hat viel Thüren in ihrem Haus,
Sperrſt du ihr einen Schlupfwinkel zu,
Flieht ſie zum andern und ſitzt in Ruh'."

Als der Klingelbeutel in dem Dome herumging, hielt der edle Muskulus noch eine rührende Auslegung des tiefſinnigen Wortes: „Er iſt ſo arm wie eine Kirchenmaus," welche den ganzen Klingelbeutel mit Waizenkörnern ſo reichlich füllte, daß die Marquiſe Marmotte genug zu thun hatte, ihn herumzuſchleppen, wenn gleich der duftende Herr Piloris ihr dabei den Arm gab.

So erzählte mir Prinzeß Siſſi Alles, daß ich es eben ſo gut wußte, als wenn ich in der Rede des edlen Muskulus geſchlafen hätte. — Ich dankte ihr herzlich dafür und ſagte ihr: „Liebſte Siſſi, ich bin glücklich, daß ſich unſre Herzen gefunden haben und daß wir uns Du nennen — ach, ſo kann ich auch alle meine Leiden in deinen ſchweſterlichen Buſen ausſchütten; ach, ich muß dir zu meiner großen Beſchämung geſtehen, es iſt mir ſo ſehnſüchtig ums Herz, ich ſehne mich nach einem Gegen-

Digitized by Google

ſtande, den ich freßlieb haben könnte, es iſt mir ſo leer, ſo leer, ich möchte Alles verſchlingen; ich müßte mich ſehr irren, oder ich habe einen ganz abſcheulichen Hunger, denn ſeit ich das Birkenreis geſchmeckt, habe ich nichts mehr über mein Herz gebracht, als einige Wald-Erdbeeren; Siſſi, ſchaffe mir etwas zum ſchnabelieren, oder ich ſterbe aus Sehnſucht!" — Da erwiederte Siſſi: „Herz Gackeleia! du haſt ja noch eine halbe Bretzel und einen halben Bubenſchenkel in deinem Körbchen;" aber ich entgegnete: „Das ſind Documente, und ich wollte eher verhungern, als Documente eſſen." „Wohlan," ſagte Siſſi, „ich will ſehen, was ich dir auftreiben kann," da pfiff ſie einige Male, worauf eine Fledermaus zu ihr heranflog, welcher ſie den Auftrag gab: die reinſten Schulmauskinder ſollten augenblicklich Beeren pflücken und auf grünen Blättern mir zu Füßen legen — eben ſo ſolle ſie den anweſenden Geſchäftsträger der Haſelmäuſe, den wohlriechenden Chevalier Muscardin in ihrem Namen um eine Portion Haſelnüſſe bitten, und dieſe hieher beſorgen, überhaupt möge ſie alles, was ſie von menſchlichen Eßwaaren auftreiben könne, ohne großes Aufſehen zu machen, ſo ſchnell als möglich herbeiſchaffen. — Die Fledermaus machte ihr unterthäniges Compliment und flog von dannen. — Schon nach einigen Minuten bemerkte ich eine große Thätigkeit: die Mäuſe ſchleiften ein altes, rund genagtes Trommelfell auf den Raſen in meine Nähe und deckten mehrere große Pilze, die wie kleine Tiſche umherſtanden, mit Blättern und trugen allerlei Eßwaaren darauf zuſammen.

Nun ſprach ich zu Siſſi: „Höre mich an, du biſt beſonnen und klug, was ich dir ſage, iſt wahr, was ich verlange, mußt du thun, ſonſt ſeid ihr Alle verloren, Aufſehen muß vermieden werden, damit kein unnöthiger Schrecken das ſchüchterne Volk verwirrt. Sieh dort die kleine Pulvertonne aufgerichtet und mit Steinen belegt: Mack, Benack, Gog, Magog und Demagog,

die fünf Rädelsführer des jungen Katzenellenbogens, welche darin in einer Alonge-Perücke ihre Krallen auf einem Todtenkopfe zu eurem Untergange gewetzt haben, wurden von mir darunter gefangen, ich habe ihre Loge gedeckt und die Pulververschwörung, das Spundloch der Hölle verstopft. Gehe gleich mit deinem Gatten, Prinz Speckelfleck, zu deinem königlichen Vater Mausolus VIII., zeige es ihm an, und sage ihm, er solle eilend befehlen, daß alle Mäuse und den Mäusen Befreundete ohne Ausnahme Lehm, Erde und Rasen zu dem Fasse hintragen, und es rund damit umgeben, bis es ganz ummauert eine Pyramide wird. So eingeschlossen werden sie einander selbst zerreißen und ihr werdet euch durch euer frommes Gebet gerettet finden. — Dem Volke soll gesagt werden, das Ganze sei ein Monument zum Andenken meiner Anwesenheit und deiner Rettung und heiße Gackeleioeum, ein Gegenstück zu dem Mausoleum. Er soll nur sein Volk, aber keine Maurer daran arbeiten lassen, denn die da drinnen dürften nur einmal rufen, „Mack," und die draußen antworten: „Benack," so wäre Alles verrathen. — Eile, es ist keine Zeit zu verlieren, der Bau muß fertig sein, wenn ich deinem Vater die versprochenen patriotischen Backwerke schicke, welche bei der Einweihung das Fest verherrlichen können. Mache deinen Bericht kurz und kehre schnell mit Prinz Speckelfleck zurück, damit wir incognito fortreisen."

Ich bewunderte die Gemüthsfassung der hochherzigen Prinzessin Sissi: ein Blick des Entsetzens gegen die Pulvertonne, ein Blick des Dankes gegen mich, ein Blick der Hoffnung gegen den Himmel war alles, was sie erwiederte, und sogleich lief sie in der größten Eile zu dem königlichen Käsepalaste hinauf. Der Hunger weckte mich nun, ich näherte mich der von den Mäusen zusammengetragenen Mahlzeit, da fand ich auf dem Trommelfell eine kleine Melone, welche die Marquise Marmotte selbst herangewälzt hatte; der Chevalier Muscardin hatte nicht

Digitized by Google

nur ein halb Hundert der ſchönſten Haſelnüſſe eigenmaulig heraufgetragen, ſondern auch aufgeknackt; die Schuljugend hatte einen Haufen Erdbeeren und Heidelbeeren herbeigetragen und in Nußſchalen ſehr artig angerichtet, eine Speckmaus hatte einen gewaltigen Flug gethan und mir einen ganzen friſchen Bubenſchenkel aus einem Bäckerladen und ein Würſtchen aus einem Fleiſcherrauchfange von Gelnhauſen gebracht, Dank dem edlen, biedern, deutſchen Herzen! An ihm wird die alle edlen Anſtrengungen ſo ſehr beachtende Familie der Mauſoleer das Sprichwort wahr machen: „Dem Verdienſte ſeine Kronen!“ Ach! wie rührend war es, als nun noch ein gemüthvoller junger Igel von der ſchönſten Haltung zu mir heran raſſelte, wie ein ganzer Rüſtwagen; er hatte ſich in einem benachbarten Ort unter den Vorſtorfer Aepfelbäumen gewälzt und alle herabgefallenen Aepfel auf ſeinen Stacheln aufgeſpießt, die ich ihm dankbar herabnahm, worauf er ſich ſchweigend empfahl. Er war etwas melancholiſch, denn er war verkannt, ſein Geſchlecht gehört zu den Feinden der Mäuſe, aber er hatte ſeine Natur beſiegt und lebte in einſamer Betrachtung als philoſophiſcher Wohlthäter und Mäuſefreund unter ihnen von dem ſchönen Herzen der geiſtvollen Prinzeſſin Siſſi geſchützt.

Ich aß nun im Zwielichte (denn der Mond war untergegangen und es dämmerte im Oſten) ohne große Wahl, was mir unter die Finger kam, luſtig hinein, Alles, Alles ſchmeckte köſtlich — o, da kam erſt das Beſte! — Ach, es raſchelte etwas neben mir und es rollte etwas in mein Schürzchen, ich fühlte, es war ein Ei, ich hielt es neugierig dem erſten Strahle des Tags entgegen — es war ſchwarz mit einem ſchönen Vergißmeinnicht bemalt, ringsum ſtanden die Worte: „Vivat Gackeleia!“ Ich ſchüttelte es, ach, es raſſelte Geld darin; wie ein Blitzſtrahl durchfuhr es meine Seele: es iſt das Ei meines lieben Kronovus, das er für mich alle Wochen mit ſeinem

Digitized by Google

Taſchengelde hinten an den Entenpfuhl verſtecken wollte! Meine Freude war unausſprechlich — „aber wer iſt der wohlthätige Sterbliche, der mir dieſe höchſte Freude gemacht?“ dachte ich und ſprang auf und rief aus: „O, mein heimlicher Wohlthäter, entziehe dich meinem Danke nicht!“ aber ich hörte es fern weg eilen, und ein wunderſüßer Moſchusgeruch drang mir entgegen. Da wurde es mir klar, und ich rief ihm nach: „Du biſt es, edler Piloris, fernher pilgernder Menſchenwohlbezwecker im ſchwarzen Frack und weißen Unterkleidern, der Wohlgeruch deiner ſchönen Handlungen verräth dich!“

„Ja, liebe Eltern,“ unterbrach ſich hier Gackeleia, „ich hatte mich nicht geirrt, dieſe edle Moſchusratte Piloris war es geweſen. Siſſi, der ich von dem Eie des Kronovus erzählte, hatte ihm ſchon in der Kirche zugefläſtert, welche große Freude es ihr machen würde, wenn ſie meine Wohlthaten gegen ſie mit dieſem Eie belohnen könnte. Piloris, ſo hohes Intereſſe er auch an der Rede des edlen Muskulus hatte, verließ ſogleich den Dom und eilte, ohne ſich umzuſehen, nach der Eierburg an den Entenpfuhl und brachte dies Ei, welches Kronovus ſeinen Worten getreu mit einem Gulden dreißig Kreuzer beſchwert dort hin verſteckt hatte.“

Gockel und Hinkel ſahen das Ei mit großer Rührung an, die beiden Mäuschen kamen herbeigelaufen und tanzten luſtig umher, als gäben ſie ihren Beifall. Frau Hinkel aber ſagte: „Erzähle weiter, Gackeleia, damit du einmal von all dem Ungeziefer wegkommſt,“ und Gackeleia fuhr fort:

Gleich werde ich davon weg ſein, um zu noch viel ärgerm Ungeziefer zu kommen. Ich hatte mich pumpſatt gegeſſen, ich packte die Puppe, — nein die nur eine ſchöne Kunſtfigur — in mein Körbchen, ich legte mein liebes Ei, einige Aepfel nnd Haſelnüſſe und den halben Bubenſchenkel, der noch übrig, hinein und auch das Würſtchen und von dem Mooſe meines Lagers;

Digitized by Google

kaum war ich fertig, da kam Prinz Speckelfleck und Prinzeß Mandelbiß und hüpften in das Körbchen und pfifferten allerlei, was ich nicht verstand — aber es mußte wohl heißen, daß meine Sendung ausgerichtet sei, denn ich sah das Andringen von unzähligen Mäusen mit Erde und Rasen durch alle Straßen und Schluchten in solcher Menge, daß ich mich auf die Höhe vor den Dom retirirte, um keinen der Arbeiter zu zertreten. Es war ein wunderbarer Anblick, Viele strömten gegen die Pulvertonne hin und bissen die Dornen und Disteln rings weg, Andere wühlten Erde und Lehm auf, Andere benetzten sie und machten Klumpen daraus, dann legten sich Ratzen und Mäuse auf den Rücken und faßten die Erde mit den Füßen, und die anderen zogen sie bei den Schweifen wie beladene Wagen fort. Vor Allen zeichnete sich die Marquise Marmotte aus, sie hatte einen Klumpen Rasen, größer als ein Backstein, zwischen ihren Pfoten, der Chevalier Muscardin und der edle Piloris spannten sich vor und zogen sie bis an die Pulvertonne; der edle Igeljüngling war auch mit Rasenstücken bedeckt und trug sie hinauf. — Ich segnete die liebe Mäusestadt und eilte mit meinen zwei Mäuschen und sieben Sächelchen im Korbe dem Walde zu.

Ich zog über Berg und Thal und fragte vergebens nach euch, liebe Eltern; manchmal ließ ich bei Bäckerladen meine Kunstfigur vor den Kindern herumtanzen und der Bäcker gab mir gern ein Brödchen zur Belohnung. So fristete ich mein Leben. Wir zogen um Gelnhausen herum, denn ich fürchtete den Bettelvogt, Meister Schelm; da ich aber die Hahnen dort krähen und auf den Thurmspitzen in die Ferne blinken sah, ward mir es recht schwer ums Herz, und wenn etwas im Gebüsche rasselte, guckte ich um und meinte immer das Prinzchen Kronovus käme vielleicht auf seinem Schimmelchen zur Jagd geritten. Aber, wer nicht kam, das war er. Da ich

Digitized by Google

nun einige Stunden weiter, nahe bei einer ganz herrlichen Stadt, reiſemüd an einem Bächlein niederſaß und mich im Waſſer beſchaute, mußte ich mich recht ſchämen, ich hatte vergeſſen mich am Morgen meiner Abreiſe und am folgenden Abend zu waſchen, und ſah nun, daß ich Mund und Naſe ganz ſchwarz von den vielen Heidelbeeren hatte, die ich in der Mäuſeſtadt im Dunkeln gegeſſen hatte. Nun wußte ich erſt, warum die Kinder überall mich ausgelacht hatten, und ich war recht froh, daß Kronovus mich nicht ſo ſchmutzig geſehen hatte. Geſchwind wuſch ich mich und erfriſchte mich durch und durch. Ich aß auch ein Bischen mit meinen Mäuschen, und da es ſehr heiß geweſen, war ich ſchläfrig und legte mich vom Gebüſche verſteckt auf den weichen Raſen und ſchlief. Da kam Prinz Speckelfleck an mein Ohr und ſagte mir: „Wir ſind am Ziel unſerer Reiſe, wir haben die herrliche Hauptſtadt Urbs des Weltreichs Orbis vor uns. Hier iſt der Ring deines Vaters, hier wohnen die morgenländiſchen Petſchierſtecher; als ſie mir Siſſi entführt, bin ich ihnen bis hieher gefolgt, wo ſie hingingen, weil Alles, was Salz lecken kann, hier frei und ungeſtört leben darf. Sie ſind immer in Angſt vor allen Menſchen und vor einander ſelbſt. Sie fürchten des Ringes halber getödtet zu werden; damit man nun nicht merken möge, wo ihr großer Reichthum herkommt, haben ſie hier die großen Salzbergwerke gekauft und ſind Salzverſchwärzer, Salzverſilberer, Salzjunker und endlich Salzgrafen geworden; ſie haben ſich einen ſalzgräflichen Palaſt erbaut, ſie ſagen, daß ſie Gold machen können; aber Alles iſt durch den Ring Salomonis. Trage mich und Siſſi nur gleich in die Kirche und bete einſtweilen, daß Gott uns hilft, ſo wollen wir den Ring bald erwiſchen. So gern ich und Siſſi und alle Mäuſe Salz lecken, brauchen wir doch kein Scheffel Salz mit dieſen curioſen Grafen zu eſſen, bis wir ſie kennen lernen.

Nach dieſen Worten wachte ich auf und trug die Mäuschen geſchwind, geſchwind in meinem Korb in die Kirche nach Urbs; der Gedanke, dem lieben Ringe ſo nah zu ſein, lehrte mich ſo ſchnell zu laufen, als da ich die Puppe und mich die Ruthe verfolgte. — O, liebe Eltern, welche Kirche! welches Wunder der Architekto-Natürlichkeit, der ungeheure große gothiſche Säulenwald mit unzähligem Schnitz-, Spitz-, Glitz-, Blitz-, Ritz-, Kritz- und Spritzwerk im vorgothiſchen und hintergelnhauſenſchen Spitzbubenſchenkel-Katzenellenbogen-Styl übertraf das Unerhörte. — Alles, alles war von Salz, die Kirche war ein Salzkryſtall, die Fenſter waren Salzſcheiben, die Kanzel war ein Salzfaß; das Merkwürdigſte aber war die Erbauung dieſer Kirche; ein eifriger Mann hatte hier vom Kryſtallismus predigend geſagt: Wer die Hand an den Pflug gelegt, der ſolle ſich nicht mehr umſchauen, die Weiber ſollten an Lot's Weib denken, die durch das Umſchauen in eine Salzſäule verwandelt worden; „ach!“ rief er aus, „wollte Gott ein Wunder zur Erbauung der Kirche thun, an eurem Umſchauen fehlt es nicht, ſo hätten wir einen Wald von Säulen, ehe man ſich umſieht, um eine Kirche darauf zu ſtützen.“ In demſelben Augenblicke kam die Frau Salzinſpectorin mit einem neuen Hut in die Kirche. Da ſchauten ſich um alle Fräulen und dienten verwandelt in Säulen zur allgemeinen Erbauung der Kirche im gothiſchen Style, denn in dieſem Style war der Hut der Frau Inſpectorin. So wurde die Kirche zwar ſehr ſchnell, aber doch nicht, ehe man ſich umſah, erbaut. Als ich in das Salzmünſter hineintrat, verließ eben nach der Nachmittags-Predigt der Redner die Kirche, aber ich verſäumte nichts, die Kirche iſt echoiſtiſch gebaut, der Redner braucht nur ein paar Worte zu verlieren, ſo werden ſie ſogleich von Frau Echo, der unverbeſſerlichen Widerbellerin, aufgeſchnappt und eine halbe Stunde lang zwiſchen den Säulen herumgehetzt und geſchleudert, und ſo lief auch jetzt zwiſchen allen Salzſäulen die

Digitized by Google

Rede umher: „So gut auch das Salz ſei, wäre es doch mißlich, wenn es dumm werde, man habe Nichts, um es zu ſalzen, und es mache weder das Feld noch den Miſt beſſer.“

Ich kniete in ein Winkelchen und betete herzlich um die Hilfe Gottes; nicht weit von mir kniete eine prächtig geputzte Köchin, und neben ihr ſtand ein von Makaroninudeln geflochtener Gemüskorb, auf welchem mit goldenen Buchſtaben ſtand: „Salzgräflich Salomon Salaboniſcher Salatkorb.“ Siſſi und Pfiffi merkten gleich, daß dieſes die Köchin der drei morgenländiſchen Petſchierſtecher ſei, ſie ſchlupften in den Korb und ließen ſich von ihr in den ſalzgräflichen Palaſt tragen. Als ich nun in der Kirche einſam und allein war, vernahm ich durch das geſchäftige Echo jedes Gebet, jedes Flüſtern und Seufzen der Umherknienden; der Eine betete: „Ach Gott! befreie uns von dem Hoffaktor Salzgraf Salathiel Salaboni, er iſt ſchuld, daß das Salz ſo dumm und theuer geworden;“ der Andere: „Befreie uns von dem Commerzienrath, Salzgraf Salomon Salaboni, er iſt ſchuld, daß die Salzkukummern ſo kümmerlich ſchmecken und ſo klein ſind;“ der Dritte ſeufzte: „Ach, hilf uns aus dem Salze des Elendes, befreie uns von dem Hoflieferanten, Salzgraf Salmanaſſer Salaboni, er verſalzt uns alles Leben, füllt unſere Augen mit geſalzenen Thränen und fegt unſere Beutel aus dem Salze!“ — Da betete ich dann auch ſo recht von Herzen, Gott möge mir wieder zu dem Ringe helfen, weil die drei Morgenländer doch keinen Menſchen damit glücklich machten. — Da es aber in der Kirche ſo hübſch ſtille und kühl war, überfiel mich ein leiſer Schlummer, und ich hatte ſchier ſo lange geſchlafen, daß mich der Küſter in die Kirche eingeſperrt hätte; aber Siſſi kam gerade zur rechten Zeit und flüſterte mir in die Ohren: „Geſchwind, Gackelei, geh mit mir aus der Kirche; hörſt du? der Küſter raſſelt ſchon mit den Schlüſſeln; geh mit mir, du ſollſt ſelbſt ſehen, wie wir den Ring erwiſchen, wir haben die

Digitized by Google

beſte Hoffnung.“ Fröhlich nahm ich nun die kleine Maus in mein Körbchen und ging mit ihr nach dem Schloſſe der Petſchierſtecher. Als wir an die Gartenmauer kamen, ſprang Siſſi an die Erde und zeigte mir den Weg. Die Sonne war im Begriff unterzugehen. Ich gelangte hinter ein artiges Luſthaus, Kryſtalline genannt, wo ich auf den Kübel eines Orangenbaumes ſtieg und durch eine Spalte im Fenſterladen Alles ſehen und hören konnte, was im Gartenhauſe vorging.

Die drei Salzgrafen ſaßen jung und glänzend mit wohlaccomodirten Perücken in verſchiedenen alamodiſchen curioſen Uniformen um einen Tiſch, in deſſen Mitte der köſtliche Ring Salomonis lag und ſtritten miteinander, wer den Ring am Finger tragen und wünſchen ſollte; ſie nannten ſich Commerzienrath, Hoffaktor, Hoflieferant untereinander, und jeder wollte nicht mehr ſo heißen, jeder wollte den Salzgrafentitel haben; der Eine ſchrie: „Einer muß der Erſte ſein,“ die Anderen ſchrien: „Das geht nicht, wir ſind Drillinge, wir ſind eine große Merkwürdigkeit, keiner geht vor dem andern;“ da ſchrie der Eine wieder: „Ich habe die Maus gefangen und unter die Puppe geheftet, wodurch wir der Gackeleia den Ring abgelockt, ich muß ihn haben; wem ich was wünſchen ſoll, der bringt mir einen vollwichtigen Gockelsd'or, da wünſche ich ihm Etwas, wie gerade der Curs ſteht.“ — „Wie kommſt du mir vor?“ ſprach der Andere, „habe ich doch den falſchen Ring gemacht, der für den ächten dem Gockel an den Finger geſteckt ward, ich muß den Ring haben!“ — „Was ſoll mir das?“ ſchrie der Dritte, „habe ich doch die Puppe gekleidet und tanzen laſſen und die große Arie gedichtet und abgeſungen von der großen Garderobe, habe ich doch der Spielratze die Puppe aufgeſchwätzt, den Ring abgeſchwätzt und euch den Ring gebracht, mein muß er ſein!“ Da ſie aber gar nicht einig werden konnten und lange geſchrien und gezankt hatten, weil immer der Eine fürchtete, der Andere möge

Digitized by Google

ihm den Tod anwünſchen, wenn er den Ring am Finger habe, griff endlich der Eine mit ſolcher Heftigkeit nach dem Ringe, daß er den Tiſch umſtieß, und dieß machte ſich der Andere zu Nutz und ertappte den an die Erde gefallenen Ring, ſteckte ihn an den Finger und drehte und ſchrie:

„Salomon, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Mach zwei Eſel aus den Beiden,
Die in dieſem Garten weiden,
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach's geſchwind, ich bitt dich drum!“

Während er dieſes mit der größten Eile hergeſchnattert hatte, riſſen die beiden Andern ihn hin und her; aber es währte nicht lange, ſo waren ſie Beide zwei dicke, häßliche Eſel, und er nahm einen Prügel und trieb ſie aus dem Gartenhaus hinaus, das er hinter ihnen verſchloß. Sie ſchrien und biſſen ſich untereinander noch eine Weile, fingen aber bald an, ſich in ihre neue Natur zu ſchicken und Trauben und Diſteln durcheinander zu freſſen.

Ich guckte wieder in das Gartenhaus, da wollte ſich der, welcher den Ring hatte, ſchier bucklicht lachen, weil er ſeine Geſellen endlich ſo ſauber angeführt. „Gott ſei Dank,“ ſagte er, „nun kann unſer eins doch einmal ruhig ausſchlafen, ohne die Gefahr, daß der andere ihm den Tod wünſcht.“. Nach dieſen Worten ſchaute er ſich lachend im Spiegel an und hängte ſeinen Federhut auf die Spitze einer wunderbaren Kaktuspflanze, die an der Wand blühte. Der Ankaufspreis ſtand auf dem Topfe. Die Perücken und Hüte der zwei Andern lagen noch an der Erde, wie auch ihre Stühle. Nun lehnte er ſich breit in ſeinen Prachtſtuhl, ſtellte die Füße auf einen Schemel und ſprach: „Reich zum zahlen, klug zum prahlen, ſchön zum malen — was fehlt mir noch, ich will berühmt werden — da fällt mir was ein —

Digitized by Google

ich will den Namen Pictus, Salzgraf von Orbis annehmen, und will einen neuen Orbis Pictus herausgeben, da ſollen alle unbefriedigten Wünſche der Welt nach dem ABC darin abgemalt werden, und ich will ſie mir alle mit dem Ringe befriedigen von A bis Z — aber Alles, Alles mit Geſchmack und Kunſtgefühl — poetiſch, ſympathetiſch, magnetiſch" — und nun fing er an, bald tüchtig zu ſchnarchen.

Nun iſt es Zeit, dachten Pfiffi und Siſſi und ſchlupften Beide durch ein Loch in das Gartenhaus. Ich wendete kein Auge von dem Schlafenden und dem Ring an ſeinem Finger; ach, er hatte eine Fauſt gemacht, und der Ring ſchien ſehr ſchwer zu bekommen; aber Siſſi nahte ſich ſeinem Ohr und ſang mit der ſüßeſten Stimme nichts als das Verslein:

„Louisd'ore und Ducaten,
Aechte Perlen, Diamant,
Ritterorden, Ihro Gnaden,
Hohe Bildung, Ordensband,
Witz und Weſen, ſcharf und zart,
Gänſefett und Backenbart."

Kaum hatte der Schlafende dieſen Vers gehört, als er die Hand ſo öffnete, als wolle er nach all den ſchönen Sachen greifen. Nun biß ihn Prinz Pfiffi in den Ringfinger; er wachte auf und ſagte: „Ein ſcharmanter Traum, aber der Ring drückt mich und weckt mich auf, wer kann ihn mir hier nehmen? die zwei Eſel graſen draußen nach dem beſten Appetit; was brauchen ſie mehr? ungebildete Menſchen kennen keine höheren Bedürfniſſe. Sie ſollen nicht einmal die Ehre haben unter den dreihundert weißen Mauleſeln zu ſein, die ich mir wünſchen werde, um die Schlüſſel meiner Schatzkammer zu tragen. Ach, der ſchöne Traum! ich will verſuchen, ob ich ihn wieder träumen kann; Pſyche, das angenehmſte Frauenzimmerchen aus der klaſſiſchen Literatur, rührte mich an der Naſe mit einer Blumenzwiebel an

und beleuchtete mit einer hetruriſchen Lampe das Traumbild meiner Wünſche — ich will nochmals gerührt werden, ich will gerührt ſein, der Ring ſoll mich nicht wieder ſtechen, ich lege ihn, bis ich erwache, auf den Tiſch.“ Nun zog er den Ring ab und ſchlief wieder ein, indem er flüſterte:

„Pſyche rühr'! und nicht vergebens!
Führ, was ich im Schilde führ,
Führ das Traumbild meines Lebens,
Mir empor dort an der Thür!“

kaum aber ſchnarchte er, als Siſſi ihm wieder ins Ohr ſang:

„Louisd'ore und Ducaten,
Aechte Perlen, Diamant,
Ritterorden, Ihro Gnaden,
Hohe Bildung und Verſtand,
Witz und Weſen, ſcharf und zart,
Gänſefett und Backenbart.“

Da lächelte er ſo ſüß wie ein Topf voll ſaurer Milch und antwortete mit ſchmachtender Stimme im Traume:

„Pſyche rührt und nicht vergebens,
Seh, das Traumbild meines Lebens,
Seh, was ich im Schilde führ,
Ich im Wappen an der Thür,
Von dem Goldſack blaſonirt,
Mit Papieren kraus verziert,
Grand-Cordon und Lorbeerkron',
Huldigung, Dedikation,
Und weil ich gemalt ſein muß,
Seh ich dort mich als Modell
Vor dem kühnſten Genius,
Der ſein eigner Pegaſus,
Der ſein eigner Muſenquell,
Schöpfer ſchier, kaum Kreatur,
Alles lernte von Natur.

Digitized by Google

Ja, ein solcher Geist haucht nur
Treu in ganzer Positur
Und ursprünglicher Figur
Meiner Grazie Formenzauber
Auf die Leinwand zart und sauber;
O wie duftig! wie moelleux!
Kunst, das ist die höchste Höh'!"

Hierauf breitete er die Arme mit großer Innigkeit aus und sprach:

„Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Schönste Psyche, o verschonen
Sie doch mein, ich hab kein Geld,
Bin gerührt und alterirt,
Denn die Schildwach' präsentirt!"

Da brachte mir Sissi den Ring Salomonis durch das Loch heraus, ich steckte ihn in tausend Freuden an den Finger, drehte ihn und sagte voll Neugier:

„Ringlein sag' mir unversäumt,
Was der Petschaftstecher träumt!"

Und gleich sah ich, daß dem Petschierstecher Alles, was er im Schilde führte, in einem prächtigen Wappen im Traume vorgestellt wurde. Ein Geldsack war der Helm, allerlei Papiere und Wechselbriefe die Helmzierde, er selbst stand voll Anstand in der Mitte, ein Genius krönte ihn mit Lorbeern, ein Andrer reichte ihm ein Ordensband, einer huldigte ihm mit Kleinodien, einer dedicirte ihm ein Buch; auch war das Sinnbild der sternsehenden Wachsamkeit, eine fette Gans, vor seinen Füßen. Ganz unten aber im Wappen malte der geflügelte Genius der Kunst selbst den schönsten der Sterblichen, denn ein Anderer hätte nie vermocht, einen so ursprünglichen Menschen aufzufassen. Nun aber öffnete sich plötzlich der purpurfarbichte Sammetkelch einer

Digitized by Google

Kaktusblüthe und zwiſchen den weißſeidenen Staubfäden ſchwebte eine feine Jungfer mit Schmetterlingsflügeln hervor an die Seite des Wappens hin; in der einen Hand hatte ſie eine Zwiebelpflanze, mit der ſie die Naſe des Glücklichen berührte, in der andern trug ſie eine antike Lampe, womit ſie das Wappen beleuchtete. Er nannte ſie Pſyche. — An der andern Seite des Wappens erſchien ein Grenadier, der das Gewehr präſentirte. — Ach, der gute Salzgraf träumte ſo ſelig, daß er mich ſchier dauerte; aber ich konnte ihm nicht helfen, ich mußte ihm aus dem Traume helfen; — ich drehte alſo den Ring mit den Worten:

„Salomon, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Laſſe dieſen, wie die andern
Gleich als einen Eſel wandern;
Schaff auch einen Eſeltreiber,
Der mir ihre faulen Leiber
Mit dem Prügel tüchtig rührt,
Und zum Vater Gockel führt.
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach's recht ſchnell, ich bitt dich drum!“

Und ſieh da, gleich war der Eſel fertig, und der Treiber ſtand ſchon bei ihm, trieb ihn mit einem Prügel aus dem Gartenhaus hinaus und mit den beiden Andern hieher. Ich aber drehte den Ring und wünſchte bei euch zu ſein. Da war ich gleich hier in dem Hof, und als ich euch in dem alten Hühnerſtalle ſo klagen hörte, wünſchte ich, daß das Schloß wieder ſein möchte, wie es einſt im höchſten Glanze bei unſeren Voreltern geweſen; auch wünſchte ich euch als ſchöne Leute in den beſten Jahren und mich als eine ſchöne vernünftige Jungfrau, über die Puppen- — wollt' ich ſagen Kunſtfiguren-Jahre hinaus zu ſehen; zürnet nicht, lieber Vater, aber der Gedanke an die Kunſtfigur von Birkenreis kann mich noch jetzt erbittern.“

Digitized by Google

— Gockel lachte und ſagte: „Gackeleia, dreh' den Ring nur noch einmal, um verſtändig zu werden, es ſteckt noch viel vom eigenſinnigen Kind in der erwachſenen Jungfrau, du willſt die Ruthe noch nicht küſſen!“ — Da küßte Gackeleia ihm die Hand und fuhr fort: „Als nun Alles nach meinem Wunſche geworden war, ſchlich ich zu euch in den Hühnerſtall und drückte mich in einen Winkel, um Eure Ueberraſchung recht zu genießen. Siſſi aber wollte mit aller Gewalt unter die Puppe gebunden ſein, um euch zu wecken; da lief ſie über euer Stroh, und als ihr aufriefet: „Die Puppe! die Puppe!“ ſagte ich:

„Keine Puppe, es iſt nur
Eine ſchöne Kunſtfigur!“

„Das Andre wißt ihr Alles.“

Nach dieſer Erzählung umarmten Gockel und Hinkel die Gackeleia unter Freudenthränen und ſagten: „Dank, tauſend Dank, liebes Kind; du ſollſt zum Lohne deiner Güte nun auch den Ring immer am Finger haben, du ſollſt Alles wünſchen, was du willſt!“

Gackeleia ſagte: „Ich nehme es an, vor Allem wollen wir die drei Eſel, welche im Hofe ſtehen, mit Allem bepacken, was ich dem guten Mäuſekönige verſprochen habe, und dann ſollt ihr ſehen, wie vernünftig ich wünſchen will.“

Nun gingen ſie hinab und wünſchten, nachdem die Käſe und die Schinken den Eſeln auf den Rücken gepackt waren, den Königsberger Marzipan, den Thorniſchen Pfefferkuchen, die Jauerſchen Bratwürſte, die Spandauer Zimmetbretzeln, den Nürnberger Lebkuchen, die Frankfurter Brenten, die Sachſenhauſer Kugelhupfen, die Mainzer Bitzen, die Gelnhauſener Bubenſchenkel, die Koblenzer Todtenbeinchen, die Lieſtaller Leckerli und die Botzener Zelten auch dazu, welche ſich ohne Verzug einſtellten und die Eſel ſo belaſteten, daß ſie ſchier niederbrachen.

Digitized by Google

Als nun die Zeit kam, daß Prinz Speckelfleck und Prinzessin Sissi Abschied nehmen wollten, drehte Gackeleia den Ring Salomonis mit dem Wunsche, die Sprache der Mäuse zu verstehen, ohne gerade zu schlafen, und dadurch ward die Unterhaltung jetzt ganz leicht. Gackeleia sagte: „Meine liebsten durchlauchtigen Freunde! Euer Abschied thut mir sehr leid, wir verdanken euch Alles; ich will es euch belohnen. Ihr habt gesehen, was der Ring vermag; die Petschierstecher hat er in Esel verwandelt — so ihr es verlangt, soll er euch gleich in Menschen verwandeln, und ihr könnt für immer hier bei uns bleiben.“ — Die beiden Mäuschen schauten sich ernsthaft an, und dann erwiederte Sissi: „Gackeleia, du sagst ein großes Wort — aber lasse uns bleiben, was wir sind, wir wollen uns nicht von unserem Volke trennen, wolltest du auch unser ganzes Volk zu Menschen machen, wo wäre das Land, das sie fassen und ernähren könnte? — O, es gäbe Mord und Todtschlag und Hungersnoth! — Nein, wir sind uns als Mäuse genug; uns bleibt Nichts mehr zu wünschen übrig, als daß wir, glücklich nach Hause gekommen, die Verschwörung Mack, Venack, Gog, Magog und Demagog mit der Pulvertonne in dem herrlichen Monumente Gackeleioeum auf ewig eingemauert finden, daß wir unsere königlichen Eltern mit all den köstlichen Leckerbissen erquicken können, und daß weder Papa noch Mama sich den Magen verdirbt. O, die Einweihung des Monumentes wird monumental werden! — O, wie hinreißend wird Muskulus declamiren! wie süß wird der edle Piloris duften!“ — Da fiel Speckelfleck ein: „Und wie bezaubernd die holde Marquise Marmotte tanzen!“ — Sissi aber that, als wenn sie ihn nicht hörte; und Gackeleia erwiederte: „Sissi! du sprichst sehr vernünftig, aber frage doch den anmuthigen jungen Igel, ob er vielleicht ein Mensch sein möchte, er scheint mir melancholisch.“ — „Ich glaube kaum,“ versetzte Sissi, „aber ich will es thun.“

Digitized by Google

Als hierauf Prinz Pfiffi und Prinzeſſin Siſſi von ihren Freunden den zärtlichſten Abſchied genommen hatten, befeſtigte Gockel den falſchen Ring Salomonis dem Eſel, der ihn nachgemacht hatte, als ein Andenken in das Ohr, heftete ihm ſeine Pudelmütze auf den Kopf und ſetzte die Mäuschen hinein, dann ließen ſie durch die Treiber die drei Eſel nach dem Mäuſelande hintreiben und recht viele ſchöne Grüße ausrichten.

Als ſie fort waren, ſagte Gackeleia: „Jetzt wollen wir auch einmal in unſere Schloßkapelle gehen und ſehen, wie ſie ſich verändert hat.“ Kaum hatte ſie dieſe Worte geſprochen, als die Glocke zu läuten anfing und ſie in die Kapelle rief. Sie traten hinein und konnten ſich nicht ſatt ſehen, wie Alles ſo reinlich und feſtlich mit Blumen und Laubkränzen geſchmückt war. Alle Wände und Steinbilder, das Grabmal des Ur-Gockel's und die Bilder aus ſeinem Leben waren wie neu, rein und polirt. Es war eine ſchöne Kanzel an der Seite und gegenüber eine Orgel mit einem ſtattlichen Organiſten und ſeinen Blaſebalgtretern. Mehrere kleine Jungen läuteten am Glockenſtrang aus Leibeskräften. Ein Anderer lief mit Waſſer und Sprengwedel umher und ſprengte, daß es kühl ſei. An einer Seite ſtreuten weißgekleidete Mädchen Blumen, an der andern ſtanden Knaben hinter großen Sträußern verſteckt. Aber es war doch keine rechte Kapelle, der Altar war auch nicht, wie zu Ur-Gockel's Zeiten, da waren keine Leuchter, keine Kerzen, kein Heiligthum. Der Ring Salomonis hatte ſein Mögliches gethan; aber er kann nur Zeitliches, Natürliches, Künſtliches, Weltliches, aber nichts Ewiges und Geiſtliches geben.

Als ſie Alles mit Freuden betrachtet hatten, wurden ſie durch den Anblick des Hahns auf dem Grabmale des Ur-Gockel's recht lebhaft an den guten Alektryo erinnert. Sie dachten an das Halsgericht, das Gockel hier gehalten. Frau Hinkel und Gackeleia ſchlugen die Augen nieder; da ſpielte auf einmal der

Organiſt eine ſehr rührende Arie: „Wie ſie ſo ſanft ruhn.“ Es war ein gar feierlicher Moment.

„Ach, der edle Alektryo!“ ſeufzte Gockel. „Ich kann's nicht aushalten,“ ſchluchzte Frau Hinkel, „ach, wäre er nur wieder da!“ — „Ei,“ dachte Gackeleia, „dazu kann ich helfen,“ und drehte ganz ſtill an ihrem Ringe:

„Salomo, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Mache meine Eltern froh
Durch den Hahn Alektryo;
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach geſchwind, ich bitt dich drum!“

Da hob ſich ein Wölkchen auf der Stelle aus dem Boden, wo die Gebeine Alektryo's verbrannt worden waren, und wirbelte und ballte ſich zuſammen und ward wie ein Hahn und der Ur-Alektryo auf dem Grabmale rührte ſich, ſtreckte den Hals, ſchlug mit den Flügeln und krähte durchdringend, und es fuhr wie ein Feuerſtrahl aus ſeiner Kehle ſichelförmig zu der kleinen Wolke nieder, die im Augenblicke der alte kräftige Alektryo ward, auf Gockel's Schulter flog, mit den Flügeln ſchlug und mit ritterlichem Krähen dem ſteinernen Hahn antwortete, worauf draußen in dem Hühnerhof alle Hahnen antworteten; es ging wie ein Zurufen der Schildwachen von Hahn zu Hahn das Krähen umher.

Aller Freude über Alektryo war ſehr groß, er ſelbſt aber war tiefſinnig und nachdenklich, er meditirte. Da nun von allen Seiten die Hühner und Hahnen in die Kapelle hinein kamen, den Alektryo zu ſehen, benutzte dieſer die durch ſeine Wiedergeburt erſchütterten Hahnenherzen und Hühnergemüther, ſchwang ſich auf die Kanzel empor und hielt eine ganz erſtaunlich ergreifende Rede über Familienglück und Kinderzucht, ſo daß auch kein Hühnerauge ohne Mitgefühl blieb, all das unten zuhörende

Digitized by

Federvieh ſchluchzte und piepte ganz leiſe — der Organiſt accompagnirte gar lieblich mit einer melancholiſchen Arie: „Ach, Schweſter! die du ſicher“ u. ſ. w. Auch die Raugräfliche Familie war ſehr gerührt.

Als nun Alektryo am Schluſſe ſeiner Rede ausrief: „Iſt Jemand unter den verehrten Anweſenden, der feierliche Verlöbniß oder Hochzeit zu halten wünſcht?“ — drehte Gackeleia den Ring, ohne zu wiſſen wie, und ſprach ganz heimlich, ohne zu wiſſen was:

„Salomo, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Bring doch den Kronovus her
So ganz, wie von ungefähr;
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach geſchwind, ich bitt dich drum!“

Da ertönten plötzlich Jagdhörner im Schloßhofe, Gackeleia lief hinaus, als ob ihr der Kopf brenne, und ſah das Prinzchen Kronovus in einem grünen Jagdröckchen von ſeinem Schimmelchen ſpringen, und ſie flogen ſich einander in die Arme mit dem Ausruf: „Ach, wie biſt du ſo groß, bück dich!“ — „Ach, wie biſt du ſo klein, ſtreck dich!“ — Gackeleia aber drehte ſchnell den Ring hinter dem Rücken des Kronovus und wünſchte, daß er ſo erwachſen und verſtändig ſein möge, als ſie ſelbſt, und ſieh da, er ward es zuſehends, worüber ſie eine große Freude hatte. Da eilte ſie mit ihm in die Kapelle, ſein Jagdgefolge aber blieb in den Thüren ſtehen.

Gockel und Hinkel grüßten den Kronovus herzlich, und dieſer ſagte ſogleich, da ſein Herr Vater Eifraſius und ſeine Frau Mutter Eilegia, das Zeitliche geſegnet hätten und mit Tod abgegangen ſeien, erkläre er ihnen, daß, ſo ſie ihm die Hand ihrer Tochter Gackeleia geben wollten, er ſie zu ſeiner Königin von Gelnhauſen zu machen Willens ſei. Da alle Theile

Digitized by Google

zufrieden waren, führten die Eltern das junge Paar zu dem blumengeſchmückten Altar.

Indeſſen ſpielte und ſang der Organiſt die ſchöne Arie: „Schönſtes Hirſchlein über die Maaßen, hörſt du nicht den Jäger blaſen?“ Alektryo aber ſchrie dreimal hinter einander von der Kanzel:

„Zum Verlöbniß hier ſich melden
Die Hochachtbar Wohlbeſtellten,
Majeſtät Kronovus, König
Von Gelnhauſen, oberthänig,
Mit der zarten Raugräfin
Gackeleia, unterthänig,
Grafen Gockel's Gau-Erbin,
Wend't Niemand was dawider ein,
So ſollen ſie verlobet ſein!“

Kein Piepswörtchen von einer Einwendung ließ ſich hören, als er aber zum dritten Male fragte: „Wer wendet was dawider ein?“ erſchallte eine dumpfe Stimme, die Alle erſchreckte:

„Ich Ur-Gockelio ſag: Nein!“

Alles ſchaute das Bild des Ur-Gockel's an, Kronovus aber zog grimmig ſeinen Degen und ſchrie gegen den Grabſtein:

„Wer wagt's und ſpricht ein Wort darein?“

Ur-Gockel aber ſchlug mit der Ruthe auf das ſteinerne ABC-Buch, daß es raſſelte, und ſprach, die Augen wie ein erzürnter Schulmeiſter rollend:

„Gleich ſteck mir ein den Flederwiſch,
Sonſt ich dich bei dem Fell erwiſch
Und laſſe dir die Kunſtfigur
Von Birkenreis recht tüchtig ſchmecken;
Kennſt du ſie nicht? die Braut frag nur,
Sie wird dir, wie ſie ſchmeckt, entdecken!“

Digitized by

Das plötzliche Reden des steinernen Ur-Gockel's brachte keine geringe Störung unter die hohen Anwesenden und deren Federvieh, Gackeleia hatte kaum das Wort: „Kunstfigur von Besenreis" gehört, als eine glühende Röthe ihre Wangen überzog; aber sie sammelte sich augenblicklich und winkte dem Organisten, der in einem Spiegelchen Alles sah, was am Altare geschah, und dieser ließ plötzlich alle Pfeifen los und machte einen Tusch wie mit Pauken und Trompeten, so daß die ganze Drohung Ur-Gockel's nicht gehört ward. Indessen zog Gackeleia die Kunstfigur auf, gab ihr einen kleinen Klingelbeutel in die Händchen und ließ sie unter den anwesenden Hühnern herumschnurren, mehrere junge Hahnen aber, welche kein kleines Geld bei sich hatten, fingen darüber zu schwätzen und endlich zu streiten an, und ein kleiner Junge nahm einen Sprengwedel und spritzte unter sie, daß sie mit großem Geschreie wegliefen, dazu schrie Alektryo fortwährend von der Kanzel, und Gackeleia war herzlich froh, daß man über all dem Spektakel die Worte Ur-Gockel's nicht gehört und Kronovus seinen Degen wieder eingesteckt hatte.

Als es wieder etwas ruhig geworden, rief Alektryo zum dritten Male:

„Wend't Niemand was dawider ein,
So sollen sie verlobet sein!"

und aller Anwesenden Augen waren auf das Bild Ur-Gockel's gerichtet, welches sprach:

„Ich segne euer Bündniß nur,
Wenn ihr gehalten euern Schwur,
Den ihr bei meinem Namen sprachet,
Als ihr bei'm Fest die Bretzel brachet,
Nur dann einander nie zu lassen,
Wenn die gebrochnen Stücke passen!"

Ur-Gockel hatte aber kaum diese Worte ausgesprochen, als auch Gackeleia gleich aus ihrem Körbchen und Kronovus aus

Digitized by Google

ſeiner Jagdtaſche die Hälfte der Bretzel und des Bubenſchenkels hervorzogen und zuſammenhielten; und die Bruchſtücke paßten ſo ſcharf zuſammen, als ob ſie eben jetzt erſt gebrochen wären. — Sie entſchuldigten ſich nicht, daß ſie ihr Gelübde in der Freude des Wiederſehens vergeſſen hatten, aber ſie wurden bei den Worten Ur-Gockel's roth bis über die Ohren und ſahen ganz blöde vor ſich hin, weil ſie ſich beſchämt fühlten.

Bei dieſer feierlichen Handlung herrſchte eine allgemeine Stille, man hörte nichts als das Glöckchen am Klingelbeutel, den die Kunſtfigur herumtrug. Ur-Gockel aber ſtreckte ſeine ſteinerne Hand hervor und ſegnete Kronovus und Gackeleia mit den Worten:

„Wie die beiden Hälften Eines,
Trenne ſich vom Andern Keines;
Und in euren Wappenſchilden
Sollt in einem Myrthenkranz
Ihr im goldnem Feld abbilden,
Glänzend, unverletzt und ganz,
Bretzel und auch Bubenſchenkel
Zum Gedächtniß ſpäter Enkel.
Zwei gekrönte Mäuschen fein
Sollen die Schildhalter ſein;
Unter'm Schild am Ordensband
Hänge als der Treue Pfand
Des Kronovus buntes Ei,
Worauf Vivat Gackelei!
Auf des Schilds zwei Helmen ſtehen
Königskrone, Grafenkrone,
Und Alektryo mit Krähen
Auf der Königskrone throne
Und ein ſtarkes Neſt behüte,
Worin Frau Gallina brüte.
Auf der Grafenkrone Rand
Schweb in purpurnem Gewand,
Hebend mit der kleinen Hand
Hoch des Glückes Unterpfand,

Salomonis Siegelring,
Jenes liebe Wunderding,
Keine Puppe, ſondern nur
Eine ſchöne Kunſtfigur!“

Nach dieſen Worten zog Ur-Gockel ſeine Hand wieder zurück und war ein unbeweglicher Grabſtein wie zuvor. Der Organiſt aber ſang eine ſchöne kunſtfigurirte Arie, wozu Menſchen und Federvieh einſtimmten und die Glocken läuteten — denn ſieh, ein merkwürdiges Ereigniß hatte den Bund bekräftigt, die beiden Stücke der Bretzel und des Bubenſchenkels waren feſt und wieder Eins geworden, als ſeien ſie nie getrennt geweſen. — Gackeleia aber drehte den Ring mit dem Wunſche das Wappen möge nach dem Willen Ur-Gockel's fertig ſein, und ſogleich ſtand es auf einer ſchönen Fahne neben der Orgel.

Schon wollte man ſich ordnen mit der vorgetragenen Fahne in den Speiſeſaal zu ziehen, als Gackeleia an den goldenen Hahn, die goldene Henne, das Geſchenk von Salomo und der Königin von Saba gedachte, das ſonſt bei jeder Hochzeit in Gockelsruh im Brautzuge getragen worden. Schnell drehte ſie den Ring und wünſchte, dieſes Kleinod möge ſich im Schatze der Kapelle befinden und in ihrem Zuge getragen werden. — Da trat ein Jüngling und eine Jungfrau, beide in morgenländiſcher Tracht, herrlich geſchmückt in die Kapelle vor eine eiſerne Thüre in der Wand, die mit Raſſeln aufſprang. Da ſah man die beiden Brautgeſchenke ſchimmernd ſtehen. Sie nahmen ſie heraus und präſentirten ſie dem Brautpaare, welches ſie auf den Altar ſtellte und mit großer Freude anſchaute. — Indem nun Alektryo von der Kanzel das Bild der brütenden Gallina in der goldenen Henne erkannte, ſchlug er mit den Flügeln und krähte gar wehmüthig. Gackeleia verſtand ſeine Sehnſucht und drehte den Ring, auch die gute Gallina möge wieder im Kreiſe ihrer Lieben verweilen. Da hob ſich ein Wölkchen auf dem Grabſteine, wo

die Gebeine Gallina's und ihrer Jungen verbrannt worden, wirbelte, drehte, ballte ſich und ward zum großen Erſtaunen aller anweſenden Hühner, denen die Federn darüber zu Berge ſtiegen — Gallina; Alektryo unterbrach ſeine ernſte Rede und flog von der Kanzel zu ſeiner Gefährtin nieder, die er freudig begrüßte; aber Alektryo beſann ſich, flog wieder auf die Kanzel, bat die Anweſenden um Vergebung, daß er von der Freude des Wiederſehens hingeriſſen, ihre ernſten Betrachtungen unterbrochen habe und forderte abermals Jene ſich zu melden auf, welche ſich zu vereinigen gedächten.

Da trat die Primadonna von Gelnhauſen in die Kapelle, und da der Organiſt eben die Fuge anſtimmte:

„Laurentia, ſchönſte Laurentia mein,
Wann werden wir endlich vereiniget ſein?“

wollte ſie künftig die Fugen nicht mehr Solo ſingen, ſondern mit ihm, da ſie aber ſich immer mit dem Geſang einander flohen und nachliefen, ohne jemals ſich zu vereinigen und ihr Zuſammenſingen eine Fuga perpetua, eine immerwährende Flucht war, und da der gräfliche Erztruchſeß hereintrat, vermeldend, daß bereits ſervirt ſei und bei längerem Verziehen das Fett am Hammelsbraten leicht gerinnen könne, ſo ordnete ſich der Brautzug die Kapelle zu verlaſſen.

Man hatte die Wappenfahne bereits in Bewegung geſetzt, die Träger der Braut-Henne und des Braut-Hahnes hielten bereits dieſe Reichskleinodien auf purpurnen Sammtkiſſen vor ihrer Bruſt, und Kronovus und Gackeleia wollten ſo eben von den Stufen des Altares herabſteigen, als Ur-Gockel auf dem Grabſteine ſich abermals ſehr heftig bewegte und mit drohender Stimme ſprach:

„Wohl iſt das Sprichwort wahr geſtellt:
Undank iſt ſtets der Lohn der Welt,
Undank ward dem Alektryo,
Undank dem Ur-Gockelio.

Ich habe euch den Ring geſchenkt,
Doch iſt hier Niemand, der mein denkt,
Ich muß euch Ringe wechſeln ſehn
Und Keiner will den Ring mir drehn,
Ich ſtehe hier auf meinem Stein —
Verlaſſen, einſam, ganz allein,
Und draußen bei der Linde ruht
Mein edles Weib, Ur-Hinkel gut,
Sie wählte dieſen Ort zum Grab,
Weil ich ſie dort errettet hab.
Drei Lilien ſtehn auf ihrer Gruft
Und ſenden Weihrauch in die Luft;
Wenn ein Geſchick vorübergeht,
Ihr Geiſt bei dieſen Lilien ſteht,
Mit denen er zum Himmel fleht
Und Gott erhöret ihr Gebet.
Die Lilien leuchten dann zumal,
Die Sterne ſenken Strahl um Strahl
In ihre reinen Kelche ein;
Auch ſchweben ſchöne Engelein
In ſie hinein nnd ſingen fein;
Das höret Alles klar und rein
Ur-Hinkel an und ſtimmt mit ein
Und läßt das weiße Schleierlein
Im Sternenſchein, im Mondenſchein,
Hinſpielen in den Lüftelein;
Ich aber muß hier einſam ſein
Und recht in meines Herzens Pein,
Wie's Kindlein nach dem Mütterlein,
Nach dem Ur-Hinkel draußen ſchrein:
O laß doch den Ur-Gockel dein
Nicht ſo allein, allein, allein!
Du plauderſt draußen mit der Lilie,
Vom Thau berauſcht im Sternenſchein,
Mich hüllt hier trocken ohn' Familie
Der alte kalte Epheu ein.

Ur-Hinkel komm! ich rück' zur Seite,
Du biſt ja Bein von meinem Bein,
Es iſt vollkommen für uns Beide
Raum, Licht und Luft auf dieſem Stein."

Dann ſchaute Ur-Gockel das Brautpaar ſehr gebieteriſch an und fuhr fort:

„Was euch iſt recht, das iſt mir billig,
Ihr wollet Zwei und Zwei hier ſein,
Und drum in Zukunft nicht mehr will ich
Das ein mal eins hier ſein allein;
Dreh, Gackelei den Ring und führe
Die Ahnfrau her mit Sang und Klang;
Bleibt Wahrheit immer vor der Thüre,
Wird Zeit und Mährchen ſtets zu lang."

Gackeleia, welche großes Mitleid mit dem Ur-Gockel hatte, drehte den Ring Salomonis ſchnell, ſchnell mit dem Wunſche, die Gebeine der Frau Ur-Hinkel möchten aus dem Grab unter der Hennenlinde erhoben und Alles bereit ſein, um ſie in die Gruft Ur-Gockel's beiſetzen zu können. Als ſie nun aus der Kapelle hinausgezogen waren, fanden ſie Alles folgendermaßen geordnet; im Schatten der Hennenlinde um das Hennenkreuz ſtanden bei den Lilien drei ſchneeweiß gekleidete Kloſterjungfrauen und mitten zwiſchen ihnen ſchwebte der Geiſt der Frau Ur-Hinkel von Hennegau in einem ſchneeweißen, ſchimmernden Gewand; ihr von langen ſchwarzen Locken umſtrömtes Haupt war über einem weißen Schleier mit weißen Roſen gekrönt, auf ihrer Schulter ſaß eine weiße Henne, in der einen Hand hielt ſie eine goldene Spindel, in der andern ein feines leuchtendes Brod. Ihr Angeſicht war nicht irdiſch ſchön, aber von einer himmliſchen Liebe und Freundlichkeit übergoſſen, man konnte nicht aufhören, ſie anzuſchauen, ihr Blick war eine ſegnende Verbindung von Thau und mildem Sonnenlicht. In kleiner Entfernung von ihnen war das Grab der Ahnfrau eröffnet und

Digitized by Google

ſta nd neben demſelben ihr irdiſches Kleid im Sarg auf einer Tragbahre; nicht weit von dieſem aber bei jenen Kräutern, die bei dem Begräbniſſe Gallina's ſo großes Beileid bezeigt hatten, ſtand die Erſcheinung von acht altfränkiſch feſtlich gekleideten Jungfrauen, ſie waren mit Kräutern bekränzt und mit einem Orden an amaranthfarbigem Bande geſchmückt. Eine Jede trug ein ſchönes Huhn in einem Körbchen unter dem Arme. Sie blickten alle mit dem Ausdruck ernſter Freude und Rührung nach dem Geiſt und dem Leibe der Ahnfrau und waren in einer lieblich ſchwebenden Bewegung. Sie ſchienen Etwas zu erwarten, die Tragbahre war mit einer tiefrothen Sammtdecke, worauf das Hennegau'ſche Wappen in Gold geſtickt, bedeckt. Auf dieſer Bahre ſtand nun der offne Sarg, worin die liebſte Frau Ur=Hinkel ruhte; aber welch ein ſeltſamer Sarg! es war ein langer Gitterkorb von Zypreſſen und Myrthenzweigen geflochten und mit erſtaunlich vielerlei Blumen durchſchlungen, welche durch ihre Namen und Bedeutungen ausdrückten, wie ſehr die Todte von den Armen geliebt worden war, die ihr den Sarg geflochten und ausgeſchmückt hatten und ihrer Leiche gefolgt waren. Gackeleia hatte oft von dem Blumenſarg ihrer Ahnfrau erzählen hören. Es gab ein Mährchen davon in der Gockel'ſchen Familie, das man den Kindern erzählte, um ihnen Milde gegen die Armen einzuflößen. — Nun ſah ſie dieſen Blumenſarg vor ihren Augen; aber er war ganz welk und verdorrt. — Sie wollte um Alles in der Welt den Blumenſarg wieder in ſeiner ganzen Schönheit ſehen. So drehte ſie dann den Ring Salomonis mit den Worten:

„Salomo, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Laſſe neu den Sarg verzieren
Mit des Dankes Blumengaben;
Wolle uns vorüberführen
Alle Armen, alle Kinder,

Die den Sarg gewebet haben;
All der Liebe Kränzewinder,
Die in Blumen einſt begraben
Dieſes Herz, den Troſt der Kinder.
Sende all die Kronenbinder,
Jene Blumen einzuſammeln,
Jene Kräuter, jene Halmen,
Deren Namen Wünſche ſtammeln,
Deren Namen Dankespſalmen,
Süße Grüße, Wohlgefallen,
Wie unſchuld'ge Kinder lallen.
Um das Bettlein, wo in Frieden
Ruht das ird'ſche Kleid der Braut,
Die vom Leib der Zeit geſchieden,
Ward dem ew'gen Geiſt getraut,
Werde von dem Dank hienieden
Neu ein Blumenzelt gebaut.
Schmücket neu dies Herz mit Blüthen,
Liebeswerke, die drin glühten,
Daß die Blumen, Erdenſterne,
Zeitlich hier den Leib umkränzen,
Wie des Himmels Blumen, Sterne,
Ewig dort den Geiſt umglänzen;
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Schmück den Sarg, ich bitt dich drum!"

Auf dieſe Worte Gackeleia's ertönte ein leiſer ungemein reiner und lieblicher Geſang von den drei Lilien her, welche zu Häupten des Hennenkreuzes ſtanden:

„O Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!"

Nach dieſen Stimmen nahte hinter der Linde hervor von beiden Seite eine gar rührende Prozeſſion von Greiſen, Männern, Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, Knaben und Mägdlein, ja Säuglingen auf den Armen der Mütter. Alle

waren sie durch Kränze und Gewinde der mannigfaltigsten Blumen und Kräuter verbunden, die sie in der einen Hand hielten, während sie in der andern an weißen Stäben schimmernde Fahnen trugen und rings um Frau Ur-Hinkel aufpflanzten. Diese Fahnen aber bestanden aus nichts anderem, als aus Hemden, Strümpfen, Röcken, Wämsern und besonders aus vielen allerliebsten kleinen Kindermützchen, welche Frau Ur-Hinkel mit eigenen Händen verfertigt hatte, um die Armen damit zu bekleiden. Alle die Kleidungsstücke schimmerten wie Silber und Gold, und was mit großem Fleiße, mit großer Liebe und Ueberwindung genäht war, das war wie mit Edelsteinen und Perlen ausgeziert. Es waren die Werke der Frau Ur-Hinkel, welche ihr nachfolgten. Als nun alle diese Siegesfahnen um die liebe Seele aufgepflanzt waren, zogen die Geister der Armen, welche sie durch milde Austheilung der Gaben Gottes vor Noth, Verzweiflung und Verbrechen gehütet und als dankbare Kinder in das Haus des Vaters geführt hatte, hin zu dem Sargkorbe, worin der Leib ihrer Wohlthäterin ruhte, und verwandelten ihn mit allen ihren Laubgewinden durchflechtend in ein Schiff von Blumen. Die guten, dankbaren Seelen schmückten das Ruhebettlein der Ahnfrau mit allem Dank, aller Liebe, die sich durch Blumennamen aussprechen lassen, und als der Blumensarg neu erblüht war, brach Gackeleia freudig in die Worte aus: „O das ist eine schöne Leichenrede, das sind keine rednerischen Blumen, das ist eine Blumenrede, mir ist, als spräche ich selbst so, wenn ich diese Blumengewinde ansehe; denn was die Blumen heißen, das sind sie mir!“

„Ja, liebe Ahnfrau, da ist Augentrost für dich, welche alle Thränen getrocknet; Liebäugelein für dich, weil du alle Arme so lieblich anblicktest; brennende Liebe mit den granatrothen Blumen, weil dein Herz von Nächstenliebe geglüht; Thymian, das gewürzige Demuthkraut für dich, du Demüthige! Ehrenpreis

Digitized by Google

für dich, du aller Ehren werthe! — Engelsüß und Engelblume sprechen: „Du süßer milder Engel in aller Noth! — O, du Herzblümlein, du Herzenstrost, du Herzensfreude flüstern drei andere Blümlein! — du Honigblümchen, je länger je lieber hatten wir dich, sagen andere. — Wie viele stammeln mit Kinderaugen: „Vergiß mein nicht!“ — Das Schlafkräutlein spricht: „Schlumere süß“ — und das Fühlkraut: „Rühr mich nicht an!“ — Das Mollenkraut, das Wunderbäumchen, Palme Christi säuselt um dein Haupt. — Das Hergottsbärtlein weht durch deine Locken. — Die Passionsblume schaut dich an — ruhe sanft, lieb Denkeli — an deinem schattigen sonnigen Herzen, du Liebstöckel, blühet dein Herzgespann, das demüthige Sophienkraut, das Sonnenbräutlein, der Sonnenthau füllt ihm die Löffelchen seiner Hände, im tiefsten Schatten wie in glühender Sonne heilend und erquickend. Dem lieben Herzen, dem es nahe ist, müssen die Feinde vergeben, wie es ihnen vergibt, alle müssen es lieben, kein Zauber kann es kränken, selbst der eigne nicht. — O schlummere selig, der Engeltrank dir Wohl verleih! — Sei wohlgemuth, Gottes Gnade, Gottes Hilfe, Gottes Heil sind mit dir. — Zum Himmel kehr dich du Sonnenwende. — Wandle träumend durch den Himmelsthau zum Kreuzblümlein, dem Jesusblümlein. — Der Heiland legt den Himmelsschlüssel in deine Hände. — Du ewige Blume. — Gotteshilfe sei dir ewig grün. — Tausendblättchen hast du reine, feine Garbe voll Heilkraft — und Floramor, Tausendschön, die purpursammtne Amaranthe schimmert dich an, daß dir das Herz lacht u. s. w. — Wer kann alle Liebe aussprechen, welche die Blumen stammelten? — Zu ihren Füßen deutete die Jerusalemsblume, die feurige Liebe, die Mannstreue auf die Liebe und Treue Graf Gockel's. Alle diese Blumen waren von vielen weißen Rosen durchflochten und an den Ecken des Sarges ragten Lilien hervor, und beide wußten nichts Freudigeres zu

ſagen, als „ſie liebte uns.“ In der Hand hatte die liebe Todte einige Heilkräuter, einen Strauß von Schlüſſelblumen, Chamomillen, Meliſſen, weißen Neſſeln, Lindenblüthe und Orangenblättern. — Ein Monatröschen, das ſie lange gepflegt, blühte in einem Körbchen an ihrer Seite. — Die ganze ſprechende Blumendecke des Sarges war von einer immergrünen Epheuranke überſponnen, welche an dem Kreuze zu Häupten des Sarges hinanrankend ſagte: „Immergrün iſt meine Treue, wer will mich trennen von meiner Liebe, ich halte ihn und laſſe ihn nicht. Wer iſt treuer als ich? ſelbſt von der Wurzel getrennt, laſſe ich nicht von dem, was ich umarmte, und grüne und lebe klammernd an meiner Stütze. Mit ewigem Grün umſchließt die Treue die Aſche der Todten und bindet die Scherben der Urne; denn losgeriſſen würde ſie ſterben. Selbſt den gefallenen Stamm umgrüne ich. Seit ich lebe, ringe ich aufwärts, nicht aus eigener Kraft, ſondern getragen von zuvorkommender Gnade, die ich dankbar mit den Wurzeln meiner Zweige erfaſſe. — Weil ich barmherzig den nackten Fels bekleide, deckt die ewige Liebe meine eigne Armuth und trägt mich aufwärts mit den Barmherzigen, die ſie ſelig ſpricht; auf daß ich aufſteige aus der Wüſte, geſtützt auf den Geliebten überfließend von Beglückungen.“ — Solches und vieles Andere ſtammelten die Blumen und Kräuter, womit die Geiſter der dankbaren Armen, denen Frau Ur-Hinkel alle Barmherzigkeit erwieſen hatte, ihren Sarg von Neuem ſchmückten. — Als ſie den Sarg geſchmückt hatten, zogen ſie ſich zu beiden Seiten der Frau Ur-Hinkel zurück, erhoben ihre Fahnen wieder und traten in den Hintergrund.

Alles das ſahen Gockel, Hinkel, Gackeleia und Kronovus ganz ſtill mit tiefer Rührung an und nun ſprach Gackeleia: „Das alſo iſt der ſchöne Blumenſarg unſerer Ahnfrau, von dem du mir ſo oft erzählt, liebe Mutter, daß die Engel die Blumen

Digitized by Google

dazu im Himmelsgarten gepflückt?“ — Da erwiederte Frau Hinkel: „Ja, und er iſt noch viel ſchöner als ich wußte, denn die Engel waren die Armen, die ſie in den Himmel durch ihre Liebe geleitet, und der Himmelsgarten war der Garten ihres liebvoll barmherzigen Wirkens, und alle die Blumen und Kräuter waren ihre Liebeswerke. Sie hat mit der Gnade Gottes ihren Garten ſelbſt gebaut!“ — Da ſprach Gockel: „Hier kann man wohl ſagen, unſere Werke folgen uns, und wie man von Kummer und Böſem ſagt, das iſt ein Nagel in meinen Sarg, kann man wohl von allen Werken der Liebe ſagen, ſie ſind Blumen auf meinem Grab, o, wer ſollte ſich nicht einen ſolchen Garten zu bauen wünſchen!“ — „Ach,“ ſprach Kronovus, „du mußt helfen, Gackeleia, wir wollen fleißig im Garten arbeiten!“ Gackeleia hatte Thränen in den Augen und nickte ſtill.

So ſtanden ſie und ſahen den Leib der Ahnfrau an, der ernſt und ehrwürdig und doch ſo lieblich mit ſeinem Brautkleid in dem Blumenbettchen ruhte. Keine Spur von Verweſung entſtellte die rührende Geſtalt. Sie war ganz dieſelbe, wie man ſie in dem Grafenſaal in Gockelsruh als Braut gemalt ſah, nur noch weißer, noch reiner. Das edle, kluge Haupt trug die Grafenkrone über einen Kranz von Amaranthen, der die reichen mit Perlen durchflochtenen Locken umfing und ruhte mit geſchloſſenen Augen, wie das Antlitz eines ſchlummernden Heldenkindes, auf einem runden, goldnen, mit Rubinen verzierten Polſter, das ſie gleich einem Heiligen-Schein umleuchtete; die eine Wange jedoch lehnte etwas zur Seite geneigt an einem Kiſſen von der feinſten ſchneeweißen Leinwand. — „Kennſt du das kleine Kiſſen?“ fragte Frau Hinkel die Gackeleia, und dieſe antwortete: „O gewiß, davon haſt du mir ja auch erzählt, wie von dem Blumenſarge; die Gräfin Amey von Hennegau ſpann ſo fein, ſo fein, webte ſo fein, ſo fein, und trocknete mit ihrem

Digitized by Google

Linnen die Thränen der Armen; weil aber noch ſo fein geſponnen, endlich doch kommt an die Sonnen, ſo haben ihr die Armen dieſes Linnen an der Sonne mit Thränen des Dankes gebleicht. Sie theilte aber Alles mit ihnen und ſo auch dieſes Linnen; da haben dann die dankbaren Armen ihr aus ihrem Theil ein Brauthemd und ein Todtenhemd genäht, und da noch ein Stückchen übrig blieb, verfertigten ſie dies kleine Kiſſen daraus und nähten den Spruch darauf: „Ein gutes Gewiſſen iſt das ruhigſte Kiſſen!“ Es kamen aber alle Vögelein, denen ſie von Jugend auf ihre Broſamen ausgeſtreut hatte, herangeflogen, und rupften ſich ſelbſt aus Dankbarkeit die zarteſten Flaumfederchen aus der Bruſt in das Kiſſen, bis es recht weich und reichlich gefüllt war. Dieſe Gaben verehrten ſie der lieben Wohlthäterin als Brautgeſchenk, und ſie nahm ſie mit in den Blumenſarg.“ — „Du weißt Alles noch recht ſchön,“ erwiederte Frau Hinkel, „ſieh, zum Andenken dieſes ſo ehrenvollen Ereigniſſes haben auch alle Jungfrauen und Frauen unſeres Stammes in ihrer Ausſtattuug zwei ſolche Hemden und ein ſolches kleines Kiſſen, welche von den Armen verfertigt werden müſſen und dieſer Theil der Ausſtattung heißt die Armen-Linnen-Spiegelgabe, weil wir uns an der Milde unſrer Ahnfrau ſpiegeln ſollen.“

„Ach,“ ſagte Gackeleia, „es iſt ſchwer, den Blick von dem lieben Angeſichte zu trennen, es iſt ſo ehrwürdig, ſo ernſt wie eine Sibylle, welche Schickſale träumt, ſo liebvoll ſorgend und warnend wie eine fromme Mutter, und auf der ſinnenden Stirne ruht der Friede beſiegter Leiden, und wenn ich ganz bewegt bin und die Thränen mir in die Augen treten wollen, lächeln mir ihre Wangen und ihre Lippen ſo kindlich entgegen, und es iſt mir, als küſſe mir ein Kind die Thränen von den Augen und ſtreiche mir tröſtend die Locken von der Stirne!“ — Da ſprach Gockel: „Kind, du haſt ein gutes ſicheres Auge,

was du ſagſt, muß wohl ſo geweſen ſein. Sieh, darum hat das liebe Herz, die gute Ahnfrau auch ſchon als Jungfrau den Hennegau'ſchen Mägdlein-Orden der freudig-frommen Kinder geſtiftet, deſſen höchſter Grad hier im Sarge ihre Bruſt bedeckt. Es iſt derſelbe Orden, den Mutter Hinkel und auch du jetzt trägſt."

„Es war in den Tagen der guten Ahnfrau im Lande Hennegau unter dem weiblichen Geſchlecht eine traurige, tiefſinnige Andachtsweiſe eingeriſſen; das Ei wollte klüger ſein als das Huhn, und die Hühner ſprachen erſtaunlich viel über ungelegte Eier. Es war wie eine Krankheit unter den Mägdlein des Landes geworden, aller weiblichen Handarbeit und Pflege und ebenſo aller Freude und Heiterkeit zu entſagen und ſich allein einem tiefſinnigen Hinbrüten zu ergeben, wodurch manche auf ſehr verkehrte Dinge kamen. — Da nun im Jahre 1310 Porette, eine Jungfrau aus Hennegau, welche die Gräfin Amey kannte, durch dieſe Lebensweiſe auf ſo unſinnige Meinungen und Lehren kam, daß ſie in Paris zum Feuertode verurtheilt ward, nahm Gräfin Amey ſich dieſes ſo zu Herzen, daß ſie ſich entſchloß, dieſer Verkehrtheit durch ihr Beiſpiel entgegen zu arbeiten. Sie errichtete deßwegen für Jungfrauen den Orden der freudigen frommen Kinder, in welchem ſie alle ihre Freundinnen verbindlich machte, mit Arbeit und Pflege für die Armen, kindliche Freude und Andacht zu vereinigen. Alles Gute und Heilige hatte einen Altar in ihrem Herzen, alles Kindliche und Heitere aber auch eine gaſtfreie Herberge darin; und ſo kam die liebe Amey in ein recht liebes, natürliches Weſen. Sie ward der Troſt der Armen und die Freude der Kinder, ſie ſelbſt nannte ſich, als Großmeiſterin des Ordens, das arme Kind von Hennegau.

Da begann eine gute Zeit für die Kinder in Hennegau, welche durch die übertriebene Selbſtbeſchauung ihrer Mütter

Digitized by Google

und älteren Schweſtern ganz unbeobachtet, verwildert, ſchmutzig, zerriſſen und zerlumpt geworden waren. Die liebe Amey errichtete große Ordensfeſte, und jede ihrer Ordensgeſpielinnen mußte eine Heerde Kinder ſauber und reinlich gekleidet auf die Wieſe bringen, wo getanzt und geſpielt, gegeſſen und getrunken, und auch Gott gedankt wurde. Alle edlen Jungfrauen wollten in dem Orden der freudig frommen Kinder ſein, und die weibliche Sitte erhielt eine neue ſchöne Wendung, ſo daß es ein Sprichwort geworden: „Wie wohl wär mir, hätt' ich zur Frau ein' edle Dirn aus Hennegau!“ Um aber die Verbindung der freudigen Frömmigkeit und Kindlichkeit zu bezeichnen, um auszudrücken, daß die tiefſte Betrachtung es eben nicht viel weiter bringt, als ein lallendes Kind, ſo beſteht das Ordenszeichen aus einer Figur, welche auf der einen Seite ein zur Sonne auffliegendes Lerchlein, als das Bild freudiger Betrachtung, und auf der andern Seite ein kleines, lächelndes Wickelkind, das ſich geduldig von einem Arm auf den andern nehmen läßt, vorſtellt. Es wird dieſer Orden aber an einem amaranthrothen, mit allerlei Glöckchen und Quäſtchen und ſieben Sächelchen behängten Band um den Hals getragen, weil die Amaranthe nicht verwelkt und ihre tiefe, rothe Farbe auch getrocknet bewahrt.

Die Amaranthe iſt das Sinnbild treuer, beſtändiger Gottes- und Menſchenliebe, und ein Schmuck geliebter Todten, und es ward dem armen Kinde von Hennegau hier im Blumenbettlein die ſchöne Amaranthenkrone aufgeſetzt, weil es recht gewandelt iſt. Die Erde trägt eigentlich nur den Schatten dieſer Blume, der Himmel allein bringt ſie in der Fülle ihrer ganzen Bedeutung wirklich hervor, als ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbtheil, das uns in ihm bewahrt iſt. — Die Amaranthe iſt ein Sinnbild der unſchuldigen Kindlein, weil dieſe durch das Schwerdt vom Leben getrennt, in ihrem Blut im Himmel wie die tiefrothen Amaranthen glühen, welche ſelbſt von

Digitized by Google

der Pflanze abgeschnitten ihre Farbe nicht verlieren. — Die Amaranthe ist das Sinnbild der Beständigkeit, der treuen Ausdauer, und von ihr heißt es, in Kälte und Hitze, auch getrennt beständig, nimmer welkend, in Thränen erneuet. — Dieser Eigenschaften wegen trägt Gräfin Amey die Amaranthen-Krone und den Orden am amaranthrothen Bande; daß aber am Saume dieses ernsten Bandes alle die kleinen artigen Spielsachen, Quasten, Glöckchen, Troddeln hängen, deutet wieder auf unschuldige Freude am Saume des ernsten Tagwerkes, so wie die Beete eines Gartens, den wir mühselig bauen, mit kleinen lieblichen Blumen eingefaßt sind. Sieh, Gackeleia, wegen der tiefen Bedeutung der Amaranthenfarbe hatte die gute Ahnfrau auch wohl eine so tiefe Rührung bei ihrem Anblicke, denn sie konnte sich oft gar nicht zurückhalten, wenn sie diese Farbe sah; oder entsprang die Macht dieser Farbe über sie aus einem Vorgefühle des Schicksals, das ihr durch dieselbe bevorstand? — ich kann es nicht entscheiden — nur muß ich dich ermahnen, liebe Gackeleia, nie eine Hinneigung zu irgend einer Sache allzu heftig werden zu lassen, damit sie dich nicht endlich überwältige; denn sieh — die gute Ahnfrau wurde durch diese Farbe gefangen und aus Hennegau hieher nach Gockelsruh entführt. Die Räuber, welche wußten, daß sie dieser Farbe nicht widerstehen konnte, breiteten auf einer grünen Wiese, auf der sie oft spazieren ging, eine amaranthfarbige seidene Decke aus, und sangen ein Lied in der Nähe, das sie sehr liebte:

„Feuerrothe Blümelein,
Aus dem Blute springt der Schein,
Aus der Erde bringt der Wein,
Roth schwing ich mein Fähnelein!"

Dieses Lied lockte Amey ans Fenster, und als sie den tiefrothen Fleck im Abendschein auf der Wiese funkeln sah, konnte sie der Begierde nicht widerstehen; sie mußte hineilen und sich an die

Digitized by

Decke niederſetzen, und ſo entſchlummerte ſie. Da zogen die Räuber mit verborgenen Schnüren plötzlich die Decke über ihr zuſammen, banden ſie auf ein Pferd und entführten ſie bis hieher unter die Hennenlinde, wo Ur-Gockel ſie auf ihr Hilfsgeſchrei befreite. — Sieh, ſie iſt ganz in ein weites amaranthſeidenes Gewand gehüllt, das deutet auf jene Decke, in der ſie entführt, gerettet und die Braut Ur-Gockel's ward."

„Es paßt recht ſchön," ſprach nun Gackeleia, „daß ſie dieſe Farbe auch hier im Tode trägt, denn ſo iſt ſie auch in dieſer Farbe von der Erde entführt, und unter dem wahren Hennenkreuze gerettet, eine Braut des Himmels und wie ein Küchlein unter die Flügel der Henne verſammelt worden. — Aber ſage, warum haben denn die Räuber die liebe Ahnfrau entführen wollen? — Sie ſieht doch gar nicht ſo reichgeſchmückt aus wie andere Gräfinnen, die von funkelndem Geſchmeide ſtrotzen, und ich habe mich ſchon über dieſe Armuth verwundert; kannſt du mir wohl ſagen, warum hat ſie denn gar keinen anderen Schmuck auf ihrem amaranthſeidenen Brautkleid, als nur zwei kleine Edelſteine auf den beiden Spangen, welche das weite Gewand auf den Schultern zuſammenfaſſen?"

Da ſchaute Gockel die Gackeleia lächelnd an und ſprach: „Du biſt ein rechter Schelm, du fragſt mich über Allerlei, was längſt vergeſſen iſt, und dann drehſt du heimlich den Ring Salomonis, damit mir Alles in den Sinn kommen ſoll, was ich nie oder doch nur dunkel gewußt habe."

„Freilich mache ich es ſo," antwortete Gackeleia, „denn wie jede Speiſe ihr eigenthümliches Gefäß hat, ſo ſind ſolche alte Geſchichten immer am ſchönſten, wenn ſie der Vater erzählt."

Da fuhr Gockel fort: „Du fragſt ganz recht wegen den Räubern, die ſie entführten, und dieſen einſamen Edelſteinen auf ihren Achſelbändern zugleich, denn wegen dieſer wollten die Räuber, welches böſe Edelleute aus dem Thurgau waren, ſie

entführen, und Kronovus mag dich nur gut bewachen, ſonſt kann dir es auch ſo gehen; denn auch du trägſt ſolche zwei kleine Edelſteine auf den goldenen Spangen, welche die Aermel deines amaranthfarbigen Brautkleides auf der Schulter ſchürzen, und es ſind dieſe Spangen deine eigentliche Morgengabe, welche dir allein gehört. Es ſind die ſogenannten heiligen Lehns-Kleinode der Grafſchaft Vaduz, deren Wappen darauf eingegraben iſt. Vaduz mit ſeinen Felſenſchlöſſern iſt ein Frauenlehn und gehört allen erſtgebornen Gräfinnen von Hennegau, die mit dieſen Spangen auch alle Rechte einer Lehnshuldin von Vaduz empfangen. Es iſt eine alte geheimnißvolle Sage mit dieſen Steinen verbunden; es heißt: die wahren, heiligen Gnaden-Kleinode habe ſchon Rebekka auf ihren Schultern getragen, ſie ſeien wunderthätig, die Ahnfrau habe ſie mit ins Grab genommen, um ihre Nachkommen vor Gefahren zu hüten, und jene, welche dieſe trügen, ſeien gewöhnliche Edelſteine; das mag wohl auch ſo ſein, denn Mutter Hinkel trug dieſe Kleinode auch, ſeit ſie Gräfin von Vaduz ward, aber ich habe ſie dadurch nie Wunder wirken ſehen. Jedoch ſind die Kleinode, wodurch die Gräfin Amey ihre Tochter zur Gräfin von Vaduz weihte, und welche nun bis auf deine Schultern gekommen ſind, an die ächten Edelſteine angerührt worden und mögen ſo einen Strahl ihres Segens empfangen haben. Die ächten heiligen Lehns-Kleinode aber ſehen wir hier auf den Spangen der lieben Ahnfrau, und in dem großen Buche, welches hier neben ihr im Sarge liegt, ſteht von dem Geheimniſſe dieſer Steine, wir wollen es heute nach der Hochzeitsmahlzeit leſen, jetzt aber ſollt Ihr mit der Nachricht vorlieb nehmen, wie dieſe Kleinodien und das Ländchen Vaduz an die Gräfinnen von Hennegau gekommen ſind. — Der Vater der lieben Ahnfrau trug dieſe Kleinode ſelbſt, er war ein Erb-Graf von Vaduz, vermählte ſich aber mit einer Gräfin von Hennegau, zog mit den Kleinoden

nach Hennegau und nahm deſſen Namen an. Er ſehnte ſich lange nach einem Töchterlein; als nun ſeine Gemahlin die liebe Amey geboren, war es gerade Neujahrstag, der Graf von Hennegau war in der Schloßkapelle, und im Augenblick als man ſang:

„Uns iſt geboren ein Kindelein,
Sein Reich lehnt auf den Schultern ſein!“

kam ein Edelknabe gelaufen, er ſolle geſchwind zu der Frau Gräfin kommen, ſo eben habe ihr der Klapperſtorch ein allerliebſtes Töchterchen gebracht. Da lief der Graf geſchwind hinauf in das Zimmer der Gräfin und ſang den ganzen Weg:

„Mir iſt geboren ein Töchterlein,
Sein Reich lehnt auf den Schultern ſein!“

und als er hinauf kam, ſaß die Gräfin aufrecht auf ihrem Lager und hatte das liebe, arme Kind von Hennegau am Herzen, und der Graf war ganz außer ſich vor Freude und lehnte ſein Haupt auf die Schulter der Mutter und ſah dem Töchterlein in die lieben Augen und vergoß Freudenthränen, dann nahm er ſeine Achſelbänder, worauf zwei Edelſteine, die Reichskleinode von Vadutz, befeſtigt waren und ſagte feierlich: „Weil uns das liebe Töchterchen gerade beſcheert worden iſt, da man das Verschen ſang, ſo will ich ihm auch ſein Reich auf ſeine Schultern lehnen und zwar jetzt dir, als ſeiner treuen Vormünderin.“ Da heftete er ſeiner Gemahlin die Achſelbänder mit den Edelſteinen, worauf das Wappen von Vadutz eingeſchnitten war, auf die Schultern und ſagte: „Ich belehne deine Erſtgeborne durch dich und alle erſtgebornen Töchter ihrer Nachkommen mit dem Ländchen Vadutz, es ſei ein Frauenlehn, ein Kunkellehn in unſeren Nachkommen, und ſollen den erſtgebornen Töchtern der Grafen von Hennegau, ſobald ſie die erſte Kunkel

Digitized by Google

des zarteſten Flachſes für die Armen, ohne den Faden zu zerreißen, abgeſponnen haben, dieſe Edelſteine auf die Schultern geheftet und ſie ſo mit dem Ländchen Vaduz belehnt werden.“ — Du nun, liebe Gackeleia, trägſt jetzt dieſe Kleinodien auf deinen Achſelbändern. Der alte Graf von Hennegau ſprach nichts von dem Urſprung und den Gnaden dieſer Kleinode, die bei ſeinen Vorfahren ſchon in Vergeſſenheit gekommen waren, welche aber die Ahnfrau ſpäter von drei Kloſterfrauen erfuhr, denen ſie zum Lohn ein Kloſter Lilienthal ſtiftete, es ſind dieſelben, welche dort neben den Lilien bei ihr ſtehen. — Wegen dieſen Kleinoden nun, und dem Beſitze der Grafſchaft Vaduz entführten einige Ritter, welche nicht vom Auslande her regiert werden wollten, die Lehnshuldin und wurden hier von Ur-Gockel erſchlagen.“

Hierauf ſchwieg Gackeleia ein Weilchen, und da Gockel ſie fragte, „warum ſprichſt du nicht?“ antwortete ſie, indem ſie ihm eine Spindel voll des feinſten Geſpinnſtes reichte: „Ei Vater, weil ich jenen Rocken nicht abgeſponnen, lehnte mir das Ländchen ſo ſchwer auf den Schultern wie ungerechtes Gut, da drehte ich den Ring Salomonis geſchwind, geſchwind am Finger wie eine Spindel, und da hab ich ſie nun voll feinem Garne für die Armen und es iſt mir wieder ganz leicht auf den Schultern.“

Da lächelten ſie Alle über die Gewiſſenhaftigkeit der neuen Königin Gackeleia von Gelnhauſen, Gräfin von Gockelsruh und Hennegau, Lehnshuldin von Vaduz, und ſchauten die liebe Ahnfrau weiter an. Die goldenen Armringe, welche einſt die weiten Aermel feſt angeſchloſſen, waren los an den dürren Armen herabgeſunken, die feinen weißen Hände ruhten an beiden Seiten des Leibes. Die Linke hielt die obengenannten Heilkräuter, die Rechte ruhte auf einem großen Buch und faßte acht lange amaranthfarbige mit Perlen geſtickte Bänder, welche von

Digitized by Google

dem ähnlichen Gürtel ausliefen, der das weite Gewand über den Hüften umſchloß. An dieſem Gürtel hingen auch Schlüſſel, und ein Löffel, Kinder zu ſpeiſen, und eine Raſſel, Scheere und Aehnliches. Die hagern feinen Füßchen ſchauten ſo arm und rührend unter dem Saume des Gewandes hervor, als zitterten ſie, und die mit Perlen geſtickten Goldpantöffelchen waren zu weit geworden, und eines herunter gefallen, ſo daß der eine Fuß mit den weißen ſchimmernden Zehen hervorſah. — Da kniete Gackeleia mit großer Liebe und Rührung an dem Sarge nieder und küßte den Fuß, und benetzte ihn mit Thränen, mit den Worten: „Du liebes armes Kind von Hennegau haſt ja dein Pantöffelchen verloren! o Mutter Hinkel ſieh, wie muß das liebe Ahnfrauchen zu den Armen im Schnee herumgepatſcht ſein, die Spitze des Fußes iſt ganz braun, ſie hat ſich die Füße verfroren, — wart, ich weiß, was ich thue, in der goldenen Gallina der Königin von Saba iſt eine Froſtſalbe, hole mir ſie Kronovus!“ — Gleich brachte Kronovus die Salbe und ſie pflegte den Fuß der geliebten Todten damit und ſchaute mit Thränen den Vater an und ſprach: „Vater Gockel, das liebe, arme Kind von Hennegau iſt ſchon lange todt, aber ich darf es doch pflegen, nicht wahr Vater, das iſt nicht ganz unvernünftig? denn ſieh, ich muß es thun aus Liebe und Dank, und würde mich ſchämen, ſo ich es nicht thäte, ich thue es mit dem Wunſch, es ihr ſelbſt zu thun, ſie wird ſchon wiſſen, wozu ſie es gebrauchen kann, vielleicht kann ſie jetzt, da ich ihr Liebe erwieſen habe, viel luſtiger im Paradiesgarten herumtrippeln, und dankt mir es!“ — Unter dieſen Worten küßte Gackeleia den Fuß, den ſie gepflegt und mit einem reinen Tüchlein verbunden hatte, und ſteckte ihn wieder in das Pantöffelchen, dann erhob ſie ſich und Alle umarmten ſie ſchweigend, und es ertönte von dem Geiſte der Frau Ur-Hinkel mit inniger Freude der Geſang her:

„Mein Schmerz ward milder, tauſend Dank!
Lieb' ewig heilt, was zeitlich krank,
Nimm dir zu deiner Liebe Lohn
Die ächten Steine von Vadutz;
Im großen Buche find'ſt du ſchon,
Wie heilſam dieſer Gnadenputz;
O Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!"

Es war eine ſchimmernde Freude in der Erſcheinung und den drei weißen Nönnchen bei den Lilien, die ſüßer dufteten, als je. — Gackeleia aber beſann ſich nicht lange, ſchnell vertauſchte ſie ihre Achſelſpangen mit jenen des armen Kindes von Hennegau, und nahm zugleich das große Buch aus dem Sarg und gab es dem Vater. — Gockel blätterte ein wenig darin und ſagte: „Es iſt curios geſchrieben von beiden Seiten nach der Mitte zu. Von einer Seite enthält es die Rechnungen der Grafſchaft Vadutz, von der andern ein Tagebuch. — Potz tauſend! was ſtehen da für Lehen und Zinſen darin, aber — aber irren iſt menſchlich, das Kind hat ſich auch da einmal verrechnet. Hier auf dieſem Blatte bei der Almoſen-Rechnung hatte ſie ſubtrahiren ſollen, 1 von 100 bleibt 99, aber ſie hat ſtatt deſſen geſagt, 1 von 100 kann ich nicht, 1 von 10 bleibt 9 und 9 von 9 geht auf, — das kann ja unmöglich eintreffen, aber aufgegangen iſt's doch, wie Saat im Garten der Armen. — In der Orthographie war ſie auch nicht ganz feſt, hier in der täglichen Haushaltungsrechnung ſteht immer, eine Maaß Michl, ein Schoppen Michl, immer Michl ſtatt Milch; aber halt, da kömmt Etwas, das muß jetzt verleſen werden, lies Gackeleia!" — und er gab ihr das Buch und ſie las:

Gräflich Hennegau'ſche Hühner- und Menſchenſatzungen.

Zu der Sache ewiger Gedächtniß. Wir von Gottes Gnaden Gräfin Amey, Ur-Hinkel von Hennegau, allererſte Lehnshuldin

des Ländchens Badutz, armes Kind von Hennegau und des Ordens der freudigen frommen Kinder Stifterin, erklären in hoher Pünktlichkeit, Komma cum Pünktlichkeit und Duopünktlichkeit. — Als wir, der abgründlichen Untiefe übertriebener Beschaulichkeit zu begegnen, unsern Orden errichteten, haben wir unseren Namensverwandten und ersten Ordensgespielinnen bei verschiedenen Veranlassungen, welche in den Tagebüchern des Jahres 1318 aufgeschrieben sind, mancherlei Gnaden und Rechte für sich und ihre weiblichen Nachkommen verliehen, wogegen dem Brautzug und Leichenzug jeder Gräfin von Hennegau eine Nachkommin dieser Gespielinnen gottesfürchtig beizuwohnen und ein Huhn an dem sogenannten Hühnerabend abzuliefern hat. Auch sollen dieselben solchen Braut- und Leichenzügen mit ihren Namen bezeichnenden Blumen geschmückt beiwohnen und derlei Blumen zu Füßen des Grabes erhalten, mit der kindlichen Liebesmeinung, diese möchten dort statt ihrer beten, wenn sie selbst nicht anwesend sein könnten. — Eine jede erstgeborne Tochter meiner Nachkommen nimmt mit ihren mündigen Jahren das Amt der Ordensgeneralin und den Titel: „Das arme Kind von Hennegau" an, und hat an ihrem Gürtel als Braut und als Leiche acht Bänder von amaranthfarbigem Linnenbande befestigt, welche die Ordensgespielinnen anfassen, wenn sie dem Zuge folgen. Sie gehen in dem Grand-Cortege dicht hinter den drei Klosterfrauen von Lilienthal. — Sie haben dies Alles zu erfüllen bei Verlust ihrer Rechte.

Diese unsere Erklärung soll bei Braut- und Leichenzügen den Ordensgespielinnen jedesmal vorgelesen werden. — Sodann sind die Pflichten der Klosterfrauen von Lilienthal zu lesen und dieselben aufzurufen, worauf die Ordensgespielinnen oder deren Lehnserben aufgerufen und von ihnen die Pflichthühner abgeliefert werden sollen.

Gegeben in unserm Kabinettchen, im Jahre, da man sang:

„Gott grüß dich Mond und Sternenschein,
Entlaubet ist das Fensterlein!“

Pflichten der Klosterfrauen von Lilienthal.

Als ich am Tage nach Johanni des Jahres 1318 den drei Fräulein zur Lilien auf Gottes höhere Mahnung und ihr dringendes Bitten das Kloster Lilienthal gründete und ausstattete, wurde dieses Kloster Lilienthal verpflichtet, den Braut- und Leichenzug jeder Gräfin von Hennegau und Lehnshuldin von Vaduz, welche das Kleinod auf den Schultern trägt, von drei Klosterjungfrauen begleiten zu lassen und auf ewige Zeiten drei weiße Lilien auf meinem Grabe zu erhalten. — Es sind aber diese drei Klosterschwestern bei solcher Gelegenheit mit den Worten aufzurufen:

„Ihr Lilien im Garten
Gedenket der Nacht,
Gedenket der Zarten,
Die bei euch gewacht;
Gedenket der Gnade,
Die auf euch gethaut,
Und duftet am Pfade
Der lieblichen Braut,
Und bittet am Grabe,
In dem sie nun ruht,
Daß Friede sie habe,
Die lieb war und gut!“

Da neigten sich die drei weißen Klosterfrauen gegen die rechte Schulter der Ahnfrau und man hörte die Worte wieder:

„O Stern und Blume, Geist und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!“

Hierauf nahte die Mutter Gackeleia's dem Sarge und legte vier der acht Amaranthbänder, die von dem Gürtel der Ahnfrau ausliefen, zur rechten und vier zur linken Seite des

Digitized by Google

Sarges heraus, und indem ſie die weiten Aermel ein wenig über den hagern elfenbeinernen Händen der Ahnfrau in die Höhe zog, ſprach ſie: „Sieh, Gackeleia, da bewährt ſich das Sprichwort wieder — an der Klaue kennt man den Löwen und an der Hand die Gräfin von Hennegau. — Wenn wir es auch nicht wüßten, ſo würden uns dieſe Hände ſagen, daß ſie der Gräfin Amey von Hennegau gehören. Sieh, Gackeleia, von ihr haben wir die ſogenannten Hennegau'ſchen Dockadaumen oder Gnadendaumen geerbt.“ Gackeleia küßte die Hände der Ahnfrau ehrerbietig, indem ſie den Vater fragte: Woher denn der Name Hennegau'ſche Gnadendaumen komme? Da erwiederte Gockel: „Die ganze Hennegau'ſche Familie ſtammt mütterlicher Seite von einem römiſchen Kaiſer Curio und deſſen Weib Docka her, die Chriſten geworden, nach Deutſchland gezogen und auch das Land Vadutz gegründet. Es war aber bei den heidniſchen Römern eine grauſame Beluſtigung, Männer mit Schwerdtern auf Tod und Leben mit einander fechten zu ſehen. Wenn nun einer der Kämpfer unterlag, ſetzte ihm der andere das Meſſer an die Kehle und ſchaute umher, ob man ihn tödten oder begnadigen laſſen wolle; wer nun verlangte, der Ueberwundene ſolle leben bleiben, der hob die Hände in die Höhe und ſchloß den Daumen feſt in die Fauſt, das war das Zeichen der Gnade; die Kaiſerin Docka ſoll gleich nach ihrer Geburt ſchon die Händchen in dieſer Stellung gehabt haben, ſo daß die Mutter ausrief: „Ach mein liebes Kind, du biſt ein Gnadenkind!“ — Docka aber hielt bei jeder Gelegenheit, wo es Hilfe und Rettung galt, von früheſter Jugend auf ihre Händchen immer in dieſer Gnadenſtellung, ſo daß ihre Daumen ſich ganz darnach bildeten, und man dieſelben Gnadendaumen, Dockadaumen nannte, und von ihr iſt dieſe Handbildung auf alle Gräfinnen von Hennegau, mit der großen Neigung zu begnadigen und zu vergeben, vererbt. — Sieh,

Digitized by Google

Gackeleia, daher kommt der Gebrauch, daß man ſagt: „Halte mir den Daumen," wenn man verlangt, ein Anderer ſolle mit ſeiner ganzen Seele unſer Glück wünſchen."

„Nun wiſſen wir Alles," ſprach Gackeleia, „ſo recht, wie man ſagt, bis auf den Fingernagel; wir wiſſen, warum die drei Lilien und die drei weißen Kloſterfrauen bei der lieben Ahnfrau unter der Hennenlinde ſtehen; und warum dort bei den acht Pflanzen die acht Ordensgeſpielen des armen Kindes von Hennegau feſtlich geſchmückt erſcheinen und Hühner in Körbchen unter dem Arme tragen. Sie kommen zur Leichen-Uebertragung des älteſten armen Kindes von Hennegau und zum Brautzuge des jüngſten, und das bin ich! — Sie wollen ihre Pflichthühner abliefern. — Geſchwind, geſchwind, laßt uns ſie empfangen, ich ſehe, ſie ſchwanken ſchon ein wenig ungeduldig durcheinander. Wohlan, ich rufe ſie auf. — „Im Namen Ihrer Kindlichkeit der Gräfin Amey von Hennegau, erſten Lehnshuldin von Vaduz und erſten armen Kindes von Hennegau mahne ich, Gackeleia, Königin von Gelnhauſen, Gräfin in Hennegau und von Gockelsruh, jüngſte Lehnshuldin von Vaduz und jüngſtes armes Kind von Hennegau, — Euch, acht erſte Ordensgeſpielen, die acht Pflichthühner abzuliefern. — Zuerſt rufe ich auf: Fräulein Ornithogalia, für eine am 30. April 1318 empfangene Weide-Gerechtigkeit liefere ab ein Hirtenhuhn!"

Auf dieſen Ruf ſchwebte Ornithogalia, ein Kränzlein des Kräutleins Hühnermilch auf den blonden Locken und ein ſchönes Huhn in einem Körbchen tragend, zwiſchen den Sarg und Gackeleia. Sie verbeugte ſich gegen den Geiſt der Ahnfrau, küßte dann kniend den Orden, den der Leichnam im Sarge trug. Hierauf erhob ſie ſich wieder, lehnte ihr Haupt gegen das Kleinod der rechten Achſelſpanne Gackeleia's, ſetzte ſodann ihren Korb mit dem Hirtenhuhne zu ihren Füßen nieder und

Digitized by

nahm ihn wieder unter den Arm, worauf sie das erste der acht amaranthfarbenen Bänder ergriff und ruhig an ihrer Stelle stehen blieb. — Hierauf rief Gackeleia nach der Reihe die sieben folgenden Fräulein auf. Alle trugen sie Kränze von Kräutern ihres Namens und den Orden der freudig frommen Kinder, und jede that wie Ornithogalia. — Osterluzia lieferte für ein am 1. Mai empfangenes Stück Wald ein Waldhuhn. — Kretellina brachte für das am 7. Mai erhaltene Recht, im Walde zu grasen, ein Grashuhn. — Serpoleta gab für den am 14. Mai verliehenen jährlichen Holzbedarf ein Rauchhuhn. — Morgelina hatte am 21. Mai das Recht erhalten, im Walde Laub zu sammeln und brachte ein Laubhuhn. — Moskatellina entrichtete für ein am 28. Mai empfangenes Kornfeld ein Aehrenhuhn. — Cornelia leistete ihre Lehnspflicht für einen am 4. Juni empfangenen Rosengarten mit einem Gartenhuhn. — Esparsetta entrichtete für ein am 13. Juni, Pfingstdienstag, empfangenes Feldgut ein Pfingsthuhn. — Als alle Ordensgespielinnen ihre Pflicht gelöst und die acht Bänder anfassend zur Rechten und Linken des Blumensarges standen, erhoben Gackeleia und Kronovus die beiden vorderen, Gockel und Hinkel die beiden hinteren Stangen der Tragbahre und zogen mit dem Blumensarge der Kapelle zu. — Der Geist der Ahnfrau folgte seinem eigenen Leibe zu Grab. — Es war ein Anblick von der rührendsten Erhabenheit. — Hinter dem von den acht Ordensgespielinnen umgebenen bunten Blumensarg, in welchem das bleiche arme Kind von Hennegau in tiefrothem Gewande gleich einem elfenbeinernen ernsten Jungfräulein zu schlummern schien, schwebte dessen eigner Geist zwischen den drei weißen Klosterfrauen, welche Lilien trugen — selbst eine Lilie — in unaussprechlich rührender Einfachheit, in schneeweißem langem Gewande, Spindel und Brod tragend, das verschleierte Haupt mit weißen Rosen bekränzt, mit lieblichem

Digitized by Google

Frieden im Angeſicht über die Blumen und Grasſpitzen dahin. Eine der drei Kloſterjungfrauen, welche ſie mehr als die beiden andern zu lieben ſchien, trug ihr demüthig die Schleppe. — Alle Drei ſangen:

„Die reine Lilie prangt mit größerer Herrlichkeit,
Als jemals Salomo in ſeinem Königskleid,
Du trägſt dies Brautgewand ſeit deiner Tauf' auf Erden,
Du konnteſt herrlicher niemals geſchmücket werden!"

Worauf der Geiſt der Ahnfrau mit wehmüthiger Innigkeit wieder ſang:

„O Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!"

Nun aber folgte der ganze Zug der Geiſter der dankbaren Armen, welche den Sarg geſchmückt hatten, ſie trugen die ſchimmernden Fahnen von Röckchen, Hemdchen, Schürzchen, Jäckchen, Mützchen, die guten Werke des armen Kindes von Hennegau. Wer aber kam ganz, ganz zuletzt, ſo daß gar nichts mehr hinter ihm kam? — Niemand Anders, als jene alte Frau mit einer blauen Schürze, welche bei allen Prozeſſionen und Leichenzügen zuletzt kommen muß — jene geſetzte, ſolide Perſon, die nicht im Himmel iſt, nicht auf der Erde iſt, und die ſelber nicht weiß, wo ſie iſt und wer ſie iſt. Alle Nachforſchungen der ſo ausgezeichneten geheimen Polizei von Gelnhauſen haben doch keine entſchiedenere Auskunft über ſie zu Stande gebracht, als: es heiße, ſie ſolle ein buckliches Fragezeichen hinter einer Leichenrede ſein, man halte ſie für eine Art Nachrede, ſie gebe ſich für ein gewiſſes Gewiſſen aus und dergleichen mehr. — Man ſuchte ihrer auf alle Weiſe habhaft zu werden, man ſtellte bei allen Blaufärbern Spione auf, um ſie zu ergreifen, wenn ſie etwa ihre Schürze neu wolle färben laſſen; aber ſie ließ ſie nicht färben. Endlich ward ſie von der Verſchönerungs-Commiſſion, als geſchmacklos und die

Digitized by Google

künſtleriſche Würde ſolcher Prachtzüge ſtörend, und von der Aufklärungs-Commiſſion als ein abgeſchmackter alter Aberglauben für null und nichtig in Contumaciam erklärt. — Der Oberhof-Oſterhas ſchrieb eine gekrönte Preisſchrift gegen ſie, worin er ſie für eine optiſche Täuſchung, oder höchſtens für das fünfte Rad am Wagen erklärte, welches, ſo oft man ſeiner auch erwähne, doch eigentlich niemals da ſei. — Unter der Regierung des Kronovus aber ward, weil er ſie ſelbſt trotz aller Null- und Nichtigkeits-Erklärung hinter dem Leichenzuge ſeines Herrn Vaters Eifraſius allerhöchſtaugenſcheinlich herſchleichen geſehen, alles Schreiben über ſie verboten, und eingeführt, bei ihrem Anblick immer einem Armen eine neue blaue Schürze zu ſchenken; man hat bemerkt, daß ſie ſeitdem immer eine neue blaue Schürze trägt, und daß die Blaufärberei in Gelnhauſen einen ſolchen Aufſchwung gewonnen hat, daß ſie der Bäcker- und Fleiſcherzunft gar nichts nachgibt.

So nun kam der Zug in die Kapelle, wo unter dem Vortritt Alektryo's und Gallina's alles anweſende Federvieh ſich tiefneigend Spalier machte. Als ſie mit dem Sarge vor den Altar kamen, drehte Gackeleia den Ring, das Grab Urgockel's öffnete ſich, da ſahen ſie das Gerippe des alten Herrn auch im reichen Grafenornate gar ehrbar unten ruhen.

Nun legten die acht Ordensgeſpielinnen die acht Bänder in die Hand der Ahnfrau im Sarge zurück und ergriffen die ähnlichen Bänder, die zum Gürtel Gackeleia's gehörten, und ſtanden eine Weile um ſie her. Man ſenkte den Sarg neben den Sarg des Urgockel's hinab, das Grab ſchloß ſich, die Jungfrauen ſtellten ihre Körbchen mit den Hühnern darauf und legten alle ihre Kränze umher. — Der Geiſt der Frau Ur-Hinkel ſchwebte licht gegen den Grabſtein Ur-Gockel's, die drei Kloſterfrauen mit den Lilien ſtanden zu deſſen Füßen. Eine Lichtwolke erfüllte die Kapelle und zog ſich oben wie in einen offnen

Himmel hinauf, dahin ſchwebte der Geiſt der lieben Gräfin Amey von Hennegau zwiſchen den drei Kloſterfrauen.

Gackeleia ſprach zu den acht Jungfrauen um ſich her: „Segne euch Gott, liebe Geſpielen, ich danke eurer Treue, folget dem liebſten Herzen dahin, wo es noch beſſer iſt als hier in Gockelsruh!“ Da neigten ſie ſich gegen ihre rechte Schulter und ſchwebten in die Lichtbahn des erſten Kindes von Hennegau hinan, und die ganze Prozeſſion der Armen zog hinten nach und man hörte den Geſang:

„O Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!“

immer leiſer und leiſer, bis er zuletzt ganz verſtummte und Alles in der Kapelle wie vorher war; da ſah man das Steinbild der Frau Ur-Hinkel mit der Ur-Gallina auf der Schulter neben dem des Ur-Gockel's an der Wand, und unter demſelben ſchauten drei weiße Lilien über dem Altare hervor. Auf dem Grabe vor dem Altare hatten die Kränze der Ordensgeſpielen Wurzel geſchlagen und grünten alle die Kräuter, aus denen ſie beſtanden. — Gackeleia übergab die verehrten Hühner dem Alektryo, der ſie ſogleich in Eid und Pflicht nahm und nebſt der übrigen Hühnergemeinde in den Hühnerhof führte, wo ihnen ein Hochzeitsſchmaus von Weizenkörnern, Broſamen, allerlei Grünem, Maikäfern, Regenwürmern und anderen Delicateſſen zubereitet war. — Während allem dieſem wurden fortwährend die Glocken geläutet, lief die Kunſtfigur immer mit dem Klingelbeutel umher und endeten der Organiſt und die Primadonna ihre Fuge nicht. — Hierauf ſetzte ſich der Zug in Bewegung, den Wappenfahnen folgten die blumentragenden Knaben, die blumenſtreuenden Mägdlein, die Jünglinge mit den Geſchenken Salomo's; — dann Kronovus und Gackeleia, welche die Kunſtfigur im Arme trug, und zuletzt Gockel und

Digitized by Google

Hinkel, welchen, als ſie die Thüre verließen, Alektryo und Gallina auf die Schulter flogen.

So kam der Zug in den herrlichen Raugräflich Gockelſchen Speiſeſaal, wo eine vortreffliche Mahlzeit aufgetragen war. Im ganzen Schloſſe ging es luſtig zu, viele gute Leute aus Gelnhauſen, die ſich damals über Gockel's Palaſt ſo verwundert hatten, waren Extrapoſt hergefahren. Der Herr Poſtmeiſter hatte nichts zu thun, als einzuſpannen, der Herr Schirrmeiſter ſchmierte unerſchöpflich, die Herrn Poſtillone blieſen ſich ſchier den Athem aus. Alles, was in Gelnhauſen kurfähig war, wurde zur gräflichen Tafel gezogen, und ſogar der geheime Oberhof-Oſterhas, alle Ritter und Ritterinnen des hohen Eierordens; auch viele reiſende Künſtler und Gelehrte und Standesperſonen, welche gerade zu der Frankfurter-Meſſe durchpaſſirten, benutzten die ſeltene Gelegenheit, alle die Herrlichkeit mit anzuſehen. — Es wurden der Gäſte ſo viel, daß Gackeleia alle Augenblicke den Ring drehen mußte, um den Tiſch zu verlängern. Einen großen Tiſch allein bedurfte der Oberhof-Oſterhas, denn er hatte eine ihm empfohlene großmächtige breite Schottländerin bei ſich, deren Gefolge aus einem lebensgroßen Lebkuchenfiguren-Kabinett und einem Leib-Lebküchler beſtand, die Alle mit ihr an einer Tafel ſaßen.

Der Oberhof-Oſterhas ſtellte ſie den hohen Herrſchaften mit den Worten vor: „Die ſehr honorable Counteß Samſonia Molle Gothol, Meiſterin von St. Eduard's Stuhl, auf welchem die Könige von England geſalbt werden, eine Nachkommin der ſchottiſchen Könige: Gothol, Simon Breach, Fergus, Kenneth u. ſ. w., welche ſchon Jahrhunderte vor chriſtlicher Zeit auf jenem Steine gethronet haben, auf dem Jacob bei Bethel Luz ſchlief und der jetzt in St. Eduard's Stuhl bewahrt wird, deſſen Pflege ihr anvertraut iſt. Dieſe hohe Dame iſt mir von der Akademie der old druidical Superstitions dringend empfohlen,

ſie hat ſich eine ſchwarze Melancholie durch zu ureſterliche und altvorderliche Studien zugezogen, indem ſie ſchon auf ihrem Kinderſtühlchen vor St. Eduard's Stuhl bei dem darin bewahrten Steine Jacob's, anfangs mit der Puppe ſpielend, zur Wache geſeſſen, und dann durch ſtetes Brüten über die Herkunft dieſes Steines vor lauter Kindern Gottes und der Menſchen und den vielen Kindern Iſraels die eigne Kindheit verloren hat. Nun aber reiſt ſie mit ihrem Kinderſtühlchen umher, dieſelbe wieder zu finden und darauf zu ſetzen. Da ſie Alles vom Ei an ergründen muß, und von meinen geringen Verdienſten als unwürdigem Oberhof-Oſterhas gehört hat, hat ſie gehofft, vielleicht in einem Oſtereie den wahren Kindskopf zu finden, aber leider vergebens! — Es iſt ihr bei längerem Aufenthalt in der Grafſchaft Vaduz bekannt geworden, daß die Lehnshuldinnen dieſer Grafſchaft die Achſelſpangen Rebekka's auf den Schultern tragen, und weil ſie weiß, daß dieſe Kleinode mit dem Stein Jacob's zuſammenhängen, ſo wünſcht ſie für ihre Studien eine nähere Kenntniß dieſer Alterthümer aus ſchriftlichen, gleichzeitigen Urkunden zu erlangen. — Die bei ihr befindlichen Lebkuchen ſind ihre theils noch heidniſche Vorfahren, die ſchottiſchen Könige: Gothol, Breach, Fergus, Kenneth und dergleichen. Der ſie begleitende Leib-Lebküchler arbeitetet mit lauter Honig aus dem Rachen des Löwen Samſon's, und da ſie eine Vorſtellung dieſes ihres Namenspatrones, wie er ſeine Feinde mit dem Eſelskinnbacken erſchlägt, in Honigkuchenteig pouſſiren laſſen will, hat ſie ihn mitgenommen, um Studien zu ſkizziren, was ſehr unterhaltend iſt; er hat mich ſchon portraitirt, und es gleicht, wie kein Oſterei dem andern.

Dieſe würdige Märtyrin der Ernſthaftigkeit empfehle ich nun der theilnehmenden Kind- und Kinds-Kindlichkeit der königlichen und gräflichen Familie, allerunterthänigſter, unwürdiger Oberhof-Oſterhas.“ Gackeleia empfand eine große Theilnahme

für die honorable Counteß und wollte ſie umarmen, ſie war aber zu groß und zu breit und wollte ſich nicht bücken, da half ſich Gackeleia mit dem Ring und drehte die Counteß herunter, daß ſie gerade groß genug war und ſchloß ſie herzlich in ihre Arme, wobei dieſer ſehr wohl zu Muthe ward, ſo daß ſie lächelnd ſagte: „Euer Kindlichkeit können auch mehr als Brod eſſen!“ — Gackeleia lächelte und drehte die Counteß wieder in ihre große, breite Geſtalt zurück, worauf ſich Alles zu Tiſch niederſetzte. — Daß Gackeleia mehr als Brod eſſen konnte, bewies der Küchenzettel der hochzeitlichen Mahlzeit; denn aus Achtung für die Counteß verwandelte Gackeleia durch den Ring Salomonis die ganze Gelnhauſen'ſche Mahlzeit in eine Schottländiſche, und die Verwunderung der auftragenden Bedienten und die Verlegenheit der Gelnhauſer Gäſte, die nicht wußten, wie ſie die fremden Gerichte anfaſſen ſollten, erluſtigte das ganze Feſt. — Beſonders viel zur allgemeinen Freude trug der Leib-Lebküchler der Counteß Gothol bei. Sie ſaß zwiſchen den Bildern ihrer Voreltern, er neben dem Oberhof-Oſterhaas unten an und war in ſteter Arbeit, daß ihm der Schweiß ausbrach, er hatte einen großen Kübel Honigteig neben ſich, und indem er mit großem Appetit zu eſſen ſchien, knetete er mit Löffel, Meſſer und Gabel das Bild irgend eines Anweſenden aus Teig auf den Boden ſeines Tellers, dann begehrte er einen friſchen Teller und ließ den andern am Tiſche von Hand zu Hand gehen, was ein großes Aufſehen unter allen Gäſten machte. Als nun Gackeleia's Bild zu Kronovus und des Kronovus Bild zu Gackeleia kam, fanden dieſe ſich ſo getroffen, daß ſie ſich freßlieb gewannen, und das wurde auf einmal Mode am Tiſch, Einer aß des Andern Bild auf. Da drehte Gackeleia, die melancholiſche Counteß auch wieder durch eine Artigkeit zu erheitern, den Ring Salomonis, daß alle ihre Lebzelten-Voreltern neben ihr leben und mit ihr ſprechen

möchten und eben ſo möchten die neugeformten Geſichter mit dem Lebküchler thun.

Das gab nun einen ſeltſamen Spaß, die alten Schottiſchen Könige fingen an mit der Counteß, und dann unter einander von dem Stein Jacob's zu diſputiren und zwar ſehr heftig, die Geſichter, welche der Künſtler auf die Teller formte, ſchnitten Geſichter und ſtreckten ihm die Zunge heraus, er wurde unwillig darüber, knetete ihnen die Mäuler zu, da bliesen ſie dann die Backen auf, kurz es ward eine ſtete Abwechſelung von Grimaſſen. Da nun alle die Könige anfingen dem Meth und Aepfelwein tüchtig zuzuſprechen und auch dem Lebküchler häufig zutranken, gab es Streit, und ſie warfen ſich die Teller ins Geſicht und modellirten ſich ganz grandios mit den Humpen auf den Köpfen herum. Dieſe alten Schotten-Könige hatten eine Art Bauernkrieg untereinander, und bald war dieſer, bald jener Trumpf, — und dazwiſchen wurde immer vom Stein Jaçob's geſchrien, ohne daß ſie irgend einig werden konnten. Alles das ward der guten Counteß ein Stein des Anſtoßes, ſie wußte gar nicht mehr, was ſie von ihren Altvorderen halten ſollte, ſie kam zitternd und bebend mit ihrem Kinderſtühlchen zu Gackeleia gelaufen und lehnte ihren großen Kopf Hilfe ſuchend, da Gackeleia, um dem Streite zuzuſehen, auf den Stuhl geſtiegen war, ganz bequem gegen das Achſelband ihrer rechten Schulter mit den Worten: „O, mein Gott, welch ein Greuel, o, wo ſeid ihr hin, ihr ſchönen Tage meiner Kindheit!“ — Gackeleia aber drehte den Ring mit dem Wunſche, alle die Streitenden möchten ſich in unſchuldige, beluſtigende Gegenſtände verwandeln, und alsbald wurden die Könige und der Lebküchler zu Hollundermännchen, welche ſich einander auf den Kopf ſtellten und wieder auf die Füße purzelten, was allgemein Beifall fand. Die Ueberreſte der Lebkuchen-Bilder wurden theils von den Originalen, theils von Alektryo und Gallina verzehrt. — Selbſt die Counteß lächelte

Digitized by Google

darüber und ſagte: „Seit ich die Achſelſpange der Rebekka berührt habe, iſt mir ein ſolcher kindlicher Friede, eine ſolche Luſt ins Herz gekommen, daß es mir lächerlich vorkommt, wie ich ſo entſetzlich über den Stein Jacob's habe ſtudieren können, o jetzt habe ich keinen Wunſch mehr, als daß ich noch, wie einſt auf meinem Kinderſtühlchen neben St. Eduard's Stuhl ſitzen und meine Puppe darauf ſtellen könnte.“

Dieſe Rede gefiel der ganzen gräflichen Familie ſo wohl, daß Gockel ihr Kinderſtühlchen auf den Tiſch und die Puppe darauf ſtellte, worauf er ihr den eigenen Orden der Kinderei, Kronovus den Orden des goldenen Oſtereies mit zwei Dottern, und Gackeleia den Orden der freudig frommen Kinder umhängte, ſie rückten zuſammen und nahmen ſie in die Mitte und tranken Geſundheiten und Alles war voll Luſt und Herrlichkeit. — Gockel aber nahm nun das große Tagebuch der Ahnfrau, das vor ihnen bei den Geſchenken Salomo's und der Königin von Saba auf dem Tiſche lag und überreichte es der Counteß mit der Bitte, da ſie ſich ſo ſehr für ſchriftliche Urkunden intereſſire und eine ſo ſchöne Ausſprache habe, möge ſie mit der Vorleſung die Mahlzeit beſchließen; wahrſcheinlich werde dort zu ihrer Freude auch etwas von den Spangen der Rebekka und dem Steine Jacob's verzeichnet ſein. — Sie nahm das Buch, blätterte ein wenig darin hin und her, wie ein Kind, das keine Luſt zu leſen hat, und ſagte: „Es ſind gar keine Bilder darin, das iſt Schade, es iſt mir auch jetzt ganz unleſerlich zu Muthe; mir iſt ſo luſtig und kindiſch, daß ich mich ordentlich zuſammennehmen muß, um mich nicht da auf den Tiſch hinauf auf mein Kinderſtühlchen zu ſetzen und mit den Füßen zu pampeln. So lächerlich, ja unmöglich dieſes bei meiner allzu großmächtigen Figur nun ſcheint, muß ich dennoch leiblich dagegen kämpfen; denn mein Seelchen ſitzt wirklich ſchon darauf und läßt Jedermann ſeine ſchönen, neuen, rothen Schuhe bewundern. Nein,

Digitized by Google

jetzt leſe ich nicht — ich habe eine große Angſt, wieder in die Unterſuchungen altteſtamentariſcher Antiquitäten zu fallen, mir iſt, als verſtünde ich jetzt erſt den Stein Jacob's recht, mir iſt, als ſtiege ich mit den Engeln auf der Himmelsleiter, die er auf dieſem Steine ſchlafend im Traume geſehen, auf und nieder, und wir ſpielten zuſammen, und Einer von ihnen hat mir geſagt: „Sei ein frommes Kind, laufe nicht in alle Gaſſen hinein, halte dich hübſch feſt an der Schürze der Mutter und trau den falſchen Ammen nicht — die treuen Kinder wird die Mutter gewiß zum lieben Vater bringen, und da gibt es Kuchen und Herz was verlangſt du?" — Seht, ſo iſt mir — ich will mir keine neuen Scrupel in den Kopf ſetzen; aber ich will Euch hernach doch aus dem Buche leſen — jetzt nun hätte ich vor mein Leben gern, daß die liebe Gackeleia mir und uns Allen das wünſche, was ihr das Liebſte und uns Allen das Nützlichſte und Gott das Wohlgefälligſte, am Ende aber ein wenig plaiſirlich für Jedermann wäre. — Wünſche, Gackeleia, wünſche, bitte, bitte, bitte!"

Die große majeſtätiſche Schottländerin ſagte dies ſo von ganzem Herzen, ſo ganz wie ein unſchuldiges Kind, das erſt der Flamme des Lichtes mit den Händchen winkt, und weil ſie nicht gleich naht, unbeſorgt hineingreift, ja ſo ganz von Herzen, daß ſie in ihrer jetzigen Aeußerung einem ſchönen ſchimmernden Schmetterlinge glich, der ſich aus der finſtern Hülle einer Puppe wie aus einem Kerker hervorwindet, die Flügel träumend entfaltet, und rührt und ruft: O Blumen her, Roſen, Lilien, mich zu ſchaukeln! — O, es war rührend, leicht hätte er das Licht ſelbſt für eine in der Nacht leuchtende Lilie halten und den Tod darin finden können. — Gackeleia fühlte das Alles ſo tief, daß ſie die gute Samſonia Molle Gothol ans Herz drückte, mit den Worten: „Gewiß, gewiß, du biſt die erſte liebſte Ordensgeſpielin des armen Kindes von Hennegau!" — Da blickte

Gackeleia den Kronovus und Vater und Mutter und alle Gäste gar lieblich, ſchlau und kindlich lächelnd der Reihe nach an und hob den Ring an dem Finger mit der Frage empor: „Wollt ihr von Herzen mit Allem zufrieden ſein, was ich wünſche?“ und Alle riefen einſtimmig: „Ja, ja, von Herzen zufrieden, wünſche, Gackeleia, wünſche!“

Nun umarmte Gackeleia Vater und Mutter und den Kronovus und drückte die ſchöne Kunſtfigur ans Herz und reichte allen Gäſten der Reihe nach die Hand — dann ſchaute ſie rings um über das fröhliche Volk, über Schloß, Hof und Garten, über die ganze freudige Umgegend und ſprach: „O, wie iſt Alles ſo einig und freudig umher! nur Eines bleibt zu wünſchen übrig — ich wünſche es,“ da drehte ſie den Ring Salomonis am Finger und ſprach:

„Salomo, du weiſer König,
Dem die Geiſter unterthänig,
Setz uns von dem ſtolzen Pferde
Ohne Fallen ſanft zur Erde,
Führ uns von dem hohen Stuhle
Bei der Nachtigall zur Schule,
Die mit ihrem ſüßen Lallen
Gott und Menſchen kann gefallen,
Laſſ', das hohe Lied zu ſingen,
Uns auf's Kinderſtühlchen ſchwingen,
Führ uns nicht in die Verſuchung
Unfruchtbarer Unterſuchung;
Nicht der Kelter ew'ge Schraube,
Nein die Rebe bringt die Traube.
Mach einfältig uns gleich Tauben,
Segne uns mit Kinderglauben.
Laſſe uns um jede Gnade
Kindlich bitten, kindlich danken
Und durch Dorn und Blumenpfade
Treu gepflegt ſie ohne Wanken,

Freudig, doch mit frommem Zagen,
Hin zum lieben Vater tragen.
Laß die Engel bei uns wachen,
Daß wir wie die Kinder lachen,
Daß wir wie die Kinder weinen,
Laß uns Alles ſein, nichts ſcheinen. —
Mache uns zu Kindern Alle,
Jedes ſei nach ſeiner Art,
Wie's dem lieben Gott gefalle,
Einſam oder treu gepaart.
Bricht ein Herz am andern Herzen,
Mach ihm Blumen aus den Schmerzen,
Daß mit duftendem Gewinde
Seine Wunde es verbinde,
Roth, wie Amaranthen blühe
Bis in Schmerzen es verglühe.
Weſſen Herz ein Anderes ſpiegelt,
Der ſei rein und ſtark geflügelt,
Daß er heil empor es trage
Zur Befriedung aller Klage
Zur Erlöſung aller Frage,
Aus der Nacht zum Herrn der Tage.
Ziehn ſchon Engel durch die Halmen,
Wogt das Korn ſchon Well auf Welle,
Naht der Schnitter unter Pſalmen,
Spielen Kinder auf der Schwelle
Doch mit Blumen roth und blau,
Die des letzten Tages Thau
Bräutlich ſchmückt mit mildem Glanz
Für des Feſtes Erndtekranz,
Und ſie ſingen: „Uns liebt morgen,
Der uns heut' ſo treu geliebt,
Ein fromm Kind braucht nicht zu ſorgen,
Wenn's noch Heut und Morgen gibt;
Und kömmt erſt die Ewigkeit,
Halt ich reinlich nur mein Kleid,

Bin ich fertig und bereit
Und geh ein zur Herrlichkeit.“
Darum liebſter Salomo!
Mach uns heute groß und klein
Gleich zu ſolchen Kinderlein,
Knaben derb und Mägdlein fein,
Die im Graſe friſch und froh
All in Kleidchen nett und rein
Rings um den Alektryo
Glücklich bei einander ſitzen
Und die Ohren horchend ſpitzen.
Mach, daß Alles auf ein Härchen
Nichts iſt, als ein altes Mährchen,
Das der Hahn uns hübſch erzählt,
Den wir lang darum gequält,
Und die Puppe, nein — die nur
Eine ſchöne Kunſtfigur,
Sei gleich eine ganz ſcharmante,
Approbirte Gouvernante,
Schmeidig, wie ein Seidenfädchen,
Zierlich, wie ein Silberdrähtchen,
Die mit zimperlichen Schritten
Einen Kuchen ſchon zerſchnitten,
Weil das Beſte kömmt zuletzt,
Lächelnd vor uns niederſetzt.
Und wir drängen uns um ſie,
Herzen und bekränzen ſie,
Und ſie ſtimmet mit uns ein:
„Bitte, bitte, artig ſein!“
Und wir patſchen in die Hände,
Und das Mährchen hat ein Ende;
Ringlein, Ringlein, dreh dich um,
Mach es ſo, ich bitt dich drum!“

Während Gackeleia dieſe Worte theils mit tiefer Rührung, ſo daß ihr die Thränen in die Augen traten, theils lächelnd

mit gutmüthigem Muthwillen aussprach, drehte sie den Ring immer schneller, denn sie ward immer ungeduldiger, wieder ein Kind zu sein. Kronovus hängte sich an ihren Arm, er war ordentlich bang, sie würde ganz klein werden und ihm endlich gar verschwinden; weil sich aber in seiner Seele Alles zugleich mit ihr veränderte, merkte er keinen Unterschied. — Das verschiedene Betragen aller Gäste war lustig anzusehen, einigen sehr soliden Standespersonen aus Gelnhausen war gleich anfangs schon nicht recht wohl bei dem Handel zu Muthe, sie waren froh, die Kinderschuhe ausgetreten zu haben, sie fürchteten, sie müßten wieder in die Schule und besonders in die Kinderlehre gehen, und würden sehr beschämt werden, weil sie den Katechismus ganz vergessen hatten. — Einige Damen dachten auch, man könne sich das Verjüngen bis auf einen gewissen Grad wohl gefallen lassen, dann aber wollten sie sich unter irgend einem Vorwande zurückziehen; so kam es dann, daß Vielen gleich anfangs übel ward, daß sie Nasenbluten bekamen, heftig zu husten anfingen und sich aus dem Staube machten. Andere, welche tüchtig gegessen und getrunken hatten, begannen zu gähnen und schliefen ein, oder fingen an zu tändeln und zu spielen und ganz kindisch vertraut allerlei Neckereien mit ihren Nachbarn zu treiben. — Es kam viele Natur, viele Art und Unart, aber auch gar viel verstecktes Liebes an den Leuten zu Tage. — Da nun Gackeleia mit ihrem Wunsche fertig war, zog sie den Ring ab und legte ihn auf den Teller, um ihn für immer dem Kronovus zu überreichen, aber Alektryo, der neben ihr auf der Schulter Gockel's saß, zuckte mit dem Schnabel hervor nach dem Ring und verschluckte ihn wieder, in demselben Augenblicke ging der Wunsch Gackeleia's plötzlich in seine ganze Erfüllung. — Die großmächtige Schottländerin hatte noch gerade so viel Zeit, das große Tagebuch der Ahnfrau unter den Arm zu klemmen und ihr Kinderstühlchen zu erwischen, denn sonst hätte sie mit

Digitized by Google

den andern Kindern auf der Erde ſitzen müſſen. — Mehr als drei Dutzend Perſonen waren gerade noch übrig, und dieſe waren auch richtig in eben ſo viele geſunde, vergnügte Kinder verwandelt, die auf einem ſchönen, blumigen Grasplätzchen am Rand eines Kornfeldes um den Hahn Alektryo herumſaßen, der ihnen die Geſchichte erzählte, die ein altes Mährchen war, welches er in ſeiner Kindheit von einem italieniſchen Chocolademacher gehört, und um das ſie ihn ſchon lange gequält hatten. Als er nun eben fertig war, kam das Beſte zuletzt, nicht die Puppe, ſondern nur die allerſchönſte Kunſtfigur war in eine wohl approbirte Gouvernante verwandelt und trippelte mit einem Präſentirteller, worauf ein großer, ſchon getheilter Kuchen lag, mitten unter die Kinder und ließ ſich auf ein Knie nieder und ſetzte den Kuchen auf den Raſen zwiſchen die Kinder. Da war der Jubel allgemein, die Kinder drängten ſich um ſie, umarmten ſie, ſchmeichelten ihr, ſetzten ihr Kränze auf, machten Muſik, ſchrien Vivat, und jedes that nach ſeiner Art, geſellt oder einſam; es waren auch Kinder da, die ſchliefen, die gähnten, die aufwachten, die ſich neckten, verſteckten, liebkoſten, Kränzchen aufſetzten. — Sie hatten ihre Lämmchen, Hündchen, Vögelchen u. ſ. w. bei ſich.

Unter allen dieſen luſtigen Kindern ſaß Eines ein wenig abgeſondert, etwas ernſthafter auf einem Kinderſtühlchen, es hatte ein großes Buch unter dem Arm, ein Schmetterling lebte und ſtarb ihm auf dem Händchen. Es ſchien ein bischen tiefſinnig, wie träumend, als ſei es einmal eine ſehr große breite Figur geweſen und könnte ſich noch nicht in Alles recht finden. Ein Knabe auf dem Steckenpferde wollte es vorwärts reißen, wodurch es ſich noch mehr zuſammennahm. Es ſah auf den Kuchen hin, auf welchem ſeine Voreltern, als Hollundermännchen um eine Puppe herumpurzelten. — Es lächelte kaum, denn es hörte in der Ferne die ernſten Pſalmen des Schnitters, es

Digitized by Google

hörte das Wogen der Aehren Welle auf Welle, und wenn es gleich freudig mit den anderen Kindern auf der Schwelle des Erndtefeſtes ſaß, ſo ſpielte es doch nicht mit den blauen und rothen Blumen, die vom Thaue des letzten Tages ſchimmerten, ſondern es gedachte dieſes Tages und ſah die Boten der Erndte, zwei Engel aus dem Weizen hervortreten; der eine führte ein armes verwaiſtes Kind, das lange keine Freude gehabt, hin auf die Schwelle, wo die freudig frommen Kinder ſpielten, und zu dem Kuchen, der da ausgetheilt ward. — Da ſagte das nachdenkliche Mädchen auf dem Kinderſtühlchen vor ſich: „Ach, und das Leben iſt doch ſo ernſt!“ — Gleich darauf ſah es den zweiten Engel, ſich aus dem Korne hervorbeugend, mit einem andern Kind in das Neſt der Gallina ſchauen, welche dort brütete; da ſprach das ernſte Kind:

„Engel, die Gott zugeſehn,
Sonn' und Mond und Sterne bauen,
Sprechen: „Herr, es iſt auch ſchön,
Mit dem Kind in's Neſt zu ſchauen!““

Darüber dachte es nun wieder nach, als der Knabe auf dem Steckenpferde vorüberreitend es an der Schürze zupfte.

Als nun Alles ſo voll Freude und Jubel über die wohlapprobirte Gouvernante und ihren Kuchen war, ſagte dieſe, dem Ungeſtüme der Kinder wehrend: „Bitte, bitte, artig ſein, jetzt will ich austheilen!“ Da patſchten alle ſo freudig in die Hände, und ich vor Allen ſo unmäßig, daß mir die Hände noch brennen, denn ich war auch dabei, ſonſt hätte ich die ganze Geſchichte ja nie erfahren und hätte keinen Kuchen erhalten von der Puppe — nein der nur allerſchönſten Kunſtfigur u. ſ. w.

*

„Alle patſchten in die Hände
Und das Mährchen ſchien am Ende
Selbſt ganz artig zugeſpitzt,
Ja ein kleines Sternchen blitzt
Unten an der Himmelsleiter
Unter einem — und ſo weiter;
Und dies heißt: der kleine Stern
Plauderte noch gar zu gern;
Denn, wie ſich's verſteht am Rande,
Hat die edle Gouvernante
All die Kinder heimgeführt,
Und dann, wie es ſich gebührt,
Gleich die Schaar, daß ſie gedeihe,
Rein gewaſchen, nach der Reihe
Umgekleidet und gepflegt,
Wie in's Bett man Kinder legt;
Und weil Alles auf ein Härchen
Mußte ſein ein artig Mährchen,
Kämmt und flocht den Kinderköpfchen
Allen ſie die linden Zöpfchen,
Sprengte dann mit Waſſertröpfchen
Noch die lieblichen Geſchöpfchen,
So wie Blumen man erquickt,
Die man in die Kirche ſchickt,
Und nun iſt ſie fromm mit Allen
Auf die Knie hingefallen,
Hat mit ihnen ſüß geſungen,
Daß zum Himmel es gedrungen:
„Müde bin ich, geh' zur Ruh',
Schließe beide Aeuglein zu,
Vater, laß die Augen dein
Ueber meinem Bette ſein;
Hab ich Unrecht heut' gethan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an,

Deine Gnad' und Jeſu Blut
Macht ja allen Schaden gut;
Vater hab mit mir Geduld
Und vergib mir meine Schuld,
Wie ich Allen auch verzeih,
Daß ich ganz in Liebe ſei.
Alle, die mir ſind verwandt,
Herr laß ruhn in deiner Hand,
Alle Menſchen groß und klein
Sollen dir befohlen ſein.
Kranken Herzen ſende Ruh',
Naſſe Augen ſchließe zu,
Laſſ' den Mond am Himmel ſtehn,
Und die ſtille Welt beſehn!" —
Alle ſagten dann gut' Nacht!
Haben lieb ſich angelacht,
Zu einander nach der Reihe
Sprachen ſie: „Verzeih', verzeihe,
Morgen, läßt uns Gott erwachen,
Wollen wir es beſſer machen."
All in's Bettchen dann geſteckt
Hat ſie und hübſch zugedeckt.
Als ſie dann in ſich gekehrt
Suchte, was ihr Gott beſcheert,
Trat ihr Engel ihr entgegen
Und gab ihr den Kinderſegen,
Und, was Alles ſie geträumt,
War mit Himmelsgold geſäumt.
Nicht lang nach dem Abendlied,
Als die Gouvernante ſchied,
Alle Kinder einen tiefen
Traum-durchblümten Schlummer ſchliefen;
Eines nur verließ das Pfühlchen,
Mit dem Buch und Kinderſtühlchen
Wollt's zum Mond in's Freie gehn
Und die ſtille Welt beſehn.

Und ich folgt ihm, ſah im Traum,
Wie es an der Aehren Saum
Zwiſchen Lilien in dem Feld
Vor Sanct Eduard's Thronſtuhl dicht
Hat ſein Stühlchen hingeſtellt.
Aus dem Thronſtuhl ſind von Licht
Dann zwei Pflanzen aufgeſchoſſen,
Blatt vor Blatt gleich Leiterſproſſen
Waren wie das Blatt des Mohns
Und des Siegels Salomon's,
Und ſie wuchſen bis zum Mond.
Oben in dem Strauße thront
Mild ein Weib in ernſter Feier,
Thront die Nacht in weiter Hülle,
Schauet, thauet durch den Schleier
Mutterſtille, Mutterfülle
Träumeriſch vom blauen Zelt
Auf das goldne Aehrenfeld.
Ihr zur Rechten, ihr zur Linken
Auf des Mohnes Blumen winken
Sterne, Kinder aller Launen,
Die da ſinnen, harren, ſtaunen,
Beten, ſehnen, prophezeihen,
Wenig wohl um uns bekümmert
Schweigen und in's Herz uns ſchreien.
Während oben es ſo ſchimmert,
Blättert unten in dem Düſtern
Still das Kind im großen Buche,
„Find' nicht," ſprach es, „was ich ſuche,
Hör' doch alle Blätter flüſtern
Von des Jacob's Schlummerſtein
Und Rebekka's Edelſtein,
Was zu leſen ich ſo lüſtern;
Stiegen doch die Engel wieder
Auf der Himmelsleiter nieder,
Brächten mir ein bischen Licht!

Denn trotz Mond und Sterngefunkel
Iſt's zum Leſen doch zu dunkel.
Sieh, als kaum das Kind ſo ſpricht,
Nahen auf der lichten Bahn
Gleich zwei Engel ſich geſchwinde
Mit zwei Sternlein und dem Kinde
Zünden ſie die Lilien linde
Zu des Thronſtuhls Seiten an,
Und nun iſt es hell zum Leſen
Wie in einem Chor geweſen,
Wo man wechſelnd ſingt die Pſalmen,
Als das Kind hat intoniret,
Haben auf des Mohnes Halmen
Gleich die Sterne reſpondiret:
„Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid, Zeit und Ewigkeit!"
Und den ganzen Wiederhall
Sang das Lied der Nachtigall,
Die da auf dem Thronſtuhl ſaß
Und kein Wörtchen je vergaß,
Das das Kind im Buche las.
Und ich ſah das Kind im Singen
Sich zum höhern Chor erſchwingen,
Wie es ſo empor geſtiegen,
Ließ ſein Buch es unten liegen,
Hat zu mir ſich umgeſchaut,
Und ſprach milde, wie es thaut:
„War in Schottland einſt geboren,
Irrt in Irland lang verloren,
Geh in's wahre Engelland
An der lieben Engel Hand;
Gib mir Acht auf meine Sachen,
Wenn die Kinder all erwachen,
Leſe ihnen aus dem Buch
Von dem Segen, von dem Fluch,
Von des Kleinods Heil und Noth,
Von der Fahne weiß und roth,

Von dem Wolfbrand Hammelſtutz
Und dem Hugo von Badutz;
Jetzt gut Nacht! auf Wiederſehn!“
Und da war's um mich geſchehn!
Kind ging in den Himmel ein,
Und ich blieb allein, allein!
Rings die weite, weite Nacht
Und der Sterne ernſte Pracht,
Keiner hat an mich gedacht,
Keiner hat mich angelacht.
In der Lilien Wunderlicht
Sitz ich gleichſam vor Gericht,
Und das liebe Kinderſtühlchen
Ward mein Armeſünderſtühlchen;
In die Nacht hab ich gedichtet,
Was gen Morgen wird gelichtet,
Und geſichtet und gerichtet;
Vor mir ruht das große Buch,
Und ich harre auf den Spruch.
Horch, wie ernſt die Aehren wogen,
Horch, der Schnitter kommt gezogen!
Träume thauen von dem Mohn
Und vom Schlafe übermannt
Sinkt das müde Haupt mir ſchon
Auf des Thronſtuhls harten Rand,
Und mir träumt, wie zwei Jungfrauen
Aus der frühen alten Welt
Durch das reiche Aehrenfeld
Mild zu mir herüberſchauen;
Und die Junge fragt die Alte:
„Breneli, was macht das Büblein?“
„Amey,“ ſprach die, „dicht am Grüblein
Schläft es, o daß Gott ſein walte!
Seine Sache hat's vollbracht,
Und daß, wenn der Tag erwacht,
In der Erndte es nicht darbe,

Leg' ihm milde in den Arm
Eine kleine feine Garbe,
Hart liegt's jetzt, daß Gott erbarm!""
Und ſo that die Liebe, Gute,
Daß mein Haupt nun friedlich ruhte,
Flocht dann bei der Sterne Glanz
Ämſig an dem Erndtekranz,
Neben ihr die Andere kniete,
Betend: „Büblein ruh in Friede!"
Aber ach! es wehrt nicht lange,
Horch! es rührt ſich auf der Stange
Bei der Henne ſchon der Hahn;
Morgenthau rührt mir die Wange
Weckend, bald zerrinnt der Wahn;
Und der erſte Hahnenſchrei,
Wenn die Kinder auferſtehen,
Bricht den lieben Traum entzwei;
Und ſie werden dann verſtehen,
Wie mir alſo iſt geſchehen.
Dann wird Alles vorgeleſen,
Und wird das, was es geweſen,
Tretend aus dem trüben Schein
Auch in vollem Lichte ſein;
Ja, dann iſt ſelbſt auf ein Härchen
Dieſes Mährchen mehr kein Mährchen;
Und bis ſo das Mährchen aus,
Sing ich in die Nacht hinaus:
„O Stern und Blume, Geiſt und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!""

Die Rose.

Ein Mährchen.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Erſtes Kapitel.

Wie Margot von ſeinen Feinden der Zauberei ſollte beſchuldiget werden.

Der Held Margot ging am Abend, wenn es anfing zu dunkeln, am ſtillen Walde hin; hatte dann ſo ſeine eigenen Gedanken, und ſah ſehr ſinnend und ernſthaft aus. Ivan und Nabon, zwei andere Ritter, waren ſeine Feinde, weil ihn der König Dringinwalde allen anderen wegen ſeiner großen Tapferkeit und Tugend vorzog. Sie ſchlichen deßwegen oft um ihn herum, um irgend etwas Heimliches an ihm zu entdecken; denn ſie hätten ihn gern der Zauberei vor dem Könige beſchuldigt. Nun hatte aber Margot ein tiefſinniges, ſtilles Weſen an ſich, was ihnen, die immer um die ſchönen Frauen herum waren, ganz unverſtändlich blieb, und auf irgend ein beſonderes Geheimniß ſich zu gründen ſchien. Als er daher eines Abends ſeinen gewöhnlichen Spaziergang am Walde machte, ſchlichen ſie hinter ihm her, um zu ſehen, was er beginnen würde. Margot aber ſang folgendes Lied:

„Wie ſteigſt du ſo ganz leiſe
Still aus der Erd' heraus,
Und liſcht das ſchöne weiße
Hell Tageslichtlein aus.

Du machſt das ganze Leben
So dunkel und ſo todt:
Willſt mir wohl Ruhe geben,
Und tröſten meine Noth?

Da biſt du gar betrogen,
Gibſt dir verlorne Müh';
Denn aus der Noth gezogen,
Hat keine mich, als ſie,

Die jetzt in ſtillen Stunden
Mein kleines Bildniß ſchaut,
Der Liebe zu geſunden,
Manch Hoffnungsſchloß erbaut.

Die treue Lieb' bewachet,
Hat ſchwärzer Haar als du,
Und ihre Sternlein machet
Sie jetzo balde zu.

Ich geh' in ſtillen Gründen,
Mein' Liebe ſinnt von ihr
Viel Blumen: Daraus winden
Ich will ein Kränzlein mir.

Die Blümlein ſind Gedanken,
Die ſchnelle all vergehn;
Doch eins hab ich zu danken,
Das bleibet ewig ſtehn:

Ich hab ein ſchön Geſchmeide
Mit wunderſamer Kraft,
Das alles Glück und Freude
Mir bald zu Dienſten ſchafft.

Wohnt doch die Wahrheit drinnen,
Und zweifeln kann ich nicht,
Weil hell zu meinen Sinnen
Die Wunderblume ſpricht."

Jetzt zog er eine gar ſchöne Kapſel aus dem Buſen, die mit Gold und Edelſtein beſetzt war, und an einem goldenen

Kettlein hing, betrachtete sie sorgsam, lächelte dann zufrieden und verbarg sie wieder. Die zwei Lauscher liefen gleich zum König und berichteten was vorgefallen, erzählten viel von einem wunderbaren Lied, und von der schönen Kapsel, und beschuldigten Margot der Zauberei. Aber Dringinwalde hörte nicht auf sie, sondern sprach: „Ihr werdet nimmer etwas auf diesen Margot bringen, so sehr ihr auch wünschet; denn er ist ein reiner Mann, und was geheimnißvoll an ihm ist, das sind tiefe, heilige Dinge, davon ihr nichts versteht, oder absonderliche Geheimnisse, die er für seine Freunde aufbewahrt. Aber dennoch will ich ihn in eurer Gegenwart befragen, daß er euch beschäme, und ihr ihn als euern Obern an Leib und Seele anerkennt." Somit entließ er sie.

Zweites Kapitel.

Wie Dringinwalde, der König, eine Versammlung hielt, und Margot befragte.

Dringinwalde saß auf seinem Thron in königlichem Schmucke; der ganze Hofstaat war vor ihm versammelt, und Ivan und Nabon nicht davon ausgeschlossen. Auch Margot trat herein; aber er wußte nicht, daß dies Alles seinetwegen geschehe. Er stellte sich bescheiden an seine Stelle; da wandte sich der König zu ihm, und begann also: „Mein lieber Margot, ich kenne dich als einen edlen Mann, und sollte dich wohl alles, was du beginnst, in Ruhe treiben lassen, ohne Rechenschaft darüber zu begehren; aber besser ist's, du stehst mir jetzt Rede und rechtfertigst dich vor deinen Feinden, damit sie beschämt von dannen ziehen mögen. Indeß sollst du dieses nicht als einen Befehl ansehen, und wenn dich andere Gründe dazu nöthigen, so magst du schweigen, denn ich bin von deiner Reinheit überzeugt, und du kannst nach wie vor deinen Weg an meiner Seite gehn."

Digitized by Google

Margot war im Innerſten verwundert über die Rede des Königs, und ſtand in tiefem Beſinnen, wie einer der zwiſchen Reden und Schweigen wählt. Alle Blicke waren auf den finſtern Mann gerichtet, als er in die Mitte des Saales trat und mit großem Ernſt alſo fragte: „Aber, lieber Dringinwalde, welches Vergehens beſchuldigt man mich denn?“ — Der König erzählte ihm, was man von ſeinem Lied und dem Kleinode, das er auf dem Herzen trage, vermuthe. Da ſah Margot unwillig im Kreiſe herum und ſprach: „O Ritter, dies Lied iſt ſo unſchuldig wie das Herz, aus dem es kommt; dies Kleinod iſt ſo rein wie das Herz, auf dem es ruht!“ Dabei zog er es aus ſeinem ſammtnen Koller hervor, und Alles ſah neugierig auf ihn hin; aber die Kapſel hing über dem ſchwarzen Wamſe wie ein ſchöner goldner Stern. — Er begehrte jetzt eine Laute, ſetzte ſich zu den Füßen Dringinwalde's auf die unterſte Stufe des Thrones und ſang folgendes Lied, nachdem er zuvor zu ihm geſagt hatte: „Lieber Dringinwalde, man hat mich des Singens wegen angeklagt; ſo will ich mich denn auch ſingend rechtfertigen; aber an dich allein wendet ſich mein Lied, und ich denke bei mir ſelbſt, die Anderen alle hörten es nicht; denn wahrlich! ich würde ſonſt kein Wort über die Lippen bringen können.

„Ich bin in dem Land von Goren
Eines Ritters Sohn geboren,
Liegt allda mein' Hab' und Gut.
Iſt ein Schloß mit blanken Zinnen;
Wohnet meine Hausfrau drinnen,
Und mein' Sehnſucht nimmer ruht.
Wohnt allein, ein zartes Täubchen,
In dem wildumwachſ'nen Neſte,
Deckt die Augen mit dem Flügel,
Schläfet ohne Sorg auf's Beſte.

War noch ein ſehr jung Geſelle,
Ihr holdſelig Bild ſo helle,

Mir in meinen Sinnen lag;
Wollt nicht raſten, wollt nicht ruhen,
Allen Liebesdienſt zu thuen,
Den man nur erdenken mag,
Alles, was die andern Knappen
Um die Liebesdirne ſpinnen,
Spann ich wohl mit großem Fleiße,
Ihre Gunſt mir zu gewinnen.

Nächtlich ſchallten ſüße Sänge,
Und der Laute zarte Klänge
Unter ihrem Fenſter hin,
Und in wilden Windes Sturme,
Sang an ihres Schloſſes Thurme
Liebeslieder ihr mein Sinn.
Lebet wohl ihr zarten Klänge,
Wohl ihr ſchön erdachten Lieder,
Meine Liebe hört ſie nimmer,
Sah nie von dem Fenſter nieder!

Schenkte ihr auch kleine Hunde,
Suchte ihr wohl ſchöne, bunte
Vöglein im viel grünen Wald.
Lehrte ſie viel ſeltne Künſte,
Schmeicheleien, Liebesdienſte —
Doch ihr Herze blieb nur kalt.
Nicht der Hündlein muntre Sprünge
Konnten ihren ſtolzen Sinnen,
Nicht der Vöglein ſchöne Worte
Ihnen Liebe abgewinnen.

Schöne Blumen, mit Bedachte
Wohlgeordnet, ich ihr brachte —
Doch nichts neigte ſie mir zu.
Merkte, daß ſie zu erringen,
Müßte meine Lanze ſchwingen
Weil ſie ſpottet meiner Ruh'.

Bald gewann ich meine Sporen,
Ward zum Ritter auch geſchlagen;
Wählt zum Rufe ihren Namen,
Und thät ihre Farbe tragen.

Ein gefeſſelt Herz zum Bilde
Trug ich ſtets auf blankem Schilde,
„Ewig“ drum geſchrieben war.
Meiner Dame Ehr' zu bringen,
Ließ ich meine Waffen klingen
Siegreich, wohl drei lange Jahr.
Große Rieſen, Ungeheuer
Hab ich viele auch erſchlagen;
Will mich hier nicht weiter rühmen,
Meine Siege herzuſagen.

Eilte dann nach Goren wieder,
Legte meine Waffen nieder,
Kniend vor dem lieben Weib.
Und ſie ſprach: „Du haſt's beſtanden,
Haſt mein' Willen wohl verſtanden,
Schenke dir nun Herz und Leib.“
That mich mit den zarten Armen
Inniglich und dicht umfaſſen,
Sprach: „du treuer lieber Junge,
Will nun nimmer von dir laſſen.“

Und ein Prieſter am Altare
Weihte uns zum Ehepaare
Mit dem heil'gen Segen ein.
Bald im ganzen Land von Goren
Freude groß nun ward geboren,
Jubel ging da aus und ein.
Von dem Schloſſe klangen Harfen,
Und im Saale tanzten Ritter,
Und die Nächte waren laute,
Lichter glänzten um die Gitter.

Fremde Ritter kamen weite
Zu der Hochzeit, muntre Freude
Zog da über Berg' und Thal;
Harfner, Tänzer, Ritterſpiele
Regten ſich: ein froh Gewühle
Uns umgabe allzumal.
Und da noch im hohen Saale
Jubelten die frohen Zecher,
Hatt' ich längſt mein Weib im Arme,
Trank der Liebe ſüßen Becher.

Monde zwölf in allen Eilen
Thät bei uns zu Goren weilen
Eine muntre, trunkne Zeit;
Bis mein alter Ohm geritten
Kam, mich inniglich zu bitten,
Daß ich end' die Herrlichkeit.
Willſt du ewig denn nur tanzen?
Sprach er ſchmälend mir entgegen.
Willſt in weiche Luſt verſinken,
Nimmer deine Waffen regen?

Hat mich endlich gar bewogen,
Daß ich zu dir hergezogen,
Wo du Ehr' und Ruhmes voll
Hof hältſt, um dir deine Ehren
Mit den Thaten zu vermehren,
Die mir Gott verleihen ſoll.
Als ich von dem Weibe ſchiede,
Hat ſie enge mich umfangen,
Und der Trennung bittre Thränen
Floſſen auf die zarten Wangen.

Von den Lippen drangen Schwüre,
Küſſe, Seufzer enden ſchiere
Unſer Scheiden nimmermehr.
Dann ſprach ſie mit leiſem Beben:

„Will dir mit ein Kleinod geben,
Das dir bürget meine Ehr'."
Und das war die goldne Kapſel;
Einer Zauberin Geſchicke
Hat ein Röslein drin geſchaffen,
Das ich immer froh erblicke.

Denn in lieblich rothem Schimmer
Welket dieſes Röslein nimmer,
Wenn an Leib und Ehr' geſund
Meine Hausfrau ferne weilet;
Und ſie blieb mir ungetheilet,
Treu und rein bis dieſe Stund.'
Darum geh ich oft alleine,
Singe meiner guten Frauen
Liebeslieder und erfreue
Mich, die Roſe zu beſchauen!"

Da der brave Ritter ſein Lied vollendet hatte, war es ganz ſtill unter ihnen geworden; alle Zuhörer ſahen vor ſich hin und ſeine Feinde waren beſonders ſehr beſchämt. Margot allein blickte dem Könige mit Zuverſicht in die Augen, als wollte er ſagen: „Nicht wahr, lieber Dringinwalde, ich bin gerechtfertigt vor dir!" — Und der König verſtand ihn auch ſo; denn er ſtieg vom Thron und küßte den Ritter wie ſeinen Bruder. Als er in ſeinem goldenen Harniſche ſo über die purpurnen Stufen herunter ſchritt, ſtieg die Wuth von Margot's Feinden auf das Höchſte; aber der König achtete nicht weiter darauf, ſondern ergriff die goldene Kapſel bedachtſam, und betrachtete ſie mit großer Aufmerkſamkeit und Verwunderung und nahm darauf ſeinen Platz wieder ein. Margot ſaß auf der unterſten Stufe des Thrones, ſtützte den Kopf auf die Hand und ſah ganz ruhig vor ſich auf den Boden hin, als kümmerte ihn nun weiter nichts. Aber Dringinwalde richtete ſich auf und ſprach ſehr ſtrenge:

Digitized by

„Seid ihr nun zufrieden? Ihr habt ſelbſt Alles mit gehört, und ich habe die Roſe geſehen. Wollt ihr jetzt als den Reinſten und Edelſten anerkennen, den Mann, der um der Ehre und Tapferkeit willen ſeine Hausfrau verließ, und der noch mitten im Getümmel des Hofes, bei Klang und Sang, und unter ſo vielen ſchönen Weibern mit ſeinen treuen Gedanken zu Hauſe bei ſeinem Weibe verweilt. Seht, wie er hier unten zu meinen Füßen ſtill und ernſthaft ſitzt, der ſtolz aufrecht ſtehen und euch mit ſeinen Blicken vernichten könnte!“

Hier verließ Margot ganz ruhig den Saal; denn er mochte ſich nicht gerne loben hören. Als er aber weggegangen war, faßten ſeine Feinde neuen Muth, und Rabon trat lächelnd vor den König und ſprach: „Großer Dringinwalde, du liebſt dieſen Mann über die Maaßen, und darum wollen wir weiter nichts gegen ihn anführen, allein erlaube uns darum doch, einige Zweifel gegen dieſe Roſe und ihre vorgebliche Wunderkraft zu hegen. Wie, wenn alles dieſes nichts als eine Ausflucht und eitel Erfindung wäre, uns zu hintergehen, indeß er wohl ein ganz anderes Geheimniß bei ſich verbirgt. Ich für meinen Theil kann mich dieſer Gedanken nicht erwehren und habe keinen Glauben an ſeine ſchön geſchmückte Rede. So du alſo nichts dagegen haſt, ſo laß uns hinziehen zum Lande Goren und die Wahrheit zu erforſchen ſuchen: auch ſind wir zugleich nicht ungeneigt, eine ſchwere Wette mit dem Ritter einzugehen, daß, wenn es wirklich mit ſeiner Roſe dieſe geheime Beſchaffenheit haben ſollte, ſie doch binnen Monatsfriſt verwelkt und entblättert in ihrer Kapſel liegen ſoll; denn wir möchten gegen die gerühmte Treue ſeiner Hausfrau nicht mit Unrecht einige Zweifel hegen, da überhaupt in unſerer Zeit eine ſolche unerhörte weibliche Beſtändigkeit bei jedem Aufgeklärten nicht anders als ein Mährchen erſcheinen kann. — Haſt du daher gegen dieſe meine Rede nichts einzuwenden, ſo gib uns deine Einwilligung und

Digitized by Google

entlaſſe uns in Gnaden.“ — Hier endigte Nabon; aber der König Dringinwalde erwiederte nicht ohne Unwillen und innere Betrübniß: „O ihr allzuſichere, eitle Männer, euer Uebermuth ſollte mich faſt erzürnen; allein damit ihr völlig überzeugt und beſchämt von dannen gehen möget, ſo geſchehe, was ihr wollt, wenn anders Margot ſelbſt in euren Vorſchlag willigen will!“ — Als er dies geſprochen hatte, verließ er den Saal.

Drittes Kapitel.

Wie der König Dringinwalde in ſeinem Garten von einer ganz beſondern Unruhe befallen wurde, und was ſich weiter begab.

Das Schloß des Königs war von ſeinem Richtſaale durch einen gar anmuthigen Garten getrennt, der mit vielen künſtlichen Springbrunnen und Irrgängen verziert war. — Es war ſpäte Nacht, als Dringinwalde die Verſammlung verließ, und da er jetzt durch die hohen Laubgänge nach ſeinem Schloſſe hinwandelte, überraſchte ihn der Mondſchein und der Anblick der ſpringenden Waſſer ſo freundlich, daß er nicht weiter gehen mochte. Er ſetzte ſich deßwegen an ein ſchönes Bild von Marmorſtein nieder und überließ ſich ſeinen Gedanken, beſonders aber war er aufmerkſam darauf, wie die Büſche, die Springbrunnen, der helle Schein, der zwiſchen den Blättern herabfiel — wie das Alles mit einander verkehrte und ſich vertraulich unterhielt. Er nahm die Krone vom Haupt, und verbarg ſie unter ſeinen Mantel, denn er fühlte, daß ihr Glanz doch nur ein ſchlechter Schimmer gegen die Sterne ſei, und in ſeinem Herzen erwachte eine ſonderbare Geſprächigkeit, aber er hätte gerne gemocht, daß er keine Worte dazu brauche; darum ſprach er auch nicht, ſondern ſah vor ſich hin und wußte gar nicht mehr, daß er ein König war. Er ging mit all ſeinen Gedanken in der herrlichen Nacht herum und verkehrte mit allen Dingen

Digitized by

innerlich. Da fühlte er, wie die ganze Welt ihn als ihres Gleichen behandele und freute ſich der Gemeinſchaft recht ſehr; aber doch ſchien ihm etwas zu fehlen bei aller dieſer Herrlichkeit, und wenn er ſo in den tiefen Himmelſee hineinblickte und große Wolken wie majeſtätiſche Schiffe vorüberſegeln ſah, ſo hätte er gewünſcht, da droben einen Hafen zu beſitzen, wo er die Schiffe anhalten und zuſehen könnte, was für fremde köſtliche Dinge ſie geladen hätten. Ja, er glaubte faſt, es müßte etwas in ihnen verborgen ſein, was ihm das Alles gebe, was er vermiſſe, und was ihn zum wahren Könige des ganzen Lebens machen würde — eine andere Krone als ſeine goldene, einen anderen Zepter, und einen viel zärtern, ſchönern Purpur, als den ſeines Mantels.

So ſah er bald den fliehenden Wolken nach, bald blickte er zu den Sternen hinauf, die ihm wie ſchöne Blumen erſchienen, welche ihren Kelch auf der blauen Fläche des Meeres wiegen, oder er ſah in den Mond und glaubte, es fielen tauſend goldne Angeln aus ihm in ſein Herz und zögen ſeinen Sinn ganz mit hinauf. Betrachtete er aber wieder den Garten, ſo gefiel er ihm gar nicht mehr; er dachte dann, er ſei ja doch ſein, und wenn die ſchimmernden Blüthen, die über ihn ausgeſtreut waren, nicht alle von da oben herabfielen, ſo wäre er doch nicht mehr und nicht weniger als ein großer Kirchhof, und die Bildſäulen wären lauter Grabſteine von Schönheiten, die wir gar nicht begreifen könnten, wenn ſie lebendig würden. So kam er ſich ſelbſt ganz verändert vor und konnte nicht ergründen, wie das zuging. Seine Majeſtät, ſein Name und ſeine Thaten waren ordentlich in der Natur gefangen genommen, er fürchtete ſich ſogar in den Palaſt zurückzukehren, denn er glaubte, ſeine Hofleute würden ihn nicht mehr erkennen, oder ſie würden ihm zurufen: „Ei, Eure Majeſtät ſind ja ganz nackt, hat man Sie denn beraubt? O, der arme Dringinwalde!

Digitized by Google

Wer hat es gewagt, ſeine Hand an ihn zu legen und ihn ſo zu entkleiden, daß er keinem Könige mehr ähnlich ſieht.“ — Andere, glaubte er, würden ihm entgegen kommen und ſagen: „Wollen Eure Majeſtät nicht dieſen köſtlichen Schlafrock anziehen, nicht dieſe prächtige Mütze aufſetzen, daß Sie ſich nicht erkälten?“ Mit Sehnſucht wünſchte er, es möge nur einer ſeiner Hofherrn kommen und ihn König nennen, damit er wieder in den Palaſt gehen könne; denn es war ihm, als hätte ihn Jemand ergriffen und in eine andere Welt geführt, wo er gar nichts bedeute. Da rauſchte etwas den Gang herauf, und er erkannte den Margot, der ruhig vor ſich hinſang:

„Der goldne Tag iſt heimgegangen;
Ich ſah ihn über die Berge ziehn,
Und all mein ſehnendes Verlangen
Floh mit ihm hin.

Bunt iſt wohl um des Jünglings Hüften
Der ſchimmernde Mantel hingewallt,
Und leiſe in den Himmelslüften
Sein Lied verhallt.

Ich ſah wohl die glühenden Locken
Am Berge wehn,
Oben ihn ſtehn
Und freundlich goldne Flocken
Auf die Bahn hinſäen,
Darauf weiter zu gehen.

Da breitet das Leben
Die Schmetterlingsflügel
Am duftigen Hügel,
Ihn hoch zu erheben
Uns nochmals zu geben.

So traurig ſaß er oben
Im Purpurzelt
Und grüßt die Welt:
Leb wohl da unten!

Da hat ihn der Flügel
Mit Flammen umwoben,
Am duftigen Hügel
Hinübergehoben!“

Was ſingſt du, Margot?“ ſprach der König. — „Setze dich zu mir und ſprich mit mir; denn ich bin wunderſam gerührt.“ Margot ſetzte ſich nieder und ſprach: „Sieh, lieber Dringinwalde, ich ſang, wie der Tag über die Berge traurig wegging, wie ein König, der ſein Volk verläßt, wie er ſeine Krone und ſein Zepter oben auf der Spitze noch einmal hoch in die Höhe hebt und wie nun der Welt der glänzende Gruß, das ſchimmernde Lebewohl ſo nach und nach in den düſteren Augen erliſcht. Jetzt aber verliert ſich Alles ſelbſt in der Verwirrung und läuft ganz ohne Herrn und Meiſter durch einander.“ „Singe fort,“ ſprach der König, „denn was nun kommt, möchte ich wohl erklärt haben; es hat mich umfangen und wie mit unſichtbaren Netzen umzogen.“ — Da ſang Margot weiter, ſo gut als er vermochte:

„Sein ödes Reich bleibt ſtill zurück,
Die Welt verweilt ganz herrenlos.
Das Leben forſcht mit trübem Blick
Im eignen Schooß.

Ein düſtrer Mantel rauſchet nieder
Rund um des Jünglings verlaſſ'nen Thron,
Und aus den Wäldern hallet wieder
Ein trunkner Ton.

Digitized by Google

Es rühren die nächtlichen Stunden
Sich tief im Thal,
Bereiten ein Mahl
Im dämmernden Saal,
Mit dichten Gewändern umwunden.

Ein matter Strahl
Blinkt am Pokal,
Und ſüß betrunken,
Vom goldnen Wein,
Schlummert die jüngſte
Der Stunden ſchon ein;
Die andern lauſchen
Von außen her zu,
Und ſtürzen herein.
Es ſterben die Funken,
Hinabgeſunken
Iſt der letzte Strahl
Von ihrem Pokal.
Sie irren und rauſchen
Ohn' Schimmer und Schein,
Ohn' alle Ruh'.
Zerſtört iſt das Mahl
Und dunkel der Saal.

Da ſchreiten die Stunden ſo leiſe
Wohl in die Nacht,
Verhüllen auf finſterer Reiſe
Mit ernſtem Bedacht,
In dunkeln Falten
Die regen Geſtalten,
An denen ſie ſinnend vorüber wallten.
Und Alles umarmt ſich rings umher,
Es gibt keine einzelne Rechte mehr,
Es öffnet jed' Leben dem andern die Bruſt,
Und trinket mit Luſt
Ganz unbewußt,

Den himmliſchen Kuß,
Den Wechſelgenuß.
So innig umſchlungen,
So heilig durchdrungen,
Umhüllet ein Rauſch
Den lieblichen Tauſch.

Und endlich löſen die Arme ſich auf,
Der Mond zieht herauf;
Der dämmernde Blick
Träumt trunkenen Traum.
Im himmliſchen Raum
Erblühen die Sterne,
Und kehret das Licht
Beſcheiden zurück.
Das Leben flicht
Dann in der Ferne
Den bräutlichen Kranz,
Entzündet die Lieder,
Erleuchtet den Tanz.
Die reizenden Glieder
Umhüllt ein Gewand,
Durchſichtig gewebet.
Das Leben erhebet,
Zum Himmel gewandt,
Den Buſen, und ſtrebet
Sich wieder zu finden.
Die Sehnſucht erwacht
In ſchimmernder Nacht!“

Als Margot ſein Lied geendet hatte, ſchwiegen ſie Beide ſtill, und dann ſprach der König: „O, lieber Margot, wie iſt es ſo ſeltſam: dieſe ganze heilige Nacht umfängt uns wie ein leiſe bewegtes Meer, da du ſtill biſt. Es iſt mir, als ſei vor deinem Liede Alles zurückgetreten und verſchwunden. Als ich es hörte, war mir, als badete ich mich Abends im kühlen

Meer und ſähe auf meine Bruſt. Es durchdrang die Nacht mit einem lebenden ſchönen Strahl — und jetzt iſt wieder Alles eine ſtille ruhige Fläche und will gleichſam wie ein Bild daſtehen zu deinem Liede. — Sprich, was ſoll ich dir geben um dein freundliches Singen und all deine zutrauliche Liebe zu mir? Aber ich bin wohl ärmer als du, denn dir fehlt nichts."

Margot.

„Laß mich recht vertraut mit dir ſein, König! Das ſei mein Lohn. — Warum haſt du kein Weib?" (Der König ſchwieg.)

Margot.

„Ich habe mich ſo oft gewundert, wie du das nicht errungen haſt, was dir allein fehlt, und wonach alle deine Sehnſucht ſtrebt."

Dringinwalde.

„Könnteſt du ein anderes Weib lieben, als das deinige?"

Margot.

„Nein!"

Dringinwalde.

„Nun, wo ſoll denn ich dieſe Einzige finden, nach der ſich mein Herz ſehnet? Sitze ich doch auf einem hohen Thron und muß meine Völker regieren. An andere Dinge zu denken hab' ich gar keine Zeit; denn da mein königlicher Vater noch lebte, liebte ich auf meinen ritterlichen Zügen eine Dame; aber ein gemeiner Ritter wurde mir vorgezogen. Ich habe ſie nie aus meinem Sinne verloren, und würde mich an ein anderes Weib nicht gewöhnen können."

Margot.

„So war denn dieſer Ritter wohl mehr werth als du; er war ſchöner und tapferer, um dieſen Preis zu verdienen?"

Dringinwalde.

„Ich ſah ihn nie und doch verfolgte er mich ewig. Ich kann mich gar nicht mehr im Leben wieder erkennen, und er iſt mir ordentlich vor meine Sonne getreten; ich werfe keinen Schatten mehr in die Welt, und es iſt ganz dunkel und traurig um mich her.“

Margot.

„O, du lieber Freund, wie ſehr vermiſſeſt du ein Weib, das, gleich einem reinen Spiegel, dein herrliches Leben auffängt und dir wieder gibt. Auch mir war es oft, ehe ich meine gute Hausfrau kannte, als wäre ich ganz vergebens da; ich floß gleichſam wie ein unendlicher Strahl, den nichts umarmt, ohne allen Widerſtand in das weite Leben hinein, und wußte nichts von mir, noch von der Welt. Nur ein undeutliches, geheimes Sehnen regte ſich in meiner Bruſt und ſetzte mich in die Empfindung eines Flüchtigen vom Haus und Hof der Schöpfung, der nirgends einen Ruhepunkt findet. Als ſie aber mit ihrem hellen Auge mich anblickte, da hatte ſich der eilende Strahl in dem ſchönſten Spiegel des Lebens gebrochen und ſank mit den bunteſten, freundlichſten Farben der Natur in ſich ſelbſt zurück. Ich fühlte mich und wußte, daß ich lebte; ich konnte mich und die Welt erkennen, und es war aus mir ein ſchöner Stern hervorgeſtiegen, der ruhig, vom weiten blauen Himmel der Liebe herab, das Getümmel der Welt anblickte.“

Margot war ganz in ſeiner eigenen Glückſeligkeit gefangen, und legte ſein fröhliches Leben wie einen koſtbaren, mit vielen Edelſteinen beſetzten Mantel in allen Falten vor dem Könige aus einander, bis dieſer es nicht mehr ertragen mochte und alſo zu ihm ſprach:

Dringinwalde.

„Aber Ritter, wie magſt du einen Armen in deine herrliche Schatzkammer führen, daß er ſeine Armuth recht empfinde? — O, wie ich ihn haſſe, den Mann, der mir mein Kleinod geraubt hat; und vielleicht iſt es nicht einmal glücklich, das holdſelige Weib, mit ihm.“

Margot.

„Mein König, iſt dies Weib ſo herrlich, ſo konnte ſie nur einen Herrlichen lieben. — Aber ich will ihn aufſuchen und dir ein Bote deiner Ruhe werden; dann aber nimm ein Weib, das deiner werth iſt.“

Dringinwalde.

„Das will ich! Hier haſt du meine Hand, und mit ihr mein Verſprechen.“

Nun brachte der Ritter den König in ſeinen Palaſt, ſetzte ſich mit der Laute zu den Füßen ſeines Lagers nieder, und ſang ihm freundliche Lieder bis er eingeſchlummert war.

Viertes Kapitel.

Wie wieder eine Verſammlung gehalten, und die Wette feſtgeſetzt wurde.

Am andern Morgen ſtand ſchon früh der Herold Dringinwalde's auf dem Altane des Schloſſes. Sein ſchimmerndes Gewand blitzte in der aufgehenden Sonne und ſeine hellen Trompetenſtöße ſchmetterten von den Marmorſäulen zurück und kündigten den Rittern eine außerordentliche Verſammlung an. Es regte ſich Alles im Hofe; die Roſſe wurden geſchmückt, und

Digitized by Google

die Knechte liefen eilfertig hin und her durch die Hallen. — Als der Herold zum dritten Male geblaſen hatte, öffnete ſich das innere Thor und ein ſchöner glänzender Zug von Rittern, der König mitten unter ihnen, zog durch den weiten Schloßhof; unter Allen aber erkannte man Margot, weil er die kleinſte Feder auf ſeinem Hute trug, ſein Gewand ſchwarz war und über dem ſammtnen Koller die glänzende Kapſel an einer goldenen Kette hing: — es ſollte nun Jedermann ſein Kleinod ſehen, weil er das Geheimniß eröffnet hatte.

Der Zug ging durch den Garten, und der König, dem immer noch die Farben der vergangenen Nacht vor dem Gedächtniſſe ſchwebten, lenkte ſein Roß gegen Margot, winkte ihm freundlich, und zeigte ihm die Stelle, wo ſie Abends geſeſſen hatten, mit den Worten: „Sieh, da ſaßen wir, und um uns war die helle Mondnacht — jetzt aber iſt der Tag wieder da, und ich bin wieder ein armer König; — ach Margot! wann werde ich immer Menſch ſein können?“ — Margot ſah ihn freundlich an und ſprach: „Ein König biſt du, weil du ein Volk haſt, und ein Menſch wirſt du ſein, wenn dir dein Weib zulächelt; dann wird das Leben zwiſchen eueren Armen aufblühen und ſeine Blumen werden ſich um deine Krone ſchlingen, daß man ſie nicht mehr ſieht; dein Reichsapfel wird dir todt in den Händen liegen; aber du wirſt lebende Früchte umfaſſen, dein Zepter wird ein grünender Zweig ſein, und du wirſt deinen Purpur vergeſſen, wenn holde Schamröthe die Geheimniſſe deines liebenden Lebens umhüllt.“ —

Man langte jetzt in dem Saal an; der König ſetzte ſich auf den Thron; die Ritter aber reiheten ſich in zwei ſchimmernde Halbzirkel um ihn her, und ſie erſchienen wie die glänzenden Endpunkte der Strahlen, die von Dringinwalde's Thron ausgingen. Zur Linken ſtanden die jüngeren Edelleute, und unter ihnen alle Feinde Margot's; zur Rechten aber

Digitized by Google

ehrwürdige Männer mit weißen Locken, in ihrer Mitte Margot ſelbſt. Dringinwalde erklärte jetzt, wie Ivan und Nabon geſonnen wären, die Hausfrau Margot's auf die Probe zu ſtellen wegen ihrer Liebe zu ihm, und daß ſie zugleich eine ſchwere Wette darüber feſtſetzen wollten, wann der Ritter nämlich in dieſen ihren Vorſchlag willigte.

Margot trat hervor und ſprach: „Ja, ich bin es zufrieden; aber nicht, als zweifelte ich an der Treue meines Weibes, ſondern nur damit ihr euch überzeuget und beſchämt wieder von dannen ziehen möget. — Dich aber, lieber Dringinwalde“ — ſo endigte er, indem er ſich zum Könige wandte — „bitte ich, daß du jetzt die Wette beſtimmeſt.“

Da berathſchlagte der König mit den Aelteſten, und es wurde feſtgeſetzt, daß Margot drei Monate lang das Hoflager nicht verlaſſen ſollte, während welcher Zeit die beiden Ritter auf ſeiner Burg im Lande Goren ihr Heil verſuchen könnten. Nach Ablauf dieſer Zeit aber ſollten ſie wieder zurückkehren, und im Falle ſie die Wette verloren hätten, alle ihre Güter an Margot abtreten. Wäre aber im Gegentheile Margot ſo unglücklich zu verlieren, ſo ſollte er zur Strafe in Zukunft auf ſeinem Schilde das Bild eines Mannes führen, der auf Händen und Füßen mit geſchorenem Haupte geht, und auf deſſen Rücken ein Weib, wie auf einem Pferde, reitet. Als die Wette feſtgeſetzt war, verließen die Ritter wieder den Saal in der nämlichen Ordnung; dann aber trennten ſie ſich, und Jeglicher überließ ſich nun ſeinen eigenen Gedanken über dieſen Vorfall.

Fünftes Kapitel.

Wie die Ritter fortritten; — und was ſich während der Zeit im Lande Goren begab.

Es war ein großes Getümmel, als die zwei Ritter des Morgens früh aufbrachen; ſie hatten ſich prächtig gekleidet, und ſogar ihre Roſſe waren ſchön geſchmückt und trugen hohe Federbüſche; auch folgten ihnen alle ihre Freunde, ſtattlich angethan, und es ging der guten Frau von Goren Ehre wegen ein Zug zum Thore hinaus, als wollte man Jeruſalem erobern. Die beiden Ritter glaubten ſich durch alle dieſe Pracht vorzüglich bei den ſchönen Damen hervorzuthun, die ſie an den Fenſtern zu erblicken hofften; ſie wollten ihnen gleichſam zeigen, wie ſie nun öffentlich im Felde der Liebe aufträten: ſo hatten ſie denn auch ihre Lanzen nicht bei ſich, ſondern es hingen zierliche Köcher mit Liebespfeilen um ihre Schultern, und Nabon führte einen lächelnden Liebesgott auf dem Schilde, der mit einer kleinen Scheere eine ſtarke Kette entzwei ſchnitt; ebenſo hatte Ivan eine Roſe zum Bildniſſe, von der die Blätter herabfielen und umher zerſtreut lagen.

So ritten die zwei Ritter jetzt an der Spitze des Zuges zum Schloßhofe hinaus und nahmen auf ihren Pferden eine recht vergnügliche und ſtolze Miene an. Sie ſchielten auch wohl rechts und links zu den Fenſtern hinauf, um die Blicke der ſchönen Damen auf ſich zu ziehen; — aber zu ihrer großen Verwunderung erblickten ſie Niemand; denn die edlen Hausfrauen und Fräulein tadelten ihr ſchimpfliches Vorhaben, und ſchämten ſich dem Zuge zuzuſehen. Die ganze Stadt ſchien wie ausgeſtorben, und nur ein Troß loſer Buben lief hinterdrein und ſang ein leichtfertiges Lied:

„Zwei Ritter reiten geſchmückt hinaus,
Kein Liebchen ſchauet zum Fenſter heraus;
Die Beiden,
Sie reiten
Dem Frevel zum Schutz,
Der Liebe zum Trutz,
Und kommen wohl ſicher beſchimpfet nach Haus.
Ade! o weh! wenn ich euch nur bald wiederſeh.

Dann füllen ſich ſchnelle die Fenſter an,
Die Schauer man gar nicht zählen kann;
Dann reiten
Die Beiden
Voll Schimpf und voll Schand,
Und wird im Land
Dieſe böſe Mähr wohl kund gethan.
Ade! o weh! wenn ich euch nur bald wiederſeh.“

Auch der liebe Himmel ſchien den Beiden nicht wohl zugethan; denn kaum waren ſie eine Viertelſtunde weit vom Schloſſe, ſo ſtürzte ein dichter Platzregen herab, und ihre leichte abenteuerliche Kleidung wurde durch und durch benetzt. Ihre Begleiter trennten ſich gar verdrießlich von ihnen; ſie aber mußten ihren ledernen Koller anlegen und die zierlichen Liebesköcher mit den Lanzen vertauſchen; ſo trabten ſie, ſo gut es ſich thun ließ, durch Wind und Wetter fort gen Goren, nicht ohne innerliche Aergerniß und Beſchämung. —

Goren aber, wo des braven Ritters Margot Schloß gelegen war, war ein gar freundliches Land, und ſeine Bewohner waren arbeitſam und fröhlichen Muthes, und beſonders wegen ihrer großen Luſt allerhand muntere Lieder zu ſingen, bekannt, ſo daß auch ein einfältiges Reiſelied von dorten ſpricht:

Digitized by Google

„Biſt du in dem Lande Goren,
So verſtopfe ſchnell die Ohren,
Ein Geſinge,
Ein Geklinge
Fängt dich ein;
Berg und Thal,
Buſch und Hain,
Dir zur Qual
Mit lauter Liedern bewachſen ſein.“

Dies ſchien auch in der That ſo, Alles war fröhlich, und ein Mann, der traurig und tiefſinnig war, wurde dort wie eine große Seltenheit betrachtet. Bei allen Arbeiten und Feierlichkeiten wurde geſungen, und wenn man durch ein Dorf ging, glaubte man faſt in einem luſtigen Walde zu ſein; von allen Seiten erſchallten helle Stimmen aus den Hütten und Gärten, der Waffenſchmied hämmerte nach einem eigenen Takte, die Senſen wurden bei einer eigenen Melodie geſchliffen, und wenn die ſtille Nacht über das Thal Goren herabgeſunken war, ſo waren doch immer die Nachtwächter noch luſtig und munter und ſangen ihr Stundenlied mit allerlei gutmüthigen Verſen durch die dunkle Welt, daß das Singen nur nicht verloren gehn möchte; dann hörte man auch wohl aus einzelnen Fenſtern oder unter der hohen Eiche des Burghofes ein zärtliches Liebeslied ertönen, weil die Verliebten bei Tage unter den vielen luſtigen Leuten gar nicht zum Singen kommen konnten.

Hieraus läßt es ſich leicht erklären, warum auch der Held Margot den Geſang ſo ſehr liebte, und ſeine Hausfrau Bernharda kam ihm darin gleich. Sie ſang freilich jetzt nicht mehr ſolche luſtige Lieder wie ehemals; denn ihr Herr hatte ihr lange keine Botſchaft geſandt, und ſie war darüber wohl in eine tiefe Betrübniß verfallen; allein ſie hatte ein gutes altes Mütterchen bei ſich, die ihre Amme geweſen war, dieſe

Digitized by Google

war allzeit ſehr muntern Sinnes; auch war ſie eine gar kluge und verſchlagene Frau, und ſann allerlei luſtige Schwänke aus, ihre Hausfrau zu ergötzen.

An einem Abend ſaß Bernharda mit ihrer Amme vor der Thüre des Schloſſes unter der großen Eiche. Sie hatte ihrem Ritter ein kleines Söhnlein geboren, das trieb ſich im Gras umher und ſpielte mit bunten Steinen; die Beiden aber ſprachen alſo unter einander:

Bernharda.

„Liebe Elſe, ich bin wohl recht traurig, und wünſche mich weit fort von hier.“

Elſe.

„Und wohin?“

Bernharda.

„Zu meinem Herrn! Ich möchte ihn heimlich überraſchen und mich von ſeinem Wohlſein überzeugen. Sieh, es macht mich traurig, daß ich gar keine Nachricht von ihm habe, und daß er nichts von ſeinem Söhnlein weiß.“

Elſe.

„Er wird bald zurückkehren in deine Arme, und alsdann wird wieder eine fröhliche Zeit für uns anbrechen, und heller Jubel durch das Schloß erſchallen.“

Da ſie noch auf dieſe Weiſe ihr Geſpräch weiter fortſetzten, ſchlich es auf einmal leiſe an ihnen vorüber, daß ſie Beide vor Schreck zuſammenfuhren. Sie blickten ſich betroffen an und horchten, ob ſie weiter nichts vernehmen; — da klang es traurig zu ihnen her:

„Ach, nimmer will es in dem Herzen ſchweigen,
Es treibt mich fort, fort aus des Lebens Mitte;
Wo eil ich hin, wer leitet meine Schritte,
Das ferne weite Ziel noch zu erreichen?

All mein Leben,
Holder Frühling,
Morgenröthe,
Abendſchimmer,
Immer weiter abwärts ſchweben.

O ſtehe ſtill du eilender Gedanken,
Laß mich in deine klaren Augen ſehen,
Daß alle meine Leiden dann vergehen.
O weile, ſieh, ich kann nicht weiter wanken.
Ach, erbarme
Dich der Liebe,
Die die Sinne
Mir gelöſet;
Laſſ' mich ruhn in deinem Arme.

Die Füße hab ich blutig ſchon gegangen,
Die Sonne brennt ſo heiß auf mich hernieder,
Und immer finde ich den Kummer wieder,
Bin ewig in dem Leben eingefangen.
Niemals weilen
Seine Schritte,
Vor mir fliehet
Sein Gebilde;
Nimmer kann ich ihn ereilen.

Mein Denken all in Liebe iſt ertrunken,
Und überall ſeh ich den Mächt'gen ſtehen,
Und überall hör' ich ihn mich verſchmähen;
Bin ſtets in tiefen bangen Schmerz verſunken.
Von dem Glücke,
Ihn zu hören,
Seine Blicke
Aufzufangen,
Blicket nie ein Strahl zurücke.

Da ſitz' ich weinend nun an fremder Schwelle,
Und harr' und hoffe, was ich nie erreiche,
Was ich im Herzen tief und ſtill verſchweige;
Und nimmermehr wird mir die Ausſicht helle.
Muntre Lieder,
Freudig Lachen,
Frohe Blicke,
Leichte Sinne,
Nimmer kehren ſie mir wieder.

So möge denn die Blume niederſterben,
Die ohne Nahrung ſich hinabgehärmt,
Die nie ein goldner Sonnenſtrahl ewärmt;
Ich habe nur gelebet zu verderben.
Frohes Leben
Ihn umſchlinge
Dicht mit Freude;
Von der Armen
Sollſt du nie ihm Kundſchaft geben."

Fragment aus Godwi.

Digitized by Google

Geſchichte der Mutter Godwi's und ihrer Schweſter.

In einer Handelsſtadt an der Oſtſee lebte Wellner, ein wohlhabender Kaufmann, der ſeine beiden Töchter liebte, und fleißig über ihren Sitten und ihrer Bildung wachte. Er hatte ſeine brave Hausfrau früh verloren, da Marie und Annonciata noch ſehr jung waren, und ihr in der letzten Stunde verſprochen, dieſe mehr zu hüten, als ſein Geld und Gut, was er auch treu vollbrachte; ja man könnte ſagen, wirklich über Vermögen, denn er verlor in der Zukunft nicht nur ſein Vermögen, und meiſtens durch die Liebe zu ſeinen Kindern, ſondern er verlor auch beide Kinder ſelbſt.

Er geſellte ihnen einen Jüngling zu, welcher elternlos war, und den er in ſeinem Hauſe unterhielt. Dieſer, den ich Joſeph nennen will, war immer mit den Mädchen, er hatte gute Schulkenntniſſe und gab ihnen den erſten Unterricht.

In der Blüthe des Lebens, wo ſich die Gattung in einer ſchönen Blume entfaltet, erklärte ſich Marie als ein durchaus ſanftes und argloſes Geſchöpf mit einem treuen warmen Herzen und einem hellen Geiſte, der aber meiſtens in der Wahl das Gute dem Schönen vorzog.

Annonciaten's Blüthe war ſchwerer zu beſtimmen, ein kühneres und doch harmoniſches Gemiſch von Farben iſt nicht leicht denkbar. Alles liebte ſie, und keiner mochte ſie recht leiden. Man wagte ſeine Liebe ſelbſt in dem Kinde ſchon nicht zu wiſſen, weil man eben dieſes Kind nicht verſtand. Sie ſelbſt machte keine Forderungen an die Welt, und war doch nichts

Digitized by Google

als Begierde; das Meiſte genügte ihr nicht, aber ſie konnte es nicht ſagen, weil ſie die Armuth der Gebenden ſchonte.

Dieſer ganze Zuſtand war nur Zuſtand in ihr, denn ſie konnte noch nicht überlegen, als ſie ſchon ſo im Leben ſtand, und in der Folge meinte ſie, es wäre wohl nicht anders, und dieſes ſei das menſchliche Leben. Sie liebte nichts ſo ſehr als Blumen, und ſang recht artig.

Wellner glaubte, ihr ſtilles und oft heftiges Weſen ſei eine Folge eines geſchlechtlichheftigen Temperaments, und er wünſchte ſie daher früh verheirathet zu ſehen. Freilich hatte er in ſeiner Meinung nicht ganz unrecht; aber der gute Mann wußte nicht, welcher große Unterſchied zwiſchen dem ſogenannten heftigen Temperament und der von Grund aus reinen Weiblichkeit iſt.

Marie war des Vaters Augapfel, denn ſie war ruhig und beſcheiden, und ſchien nichts zu wünſchen, als was er ihr geben konnte. Er hatte ſich daher feſt entſchloſſen, ſie ſpät oder nie von ſich zu laſſen. Da er allein für ſeine Kinder lebte und alle ſeine Gedanken nur ſorgend für ihr Wohl waren, ſo durchdachte er eben ſo gern ſeinen Lebenskreis, ſich für Marien eine Verbindung zu erfinden, als er viele Stunden überlegte, wie er Annonciaten glücklicher machen könne, als es die Welt überhaupt konnte.

Joſeph, den er in ſeine Handlung genommen hatte, und der ſeine Töchter fleißig unterrichtete, ward ihm täglich unentbehrlicher, denn er war eben ſo ſehr fein und ſpeculativ, als treu und anhänglich, und die Handlung ſtieg unter ſeiner Einwirkung eben ſo ſchnell, als der Vater mit Freuden beſonders Marien's Bildung ſich entwickeln ſah.

Mit Annonciaten war es nicht ſo, denn lebendige Früchte können in ihrer Geſundheit nur durch die Sonne reifen. Sie ermüdete leicht an Joſeph's Unterricht, und wo ihre Bildung vor ſich ging, im inneren Heiligthume ihres Buſens, da konnte

Digitized by Google

Joſeph nicht hinſehen. Der junge Mann ward oft durch ihre auffallenden Fragen geſtört, und als ſie ihn in einer ſolchen Verlegenheit recht von Herzen, wie ſie oft pflegte, guter Joſeph! nannte, beleidigte ihn dieſes, und er klagte es Wellnern. Dieſer ſtellte ihr dieſe Beleidigung recht herzlich vor, und obſchon ſie ihre Unſchuld tief empfand, ſo bat ſie ihren Vater doch mit bittern Thränen um Vergebung, und verſprach Joſephen daſſelbe zu thun.

Es koſtete ihr vielen Schmerz, und Joſeph konnte ihrer Rührung nicht mehr Einhalt thun, als ſie Verzeihung von ihm erflehte, ſo daß er anfing ſie für etwas beſchränkt zu halten, da er ihre heftige Ausrufung, wie keine Liebe und keine Freundlichkeit in der Welt ſei! hörte, denn in dieſer Opferung ihres Stolzes löſte ſich alles in ihrem Herzen, und indem ſie um Verzeihung zu bitten glaubte, beſchuldigte ſie das ganze Leben.

Nach dieſer Scene wendete Joſeph ſich immer mehr zu Marien, und auch Annonciata kehrte mehr in ihr Herz zurück, obſchon ſie edler als er ihn nichts davon empfinden ließ.

An einem vertraulichen Abend war Joſeph noch ſpät auf der Stube Wellner's, und ſie ſprachen Vieles über die Lage der Handlung, und eine Reiſe, die Joſeph übernehmen müſſe, um ihr mehr Selbſtſtändigkeit zu geben, und ſie den geldſaugenden Commiſſionärs zu entziehen. Von dieſer Unterredung kehrte Wellner wie gewöhnlich auf das Schickſal ſeiner Töchter zurück, Joſeph aber ſchwieg, als habe er etwas auf dem Herzen. Der Vater ſagte:

„Es iſt wunderbar, wie kein Geſchäft auf Erden unſerem Leben, unſerer Thätigkeit Freiheit gibt, es mag noch ſo blühend ſein, als es Fleiß und Einſicht machen können. Niemals wird die ſchöne Gewohnheit einer bezweckten Thätigkeit hinreichen, und wir kehren auf jedem Punkte, der eine Rundung der Anſicht erlaubt, in unſer eigenes armes Herz zurück, und bringen höchſtens etwas Zerſtreuung oder Stoff zu neuen

Plänen mit, wenn wir zur Arbeit zurückkehren. Wenn ich nun Ihre Reiſe bedenke, und alle die ſchönen Vortheile derſelben betrachtet habe, was habe ich am Ende gewonnen, was wird aus meinen Kindern werden, wenn ich mit ihnen allein bin, was? wenn Sie wiederkommen?"

Joſeph hatte eine ſolche Minute erwartet und ſagte ihm gerührt:

„Ich ehre dieſe Empfindung in Ihnen, Ihre Güte hat mich Ihnen ſo nahe gebracht, als Ihren Kindern; für Annonciaten weiß ich nichts, als daß es gut ſein wird, ſie bald zu verehelichen, um ihren unbeſtimmten Empfindungen die allgemeine Richtung des Weibes zu geben."

„Und für Marien?" fuhr Wellner fort.

„Für Marien," ſagte Joſeph, „kann ich nicht wählen, denn ich liebe ſie."

Dies Geſtändniß hatte ihm viel Mühe gekoſtet, weil er nur zu ſehr fühlte, wie viel er Wellnern ſchon zu danken habe. Wellner fand dies nicht, er fühlte die Schuld, wäre je eine dageweſen, längſt getilgt, und verſprach ihm Marien mit Freuden, als Lohn ſeiner Treue, wenn ſie ihn liebe.

Dies glaubte Joſeph beinahe ſchon, oder wenigſtens, daß ſie ihn heftig lieben werde. Hierin irrte er ſich, denn ſie liebte ihn ſehr; nur war ſie keiner lebhaften Aeußerung fähig; auch reizte ſie nichts zum Geſtändniß, da ihr Herz wie ihr Leben voll ſtillen Glücks und voll Ruhe war.

Da nur noch wenige Monate bis zur Abreiſe Joſeph's übrig waren, ſo wurde die Verbindung und ſeine Aufnahme in die Handelsfirma bis zu ſeiner Rückreiſe feſtgeſetzt; doch entſchloſſen ſie ſich, ihm Marien näher zu bringen und zugleich für Annonciaten's Verſorgung zu denken. So hatten die beiden Freunde geſprochen, und verließen ſich Beide zufrieden, voll Hoffnung auf eine ſchöne Zukunft.

tized by Google

Als Wellner nach ſeiner Stube ging und im Begriffe war, zu Bette zu gehen, hörte er ſeine Töchter, die über ihm wohnten, noch wach ſein und im Geſpräch. Er war noch ganz von den Worten, die er in Liebe zu ihnen mit Joſeph gewechſelt hatte, durchdrungen, und ſetzte ſich an das offene Fenſter, um ihnen zuzuhören. Die Mädchen, von der ſchönen Nacht ans Fenſter gelockt, ſprachen vertraulich mit einander, und von Dingen, die ihn ſehr rührten.

„Wie iſt dir?“ ſagte Marie zu Annonciaten, „wenn du ſo in den ſtillen Himmel ſiehſt, und den Mondſchein“ —

„Liebe Marie, wie mir dann iſt, wenn ich dir das ſo recht beſchreiben könnte, oder irgend einem Menſchen, ſo wäre ich recht glücklich; ich denke oft daran, und ich würde dich nicht immer bitten, mit mir ans Fenſter zu treten, wenn mir meine Empfindung dann klar und deutlich wäre, denn überall kann ich wohl einſam ſein, wo mir etwas deutlich iſt — o! dann kann ich immerfort ſo in mir allein denken, ja wohl ordentliche Geſpräche mit meinen Gedanken halten; aber wenn der Mond in die Stube ſcheint kann ich nicht ruhen und muß ans Fenſter hin. Es iſt mir, als rufe er mich, ich müſſe ihn wieder anſehen, die ganze ſchöne Nacht ſpräche mit mir und frage mich ſcharf aus; die Antwort aber liegt mir tief im Herzen begraben, und es iſt mir oft als müſſe mir das Herz brechen, damit ich es nur ſagen könnte.“

„Das iſt ſeltſam, da biſt du wieder ganz anders als ich, in mir iſt es nicht ſo.“

„Wie iſt dir dann, was möchteſt du thun, was möchteſt du haben? Jetzt, da du ſiehſt, daß es draußen ganz anders in der Welt iſt, was möchteſt du, das auch dich verändere? damit du wieder ruhig würdeſt und mit der Welt zuſammenſtimmteſt; denn wenn du ſchläfſt, iſt es dir doch nur wohl, weil du nichts von der Nacht weißt.“

Digitized by Google

„Ich verstehe dich nicht, du bist wohl wieder melancholisch, — wenn ich schlafe, ob ich da nichts wisse; nun das weiß ich nicht. Manchmal träume ich auch, und wenn ich hier bei dir stehe, und du sprichst nicht, oder ich bin schläfrig, so wünsche ich, Joseph wäre bei mir, und spräche vertraulich mit mir, wie er nun bald abreise und wir Briefe miteinander wechseln wollen. Auf diese Briefe freue ich mich sehr, denn ich habe noch an Niemand geschrieben; es ist mir wie ein neuer Sinn, der mir aufgehen soll, und ich denke schon oft ganze Briefe an ihn aus."

„Du bist glücklich, du liebst Josephen wohl."

„Ich denke meistens an ihn, liebe ihn lieber als den Vater, und kann denken, daß ich gern mein ganzes Leben mit ihm sein möchte: wenn dies Liebe ist, so hast du recht."

„Ich habe Recht, das ist Liebe, das ist deine Liebe."

„Meine Liebe? gibt es denn mehr als Eine Liebe."

„Es gibt vielleicht nur Eine, aber jeder Mensch hat wohl doch eine andere. Mir ist nicht so, wie dir, wenn ich hier stehe; es ist mir, als müsse ich mich verlieren in ein anderes Wesen, wie die Bäume dort sich ineinander verlieren; ich möchte nicht immer Annonciata sein, und doch weiß ich nicht, wie ich das soll; ich kenne Niemand, in den ich mich verwandlen könnte; ich möchte oft sterben, um nicht mehr allein zu sein, und sterben, für wen? das kann ich auch nicht sagen, und das ist es, was ich immer empfinde, und Abends mehr als sonst; das ist es, was mich im Herzen drückt, und wenn so der kühle Wind weht, wird mir es besser, ich fühle dann in meinem Herzen, als sei ich gut, als tröste ich mich mit der Ruhe da draußen in der Nacht und dem Glücke der Natur."

So sprachen die beiden Mädchen noch lange, Wellnern flossen die Thränen über die Wangen; er hätte noch gerne zugehört, aber er konnte die kühle Luft nicht vertragen. Er schloß

Digitized by Google

deswegen das Fenſter mit Geräuſch, damit ſeine Kinder ihn hören und auch ſchlafen gehen möchten. Marie zog ſich zurück, denn ſie hatte einen ſtillen verſtehenden Gehorſam, Annonciata aber blieb allein wach.

Einige Stunden nach Mitternacht hörte ſie den Vater Joſephen klingeln, und dieſen auch zu ihm kommen. Da ſie ans Kamin trat, welches ihre Stube mit der des Vaters verband, hörte ſie, wie der Vater am Fenſter geſeſſen, ihre Unterredung gehört habe, und daß ihm nicht ganz wohl ſei. Er erzählte Joſephen von Marien, wie ſie von ihm geſprochen, mit Freuden; auch von ihr hörte ſie ihn ſprechen, wie ſie ſeltſame Dinge geſagt, die ihn ſehr bekümmerten, und daß er ſie mit dem jungen Genueſer, der hier ſei, bekannt machen wolle; es ſchien ein reicher kluger Mann zu ſein, und es würde ihn glücklich machen, wenn ſie ihn lieben könne.

Annonciata hörte das alles mit Ruhe an, freute ſich des Glücks ihrer Schweſter, und da ſie glaubte, es wäre wohl recht hübſch, wenn Marie auch unten wäre, ſo näherte ſie ſich ihr und ſagte, um ſie zu wecken: „Liebe Marie, ſtehe auf und gehe hinab zum Vater, ich glaube es iſt ihm nicht wohl, er hat jetzt noch Joſephen rufen laſſen, frage ihn, was ihm fehlt und pflege ihn, ich weiß, daß du es ihm beſſer thun kannſt, als ich, und daß es ihm viel Freude macht.“

Marie dankte ihr, zog ſich ſchnell an und ging hinab. — Annonciata aber weinte. —

Wellner freute ſich herzlich der Aufmerkſamkeit Marien's, ſie ſaß ſo freundlich auf ſeinem Bett und Joſeph ſtill an der Erde; da konnte er ſein Herz nicht mehr erhalten und legte ihre Hände in dieſer Nacht für die Zukunft verſprechend zuſammen, und gab ihnen Beiden zwei goldene Ringe, die ſie vor ihm wechſelten.

Annonciata hatte dem Glück ihrer Schweſter mit Freuden zugehört; in ihrem Buſen aber war Schmerz, ſie verbarg Vieles, und hatte keinen Freund.

Solche Menſchen werden nie glücklich, denn das gewöhnliche Leben allein befriedigt die Bedürfniſſe, und iſt es gleich ſo ſchön, wenn eine Seele in reinerm, höherm Umgange der Liebe ſteht, ſo ſind dieſe Weſen doch nur arme Kinder, denn vom Himmel kommt nur Begierde, und zwar die unendliche Begierde, die auf Erden keine Hilfe, keinen Frieden findet. Wer das Haupt im Himmel trägt, dem verwelkt das Herz in der drückenden, niedern Sphäre.

Annonciata hatte Vieles im Herzen, deſſen Vertraute ſie ſelbſt nicht war. Zwar hatte ſie eine Freundin an einer Wittwe, die von einem kleinen Vermögen in der nämlichen Stadt lebte; aber auch dieſe würde keinen Sinn für ihren Zuſtand gehabt haben, denn ſie erſchien bei ihr nur als ein lebhaftes gutes Weſen. Ob ſie ihr nicht mehr vertraute, oder ob dieſe Freundin ſie nicht verſtand, weiß ich nicht.

Annonciata beſuchte ſie manchmal Abends, wenn der Bruder der Frau Helſing zugegen war, welcher ſehr gut vorlas, um ihm zuzuhören. Dieſer Bruder war der Hofmeiſter eines jungen Edelmannes geweſen, der hier in der Gegend lebte. Er ſprach oft mit Enthuſiasmus von ſeinem ehemaligen Zöglinge. Die Weiber hörten ihm gerne zu, und in Annonciaten's Herz wurzelte dieſe Beſchreibung wie in einem fruchtbaren Boden. Wenn Helſing aufgehört hatte vorzuleſen, ſo war ſie immer die erſte, die das Geſpräch auf den jungen Edelmann lenkte, ſo daß Helſing, der ſich in ſeiner Erzählung gefiel, weil er von alle dem Guten immer etwas einerndtete, bald nichts mehr wußte und bis zu ſeinen pädagogiſchen Beobachtungen über des Jünglings früheſte Jugend zurückkehrte, um Annonciaten zu befriedigen.

tized by Google

Sie brachte hier meiſtens die Abende zu, während Marie die letzte Zeit, welche Joſeph noch in Deutſchland war, mit ihm in Liebe theilte. Annonciata war gern zu Haus, und daß ſie jetzt öfter als gewöhnlich ausging, war, um Marien nicht zu ſtören. Dieſes erkannte man übrigens nicht. Es lag in ihrem Charakter, Gefälligkeiten, Wohlthaten und Alles, was ſie in den Augen Anderer erheben konnte, durch eine oft künſtliche, mühſame Vorbereitung unſcheinbar zu machen; denn nichts that ihr weher, als Lob; doch erkrankte ihr Gemüth in dieſem ſelbſtbereiteten liebloſen Zuſtande.

In dieſer Zeit empfing ſie einen Brief von ihrer Taufpathe, einer in der Gegend wohnenden Gräfin, die ſie ſchon vor einiger Zeit beſucht, und mit deren Tochter ſie einen freundlichen Umgang angeknüpft hatte. Die Gräfin bat ſie dringend, ſogleich zu ihr zu kommen, weil ihre Tochter Wallpurgis gefährlich krank ſei und ſehr nach ihr verlange.

Annonciaten beſtürzte dieſe Nachricht, ſie hatte ſich, als ſie den vorigen Abend wie gewöhnlich am Fenſter ſtand, ſo lebhaft nach dem Schloſſe geſehnt, und nun rief ſie eine ſo traurige Nachricht hin.

Sie brachte den Brief ihrem Vater, der es ihr gern erlaubte, und nachdem er ſich bei der Kammerfrau der Gräfin, die mit einer Kutſche gekommen war, Annonciaten abzuholen, über die Krankheit erkundigt und erfahren hatte, daß ſie in einer bloßen tiefen Melancholie beſtehe, ſo ſprach er mit Annonciaten noch einmal allein, wie man mit Melancholiſchen umgehen müſſe, machte ſie aufmerkſam auf ihren eigenen Tiefſinn und beurlaubte ſie mit den Worten: „Gehe mit Gott, mein Kind!“ Annonciata ward durch die Rede ihres Vaters ſehr gerührt, die letzten Worte nämlich: „Gehe mit Gott, mein Kind!“ bewirkten ihr eine heftige Bewegung, denn in dieſen ſelbſtgebildeten Ausdrücken des Herzens, die wie die Wünſche: „Guten Morgen,

Digitized by Google

guten Abend," die Frage: „Wie geht es?" bei den meiſten Menſchen durch die Gewohnheit ganz bedeutungslos werden, lag für ſie eine tiefe Bedeutung, und ich glaube dieſes mit Recht für den Zug eines kindlichen und tiefen Gemüthes halten zu dürfen, welches fromm an das Wort glaubt, und dem der Sinn nie verloren geht.

Annonciata fiel dem Vater um den Hals und konnte vor Thränen nicht ſprechen. Wellner verſtand dies nicht; er dachte nach, ob er ſie gekränkt habe, und da ihm nichts einfiel, ſo legte er auch das zu ſeiner allgemeinen Idee von ihr zurück, und ſeine Sorge ward erhöht. Zu Marien ging Annonciata auch, wo ſie Joſeph fand. Auch hier fühlte ſie ſich tiefer gerührt, als der Zufall es erforderte, und ſie erſtaunte ſelbſt über das Weſen ihrer Trauer.

Joſeph redete viel Freundliches zu ihr, und viel von der Zukunft, aber das war es gerade, was ihr das Herz zerbrach.

„Die Zukunft!" rief ſie, „die Zukunft, o wäre ſie vorüber!"

Dann ſchnitt ſie ſich eine Locke über der Stirn ab und gab ſie Marien, die daſſelbe that. Joſeph und Marie ſahen ihrem ganzen Betragen mit banger Aufmerkſamkeit zu, denn ſie hatten ſie nie ſo vertraulich und ſo freundlich geſehen.

Annonciata brachte Marien noch ein kleines Orangenbäumchen auf die Stube und bat ſie, es treu zu pflegen und ihrer oft zu gedenken Abends, wenn ſie nun nicht mehr bei ihr am Fenſter ſtehe. Dann reiſte ſie ab, nachdem ſie alle Leute des Hauſes noch gegrüßt hatte, und ihre Trauer verbreitete ſich über alle die Zurückgebliebenen, als ſollte ſie nie wiederkehren.

Das ganze Haus war nun mit den Zubereitungen zu Joſeph's Abreiſe beſchäftigt. Er ſelbſt aber ſuchte die genauere Bekanntſchaft des jungen Genueſers, den ſich Wellner für Annonciaten erſehen hatte. Dies war ihm nicht ſchwer, denn

Digitized by Google

jener war ein offener, luſtiger Mann und ihm ſchon durch mehrere Geſchäfte bekannt. Er wohnte in dem Haus eines ſeiner Schuldner als eine Art Execution, da er den Mann nicht zahlbar gefunden hatte.

Eigentlich war er kein beſtimmter Kaufmann, ſondern bloß der Erbe einer großen aufgelöſten Handlung, und reiſte, um die Schulden dieſer Handlung einzutreiben. Joſeph entſchuldigte ſeinen Beſuch bei ihm durch den Vorwand, daß er ihn um einige genueſiſche Kaufleute fragte. Da der Italiener ihm hierüber Auskunft gegeben hatte, begann er, mit vielem Feuer über ſein Vaterland zu ſprechen und gerieth in eine lange Auseinanderſetzung der Staatsverfaſſung von Genua, bis es Joſephen bange ward, er möge ſeinem Zwecke heute nicht näher rücken. Der geſprächige Italiener kam endlich auch auf die Weiber zu ſprechen. Er klagte über die unſittliche Sprödigkeit der Deutſchen und ſagte:

„Ich wollte meinem Hausherrn gern die halbe Schuld erlaſſen, wenn er nur eine weiße Tochter mit ſchwarzen Augen und Haaren hätte, die ich ein wenig lieben könnte; nun aber iſt kein Mitleid im ganzen Hauſe, denn die Tochter hat rothe Haare, und ich muß hier ſitzen und unbarmherzig ſein. — Ihnen geht es wohl beſſer, mein Freund, denn ich habe jüngſt bei Ihnen ſo im Fluge ein paar hübſche Mädchen bemerkt.“

Joſeph erzählte ihm von Marien und Annonciaten, und der Italiener verſprach, ihn nächſtens zu beſuchen.

Den folgenden Tag war er ſchon Morgens bei Wellner, und Abends aß er dort. Wellnern gefiel er ſehr wohl, denn er hatte ein großes Talent, alte Leute zu unterhalten. Er ward bald der tägliche Beſuch, und man freute ſich immer recht auf ihn. Abends kam er meiſtens während dem Eſſen, ſetzte ſich nieder und plauderte, erzählte italieniſche Comödien, und machte die Touren des Harlekins, Pantalons und Scaramuz. Marien

Digitized by Google

lehrte er auch ein wenig die Colombine zu machen, und ſie ſpielten manchmal kleine Scenen aus dem Stegreif, um Joſephen zu necken, deſſen Liebe er immer hinein zu miſchen wußte. Marie gewann manche Reize durch ihn, er lehrte ſie tanzen und à l'amore ſpielen, doch mochte ſie ihn nicht leiden, denn er hatte oft im Spiele zu ernſte Bewegungen.

Wellner glaubte nun, das ſei der rechte Mann für Annonciaten, bei ihm werde ſie den Tiefſinn ſchon verlieren und wünſchte ſehr, ſie möge hier ſein. Er hatte ſo eben mit Joſeph davon geſprochen, ob man ſie nicht rufen ſollte, als Marie einen Brief von Annonciaten brachte.

Annonciata an Marie.

„Was machſt Du, liebe Marie? mir muß es nicht gut gehen, denn ich frage, was Du machſt und weiß es doch. Du biſt glücklich und liebſt Joſephen, o! ſchreibe mir doch und frage, wie mir iſt, recht mit Liebe frage, vielleicht wende ich mich dann in mich und erfahre wie mir iſt.

Jeder Tag wie der andere; Wallpurgis geht dem Grab entgegen. Ach ſie iſt ſo liebenswürdig in ihrem Sterben, das Leben will ſie nicht laſſen, denn ſie iſt Allem ſo freundlich. Es iſt, als ſtände der Frühling zu Füßen ihres Lagers und wollte ſie nicht ſterben laſſen. Sie iſt krank wie ein Weib, und wird auch ſo ſterben, ſie fühlt es und iſt ruhig; aber was ſie zerreißt iſt das Leben, denn ſie liebt ohne Hoffnung.

Ich erzählte ihr geſtern von Dir und Joſephen, wie ihr ſo glücklich ſeid; ſie bat mich dringend darum, und der Arzt will, daß man ihr allen Willen thue. Als ich fertig war, gab ſie mir die goldene Halsnadel für Joſeph und die Ohrringe für Dich, die hierbei liegen; ſie nahm beides von ſich und weinte

Digitized by Google

dann sehr. Sie liebt einen jungen Edelmann, der es auch verdienen soll; aber wer verdient, daß die Jugend um ihn sterbe?

O! es ist ein Jammer, Marie, wie Wallpurgis aussieht, bleich und abgezehrt, die schönen langen Haare verwirrt und die herrlichen Augen erloschen. Die Gräfin möchte verrückt werden vor Kummer. Mir thut es nichts, es ist mir nur fremd zu Muthe, wenn ich es selbst wäre, würde ich noch ruhiger sein.

Das Schrecklichste ist, wenn sie oft plötzlich auflebt und der Gedanke an den Tod ihr fürchterlich wird. Sonst weilt sie oft halbe Tage in einer ruhigen Betrachtung des Todes, und spricht mit einer schönen Rührung von ihm, so daß man gern sterben möchte, wenn es so ist; aber dann faßt sie plötzlich der Gedanke, wie das Leben lächelte, da ihre Liebe noch jung, und er mit ihr war. In einer solchen Minute sagte sie jüngst zu mir:

Ach, ich kann doch nicht sterben, so sterben ohne Freude, ohne Liebe, wenn du wüßtest, Annonciata! wie ich meine Kinder lieben könnte, wie sie schön sein würden und freundlich, und sich die ganze Welt ihrer freuen müßte — aber das ist alles nicht, und ich muß wohl sterben, nicht wahr? Annonciata!

Was soll ich dann sagen? ich, die unbekannt ist mit Leben und Tod, und mit Liebe — Alles ist schön in einem solchen Herzen Wallpurgis, sage ich dann, nur die Trennung ist Schmerz, und alles Erreichte ist Glückseligkeit und Schönheit!

Da erwiedert sie:

Schweige, Annonciata, ich werde nichts erreichen, auch über dem Grabe nichts, ich werde auch dort herumgehen, und so fort immer sterben.

Jüngst sagte sie auch:

Ich quäle dich recht mit meinem Elend, aber wenn du jenen Mann kenntest, du wärest auch so. Gott gebe, daß ich

Digitized by Google

nach dem Tode hier ſein könne, ſo will ich dir Alles vergelten, ich will dich mit ſanfter Stille erfüllen, und dich ſtärken gegen die Liebe; denn ſieh, wir Mädchen ſind recht arm in der Liebe, wenn wir lieben können. Wir ſind wie die Blumen, die nimmer ſagen können, wie es ihnen iſt; wir blicken den Himmel mit ſchönen Farben an und ſterben.

Solchen Worten ſoll ich Troſt geben? ſolchen Worten? die mein Troſt ſind — du haſt recht, Wallpurgis, ſage ich, auch ich fühle, wie es ſich in meinem Herzen regt, und wie ſich meine Gedanken ausbreiten in einer andern Welt, auf welche die Blume nur hinweiſt, und dann verwelkt. Doch iſt mein Herz ſtolz auf dieſes Zeugniß eines höhern Zuſammenhangs, und ich will mich meiner als eines edlern Gedankens erfreuen, wenn mich keiner lieben ſollte.

Geſtern war ſie mit mir im Garten, ſie ſprach kein Wort, und ſetzte ſich mit mir mitten unter die Blumen. Es war rührend zu ſehen, wie ſie leiſe mit den müden Augen über ſie hinblickte, bei einzelnen ſinnend verweilte und keine Thräne in ihr Auge kam.

Da ich ſie fragte, warum ſie ſo nachdenklich ſei, ſprach ſie lange und erklärte mir ihre Gedanken, es war ihr ſchon oft ſo bei den Blumen geweſen, und ſie gab mir nachher ihr Tagebuch, wo ſie folgendes hinein geſchrieben hatte:

„Ich weiß nicht, woher es kommt, aber es iſt wunderbar, was ich Vieles empfinde, wenn ich ſo über die mancherlei Blumen hinſehe. Mein Denken verliert ſich dann, in jedem Kelch ertrinken einige Begriffe von mir, und ich fühle mich leichter als vorher, und willenloſer müde. Manchmal ſehe ich meinem Gedanken ordentlich zu, wie er ſich auf dem ſanften Rande der Lilie kindiſch ſchaukelt; aber bald ängſtigt ihn die Welt um ihn herum, es iſt ihm, als wären alle Bäume und Berge, ja Alles, die ganze Erde eine Kette von gebundenen

Ewigkeiten, und er hält ſich bange am ſammtnen Blumenblatte feſt. Dann fühle ich, wie er die Blicke aufwärts hebt, und ſich nicht mehr erhalten kann; es iſt ihm, als ſtürze er in den Abgrund der Höhe, über ihm ſchwimmt das öde Meer des Rauſches, der noch in keiner Traube war, und der Liebe, die noch in keinem Körper webte, und dieſes Meeres Wogen brauſen ohne Ton, und Geſtaltenſtrudel ohne Umriß wühlen in ihm. Aus allen Tiefen ſtreckten glänzende Polypen ihre Arme nach dem Gedanken aus, und wo ſich die wilden Wogen trennten, war es, als ſtürzten blitzende Pfeile nach ihm herüber, die ihm das Innere mit ſüßem Tode impften, und näher, wo das Meer ihm um die Locken ſpielte, da trennt es ſich, und öffnet ſich ihm ein heller Schacht durch den öden wühlenden Kampf, in den er gelinde hinab ſinkt. Von allen Seiten drängen blühende Geſtalten aus des Schachtes Wänden, und alle grüßen ihn wie einen Freund von Ewigkeit, und jede reicht die Arme nach ihm aus, und er ruht in aller Armen, auch will ihm jede der Geſtalten einen ewigen Weg zeigen; doch weilt er nicht, und ſinkt hinabgezogen in dichteriſcher Wolluſt immer tiefer, bis daß er in dem Grunde ruht. Er ſchaut nun aufwärts durch den Schacht, und alle die Geſtalten ſieht er wie zwei Säulen emporſteigen, zwei herrliche Bäume, auf deren einem holde Mädchen wie Blüthe und Früchte aus einander dringen, und auf dem andern Jünglinge, und wie die beiden tauſendarmigten Leben in einander rauſchen, verſchwinden ihm die Blicke, er fühlt um ſich ein wunderbares Weben, das höher iſt, als alle die Geſtalten, die nun ein einziger Baum vor ihm zu werden ſcheinen, und er fühlt, wie ſich des Baumes Wurzeln unter ihm regen, und umarmt bange den lebendigen Stamm, damit ihr geheimnißvolles Treiben ihn nicht verſchlinge, und blickt er aufwärts, ſo betet er, und blickt er nieder, ſo ſchwindet er in dem Gewirre der Wurzeln, die wie lichte

Schlangen um ihn wühlen, und ſchafft, und wo er ſchuf, dringen goldene Blitze aufwärts, klingend ſchießen ſie in die Höhe und leuchten an dem herrlichen Stamme bis zu dem Gipfel empor, der in der Gluth ſich wieder in die beiden erſten Leben löſt. Da fühlt er ſich nicht mehr, die leuchtenden Schlangen der Wurzeln umſchlingen ihn, und eine freundlicher und dringender ſchmiegt ſich um ſeine Bruſt, flößt aus dem wollüſtig gewundenen Leben, das ſie in tauſend Lüften um ihn windet, den ſüßen Tod verwandelnd ihm in die Lippen — da ſah ich ihn nicht mehr, hinab blickte ich in den Kelch der Blume, wo er im ſtillen Tode lag und der Auferſtehung harrte, welche goldene Bienen ſingen werden."

So ſprach ſie und fuhr fort:

„Sieh, Annonciata, und als ich weiter blickte, ſo war ich immer weniger, denn an jedem Kelche mußte ich ein Kind meiner Seele zurücklaſſen als ein Opfer des Todes. Als ich bei einer Blume niederblickte dem traurigſten Gedanken nach, denn er hatte alle andere überlebt, ſo war mir, als ſähe ich mich ſelbſt im Kelche der Blume liegen, eine andere Blume blickte nieder in mein zartes Grab, in das ſie kühle Thränen träufelte, und ich empfand Erinnerung über den Rand der Blume hinüber wie Ahnung in mir weben."

Da Wallpurgis ſo geſprochen hatte, war ſie ſehr ſchwach, und ich trug ſie in meinen Armen nach ihrer Stube. Ich konnte nicht begreifen, daß ſie bald nun nicht mehr ſein würde, jetzt noch in meinen Armen warm liebend und denkend, und bald alles das vorüber, — ſchon die leuchtende Schlange der Wurzel ſich um ſie ſchlingend, ihre blaſſen zarten Lippen ſchon offen dem ſüßen verwandelnden Tode.

Da ich in der Stube war, legte ich ſie nieder, und fühlte mich zu ihren Lippen gezogen, ich wollte ſie küſſen, aber ſie erſchrack heftig dabei und drängte mich mit den Worten zurück:

Digitized by Google

„O lebe! lebe! daß die Meinige zurück bleibe, denn zwei ſolche können nicht ſterben, nicht leben, laß uns die Welten verbinden.“

Sie war heftig gereizt, ich rief den Arzt, der nun im Hauſe wohnt, er war über ihren Zuſtand ſehr verlegen. Ich konnte nicht mehr zugegen ſein, ihre Mutter ging zu ihr und ich trat in den Garten. Da ich an die Stelle kam, wo wir geſeſſen hatten, fiel mir Wallpurgis Rede ein, und ich betrachtete die Blumen aufmerkſam. Da ſteht ein Roſenſtock, den ſie einſtens ſelbſt gepflanzt und ſeither immer gepflegt hatte, in der letzten Zeit aber, da ſie der Liebe erlag, vernachläſſigte ſie ihn, und er war umgekommen bis auf einen Zweig, der eine weiße Roſe trug, die dem Verwelken nahe war. In dieſer Blume ſchien ſie ſich geſehen zu haben, denn neben ihr ſteht eine Lilie, die ich pflanzte, als wir uns das erſte Mal ſahen, die Lilie beugt das Haupt nieder und leert ihren Kelch über der Roſe aus — ſie ahnete ihren Tod, und mir iſt es eben ſo.

Mir war eigentlich nur ſtille zu Muthe, traurig nicht, dies Weſen iſt nun ſchon ganz mein Leben, und man kann in jedem Leben zur ruhigen Erhebung gelangen. Ich ſetzte mich in das Gartenhaus, deſſen Fenſter auf die Landſtraße geht, und ſchlief allmälig ein. Ich möchte vergehen, Marie, vor Aerger, plötzlich ſtörte mich etwas, ich erwachte: ein Mann hatte mich vertraulich umſchlungen und küßte mich, ich ſchrie um Hilfe, und er ſprang zum offen ſtehenden Gartenfenſter mit einer lächerlichen Leichtigkeit hinaus. Es war ſo närriſch, daß ich mich umſehen mußte, da hörte ich ihn in den Büſchen ſingen:

„Non gridate per ajuto!“

Ich empfand nie einen lächerlichern Widerwillen, die Bedienten der Gräfin liefen ihm nach, aber ſie fanden Niemand.

Digitized by Google

Ich habe dies gleich nach dem abgeſchmackten Vorfalle geſchrieben, und jetzt will ich Wallpurgis noch gute Nacht ſagen. Lebe wohl! Grüße Joſeph und ſag dem Vater, ich wäre wieder ruhig. Ich bin gerne hier, denn dieſer Aufenthalt ſtärkt mich für mein ganzes Leben.

Annonciata."

Marie ward ſehr traurig durch dieſen Brief, ſo auch Joſeph und der Vater; dieſer ſagte:

„Man ſollte nicht denken, was die Umgebung der Mutter auf das Kind für einen Eindruck macht. Einige Monate lang vor Annonciaten's Geburt war ihre Mutter ſehr traurig über den Tod ihrer Eltern, und bald darauf des jungen B. wegen, der ſich aus Liebe zu ihr das Leben nahm, ſo iſt das Mädchen in Kummer und Aengſten geworden, und muß nun ewig das Zeugniß davon in ihrem trüben Gemüthe tragen."

Bald hierauf kam noch ein Brief von der Gräfin ſelbſt: ſie bat Wellner, ihr Annonciaten noch zu laſſen, weil ihre Tochter gewiß früher ohne ſie ſterben würde; ſie lobte dabei ſehr Annonciaten's vortreffliche Seele und verſprach, ihr einſtens Alles zu vergelten.

Da einige Tage nachher die Zeit von Joſeph's Abreiſe ſehr nahe war, und der Vater ſehr gern den Genueſer mit Annonciaten bekannt gemacht hätte, ſo nahm er den Vorwand, daß Joſeph ſie noch einmal ſehen müſſe, und fuhr mit ihm, Marien und dem Italiener nach dem Gute.

Digitized by Google

Die Gesellschaft fuhr fröhlich nach dem Gute hinaus; der Italiener war vergnügt, sang scherzhafte Lieder und schnitt den Bauernmädchen Gesichter aus dem Wagen; als sie aber den Schloßhof hineinfuhren, ward Wallpurgen's Sarg in den Leichenwagen geschoben, die schwarzen Männer bewegten sich, und stille, wie das Geschäft einer andern Welt, ging der Zug an ihnen vorüber.

Sie konnten Alle kein Wort sprechen, Joseph und Maria hatten sich angesehen, da der Wagen vorüber ging, und dann nicht wieder.

Nach dieser Pause sprang der Italiener aus der Kutsche mit den Worten: „Das war dumm.“ — Dann folgten die Anderen. Joseph erkundigte sich im Haus und brachte die Nachricht, daß die Gräfin mit Annonciaten, gleich nach dem Tod ihrer Tochter, auf ihr anderes Gut gereist sei. Sie entschlossen sich daher, sogleich zurückzukehren, nachdem sie einige Erfrischungen eingenommen hätten, für welche der Hausmeister sorgte.

Sie waren in den Garten gegangen, Wellner und den Italiener reizten einige Statuen, einen andern Weg einzuschlagen, und die beiden Liebenden setzten sich in eine Laube. Anfangs sprachen sie nicht, es war, als seien sie ganz fremd geworden und müßten sich ihre Liebe von neuem gestehen, so war der Tod der armen Wallpurgis zwischen ihnen durchgefahren. Morgen war nun der Tag, an dem Joseph's Abreise festgesetzt war, und wie traurig der Abend vorher. Er war herausgefahren, um Annonciaten noch Manches zu sagen, was ihm das Herz schwer machte, denn er hatte in der letzten Zeit Vieles verstehen lernen. Er wollte die Beiden heute in der weihenden Abschiedsstunde sich und einander fester verbinden, damit sie sich in seiner Abwesenheit gegenseitig unterstützen könnten, und nun mußte er sie in solcher Zerrüttung verlassen.

Der Hausmeiſter deckte zwei Tiſche im Garten, welche nur eine Taxuswand trennte, an den einen ſetzte ſich unſere Geſellſchaft, ohne zu wiſſen, wer den anderen einnehmen werde. Es war ſchon dunkel und man aß bei brennenden Lichtern; doch blieben ſie nicht lange ungeſtört, und Wellner, Joſeph und Marie verließen den Tiſch, als ſie die Leichenträger Wallpurgen's ſich an der andern Tafel verſammeln ſahen, ihren herkömmlichen Schmaus zu halten; der Italiener allein blieb zurück.

Die ganze Begebenheit mit dem Leichenwagen und dem Schmauſe war ihm äußerſt fatal; er nahm ſich daher ganz allein für ſich vor, ſich an den ſchwarzen Männern zu rächen. Um dieſes zu bewerkſtelligen, ging er nach dem Thor, einen der Geſellſchaft, der noch kommen ſollte, zu erwarten und zu ſeiner Abſicht zu gebrauchen. Er hatte die Uebrigen ſehnlichſt nach dieſem verlangen hören, weil er der Vierzehnte war, und ſie nach einem alten Aberglauben, daß einer von Dreizehn, welche mit einander eſſen, ſterben müſſe, dieſen Retter von Tod und Hunger wie den Meſſias erwarteten.

Der Italiener empfing dieſen am Thor und bezahlte ihn ſo gut für einen Botengang, den er ihn eine halbe Stunde weit machen ließ, daß er ihm ſeinen ſchwarzen Mantel hingab und ſich ſogleich auf den Weg machte. Er aber hüllte ſich in den Mantel und ging zu den Uebrigen hin. Dieſe machten ihm Vorwürfe über ſein Ausbleiben, er ſchwieg; ſie fuhren fort ihren Unwillen zu äußern, und er ſtumm zu ſein; dann ſetzten ſie ſich nieder, um zu eſſen. Es war dunkel, ſie hatten nur eine Lampe, welche an der entgegengeſetzten Seite des Tiſches an einen tiefen Aſt des Baumes gehängt war, der neben dem Tiſche ſtand, und der Italiener ſaß völlig im Schatten.

Da der Becher herumging und die Reihe an ihn kam zu trinken, war er weggeſchlichen, ohne daß man ihn bemerkt hatte. Die Leichenmänner ſtutzten hierüber nicht wenig, denn ſie waren

Digitized by Google

nun wieder zu Dreizehn, und Einer ſtand deswegen auf, ihren Kameraden zu ſuchen und zu prügeln. Die Zurückgebliebenen aber ließen es ſich indeſſen recht gut ſchmecken.

Als der Dreizehnte weg war, ſetzte ſich der Italiener wieder hin, und da ſie ihn bemerkten, fingen ſie an ſich zu zählen, indem ſie ihre Namen hinter einander her nannten, und als die Reihe an ihn kam, warf er mit einer Erdſcholle die Lampe vom Baum und ſchrie laut: „Ecco mi!" — Die Leute erſchracken hierüber ſo ſehr, daß ſie auseinander liefen, um ihren Kammeraden zu rufen, er aber nahm die große Leichenbretzel, kletterte, indem er ſie um den Hals hängte, den Baum hinauf und erwartete den Ausgang.

Bald kamen die Leute mit großem Lärme zurück, ſie hatten einen Fremden in ihrer Mitte, der ſich lebhaft vertheidigte. Da ſie ſich dem Tiſche genähert hatten und Einer ausrief, daß die Leichenbretzel auch fort ſei, fragte der Fremde, wer geſtorben ſei, und als er den Namen Wallpurgen's hörte, ſank er an die Erde. Nun kam der Hausmeiſter mit Fackeln gelaufen, auch Wellner, Joſeph und Marie kamen herbei, der Italiener aber ſtieg beſtürzt vom Baum und ging nach der Kutſche, welche ſchon angeſpannt war, ließ die Anderen rufen, und ſie fuhren weg

Joſeph erzählte, daß er in der Verwirrung gehört habe, der junge Menſch ſei der Mann, um deſſen willen Wallpurgis geſtorben ſei; er habe ſie beſuchen wollen und von ihrem Tode noch nichts gewußt, und als er zur Hinterthüre des Gartens hereingekommen, ſei er auf ſo eine lärmende Weiſe von den Leichenmännern empfangen und von ihrem Tod unterrichtet worden, daß er faſt vor Schreck geſtorben ſei; doch habe er ſich nicht zurückhalten laſſen und ſei gleich weiter geritten. Der Italiener ſagte nichts, und der ganze Tag hatte ſich traurig und polternd geendigt.

Digitized by Google

Den folgenden Morgen trennte ſich Joſeph und Marie unter vielen Schmerzen, ſie und der Vater begleiteten ihn bis an den Hafen, und da das Schiff ſchon weit weg war und ſie nicht mehr ihre winkenden Schnupftücher ſehen konnten, bedeckten Marie und der ferne Joſeph ſich die Augen und wendeten ſich.

Sie und der Vater waren beide ſehr niedergeſchlagen durch die ganze letztere Zeit, und die Munterkeit des Italieners ward ihnen unangenehm. An Annonciaten und die Gräfin ſchrieben ſie mehrmals, um ſie zu bewegen, zurück zu kommen, aber die Letzte bat dringend, ihr Annonciaten zu laſſen, und eröffnete zugleich ihren Willen, das Mädchen an Kindesſtatt anzunehmen, wenn er ſeine Einwilligung dazu geben wollte. Sie ſchrieb:

„Annonciata ſoll nichts davon wiſſen, es würde ihren gereizten Sinn vielleicht kränken, aber laſſen Sie es uns im Stillen über ſie verhängen.“

Von dem Mädchen lag folgender Brief dabei:

„Lieber Vater!

„Deine Sorgen um mich ſind nun meine einzigen Sorgen. — Wallpurgis iſt todt, und ich bin ruhig. Jemand ſo ſterben ſehen, gibt Ruhe, denn ein ſolcher Tod iſt gaſtfrei, und wer zugegen iſt, genießt Alles mit: ich bin mit ihr ruhig geworden. Du ſollſt deswegen auch nicht mehr um meinen Zuſtand bekümmert ſein, denn alles, was Bangigkeit und Unruhe in mir war, iſt mit ihr hinübergegangen, und ſie wirft einen ſtillen Abglanz ihrer Seligkeit in mein Herz zurück; ſie war immer ein freundliches, theilendes Weſen, und hat ſich auch im Himmel nicht verändert. Es iſt mir, wenn ich an ſie denke, als ſtehe ſie vor mir, empfange meine Gedanken, und gebe ſie mir in einem ſtillen wohlthätigen Strome von Ruhe gelöſt zurück.

Digitized by Google

Du kannſt es nicht glauben, lieber Vater, was das für eine Empfindung iſt, mit Allem bin ich verſöhnt, und kann ſo glücklich hier im Garten herumgehen, denn in jeder Blume liegt mir das ganze Leben. Ich will deswegen recht offen mit Dir reden, denn ich bin nun ſo, daß ich nichts mehr zu verbergen brauche, da auch in dieſer Einigkeit meiner Seele jenes Verbergen ein Ende nahm: ob ich denke oder ſpreche, das iſt einerlei!

Ich weiß, wie Du mich liebſt, und wie Du immer um mich beſorgt biſt. Die Erziehung iſt etwas, was der Erzieher immer weiß, und ein Gemüth iſt etwas, was er nicht weiß; da er aber doch mit der ſorgenden ſchönen Liebe, die ihn treibt, erziehen muß, ſo wird er ſehr traurig, wenn er niemals das werden ſieht, was er bezweckt. So warſt Du und Joſeph immer traurig um mich, und ihr würdet noch viel trauriger geworden ſein, wenn ich nicht die Hälfte des Verdruſſes in mich genommen hätte, nnd obſchon ich dadurch eure Einwirkung auf mich ſcheinbar wirkender machte, ſo erlag ich doch oft ſichtbar dieſer doppelten Thätigkeit des Selbſtbildens und Sichbildenlaſſens, ſo daß dieſer Betrug, den ihr in mir bemerktet, euch wieder kränkte.

Sei verſichert, lieber Vater, daß alles aus mir werden wird, was aus mir werden kann, denn ich bin ernſthaft und unbefangen. Was man erkennen kann, erwäge ich, und gebe ich mir mit Sorgfalt und Verſtand, und alles, was über den Menſchen ſchwimmt, wie die Luft über der Pflanze, gibt mir das Leben: ich bin fromm und andächtig, es zu empfangen; denn fromm iſt der, der das Schöne und Reine mit Liebe ſucht und emſig betet, wenn er vor der Natur und ſchönen Werken ſteht, und andächtig iſt der, welcher über ſeinem Denken nicht ein trennendes Ende fühlt, ſondern einen leiſen Uebergang in die unendliche Liebe. Die Andacht iſt ein gelinder Rauſch, der

unſere geſchloſſene Geſtalt von allen Seiten eröffnet, und uns unſere Verwandtſchaft zeigt mit vielem, das wir nie ſahen, noch wußten. So ſind die halben Töne in der Muſik, und die milden Farben des Uebergangs in der Malerei, und die Wellenlinie in der Geſtalt fromme Züge, denn alle ſie ſtehen an der göttlichen Pforte des Ueberganges. — So auch iſt mein ganzes Herz ein frommes Herz, denn ich ſtehe zwiſchen meinem Leben und Wallpurgis Tod — o, laſſe mich dieſem Herzen ruhig folgen!

Ich fühle auch ſchon, wie ich mich ins Leben zurückwende, und bald ganz froh ſein werde. Sicher hat dir die Gräfin ſchon geſchrieben, wie mein Muth wohl oft zum Muthwillen wächſt — daß ich durch den Tod eines lieben Mädchens ſo geworden bin, iſt nicht wunderbar, denn durch ihn habe ich erfahren, was ich erdulden muß — ich bin in meiner Jugend ſchon mit meinem Tode verbunden, und ſtiftete Freundſchaft und Vertraulichkeit mit ihm, damit er einſtens wie mein Spielgeſelle zu mir komme, wenn er kommt.

Laſſe mich bei der Gräfin, die arme Frau hat Niemand auf der Welt, und ſie liebt mich.

Es iſt vor einigen Tagen ein italieniſcher Lauteniſt hieher gekommmen, und hat vor der Gräfin geſpielt. Sie wünſchte, daß ich es lerne, und der Mann bleibt nun einige Wochen hier, mir Unterricht zu geben. Die Gräfin hat mir eine ſchöne Laute dazu geſchenkt, und ich werde dir einmal viel Freude damit machen.

Ich leſe der Gräfin viel aus dem Shakſpeare vor, und finde es ſehr nützlich, denn es härtet mich gegen meine Empfindlichkeit ab. — Ich fürchte mich ordentlich vor ſeinen Perſonen, und vor denen immer am meiſten, die ich beſonders liebe. Wenn ich Abends allein im Garten gehe, gehe ich oft ſchnell

oder langſam, und möchte beides zugleich, denn irgend ein Weſen aus dieſen Gedichten geht mir entgegen und verfolgt mich. In vielen einzelnen finde ich mich wieder, und erkenne eine ganze Welt in ihnen.

Könnte ich das nur zuſammenſtellen und richtig ausſprechen, ſo würden Begriffe und Erfahrungen daraus werden. Nun aber bleibt es immer Empfindung, denn die ganze Natur um mich her wirkt eben ſo auf mich, und noch ſtärker, jede ihrer Erſcheinungen ſtrömt mit dieſen Empfindungen zuſammen, und dadurch ſcheinen ſie mir ſo drückend werden zu können. Jede Beleuchtung des Himmels, und jede berührendere Zuſammenſtellung von Landſchaft erhält für mich ein fantaſtiſcheres Leben, indem ſie ſich mit dieſen Männern und Frauen Shakſpeare's verwebt, und nicht mehr allein wie ein hingebotener Genuß da liegt, ſondern in eine Art von Handlung, von dramatiſchem Leben tritt.

Sogar meine Empfindungen ſelbſt beſtehen ſo, ja ſelbſt in dieſem Briefe ſind Anklänge dieſer Hinneigung zu einem bloßen allgemeinen Verkehre mit Allem, was lebt, und einer völligen Unfähigkeit, mich beſtimmt zu einem einzelnen Weſen zu wenden.

Lieber Vater, ich hoffte nicht, daß es Dich ſchmerzen wird, dies ſo aufrichtig von mir zu hören, denn es iſt mir ſehr wohl, indem ich es ſchreibe, auch will ich nur immer an Dich ſchreiben, Du kannſt dann Marien vorleſen, was Dir gut dünkt, daß ſie es wiſſe.

Lebe herzlich wohl.

Annonciata."

Obſchon für Wellner viel Unverſtändliches und Phantaſtiſches in dieſem Briefe war, ſo rührte ihn doch das Vertrauen

Annonciaten's, und er entſchloß ſich, ſie noch bei der Gräfin zu laſſen.

Der Italiener war weggereiſt, ohne Abſchied zu nehmen, das verdroß Wellner'n, und es that ihm nun doppelt wohl, keiner Verbindungen mehr zu bedürfen, da er mit Marien's Glück auf dem Reinen war, und auch Annonciata glücklich und zufrieden ſchien.

Sein Leben mit Marien währte ſo einige Monate fort, in einer einſamen Stille. Dann und wann unterbrachen es die Briefe Joſeph's, die der Vater mit Marien freundlich theilte. Annonciaten's Briefe wurden ſeltener, kürzer, und hatten weniger Verhältniß zu einander, in einigen war ſie helle Gluth, in anderen ſchien ſie zu verlöſchen, und dann ſchrieb ſie wieder ruhig und getröſtet.

Von Joſeph erhielt Marie den letzten Brief aus England, in dem er ſeine Ueberfahrt nach Amerika meldete. Dieſer Brief war ſehr rührend, und Marie war lange nicht zu tröſten. Sie beſchäftigte ſich nachher meiſtens mit Bildern aus dieſem Welttheile, ſie las ihrem Vater nichts als Reiſebeſchreibungen durch Amerika vor. Ihren Geliebten ſuchte ſie unter jeden Umſtänden dieſes Landes auf, und lebte in der neuen Welt.

Dies gab ihrer Phantaſie ein beſtimmtes Uebergewicht über ihre Ruhe, und neigte ſie zu einem andern ſehnſüchtigen Daſein hin. Wellner bemerkte mit Verdruß dieſe Veränderung, die doch bloß eine höhere Entfaltung war, denn ſie ward ſo mannigfacher, und machte auf ihrer Gedankenreiſe viele merkwürdige Entdeckungen für ihre Liebe. Sie lernte nun erſt wiſſen, daß ſie liebe, berechtigte ſich dazu, und beſchützte ſich dies Recht.

Da ihre Einſamkeit aber immer tiefer ward, und es ſehr lange her war, daß Annonciata geſchrieben hatte, ſo entſchloß ſich Wellner, mit ihr nach dem Gute der Gräfin zu reiſen.

Marie und der Vater waren ſehr ſtill auf ihrer Fahrt nach dem Gute der Gräfin; ſie waren lange nicht im Freien geweſen, ihre Gemüther waren gleich ruhig, ſie hatten ſich nichts mitzutheilen, und es war ihnen Beiden, als wären ſie allein; doch fühlten ſie eben durch dieſes ſtillſchweigende doppelte Daſein in einander dies Alleinſein nicht.

(Dies mag wohl das eigentliche Weſen der Freundſchaft ſein, das ſo ſelten lebt, ohne wirkliche Vermiſchung — bloßes ſtilles wohlthätiges Gefühl der ſchönen Umgebung, das neben-einander Strömen harmoniſcher Töne. Der Freund kann nichts als unſer Selbſtgefühl aufheben, indem er das ſeinige verliert und ſich wohl befindet. Wo man die Freundſchaft ſelbſt fühlt, gibt einer oder der andere zu viel oder zu wenig, und hat die Sache ihr Ende. Sie iſt bloße Verſtärkung des Daſeins, und Verminderung des Selbſtgefühls im allgemeinen Medium des Lebens; aus den Einzelnen macht ſie eine Summe, ſtellt ſie dem Mächtigen entgegen, und macht den Begriff Volk allein ehrwürdig, im Gegenſatze des Begriffes Herrſcher, Weiſer, Dichter. — Sie ſetzt in der höchſten Unſchuld keine Nothwendigkeit der eignen Gattung voraus, der natürliche geſunde Menſch iſt eben ſo Freund mit dem Licht und dem Dunkel, den grünen Bäumen, ſeinen Werkzeugen, Werken und Gedanken, als ſeinem menſchlichen Freunde; ja die Freundſchaft mit dem Menſchen insbeſondere, iſt Folge der verlornen Unſchuld, es liegt ein Zuſammentreten gegen die Natur, etwas Feindſeliges und Boshaftes in der bloßen Freundſchaft mit ſeiner Gattung, und ſie folget dem Verluſte der Eigenthümlichkeit und der Kraft des Einzelnen, der die Natur nicht mehr zwingen kann, und eine Menge gegen die größte Einheit bilden will, um ſich ihr entgegen zu ſtemmen. —

Zwiſchen zwei Menſchen, von denen einer ſich die Welt nimmt, und der andere ſich der Welt gibt, kann ſie nie ſtattfinden, denn in ihr kann ſich keiner ergeben, und kann keiner

nehmen, ſie iſt bloßes Daſein ohne Thätigkeit. — Sie iſt daher bloß im Frühling und Winter des Lebens, im Spiel und der Ruhe — wo uns der Zweck beherrſcht, kann ſie nicht ſein.)

Am Abend kamen ſie dem Schloſſe näher, und ihre Begierde Annonciaten zu ſehen war größer; Marie hatte lange nach dem milden Lichte des Himmels geſehen, und ſagte zu ihrem Vater mit Thränen in den Augen:

„Wo mag jetzt Joſeph ſein? es iſt mir oft, als wäre er doch gar zu weit von uns, als würde er nicht wieder kommen. — Annonciaten verſtehe ich jetzt viel mehr, Vater! und es iſt mir, als habe ſich eine ſtille Aehnlichkeit mit ihr in mir gebildet — ich kann es nur nicht ſo ſagen, ich bin nicht ſo ſtark.“ —

„Warte nur, bis Joſeph wieder kommt,“ ſagte Wellner — „du ſehnſt dich nach ihm.“

„Wohl ſehne ich mich nach ihm, aber es iſt noch mehr; mit ihm iſt es nicht all. — Wie wohl Annonciata ſein wird? Vater, ſie hat uns lange nicht geſehen, ihr Herz iſt ſo gut, ſie wird recht gerührt ſein, uns wieder zu ſehen.“

Unter ſolchen Worten fuhren ſie den Schloßhof hinein. Es machte ihnen ein alter Diener auf, und ſie wunderten ſich, daß in dem Hauſe der reichen Gräfin ſo wenig Geräuſch war.

Der Alte führte ſie langſam die Treppen hinauf, es war ihnen unheimlich zu Muthe. Man brachte ſie in das Zimmer der Gräfin; — dieſe ſaß allein bei einem Licht auf dem Sopha, und als ſie Wellnern und Marien hereintreten ſah, ſchrie ſie laut auf: — o Gott, o Gott! — und ſank ohnmächtig auf die Kiſſen, — Marie kam ihr zu Hilfe, ein Kammermädchen trat herein und vereinigte ſich mit ihr, und Wellner ſtand in einer großen Angſt an das Fenſter gelehnt.

Als ſich die Gräfin zu erholen anfing, bat das Kammermädchen Wellnern und Marien in das Vorzimmer zu treten.

Digitized by Google

Hier waren ſie ſtille, ohne ein Wort zu ſprechen, Marie ſetzte ſich nieder und konnte vor Schreck nicht weinen. — Eine kleine Weile darauf brachte man ſie in eine Stube, wo ſie die Nacht zubringen möchten; Wellner fragte nach ſeiner Tochter, und die Dienerin verließ mit dem ſchmerzlichen Ausrufe die Stube: „Ach, das iſt es, das Gott erbarm, das iſt es!“

Wellnern war es nun gewiß, daß ſein Kind geſtorben ſei, Marie war untröſtlich und wurde ſehr krank in der Nacht; eine Wärterin und Wellner blieben bei ihr, der Arzt wurde aus der Stadt geholt.

Die Wärterin erzählte Wellnern, daß Annonciata nun ſchon zehn Tage verloren ſei, man wiſſe nicht, wo ſie hingekommen ſei, ſie ſei Abends in den Garten, wie gewöhnlich, allein gegangen, aber nicht wieder gekommen, und wie man den Teich abgelaſſen habe, aus der Vermuthung, ſie ſei hineingefallen; wie alle Leute der Gräfin nun zum zweiten Mal abgereiſt ſeien, da ſie das erſte Mal keine Nachricht erhalten hätten.

Die Gräfin ſprach den folgenden Tag mit Wellnern, und beruhigte ſich, da er ſie gern ſchuldlos erkannte. Sie konnten keine andere Idee faſſen, als Annonciata ſei geraubt, weil ſie bei jeder andern Art von Entweichung ſicher einigen Troſt für die Zurückbleibenden da gelaſſen hätte.

So war dieſer traurige Abend.

Alle Nachforſchungen wurden verſtärkt, ein ganzes Jahr hindurch emſig fortgeſetzt, aber umſonſt.

Wellner grämte ſich ſehr über dieſen Verluſt, und Marie ward immer ſtiller und ſchwermüthiger; ſie ſtand oft Abends an ihrem Fenſter allein, wo ſie ſonſt mit Annonciaten geſtanden, und fühlte nun Alles, was ihr jene damals geſagt hatte.

Von Joſeph fehlten ſchon eilf Monate die Briefe; der Vater wußte gar nicht, was er Marien ſagen ſollte, wenn ſie

nach Briefen fragte. Dieſen beiden Menſchen war alles zerſtört, was ſie mit der Zukunft verband, und ſie erſchracken vor jedem Stundenſchlag.

Marie war wohl noch trauriger als Wellner, doch verſteckte ſie ihren Schmerz und ſuchte ihn zu erheitern. — Annonciaten wieder zu finden, gaben ſie die Hoffnung beinahe auf — und auch der Gedanke an Joſeph ward ſchon dunkler und trauriger. — Wenn Wellner in den Handlungsbüchern blätterte und ſah, wo er geſchrieben hatte, kamen ihm oft die Thränen in die Augen.

Es war nun ſchon beinahe anderthalb Jahre, daß Joſeph nicht geſchrieben hatte, als Godwi, *) ein Engländer, der Sohn einer reichen Handlung, nach dem Wohnorte Wellner's kam. Er war ein ſchöner feiner Mann, von ſeiner Familie mit einem Credit empfohlen, der beinahe Wellner's Vermögen überſtieg, und dabei ſehr einfach und ernſt bei all ſeiner Freimüthigkeit; er gefiel dieſem ſehr wohl, und auch er befand ſich gut bei Wellnern und Marien, und brachte ſeine meiſte Zeit bei ihnen zu.

Er wußte ſich bald ihres Vertrauens zu bemeiſtern, und zog nach einiger Zeit ganz ins Haus. Marie war ihm gut, und er liebte ſie ſchon ſehr; — doch war es nicht zum Geſtändniß gekommen, weil er zu oft Zeuge ihrer ſchmerzlichen Erinnerung an Joſeph geweſen war. —

In Wellnern regte ſich oft das Gefühl, daß er nicht mehr lange leben würde, dann ſah er mit Trauer auf Marien, und ſehnte ſich heftiger nach Joſephen; — aber dieſer blieb aus, und alle Nachricht von ihm.

---

*) Der Vater des Unſrigen.

Manchmal, wenn er sah, wie Godwi sich um Marien bewegte, faßte er den Muth, an die Möglichkeit zu glauben, der reiche Engländer nähere sich seinem Kinde mit ehrlicher Liebe, leichter aber hielt er es für Freundlichkeit, oder Sitte.

Er ward nun täglich stumpfer und hatte wenig Freude mehr an seinem Geschäfte. Bald aber erhielt sein Glück den heftigsten Stoß, mehrere fehlgeschlagene Operationen, und ein großer Bankerott machten ihn unzahlbar, — er war in der größten Verzweiflung — und beinahe auf dem Wege, sich sein Leben zu nehmen. Diese Gemüthsstimmung empfand Marie schmerzlich; sie hatte schon einige Tage bemerkt, daß er sehr traurig war, ihr auswich und wenig bei Tisch aß. Die Verschlossenheit ihres Vaters gegen sie bei einem sichtbaren Leiden war ihr sehr drückend; sie hatte es nie erfahren, und konnte nur glauben, sie selbst sei Schuld daran, sie müsse ihn sehr gekränkt haben, daß er nicht einmal mit ihr sprechen könne. Wenn sie auch alles überdachte, so konnte sie nichts in ihren Handlungen finden, bis sie endlich vermuthete, ihrem Vater mißfalle ihre unbefangene Vertraulichkeit mit Godwi, und er denke Böses von ihr.

Dieses bewog sie zu einer Kälte gegen den Engländer, welche er sehr unverständlich fand. Zwei Tage war diese allgemeine Spannung im Hause, — als es endlich zu einer Erklärung kam.

Wellner, Godwi und Marie saßen Abends zu Tische, alle stumm und traurig. Gegen das Ende konnte Marie es nicht mehr verbergen. Wellner hatte sie sehr wehmüthig angesehen, sie konnte ihren Schmerz nicht mehr halten, die Thränen stiegen ihr in die Augen, und sie verließ laut weinend die Stube. Wellner folgte ihr mit den Ausrufungen: Gott, Gott! du armes Kind, in die Nebenstube. Godwi saß nun allein an dem Tische, spielte mit dem Messer und fühlte jene fatale Ruhe der Selbstverachtung, um die sich schöner Schmerz bewegt, — er

Digitized by Google

ſang ohne zu wiſſen die Worte: „God save the King!" und ſetzte mit einem fürchterlichen Bewußtſein die Worte: „and damn me!" dazu.

Er ſtand auf, ging ſchnell nach der Thüre, und blieb ſtarr vor ihr ſtehen, als er Mariens Worte hörte:

„O lieber, lieber Vater, ich liebe ihn nicht, ich liebe Godwi nicht, o denkt nichts Böſes von mir!" —

Er hörte erſtaunt folgendes Geſpräch, und in ſeinem Herzen waren viele ſchmerzliche Anklänge, die wir bald verſtehen werden.

„Liebe Marie, das iſt es nicht was mich ängſtigt, o, wie konnte ich deinem armen Herzen dieſen Schmerz laſſen!"

„Wir ſind ſehr unglücklich, lieber Vater, Anonciata iſt verloren, Joſeph iſt verloren, ach, und euer Vertrauen iſt verloren, ach, mein Vater, gebt mein Einziges nicht ſo hin!"

„Das iſt es nicht, Mädchen, das nicht," hier hob er hart und kalt die Stimme: „aber ich bin ein Bettler, bald, bald, und du die Tochter eines ehrloſen Bettlers!" — der Engländer bebte, und ward ruhiger, eine Zeitlang hörte er nicht mehr ſprechen, — dann erhob Marie ruhiger die Stimme:

„Lieber Vater, nur das, o, das iſt es nicht, ich verſtehe es vielleicht nicht, aber das wird uns nicht unglücklich machen. — Leben, — das bischen Leben wollen wir gewinnen, und nach uns wird doch Niemand kommen, der von uns begehrt; wir werden allein ſein, und lebt nur ruhig, ſterbt ruhig, ich will ruhig nach euch ſterben!"

Godwi verließ die Stube und ging nach ſeinem Zimmer, wo er alles empfand, was ein Menſch leidet, dem das Leben durch innere Fülle und äußeren Ueberfluß lange ſo leicht als Tugend und Laſter war, und der mit wenigem geretteten Selbſtgefühl in die Geſchichte einfacher, liebender Menſchen tritt, ohne doch von dieſen eigentlich als ein Weſen anerkannt zu werden, das wirklich Theil an ihnen hat.

Der Godwi, den ich hier nannte, ist unsers Godwi's Vater. Ich las diesem vor, was ich schrieb, und er gab mir einige Blätter seines Vaters, die er in der Zeit seines Lebens bei Wellner und auch an jenem Abend niedergeschrieben hatte: sie könnten eigentlich alle an diesem Abend geschrieben sein, weil sich an ihm Alles sammelte, was er damals empfand. Diese Blätter sind lauter Bruchstücke von Erinnerungen aus seinem Leben, die ihm zu Empfindungen wurden, und die sein Sohn historisch selbst nicht genau kannte. —

Ich setze davon das Merkwürdigste hieher, um seine Geschichte aus seinen Empfindungen den Lesern vermuthlich zu machen. — Es wird ihnen um so leichter werden, dieses zu thun, als es sehr viele Menschen gibt, denen alles leicht und das Bedürfniß dringend war. Ich lasse diese Fragmente ungefähr so folgen, wie sie mir in der Zeit gefolgt zu sein scheinen.

Ich möchte oft lachen und weinen über meine sogenannte Ungeschicklichkeit im Leben, die doch nichts als eine wunderbare Ueberzeugung bleibt, daß alle Geschicklichkeit lächerlich ist, — ich bleibe immer stehen, komme nicht weiter, wenn ich irgend eine Geschicklichkeit erlange; denn ist Geschicklichkeit etwas anders, als: bei einer Sache länger verweilen zu dürfen, als es schicklich ist?

Es zieht mich Alles an, aber ich stehe immer im Zweifel, ob ich willkommen bin, nähere ich mich einer Sache, so möchte ich meine Verlegenheit nicht merken lassen, und mache alle Wissenschaften in mir irren, wenn ich dann sehe, daß sie sich in mir geirrt, so sage ich etwa, kann ich die Wissenschaft betrügen, so kann sie das Leben auch betrügen, und sie weiß wohl nicht,

Digitized by Google

was ſie will. Ich achte ihren guten Willen, aber ihr Wiſſen kommt mir verdächtig vor.

Mir iſt ſehr wohl über Alles, was ich nicht weiß, was ich weiß, finde ich unnütz, weil es wohl kann beſſer gewußt werden, ich wollte ich lebte nicht, mein Leben könnte auch beſſer gewußt werden.

Das ganze Leben iſt eine Geheimnißkrämerei, eine Delicateſſe aller Exiſtenzen gegen einander, daß mir es oft ängſtlicher drinne iſt, als bei tugendhaften Mädchen, die in jeder Stunde heirathen können, wenn nur ein Prieſter die Gelegenheit vom Strauche bricht.

Es iſt wahrhaftig nicht der Mühe werth, ſich Mühe zu geben, die Sache bleibt ewig dieſelbe; bohre ich ein Loch mit meinem Verſtande in die Welt, ſo muß es ſich des allgemeinen Gleichgewichts halber wieder zuſtopfen, und es iſt recht unhöflich, die Natur der Dinge ſo zu bemühen.

Vor vielen Dingen ſoll man Ehrfurcht haben, man ſoll ſie ehren, und nirgends möchte ich ſo gerne laut ſprechen oder pfeifen, als in der Kirche, nicht um gehört zu werden, ſondern um es zu hören, — ich möchte auch wohl gerne in einem lüderlichen Hauſe beten, und über eben dieſe Gelüſte kann ich ſehr traurig werden.

Digitized by Google

Tugendhaft ſein, wie man es iſt, heißt, was ein Brownianer ſchlecht recipiren nennt; — ich möchte oft toll werden über alle die Dinge, die dazu nöthig ſind, und die ich oft gar nicht auftreiben kann.

Am Ende ſind alle Menſchen nur Formeln, um ein Stück Weltgeſchichte herauszubringen, denn warum hielt ich einſt nichts auf Tugend, und fange jetzt wieder an, was darauf zu halten?

Ich habe immer eine große Anlage gehabt, Weibern, die ſich mit ihrer Tugend breit machten, etwas die Ehre abzuſchneiden und ihre Tugend zu ſchmälern, damit die andern ſich nicht ſo ängſtlich drücken müßten, die ihre Tugend ſelbſt ſchmälerten, und das that ich vielleicht gar des Wortſpieles wegen.

Gott weiß, daß meine Wahrheit mein Unglück war! Ich hörte immer ſchon dann auf zu lieben, wenn ich merkte, daß meine Geliebte den Engel und den Menſchen getrennt hatte, und habe manchem Menſchen ſeinen Engel genommen, und ihn allein ſtehen laſſen: das iſt bös, aber es war ſo; ich habe alle Chemie erſchöpft, die Unſchuld wieder mit dem Mädchen zu vermiſchen, aber es ging nicht, und die Unſchuld erſchien mir endlich nicht ſchuld an der Schuldloſigkeit.

Eine Zeitlang trieb ich das Leben rückwärts, und that Alles nicht, was ich gethan hatte, ich glaubte, das ſei Beſſerung, aber ich kam mir bald ſo komiſch vor, wie ein Rieſe, der Alt ſingt, und ein alter Mann, der die Leute mit ſeinen Kinder-

jahren unterhält — da machte ich denn das gebeſſerte Stückchen ſchnell wieder ſchlecht, und alle Beſſerung kam mir vor, als ſchüttelte ich ewig das Kiſſen auf, auf dem ich mit meinem Liebchen ruhe, müſſe es immer wieder niederdrücken, und käme nie zur Ruhe ſelbſt, oder man raſire mich ſo langſam, daß mir der Bart immer unter dem Meſſer wachſe.

Ich habe nun ſo mancherlei gethan, viele Freunde gehabt, viel Geld ausgegeben, viele Mädchen geliebt, viele Ewigkeiten verloren, und das Alles iſt vorbei, es bleibt nichts als die Narbe, und die ſchmerzt, wenn ſich das Wetter ändert. Was ſoll ich mit allen den ſüßen Erinnerungen, die vorbei ſind, und was mit all der Gegenwart, die vorbei geht, — ſo raiſonnire ich jetzt; ſonſt war dieſes keine Empfindung, es war Handlung; ich ärgerte mich einmal darüber, daß Jenny eine ſo liebenswürdige Dirne war, weil ich glaubte, das Laſter müſſe häßlich ſein; ich gab mir alle Mühe, ſie häßlich zu machen, aber das Mädchen ward der Tugend zum Trotz immer artiger. — Ich glaubte nun, wenn ſie tugendhaft würde, würde ſie ein Engel ſein, weil ihre Schönheit größer war, als ihr Laſter; das Mädchen bot mir Hände und Füße zur Tugend, und ich bekehrte ſie ſo gründlich, daß ſie ſich die Haare und Schleppen abſchnitt, damit ihre Tugend wachſen ſolle; aber ſie ward bald ſo langweilig und ſo häßlich, daß ich rieth, die Bußthränen in Reuethränen über die verlorne Sünde zu verwandeln, und ich brachte ſie mit Mühe ſo weit zurück, daß ihre Haare wieder wuchſen, und ihre Röcke wieder ſchleppten.

Ich habe auch wohl ſechshundert große Wohlthaten gethan, viele kleine abgerechnet, aber empfinde, daß Thaten nur Thaten

tized by Google

ſind, und daß bei den Wohlthaten ich nur durch Dankſagungen langweilt ward, mich aber irgend ein dummer Streich ſehr amüſirte, weil die Leute ſo luſtig darauf ſchimpften.

Manchmal iſt mir's, als befände ich mich allein ſchlecht, weil ich anderen Leuten zu ſehr traue; ſie machen einen Lärm von der Schönheit der Natur, als wäre es eine Seltenheit, und ſtreichen gewiſſe Empfindungen ſo heraus, als wären ſie nicht blos rein gebürſtete Stellen des Lebens, ſie haben eine Aufrichtigkeit in allem dieſem, daß ihnen die Knöpfe vom Rocke ſpringen, als ſei alles dieſes etwas anderes, als Nacktgehen — und ſtelle ich mich hin und rüſte mich und ſtrecke die Arme wie ein Fechter hinaus, ich warte und warte auf die entſetzliche Vortrefflichkeit der Dinge, als ſollte nun bald ein Felſenſtück auf mich nieder rollen, und am Ende iſt es immer das Alte, was ſich von ſich ſelbſt verſteht, ich werde unwillig, und vergnüge mich in irgend einem Winkel der Erde, ſo lange es geht.

Es wäre mir recht angenehm, Weib und Kind zu haben, aber ein Weib vom Vater oder von ſich ſelbſt begehren, langweilt mich, und das Stehlen iſt verboten.

Marie Wellner liebe ich, aber es iſt mir leid für ſie, ich habe kein Recht auf ſie, und ſie Alle auf mich; ich will warten, ob ſie dieſe Rechte gebraucht, ich befinde mich wohl in dieſem ſtillen Leben, ich glaube, es könnte gut werden, ob ich gut werden kann? Gott weiß, wer ſchlecht iſt!

(An dem Abend, als die Scene zwiſchen Wellner und Marien vorfiel, fand ſich Godwi ſehr ergriffen; er vergaß Alles, was vor dieſem ſein Leben umfaßte, und entſchloß ſich feſt, Marien zu beſitzen, an ihr und dem guten Alten ein einfaches ruhiges Leben zu erbauen, und ruhig zu werden, — er ſchwor ſich ſelbſt nur von dem Beſitze Marien's aus zu leben, und Alles anzuwenden, ſie zu erhalten. Die Lage des Vaters ſchien ihm dazu eine Hilfe zu bieten, weil er reich war, und ihn durch ein Darlehn decken konnte; er hoffte auf die Dankbarkeit der Tochter, und faßte die Hoffnung, Joſeph werde nicht zurück kommen, — wie ihn dieſer Plan rührte, wie er jetzt ſchon wieder auflebte und eine ganz andre Anſicht ſeines Lebens bekam, iſt leicht aus folgenden Zeilen zu ſehen, die er ſchrieb, und die mehr Selbſtgefühl als Selbſtverachtung athmen.) —

Ich habe lange auf den gewartet, der mich dem ewigen Zweifel an ein beſſeres Leben in mir entriſſe, und endlich iſt ſie erſchienen, die mich zur Einzelnheit erheben kann. Marie hat ſorgenvoll mit mir geſpielt, und wenn ſie ihren eigenen Schmerz an meinen Mängeln wegſchneidet, ſo kann ich immer ſchöner werden, und einſt ihr Glück, das ſie verlor, ihr in mir ihrem Werke zeigen.

(Dieſes wenige war mir verſtändlich, alles andere zeigte mehr oder weniger Bitterkeit und Selbſtverachtung, mitunter eine Art von Muthfaſſen, die einer gewohnten Frivolität ſehr ähnlich war, dabei doch guten Willen, aber ſelbſt für dieſen guten Willen Verachtung.) —

Er ſchrieb nach dieſem ein Billet an Wellner, bot ihm eine anſehnliche Summe an und ließ einige Zeilen einfließen, wie er ſehr wünſche, mit ihm in eine nähere Verbindung zu

tized by Google

kommen. Wellner nahm die Summe an, und wünſchte auch, daß ihn Marie lieben möge. —

Auch dies fand ſich. Godwi war mehr um ſie, er hatte ihren Vater gerettet, ſie war ihm dankbar, es kamen Briefe, Joſeph ſei todt, ſie war ſehr traurig, und dem Vater war es die letzte Erfahrung; er ward krank, und wünſchte Marien noch bei ſeinem Leben mit Godwi verbunden zu ſehen, ſie reichte ihm die Hand, es war an derſelben Stelle, wo er ſie einſt Joſephen verſprochen hatte — bald darauf ſtarb er. —

Godwi beſaß nun die ganze Handlung und führte ſie unter Wellner's Firma fort. Marie war nicht glücklich und nicht unglücklich mit ihm, aber ſie liebte ihn nicht — ſie liebte immer nur Joſephen. —

Abends ging ſie oft mit ihrem kleinen Sohn auf dem Arm am Hafen allein ſpazieren, und ſah noch dahinaus, wo ihr lieber Joſeph hingefahren war, und weinte.

Als ſie auch einmal ſo da ging, kam ein Schiff gefahren, vorn auf dem äußerſten Rande ſtand ein Mann, der ausſah wie Joſeph; er hatte ein Fernrohr in der Hand, und ſah nach ihr und winkte mit einem Tuche, ſie bebte und trat ganz hervor an das äußerſte Ende des Ufers, ſo daß der Knabe ſie bang um den Hals faßte. —

Der Mann ſprang in ein Boot und kam näher, ach, er ſah immer aus wie Joſeph! Er rief laut: „Marie, Marie!“

Es war Joſeph's Stimme, es war Joſeph ſelbſt, und er ſah, wie Marie die Arme nach ihm ausſtreckte, wie ihr Kind und ſie in die See ſtürzte. —

Joſeph wurde gerettet, das Kind wurde gerettet, aber Marie war todt.

Godwi nahm den Knaben und floh, Joſeph blieb krank zurück, er litt ſehr an ſeinem Verſtand. Als er genas, erzählte man ihm, daß Marie verheirathet geweſen. Dies brachte ihn

Digitized by Google

zu einem fürchterlichen Ernſt, er fand ein Teſtament Wellner's, in dem er eröffnete, daß Godwi das ganze Vermögen gehöre, weil er darin ſeinen Bankerott bekannt machte. —

Er verließ die Gegend, und lebte herumziehend von dem Wenigen, was er in Amerika erworben hatte.

Entweder

wunderbare Geſchichte

von

B D G S

dem Uhrmacher,

wie er zwar das menſchliche Leben längſt verlaſſen, nun aber doch, nach vielen muſikaliſchen Leiden zu Waſſer und zu Lande, in die bürgerliche Schützengeſellſchaft aufgenommen zu werden Hoffnung hat,

oder

die über die Ufer der badiſchen Wochenſchrift

als Beilage ausgetretene

Concert-Anzeige.

Nebſt einem mediziniſchen Gutachten über deſſen Gehirnzuſtand.

Kund und zu wiſſen Allen, denen zu wiſſen nöthig!

— ſondern nach den trefflichen Geſinnungen des Schickſals für das Wohl derer, die von ſeinen Schlägen, Ritterſchlägen, ſollen getroffen werden, iſt unlängſt die Erde und das Leben, deren zeitherigem Miethsmanne, dem Menſchen, aufgekündigt worden, weil er ſelbige ganz in Verfall kommen laſſen, man ihn auch darüber ertappt, daß er das Brod auf die runde Seite gelegt, das Licht mit den Fingern geputzt, und die Schuhe mit der Kleiderbürſte abgekehrt, und dergleichen Menſchlichkeiten mehr. Er wurde in den Schaden und in das böſe Beiſpiel condemnirt, ſeine ſämmtliche Geräthſchaft, beſtehend in einigen unbrauchbaren Phantaſien, mehreren alten fabelhaften Geſchichten, abgeſchmackten Vorurtheilen, Vaterlandsliebe und einer ungedruckten Bibel, die kein Manuſcript war ꝛc., öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, da aber zu wenig herausgekommen, hat man ſich an mehreren Bäumen, die er ſelbſt gezogen, erholt, ſie forſtmäßig geſchlagen und veräußert. Da nun Erde und Leben wieder aufgeſcheuert und geſchmackvoll angetüncht, das Dach reparirt und ein verſchloſſenes heimliches Gemach angebracht worden, iſt es unter dem neuen Schilde Land und Staat an einen Namens Bürger in Erbpacht, unter vortheilhaften Bedingungen, überlaſſen worden, welcher die Back- und Braugerechtigkeit erhalten, einen guten Quittenſchnaps und Firnewein verzapft, und ſeinen verehrten Gönnern prompte und billige Bedienung verſpricht.

Digitized by Google

Dieſer neue Miethsmann nun hat ſeine Wirthſchaft mit folgender edeln Handlung eröffnet: Da einige Propheten, weiſe Meiſter, Philoſophen, Schwärmer, Dichter, Muſiker, Maler und Künſtler obige Armſeligkeiten des Menſchen an ſich gekauft, und dieſem der Stuhl vor die Thüre geſetzt werden ſollte, war nicht nur kein Stuhl, ſondern auch keine Thüre vorhanden, der edle Bürger ließ daher auf eigne Unkoſten aus den erſtandenen Bäumen einige Stühle und eine Thüre machen, ſetzte die erſten vor die letzte, bat den Menſchen, ſich bei ihm häuslich niederzulaſſen, und das, was das Haus vermag, vor Liebe zu nehmen, auch verſprach er ihm, die Haut über die Ohren zu ziehen und bei ihm ſelbſt gerben zu laſſen. Dieſer aber wollte nicht ſitzen und bat ſich nur einen Stein aus, ſein Haupt darauf zu legen; der Bürger ſah den Stein an, er war ihm nicht brauchbar, und überließ ihn dem Thoren, nachdem er zuvor alle ſeine alten Nägel gerade darauf geklopft. Dieſer lief nun mit dem Steine davon, und es wird geſagt, der Stein ſei der Stein der Weiſen geweſen, und der Menſch habe ſich mit demſelben zu den obengenannten obſcuren Käufern ſeiner anderen Habſeligkeiten geſellt, und treibe mit ihnen ſein Weſen ſeit ewigen Zeiten in jeder neuen Kunſt und Poeſie, und heut zu Tage wieder, der edle Bürger glaubt aber nicht an ſolche Vorurtheile, und überließ es lange den trefflichen Anſtalten des verblichenen allgemeinen deutſchen Bibliothekars und deſſen entwichenen freimüthigen Erben, vor jenen Thoren zu warnen.

Sind nun auch Beide leider von jenem Gezücht überlebt worden, ſo dürfen wir doch nicht verzweifeln, daß der ungeſchickte Baum, den auszurotten bis jetzt alle Forſtbeile ermüdeten, der in der Erde wurzelt und den Himmel trägt, und in deſſen unendlichem Gezweige ſich jene loſen Vögel, Zifferfeinde und Ungeziefer eingeniſtelt, mit ſeinem dumpfen myſtiſchen Schatten

tized by Google

uns die Sonne gänzlich entziehen und die Quartiere in Land und Staat ungesund und unbequem machen möge, denn es ist noch ein Gott da, der alle Morgen ein Blatt fallen läßt, damit ein Strahl nachfalle; und so werden wir nächstens jenes Gesindel schußrecht bekommen. In den Baum werden sodann einige geblendete und getäubte privilegirte Singevögel nach der besten Classification in geschmackvollen Käfigten classisch aufgehängt werden, die Nachtigallen aber können des verbotenen Einfangens wegen nicht in Person geliefert werden, doch werden ihre Werke auf Pränumeration nicht allein in Druck und Papier, sondern auch in Druckpapier zu haben sein.

Statt lebendiger Nachtigallen wird, sobald der Baum etwas gereinigt und ihm das fatale Nachwachsen abgewöhnt worden, eine Compagnie getaufter Juden hineingesetzt und gehängt werden, welche die Nachtigallen perfect nachmachen können.

Zu solchem Vogelschießen läßt eine löbliche Schützengesellschaft, mit Erbietung alles billigen Plaisirs, Herren und Damen höflich einladen. Hunde mitzubringen ist erlaubt. — Zugleich fordert der nunmehrige Erbpächter, der die ehemalige Welt und das Leben mit so vielen Unkosten in ein commodes Land und Staat hat umarbeiten lassen, Alle, die von ungefähr noch Menschen sein sollten, auf, sich binnen sächsischer Frist zu melden, ein Selbstbekenntniß über ihren Charakter und ihre Grundsätze abzulegen, und der Gesellschaft der Menschen gänzlich zu entsagen, wenn sie ferner in der Anstalt wollen geduldet werden.

Land- und Staats-Adreß-Industrie- und bürgerliche Schützengesellschaft, zu erfragen in des verschollenen landräumig gewordenen Menschen ehemaliger Behausung.

Nachdem ich obiges Plakat geleſen hatte, raffte ich, der Uhrmacher BOGS, ſogleich meine wenigen Grundſätze zuſammen, um ſolche der Schützengeſellſchaft treuherzig vorzulegen, und um eine gütige Aufnahme in die bürgerliche Geſellſchaft anzuſuchen.

Selbſtbekenntniſſe des Uhrmacher BOGS, welcher zwar längſt das menſchliche Leben aufgegeben, nun aber doch in die bürgerliche Schützengeſellſchaft aufgenommen zu werden wünſcht.

Nachdem meine Vorfahren bereits ſo lange das Leben unter Händen gehabt, iſt es mir, Gott ſei Dank, ſchon in der Geſtalt einer wohleingerichteten Uhr überkommen, welche ſo in der Ordnung iſt, daß Jeder, der ihren Ketten und Rädern ſich nicht drehend anſchließt, gekettet und gerädert wird. Als Kind ward ich ſchon ſo im Kreiſe herumgedreht, daß ich ſchon rund dumm war, da ich zu Verſtande kam, und das erſte Wort, das ich redete, war an meine poetiſche und verliebte Kindermagd: „Menſch! laſſe Sie mich unter kein Rad kommen, damit ich ſelbſt ein gut Rad oder eine geſunde Speiche werden kann.“ Endlich ſelbſt zum Maſchinenglied erwachſen, arbeitete ich, um Zeit zu gewinnen, an Uhren, und ſetzte mich in meinen Freiſtunden auf einen Aſt, den ich hinter mir abhieb, um mit herunterfallend den Aſt und die Zeit des Herabſteigens nicht zu verlieren. Auch wußte ich immer, wie viel an der Uhr iſt, um nicht zu wiſſen, wie viel oder wenig an der Zeit ſei. Auch verlieh mir Gott das Talent der Beredſamkeit, durch welches ich einſtens dem Staate viele brave Uhrmacher erhalten, die auf dem Punkte waren, unter die Menſchen zu gehen. Ich arbeitete damals im Ausland, und es war einer unſerer Geſellen von einem holländiſchen Generalſtaaten, weil er ihm

Digitized by Google

zu viel von ſpaniſchen Nobels und dem Bruder Grafen erzählt, im Zorn elendiglich ermordet worden; am Grabe dieſes Jünglings, der von Schelmufskiſcher Abkommenſchaft geweſen, waren alle Uhrmacher verſammelt, eine Leichenpredigt zu hören, welche alſo begann:

„Selig der! dem, ermüdet an dem ewigen Einerlei des Drehens und Gedrehtwerdens, die Sonnenidee Ewigkeit einen unſterblichen Strahl in das Leben, tröſtlicher noch in den Tod wirft. Aber leider iſt das Werk verbaut durch ſich ſelbſt, und das Gehäus, damit kein hindernder Staub es auf ſtillſtehende Gedanken bringe. Der Verſtand ſtehe einem ſtill und der Kopf laufe mit einem davon, hat man uns zu fürchten gemacht, damit es uns nicht einfalle, ſtille zu ſtehen, und zu erſtaunen über uns oder das Werk. Da liegt er nun, das unglückliche Schlachtopfer, der Verſtand ſteht ihm ſtille, wie der Puls. O, hätte er die Ewigkeit außer der Zeit, und das Unendliche außer dem Raume geſucht, ſtatt Uhren zu machen, hätte er die Ewigkeit der Idee in die Zeit als Muſik, das Unendliche der Idee in den Raum als Bild gebracht u. ſ. w.“

— Sothanes und der Art unſinniges Geſchwätz ſetzte mich in die größte Beſorgniß um meine noch nicht confirmirten ſchwankenden Mitbrüder, welche ich bereits halb objective und halb ſubjective Geſichter ſchneiden ſah, ich ſprang alſo aufs Grab und unterbrach jenen von der neuen Schule angeſtellten Redner folgendermaßen:

„— Ho, Ho! daß wir nicht blind in die Migräne hineinrennen und gar Hirngeburten hervorbringen, ſage Hirngeſpinſte, in welchen keine Fliege, geſchweige ein Pfennig hängen bleibt, ſo laßt uns an jenem alten heidniſchen Gott Jupiter, der zuletzt als Invalide unter die Planeten geſteckt worden war, ein warnendes Beiſpiel nehmen. Er mußte, weil er neben die Schule gegangen

Digitized by Google

und in unehelicher Begeiſterung mit irdiſcher Schönheit mancherlei unbrauchbare Fantaſten, als da ſind Götter und Helden, erzeugt, endlich ſelbſt zur Strafe eine ewige Jungfrau, die Patronin aller Schulen und Schulmeiſter, unter großen Schmerzen durch eine Kopfwunde gebären, welche ihm mit einem Beile gemacht worden. Laſſet uns durch dieſe traurige Begebenheit das Verſtändniß eröffnet ſein, damit es uns nicht mit der Holzaxt eröffnet zu werden braucht; bedenken wir Eltern, Weib und Kind, oder auch die ſchweren gewiſſen Koſten einer ſchweren ungewiſſen Kur, und ſehen wir lieber auf unſer Maul, da haben wir Wunde genug, auf welche uns Mutter Natur gewiſſermaßen mit der Naſe geſtoßen, daß wir ſie ſtopfen ſollen — alſo Brodſtudium! Brodſtudium! Heil dir Bauer, Müller, Bäcker; dann erſt Heil dir Maul, Magen, Menſch! der wieder Bauer, Müller, Bäcker werden kann. Dieſer letzte Satz aber iſt mit dem Segen, der alle gute Abſicht überraſcht, rund geworden, und ich kehre auf ihm zurück zu der Sache, dem Uhrwerke des menſchlichen Lebens, von welchem wir ein ſo hoffnungsvolles Abbild hier der Wuth des holländiſchen Generalſtaaten aufgeopfert beweinen.

Laßt uns an dem Grab unſeres Freundes nicht durch dieſen Prediger aus der neuen romantiſchen Clique, die gegen die klaſſiſchen Uhrmacher einen Bund geſchloſſen, irre werden, und bleibt bei der Erfahrung, daß keine Sonne ins Leben als ein Uhrwerk ſcheinen darf, denn es könnte Staub mit hineinfliegen, und das Ausputzen oder Einſchmieren koſtet Geld. Ja ſelbſt hineinzuhauchen iſt gefährlich, damit das Werk nicht anlaufe und roſte, darum laßt uns auch bei dieſer Betrachtung, wie bei jeglicher, den Athem anhalten; denn, hauchte Gott gleich Seele in den Erdenkloß, dem es Noth that Adam zu werden, ſo geziemt es uns doch nur mit dem Pflugſchaar das Erdenkloß zum Acker zu bilden, und mit grünender Furche die Scharte Adam's auszuwetzen, weil unſere Seele das Metall iſt, und

wir nur durch dieſes beleben und belebt werden können, es iſt Feder und Gewicht an der Uhr, und wenn man's beim Lichte beſieht, was aber behutſam geſchehen ſoll, gar die Uhr ſelbſt.“ —

So erhielt ich durch meine Geiſtesgegenwart viele brave Uhrmacher bei Verſtand.

Ich ſuchte ſpäter meine Kunſt immer zu vervollkommnen, und fing endlich die ſieben freien Künſte ſelbſt ein, um meine Uhren zu verſchönern. Die Malerei lieferte mir allegoriſche Zifferblätter und Emaillen, die Bildhauerei ſchöne Figuren, welchen ich ſtatt der altfränkiſchen Uhrgehäuſen die Uhrwerke in den Magen oder rittlings zwiſchen die Beine ſetzte; der Muſik bediente ich mich dann und wann zu einem anmuthigen Glockenſpiel, und der Religion wegen ſtellte ich meine Uhren auf Kirchenthürme, denn es wird zu beſtimmten Stunden Gott verehrt, und dauert eine Predigt kaum eine Stunde über die Langeweile. Dennoch hoffe ich nicht, daß dies ein Beweis ſein könnte, als habe ich menſchlicher Neigung zu freien Künſten nachgegeben; denn ich bedachte wohl, daß ſolche zierliche Uhren ſehr theuer ſind, ſelten abgehen, und oft in der Mode wechſeln, da liegt einem dann der theure Artikel auf dem Laden, darum, wer anders kann, lege nicht ſich und ſeine Phantaſien an den Laden, ſondern eine Reihe gut gebackne Semmeln und Brode, die finden immer ihren Abnehmer.

Am Schwerſten iſt mir dennoch die Bändigung meiner Neigung zur Muſik geworden, und wird es mir noch täglich. Denn nachdem die alte Kirchenmuſik, dieſer Abgrund und Gipfel aller Töne, in und auf welchem der Menſch vor ſeinem Gott ſich demüthigen, zu ſeinem Gott ſich erheben mag, gänzlich in Vergeſſenheit gekommen iſt, kann ich doch nie einſtimmen, daß wir ſie abgeſchafft, weil ſie nichts taugte, ſondern, ich glaube, ſie hat uns verlaſſen, weil wir nichts taugten. Mit großer Verlegenheit lege ich einer löblichen Schützengeſellſchaft nun dieſe

meine fixe Idee, als taugten wir nichts, aber sans comparaison vor, und erſuche ſie mit meiner wahrſcheinlich phyſiſchen Schwäche eines ſehr reizbaren, etwas zum Trunke geneigten Ohres nachſichtig zu ſein. Ich glaube nämlich, oder es thut mir Gewalt an zu glauben, jedoch auf Ehre ganz wider meinen Willen, ja, ich möchte oft des Teufels drüber werden, daß ich immer glauben muß, die Kirchenmuſik habe uns verlaſſen, weil wir nicht mehr aus Andacht, Liebe und Begeiſterung beten, weil uns das Wort hinreicht, und wir der reinen, ewigen allſagenden Muſik nicht mehr bedürfen, die Seele auszuprägen, die nicht mehr unausſprechlich das Unausſprechliche liebt. Jener Abgrund und Gipfel der Töne ſind nun, damit kein Menſch oder Vieh hineinſtürze, und, um das Geländer zu ſparen, durch einander ausgefüllt worden. Der Boden iſt geebnet, — und bei dir läßt ſich nun gut tanzen: rupfende, ſtupfende, kokettirende Tanzmuſik, die ihren Compoſiteur und Tanzmeiſter auf dem Blocks- und Venusberg in die Schule ſchickt, — bei dir läßt ſich gut lieben, weichliche muſikaliſche Unzucht, ſüße buhleriſche Arie, die in tauſend lüſternen Manieren gaukelnd die verführeriſchen Aepfel des Paradieſes wirft und fängt, nackt um den Apfel des Paris buhlt und die goldenen der Atalante der Tugend in die Rennbahn wirft.

Und bei dir läßt ſich ein leerer Tag am Abend gut vollſaufen, oder ein dürrer trockner Arbeitstag kraus und bunt zu Bette legen, du ewig contraſtirende, hin- und herzauſende Oper, welche läuft, um einzuwurzeln; einwurzelt, um aufzuſchweben; aufſchwebt, um zu verſinken; verſinkt, um zu rühren; und rührt, um lachen zu machen; und all ihr anderen weltlichen Tongebilde, Sonate, Symphonie, oder wie ihr ſonſt heißt, Würzconfecte von Tugend und Teufel, Karl Moor u. ſ. w. habt leider großen Raum gewonnen vor den Engeln Gottes, die ſonſt auf der Tonleiter Gottes Schöpfeimer auf- und niederreichten, und ſie

Digitized by

in der Bruſt des ſchlummernden Jacob's füllten und leerten. Jetzt liegt die Tonleiter am Gerüſt eines Feuerwerks und einer Illumination, welche auf des Teufels Namens- und Geburtstag, und auf ſeiner Großmutter ſilberne, goldne und papierne Hochzeit angeſteckt werden. Auf ſolche verzweifelte Gedanken muß man kommen, wenn man etwas bei euch zu denken nothgedrungen wird; denn die Töne ſind ſo göttlicher reiner Natur, daß ſie noch ſo ſehr cujonirt, noch ſo ſehr zu bloß weltlicher Luſt und ſündlichen Träumen zuſammen gecomponirt, ſo nenne ich's, uns geſpenſtiſch ſchrecklich anlächeln, wie Engelsköpfe und Heilige, lebendig in irdiſche Luſtwände eingemauert.

Ich fürchte leider, eine hochlöbliche Schützengeſellſchaft möge finden, daß ſolche Empfindungen, wenn zwar nicht nach Menſchlichkeit, doch auch gar nicht nach Bürgerlichkeit ſchmecken. Doch iſt es möglich, daß ich bereits mehr bei Jahren, und auch ſeit meiner Verheirathung keine Concerte und ſolche Häuſer mehr frequentirend, vielleicht jetzt einige modern weltliche Muſik ohne zu verzweifeln ertragen kann, es käme auf eine Probe an. In jedem Falle thue ich die Erklärung, daß ich unter allen Arten von Muſik, ich mag ſie anhören wie ich will, für Leute, die mit Denken unbehutſam oder behaftet ſind, jede Muſik für ſchädlich und nur das Trommeln für nützlich halten muß, mit welchem die Tarantuliſten kurirt, die Krieger ermuthigt, die Feueranſtalten befördert, die Ratten vertrieben, und Neuigkeiten kund und zu wiſſen gethan werden; ſodann halte ich das Glockenſpiel, inſofern es das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, unter aller Muſik allein für unſchädlich — alle andere Muſik wäre nach meinem Syſtem, außer höchſtens Hörnern der Wächter und Hirten, den privilegirten Apothekern allein zu führen, und allein auf Verordnung promovirter Aerzte (wovon ich unſere neuphiloſophiſchen ausnehme) auszuliefern erlaubt.

Digitized by Google

Solche Gesinnungen habe ich immer in meiner Werkstatt gehegt, und Gott sei Dank! sind meine Uhren stets gesucht, und im Dutzend das Stück gern zu zehn Gulden bezahlt worden.

Und nun bin ich erwartend, ob eine hochlöbliche Schützengesellschaft mich der Ehre der Incorporation für würdig halte.

BOGS, Uhrmacher.

Hierauf erhielt ich ein Rescript des Inhaltes: „Wenn gleich Eure übrigen Gesinnungen ganz bürgerlich sind, so können doch Eure ausgesprochenen Tollheiten über Musik mit Land, Staat und Schützengesellschaft sich nicht wohl vertragen, wir schlagen Euch daher zur Bedingung der Aufnahme folgende Prüfung zu bestehen vor. Einige treffliche Künstler auf Fagott, Clarinett und Waldhorn und eine brave Sängerin werden sich heute hier hören lassen, besucht dies Concert, und könnt Ihr uns beweisen, daß Ihr nicht dabei zu sehr hingerissen worden, so mag die Incorporation vor sich gehen.

Die Schützengesellschaft."

Nun hatte ich einigemal schon gehört, diese Männer vermöchten mit ihrer Kunst auch dem nützlichsten Brodstudenten auf einige Zeit das Herz und die Seele gen Himmel zu heben, und war in ziemlicher Angst. Anfangs wollte ich mein Herz und meinen Kopf zu Hause lassen, aber zuletzt mußte ich doch ersteres der Courage und letzteren des Hutes wegen mitnehmen. Um einigermaßen vor den mir anvertrauten Gesellen das böse Beispiel zu maskiren, und überhaupt für den möglichen Fall steckte ich mehrere billige Galanterie-Uhren zu mir und sagte, wie ich gehört, das Concert werde vielleicht von Standespersonen und Enthusiasten besucht, welche oft von der Gnade oder Kunst wie in einem Luftballon aufgehoben werden, und dann gern goldene

Digitized by Google

Uhren oder Schnupftabaksdoſen zu dem Künſtler herabwerfen, theils ihn, theils ſich zu ehren, theils durch ſo nützliche Geſchenke einen feinen Wink zu geben, daß ſie wohl noch wiſſen, was eigentlich Werth hat. Die Uhren handle ich dem Künſtler dann wieder ums halbe Geld ab, und kann man mir es alſo verdenken, daß ich ins Concert gehe, um ſo mehr, da man mir ein Billet geſchenkt hat? Dieſes ſagte ich, aber das letzte war nicht wahr, ich mußte acht und vierzig Kreuzer geben, weil ich das Abonnement um vierzig Kreuzer verſäumt hatte, ich bezahlte jedoch in Sechskreuzerſtücken, welche nur fünf nnd einen halben Kreuzer werth ſind, und alſo nur vier und vierzig Kreuzer.

Unterthänigſter Bericht an eine hochlöbliche Schützengeſellſchaft über das verordinirte Concert.

Ich eile einer hochlöblichen Schützengeſellſchaft meine wunderbaren Zufälle in dem mir ordinirten Concerte mitzutheilen, und möge ſie über mich beſchließen, was ſie für gut hält, doch erſuche ich dieſelbe, einigermaßen zu meinem Vortheile ſprechen zu laſſen, daß ich zwar den Kopf verloren, aber alle meine Taſchenuhren mit herausgebracht, welche, zu Hauſe abzählend und richtig befindend, ich mit meinen fünf Sinnen verglichen und, Gott ſei Dank! mich annoch complett erhalten ſehe.

Mein Herz pochte, alle meine Pulſe ſchlugen, meine ganze Perſon kniſterte von den gehenden Taſchenuhren, die Muſikanten ſtimmten, die Lichter blitzten, die Menge ſummte, man wich aus meiner Nähe, man hielt mich für die geladene Flaſche einer Elektriſirmaſchine, der Saal drehte ſich mit mir, aus allen Inſtrumenten brach ein Orkan von Tönen, ich drückte die Augen zu, die Knie zuſammen, die beiden Hände in die Rocktaſchen, meine Uhren faſſend. Adieu Welt! der Sturm einer Haydni-

ſchen Symphonie griff in meine dünnen Haare, mein Gehirn ſchlupfte mit allen ſeinen Fähigkeiten zu den Ohren heraus, that ſich auseinander wie zwei Segeltücher, die der Wind aufbauchte, der mich durch Himmel und Erde, Waſſer und Feuer trug und einigemal an Felſen ſchleuderte, ach, meine Uhren! Wehe! Wehe! ein Leck, ein Leck, wir gehn unter, die Elemente drangen an allen Seiten herein, die Segel zerriſſen und durch meine Ohren ſtrömte ein Strudel Muſik, ganz ſchmeckend wie der feurige zehn Mal abgezogene Alkohol, ſtieg, ſtieg, füllte das Haupt, unter ging die Welt, aus den Augen brannte, weinte ich.

Ich war auf dem Abgrund eines Meeres, alle Leute waren Fiſche, ich ſelbſt eine Art Hering, ich ſah mich tauſend Mal, da rührte Muſika gewaltig, ein Wallfiſch erhob ſich, vor uns ſprangen Todesphantaſien aus ſeinen Nüſtern, ein Schlag mit ſeinem Schwanz, ein Strom, hin fuhren wir Alle in ſeinen Rachen; da ſaß Jonas, der ſang und lobte Gott. Ich ſagte ihm, daß ich ein Uhrmacher ſei und daß es eben halb ſieben geſchlagen. „Gut," ſagte er, „nun werde ich gleich ausgeſpien, ich will Sie mit nach Ninive nehmen und für Geld ſehen laſſen." Ich warf mich ihm um den Hals, das Thier hob ſich empor, blauer Himmel, grünes Land, — ſchnalz! eine Waſſerwolke ſchleuderte uns ans Ufer; es ward ruhiger, mir war als ſei der Saal das Heidelberger Faß, und das Publikum und ich lauter kleine Eſſigſchlangen. Oben zum Spundloche hinein hing brennender Schwefel, der mich mit ſüßem, blauem, gelbem Giftlichte täubte, alle Lichter des Saales hatten große violette Höfe, kleine feuchte Flämmchen leckten an den Wänden hinauf; da ſchoſſen plötzlich aus allen Violinen Myriaden brennender Zinnoberſchlangen hervor, züngelten, ringelten, webten einen feurigen Teppich, aus dem wieder tauſend goldene Aehren und Blumen ſproßten, im Hintergrunde ging Ninive unter, Simſon

Digitized by Google

ſprang raſſelnd aus den Pauken und zuckte nieder, aus den Trompeten ſtürzten Füchſe, Feuerbrände an den Schweifen, hervor in die Aehren, Alles brannte nieder.

Da ſaß ein Hirtenknabe, Klarin genannt, in der glimmenden Aſche und klagte rührend: „Wehe, wehe, ich verſchmachte!“ und hatte eine Wünſchelruthe, die ſchlug an, die Flöten goſſen Ströme ſüßen Mandelöls, und auf ihnen ſchwamm eine liebliche, ſchlanke Sirene heran, ſie näherte ſich dem Hirten und reichte ihm einen Trunk aus dem Becher von Thule, und wiegte und drehte das wunderſchöne Haupt, ſchaute dann ſtill und groß vor ſich hin und blickte den Hirtenknaben an, und ſang zu ihm und ſprach zu ihm:

„Da wuchs das Herz ihm ſehnſuchtsvoll
Wie bei der Liebſten Gruß,
Die Woge rauſcht, die Woge ſchwoll,
Netzt ihm den nackten Fuß.

Sie ſang zu ihm, ſie ſprach zu ihm,
Da war's um ihn geſchehn.
Halb zog ſie ihn, halb ſank er hin
Und ward nicht mehr geſehn!“

Und es ſtürzten tauſend Flammen aus den Violinen, und tauſend Salamander badeten ſich in ihnen, und aus den Bratſchen und Violoncellen ſtiegen tauſend Philiſter; aber Simſon ſprang wieder aus den Pauken und erſchlug ſie mit dem Kinnbacken, und wie ſie ſanken ſtand Abendroth am Himmel und erloſch, und Nordſchein goß ſich aus den Trompeten, da ſtieg eine ernſte ſchwarze Sphynx aus dem Baß und ſang im Grabeston, und im Nordſcheine zog Alles leiſe hinunter.

Die Symphonie war aus, der Kopf der Sphynx war wieder der Knopf der Baßgeige. Der ganze Bienenkorb begann nun zu ſchwärmen, es war ein groß Geſumme und jede Drohne

wollte eine Königin ſein, ich ſelbſt kam zu Verſtand, meine um die Uhren geklammerten Fäuſte thaten ſich auf und zählten bange wie viel Stück, und alle waren vorhanden. Nun erſt ließ ich die Blicke ſchweifen, da ſtand dicht neben mir, Gott weiß es, der ſelige Schelmuſski, deſſen elendige Ermordung durch den holländiſchen Generalſtaaten ich oben erwähnt, mir ſchauderte die Haut, denn ſein Mörder ſelbſt ſtand in beſter Freundſchaft neben ihm, ich traute meinen Augen nicht, ſollte es noch Folge der Muſik geweſen ſein, ſie waren's Beide, die Dame Charmante ſaß auch da, und der Herr Bruder Graf hatte ein Fäßchen Klebebier, woraus er von Zeit zu Zeit der ganzen Compagnie Beſcheid that. Als der von Schelmuſski die Uhren ſo kniſtern hörte, trat er zu mir und ſprach: „O Sapperment, Salzſack, gehe aus dem Feuer, ich glaube deine Seele iſt eine harte Brodkruſte und die Muskuli deines Leibes ſind Mäuslein, welche daran knuspern." (Er meinte die Uhren.) Ich fragte darauf meinen Nachbar, der von der löblichen Schützengeſellſchaft ſein mußte, ob er die Geſchichte von der Ratte, oder den ein und dreißig Pumpelmeiſen, die dem Herrn Bruder Grafen ſo trefflich wohlgeſchmeckt, nicht kenne, denn war jenes der von Schelmuſski, ſo hatte er gewiß die Geſchichte von ſeiner wunderlichen Geburt ſchon erzählt; aber der Mann wußte nichts davon und ſagte, der Kerl dort ſei ein Bilderhändler vom Comerſee aus Tremezzo, der nicht an den Takt glaube und ſich ſtudirenshalber hier aufhalte über die Leute, der Andere aber ſei ihm unbekannt und eſſe gern weiße Bohnen, doch lieber noch grüne Erbſen, und als ich eben Muth faſſen wollte, den vermeinten Schelmuſski anzureden, ging der Zauber wieder los.

Fliegende Sonnen ſchwebten aus allen Violinen und glänzten im Sonnenſtrahle. Da trat eine klare, nette Jungfrau auf, ſie weinte und ſang, daß Klarin in den Fluthen

tized by Google

ertrunken, und wollte in ein Kloſter gehen, und löſte die braunen Locken, die ringelten nieder und ſpielten duftend in der Luft, da hob ſie eine kleine goldene Scheere und ſprach: „Ach! iſt dann Keiner da, dem ich die Locken gebe, daß er meiner gedenke?“ Da flatterten viele, viele Engel, blonde, braune Liebes-Engel aus ihren Locken, und wollten alle die Locken, und ſpielten und gaukelten, aber ſie klagte und rief: „Klarin, höre mich, dir weihe ich die Locken!“ und die goldene Scheere ſchnitt, die Locke fiel, die Engel baten, aber ſie war ernſt und trat ans Meer, das aufſchwoll und die Locke empfing; dann ſah ſie gen Himmel, die Engel aber ſcherzten und ſammelten den fliegenden Sommer und webten ſingend einen blinkenden Schleier, den ſenkten ſie über ihr Haupt, und verhüllten ſie.

Dann breiteten ſie den Mantel der Jungfrau auf den Wellen aus, ſie trat darauf, die Engel ſpannten die Flügel aus und ſtanden auf dem Mantel; da zogen ſie in ein fernes Land und ſangen: „Wohl über das Land und wohl weiter, wohl gar über die weite See!“ Aber es entſtand ein Sturm, die Schiffsengel wurden uneins; ſie ſtritten und verſanken.

Ich war ſehr traurig um die ſchöne Geſellſchaft, da heiterte ſich die Luft und auf einem einſamen Felſen ſtand ein weißer und ein ſchwarzer Engel, die ſtritten um die Seele Klarinetten's, die zu ihren Füßen verſchied, und da ſie nicht einig werden konnten, riefen ſie die Sirene zu Hilfe, die ſtieg aus den Wellen und Klarin mit ihr; als dieſer ſeine Geliebte ſterben ſah, weinte er ſehr, und ſie faßte Muth und redete, und freudiger und immer freudiger und richtete ſich auf, und in ihrer Hand war ein Schwerdt, und ſie ſchlug den böſen Engel, und der Himmel that ſich auf und eine Leiter kam herab, und alles wimmelte mit Engeln, die die Jungfrau umfaßten und empor-hoben. Klarin aber blieb zurück und klagte, da ſang die Sirene

Digitized by Google

wieder und verführte ihn, und er ſank unter in den Schooß der Luſt. Mir aber knackte es im Genick als ich wieder zu Sinnen kam, denn es war mir geweſen, als hebe mich der muſikaliſche Zauber mit beiden Händen an den Schläfen empor, wie mein Großvater that, da ich noch Knabe war, um mir die lieben Engel zu zeigen, wie er ſagte, bei welchem ich aber nie dergleichen geſehen.

Hier aber ſchneite es Engel mehrere Schuh hoch übereinander, ſie warfen ſich mit Schneeballen und machten große Schnee-Engelmänner aus ſich ſelbſt, und da ſie endlich wieder verſchwanden ſangen ſie: „Drei Wochen nach Oſtern da geht der Schnee weg, da heirath' ich mein Schätzel, und du haſt den Dreck.“ Andere: „Zu Koblenz auf der Brücken, da liegt ein tiefer Schnee, der Schnee, der iſt zerſchmolzen, das Waſſer läuft in See.“ Ich glaube, wenn es noch lange gedauert, und ganz Engelland nicht verſchwunden wäre, wir hätten alle die engliſche Krankheit gekriegt und wären auch ſo herumgeflackert und hätten uns die Köpfe eingeſtoßen.

Ich erwachte in ſolchem Entzücken, daß ich eine meiner Sackuhren hervorzog und das neben mir ſtehende Schützenmitglied fragte (welchen ich an einem Bandelier aus zehn zinnernen Suppentellern, das er bei dem letzten Vogelſchießen herausgeſchoſſen und um den Hals trug, erkannte), ob er die goldene Uhr nicht kaufen wolle, um den Künſtler damit zu belohnen. Er fragte: „Wofür?“ — „Ei für die vielen Engel, die er um uns her hat fliegen laſſen.“ — „Haben Sie dergleichen geſehen?“ ſagte der Schütze. — „Und Sie nicht?“ — „Nein,“ ſprach er gutmüthig lächelnd, und kneipte mir in die Backen; „Lieberchen, ich will ihnen nur ſagen, was es iſt; ſehen Sie, dieſes Tellerbandelier, das ich trage, iſt engliſch Zinn, und die Engel darauf haben das all gethan. Sie ſind irre und mir gebührt die Uhr, die ich unterthänig annehme,“ — und krapſch

tized by Google

ſchnappte er mit fünf Fingern darnach; aber proſt die Mahlzeit, ich hatte die Fauſt ſchon wieder in der Taſche und er ward roth wie ein Zinshahn. „So haben wir nicht gewettet, hier geht's nicht wie bei der Aepfelfrau.“

Da hörte ich plötzlich hinter mir ſagen: „O Saperment! dergleichen Blaſen hab ich noch nicht gehört, das war, der Tebel hol' mir, grade wie zu Akra, als ich beim großen Mogol oben an zu Tiſche ſaß, die große Mogolin ſaß zur Rechten und drückte mir immer die Fäuſte und gab Freiens bei mir vor, da ging auch ſolch herrliches Gebläſe an.“ Das iſt, das iſt mein Schelmuſski, er lebt, er iſt vielleicht lebendig begraben geweſen! Ich wollte mich umdrehen, aber mir ſchwindelte, ich ſah keinen Menſchen; geſchwind die Uhren wieder gepackt, — es ging abermals los, das mir eben nicht zum Angenehmſten war, denn ich war bereits von den vielen Strapatzen der Empfindung halb verſchmachtet, meinem Gemüthe hing die Zunge aus dem Maule wie einem durſtigen Windhund, und weil mir ſolche immer einem eleganten Stückchen Schinken ähnlich erſchienen, wäſſerte mir der Mund darnach und dürſtete mich wieder mehr darauf.

Da ſprangen plötzlich viele Fontainen und kreuzten ihre brillantenen kühlen Bogen zur Laube, die wie ein chineſiſches Feuerwerk hinauf funkelte, und mitten in die Laube trat eine Stimme, geſtaltet wie eine Jungfrau, ſie trug eine kryſtallne Vaſe voll Orangen und Apfelſinen in kühlendem Eiſe eingemacht, und ſchritt mit feſtem wohlgebildeten Fuß über uns her auf der Luft wie auf einem Golddrahte, und warf uns die Früchte herab. Da ich aber der Sackuhren wegen die Hände nicht aus der Taſche that, ſperrte ich bittend den Mund auf, und ſie warf mir ein Apfelſinenſchnitzchen nach dem andern mit den ſchönen Fingerchen hinein.

Aber plötzlich wuchs blanker Stahl unter ihren Füßchen,

ſie lief Schlittſchuhe an den Bogen der Laube hinauf und hinunter, und bog dieſelben mit ihren zierlichen Füßen, ſich ſchnell und kräftig leicht bewegend, wie ein Glasblaſer ſeine Röhren vor der Flamme verwandelnd dreht, bald hatte ſie die Laube in die zwei X eines Seiltänzers verwandelt, oben über ſpannte ſich ein glänzender Strahl, die Stimme tanzte zum Entzücken ohne Balancierſtange mit zierlich ausgeſpannten Armen das Gleichgewicht des ſchlanken Leibes wiegend, Schnee- und Eisblumen ſchoſſen zu ihren Füßen auf, die ſie pflückte, Kränze wand und ſchwang, und immer ſchneller, ſchneller und mehr, und da ſie ganz wie ein großer blitzender Kryſtall geworden, ſchliff ſie einen blanken Spiegel und ſchaute hinein und ward ruhig.

Sie kämmte ſich mit brillantenen Kämmen, und Perlen fielen aus den Strahlen der Haare; aber es ſtieg eine Sonne hinter ihr aus Tönen empor, die ſchaute ihr wie ein feuriger Cavalier über blanke Schultern in den Spiegel und ihr Antlitz zerfloß in Liebesthränen, und immer leiſer, leiſer, runder und farbiger floß es nieder an den Wangen, zu ihren Füßen ſammelten ſich die Tropfen in einen, der wuchs in eine bunte leichte Seifenblaſe, ſie zuckte mit dem Füßchen, der Ballon riß ſich los, hob ſie empor, und ſtieg, da ſchwenkte ſie eine Fahne hoch in der Luft, ließ einen Fallſchirm herab, die Leute ſtürzten drüber her, aber es ſprangen eine Menge weiße Häschen heraus, die legten brillantene Oſtereier unter allen Stühlen und Bänken, und flüchteten ſich von unzähligen klatſchenden Händen wie auf einer Klapperjagd verfolgt, alle in die Baßgeige hinein, der ſie ein angenehmer Biſſen mögen geweſen ſein.

Ich war recht herzlich durch die geſunde, feſte, kecke, jugendliche Stimme entzückt, und wiſchte wieder mit meinen Taſchenuhren hervor, das Mitglied der Schützengeſellſchaft

Digitized by Google

rümpfte die Naſe und ſagte, wie er damals zu Akra bei dem Mogol eine Sängerin gehört habe, die viel beſſer den Generalbaß auf der Leier geſpielt, und eine Arie von den ſchwarzen Backen und rothen Augen bis ins zwanzigmal geſtrichene Ypſilon hineingeſungen, der habe er einen ganzen Waſchkorb voll Schnupftabaksdoſen dafür geſchenkt, Uhren ſchenke er überhaupt nicht, er ſchenke nur Schnupftabaksdoſen. Da merkte ich gleich, daß das Mitglied gelogen, und daß Schelmufski da ſein müſſe, dem er dieſe Begebenheiten abgehorcht, um damit zu prahlen. Aber es war ein rechtes Elend, immer wenn ich mich zu dem verblichenen Freunde umwenden wollte, ging die Muſik wieder an und faßte mich der Wahnſinn. „Jetzt kommt ein Duett für Fagot und Clarinett," ſagte man neben mir, aber du lieber Himmel, ich ſah nichts davon.

Eine dunkle Wolke zog wie ein Gewitter über den See, es herrſchte tiefe bange Ruhe, leichte Blitze zuckten über die graue Fluth und den Felſen hin, von deſſen Stirne Klarinetten's Seele auf der Tonleiter zum Himmel geſtiegen war. Ihr Leib lag noch unbegraben, und ihr Schleier wehte von einer Felſenſpitze ins Meer herab, die dunkle Wolke zog näher. Gleich einem Schiffe mit ſchwarzen Segeln, legte es ſich an den Felſen, auf dem Schiffe kam der beſiegte ſchwarze Engel, Klarinetten's Leib zu rauben, aber bei dieſem kniete ſchon Klarin und balſamirte ihn mit Wohlgerüchen und wuſch ihn mit ſeinen Thränen, färbte ihn mit Purpur und beſtreute ihn mit Goldflittern und Korallenſtaub, daß er ſchimmerte wie ein Rubin. Dazu ſang er in den zuckenden Blitz klagende Lieder, die der Felſen von allen ſeinen Spitzen wiedergellend brach, und weiße traurige Vögel klagten mit ihm und kreiſten in den Wetterſtrahlen bald glänzend, bald verſchwindend in bangem Flug um ſein Haupt. Die dunkle Meerfluth aber hob leiſe wachſend an dem Felſen das ſchwarze Schiff empor, das murrte

und an den Klippenzacken ſeinen erzenen Bauch donnernd ſtreifte; da es oben war, ſtürzten die weißen Vögel ſich in ſeine Segel und ſein Tauwerk verſchwand; denn über ihnen kreiſten dunkle Adler.

Von dem Schiffe ſprang der ſchwarze Engel auf den Felſen, und Klarin rang mit ihm um den ſchimmernden Leib ſeiner Geliebten; es donnerte heftig und ein Blitz entzündete den Scheiterhaufen, auf dem Klarin das Todtenopfer vollbringen wollte, die Flamme ſchlug empor, und in wunderbarer Beleuchtung rang der Hirtenknabe mit dem Rieſen, auch ſtieg Sirene über die Fluth und ſtieß zuweilen einen bangen Schrei aus, um ihren Buhler zu ermuthigen, das donnernde Schiff wankte in den tönenden Wellen, Klarin riß einen Feuerbrand empor und warf ihn nach dem Rieſen, aber er fehlte und blieb in den Segeln des Schiffes hängen, das er entzündete, Sirene zerriß im Grunde das Ankertau, die Fluth ſpielte ziſchend mit dem lodernden Ungeheuer, wie mit einer Fackel, bald nah, bald fern, dem ungleichen Kampfe Licht gebend.

Da der dunkle Rieſe zürnend dem Schiffe nacheilte, verwandelte er ſich plötzlich in ein ſchwarzes geflügeltes Roß, auf ſeinem Rücken lag eine ſchimmernde Golddecke, es ſtampfte die Erde und knirſchte die Zähne, ſeine Mähne ſträubte ſich und ſeine Nüſtern ſchnaubten Feuer, und Klarin riß den ſchimmernden Leichnam der Geliebten empor und warf ihn in die Flammen, da wieherte das Roß dreimal: „O wehe, wehe, wehe mir!“ und alle Felſen, und alle Wellen, und alle Vögel ſchrien: „O wehe dir!“ Klarin aber riß den Schleier der Geliebten vom Felſen, und wollte ihn auch in die Flammen werfen, da ſchrie das Roß gar traurig und kniete nieder, und weinte aus den wilden Augen und war mild wie ein ſchwarzes Lamm. Klarin warf ihm den Schleier um den Hals und ſchwang ſich auf ſeinen Rücken, es trug ihn geduldig rings um den brennenden Scheiterhaufen,

bald muthig trabend, bald traurig wandelnd, Klarin aber ſang Klagelieder und Siegeslieder, und der Scheiterhaufen brannte nieder; Sirene aber rief gar liebend und Klarin ward unſinnig und trieb das Flügelroß gewaltig gegen den Rand des Felſen, da bäumte es ſich und ſchleuderte ihn in die Fluth, wo er mit Sirene küſſend unterging.

Das Roß aber blieb traurig ſtehen und ſenkte das Haupt und klagte und ſcharrte ein Grab mit den Hufen und wehte die Aſche Klarinetten's den ſchwarzen Flügel ſenkend in das Grab, da ward es einſam und legte ſich nieder und klagte leiſer, leiſer, und eine dunkle Wolke bedeckte den Felſen, der Schleier aber wehte über das dunkle Meer hin, und das brennende Schiff ſchimmerte immer ferner und Alles ward ſtille.

Aber es erhob ſich plötzlich eine ſolche Klatſcherei, als wären alle Hände des Publikums deutſche Journale und alle Finger Mitarbeiter, ich kam wieder zu Verſtand und ſchüttelte mich wie ein Gaul, dem nach vierzehn Tagen der Sattel wieder einmal abgenommen worden iſt. Um recht zu wiſſen woran ich ſei, zog ich ein Kartenblatt aus der Taſche und ſtach mit einem Zahnſtocher ein Löchelchen hinein und guckte dadurch nach dem Orcheſter und nach den Leuten, aber ich ſah nichts als Geigen und Hörner und Muſiker und andere brave Menſchen. Auch guckte ich nach dem vermeinten Schelmuſki und dem holländiſchen Generalſtaaten und dem Bruder Grafen, das waren aber wildfremde Leute, und mochte das Schützenmitglied recht geſagt haben, auch war es ja möglich, daß er ſeine Redensarten aus der wunderbarlichen Reiſe zu Waſſer und zu Land, die Schelmuſki herausgegeben, auswendig gelernt hatte, um ſich ein wenig mit gelehrten Anſpielungen zu brüſten.

Uebrigens kann ich meine einfache Kartenbrille allen Schwärmern und viſionären Herren und Damen recommandiren, doch iſt es noch beſſer das Löchelchen mit einer Stecknadel, als mit

Digitized by Google

dem Zahnſtocher zu machen, mit einem Ohrlöffel aber geht es gar nicht, theils weil das Blatt zu dick, theils weil das Inſtrument zu ſtumpf iſt, theils weil die Oeffnung zu groß würde. Auch muß ich proteſtiren gegen die mögliche Meinung, ich ſei ein Spieler, da ich eine Karte bei mir führte, und erkläre hier feierlich, daß ich mich deren allein bediene, meine Zunge damit zu ſchaben. Auch guckte ich noch mit und ohne die Brille in die Höhe und herum, ob kein Enthuſiaſt im Luftballon herumfahren wolle und Sackuhren brauchen könnte, aber es war nichts zu ſehen als eine Fledermaus oder Schwalbe, die ſich in den Saal verloren hatte und ſcheu herumſchweifte, vielleicht daß dieſe mir in meiner Viſion als der ſchwarze Engel oder als das geflügelte Pferd, und dann die weiße Bruſt der Schwalbe wieder als der wehende Schleier erſchienen war; ſo iſt Vernunft der Mühe werth, beim Lichte beſehen kommt alles heraus, Herr Schops beſteigt ein Flügelpferd und reitet eine Fledermaus.

Ich wollte dieſer kleinen Epigrammetsvögel einen ganzen Spieß machen, aber drei Waldhörner kündigten eine nahe Jagd an, und ich mußte die fett'ſten Leipziger Lerchen und Sinngedichte ſtreichen laſſen, und ſelbſt meine Seele in die Flucht geben. Waldnacht in der Muſik und leiſes Baumgeflüſter, Quellenmurmeln, grüner Muth, grünes Blut in allen Adern rinnt:

„Der Jäger aus Kurpfalz,
Der ſchnallt auf ſeinen Mantelſack
Und reitet durch den grünen Wald
Als Jäger aus Kurpfalz.
Ju ja, ju ja, luſtig wollen wir leben
Allhier auf grüner Haid'!
Fort, fort den Hörnern nach,
Den Jägern nach, Trarah,
Trarah über Berg und Thal!
Schürz dich, Grethelchen,

Schürz dich, über Bäche,
Über Gräben, über Stock, über Stein
Springen die Haſen und Hirſchelein
Und das Publikum hintendrein,
In die Waldnacht hinein!
Recenſiren, kritiſiren
Soll dir aus dem Kopf ſpazieren,
Wenn ich ſag: Es bleibt dabei!
Es leb die edle Jägerei!
He, he, he, Hirſch und Reh',
Sind nicht frei, von dem Blei,
Meiner Jägerei!"

So rief Frau Echo nach und der Kukuk mit ſeinem Schreien machte fröhlich Jedermann.

Da that ſich auf ein Feld von Smaragd und an kryſtallnen Quellen erkühlte die Jagd.

„Gegrüßet ſeiſt du, Waldgebäu,
Ihr hochbelaubten Eichen,
O, Mägdlein, ſetz dich neben bei,
Thu mir den Becher reichen!

Und den vielgoldnen Sonnenglanz
Laſſ' in den Becher ſchauen,
Und flicht mir einen Blumenkranz,
Und wolle mir vertrauen.

Und weil die Sonne heißer ſcheint,
Komm in die tiefen Lauben,
Allwo die wilde Rebe weint,
Da lachen die Turteltauben.

Sie bringt den Wein in Bechersglanz,
Aus Veilchen und Narziſſen
Reicht ſie ihm einen ſüßen Kranz
In Waldes Finſterniſſen.

Da kräuſelt und ſäuſelt der Schall,
Seine Stimme will überſteigen,
Da liſpelt und wiſpelt die Nachtigall,
Orgel, Lauten und Geigen:
Aber du Liebe, du Liebe, du Liebe!
Vor dir muß Alles ſchweigen.
Da that ſie den Jäger wohl fragen:
Ob ſie einen grünen Kranz dürft' tragen
In ihrem goldfarbenen Haar?
„Grün Kränzlein darfſt du nicht tragen
Wie eine Jungfräulein trägt,
Ein ſchneeweiß Häublein ſollſt du tragen,
Wie eine junge Jägersfrau trägt."
Und drüben über'm Berge,
Da ſtand der rothe Mond,
Feinsliebchen dreh dich herumme,
Beut mir den rothen Mund,
So geht die Nacht herumme,
Da bellt des Jägers Hund.
Der Jäger ſieht ob ihrem Haupt
Einen ſchwarzen Vogel wiegen,
Er nahm ſein Flintlein aus dem Laub:
„Feinslieb bleib ruhig liegen,
Bleib ruhig liegen in dem Moos,
Du brauchſt dich nicht zu ſchämen,
Ich will den ſchwarzen Vogel dir
Vom Haupt herunternehmen."
Feinslieb erwacht ſo nackt und bloß,
Und weint und thut ſich ſchämen.
„Feinslieb ſitz' ſtill im grünen Moos,
Der Vogel fällt in deinen Schooß,
In deinem Schooße ſtirbt ſich's gut."
Sie wollte nicht trauen auf ſein Wort,
Braun's Mädel wollt ſpringen fort,
Der Schuß ſchlug ſie darnieder,
Der ſchwarze Vogel ob ihrem Haupt
Schwang aufwärts ſein Gefieder.

Da ſchwang der Jäger in's Jammerthal
Sein Horn, ſein Horn, ſein traurig Horn,
Durch Weh und Zorn und Diſtel und Dorn.
„Feinslieb, wie bleich,
Dein Blut wie roth,
Feinslieb, dreh dich herumme,
Der Mond wie roth,
Feinslieb, dreh dich herumme.“
Feinslieb liegt ſtill im grünen Moos,
Im rothen Moos, ſo roth von Blut;
In deinem Schooße ſtirbt ſich's gut,
Du kannſt dich nicht mehr ſchämen.
O Jammer, Jammer, Jugendblut,
Er that ſich's Leben nehmen!“

Und immer leiſer, leiſer ſangen die Töne, als wollten ſie die beiden Todten nicht erwecken, und das Hündlein lag auf dem Grab und ſtarb, und weiße Hirſche und junge Rehe kamen heran und ſchauten die zwei Liebenden an und weinten, und die Turteltauben lachten nicht mehr, aber die wilde Rebe weinte nieder und rankte heran und flocht eine grüne Laube über ihr Grab.

„Es wuchſen drei Lilien auf ihrem Grab,
Auf ihrem Grab!
Die wollte ein Engel wohl brechen ab.
Ach, Engel, laſſ' die drei Lilien ſtahn,
Die Lilien ſtahn!
Es ſollen ſie drei Waldhorniſten han;
Sie blieſen ſo traurig, ſo freudig in's Horn,
Und alles, was ſie blieſen, das war verlor'n.“

Da ward ich dermaßen gerührt und fing ſelbſt an zu ſingen:

„Ach, ſoll denn euer Blaſen verloren ſein,
So mögen's auch meine Sackuhren ſein,
Sackuhren ſein!“

und riß eine heraus und wollte hin die Künſtler zu belohnen, aber in der Angſt drückte mich einer, die Uhr, die ich hielt, repetirte, ich hatte mich vergriffen, — welch Glück, daß ich noch zu Verſtand kam, das Concert war aus, aber ich war doch in einer ſolchen Hitze, daß ich auf einen Stuhl ſtieg und folgendermaßen die Künſtler anzureden begann, um ſie auf verſtändige Geſinnungen zu bringen:

„Ihr armen Künſtler, was habt ihr doch für all die Mühe und die Arbeit, die euch das koſtet, in einer Zeit, die nicht dergleichen mag, die Nachtigallenzungen in Paſteten frißt und den großen Dudelſack, den Magen, allein nur cultivirt. Wie arme Buttervögel, die den Frühling und den Sommer verpaßt, ſeid ihr zu ſpät aus eurer Verpuppung ausgebrochen, und da habt ihr nichts gefunden als kalten Giftnebel, der eure Flügel verklebt, und allen Honig von den Blumen haben die Weſpen und Lebküchler auch ſchon weggeſtohlen.

Aus euren Engelsköpfen macht Rumfordiſche Suppe und Tiſchlerleim, euren Klarin, der Talent zum Reiten und überhaupt Courage hat, ſteckt unter die Huſaren, eure Klarinette laßt Amme werden, das ſchwarze Flügelroß thut in eine Stuterei und macht, daß man euch nicht mehr auf der Jagd ertappt, denn da dergleichen mit dem Forſtweſen ſich nicht vertragen, ſo könnte euch leicht der Förſter einmal pfänden oder gar den Hut nehmen. Legt ab, legt ab eure Füllhörner, Wunderhörner, Zauberhörner, euer Treiben iſt nicht gut, werdet Uhrmacher, kommt zu mir in die Lehre, ich will euch ein Lehrjahr ſchenken“ — aber man ſtieß mich an und fragte mich, ob ich hier ſchlafen wollte; ich kam zu mir, alle Leute waren fort, ein Diener putzte die Lichter aus, ich mußte entzückt geweſen ſein, ich griff nach meinen Uhren mit großer Angſt, ich zählte, ſie waren es alle, Gott ſei Dank! aber mein Hut war nicht da, man hatte ihn mir verwechſelt, und ſtatt deſſen einen alten Schabbesdeckel

tized by Googl

hingelegt, ich ſetzte ihn endlich auf und ging nach Haus; auf der Treppe, wo ich nur ging, lachten mir die Mägde ins Geſicht, alle meine Geſellen kicherten, meine Frau, meine Kinder lachten, ich guckte in den Spiegel und pfui Teufel! ſie hatten mir einen großen Schnurrbart mit Lichtſchnuppen gefärbt. Nachdem ich mich nun gewaſchen und meinen verlorenen Hut habe ins Wochenblatt ſetzen laſſen, eile ich einer hochlöblichen Schützengeſellſchaft alles dieſes zu berichten in Hoffnung eines gnädigen Verfügens.

BDGS, Uhrmacher.

Nnn lief das Gutachten des Schützencorps dahinaus, daß ich meiner Viſionen wegen leicht Jemand todtſchießen könnte, der nicht auf der Liſte ſtehe, etwa gar Pränumeranten, oder Luſtſpieldichter, oder Satyrenſchreiber, oder die Madame Eudoxia, oder den Buchhändler Dyk, ihren Taufpathen, und deßwegen ſei mir alles Schießen ohne mein Kartenblatt auf der Naſe verboten. Weil ich zwar den Kopf verloren, aber die Uhren behalten, ſolle man mich dem Consilio medico theils zur Beförderung der Wiſſenſchaft, theils zur Unterſuchung übergeben, und auf ihr Gutachten ſolle man ein Weiteres entſcheiden; vor Allem ſolle ich mein Portrait einſenden zur Beilage ins Morgenblatt, wie die anderen Uhrmacher, welche vor mir aufgenommen worden unter der Rubrik: Stadtſoldaten, bereits gethan. Folgendes iſt nun das verfluchte Ding, und der Kerl liegt mir quer vor der Naſe, ich muß immer nießen, und kann doch nicht.

Digitized by Google

Visum Repertum.

Die unterzeichneten Aerzte nebst Doctor Spher, aufgefordert von einer dahiesigen löblichen Schützengesellschaft, den Gesundheitsumstand des Uhrmachermeisters Bogs zu untersuchen, haben sich unter dem heutigen Datum in die Behausung des obgedachten Meisters BOGS verfügt, sind sogleich zur Untersuchung der Quästionssache geschritten, und sie legen der wohllöblichen S. G. hiermit ihr Gutachten, wie folgt, vor:

„Da der Uhrmachermeister Bogs zugleich mit den anderen sündigen Sterblichen durch den großen Sündenfall aus dem Absoluten herausgestürzt sein muß, so haben sie die Untersuchung mit der Verification der nothwendig dabei erhaltenen Contusion anfangen zu müssen geglaubt, und aus dem deßwegen mit Fleiß gehaltenen Nachforschen hat sich ergeben, daß der Unglückliche bei diesem Sturze gerade auf den Kopf gegen das Reale aufgeschlagen ist, wie ein braunes Mutterzeichen und eine starke Dölle oben auf dem Scheitel bezeugt, so daß sich unmittelbar daraus allein ein großes Präjudiz gegen die Integrität seiner Verstandeskräfte ergeben muß, weil, wie bekannt, Menschen von gesundem Ingenium, wie die Unterzeichneten und eine wohllöbliche S. G., bei diesem großen unglücklichen Falle nothwendig wie die Katzen auf die Beine zu stehen gekommen sein müssen, und weil, ob man gleich bei den gewöhnlichen Geburten die Fuß- und Steißgeburten nicht liebt, sie doch bei der Geburt des Menschen aus dem Idealen weit den fatalen Kopfgeburten vorzuziehen sind, die paralysirende Erschütterungen und Extravasate in den höheren Potenzen des Menschen unausbleiblich hervorbringen müssen.

Gestützt auf diesen ersten präsumtiven Verdacht und geleitet von den Prinzipien einer richtigen Diagnose sind die Untersuchenden alsdann in ihrem Geschäfte weiter fortgeschritten, und

tized by Googl

haben zunächſt auszumitteln geſucht, ob die Polaritäten in dem Manne noch in gehöriger naturgemäßer Ordnung wären, ſie haben zu dem Ende den Uhrmachermeiſter an einem hinlänglich zarten Faden ſchwebend im Hypomochlion aufgehangen, und hier haben ſie ſogleich eine merkwürdige Anomalie von dem Normalzuſtande bemerkt, indem ſich ergab, daß der Kranke an abnormer Polarität litt, weil er nach einigen Oſcillationen ſtatt ſich, wie er ſollte, mit dem Kopfe nach dem Nordpole, mit den Füßen nach dem Südpole zu richten, umgekehrt hauptlings ſich ſüdwärts kehrte und die Füße nach der Hudſonsbay, wobei denn auch die Neigung den gleichen verkehrten Typus befolgte, indem er mit dem Haupte ſich überſtürzte und unter einem Winkel von 71° niederhing, was dem Patienten viele Beſchwerniſſe und Blutcongeſtionen nach dem Kopfe verurſachte, ſo daß wir ihn von fernerweitigen Anſtrengungen dieſer Art zu diſpenſiren uns nothgedrungen ſahen. Eine wohllöbliche S. G. kann aber aus dieſem Verſuche wohl ſchließen, was von einem Menſchen zu halten ſei, in dem eine ſolche totale Verkehrtheit ſich findet, daß alle natürlichen Functionen den ganz entgegengeſetzten ſtatt des naturgemäßen Wegs einhalten, und den das große Weltfluidum nicht einmal in richtige Harmonie ſtimmen kann.

Weiter ſind wir zur Ausmittelung des Indifferenzpunkts in dem Subject geſchritten, weil von da nun alle Differenzen und alle Gegenſätze im Menſchen ausgehen müſſen. Sie haben daher den Inculpaten erſucht, ſich der Länge nach auf der Erde auszuſtrecken, ſie haben demnach einen Strick an einen ſtarken Kloben oben an der Decke befeſtigt, und der Eine der Unterzeichneten, Doctor Gamaliel, hat die Ehre gehabt, ihn ſich um den Hals zu legen, und ſo hat er ſchwebend über der Polarachſe des Meiſter Bogs gehangen, und hat ſogleich über ihr zu oſcilliren angefangen, und hat allmälig engere und engere Bogenlinien beſchrieben, und iſt endlich über dem Magen ruhig

Digitized by Google

hängen geblieben; weil aber der Experimentirende ein etwas ſtarker, wohlbeleibter Mann iſt, darum hat er einige Beklemmung ob dem Verſuch empfangen, das Blut iſt ihm zu Kopfe geſtiegen, die Lippen ſind ihm blaulicht geworden, und er hat der innern Hitze wegen die Zunge etwas hervorgeſtreckt und die Augen einigermaßen verdreht, ſo daß ihn ſein Gehilfe, Doctor Spher, abheben und mit etwas Eſſig laben mußte, um ihn wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Es geht daher aus dieſer gefahrvollen Obſervation hervor, daß der plexus cardiacus die wahre Feder und der Magen die wahre Trommel in der Uhr des Meiſters iſt, woraus ſich einige Hoffnung zu ſeiner allenfallſigen Wiederherſtellung ergeben muß.

Nach dieſer vorläufigen Unterſuchung ſind ſie zur ſpeciellen Anſicht ſeines körperlichen Baues ſelbſt fortgegangen und haben dabei mit ſeinem Schädel den Anfang machen wollen. Da haben ſie dann ſogleich eine wunderbare Mißgeſtaltung an dem fraglichen Subject entdeckt, nachdem ſie nämlich die Kopfhaare zur beſſern Beſichtigung vom Hinterhaupte nach vorn hin zurückgeſtrichen, haben ſie befunden, daß dort ein anderes zweites von dem erſten ganz abweichendes Angeſicht unter dem Haarwuchſe ſich verbarg, eine Erſcheinung, die ſie ſo ſehr überraſchte, daß ſie mit Entſetzen davor zurückgefahren ſind. Er ſelbſt war durch unſer Erſtaunen ſehr befremdet und nannte den Hinterkopf immer ſeine Legende, und meinte, jeder Menſch müſſe wie eine geprägte Münze zwei Seiten haben, in denen er curſire, die anderen ſeien nur ſchlechte Bracteaten in der Noth aus Sturzblech geſchlagen. Die Unterzeichneten aber geben einer wohlgeordneten Polizei zu bedenken, ob es nicht höchſt gefährlich ſei, einen ſolchen Menſchen zu toleriren, weil derſelbe, wenn er mit einem Paß abgeht, worin's heißt als Signalement: ſchwarze Augen, gleiche Augenbraunen, ſpitze mittelmäßige Naſe, braungelbes Geſicht, ſpitzes Kinn, hervor-

Digitized by Google

tretende Stirn, nichts zu thun hat, als bloß die Haare zurückzuwerfen, den Zopf vor dem braungelben Geſichte zu binden, das Schnupftuch und die Weſte umzuknüpfen und ſogleich da zu ſtehn mit braunen Augen und gleichen Augenbraunen, ſtumpfer Naſe, weißem Angeſichte, rundem Kinn und zurücktretender Stirn, und mit dieſer Verwechſelung die größten Ruchloſigkeiten und Bosheiten begehen zu können, ohne daß man ihm etwas dergleichen anſähe.

Im Verfolge der Unterſuchung aber ergab ſich große Mißhelligkeit zwiſchen den beiden Angeſichtern; das Eine liebte ſehr die bitteren Schnäpſe, das Andere Saures mit Pfeffer, das Eine ſchien ſehr zum Zorne geneigt und dabei choleriſchen Temperamentes, das Andere war ſanftmüthig wie ein Lamm und dabei etwa ſanguiniſch, das Eine liebte Katzen, das Andere Hunde, jenes war ironiſch, dieſes launig, und auf dem Rücken ironirten ſie immerfort einander. Das ging denn auch auf die Schädelbildung über, immer wurde eine Erhöhung am Einen durch eine Vertiefung am Andern wieder vernichtet, Hochſinn, Tiefſinn, Hoffart, Demuth, Bedächtlichkeit, Flatterhaftigkeit, Mordſinn, Taubenſinn, Diebsſinn und Diebsfängerſinn annullirten ſich immer wechſelſeitig durcheinander, ſo daß Niemand über die eigentliche Natur und Beſchaffenheit des Subjects klug werden konnte. Die Unterzeichneten hätten gern das Exemplar in Spiritus erſäuft, um es als ein merkwürdiges Präparat aufzubewahren, und es irgend einmal einem Schädellehrer zur Entſcheidung der Streitfrage zu verehren, allein auf den gemachten Antrag benahm das Doppelpaar ſich ſo ungeberdig, beſonders wüthete der Schwarze ſo gräulich, daß wir lieber geſchwind etwas Quaſſia in den Spiritus ſchütteten und ihm zur Verſöhnung von dem garſtigen Stoffe zutranken.

Da wir auf dieſem Wege nicht zum ſichern Reſultate gekommen, entſchloſſen wir uns endlich, um der Sache auf

den Grund zu ſehen, zur Trepanirung, weil wir aber wieder einen erneuten Zornausbruch des eben erſt beſchwichtigten bei einer ſolchen Operation befürchteten, berathſchlagten wir uns, wie wir die beiden Angeſichter vorher durch Manipulation in magnetiſchen Schlaf und Somnambulism verſetzen wollten. Wir ſchritten bald zum Werk und machten die nöthigen Operationen, und hatten die Satisfaction den Cholericus bald gähnen und einſchlafen zu ſehen, der Andere aber wollte durchaus nicht die Augen ſchließen, ſo ſehr wir auch darauf drangen und ihm unſere innigen Wünſche zu verſtehen gaben, endlich, da Doctor Spher recht kräftig zuarbeitete, entſchlief er doch, und wir bereiteten uns nun ans Werk zu gehen. Indeſſen fingen aber die beiden Entſchlafenen im Paroxysm zu phantaſiren an, und es wäre nicht zu beſchreiben, welch ein Strom von Unſinn und närriſchem, kauderbuntem Zeug aus der beiden Mund hervorgegangen iſt, wenn eine wohllöbliche S. G. nicht ſchon früher mit eignen Ohren ſelbſt dem Paroxysm zugehört hätte. Der Cholericus hatte indeſſen die geläufigſte Zunge, und der Andere konnte mit ſeinen Narrentheidungen vor ihm kaum zum Worte kommen.

Indeſſen hatten die Unterzeichneten Zeit gewonnen, ſtatt des Trepans einen gütlichern Weg zu verſuchen, bei vorgenommener Viſitation fanden ſie nämlich glücklicher Weiſe, daß die Riechnerven des Einen hohl ſeien und wie bei Schafen unmittelbar in die vordere Gehirnhöhle öffneten, ſie applicirten geſchwind einen Bozziniſchen Lichtleiter an die Naſenöffnung des Nerven, und es gelang ihnen damit überraſchend das ganze innere Höhlenwerk im Kopfe völlig hell und klar zu beleuchten, und ein unausſprechlich ſüßes und erhabenes Gefühl ergriff ſie bei Anſchauung der Wunderdinge, die ſich ihnen darboten. Das erſte was ihnen aufſtieß war eine Schaar Eulen und Fledermäuſe, die ſchon ſo lange Zeit in der Dunkelheit der Höhle

ruhig und ungeſtört ſich aufgehalten hatten, und die nun von dem hineinfallenden Lichte beunruhigt, ſcheu wurden, ſich zuſammenrotteten und ſchaarenweiſe durch den Lichtleiter hervorſtürzten, zum großen Schrecken der Beſchauenden, die dergleichen Geſchmeiß in einem ſo edlen Organe beim Menſchen nicht vermuthet hatten.

Als das Ungeziefer alles verflogen war, und der böſe Schwaden, der Gehirndunſt, der beinahe das Licht am Lichtleiter ausgelöſcht, ſich verzogen hatte, ſahen wir alle Wände der Höhlen inwendig mit viel hundert und tauſend kleinen mikroskopiſchen Uhren behangen, Uhren von allen Gattungen und Arten: Stutzuhren, Schlaguhren, Repetiruhren, Kunſtuhren, Flötenuhren, Sonnenuhren, und die größte Kirchenuhr, die ſich darin befand, hatte kaum die Größe einer Käſemilbe, woran man recht die Subtilität des menſchlichen Verſtandes bewundern konnte, daß dergleichen kleine Werkzeuge doch ihr vollkommenes Eingeweide: Räder, Getriebe, Pflöcke, Spiralen hatten, und gerade die Zeit zeigten, die die Taſchenuhren der Unterzeichneten außen angaben. Die Uhren ſchienen im Gedächtnißorgan aufgehangen, und das kleine Männchen, was man beim Menſchen in der Pupille ſieht, wenn man ihm in die Augen blickt, ſchien die Aufſicht darüber zu haben, und ſpazierte ſtolz und geſchäftig wie ein Bergmännchen in der Höhle herum, und putzte und rückte immer fort an den Uhren, zog ſie auf, und ſorgte und wuſelte immer fort. Und es war, wie die Unterzeichneten verſichern können, ein recht angenehmes Gepinker, was aus dem Souterrain heraufſchallte, aber kaum war das ſtille anmuthige Heuſchreckengeſchwirre vernehmlich vor dem übrigen Lärm und Gebrauſe, was unten herrſchte. Das Pſalterium unter dem Fornix ſpielte nämlich immer fort ungeheißen und unberührt allerlei menſchliche Melodien auf, und hinten aus der vierten Höhle, in die der Gehörnerv endigt, kamen immer fort Töne

und Läufe aus dem vorigen Concerte heraufgefahren und rannten wie unſinnig an den Wänden herum, und verführten mit vieler Brutalität ein gräßliches Geſchrei, daß ſie nun ſchon in den dritten Tag in dem abſcheulichen Loche herumirrten, ohne ein ruhiges Logement zu finden, ſie mußten ſich in Branntwein übernommen haben, denn ſie ließen ſich auf keine Weiſe bedeuten, und alle gütlichen Vorſtellungen waren fruchtlos, weswegen die Unterzeichneten, um der lärmenden Geſellſchaft los zu werden und ihre Unterſuchung ungeſtört fortſetzen zu können, zu Zwangsmitteln ſchritten, Leimruthen in den Höhlen aufſtellten, an denen ſie dann, weil ſie die Flügel ſich verklebten, hängen blieben, und nun durch Waſſersnoth vom Leben zum Tode gebracht wurden.

Nun ſchlug ein kläglicher Ton an die Ohren der Horchenden, und als ſie die Aufmerkſamkeit auf die Stelle hin richteten, von der die Wehklage herkam, bemerkten ſie einen Hirtenknaben, der auf dem einen Sehhügel ſtand und bitterlich granſte; nach Befragen um die Urſache ſeines Gegranſes gab er ſchluchzend zur Antwort: „Er heiße Klarin und das garſtige Menſch Klarinette habe ihm ſeine Butterbemme geſtohlen, da drüben auf dem andern Hügel ſtehe ſie und verzehre das Geſtohlene, aber Stehler Dieb, gehangen Dieb, kömmſt du mitten in die Höll',“ heulte er erbittert der kleinen Atzel zu. Wir geboten der Diebin dem Knaben ſein Eigenthum wiederzugeben, ſie that's ungern, und der Bube beruhigte ſich und zog dankbar, ſich die übergelaufene Naſe wiſchend, den Hut gegen uns ab.

Wir ſahen nun weiter um uns, und bemerkten im Adernetze vielerlei wunderliche unnatürliche Sachen, die man beim geſunden Menſchen an dieſer Stelle keineswegs zu finden pflegt. Ein Hirſch hatte ſich mit dem Geweihe in dem Netze verfangen, und bellende, hinkende Liederfragmente zappelten wie Hunde hinten drein, weiter vorn hatte ſich ein Klumpen Zinober-

tized by Googl

ſchlangen hinein verſitzt, und ganz hinten hing eine verreckte Sirene, die vor Kummer über den Verluſt ihrer Freiheit und den Mangel von ſüß Mandelöl umgekommen war; Simſon mit ſeinen dreihundert Füchſen hielt am Eingang in die dritte Höhle, und die Füchſe beſchäftigten ſich aus Langeweile, die brillantenen Eier, die die weißen Haſen bei der Zirbeldrüſe legten, auszuſaufen. Ein Frauenzimmer lief vor Froſt und Kälte mit den Zähnen klappernd in dem Bau herum mit einer Haube von Eis, weil ſie die Gicht im Kopfe hatte, und die Aerzte ihr verordneten, das Haupt mit einer ſolchen Pelzmütze zu erwärmen. Wir riefen ihr zu und ſprachen ihr Muth ein, noch etwas auszuharren, das Mittel ſei gut und der Schmerz würde ſich gewiß bald geben. Sie ſchien ganz ſoulagirt durch unſern Zuſpruch, und bat uns um etwas Theriak, um ihren Magen zu ſtärken, den wir ihr denn ſogleich hinabreichten. Sonſt lagen noch allerlei Fetzen von Decorationen und ſonſtigem Prunk umher, feurige Springbrunnen, Lauben, das Pavimentum war geſchliffener Stahl, und dergleichen curioſe Sachen mehr zeigten ſich noch, bei denen wir uns aber unmöglich aufhalten konnten.

In den hinteren Hörnern der vordern Hirnhöhle ſtießen uns zwei Hufe und zwei vollkommen wohl conſervirte Pferdefüße (Pedes Hippocampi) auf, die uns ſehr in Schrecken ſetzten, weil wir die Nähe des Gottſeibeiuns vermutheten, ſo daß wir uns ſchnell mit den in dergleichen Fällen üblichen Hilfsmitteln verwahrten, worauf die Geſtalt jedoch unverrückt ſtehen blieb. Das brachte uns auf die erſten Spuren des Verdachtes von Zauberei und böſen Künſten, die wir in der Folge beſtätigt fanden, und wir ſahen zugleich den Urſprung des ſchwarzen geflügelten Pferdes, von dem wir den Uhrmacher im Concerte reden gehört hatten, und deſſen Schweif tief unten in der Wirbelſäule zu entdecken war. Auf den vorderen Vorhügeln aber ſtand ein

ſchwarzer und auf den hinteren ein weißer Engel, die ſich mit einander ſehr ernſtlich zankten, und wir glaubten hier offenbare Beweiſe von Schwarzkünſtelei in Händen zu haben, aber es machte uns wieder etwas confus, als wir dem Streite aufmerkſamer zuhörten, und wir entdeckten, daß der weiße Engel eigentlich ein Bäckerknecht ſei, der ſchwarze aber eine Küchenmagd, die Jener, weil es Dreikönigabend ſei, mit dem Kienruß-hader geſchwärzt, was dieſe ihm nun übel genommen, und deswegen mit dem Anſchwärzer in ein böſes ſcheltendes Zweigeſpräch gerathen ſei. In dem Augenblicke ſahen wir einen Schellenſchlitten vor dem Thore der dritten Hirnhöhle, gewöhnlich Anus genannt, anfahren; auf Befragen des Thorſchreibers, wer die Paſſagiere wären, ſchrie's zum Fuhrwerk heraus: „Herr von Schelmufski ſammt Herr Bruder Graf;" auf weiteres Befragen um Ziel und Zweck der Reiſe der hohen Herrſchaft, hieß es: „Wir wollen, der Tebel hol' mir, flugs die berühmte Waſſerleitung des Herrn Sylvius beſehen und der Dame Charmante einige Liebesäpfel vom Lebensbaume abpflücken." „Paſſiren!" und nun fuhr der Schlitten klingelnd in den Pauſilipp hinein.

Nachdem die Unterzeichneten auf dieſe Weiſe alle zugänglichen Theile des Gehirns am Patienten durchgeprüft, und alle die ſonderbaren Stücke darin gefunden haben, von denen ſie einer wohllöblichen S. G. getreuen Bericht abgeſtattet, blieb ihnen nichts als die Viſitation der vierten Höhle allein noch übrig, in die das Licht des engen Kanales wegen nicht hineinzudringen vermochte, ſo daß ſie nur undeutlich und zweifelhaft die Gegenſtände dort erblicken konnten. Sie vermutheten aber gerade dort den eigentlichen Sitz der Nigromantie, denn ſie ſahen, ſo viel das Dunkel und das matte Halblicht es erlauben wollten, ſeltſame Charaktere dort, alle Thierkreiszeichen ſchienen ihnen lebendig darin umzugehen; Manns- und Weibsvolk, das die ſieben Planeten vorſtellte, hielten ſich in der Grube

Digitized by Google

auf, und ſonſt viel wunderbares, verdächtiges Geſindel, ein Scheuſal mit ſieben Köpfen glaubten wir einmal auf einen Blick darunter zu bemerken, aber es ließ ſich nichts Gewiſſes darüber entſcheiden, weil die Geſtalten alle wie die Figuren durch die Fenſter eines Ballſaals auf einen Moment nur ſich zeigen wollten und ſchnell vorüberſchwirrten. Da die conſultirenden Aerzte nun darüber und über die Mittel, die Wahrheit der Sache auszumitteln, ſich beriethen, da hatte Doctor Spher, deſſen Wißbegierde ihn nur zu oft über die Grenzen einer erlaubten Vorſicht mit heroiſchem Muthe treibt, die unglückliche Idee, ſelbſt in die Höhlen hinabzuſteigen, um ſich durch den unmittelbaren Augenſchein über den eigentlichen Beſtand der Sache Auskunft zu verſchaffen. Alles, was wir ihm über das Gefährliche ſeines Vorſatzes vorſtellen mochten, fand in ſeinem wahrhaft heldenmüthigen Herzen keine Statt, und wir mußten ſeinem Feuereifer für die Wiſſenſchaft und die Wahrheit nachgeben und ihn, obgleich mit blutendem Herzen, durch die Röhre des Lichtleiters an Stricken herablaſſen in den dunkeln Abgrund, wo er, eine brennende Fackel in der Hand, ein anderer Orpheus, ſeine Eurydice, die Wahrheit, der mehr als plutoniſchen Finſterniß abkämpfen wollte. Wir folgten dem heldenmüthigen Abenteurer mit den Augen und mit unſeren Segenswünſchen ſo weit wir es vermochten, er rief uns noch einmal aus der Tiefe herauf mit einer durch die Ferne kaum hörbar gewordenen Stimme zu, wie Alles ſchön und köſtlich unten ſei, und wie er Jedem eine Sackuhr mitbringen wolle, wenn Gott ihm eine glückliche Heimkehr beſcheere, wie aber die Luft etwas mephitiſch ſein müſſe, weil ſeine Fackel zu erlöſchen drohe. Wir entſchloſſen uns daher zu einem in dergleichen Fällen gewöhnlichen Luftreinigungsmittel unſere Zuflucht zu nehmen, wir nahmen einen großen Strohwiſch, banden eine Menge Petarden in denſelben hinein und einige andere Feuerwerke, zündeten den Wiſch darauf

an einem Ende an und warfen ihn in die Höhle hinab, nachdem wir dem Doctor Spher vorher zugerufen, ſich vorzuſehen. Wir hatten aber bei dieſem unglücklichen Einfalle nicht bedacht, daß beim Losgehen des Feuerwerkapparates durch das nothwendig eintretende Geräuſch und die Exploſion das ſchlafende Zweigeſpann geweckt werden könnte, und daß alsdann unſer bedauernswürdiger College auf Lebenszeit in dem dunkeln, finſtern, dumpfigen, abſcheulichen Kerker, eine Beute der hinten eingeſchloſſenen Ungeheuer bleiben müſſe. Leider erfolgte, was wir unvorſichtiger Weiſe außer Acht gelaſſen hatten, wir hörten einen ſtarken Knall aus dem Abgrunde heraufſchlagen, ein Schwall von garſtigen, mephitiſchen Luftarten ſtürzte aus der Oeffnung hervor, und in demſelben Moment erwachte der Cholericus. Er ſpürte ſchnell den armen Doctor in ſeinem Hirn und gerieth nun in ein unbeſchreibliches Toben, er zerſchmetterte, ehe wir's uns verſahen, unſeren ganzen Apparat, und drehte ſich dann, einem gepeinigten Schafe gleich, das den Drehwurm im Gehirne hat, mit unſäglicher Schnelligkeit um ſich herum, wüthete, raſte entſetzlich, daß wir für gut hielten, uns in ſichere Winkel zu retiriren, dazwiſchen ſchallte von Zeit zu Zeit die jammernde Stimme unſeres Collegen aus der Tiefe dumpf herauf, und wir waren beinahe des Todes vor Angſt, Wehmuth und Entſetzen. Es war eine Scene, die ſich nimmer aus unſerem Gedächtniſſe verlieren wird, der Sanguinicus, der über dem Lärmen endlich auch erwachte, ſchien nicht zu begreifen, was vorgegangen ſei, wahrſcheinlich weil der Doctor ſein Territorium nicht berührte, er wollte zureden und beſänftigen, aber es half alles nichts, er mußte mit herum im Wirbel. Endlich war der Paroxism auf dem höchſten Gipfel, und nun wurde die Bewegung ſo ſtark, daß endlich die Verbundenen durch die Centrifugalkraft des Schwunges von einander ließen, und der Sanguinicus weit weg in die Ecke geſchleudert wurde, der Cholericus aber wie von

Digitized by Google

Peitſchen gejagt ausriß in die weite Welt hinaus, und den unglücklichen Doctor, das bejammernswürdige Opfer ſeiner Wißbegierde, mit ſich hinriß ins Verderben.

Das, ehrſame Mitglieder einer wohllöblichen Schützengeſellſchaft, iſt die treue Relation der ſeltſamen, ja höchſt wunderbaren Erſcheinungen, die uns bei der gerichtlichen Unterſuchung des Uhrmachermeiſters BDGS aufgeſtoßen, wir beweinen und beklagen den Verluſt unſeres würdigen Collegen, den wir dabei haben leiden müſſen, und werden uns dieſerwegen an eine Hochlöbliche Oberpolizei um Hilfe und offizielles Verfolgen des Entwichenen wenden. Wir überlaſſen es übrigens dem Ermeſſen einer wohllöblichen Schützengeſellſchaft, was von dem ganzen Vorgang zu halten, und was wegen der allenfallſigen Aufnahme oder Verwahrung des Uhrmachers zu ſtatuiren ſei. Unſeres unvorgreiflichen Erachtens möchte der zurückgebliebenen Hälfte, dem Sanguinicus, der ein ſtiller, geſetzter, ſedater Menſch zu ſein ſcheint, die Aufnahme zu bewilligen ſein, wenn er ſich über den auf ihm haftenden Verdacht der Zauberei zu rechtfertigen vermöge, wegen der verſchollenen Hälfte aber wäre das Reſultat weiterer Nachforſchungen, und die allenfalls eintretende Zurückkunft des entführten Doctors Sphex abzuwarten.

Dr. Schnautznas. Dr. Gamaliel.

Decretum.

Die ſtädtiſche Schützengeſellſchaft, nach Anhörung des beigefügten Rapports der geſchwornen Aerzte, beſchließt wie folgt: „Der zurückgebliebenen leiblichen Hälfte des Uhrmachermeiſters, wäre, da die Aerzte ihm ein gutes Teſtimonium abgelegt haben, die Aufnahme zu bewilligen, wenn er ſich

anheiſchig machen wollte, die verdächtigen Vagabunden, mit denen er Umgang pflegt, auszuliefern, und zwar die Planeten, Seiltänzer, Bänkelſänger, Urinbeſchauer ins Zuchthaus, das Thier mit ſieben Häuptern und die übrigen Sternbilder in die hieſige Menagerie, wo man ſie den naturae curiosis zur weiteren Beobachtung und Unterſuchung überlaſſen wird. Was aber die böslich entwichene Hälfte betrifft, ſo ſoll er als Entwender fremden Eigenthums förmlich für vogelfrei und unfähig erklärt werden, jemals in die Geſellſchaft aufgenommen zu werden, mit der Bedrohung der Hinterlaſſenen, ihn bei dem mindeſten verdächtigen Umgange mit dem Inculpaten, in die gleiche Acht zu condemniren. Sie bedauert dabei zugleich mit allen ihren Mitbürgern aufs höchſte den Unfall des Doctor Spher, und wird ſeinen leidigen Verführer mit Steckbriefen verfolgen, worin ſie Jeden auffordert, Acht zu haben auf einen Menſchen von der und der Geſtalt im braunen Ueberrocke ꝛc., und im Fall ein dergleichen verdächtiges Subject einem Biedermann aufſtößt, ihm eine Priſe Tabak mit Nießwurz zu präſentiren, und durch die darnach erfolgende convulſiviſche nieſende Bewegung dem armen Doctor Spher wo möglich aus ſeiner gefänglichen Haft auf freien Fuß zu verhelfen, wobei der, welchem das Unternehmen gelingt, und der dabei den Doctor während dem Geſundheitwünſchen geſchickt aufzufangen verſteht, daß ihm kein Glied ſeines Leibes verſehrt, verbogen oder zerbrochen wird, ein gutes Douceur erhalten ſoll. Ad reciproca paratus, ulteriora autem reservando.

Alſo geſchloſſen bei der ſtädtiſchen Schützengeſellſchaft.“

Es verlautet ſeither, Doctor Spher ſei wirklich ausgeſchneutzt worden und auf der Rückreiſe in ſeine Vaterſtadt begriffen, er habe übrigens die Geiſtesgegenwart gehabt, während ſeiner babyloniſchen Gefangenſchaft genaues Journal

zu halten über alles, was er erfahren habe in dem dunkeln Schlunde, und die vielen ſeltſamen Abenteuer, die ihm darinnen aufgeſtoßen ſeien, und er wolle, wenn das Publikum Luſt dazu bezeuge, ſie im Druck ausgehen laſſen, wodurch alle Dinge: Geographie, Statiſtik, die Belles Lettres, Aſtronomie, Naſtik, Oryctognoſie, Chemie und ſelbſt die Philoſophie erſprießlichen Nutzen verſpüren würden, weil der Doctor lange Zeit ſehr innigen Umgang mit den neuen Ideen gepflogen, und mit mehreren derſelben durch Verheirathung ſich in das Verhältniß einer ſehr fidelen Blutsverwandſchaft geſetzt hat, wie er denn auch einige junge Naſeweiſen aus dieſer Sippſchaft, die ſich in der äußeren Welt umſehen wollen, wirklich mit ſich führen ſoll. —

Die löbliche Schützengeſellſchaft hat mir erlaubt, die ganze Geſchichte abdrucken zu laſſen, um die 44 Kreuzer für das Concert wieder herauszubringen; ich ſchickte ſogleich den Aufſatz ins Morgenblatt, das ſehr gut bezahlt, aber mein Lehrburſche trug ihn aus Dummheit in die badiſche Wochenſchrift, wo ich nun nichts kriege, ich bitte daher unter der Hand nur um vier und vierzig Subſcribenten, die mir jeder einen Kreuzer bezahlen, wofür ich erſterbe oft genannter

BDGS, Uhrmacher.

Der Philister

vor, in und nach der Geschichte.

Scherzhafte Abhandlung.

Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben,
Denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund!
Goethe, das Epigramm 73.

Digitized by Google

Jeſajas 15, 29. 11, 14.
Heſekiel 25, 15 und 16.
Zephania 2, 5.
Zacharia 9, 5.
Pſalm 108, 10.
Sirach 50, 27 und 28.

Digitized by Google

Stamm-Tafel der Philiſter.

(Nach der Namendeutung des Myſtikers Bromley.)

Noah (Anfang und Ende) hatte drei Söhne, welche dreierlei Naturen vorgebildet. In Schem iſt ausgeſprochen alle Geheimniß und Wirkung des heiligen Geiſtes, aus ihm ſtammet die Verheißung und das Chriſtenthum; in Japhet iſt ausgeſprochen der natürliche Menſch in ſeiner natürlichen Weisheit, aus ihm ſtammen die Heiden, die Griechen und Römer, die weltlichen Claſſiker ꝛc.; — aber es iſt ausgeſprochen in

Cham { Feuer irdiſcher Luſt, Grobes Faſſen ins Fleiſch.

Söhne:

Cuſch, eigenſinnige Eigenheit.

Mizraim, widerwärtige Grauſamkeit.

Put, hoffärtiges Auffahren fleiſchlicher Dummheit.

Canaan, der Sclave, der ſein Tyrann iſt = Leib der Sünde.

Cuſch, mit deſſen Namen man bis heute die Hunde regiert, erzeugte:

Seba, Trunkenheit. Havilah, weltliche Sorge. Sabtah, ewiger Irrgarten. Rahama, ſichtbarer Grimm. Sabtecha, verzehrende Selbſtquälerei. Rahama zeugte den Scheba, Abfall. Dedan, verderbte fleiſchliſche Liebe, und Nimrod, den Seelenjäger.

Canaan, deſſen Land einſchloß die Städte: Sidon (Haderſchiff). Gezar (Kampf). Gaza (Grimm). Sodom (geheime Bosheit). Gomorra (Abtrünnigkeit). Adma (Blutſchuld). Zeboim (Hoffartskrötenſee). Laſcha (Ort des Verblendens, der falſchen Salbung, Ort des Tünchens mit loſem Kalk, Ezech. 22, 28. — alſo Stammort aller Anſtreicher); er erzeugte:

Tzidon, Betrug. Heth, Furcht und Unglauben. Den Jebuſiter, Verachter. Amoriter, bittern Schwätzer. Gergeſiter, der irdiſchen Sinnlichkeit Lumpenſammler und Kothträger. Hiviter, ſchwatzender Notionalgeiſt, ſoll wahrſcheinlich National heißen. Arkiter, Verfolgung. Siniter, Feindſchaft. Arvaditer, Herrſchſucht des Fluches. Zemariter, Wolf in Schafkleidern. Hamathiter, brennender Zorn.

Digitized by Google

Mizraim zeugte:

Ludim, verderbter Natur-Fruchtbarkeit. Ananim, Geist der Leibschaden und Hurerei. Lehabim, Zerstörung mit Feuer und Schwerdt. Naphtuim, Offenbarer des Geheimnisses des Bösen. Pathrusim, falsche Zeichendeuter. Casluhim, thörige Unbeständigkeit, und von diesem sind kommen die Philistim und Caphtorim, falsche Wahrsager.

Philistim aber nennt unser Ausleger: 1) Geister, die durch Trinken und Gesellschaften Schaden thun. 2) Geister, die gute Brüderschaft beim Bankettiren machen. 3) Oeffner aller Wunder und Mirakel. 4) Geister der finstern Magie.

Nr. 1 zeigt an, mit welchem Rechte wir die Philister ausgeschlossen, und nun bin ich versichert, der Brand des Vorhanges in der ersten Versammlung war von einem Philister angestellt.

Nr. 2 zeigt den großen Unterschied zwischen einer edeln deutschen Tisch-Gesellschaft und einem Philister-Bankett an, wenn sie Geister sind, die gute Brüderschaft trinken, so sind wir Genossen, die gute Geisterschaft mit einander trinken. Wes Geistes Kinder sie aber sind, zeigt deutlich, wes Kindes Geister sie sein mögen, denn Cham, ihr Vater, heißt: grobes Fassen ins Fleisch.

Von Put allein werden in der Schrift keine Nachkommen aufgeführt, und Put heißt, nach einem philologischen Ausleger aller Schriftnamen, so viel als verstorben, welches vielleicht auf die Vermuthung bringen könnte, dieser Ur-Groß-Onkel der Philister sei todt geboren worden, aber wie sehr spricht die mystische Bedeutung Put's, nach Bromley hoffärtiges Auffahren fleischlicher Dummheit, gegen das Wort Verstorben in seiner natürlichen Bedeutung? Welcher Verstorbene, wäre er gleich fleischlich dumm gewesen, ist jemals hoffärtig aufgefahren; ich erkläre also jenes Verstorben als das philistrische Verstorbensein, welches so dummtodt ist, daß es nicht einmal weiß, daß es todt ist, und deswegen immer ohne Noth leben bleibt. Meine Meinung aber ist, daß Put eigentlich der Stammvater der Put-Hähne ist; denn wo ist so sehr hoffärtiges Auffahren fleischlicher Dummheit, als bei diesen cholerischen Philistern, und woher sollen die Puthähne ihr Put anders haben, als von Put.

Schließlich werfe ich die Frage auf, und bitte um baldige Beantwortung derselben:

„Können die Todten auch Philister sein?"

Digitized by Google

Der Philister

vor, in und nach der Geſchichte.

Aufgeſtellt, begleitet und beſpiegelt

aus

göttlichen und weltlichen Schriften und eigenen Beobachtungen.

Scherzhafte Abhandlung

auf

Subſcription einer fröhlichen Tiſchgeſellſchaft, für die Mitglieder derſelben, zum Beſten einer armen Familie abgedruckt.

Ecco alfine il teschio orrendo:
Come orribile m'apparve!
Quanti mostri, quante larve!
L'empio sangue nascer fe!
Antonio Filistri.

(Hiebei eine Handzeichnung aus der Italieniſchen Schule, vorſtellend die Kehrſeite eines Philoſophen, dem Alles zu kurz wird; weiter einen philoſophirenden Philiſter, dem Alles zu lang wird, und den ſeine Frau widerlegt, ſodann des Teufels Kompaß und Windmühlenflügel, weiter eine tragiſche Muſe, einige begeiſterte Anhänger und eine ſkeptiſche Gans)

Digitized by Google

An die Herren Subscribenten!

Es ist uns Allen bekannt, daß nachfolgender Scherz im Vertrauen auf fröhliche und verstehende Gesinnung entstanden und mitgetheilt worden, und daß der Entschluß, diesen Aufsatz zu vervielfältigen, sich an dem Wunsch, einen armen Mann, der schreiben kann, zu unterstützen, unter den Zuhörern zuerst realisirt hat. Der Druck wurde scherzhafter Weise, als an sich etwas philistrisch, verwiesen, vorzüglich aber, um dem Schreiber das ganze Verdienst zuzuwenden; da aber die Zahl der Subscribenten ansehnlicher als erwartet ausfiel, war zu befürchten, der Schreiber, der an den Augen leidet, möchte bei aller Anstrengung erst spät vermögen, alle seine Wohlthäter zu befriedigen, und dabei noch ein schweres Opfer mit seinem Gesichte bringen; es wurde daher beschlossen, den philistrischen Druck als vortheilhafter vorzuziehen, und somit erscheint dieses gedruckte Manuscript, oder lederne Hufeisen, wobei zu erwähnen, daß, da durch die Druckkosten der gehoffte Verdienst für den Schreiber allerdings geschmälert wird, diesem philistrischen Fehler nur dadurch abgeholfen werden kann, daß mehrere Exemplare abgezogen werden, und daher jeder der Besitzer eingeladen wird, sein Exemplar nicht zu verleihen, sondern Jeden, der sich über die Philister, oder sich selber, Raths erholen will, gefälligst an die Wittich'sche Kunsthandlung, Jägerstraße, gegen der Bank über, zu weisen, wo eine Anzahl Exemplare niedergelegt und ums Geld zu haben sein werden.

Digitized by Google

Es ist dies Verweigern der Mittheilung an Andere eine Wohlthat für den Armen und keine Härte für den Neugierigen, da Jeder, der dergleichen zu lesen Lust und Zeit haben kann, auch das Geld dazu haben muß. Ja, es ist dies die wahre Freudenerfindung, die ein Westphälinger vor Jahren im Reichsanzeiger auf Subscription von 8 Groschen bekannt zu machen versprach, und die endlich darin bestand, ihm viele Achtgroschen als einem armen Schelmen verschafft zu haben, hier läuft es am Ende auf dasselbe hinaus, wenn alles Folgende dem Käufer nicht einige Freude und einigen Ernst erwecken sollte, das heißt, wenn er ein Philister wäre, dann aber kauft er es ja gar nicht!

Ein Thaler Courant!
Kauf milde Hand,
Philister Hohn,
Und Gotteslohn.

Digitized by Google

Sätze, die vertheidigt werden können.

1) Was hier philiſtriſch genannt wird, iſt nur, was jeder Philiſter von Herzen gern iſt.

2) Was hier als jüdiſch aufgeführt wird, iſt nur, was jeder Jude um Alles in der Welt gern los würde, außer ums Geld, und was ein edler Jude ſelbſt an unedlen Chriſten verachtet.

3) Bei den Juden aſſonirt Edel auf Ekel, bei den Philiſtern auf Eſel.

4) Kein Jude kann ein Philiſter ſein.

5) Juden und Philiſter ſind entgegengeſetzte Pole; was bei den Erſteren in den Samen, iſt bei den Letzteren ins Kraut geſchoſſen.

6) Die Philiſter haben einen unſichtbaren bewußtloſen Bund mit einander, und recken, wie die Gänſe, alle den Hals in die Höhe, wenn es einer thut.

7) Eine Gans mit einem papiernen Haarbeutel promenirend hat viel vom Philiſter.

8) Ein Philiſter kann nie ein Seiltänzer zu werden wünſchen.

9) Ein Philiſter kann wohl ein Steinfreſſer werden.

10) Ein philoſophirender Philiſter iſt = einem See-Hund.

11) Ein dichtender Philiſter iſt = einer Fledermaus.

12) Ein betender Philiſter iſt = einer fliegenden Katze (gehört ein Fallſchirm dazu).

Digitized by Google

13) Kein Philiſter kann glauben, daß er einer ſei; er kann überhaupt nur ſein, und nicht glauben.

14) Wenn ein Philiſter jemals ein wirkliches Mittel gegen die Kienraupen findet, ſo wird er ein Selbſtmörder. Wir ſind dann Beider los, und unſere Fichtenhaine, die jetzt kritiſche Wälder ſind, werden Dichterhaine.

15) Wenn ein Philiſter ein Gerſtenkorn am Auge hat und ein Hühnerauge am Fuße, ſo legt er ſich mit Schmierſtiefeln ins Bett, damit, während er entſchlafen, das Hühnerauge das Gerſtenkorn nicht ſehe, und er ſich die Augen im Schlafe nicht mit den Beinen austrete, denn er weiß wohl, daß ein blindes Huhn oft ein Gerſtenkorn findet.

16) Es gibt mir keine ſchärfere Probe der Philiſterei als das Nichtverſtehen, Nichtbewundern der unbegreiflich reichen und vollkommenen Erfindung und der äußerſt kunſtreichen Ausführung in Herrn von Schelmufski's Reiſe zu Waſſer und zu Land. Wer dies Buch lieſt, ohne auf irgend eine Art hingeriſſen zu werden, iſt ein Philiſter, und kommt ſicher ſelbſt darin vor.

Digitized by Google

Die großen und herrlichen Flüsse sammeln sich aus reinen ursprünglichen, fröhlichen Quellen der Gebirge, aus dem heiligen Wasser, welches aus göttlichem Trieb in die Höhe gestiegen, das Licht gegrüßt hat, und nun freudig unter demselben an der grünen Erde durch die Thäler niederzieht, bis zu den Meeren, welche den Kern umgeben; nicht aber sammeln sie sich aus schmutzigen, todten Pfützen, welche leblos verbraucht, und, so zu sagen, ausgespuckt, ohne Zusammenhang mit dem lebendigen Blutumlaufe nichts anderes sind, als eine Judenschule der Frösche, ein hoch- und rothbeiniges Halsgericht der Störche, eine anarchische Rennbahn gesetzmangelnder Wasserratzen, ein Börsen-Philisterium der Zeitungsunken, ein Accouchir- und Invalidenhaus abstracter Kröten, eine Sternwarte des ziffernden Ungeziefers der Wasserspinnen, ein Laich- und Leich- und Bleich-Comptoir, und Milch-Bureau und Montirungs-Kammer und Theater-Garderobe, und geheim gesellschaftliches Gradirhaus aller sich erst durch Schwanz- und Bauchablegungen zum höchsten Grad ihrer Bildung perfectionirenden kaltblütigen Amphibien, eine undeutsche, unchristliche, philistrische Tischgesellschaft, eine Coax-Akademie, eine Ludertafel galvanischer, zuckmystischer Achselzucker.

Gleich den Flüssen nun hat diese edle Tischgesellschaft sich gesammelt, aus reinen ursprünglichen und fröhlichen Herzen, und hat ausgewiesen auf ewig von sich nicht aus eignem Dünkel, sondern aus frommer Achtung gegen die Geschichte, die Juden und die Philister, über welche die Flüche der Schrift

Digitized by Google

längſt wahr geworden, welche nur noch als Wahrzeichen ihres Untergangs, als unauslöſchliche Blutflecken einer böſen Schuld, als Geſpenſter ihres nicht ſeligen hiſtoriſchen Todes, als eine alte Eſſigmutter der Sünde auf Erden verweilen, und ſind ſie über die ganze Erde verbreitet, ſo heißt das noch nur ſoviel, als ihre Aſche iſt in den Wind geſtreut, oder die vier Viertel ihres hiſtoriſchen Leibes ſind an die vier Thore der Weltgegenden genagelt — und ſcheinen ſie gleich oft auf dem Rade des Glückes zu ſtehen, ſo ſind ſie doch eigentlich nur darauf geflochten; denn es iſt kein Heil, außer dem Herrn, und der Ewigkeit; dieſe aber ſind verſpätete Kinder des Todes, und ſie ſind nicht mehr zu Haus im Leben, ſie ſind verrrückte Muſterreiter und tollgewordene Voyageurs eines ſchon vor Chriſti Geburt ſchändlich fallirten Handlungshauſes, ſie wollen Geſchäfte machen in Manna, die ihnen vor dreitauſend Jahren vom Himmel gefallen. Hütet Euch, ihnen nichts vorauszubezahlen; ſie ſind jene Maulaffen, die das A ſo laut geſchrien haben, daß ſie die Maulſperre davon getragen und nun nimmer B ſagen können, oder umgekehrt. Selig die Taube, die einen ſo ſtarken und großen Oelzweig im Schnabel trägt, daß ſie, in ihrer Unſchuld durch Gottes Friedensbogen dahin ſtreichend, nicht in den Rachen der Juden und Philiſter fliegen kann, denn die alte Schlange trägt Köpfe an beiden Enden, und ſie iſt eine Klapperſchlange, deren Geräuſch bethört und verführt.

Das A aber nenne ich, in tieferer Bedeutung, bei den Juden das alte Teſtament, das B das neue. Bei den Philiſtern, welche eigentlich kein Teſtament, höchſtens das Pflichttheil ſchlechter Angewohnheiten haben, nenne ich das A das Urſprüngliche, Ewige, den Quell, das B aber das ſcheinbar Gegenwärtige, das Pechflaſter, das einem der Teufel über die Augen wirft, das Zeitliche, das bequem Todte, den cul de sac, wo die Welt mit Brettern vernagelt iſt; und ſo

Digitized by Google

ſind die Philiſter jene, welche das Maul ſo über dem B aufgeriſſen, daß ſie das A, der Natur eines offenes Maules nach, zwar wohl noch ausſprechen könnten, aber aus Dummheit nicht darauf kommen, o, wie dumm müſſen ſie ſein! Wir können übrigens hieraus ſchon ſehen, wie ſo ganz entgegengeſetzt Juden und Philiſter ſich ſind, da das A und das B bei ihnen ſo verſchieden iſt, und ſie ſich dennoch darin theilen, es iſt aber die ſchmutzige Pfennigkerze, die ewige Lampe vor des Teufels Nachtthron, an beiden Enden angeſteckt. Sowie aber von Gott Jeder ſein neues, noch von Keinem gelebtes oder geſtorbenes Leben erhalten, wie wir von unſerm Wirthe noch ungegeſſene Speiſen, und ungetrunkenen Wein, und reines Tiſchzeug begehren, und wie meine verehrten Herren Tiſchgenoſſen eine noch unabgehandelte Abhandlung von mir zu fordern berechtigt ſind, ſo hat dieſe ganze Geſellſchaft unverbrauchte lebendige Geſellen an ſich ſelbſt gefordert, und ſomit die Juden, welche nur noch civiliter, und die Philiſter, welche nur noch moraliter exiſtiren, von ſich abgewieſen.

Die Juden, als von welchen noch viele Exemplare in persona vorräthig, die von jeder ihren zwölf Stämmen für die Kreuzigung des Herrn anhängenden Schmach Zeugniß geben können, will ich gar nicht berühren, da Jeder, der ſich ein Kabinett zu ſammeln begierig, nicht weit nach ihnen zu botaniſiren braucht; er kann dieſe von den ägyptiſchen Plagen übrig gebliebenen Fliegen in ſeiner Kammer mit alten Kleidern, an ſeinem Theetiſche mit Theaterzetteln und äſthetiſchem Geſchwätz, auf der Börſe mit Pfandbriefen, und überall mit Ekel und Humanität und Aufklärung, Haſenpelzen und Weißfiſchen genugſam einfangen. Nützlicher und ergötzlicher wende ich mich zu euch, ihr Philiſter, die ihr nur noch als ein Contagium, als lächerliche Allegorien einer Art gelben Fiebers, deſſen Patienten bei vollkommener Geſundheit mauſetodt ſind,

Digitized by Google

in dem ewigen Triumphzuge des Teufels, als verſtockt geborne Stocknarren einherzieht; um euch nun, ihr übeln Seelen, bei den Ohren, ehe ihr welche hattet, a priori hinter der Ofenhölle des Himmels herauszulocken, euch ſodann, nachdem ihr ſogar noch Hörner dazu gewonnen, unter der Bank, unter die ihr gefallen in der Geſchichte a posteriori hervorzuziehen, werde ich euch nun bei eurem definitiven Schweife, mit dem ihr unter uns wedelt, a posthumis zu erkennen und zu definiren gezwungen.

Die Denkenden und Glaubenden denken und glauben, daß die geſchaffene Welt nur die kryſtalliſirte Idee des Schöpfers von ſich ſelbſt ſei, und daß jedes Geſchaffene ein Gedachtes geweſen, ehe es ins Leben getreten; aus ſeinem Tod aber können wir ſehen, wie es gedacht war, ehe es lebte. Dieſes aber denkt und glaubt keiner unter den Philiſtern, ſondern ſie meinen, ſie ſeien von den Bäumen gefallen, wie die Holzbirnen, als der Teufel ſeinen Prügel hineingeworfen, woran ſie ſo wohl thun, als er wohl daran gethan.

Ich aber will, ihnen zum Trotz, ihre Geſchichte von da anfangen, wo ſie ſich, aus dummer Hoffart, nie hinträumen (weil ſie überhaupt gar nicht, oder höchſtens Lotterienummern, die nicht herauskommen, träumen), ich fange ihre Geſchichte an vor Adam und vor der Erde aus der Idee. Um aber ſagen zu können, was die Philiſter, ehe ſie in der Geſchichte als Volk aufgetreten, in der Idee waren, muß ich ſie erſt als das betrachten, was ſie jetzt als die allegoriſchen Figuren ihres Weſens geworden ſind, und ich ſage daher: „Ein Philiſter iſt ein ſteifſtelliger, ſteifleinener, oder auch lederner, ſcheinlebendiger Kerl, der nicht weiß, daß er geſtorben iſt, und ganz unnöthiger Weiſe ſich länger auf der Welt aufhält; ein Philiſter iſt ein mit allerlei lächerlichen, äußerlichen Lebenszeichen behängter, umwandelnder Leichenbitterſtock ſeines eignen innern ewigen

tized by Google

Todes; ein Philiſter iſt ein Kerl, vor dem alle Spiegel, und ſo auch die Schöpfung, Gottes Spiegel, blind ſind von Ewigkeit; ein Philiſter iſt der ausgeborne Feind aller Idee, aller Begeiſterung, alles Genies und aller freien, göttlichen Schöpfung; er iſt die komiſche Karikatur-Silhouette des Teufels, welche er, vom Himmel niederſtürzend, gegen die Sonnenſeite des Lebens geworfen, wo ſie, in tauſend Zerrbildern zerbrochen, ſcheinbar unſchuldig und ſcherzhaft herumgaukelt, aber Jeden, der nicht aus ewigen Quellen berauſcht in ihrem Schatten entſchlummert, vergiftet, und zwar zu ewiger Nüchternheit."

Warum man über das Allertiefſinnigſte am beſten von Herzen lachen könne, aber nicht von Verſtand.

Um meine verehrten Tiſchgenoſſen nicht zu langweilen, will ich Ihnen erſt mehrere Urſachen angeben, aus welchen Sie über folgenden Abſchnitt, wenn er gleich mein ernſthafteſter Ernſt und mein innigſter Glaube iſt, von Herzen lachen können, wenn Sie nur nicht von Verſtande lachen, denn ſo lacht der Teufel.

Wohl kann man von Herzen am allerbeſten über das Allertiefſinnigſte lachen, weil man daſſelbe mit dem Verſtande ſo außerordentlich kurios anpacken muß, um ihm ein wenig auf die Zähne zu fühlen. Denn 1) was iſt lächerlicher, als daß man beſſer in die Sonne ſehen kann, wenn man durch ein Löchelchen guckt, welches man meinethalben mit einer Stecknadel oder einem Zahnſtocher in eine Herzdame geſtochen (mit einem Ohrlöffel geht es nicht).

2) Iſt manches Philoſophiren darum ſchon lächerlich, weil ein Kerl, der im Mittelpunkte ſteht und einen Spiegel gegen ſich gekehrt an der Leine haltend wie ein Pferd die Ronde machen läßt, ihn doch nie ſo ſchnell ſchwingen kann, daß ihm nicht ein ordinärer Feldhaſe durch das Syſtem laufen könne, und daß er am Ende ſich doch immer mehr allein ſieht, je ſchneller er dreht, und daß, will er gar eine Kugel ſchwingen, ihm das Ding leicht auf die Naſe fällt.

3) Iſt es ebenſo lächerlich, als des Zinngießers Spitzhund, der, das Rad tretend, auf derſelben Stelle eine Wallfahrt nach Jeruſalem im Sinne zurücklegt, wenn Einer ſo außerordentliche Dinge mit Worten herumdreht, und ſein Maul doch nicht unter

Digitized by Google

der Naſe wegbringen kann. Willſt du aber einen Hund Brod freſſen lehren, ſo ſchmiere ihm Butter auf die Naſe und reiche ihm das Brod; er frißt nur Brod, riecht aber die Butter, und macht dir ſo eine erhabene Miene, als fräße er Butterbrod, glaubt es auch.

4) Iſt es ſehr lächerlich, wenn ein Huhn in einem runden Gitterkorbe von Stab zu Stab herumkreiſet, und weil das Gefängniß rund iſt, ſich nimmer überzeugt, daß es kein Loch zum Ausgange gebe, als den Tod; indeß geht die Sonne ebenſo über dem Korbe am Himmel herum; ich kann Beides bewundern von Verſtand und belachen von Herzen.

5) Iſt es doch ganz ungemein lächerlich, wenn ein Haſe einen Berg aus dem Wege räumen will, und ſtatt deſſen hinaufläuft; das geht gut, ſeine Vorderfüße ſind kurz a priori, treiben ihn aber oben die Hunde auf, ſo geht es ſchwer wieder hinab, denn die Hinterfüße ſind a posteriori zu lang. Ebenſo lächerlich iſt es, wenn eine Kraft, und wäre ſie auch der kräftigſte Stier, eine ungeheure Laſt hinwegheben will, auf der ſie ſelbſt ſteht; zu einem größeren Gedanken aber iſt ein Doctor nie gekommen, als daß er ausruft: „Gebet mir einen Punkt draußen, auf den ich den Hebel gründe, und ich will euch, und Alles, was drinnen iſt, hinausſchmeißen!“ Daß er ſelbſt drinnen, weiß er nicht, ſo außer ſich iſt er; und wenn der Philoſoph vollendet iſt, wird er zum Boden gefallen fühlen, daß er auf dem Aſte ſaß, den er herunter hieb.

6) Iſt es lächerlich, daß der Menſch, um zu philoſophiren, nichts thut, als einen unendlichen Strickſtrumpf aufziehen, und dann die Wolle auch aufziehen möchte, und das Schaf, und die ganze Schafheit und Geſchaffenheit, und wenn es möglich wäre, daß ein Hund, der ſich immer nach ſeinem Schwanz umdreht, denſelben erwiſchte, und ſich rücklings mit Haut und Haaren auffräße, ſo würde die ganze Schöpfung bald wieder von den

Digitized by Google

Philoſophen, als Beilage zu ihrem Compendium mit ſammt dem Compendium, ins abſolute Nichts zurückgedacht ſein. Ja, es iſt wahrlich nur der kleine Unterſchied zwiſchen ihnen und Gott, daß dieſer, als er dachte, ſchaffen mußte, und je unendlicher er dachte, je herrlicher und gegliederter ward die Schöpfung, und endlich ſtieg die ganze Welt, ein unendlich harmoniſches Meiſterſtück, aus ſeinen Gedanken heraus, und obendrauf ſaß der Philoſoph ſelber, er reitet auf dem Fädchen, mit welchem der Strickſtrumpf ſich endigt; dieſer nun, wenn er denkt, muß von ſich heraus Alles rückwärts entſchaffen; da er aber Alles in einer Reihe entſchaffen ſoll, und er doch gar keine Stelle findet, wo er das viele geſchaffene Zeug hinbergen könnte, ſo iſt er häufig wie die Lalenbürger beſchäftigt, ein Loch zu graben, um den Schutt eines Andern hineinzuwerfen.

Dieſes unendliche Zurückhufen der philoſophiſchen Retourchaiſe macht allen Anfängern etwas übel, wenn ſie das Rückwärtsfahren nicht vertragen können, und dieſe Seekrankheit äußert ſich meiſtens in einer ekeln Hoffart, wobei die Herren eine Miene machen, als hätten ſie einen üblen Geſchmack in dem Munde, mit welchem ſie uns den beſten lehren wollen. Wenn ſie es weit gebracht, gleichen ſie einem welſchen Hahne, der ein ſo hoffärtiges Rad ſchlägt, daß er ſich ganz überſtrippt, und umkehrt wie ein Handſchuh. Meiſtens aber gleichen ſie einem Storche, den ich in Mainz geſehen, er fraß eine kleine Schlange, die augenblicklich wieder bei ihm durchpaſſirte, und die er ſo oft wieder fraß, daß er endlich des Circulirofens ganz gewohnt, ſobald er ſie verſchlungen, den Schnabel ſogleich ad loca führte, um ſie alsbald wieder in Empfang zu nehmen, und wenn durch die franzöſiſche Regierung nicht eine andere Philoſophie und Circulation in jene Gegenden gekommen, daß etwa die Schlange Aus- und Eingangsrechte bezahlen muß, die der Magiſter Langbein nicht aufbringen kann, ſo glaube ich, der Kerl ſteht noch da

Digitized by Google

und philoſophirt. Doch iſt dies letzte Syſtem noch eines von den allerklarſten und leichteſten, und gehört dazu hauptſächlich ein kurzes Gedärm, offener Leib und ſchlüpfrichte Gedanken. Andere, welche das Hemd, das ſie anhaben, zum Rockärmel herausziehen, ſind ſchon viel tranſcendentaler.

Ich könnte nun zwar noch unzählige Urſachen anführen, warum man von Herzen über das Allerheiligſte lachen kann, wenn dieſe ernſthaften Auseinanderſetzungen nicht dabei Gefahr liefen, dem Ei zu gleichen, welches über das Huhn denkt, und ich ſchließe damit, daß ich keinen für einen gottesläſterlichen Spötter halte, welcher über den ehrwürdigſten Papſt lacht, dem die Rockärmel ſo kurz ſind, daß ihm die nackten Arme, wenn er die Hände nach dem Allerheiligſten hebt, ſo weit herausfahren, daß man alle Hieroglyphen und Keilſchriften der Schröpfköpfe ſehen kann, mit denen er ſich neulich das böſe Geblüt zwiſchen Haut und Fleiſch weggezogen.

Der Philiſter vor der Geſchichte.

Theoſophiſche Anſicht von Gott und der Schöpfung, Einheit, Eigenheit, Ja, Nein, Sündenfall Adam's, Sündenfall Lucifers, der Philiſter in der chriſtlichen Mythe bis auf Ham.

Gott iſt die ewige Einheit außer Natur und Creatur, in ſich ſelber, und in ſeinem Ausſichwallen iſt das Wollen. Die ewige Einheit wohnet in dem geſchöpfloſen Abgrund aller Dinge, in dem ungründlichen Nichts, und das Ichts des Nichts iſt Gott ſelber, und indem ſich die Einheit aufthut, iſt ſie das lautere Wollen, welches nur ſich ſelbſt wollen kann. Dies Bewegen, das Wallen des Wollens und die Empfindung ſeiner ſelbſt in der Luſt des Wollens ausgehend, iſt der Geiſt des göttlichen Lebens, und ſo iſt der Wille der Vater, und die Liebe der Sohn, der Ausgang der wollenden Liebe aber iſt der Geiſt, und ſie ſind die ewige Einheit, der Schein des Inſichſelbſt-Scheinens ohne alles Erſcheinen und Erſchienenes, das Auge des ewigen Sehens, das ewige Ja, die ewige Einheit, die ſich aber im Willen wollend zurückzog, um ſich zu empfinden, und dieſes iſt das ewige Nein, oder die ewige Eigenheit.

Das Ja und das Nein ſind eins, haben aber zwei Centra. Das Ja als das Ausfließen iſt ohne Grund, das Nein als das Einziehen macht den Grund. Das Centrum des Ja's iſt die Liebe, das Centrum des Nein's iſt der Zorn. Vor aller Schöpfung aber lag die ewige Einheit in dieſen zwei Centris, des Ja's und Nein's, als die ſich ſelbſt wollende Gebärung aller Creatur, als das ſich ſelbſt Empfangen, als die Idee; da aber die Eigenheit ſich aus ſich ſelbſt bewegte, ward die Idee

ein Bild der Einheit, und die ſichtbare Schöpfung trat hervor, das Ebenbild der Idee. Dieſe bewegte ſich aber aus dem Centrum der Eigenheit, dem Nein, dem Zorn, und hat alſo den Grund der Hölle in ſich. Da aber das Bild als erſcheinend und handgreiflich und ſelbſtiſch und voll Eigenheit, und als die Eigenheit ſelbſt, nur ſich wollte, und nach der Einheit nicht mehr fragte, entſtand der erſte Philiſter, oder die Idee des Philiſters, Lucifer, der als Bild, gebildet, eingebildet und ausgebildet, als geneintes Nein, ſich über das Ja erheben wollte und zur Hölle niedergeſtürzt wurde. Lucifer, der Lichtträger, der Leuchter, ſtolzirte, weil in ihm das Licht zuerſt materialiſch brannte; denn der Zorn ward das materialiſche Licht und Feuer, als die Liebe, das idealiſche Feuer, ſich ſelbſt wollte. Aber er ward von Michael, einem andern Engel, einer andern Figur des göttlichen Selbſtwollens, und Namens, von Michael (welches zu deutſch heißt, wer iſt wie der ewige Gott?) niedergeſtürzt in die Finſterniß, und iſt dieſer Sturz des Leuchters mit ſammt der Kerze, die Trennung des Schweren von dem Leichten, die Gründung der Erde und die Finſterniß ſelbſt, und die Materie, und das ausgeborne, ewige Nein, der Feind der Idee als ewiger Einheit, das bloß ſich ſelbſt bedeuten Wollende, der Satan, und in ſeinen weiteren Ausgeburten die Sünde, der Philiſter.

So hätte ich dann mit vorhergehenden, ſeltſam klingenden Worten, die einer der heiligſten Denker gedacht, den Philiſter bei den Ohren, ehe er ſie hatte, aus dem Himmel zur Erde geſtürzt, oder bin ſelbſt der Michael geweſen, habe ſelbſt die Erde erſchaffen und das heruntergeworfen, auf das ich ihn herunterwerfen wollte, und worauf ich eigentlich ſelbſt ſitze, und habe ſo wirklich den Aſt heruntergeworfen, auf dem ich noch reite. Der Philoſoph Aſt in Landshut hat es viel bequemer, der braucht gar nicht erſt hinaufzuſteigen, um herunterzukommen,

Digitized by Google

er kann es à plein pied in jedem Garten neben dem blätterreichſten Salat einem andern dortigen Philoſophen thun.

Nun aber, verehrte Tiſchgenoſſen, erlaube ich Ihnen, von Herzen zu lachen, indem ich die Aermel wieder hervorziehe, die meinen Armen bei dem hohen Griff etwas zu kurz geworden; Sie werden vielleicht mit einiger Ehrfurcht bemerkt haben, daß mir der erleuchtete Jacob Böhme gütig dabei unter die Arme gegriffen. Aber, was ich geſprochen, das glaube ich, und das Lächerliche von Herzen iſt nur, daß das Wort an allen Enden zu kurz iſt, das Bewunderungswürdige aber iſt die heilige Begierde der Erkenntniß, die ſie in dem, der die Arme ſo ausſtreckt, ebenſo anbeten müſſen, als ſie in jener Darſtellung der göttlichen Einheit ſelbſt, in dem Conflicte des Ja's und Nein's liegt.

Der Philiſter aber philoſophirt umgekehrt, er als das ausgeborene Nein, als das ſich ſelbſt Eignende des Eignen, als das Zurückziehen, ſtreckt die Arme nicht heraus, ſondern zieht ſie zurück, und der ſchlaffe niederfallende Aermelſchlauch iſt ſein Produkt; der Rock wird ihm aller Orten zu lang und ſchleift ihm im Kothe; da er aber nie heraus kann, aus Furcht, ſich zu verkälten, ſo guckt er durch ein Knopfloch heraus und fragt ſeine Liebſte: wie das Ding ausſehe; treibt er das Abſtrahiren ſehr weit, ſo treten ihm die Rocktaſchen von hinten heraus und gewähren mit den niederhängenden Aermeln ein ſo betrübtes Spektakel, daß die Frau Liebſte behauptet, der natürliche Verſtand ſtehe ihm doch beſſer zu Geſicht, und ſie hilft ihm dadurch zu einer reinen Anſchauung ſeines Syſtems, daß ſie ihm eine wohlgeſteifte weiße Schlafmütze auf den Tiſch ſtellt und dabei ſpricht: „Das biſt du, mein Freund, inſofern du nicht philoſophirſt;“ und nun zieht ſie die Mütze auseinander wie einen Beutel und ſagt: „Das aber biſt du, inſofern du philoſophirſt;“ aber das Ding iſt nichts nütze, und ſomit ſetzt

ſie ihm die Mütze auf, und er iſt der geſunde Menſchenverſtand wieder, und es endet ſich zuletzt die Abſtraction damit, daß ſie den ſchmutzigen Rand des Rockes miteinander ausreiben; aus ſolchem Schmutze, den ein Philiſter, der auf einer von verdauten Würzkräutern überdüngten Kuhweide philoſophirt hatte, ſich aus dem Saume des Rockes rieb, ſoll der Schneeberger Schnupftabak entſtanden ſein, der den Philiſtern bis jetzt noch das Gedächtniß ſtärkt, und welchem wir eigentlich die Mnemonik verdanken, auf die Herr von Aretin ſich hat ſubſcribiren laſſen.

Ich komme nun zu dem vom Himmel geſtürzten Philiſter zurück, mit dem Wunſche, daß er alle Rippen im Leibe möchte zerbrochen haben; aber ſiehe da, er befindet ſich vortrefflich, oder vielmehr ſeine Aerzte, die Humoralpatho- und Moraltheologen, wenn ſie nicht logen, ſagen, es beſſere ſich täglich mit ihm. Jener Stolz und Sturz des Philiſters Luzifer war die Entſtehung der Materie, war die Erbſünde der neugebornen Erde, denn das iſt die Sünde, daß ſie eine ewige Zurückziehung aus dem Ja iſt, eine immer ſich verſtärkende Eigenung des Neins im Nein, und iſt der Sündenfall unendlich wiederkehrend, denn Luzifer fiel aus der Idee ins Bild, aus dem Bild in die Materie; da aber nichts aus dem ewigen Gott herausfällt, ſo empfand er Mitleid mit der Erde, und berührte ſie in dem Hauche Ja, und machte ſie erblühen in dem Adam, einem Geſchöpf, in dem er von Neuem in niederer Ordnung ſein Ebenbild frei hinſtellte; und als Adam ſich ſehnte, war er wieder das bloß ausfließende Ja, und Gott ſtellte ihm das Nein in der Eva abermals gegenüber, und warnte ſie vor dem Falle durch den verbotenen Baum; aber das Weib ließ ſich durch die Schlange, durch das Nein, abermals verführen, ſich über Gott heben zu wollen, und wir ſehen einen neuen Fall aus der Unſchuld in die Schuld, aus der Einheit des Lebens in die Eigenheit des Todes; dieſes iſt nun ſchon wieder ein neuer Grad der Weihe,

Digitized by Google

den das Nein ſich immer tiefer verphiliſternd erhält, und dies iſt unſer Sündenfall, welchen der Herr zu löſen, ſich ſelbſt geopfert.

Da ich nun das Nein, als den Quell der Philiſter, glücklich herunter und zwar in den Menſchen ſelbſt habe, ſo ſehen wir es als lebendige Perſon auftreten, wir ſehen es im Kain und dem ganzen Sündenanflug, und das Nein, die Feindſchaft gegen die Idee, die Philiſterei, wuchs ſo an, daß der Herr ſprach, 1. Moſes Kap. 6: „Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtrafen laſſen (das heißt, ſie ſind Philiſter), es reuet mich, daß ich ſie gemacht habe!“ — Hier werden nun die Philiſter auf dem naſſen Wege der Sündfluth beiſeit gebracht; Noah's Arche ſchwimmt oben auf, die Waſſer rinnen ab und der Herr errichtet einen Friedensbund mit dem Menſchen im Regenbogen, wo das Licht durch die Wolken in Farben gebrochen ausſpricht: die Verſöhnung des ewig Leichten, der Idee, mit dem Schweren, dem Niedergeſtürzten, dem Nein, dem Urquell der Philiſter. Aber die Philiſter glauben nicht daran, und halten ihn bloß für eine Beilage zur Optik, aus der man den Newton oder den Goethe widerlegen könne, wenn ſie überhaupt könnten. — Die Söhne Noah's, *) die aus dem Kaſten gingen, ſind dieſe: Sem, Ham und Japhet. Ham aber iſt der Vater Canaan's. Noah fing an, und ward ein Ackermann, und pflanzte Weinberge (ich dächte, wir tränken ſeine

*) Da die ganze Mythe der Schöpfung mannigfaltig ausgelegt worden, ſo werde ich hinten die Erklärung des Myſtikers Thomas Bromley von der geiſtlichen Bedeutung dieſer Söhne des Noah beifügen. Bromley war geboren in Worceſter 1629, und lebte bis 1691. Sie iſt zugleich eine Stammtafel der Philiſter, und das beſte Recept zu derſelben in jeder Teufels-Apotheke.

Digitized by Google

Geſundheit), und da er des Weines trank, ward er trunken und lag in der Hütte aufgedeckt. Da nun Ham, Canaan's Vater, ſahe ſeines Vaters Scham, ſagte er's ſeinen beiden Brüdern draußen, da nahm Sem und Japhet ein Kleid, und legten es auf ihre beiden Schultern, und gingen rücklings hinzu und deckten ihres Vaters Scham zu, und ihr Geſicht war abgewendet; als nun Noah erwachte von ſeinem Weinrauſch und erfuhr, was ihm ſein kleiner Sohn gethan hatte, ſprach er: „Verflucht ſei Canaan, und ſei ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern!“

Der Philiſter in der Geſchichte.

Dieſer Fluch iſt nun an Ham's Nachkommen wahr geworden, denn er, indem ſich die Sünde nach der Sündfluth zuerſt wieder kund thut, er, der nüchterne Philiſter, welcher des erſten Weinrauſches ſpottete, hat einen Sohn gehabt, Mizraim, und von dieſem, 1. Moſe 10, 14. ſind kommen die Philiſtim und Caphtorim, dieſes aber ſind die Stammväter der Philiſter, und ſind ſie aus der Inſel Caphtor nach Paläſtina gekommen. Der gelehrte Abt Calmet in ſeinen bibliſchen Unterſuchungen thut dar, daß die Inſel Caphtor keine andere als Creta, das heutige Candia, ſei; was wir heutzutage Creti und Plethi nennen, waren damals Philiſter, was ſie noch ſind, und zwar Creti contrahirte (contracte) Cretenſer, Plethi contracte Philiſter — von den Cretenſern aber ſagt der Poet Epimenides, daß ſie allzeit Lügner, böſe Thiere und faule Bäuche geweſen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, ſo auch die Philiſter. Pauli's Epiſtel an Titum, Biſchof in Creta, zeugt davon Kap. 1, 10 u. ſ. w.

Noch muß ich nicht vergeſſen anzuführen, daß viele Gelehrte behaupten, die Nachkommen Ham's, alſo die Vorfahren der Philiſter, hätten hauptſächlich den Thurmbau zu Babel betrieben, deſſen dumme Hoffart ihnen ganz ähnlich ſieht, und ich zweifle gar nicht daran, da das verwirrte Schwätzen der Philiſter heutzutage noch nach der babyloniſchen Sprachverwirrung ſchmeckt, und wir noch jetzt ſo viele unter ihnen finden, welche eine eigene Wuth haben, neue Worte zu machen, ohne begeiſtert zu ſein; der Geiſt aber nur macht das Wort, und der

Digitized by Google

Dichter, nicht aber der Feind aller Idee, das ewig ausgeborne Nein der Philiſter.

Mir iſt neulich einer in der Allee begegnet, und als ich ihn fragte, wo er hinſpazierte, ſagte er: „Ich luſtwandle nicht, ſondern gehe die Wandelbahn hinab, weil ich ein Stelldichein mit einer gattentodten Frau hier habe, mit der ich in die Zuſammenſtimmung gehe.“

Ich ſagte zu ihm: „Sie wollen wohl die Wittwe durch das Concert in ihrer Melancholie tröſten, durch Trompeten- und Violin- und Flöten-Getön?“

„Ja,“ erwiederte er, „ich ſprach heute Morgen zu ihr die Worte Voßen's: „Zeuch aus den Flausrock deiner Drangſal, und putze dich und eile flugs dorthin, wo bald den hellen Klangſaal durchſtrömet Erz und Darm und Bux.““

Hierauf fragte ich ihn, ob er muſikaliſch ſei. „Ja,“ ſagte er, „ich bin etwas kunſtſchallend.“

„Was ſpielen Sie für ein Inſtrument?“ —

„Die Schallwerkzeuge, die ich ſpiele, ſind viele: ich blaſe etwas auf dem Erzſchallrohr, und zur Abwechſelung auf dem Tiefknüppel, auch blaſe ich Hochholz und Hellholz, ſtreiche auf der Hals- und Kniegeige, und ſchlage das Taſten-Hackebrett — das iſt alles, was man verlangen kann von einem Dilettanten — ja, ich bin aber auch ein großer Vergnügling!“

„Sagen Sie mir doch, iſt keine Apotheke hier in der Nähe? Ich möchte mir gern etwas asa foetida kaufen.“

„Dort unten links, wo der Vier-Fuß-König über dem Hausgehein abgebildet iſt, finden Sie eine Heilſtoff-Handlung, der Vorſeher ſchaut zum Tageleuchter heraus, da können Sie den Teufelsdreck bekommen.“

So nennen Sie die asa foetida, wie nennen Sie denn die asa dulcis?

„Engelsdreck!“ — Hiermit hatte ich genug.

Digitized by Google

Von den Cretenſern ſage ich nur, daß von ihrer Stadt Cydonia aus malum cydonium, der Quittenapfel, ſich zuerſt verbreitet, wahrſcheinlich die Urſache, warum die Philiſter beſonders den Quittenſchnapps lieben; auch glauben ſie, Jupiter liege bei ihnen in Creta begraben, auch ſehr philiſtriſch, ſie erfanden den Gebrauch des Bogens, um einen aus der Ferne zu tödten, auch ſehr philiſtriſch u. ſ. w.

Einige wollen den Namen Philiſter von der egyptiſchen Stadt Peluſium herleiten, die ihren Namen von πελος, Koth, haben ſoll. Es läßt ſich hören. Unter ihren Städten zeichnete ſich Askalon aus, von welcher die Zwiebeln, die wir Schalotten nennen, herkommen, überhaupt waren ſie große Liebhaber der Zwiebeln und des Knoblauchs, und ſchwuren nicht höher, als bei einer Zwiebel, Plin. L. 19. c. 6. allium cepasque inter Deos in jure jurando habent, und Juvenal in Sat. 15. Porrum et cepe nefas violare aut frangere morsu, o sanctas gentes, quibus haec nascuntur in hortis numina! Auch hat eine Zwiebel wirklich etwas von einem Philiſter, als welche, gleich ihnen, aus unzählig übereinandergezogenen Häuten beſteht, in denen ſich nichts weiter befindet; und wenn ich bedenke, daß ein Philiſter ſehr gern, erſtens, eine Jacke auf bloßem Leibe, dann eine rothe Bauchbinde, Unterhoſen, dann Unterhemd, weiter Unterweſte, dann Oberhemd, Hoſen, Weſte, Ueberhoſen (worunter drei Paar Strümpfe), Rock, Ueberrock, Wildſchur, Pelzſtiefel, baumwollene Mütze, Perücke, Lederkäppchen, Pudelmütze, Fußſack, und ſodann um Alles noch eine Portechaiſe, Kutſche oder Diligence, wenn's hineingeht, und endlich die ganze Natur, die ihm ein Futeral ſcheint, und ganz zuletzt ſeine dicke, undurchdringliche, ſteifleinene, lederne oder wachsleinene Anſicht, worauf ein Wetterableiter, auf dem Leibe trägt; wenn ich dies bedenke, ſo halte ich einen Philiſter für ein in krankhafter, abnormer Hauterzeugung ertapptes Zwiebelnaturſpiel.

Digitized by Google

Ihr Charakter in der Geschichte ist Stolz und Hoffart, und Haß gegen das Volk Gottes, gegen das Volk der Verheißung, bis diese endlich den verhießenen Erlöser, den Sohn Gottes kreuzigten, und so, mit den Philistern den Streit aufhebend, nach den entgegengesetzten Punkten die beiden Pole des Verkehrten darstellen. Sie waren sonst durch Krämerei berühmt, heut zu Tage sind viele Krämer durch Philisterei unberühmt. Unter ihren Göttern war Beelzebub, der auch ein Herr der Fliegen genannt wird. Procopius Gazeus sagt, er sei durch eine große Fliege abgebildet worden. Wer sah noch nicht einen Philister, dem eine Fliege auf der Nase spazieret; vielleicht haben die Fliegen von jeher dies Recht; ich kenne einen, den sie zu seinem großen Kummer gar nicht verlassen, und der daher voller Mucken ist. Schon in ihren besten Zeiten verstopften sie den Israeliten ihre Brunnen, *) und hatten beständigen Streit über die Brunnen. Noch heut zu Tage hängt ihnen diese Brunnenliebhaberei an, und in mehreren Reichsstädten haben sie die Gewohnheit, irgend einen zum Brunnenmeister zu erwählen, dem sie eine kleine Krone von Papier präsentiren, wofür er sie traktiren muß, und sind sie mir mit ihrer Krone einst bis in mein Museum so zudringlich nachgesetzt, daß ich ihrer Krönung nur durch heftigen Zank entgangen; bei jenen Brunnen in Israel ward auch gezankt, und sie hießen Sidna, Zank; Essek, Groll. 1. Moses, Kap. 26. Als sie lange über Israel mächtig gewesen, erlitten sie eine sehr rühmliche Niederlage. Buch der Richter, Kap. 3, 13. Darnach war Samgar, der Sohn Anath,

*) Die Juden wurden in früheren Jahrhunderten oft wegen Brunnenvergiftung verfolgt, in diesem Verstopfen und Vergiften liegt ihr Gegensatz ganz.

Digitized by Google

der ſchlug ſechshundert Philiſter mit einem Ochſenſtecken. Wer kann ihm ſeinen Beifall verſagen? —

Endlich erſchien nun ihr Hauptfeind, Simſon, ein Held, wie wenige, ein freier Streiter ganz auf ſeine eigne Hand gegen die Philiſter. Seiner Mutter ward ſeine Geburt durch einen Engel verkündet, er hatte ſich von Jugend auf dem Naſireat, einer reinen, begeiſterten Secte der Gottesverehrung, gewidmet, er verliebte ſich in die Tochter eines Philiſters, und erhielt ſie zum Weibe; da er ſeine Braut beſuchte, zerriß er unterwegs zum Zeitvertreib einen Löwen, und fand nach einiger Zeit in dem Gerippe des Löwen einen Bienenſtock, und nahm und theilte den Honig mit. Bei ſeiner Hochzeit nun legte er dreißig Philiſtern (eine complette Reſſource) das Räthſel vor: „Speiſe ging von dem Freſſer und Süßigkeit von dem Starken;“ und wettete um eine Garderobe von dreißig Röcken. Drei Tage hatten ſie Zeit, aber nie hat ein Philiſter etwas errathen, oft aber verrathen; und die dreißig Rathsherren ſäßen noch beiſammen, wenn die ſaubere Braut, eine Philiſterin, das Geheimniß dem Simſon nicht abgeſchwatzt und ihren Gäſten verrathen hätte. Dieſe nun ſagten ihm die Auflöſung: „Was iſt ſüßer als Honig, und ſtärker als ein Löwe,“ — und Simſon ſagte ihnen erbittert: „Wenn ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt hättet, nimmer hättet ihr es errathen,“ und nun entledigte er ſich ſeines Verſprechens auf eine tüchtige Art, er ging und ſchlug dreißig Stück Philiſter todt, und gab jenen die Kleider. Kommſt du mir ſo, ſo komm ich dir ſo, pflügſt du mit meinem Kalbe, ſo pflüg ich mit deinem Kalbe; ſchlägſt du mir meinen Juden, ſo ſchlag ich dir deinen Juden.

Nun verließ er aus Zorn ſein Weib, aber in herrlichen Menſchen iſt der Zorn ein Wetter Gottes, das vorübergeht; Friede und Sonnenſchein im Herzen, und eine Ziege an der Hand zum Geſchenk, ging er nach ſeiner Frau. Sieh da,

Digitized by Google

der Herr Philiſter, ihr Vater, hatte ſie unterdeſſen einem von jenen Rathsherrn vermählt, und nun ſtand die Sache ſo, wie Simſon ſie wollte; er hatte einen gerechten Krieg. Er fing dreihundert Füchſe, band ihnen Feuerbrände an die Schwänze und jagte ſie in die Kornfelder der Philiſter. Die Juden lieferten ihn hierauf mit neuen Stricken gebunden an die Philiſter aus. Eine recht jüdiſche Belohnung für ihren Streiter! Aber der gebundene Simſon zerriß die Stricke vor den jubelnden Philiſtern, erwiſchte einen faulen Eſelskinnbacken, der da lag, und ſchlug mit denſelben tauſend Stück Philiſter zu Boden und ſprach: „Da liegen ſie bei Haufen!“ Er warf den Kinnbacken weg, und durſtete ſehr, und bat Gott um Waſſer, da ſprang ein Quell aus dem Kinnbacken, der ſeinen Geiſt ſtärkte.

Einer der heutigen Philiſter, welche aus angeborner Nüchternheit kein Wunder leiden können, und Alles gern aus ihrer miſerablen Philiſter-Natur erklären wollen, behauptete mir neulich, der Eſelskinnbacken ſei der Name eines Generals geweſen; als ob man die Philiſter beſſer mit einem Generale, als mit einem Kinnbacken ſchlagen könne, das wäre der Mühe werth. Er fügte hinzu, wenn man nach tauſend Jahren läſe, Friedrich der Einzige ritt in der und der Schlacht einen Fuchs, würde man vielleicht auch nicht wiſſen, daß dies ein rothes Pferd ſei, und ſich ſehr darüber wundern. Worauf ich ihm antwortete: ſo müſſe er auch die dreihundert Füchſe für neu angekommene Studenten, und die Feuerbrände für Journalhefte halten; für meinen Theil gönne ich das Wunder mit dem Fuchs ſtatt eines rothen Gauls der Nachwelt von Herzen, und halte mir den Eſelskinnbacken ſtatt des Generals bevor. —

Nach dieſer That richtete Simſon zwanzig Jahre in Iſrael, und es ſcheint, daß der freie kühne Held über dieſem langen Juſtizweſen etwas zum Philiſter geworden ſei, denn wir finden

ihn wieder in einiger Hurerei begriffen. Die Schrift nennt ſie ſelbſt eine Hure, bei der er in Gaza geweſen, ſie ſcheint alſo eine anerkannte Dirne der Philiſter geweſen zu ſein, bei der man mit ſchändlicher Bequemlichkeit der Liebe pflegen konnte, und ich nenne dergleichen Philiſterei, weil der herrlichſte Trieb im Menſchen ohne Leidenſchaft, ohne Heiligung durch den Prieſter, oder ohne Heiligung durch Kühnheit, Abenteuer und Gefahr ekelhaft und bequem befriedigt, eine Philiſterei iſt, und die Anerkennung, der Schutz ſolcher Sünderinnen nur durch eine Philiſtergeſinnung in einem Staate kann eingeführt werden; ja, ich halte ſelbſt Verführung, bei welcher doch eine Thätigkeit und Nothzucht, bei welcher doch ein Sündengefühl und eine innere Rache erzeugt wird, für weniger in der Totalität der Folgen ſchrecklich, als dieſen Huren-Indult der Philiſterei.

Die Philiſter hofften ihren Feind in dieſer Falle zu fangen und umringten das Haus; Simſon aber verließ es um Mitternacht, hob die Thore der Stadt aus und trug ſie auf den Berg Hebron. Bald darauf kam er doch in die Hände der Philiſter durch eine andere Buhlerin, Delila, die ihn um 5500 Silberlinge an die fünf Fürſten der Philiſter verrieth. Simſon betrog ſie dreimal; er ſagte ihr: er verliere ſeine Stärke, gebunden mit friſchem Baſt, oder mit neuen Stricken, oder feſtgenagelt mit den heiligen Locken ſeines Hauptes; und die Hure ſchrie ihn immer mit den Worten: „Philiſter über dir, Simſon!“ aus dem Schlaf, aber ſtets zerbrach er ſeine Feſſeln; doch endlich zerquälte ſie den verliebten Helden ſo ſehr, als es ein philiſtriſches Weib vermag, und er geſtand ihr, ſeine Stärke liege in ſeinen Haaren.

Er ſchlief abermals in ihrem Schooß, und unter ihrer fatalen Scheere ſanken ſeine heiligen Locken, ſank ſeine Kraft, nud ſie rief abermals: „Philiſter über dir, Simſon!“ da

konnte ſie ihn ſelbſt zwingen, alle ſeine Kraft war ihm entwichen, die Philiſter fingen ihn und ſtachen ihm die Augen aus, und er mußte in ihrem Gefängniſſe Korn mahlen. Aber nach einiger Zeit, da ihm die Haare und ſeine Kräfte wieder gekommen, feierten ſie ein Feſt im Tempel ihres Götzen, und ließen den blinden Helden vor ſich und trieben ihren Spott mit ihm (ſehr philiſtriſch), er aber ließ ſich von dem Knaben zu der Säule führen, worauf das Haus ruhte, um daran gelehnt ſich zu erholen. Das Haus war voll von Männern und Weibern, alle Fürſten waren darin, und ſogar auf dem Dache bei dreitauſend Menſchen. Simſon aber rief zu Gott: „Herr! Herr! gedenke mein, und ſtärke mich doch, Gott, dieſesmal!“ und er faßte die zwei Mittelſäulen, auf denen das Haus ruhte, eine in die Rechte, eine in die Linke, und ſprach: „Meine Seele ſterbe mit den Philiſtern!“ und neigte ſich kräftiglich; da fiel das Haus, und es ſtarben mehr mit ihm, als er je erſchlagen, und ſeine Brüder hoben ihn auf und begruben ihn in ſeines Vaters Manoah Grab.

Wenn je einer als ein Held geſtorben, wenn je einer ſich ein Grab von ſeinen Feinden ſelbſt erbaut, ſo iſt es Simſon. Kein Philiſter wird dieſen herrlichen Tod begreifen, aber ich leere ſeinem Andenken ein Glas, und mit dieſem Glaſe dem Andenken aller freien Helden, die für gute Sache ſtreitend einſam unter Philiſtern geſunken ſind! — Lange nachher, als ſich die Philiſter wieder erholt hatten, nahmen ſie den Iſraeliten die Bundeslade hinweg; aber dieſer wunderbare heilige Schatz brachte ſie in tauſend Noth; ihre Götzen fielen um, ſie bekamen alle die Hämorrhoiden, und Alles war voll von Mäuſen. Um nun dieſe Büchſe der Pandora los zu werden, ließen die fünf Fürſten als ein Sühnopfer ihrer Plagen fünf goldene Aerſe und fünf goldene Mäuſe an die Lade befeſtigen, ſpannten ein paar Kühe vor, und dieſe führten die Lade zu Iſrael. Dieſe

Digitized by Google

Plage hat heutzutage noch mancher Philiſter, und ſie bedienen ſich in Erinnerung des Sühnopfers ihrer Vorfahren dabei des Ausdruckes: „güldene Ader," welches ihre einzige poetiſche Ader iſt; aber inſofern ſie nicht von jenen ſind, an denen keine falſche Ader iſt, ſo ſoll jenes Gold auch nicht ächt ſein.

Nun ſehen wir den Hauptphiliſter Goliath durch die Schleuder des Hirtenknaben David ſinken; derſelbe gewinnt die Tochter Saul's, Michol, zum Weib, um den Preis von zweihundert Philiſter-Vorhäuten; ſodann nehmen ſie den vor dem Wahnſinne Saul's flüchtigen David aus Staatsklugheit auf und glauben, er werde für ſie als Vaterlands-Verräther fechten. Ueberhaupt iſt Staatsklugheit mit Niederträchtigkeit verbunden ein Hauptzug aller Philiſter.

Unter David's Regierung, ſteht Sirach 47. V. 7. ſei ihnen ihr Horn abgebrochen worden; es iſt aber nicht dabei angezeigt, wo ihnen das Horn geſeſſen habe, oder ob es nur ein Hornwerk ihrer Reichsverſchanzung geweſen, wie es ein heutiger Philiſter auslegen möchte. Sie kamen in der Folge immer mehr herunter, zuerſt unter die Aſſyrer, ſodann thaten ſie noch einen Hauptcoup, der ohne Beiſpiel in der neueren Geſchichte iſt, den ſie aber doch am Ende nicht zu Stande bringen konnten. Sie ließen ſich in der Stadt Asbod von dem ägyptiſchen Könige Pſametichus, nach Herodot B. 2. Kap. 157. neun und zwanzig Jahre lang, wahrſcheinlich bloß für die Langeweile, belagern, und wären ſie keine Philiſter geweſen, hätten ſie ſich nicht endlich übergeben, ſo ſäßen ſie noch darin, und wir brauchten ſie nicht von einer deutſchen chriſtlichen Tiſchgeſellſchaft auszuſchließen. Aber die Worte des Propheten Zephania wurden und werden wahr über ſie: „O Canaan, Land der Philiſter, ich will dich verwüſten, daß kein Einwohner mehr da ſein ſoll."

Digitized by Google

Rückblick auf das Geſagte, Uebergang zu den Philiſtern nach der Geſchichte, oder zu ihrer Bedeutung unter uns.

Indem ich den Philiſter aus der Idee ins Bild, aus dem Bild in die Schöpfung geſündenfället, ihn dort wieder im Adam erlöſet und von Neuem als Ebenbild durch Selbſtheit aus dem Leben in den Tod habe ſtürzen ſehen, indem ich ihn ſo aus der Einheit durch die Mythe ſeiner Eigenheit begleitet habe, habe ich ſeine Möglichkeit in dem Einziehen, dem Principe des Neins, ſo weit verfolgt, daß ich ihn, den immer tiefer fallenden, immer materieller werdenden, endlich als einen Samenkern zur Geſchichte erwählet und im Ham eingeholet. Dieſer Kern nun ſchlug ſeine Wurzeln und ſeine Kronen abwärts zum Dunkel und aufwärts zu Tage in mannichfachen Zweigen, und mit dieſer Periode überging ich die Geſchlechter, die aus ihm hervorſchoſſen, die mehr oder weniger im Dunkel, welches ſeine Fledermausflügel zwiſchen alle Mythe und Geſchichte legt, wanderten und kreiſten, und erfaßte die Philiſter endlich an die Oberfläche der Geſchichte als Volk zu Tage getrieben; als ſolches habe ich ſie nun in der zweiten Periode, nachdem ſie aus der Idee in die Poeſie, und aus ihr in die Geſchichte gefallen, mit Quittenſchnapps und Zwiebeln geſtärkt, unter dem Ochſenſtecken Samgar's, dem Eſelskinnbacken und dem Säulenſturze Simſon's, der Schleuder David's, unter Hämorrhoiden und Mäuſen nicht ohne ſelbſt eigene Gefahr bis in die Feſtung Asbod auf einer muſterhaften Retirade geführt, ſie dort eine neun und zwanzigjährige Belagerung aushalten laſſen, und

dann das perſönliche Gewehr ſtrecken, die Fahnen der Namhaftigkeit ablegen und ſie endlich auf dem Glacis, welches die Außenwerke der befeſtigten Innerlichkeit von dem Ocean der weiten Welt trennt, auseinander laufen laſſen; ſo gehen ſie unter in den Völker-verſchlingenden Abgründen und Stürmen der Geſchichte, in der Sclaverei, der Feigheit, der Länder-Freſſerei, wie man im Großen die Menſchenfreſſerei nennt, und wir ſehen ſie eintretend in den Fluch Zephaniä.

Nun aber wende ich mich zu ihrer dritten Periode, welche ich alſo beginne mit dem katholiſchen Aſchermittwoch, wo der Prieſter dem Chriſten ein Kreuz mit Aſche auf die Stirne ſchreibend ſpricht: „Memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris.“ Sowie nämlich die Idee zur Materie geſunken, wird dieſe wieder in die Idee zerfallen, alles Gedachte wird ein Gedichtetes, alles Gedichtete ein Geſchehenes, alles Geſchehene kehrt wieder zurück in ein Gedachtes. Alles, was auf Erden in unſere Sinne fällt iſt nur daſſelbe, aber in irgend einer ſolchen Modification der ewigen Transſubſtantiation alles Gottes-Ausfluſſes, und nur die Philiſter können nie begreifen, daß z. B. irgend etwas, was ſie Aberglauben nennen, nur eine Modification ſeiner eigenen Geſchichte ſei, und irgend früher oder ſpäter als ein Poetiſches, Naturhiſtoriſches, Religiöſes wieder auftreten müſſe; denn dieſe Narren glauben, es könne irgend etwas einſam und allein, oder verkehrt und, wie ſie ſagen, unnatürlich ſich in der Welt einſtellen, oder es könne ſich irgend etwas nach einem Geſetze bewegen, das nicht in dem Selbſtgeſetze der ewigen Einheit in ihrem Ausfluſſe ſei, da doch die ganze Welt und der Philiſter ſelbſt nichts als das Setzen dieſes Geſetzes iſt; er iſt aber freilich nur ein Tintenkleks darin, weil auch dieſer geſetzt werden mußte, da er möglich war, und Doctor Luther hat das Schaffen des Philiſters auf der Wartburg parodiſch wiederholt, als er dem Philiſter, dem Teufel,

Digitized by Google

das Tintenfaß an den Kopf warf, welches ich ihm in dieſer Abhandlung etwas weitläufiger nachmache.

Nach dieſem Geſetze nun trat der Philiſter aus der Idee in die Geſchichte, und verſinket wieder in die Idee ſeiner ſelbſt, er wird die Aſche, die in alle Welt zerſtreut nun auf das Haupt unſerer Philiſter gefallen, und welche ſie lieber als Haarpuder, denn als Bußaſche tragen. Dieſe ihre Periode iſt ihre letzte und ewige, im Gegenſatze ihres Urſprunges, der ein ewiger war, und ſie können durch Eingehen in die Erlöſung allein wieder aus der langen Geſchichte des Neins ins urſprüngliche Ja zurück, wozu ſie aber keine Luſt zu haben ſcheinen.

Digitized by Google

Der Philiſter nach der Geſchichte.

Der Name Philiſter iſt für die jetzigen Philiſter, die ein transſcendentaler Theeaufguß, ein überſinnliches Kofentbier, ein fader, idealer Nachgeſchmack der alten, von der Geſchichte längſt verdauten Philiſter ſind, urſprünglich von den hohen Schulen ausgegangen, wo die Jugend, dieſer begeiſterte, Hochzeit trunkene Löwenzerreißer, den Honig der Weisheit in dem Rachen des beſiegten Thieres findet, wo die Jugend, dieſer ſich ewig erneuernde Simſon, freudig, im Vertrauen auf göttliche Sterne, das planvolle Segel eines leichten Kahnes, weltenſuchend, den treibenden Winden des Himmels übergibt, und raſch auf dem Flügel der Begeiſterung über den Meerſpiegel des Gottes hinfliehend, häufig die bedächtige breite Treckſchuite der Philiſter in Grund ſegelt, welche mit guten Päſſen verſehen, kannengießend unter dem Verdeck, auf ihrer Reiſe vom Buttermarkte nach dem Käſemarkte begriffen ſind. Philiſter alſo wurden alle genannt, die keine Studenten waren, und nehmen wir das Wort Student im weitern Sinn eines Studirenden, eines Erkenntnißbegierigen, eines Menſchen, der das Haus ſeines Lebens noch nicht wie eine Schnecke, welche die wahren Hausphiliſter ſind, zugeklebt, eines Menſchen, der in der Erforſchung des Ewigen, der Wiſſenſchaft, oder Gottes begriffen, der alle Strahlen des Lichts in ſeiner Seele freudig ſpiegeln läßt, eines Anbetenden der Idee, ſo ſtehen die Philiſter ihm gegenüber, und alle ſind Philiſter, welche keine Studenten in dieſem weitern Sinne des Wortes ſind.

Digitized by Google

Wenn ich nun das Studiren ein thätiges Leiden oder ein Empfangen aller Erkenntniß, als einer unendlich zusammenhängenden, ewigen, nenne, so könnte ich den in seiner Individualität vollendeten Studenten (heißt hier nur Nichtphilister) Jenen nennen, der auf allen Punkten seiner selbst gleich stark empfängt und gibt, und diesen denke ich mir als eine Kugel, nenne ihn den Gesunden, Natürlichen, den Gebildeten, will aber, um meine Meinung dem Bilde zu nähern, ihn Jenen nennen, dessen Berührung mit der äußern Welt, dessen Haut (um es ledern herauszusagen) in gleichem Maaß einathmet und ausdünstet. Goethe scheint mir bis jetzt unter den Bekannten der zu sein, dessen ideelle Erscheinung ich am ersten eine solche nennen möchte. Alle anderen haben mehr oder weniger ein übertriebenes Einathmen und fatales Ausdünsten, dahin gehören alle Nachdichter, welchen ich hiermit ein- für allemal Erdmann Uhsen's wohl informirten Poeten, worinnen die poetischen Kunstgriffe vom Kleinsten bis zum Größten durch Frag' und Antwort vorgestellt, und alle Regeln mit angenehmen Exempeln erklärt werden, Leipzig 1715, als eine unentbehrliche Philister-Aesthetik, und zwar das Kapitel von der Imitation: „Wie kann ich einem Andern seine Invention nachmachen lernen," empfehle.

Einige sind ziemlich gesund, bis auf örtliche Schweiße, wie zum Beispiel ein örtlich philosophischer krankhafter Schweiß an den Genitalien bei der Erzeugung der Luzinde vorgewaltet; so hat auch der herrliche Schiller häufig kalte philosophische Schweiße, und seine Nachahmer dergleichen Rheumatismen; so leidet Kotzebue an fliegenden Hitzblattern, die ihm stets auf einer chronischen Gänsehaut des Edelmuthes kommen und schwinden, und wenn es in seinen Stücken manchmal nach Violen riecht, so kann man versichert sein, daß er Terpentin gefressen, der so auf die Ausleerung wirkt; heutzutage findet sich auch der Zustand des schottischen Porcupineman bei manchen Dichtern,

Digitized by Google

die ſich in Nachahmung des nordiſchen Hürnenſeyfried's verhornen, und ihre Werke gleichen perfekt den inkruſtirten Reiſern der Gradirhäuſer, an denen das Salz abgelaufen und der Dreck hängen geblieben.

Da ich einſt eine Familie ſolcher Stachelſchweinmenſchen geſehen und zum Unglück auf dem erſten Platze ſtand, ertappte der Hornpapa meine Hand und führte ſie mit Gewalt zu meinem großen Ekel auf ſeine Borkenhaut mit den Worten: „Fuhl, fuhl, is all Natur.“ Ebenſo empfinde ich mich bei den Gedichten jener modernen Hornlaternen angeredet und angewidert. Man nehme dieſe Beiſpiele von allerlei Hautzuſtänden (hier Bildungs-Zuſtänden) ins Unendliche variirend an, ſo wird man ſich dabei mehr oder weniger mit dem Philiſter in den Menſchen berühren; je nachdem ſie mehr rheumatiſch als transſpirirend ſind, iſt der Philiſter mehr ein Paſſiver als Activer u. ſ. w.

Beſonders aber wüthet das Philiſterthum als Blatterkrankheit, die ein Jeder mehr oder weniger hat, und ſowie die Blatter convex und anſteckend den activen Philiſter bezeichnet, ſo bildet die Narbe concav den paſſiven, und dieſe laufen am häufigſten herum. Wir können die Fußſtapfen dieſer Trappen alle leicht in den Thälern unſerer eignen Herzen finden, wo oft noch tiefer Schnee liegt, wenn die Gipfel der Seele gleich ſonnenglänzend erſcheinen. Dieſes paſſive Philiſterthum nun iſt das philiſtriſche Leiden, Ertragen, Dulden, Schweigen, Gutſeinlaſſen, Friſtſuchen, cras, cras, ja, ja, ſo geht's in der Welt (welches im „ah ça ira.“ der Franzoſen, das die kölniſchen Kappesbauern „ach Säuerei“ ausſprachen, als actives Philiſterthum erſchien), und wer ſich ſchuldlos fühlt, der werfe den erſten Stein auf — ſich.

Da nun die Juden der entgegengeſetzte Giftpol der Philiſter ſind, ſo halte ich es für möglich, eine Art Milde-

Digitized by Google

rungs-Blatter, wie die Vaccina, zu erfinden, und ſchlage vor, das Gift der Judenblatter durch ihnen zu inoculirende Schweine-Blattern zu neutraliſiren, und dieſes Gift nun den Philiſtern zu inoculiren. Der im Jüdiſchen zur liſtigen Angſt ſauer gewordene Genius würde ſo durch Widerwill gebrochen, als ein vermittelndes Gift dem im Philiſtriſchen zum hoffärtigen Selbſtvertrauen ſüß gewordenen Genius auf unſchädlichere feinere Beine helfen, daß ſie nicht länger ihren breiten Viehweg durch die Saat des Lichtes niedertretend durchzuführen brauchten. — Das Schwein aber wäre hier wieder ein Mittler zwiſchen den Juden und Philiſtern, wie es wühlend mit ſeinem Rüſſel das Queckſilber entdeckt, und ſo zwiſchen Mercur und Venus getreten, und iſt es nicht ohne beſondere Tiefe hier zu betrachten, daß den Schweinen das Arſenik unſchädlich ſein ſoll.

Es iſt beſonders noch zu bemerken, daß die äußerlichen Zeichen, ſelbſt ſowie ſie hier folgen, keineswegs hinreichen, einen zum Philiſter zu machen, ſondern es kommt durchaus darauf an, wie er mit denſelben dem Leben gegenüber ſteht, ſo kann gerade einer mit allen entgegengeſetzten Zeichen ein Philiſter ſein, es kann einer aus Philiſterei das Trefflichſte vorgeben und vertheidigen, aber immer durchaus abſchließend und abſprechend; er vertheidigt es auch bloß, weil es ihm gerade ſchwer im Magen liegt; denn kein Philiſter kann etwas verdauen; was er geiſtig zu ſich nimmt, liegt in ihm wie Ballaſt, und bindet man ihnen die Brocken an Fäden, ſo kann man ſie wie Hühner damit zuſammenangeln. Wie manche ſchöne Guirlande philiſtriſcher Anhänger großer Dichter oder Denker, iſt nur wie eine Heerde Enten an einen Faden eingefädelt, woran ein Stückchen Speck gebunden, den eine hinter der andern verſchluckt, und der nächſten wieder hinten von ſich gibt; und wäre eine ſolche unendliche Entlichkeit eine ſchöne Arabeske zur Verzierung mancher Propyläen. Ach, wer

Digitized by Google

iſt ſicher, daß er nicht ſelbſt bereits aufgereiht iſt, und daß, wenn einſt der Teufel die Schnur anzieht, er nicht mit anderen Philiſtern wie eine Reihe Zwiebeln um den Hals von des Satans Großmutter gehängt wird.

Eine vollkommene endliche Phyſiologie und Zoologie der Philiſter zu geben, aber iſt nicht in dem Raum einer Diſſertation, und ich liefere hier nur eine Reihe von Symptomen des Philiſterthums, als einen Beitrag zur Wiſſenſchaft, nach welchen Jeder in ſeinem oder Anderer Garten botaniſiren kann, er mag die Exemplare ausrupfen, und zwiſchen Fliespapier getrocknet, der Geſellſchaft zur Ergötzung vorlegen, *) ſo wird das Unkraut vertilgt, dem Acker geholfen und der Wiſſenſchaft unter die Arme gegriffen.

*) Den Plan, wie man bei einer dergleichen Sammlung zu verfahren hat, hat einer der abeuteuerlichſten Philiſter, Profeſſor Apin von Nürnberg, in ſeiner Anleitung, wie man Bildniſſe ſammeln ſoll, Nürnberg 1728, weitläuftiglich und äußerſt luſtig angezeigt.

Digitized by Google

Schilderung eines Muſterphiliſters, welcher ſich zuletzt in eine ganze Muſterkarte von Philiſtereien aufrollt.

Wenn der Philiſter Morgens aus ſeinem traumloſen Schlafe wie ein ertrunkener Leichnam aus dem Waſſer herauftaucht, ſo probirt er ſachte mit ſeinen Gliedmaßen herum, ob ſie auch noch Alle zugegen, hierauf bleibt er ruhig liegen, und dem anpochenden Bringer des Wochenblattes ruft er zu, er ſolle es in der Küche abgeben, denn er liege jetzt im erſten Schweiß, und könne, ohne ein Wagehals zu ſein, nicht aufſtehen; ſodann denkt er daran, der Welt nützlich zu ſein, und weil er feſt überzeugt iſt, daß der nüchterne Speichel etwas ſehr heilkräftiges ſei, ſo beſtreicht er ſich die Augen damit, oder der Frau Philiſterin, oder ſeinen kleinen Philiſtern, oder ſeinem wachſamen Hund oder Niemand. Seine weiße baumwollene Schlafmütze, zu welchen dieſe Ungeheuer große Liebe tragen, ſitzt unverrückt, denn ein Philiſter rührt ſich nicht im Schlafe. Wenn er aufgeſtanden, ſo wechſelt er das Hemd, wenn er es thut, ſo, daß er das erſte ganz auszieht, ehe er das andere anzieht, und iſt im Stande ſeine Flanelljacke gelinde mit ſeinem linken wollnen Strumpfe zu reiben, damit ſie keinen Rheumatismus bekomme, auf die Haut ſelbſt kommt er ſich nie; ſodann geht es an ein gewaltiges Zungenſchaben und Ohrenbohren, an ein Räuſpern und Spucken, entſetzliches Gurgeln, und irgend eine abſonderliche Art ſich zu waſchen, nach einer fixen Idee, kalt oder warm ſei geſund; ſodann kaut er einige Wachholderbeeren, während er an das gelbe Fieber denkt; oder er hält ſeinen Kindern eine Abhandlung vom

Digitized by Google

Gebet, und ſagt, wenn er ſie zur Schule geſchickt, zu ſeiner Frau: „Man muß den äußern Schein beobachten, das erhält einem den Credit, ſie werden früh genug den Aberglauben einſehen. Sodann raucht er Tabak, wozu er die höchſte Leidenſchaft hat, oder welches er übertrieben affectirt haßt; im Ganzen iſt der Rauchtabak den Philiſtern unendlich lieb, ſie ſagen ſehr gern, er halte ihnen den Leib gelinde offen, und ſie könnten bei dem Zuge der Rauchwolken Betrachtungen über die Vergänglichkeit anſtellen, ſo hängt die Pfeife eng mit ihrer Philoſophie zuſammen; auch beſitzt er gewiß irgend ein Tabaksgedicht, oder hat ſelbſt eins gemacht. Uebrigens wenn gleich mancher Tabak raucht, ohne darum ein Philiſter zu ſein, ſo kann man es doch nur in einer Zeit gelernt haben, in der man ideenlos, verkehrt und ein Philiſter geweſen, und die lebendigſten, tüchtigſten, reinſten und ſeelenvollſten Menſchen, die ich gekannt, waren nie auf den Tabak gekommen.

Zweifelsohne zieht der Philiſter nun auch alle Uhren des Hauſes auf, und ſchreibt den Datum mit Kreide über die Thüre; trinkt er Kaffee, ſo ſpricht er von den Engländern, nennt den Kaffee auch wohl die ſchwarze afrikaniſche Brühe; ſehr kränkend würde es ihm ſein, wenn die Frau ihm nicht ein halbdutzendmal ſagte: „Trinke doch, er iſt ſo ſchön warm, trinke doch, ehe er kalt wird“ ꝛc.; wenn er ihm aber nicht warm gebracht wurde, wehe dann der armen Frau! Seine Kaffeekanne iſt von Bunzlauer Steingut, und iſt er ein langſamer Trinker, ſo hat ſie ein ordentliches Kaffeemäntelchen um, wie ein anderer Philiſter auch, denen dieſe braunen Kannen überhaupt ſehr ähnlich ſehen.

Wenn er zu ſeinen Geſchäften ausgeht, zieht er Schmierſtiefeln an, wozu er eine große Leidenſchaft hat, oft auch Spornen, ohne je zu reiten; Wichsſtiefel ſpiegeln, und ein Spiegel iſt ſchon etwas Transſcendentales. Hat er ſich in alle

ſeine Futterale geſteckt, und iſt etwa ein Friedensrichter, ſo geht er in den Rath, und es kommt etwa Herr Schneidermeiſter Schatte vor, und klagt vor ihm: Sir John Falſtaff habe ihn Er genannt; ſo wird lange überlegt, wen man Er nennen könne, und da Herr Stille, der Beiſitzer, endlich aufſtellt: Man könne nur niedere Diener, die man beſolde, Er nennen, ſo platzt der Friedensrichter Schaal heraus: „Ich nenne überhaupt alle Bedienten Er, außer dem Miniſter ſeine!" u. ſ. f. — Doch ich will ihn ſeinen übrigen Tageslauf ad libitum beſchließen laſſen, und nur von ſeinem Bräutigamsſtand erzählen.

Er lebt in Wetzlar (ſie halten ſich gern dort auf), er lernt ſeine Braut aus einem Proceß kennen, er ſchickt einen alten Procurator zu ihr, für ihn zu freien; ſagt ſie Ja, ſo ſollte er ihm den ſieben und dreißigſten Band von Kramer's Wetzlariſchen Nebenſtunden ſenden, weil ſie ſieben und dreißig Jahre alt iſt; ſagt ſie Nein, ſo ſolle er ihm Hön's Betrugs-Lexikon ſenden. — Victoria! die Nebenſtunden erſcheinen, nun lieſt er einige Kapitel in Saraſſa's Kunſt, immer fröhlich zu ſein, um ſich Légèreté und Muth zu gewinnen; ſodann lieſt er in Lunkenhein's franzöſiſcher Grammatik einige Anekdoten, die er beim Hochzeitsmahl erzählt. Da er endlich mit ſeiner Liebſten das Bett getheilt und ſie kaum entſchlummert waren, nieſte dieſelbe, und Schaal richtete ſich auf, ergriff mit beiden Händen ſeine hohe, weiße, ſteife Hochzeitsmütze, hob ſie vom Haupt und ſprach: zu Dero Wohlſein. Sie nieſte abermals, er wünſchte von Neuem; das Nieſen und Wünſchen hörte auch nicht auf, bis man Morgens entdeckte, daß ſcherzhafte Freunde ihnen Nieswurz ins Bett geſtreut, um ihnen die eheliche Nutznießung zu erhöhen.

Als ſich bei ſeiner Liebſten bald hernach einige Knopfmacher einſiedelten (ſo nennt man in Wetzlar die Cicisbeen), ſo hatte

Digitized by Google

er nichts dagegen, weil sie Tabak mit ihm rauchten und sein Partiechen mit ihm machten, wovon alle Philister große Liebhaber sind.

Bei den unbedeutendsten Gesprächen macht er Gesichter von größter Bedeutung, die so aussehen wie Sintemalen, Alldieweilen, wie Quemadmodum und Quamobrem, und das italienische Conciòsiacosachè; wenn er sehr schlau ist, macht er ein Paar Aeugelchen wie sicsic und etiamsi, nichts desto weniger sieht er nie aus wie Nichtsdestoweniger, sondern dann immer wie Nihilominus. Auf den General Quosdanowich hatte er allein Hoffnung, daß er die deutsche Nation retten würde, wenn er gehörig vom Radiowedowich unterstützt würde und am Ende glücklich operirte. Aber als diese Alle geschlagen wurden, behauptete er, er habe Alles vorausgesagt; doch bleibt, einmal auf dem Quadalquivir fahren zu können, immer seine geheimste Sehnsucht. Hat ein lebendiger, begeisterter Mensch das Unglück, mit ihm in ein Gespräch zu kommen, so horcht er ihn ruhig aus und antwortet gern: „Ei, ei, was Sie sagen! Das gestehe ich; es wird wohl so arg nicht sein!" Er sammelt Zeitungen, Wochenblätter und Comödienzettel, weiß immer, wer predigt, geht aber nur des Credits halber in die Kirche, wo er schläft, woran er wohl thut, denn der Prediger ist auch ein Philister. Er ist Einer von den Knopfmachern seiner Liebsten und heißt Kniebein. Wenn diese Gesellschaft beisammen ist, wozu noch ein Offizier von der Landmiliz, mit Namen Schlacks, und ein Candidat der Philologie, Namens Fackel, alle drei Knopfmacher, gehören, so kommen die schönsten Philistereien aufs Tapet. Sie sind Alle einerlei Meinung, doch schreien sie gewaltig. Ich will ihre Eigenschaften und Meinungen gedrängt durch einander anführen, denn sie sind all ein Teufel und lauter

Philistersymptome."

Digitized by Google

Sie nennen die Natur, was in ihren Gesichtskreis oder vielmehr in ihr Gesichtsviereck fällt, denn sie begreifen nur viereckige Sachen, alles Andere ist widernatürlich und Schwärmerei. Sie begreifen das Abendmahl nicht und halten viel auf Brodstudien. Eine schöne Gegend, sagen sie, lauter Chaussee. Voltaire ist ihnen lieber als Shakspeare, Wieland als Goethe, Ramler als Klopstock, Voß der allerliebste; und wir verdanken ihren Bitten an diesen Dichter, daß er in der Verbesserung seiner Luise statt Buchöl Provinzeöl an den Salat thut, und im Walde, wo der Kaffee gekocht wird, eine Quelle zugedichtet, statt wie sonst das Wasser mitzuschleppen.

Ihre Aesthetik ist Erdmann Uhsen's Definition von der Poesie. „Was ist die deutsche Poesie?" Die deutsche Poesie ist eine Geschicklichkeit, seine Gedanken über eine gewisse Sache zierlich, doch dabei klug und deutlich in abgemessenen Worten und Reimen vorzubringen. Einer unter ihnen hat, als er sich eine Bettstelle von Mahagonie machen ließ, gleich eine zweite dazu machen lassen, damit, wenn er etwa einmal heirathe, sie gleich braun seien. Sie freuen sich, daß heutzutage doch ein honetter Mann Schauspieler werden könne, weil kein Hanswurst mehr auf der Bühne sei, ein Hofrath sei doch noch honett zu spielen. Sie wünschen den Schauspielern Glück, daß sie in gute Gesellschaft kommen können, das heißt, daß sie zu ihnen kommen können, um ebenso große Philister zu sein.

Sie glauben mit der Welt sei es eigentlich aus, weil es mit ihnen nie angegangen. Sie halten sich für etwas Apartes und können die Augenbraunen bis unter die Haare ziehen. Sie belächeln Alles von Oben herab, halten allen Scherz für Dummheit, bedauern, daß wir keine römischen Classiker sind, und gratuliren sich einander, in einer Zeit geboren zu sein, worin so vortreffliche Leute wie sie leben, und zwar ganze Tabaks-Collegia voll, wo die Aufklärung als ein ewig glim-

Digitized by Google

mender Zündstrick ihnen die Köpfe (Pfeifenköpfe) entzündet, welches Feuer sie als Opferrauch sich selbst wieder darbringen; am andern Morgen stinken diese Tempel so ziemlich, und der Herr vom Hause, sagt Goethe, weiß immer, wo es stinkt. Wenn er aber einstens die Fenster öffnet, diese Erde zu lüften, so werdet ihr sehen, daß es der Teufel war, der den bösen Geruch zurückließ, und daß der Zündstrick der Aufklärung, an dem die Philister ihre Köpfe anbrennen, unmittelbar aus seinem Schwanze gesponnen ist.

Sie haben Alle eine Neigung zu Schmierstiefeln, und haben sich zusammen ein Stück Serge de Berry zu Hosen gekauft. Sie behaupten man müsse die Festungen übergeben, um die Häuser zu schonen, und lassen gern ewige alte Eichen umhauen, um irgend einen Pflaumenbaum anzupflanzen. Sie glauben die Deutschen seien kein herrliches Volk, sie müßten von den Franzosen gebildet werden, doch schwätzen sie immer von Deutschheit, Redlichkeit, und wenn es nur erst zur Reife käme. Sie würden gar nichts gegen die Franzosen haben, wenn ihnen nur die Einquartirung nicht so viel kostete; die Engländer nennen sie Englishmen und lieben sie allein wegen der Pfund Sterling, wobei sie fragen: was schwerer sei, ein Pfund Federn oder ein Pfund Gold? Sie können sich denken das Militär könne etwas bedeuten ohne Begeisterung, und haben sich in Communi Bachenschwanz's Abbildung der sächsischen Armee auf der Auction gekauft, und können nicht begreifen, wie dieser solide Mann auch den tollen Dante übersetzt. Sie lesen sich gegenseitig langweilige Abhandlungen vor, schleppen sich mit platten Satyren und Epigrammen; maulvolle, rumpelnde Brocken, welche hinunterzuwürgen ihrer Seele blitzblau die Augen vor den Kopf treten, sind ihnen erhaben. Sie recensiren Dinge, die sie nicht verstehen, und treiben ihren Spott mit den Noth-Formeln der Philosophen, oder sind auch im Stande,

Digitized by Google

ſelbſt ſich ganz lächerlich in philoſophiſchen Reden in die Höhe zu ſteifen, ſo daß ihre Seele hoffärtig auf andere ſchuldloſe Naturen herabſieht wie ein gefrorner Schlafrock, der zum Trocknen im Winter aufgehängt, die kleinen Vögel verſcheucht, die die Körner im Schnee des Gartens ſuchen. Wenn ſie ſich ſchneuzen, trompeten ſie ungemein mit der Naſe.

Alle Begeiſterte nennen ſie verrückte Schwärmer, alle Märtyrer Narren, und können nicht begreifen, warum der Herr für unſere Sünden geſtorben, und nicht lieber zu Apolda eine kleine nützliche Mützenfabrik angelegt. Nie hat ſie der Regen ohne Regenſchirm getroffen. Sagen ſie guten Abend, guten Morgen, guten Tag! wie geht's, was macht die Frau Liebſte? ſo denken dieſe Elenden nichts dabei, es fällt ihnen vom Maul, und nach Tiſch wünſchen ſie einem wohl geſpeiſt zu haben, wenn man gleich gehungert hat. Sie haben alle ihre Leiber in ihrer feierlichſten Stunde der Anatomie, ihre Köpfe dem Doctor Gall zur Erweiterung der Wiſſenſchaft verſchrieben, und ſind ungemein ſtolz darauf, und haben ſich an dieſem Tag in Cottbuſſer Bier übernommen.

Mit dem Zuſtande des Theaters in Deutſchland ſind ſie vollkommen zufrieden, und man kann ſich keine beſſere Idee von ihrer hoffärtigen Abgötterei gegen ihr eigenes Elend machen, als wenn man bedenkt, daß dieſelben Menſchen, welche nicht begreifen konnten, wie die Vorwelt ſo thöricht ſein konnte, dem Gottesdienſte ungeheure Kirchen zu bauen, ganz damit zufrieden ſind, daß durch die ganze Welt kein öffentliches Inſtitut ſo unmäßig unterſtützt wird, als die Schauſpielkunſt. Nie hat ein Philiſter darüber geſchaudert, daß man ungeheure Paläſte baut, ſie inwendig mit den Gaben aller Künſte verziert, um dort Abends noch Geld dazu zu geben, damit man bei unzähligen Kerzen, was der eben fließende gemeine Strom der Dichtung an gemeinſtem poetiſchem Flötzholze heranſchwemmt, von Menſchen

dargeſtellt zu ſehen, die ebenſo wie dies Holz durch allerlei Zufälle zu dieſem Gewerbe zuſammengeflötzt und noch dafür bezahlt ſind.

Ich glaube, daß kaum irgendwo die Philiſterei der modernen Zeiten mehr zu Tage getreten, als im Theater, wie wäre es ſonſt möglich, daß jemals irgend ein Menſch dort durch Kleidung und Malerei ſich ſelbſt entrückt, durch Beleuchtung und Muſik vom gemeinen Leben ſeliger abgeſchnitten, als kaum ein Begeiſterter ſich ſelbſt durch ſeinen Zauberkreis iſoliren kann; wie wäre es ſonſt möglich, daß, ſo ausgerüſtet, an ſolcher Stelle und vor tauſend Augen, die er nicht ſowohl befriedigen ſoll, als ſie nähren und ſtärken, indem er ſie erquickt, irgend ein Mann oder ein Weib mehrere Stunden hindurch beweiſen darf, daß er oder ſie noch unverſchämtere Philiſter ſeien, als die ganze Welt, die dergleichen duldet. Gibt es einen elenderen Menſchen, als einen Schauſpieler, der ein ſchlechter iſt; denn um ein ſchlechter Schauſpieler zu ſein, muß man ein unverſchämter eitler Narr ſein; wie kann nämlich ein Menſch ohne allen Beruf, ohne allen Verſtand und Geſchmack, mit ungeſchicktem Leibe, mit fataler Stimme, die Tollheit haben, einen andern Menſchen, der nur mehr ſein kann als er, und wäre er ein Diener, der die Stühle wechſelt, vor den Augen aller Welt vorſtellen zu wollen. Ja der feigſte Soldat iſt mir lieber, denn dieſem geht die Flinte doch zuweilen aus Todesangſt los, und er iſt doch ein Gegenſtand der Verachtung, und ſeine rechtlichen Kameraden wollen doch nicht mehr mit ihm dienen.

Ich weiß nicht, wie ich es nennen ſoll, Dummheit oder Wahnwitz, daß es ſo weit in der Welt hat kommen können, daß dieſe eine und einzige Kunſtausübung, in der der Menſch mit ſeinem ganzem Daſein ein Künſtler iſt, daß dieſe Kunſt, die das Leben ſelbſt dem Leben hinſtellen ſoll, ſo unbegreiflich

Digitized by Google

elend getrieben, als unvernünftig reichlich unterſtützt wird, da doch ſchlechte Muſikanten ihr Gewerk als eine Art anſtändigerer Bettler treiben müſſen, und da mancher gute Maler ſchier verhungert iſt. Hieraus aber mag man wohl am beſten ſehen, wie nah die Schauſpielkunſt dem Herzen der ganzen Welt liegt, ſo nah, daß ſie ſelbſt als die elendeſt-getriebene mit vollen Händen begrüßt wird. Wie aber ward dieſes Elend verſchuldet, wer hat es über die Welt gebracht? Die Philiſter, ſage ich, der Schlendrian, die Möglichkeit, daß ein Menſch glaube, was ihm gerade genüge, das ſei ihm genug, und das ſei Alles, und damit holla, das Uebrige ſei Thorheit. Liebte der Philiſter das Schauſpiel nicht, ſo wäre es anders, ſo wäre der gute Geiſt über ihm, ſo aber, wie es jetzt in der Welt mit dem Theater ſteht, iſt es die einzige Kunſt, die nie von Neuem erſtanden iſt, ſie trägt allen Ekel, alle Krankheit, alle Schande, alle Armuth der Geſchichte an ſich, und iſt dem beſſeren Zuſchauer nur das deutlichſte Wahrzeichen des allgemeinen Weltzuſtandes; wie ein Nilmeſſer ſteht ſie da, wir können ſehen, wie hoch das Waſſer jederzeit geſtanden, aber der Schlamm, der auf unſeren Feldern zurückbleibt, düngt ſie nicht, er verpeſtet uns.

So ſehr hier Verachtung gegen den ſchlechten oder mittelmäßigen Schauſpieler ausgeſprochen iſt, denn die Kunſt treibt keine Ablaßkrämerei, die Kunſt hat keine Fegefeuer und keine läßliche Sünde; zwiſchen Hölle und Himmel ſitzt ihr Richter, ſie iſt frei und göttlichen Ausfluſſes, Keiner iſt zu ihr gezwungen, ſo aber Krämer ihren Kram in den Tempel aufſchlagen, wird ſie der Herr hinauswerfen; ſo ſehr, ſage ich, der ſchlechte Schauſpieler verächtlich iſt, ſo ſehr ſoll man den großen und wahren Künſtler ehren; aber ich thue mehr, er rührt mich wie ein Robinſon, der einſam auf eine wüſte Inſel geworfen iſt, ja er rührt mich noch mehr als Robinſon, denn dieſer kann die Affen und andere Thiere um ſich her und ſeinen wilden

Freund, Freitag genannt, nicht allein am weißen Sonntage, blauen Montag, aſchgrauen Mittwoch, grünen Donnerſtag, ſtillen Freitag, ſondern auch am Dienſtag zu allem Dienſt, und am abendſonnigten Sonnabend zum frommen Ruhegeſellen gebrauchen. Aber ſo wohl wird es dem großen Schauſpieler nicht, dieſem Robinſon würden die Affen, ſogar, wenn er die Rolle des Robinſon's ſelbſt ſpielte, gewiß nur hinderlich ſein, und würden ſich dann etwa als eine menſchliche Geſellſchaft betragen, daß er ſeinen Robinſon platterdings nicht herausbrächte. Glücklicher, als er, iſt der Held, der fechtend von feigen Geſellen verlaſſen mit der gerechten Sache, für die er geſchlagen, ſinkt, denn dieſer überlebt den Jammer doch nicht; der treffliche Schauſpieler muß immer von Neuem wieder ſpielen, um das Werk, das ihn begeiſtert, in ſich allein geehrt und rings umher mit Füßen getreten zu ſehen. Wunderbar iſt es, wie oft durch einzelne Vortrefflichkeit ein Schauſpiel eine ganz andere Wendung erhält. Zum Beiſpiel ſah ich einſtens in der Maria Stuart den Burley ſo vortrefflich ſpielen, und alles Uebrige ſo ſchlecht, daß mir das Zurückziehen Burley's vom Hofe der tragiſche Punkt des Stückes ward. Ein andermal ſah ich den Shylok im Kaufmanne von Venedig ſo herrlich dargeſtellt, daß ich ihm hätte helfen mögen, dem Antonio das Fleiſch aus den Rippen zu ſchneiden, wenn nicht die Portia als Advocat ebenſo herrlich ihren Freund vertheidigt hätte; der Moment, wo jener Schauſpieler als Shylok lachend dem Antonio den Vorſchlag des infamen Scheines macht, iſt mir der größte Kunſteindruck, der mir jemals auf der Bühne gegeben worden, jenes Lachen vergeſſe ich nie, es liegt ewig wie ein Silberblick vor mir, mit dem mich die Schauſpielkunſt, außer damals, nie wieder angeſehen, und hätte ich jenen Künſtler nie wieder geſehen, außer damals, ſo wäre mir ſein großer Beruf und ſeine tiefe Einſicht dadurch allein ſchon ewig ehrwürdig.

Digitized by Google

Nun möchte mich wohl der Philiſter fragen: wie ſoll man aber dem entſetzlichen Elend, in welchem man hier die jetzige Lage der dramatiſchen Kunſt durch die ganze Welt beklaget, abhelfen? Worauf ich ihm vor allem antworte: daß es ihn eigentlich nichts angeht, denn er iſt es ja ſelbſt ganz allein, der bei dem Abhelfen in den Schaden condemnirt würde, da er, der Frager, dies Elend ſelber iſt. Anderen aber, die nicht fragen, nehme ich mir die Freiheit zu ſagen: Alle Künſte leiden mehr oder weniger unter dem Drucke der Philiſterei, je nachdem ſie mehr oder weniger ihrer Natur nach in ihrer Ausübung einſam oder geſellig ſein können. Die Malerei, die Muſik, die Dichtkunſt können von einſamer Begeiſterung getrieben werden, und können ſich in einzelnen Berufenen von neuem an dem Lichte des innern Himmels entzünden, und ſolche wandelnde Geiſter begrüßen uns ja oft mit ſtrahlendem Antlitz aus dem Getümmel des Marktes ſelbſt heraus, wenn wir die Philiſtermütze nicht zu tief über die Augen gezogen; alle Künſte aber, welche ihrer Natur nach geſellige ſind, müſſen nothwendig mehr als jene mit der Geſchichte der Menſchen erkranken und geneſen. So kann ich mir nicht denken, daß ein Volk ein treffliches Theater haben könne, ohne ſelbſt auf der ſchönſten Höhe ſeiner hiſtoriſchen Entwickelung zu ſtehen; in einem geſunden und wirklich lebendigen Zuſtand eines Staates wird es gar keinem Menſchen einfallen, ſchauſpielen zu wollen, ohne irgend einen Beruf dazu zu haben, und zwar eben ſo wenig als den andern, jenen dafür noch zu bezahlen, und ſo wie ein geſunder Menſch durchaus wenig an ſich ſelbſt denkt, und ſich auf der ſchwingenden Stahlfeder ſeiner Kraft fühlend nach herrlicheren Dingen ſehnt, etwa nach der Geſellſchaft der Helden und Halbgötter, oder ſelbſt einer zu ſein, oder nach der andern Seite ſich neigt zu kräftigem, tüchtigem, ewig komiſchem Muthwill der Geſundheit, ſo wird auch ein geſundes Volk weder ſcheinrührendes, ſüß

verruchtes, in ſich lügendes Zeug, oder kunſttödtende Wahrheit, die über Lebendige oder Leichen abgegoſſenen Gyps-Masken gleicht, noch langweilige, überhiſtoriſche, philoſophirende Erhabenheiten, welche keine Erde und keinen Himmel haben, und ein Entresol des Teufels ſind, mit ungemeinen Koſten ſchlecht vor ſich darzuſtellen erlauben.

Was kann man aber für die Bühne thun, wenn ihre Trefflichkeit ſo ganz nur von der beſten Zeit abhängt? und ſo ſage ich denn meine Meinung: Für die Schauſpielkunſt, ſowie für jede Kunſt, als eine freie, kann man nichts thun, als nach dem Vortrefflichen überhaupt im Allgemeinen ſtreben, alle Tugend lieben und üben, und kein Philiſter ſein im Leben, das Uebrige iſt die Sache Gottes; für die Schauſpielkunſt aber und jede Kunſt, als eine im Staate nun einmal eingebürgerte, als eine nicht freie, kann man viel thun durch das, was man Schule nennt.

Als durch tauſend künſtliche Verhältniſſe ein ſolch Mißverhältniß unter den Menſchen eingetreten war, daß ſich die Anmuth, die Kraft, die Unſchuld und das Recht trennten, und nicht mehr als gleiche Brüder erkannten, da trat die Sitte auf und verband ſich mit der Schicklichkeit, und gebar das Anſtändige, immer Rechte, Bequeme und endlich das Herkömmliche; man hatte Ehre, nicht, weil einem die Gegenwart geſtattete, welche zu haben, ſondern weil die Vorfahren dergleichen immer gehabt, und ſowie aus tapferen Reitern Ritter und endliche Chevaliers, ſowie aus Ehrenleuten Ehrenmitglieder geworden, ſo wird aus der freien Kunſt und ihrer ewigen Unmittelbarkeit eine Schule, ein Stil, ein Sittengeſetz für die Kunſt.

Dergleichen verſtehen und ehren die Philiſter wohl, und halten es gern aufrecht, und auf dieſem Weg allein iſt es möglich, die Kunſtgipfel in der Geſchichte durch ehrbare feſte Brücken zu verbinden, ſo nur iſt es möglich, nie eine einzelne

Digitized by Google

Kunſt ſo bodenlos verſunken zu ſehen, als es ſeit, ſchier zu ſagen, Jahrhunderten die Schauſpielkunſt iſt; und wäre ſie es nicht, und noch jetzt, als ein Ganzes betrachtet, wie könnte eine Zeit geweſen ſein, da man ihren Dienern kein chriſtliches Grab verſtattete, wie könnte man jetzt ihre ſchlechteſten Diener, Menſchen, die ſich ewig proſtituiren, nur dulden und noch dafür bezahlen. Die Franzoſen zum Beiſpiel haben eine Schule, einen Stil auf ihrer Bühne, ich glaube nicht, daß ſie ſchlechte Schauſpieler dulden und unterſtützen, es ſei dann, ihre Schlechtheit ſei eine Manier der Schule, nur muß ſie keine Unmanier von ihnen ſelbſt ſein. Seit die Tapferkeit bloß in den Staatsrequiſiten aufgezählt wurde, und die einzelnen Helden unter dem Erdzelt ihrer Todtenhügel eingeſchlummert waren, entſtanden Kriegszucht, Diſciplin, Exercitien, Schule und Stil ſtatt des Heldenthums, und das Vaterland konnte ſich vertheidigen; ſo kann auch die Kunſt nur mit Anſtand erſcheinen, wenn ſie gleich da, wo ihr Sonnenfeuer erliſcht, in ein künſtliches Feuer aufgenommen wird, und was iſt dann die Kunſt am Ende anderes, als eine Schule ſelbſt wieder, deren Freiheit in dem ewigen Gott ſelbſt liegt; denn Prometheus mußte ja das Feuer vom Himmel ſtehlen, um es uns zu geben, und wir denken nicht der Schmerzen, die er um uns, an den Felſen geſchmiedet, unter des Geiers Fraß erlitt, und laſſen die Gluth des Herdes einſinken, oder nähren ſie mit trockenem Miſte, während wir die Cedern verfaulen laſſen.

Die Nothwendigkeit der Schule, wo die Zeit an freier Kunſt unfruchtbar geworden, hat Goethe wohl gefühlt, und wie viele Schauſpieler und Schauſpielerinnen verdanken ſeinem redlichen Willen das Glück, daß ſie, wo nicht als große Künſtler, doch als anſtändige Menſchen die Werke der Dichter, wo nicht emporheben, doch tragen, wo nicht opfern, doch kredenzen können, und der verſtändige Theil der Nation bringt

ihm auch hierin seinen herzlichsten Dank, er hat hier auch, wie überall, ruhig, einsichtsvoll und redlich nach bestem Gewissen und Vermögen für seine Zeit gearbeitet, und wer dies nicht begreift, der möge nie von guter Kunst begeistert, oder von Schicklichkeit beruhigt werden, der möge selbst ein schlechter Dichter oder Künstler sein, und möge sie lieben und ehren und ernähren müssen.

Ich habe bei der Philisterei in dieser Kunst länger verweilt, da das Theater doch unstreitig jetzt noch die einzige Kunstausübung ist, welche das Herz alles herrlichen guten Blutumlaufes sein müßte. Aber es ist kein Geist mehr in diesem hohlen Leib, er ist höchstens vom Teufel besessen, der sich selbst, als Hand im Spiele seiend, darin den Federhut aufsetzt. So lange aber die Schauspielkunst in allen Theilen so besteht, wie sie jetzt besteht, ist sie nur des Teufels Trödelbude, wo die Philister ihm Abends die Röcke abkaufen, die er ihnen Morgens wieder stiehlt. Ein Schauspieler aber, der noch Geld dazu kriegt, daß er gar keiner sein kann, und doch einer ist (freilich ein großes Kunststück), ist ein größerer Beweis unserer Tollheit, als eine häßliche Buhlerin, die nicht verhungert.

Die Philister haben nur Sinn für platte, tändelnde, oder bocksteife Musik, den Beethoven halten sie für ganz verrückt; schlechte Gemälde, zusammengewürfelte Allegorien, die Geschichte mit einem Griffel, ein paar quallstrige Engel mit Attributen, ein Stammbuchs-Altar oder Tempelchen im griechischen Gartengeschmacke sind ihre Bauideale. Das Unzählige, kunstdurchdrungene Allmächtige, und doch Eine und überschwänglich Große in den Gebäuden begeisterter Christen nennen sie gothische barbarische Ausgeburten der Geschmacklosigkeit, denn alle Sinne sind bei ihnen ins Kraut geschossen, und ihre Seele sitzt ihnen zwischen Haut und Fleisch; juckt sie daher das Fell, kriegen sie Einfälle, so setzen sie Blutigel an den Hintern oder schröpfen, und sie werden wieder erträglich dumm.

Digitized by Google

Der Prediger Kniebein hat einſt auf dem Charfreitage die Litanei, incipit lamentatio beati Jeremiae, aus Bildung ſelbſt mit der Guitarre accompagnirt, und ich hörte einen gebildeten Juden in Deſſau zur Guitarre hebräiſch ehren. Sie corrigiren in alle Bücher, die ſie leſen, hinten die Druckfehler hinein. Sie ſchwitzen theils mehr als ſie einathmen, theils ſchwitzen ſie gar nie; das iſt ſymboliſch zu nehmen. Sie verachten alte Volksfeſte und Sagen, und was an einſamer Stelle vor moderner Frechheit geſichert im Alter ergraut iſt. Sie unterhalten ſich beſonders gerne vom Vaterland und Patriotismus, wenn man ſie aber genauer fragt, warum ſie ihr Vaterland lieben, ſo fangen ſie an ſich ſelbſt darüber zu wundern; denn ſie geſtehen gern ein, daß ſie ewig damit umgehen, alles, was ihr Vaterland zu einem beſtimmten individuellen Lande macht, zu vernichten, und ſie arbeiten dahin, daß der Kukuk, der in fremde Neſter baut, das ihrige mit dem Lobe begrüße: partout, comme chez nous. Sie vernichten, wo ſie können, alle Sitten und Herkömmlichkeiten, ſie brechen die Wappen und Schilder der Zeiten, und werfen ſie denjenigen vor die Füße, denen ſie die Geſchichte gegeben. Alles, was kein Geſchick, was der Tod ſelbſt nicht raubet, die hieroglyphiſchen Fußſtapfen, in welche die Geſchlechter ihren Nachkommen, den Baum der Liebe und Treue zu dem Flecke des Landes, den ſie bewohnen, vererben, wetzen ſie aus, damit bald kein Philiſter mehr wiſſe, wo er zu Hauſe iſt; das iſt aber ihre Abſicht nicht, ſondern ſie möchten nur die Individualität der Genialen zerſtören, und ſie dadurch unter das Hütchen bringen, unter dem der Teufel die Welt in die Taſche ſpielt. Sie wollen, daß die Menſchen ihren eigenen Rock lieben, und geben ihnen deswegen Allen einerlei Röcke; aber ich preiſe den ſelig, der den ſeinen zeichnet, ſei es mit einem Kreuz überm Herzen, einem Herzen unterm Ellbogen, oder einem Loch, oder irgend einem Fettfleck; nur daß es von

dem Seinigen ſei, daß er ſich zeichne und einen Namen habe, den er ehren kann und hinterlaſſen den Seinigen; denn dieſen Namen kaum wollen uns die Philiſter laſſen. Arm wollen ſie des Volkes Mund machen.

Ihr höchſter Plan, ein Land zu beglücken, iſt, es in ein rein gewürfeltes Damenbrett zu verwandeln, es iſt ſo leichter ins Kleine zu reduciren. Die Häuſer möchten ſie alle weiß anſtreichen, und von Zeit zu Zeit anders literiren und numeriren; wie ſie gerade ſelbſt mit der Literatur fortſchreiten oder nicht hinter dem Nachbarn zurückbleiben wollen. Die Schlagbäume und Schilderhäuſer aber werden geſtreift, alle öffentlichen Gebäude des Staats aber gewürfelt, damit Jeder wiſſe, woran ſich zu halten. Damit aber ja keiner Luſt kriege, die Flüſſe zu ihrem Quell, oder ihrem Ausfluß an oder ab zu geleiten, ſteht eine Tafel an allen Brücken, worauf ihr geographiſcher Lauf kürzlich beſchrieben iſt.

Ihre Weisheit beſteht wirklich darin, Alles weiß zu übertünchen, und es müſſen viele alte Kirchen auf den Abbruch verkauft werden, um alle die Kreide zu bezahlen, welche die Bilderbibeln und gemalten Chroniken alter Kunſt an den Häuſern von Nürnberg und Augsburg bedecken ſollen, die bis jetzt nur die Jugend auf den Straßen in eitle Zerſtreuung gebracht, und der Frucht ſchwangerer Patriotinnen fantaſtiſche Träume eingeprägt, die ſich genug in dem Kunſttande geäußert, womit jene Städte die Welt überſchwemmt. Alles Vorurtheil muß weg, das heißt Alles, was die Vor- und Urwelt getheilt oder verbunden hat. Dieſe Narren radiren an Gottes Namen ſelbſt die ihnen überflüſſig ſcheinenden Buchſtaben aus.

Nur zu, meine Herren Philiſter! Der Teufel wird ſchon durchſchlagen. Iſt erſt Alles weiß und gehörig paginirt, meinen ſie, ſo wird der Kunſttrieb ſich rein in dem Volk entwickeln, und wir werden bald die gewiſſermaßen erſten Peſta-

Digitized by

lozzischen Grundtypen aller bildenden Kunst an den Wänden, Mauern, Gartenthüren und Wachstuben wieder erscheinen sehen, und zwar in den drei Grundfarben des bürgerlichen Prismas: Kohle, Rothstein und Schüttgelb. — Es ist überhaupt nichts fataler, als einen halb zu barbieren, wem man etwas weiß machen will, dem muß man Alles weiß machen u. s. w.

Wenn sie von dem Genuß einer schönen Gegend sprechen, sagen sie gern: „Ich hatte meinen Horaz in der Tasche, habe ihn aber nie herausgezogen.“ Sie erzählen sich gerne ihre Jugendstreiche, die dann in der Art sind, wie die des Friedensrichters Schaal in Shakspear's Heinrich dem Vierten. Nie sind sie berauscht gewesen, ohne zu trinken, und dann immer sehr besoffen. Wenn sie erschrocken sind, schlagen sie sogleich ihr Wasser ab. Sie können kein ursprüngliches Dichterwerk begreifen, verspotten und parodiren es, und schreiben dann doch wässrige Nachahmungen. Sie haben dem Werther die empfindsamen Romane, dem Götz die Ritterstücke, dem Ardinghello und Meister die Künstlerromane, der Luzinde die transscendentalen Lubrica, den Schlegeln, Novalis und Tieck die glaubtraubschraubigten, honigseimleimschleimschlingenden Sonette und Canzonen (Ganzohnen) nachfolgen lassen, und Schiller's Trauerspielen die kaltjambischen sentenziösen Schicksalsdramen, in denen das Schicksal bloß als das Wort Schicksal fünfzigmal erscheint, oder dem Helden als ein warmer Krug unter die Füße gelegt, oder gutmüthigen Lesern wie die Butter obgemeldetem Hund auf die Nase geschmiert wird, damit sie, wie der Hund trocken Brod für Butterbrod, das Flicksal für Schicksal hinunterfressen; und ich zweifle nicht, daß sie uns nächstens den Weinstein von ihren Zähnen als Tropfstein aus den Gräbern der deutschen Heldenwelt produciren, und irgend einen steif gefrornen Sandbasen als einen nordischen Riesen vor unseren Augen aufthauen lassen.

Digitized by Google

Einen Neunaugenmann werden sie uns als einen Schlangenwürger, und eine Mißgeburt, die hinten ein Pudel und vorn ein Mensch ist, als ägyptische Sphynx vorführen; es sei nun, daß sie zu der romantischen oder classischen Philisterfahne geschworen. Goethen's Faust gegenüber selbst haben Soden, Schiek, Schreiber Fäustchen in der Tasche gemacht, Klinger ist von diesen auszunehmen, der nur dem Teufel eine Faust, der Faust aber keinen Teufel gemacht; und den Maler Müller auszunehmen, der, wenngleich Teufelsmüller genannt, doch nur dem Faust einige der herrlichsten Juden erdichtet hat, und so hat er mit Bankozetteln al pari stehend seine Schuld abgetragen. Lessing hat ihn bloß skizzirt.

Die Uebersetzer unter den Philistern gerathen häufig in solche Hoffart, daß sie sich ihrem Homer oder dergleichen gleichstellen, bei ihnen ist besonders Folgendes zu sagen: Gesnerus schreibt: „Wenn man einem Kapaunen Brod in starkem Weine geweicht zu fressen gibt, daß er davon trunken wird, und ihn alsdann an einen finstern Ort über Eier setzt, und das Nest mit einem Siebe bedeckt, damit er nicht davon kommen kann, so wird der Narr, wenn er wieder zu sich selbst kommt und den Trunk verdauet hat, nicht anders denken, als er habe die Eier selbst gelegt, und wird sie vollends ausbrüten."

In der Philosophie stehen sie entweder wie der Famulus, der sie auswendig kann durch ewiges Wiederhören, oder sie sind durch einen Philosophen so erschreckt, daß sie in seiner Philosophie wie vor der Medusa versteinern. Dieses geschieht ihnen meistens bei der letzten, die sie etwa gerade gehört, wenn sie sich zum ersten Male rasiren ließen. „Diesseit dieses Bartes," sagen sie, „seien sie Schwärmer gewesen, und jenseits liegen ihnen die Phantasten." Wenn sie es in der Abstraction sehr weit treiben, gleichen sie in ihrem kranken Uebermuthe jenen Gänsen, die häufig von leckeren, speishaftigen Juden,

Digitized by Google

mit den Füßen festgenagelt, oder schwebend aufgehängt und so lange mit dem häßlichsten salzigten Getränk in beständig saufendem Durst erhalten werden, bis ihnen die Leber krankhaft so groß aus dem aufgeschlitzten Bauche herauswächst, daß sie oft größer als die Gans selber wird, und die liebe Seele endlich nicht weiß, ob sie in großer Abstraction die Gans oder die Leber sei. Gewöhnlich aber gleichen sie nur jenen Hahnen, die irgend ein Philosoph schlechthin auf die Erde legt, und ihnen einen Strich mit Kreide a – a quer über den Schnabel zieht, die sodann ruhig liegen bleiben, und steif nach dem Strich als einem Stricke sehen, von dem sie sich gebunden glauben.

Von einer unendlichen, gleichzeitigen ewigen Bewegung des Erkennens und seiner Heiligkeit haben sie keine Idee. Und wenn es wahr ist, was ein Philister von Paulus glaubt, nämlich, er sei, weil er gesagt, unser Wissen ist Stückwerk, ein Kanonier gewesen, so sind die Philister alle Constabler. Aber ich wende mich zum Schluß und füge noch hinzu, daß die Philister eine ungemeine Neugierde haben, daß sie gern in allen Resourcen und geheimen Gesellschaften und Tischgesellschaften aufgenommen wären, weil sie in ihrem leeren Kopfe sich selbst vis-à-vis ihres eigenen Nichts befinden, daß sie jeden tüchtig und edel ausgesprochenen geselligen Sinn, jeden parodischen Scherz, kurz Alles, was das Gepräge der Idee trägt, für Mystik, worunter sie Gott weiß was verstehen (in Alstädt ist es Schlüsselblumenchampagner), für Jesuitismus oder Illuminatismus halten, und es ist daher diese edle, fröhliche, deutsche, christliche Tischgesellschaft allein ihnen zum Aerger gestiftet, weil sie nicht herein sollen, und ich fordere alle Mitglieder nochmals auf, die Gesetze gegen sie zu schärfen, und schließe mit dem guten Rathe: Jeder vergesse sich selbst an dieser deutschen und fröhlichen Tafel, und bedenke das Ganze,

Digitized by Google

und ſo ſchlage er nur ſolche zu neuen Mitgliedern vor, die er im Ganzen oder Einzelnen für trefflicher, als ſich ſelbſt, erkennt; denn um zu blühen und zu fruchten muß man wurzeln, aber nicht um ins Kraut zu ſchießen. Solches wünſche ich, indem ich ein volles Glas zutrinke:

Allen, denen Gott im Buſen
Eine heil'ge Gluth entflammet,
Ob ſie aus dem Quell der Muſen
Oder Moſis Dornbuſch ſtammet,
Ob ſie aus dem Stahl des Schwerdtes,
Aus der Rede Gold ſich ſchwinget,
Oder aus der Gluth des Herdes
Eines frommen Hirten ſpringet.
Ob ſie in der Seele ſinnet,
Oder innerlich beſchauet,
Ob ſie fromm am Rocken ſpinnet,
Ob von Dichter Lippen thauet,
Ob in heil'gem Zorn ergrimmet,
Oder wie ein Mond erquicket,
Ob ſie in die Chöre ſtimmet,
Oder einſamlich entzücket,
Die uns leiden, die uns ſtreiten,
Die uns dichten, die uns richten,
Die uns göttlich handeln lehret,
Uns im Tod zu wandeln wehret,
Flamme Gottes in dem Krieger!
Flamme Gottes in dem Sieger!
Flamme Gottes in dem Richter!
In dem Schöpfer, im Vernichter!
O ihr heil'gen Geiſtes Lichter,
Die dem Märtyrer die Schwellen
Seines ſel'gen Tods erhellen,
Die in Simſon's dunkle Augen
Wie ein Sonnenfeuer tauchen,

Digitized by Google

Wenn der Herr ſich ſein erbarmet
Und die Säulen er umarmet,
Und ſein Helden Grab ſich bauet,
Selig wer dies Feuer ſchauet!

O wecke mich nicht, Leben, Delila,
Rufe nimmer: Simſon! Philiſter über dir!

Erklärung der Kupfertafel.

Wenn gleich auf dem Titel dieſe Abbildungen als aus der italieniſchen Schule angegeben ſind, ſo ſehe ich doch nichts beſonders Italieniſches auf dieſem Blatt, und der Urheber deſſelben, ein gewiſſer Ipſe, iſt mir bis jetzt nirgends in den Verzeichniſſen italieniſcher Meiſter vorgekommen; ich halte daher das Italieniſche für eine armſelige Vorſpiegelung, um das rohe Zeug unkundigen Liebhabern aufzuhängen, und wir müſſen uns in Acht nehmen, nicht mit dieſem Namen in ein ähnliches Irrſal zu fallen, wie ein franzöſiſcher Kunſtkenner, der ſich wunderte, kein Krucifix auftreiben zu können, welches nicht der famöſe Inri verfertigte, ſo legte er ſich das I. N. R. I. über dem Kreuz aus. Uebrigens halte ich mit einem neuen Aeſthetiker, welcher ſchon in dem Schalle der Namen das Weſen jedes großen Künſtlers naturprophetiſch ausgeſprochen fühlt, nicht viel von dieſem Ipſe, auf welchen ſich wenig beſondere Reime finden laſſen, und den ein Sonettendichter höchſtens mit einer Ellipſe und Eclipſe traktiren wird, und wenn nach jenem Aeſthetiker im Schalle Raphael das Schöne, Klare, Reine; im Schalle Michel Angelo Buonarotti das Erhabene, Coloſſale, Gewaltige liegt; wenn in Guido Reni Anmuth und Reinheit; im Carracci Geiſt, Schule, Keckheit; im Perugino Einfalt, Strenge, Lieblichkeit; im Rembrand verſchwendender Geiz und knauſeriſche Ueberſchwenglichkeit, und Steinkohlengluth und hexenhafte von Mäuſen zuſammengebiſſene Genialität in einem zerriſſenen Torfkorb ausgeſprochen iſt; wenn Rubens Fleiſch und Blut und Fülle und muskelſaftigen Ueberfluß; wenn Albert Dürer im

Albert klar und weiß und edel denkt, im Dürer ſtreng und deutſch tiefſinnig, in Beidem herrlich erſcheint; wenn Claude Gelee le Lorrain ſchon lautet wie ſchöne Ferne, kühle See, und Duft und Sonnenleben darin; wenn in Goethe Gottes Güte; in Schiller Schilderung und Schimmer oder Schiller edler Seidenſtoffe uns erquickt; wenn Kant erkannt; Fichte ſiegreich gefochten; Schelling geſchallt hat; wenn in Baggeſen gebaxt; in Ölenſchläger Oel geſchlagen wird; wenn der ſelige Runge ſelig gerungen hat; wenn Koſegarten ein koſender Gärtner iſt und Kotzebue ſich ſelbſt bedeutet; wenn alle dieſe dies thun, was kann ich beſonders von dieſem Ipſe erwarten? Schriebe er ſich noch etwa mit einem Y, ſo hätte er doch etwas Gracität, oder den Fürſten Ypſilanti für ſich, ſo aber lautet es bloß dünn, ſcharf, ſchnippiſch, und ganz ſelbſtiſch, und glaube ich, daß er aus dem Zipſer Comitat in Ungarn gebürtig iſt, wenn ſich nicht dagegen wieder einwenden läßt, daß keine Figur auf ſeinem Bild außer der tragiſchen Muſe lange Hoſen anhat; doch überlaſſe ich ihn ſeiner Obſcurität, und wende mich zur Erklärung ſeines Werkes ſelbſt, vielleicht, daß es uns einige Vermuthungen über den Verfaſſer an die Hand gibt.

Das Ganze iſt etwas im erſten ägyptiſchen Stile gearbeitet, dahin deutet das Magere, Strenge und Muskelloſe, und was die Hoſen zum Beiſpiel betrifft, halte ich ſie, wie alles, was nicht zu meiner Meinung paßt, für moderne Ergänzung; weiter ſcheint alles ägyptiſch, weil wir auch hier, wie bei jenem Volke, die Thierbilder ausführlicher behandelt finden, als die Menſchen. Sodann deuten die vielen vorkommenden ſpitzen Mützen auf die Pyramiden, und auch die Biſchofsmütze (Mitra), welche ſogar bei ägyptiſchen Thierbildern, und wie hier über den Kopf eines Vogels gezogen, auf dem Kopf eines ägyptiſchen Sperbers von Baſalt, der ſich ehedem im Muſeo Rolandino zu Rom befand, gefunden wird, auch deuten die parallelen Füße des ſitzenden

Digitized by Google

Philisters, der etwas von einem einschlummernden Memnon hat, auf ägyptischen Ursprung, sowie auch der gänzliche Mangel an Anatomie, da die Aegypter wegen der Hochachtung gegen die Leichname diese Erkenntniß nicht erreichen konnten; ja die Balsamirer selbst waren froh bei ihnen, wenn sie ihr Bischen Beifuß glücklich in den Leichnam hineingeschoben hatten, und machten sich eiligst davon, um nicht von den Anverwandten des Verstorbenen mißhandelt zu werden.

Wenn ich noch dazu bedenke, daß Philister und Juden Aegypten bewohnt, so wird meine Vermuthung nicht wenig bestärkt; gegen die Einwendung, daß Tabakspfeifen hier vorkommen, wende ich wieder ein, es können dies ursprünglich solche Stäbe gewesen sein, wie wir sie oben mit einem Vogelkopfe bei manchen ägyptischen Statuen bemerken, und welche hier von einem modernen Restaurator in Tabakspfeifen verphilistert worden. Für die Möglichkeit, daß trotz der Hosen vorliegende Abbildungen doch aus dem Alterthume herrühren können, ist die Erfahrung, daß, wie an komischen und tragischen theatralischen, auch an phrygischen Figuren, und bei der ägyptischen Cybele und Isis und bei Abbildungen barbarischer Völker lange enge Aermel gefunden werden, ebenso die Hosen bei den Figuren der letzteren und der komischen Personen in Marmor vorkommen, da die Hosen des Wohlstandes wegen auf dem Theater eingeführt waren, auch meldet Herodianus L. 4. Kap. 24.: Caracalla habe seine Beinkleider von den Schenkeln heruntergezogen, da er seine Nothdurft verrichten wollen und von Martialis ermordet worden, welches alles ferner zu untersuchen ich den Antiquaren überlasse und mich begnüge, diese Abbildung so zu beschreiben, wie sie in Bezug auf vorliegende Abhandlung erscheint.

Nr. 1. Stellt die parodische Kehrseite eines abstrahirenden Selbstbeschauers dar. Alle irdischen Aermel und Ueberzüge

Digitized by Google

werden ihm zu kurz, Schuhe, Hoſen, Weſte reichen nicht hin, indem er ſich aufſtreckt, das Licht, welches auf ſeinem Haupt in einer Waſſerſchüſſel wie der Geiſt über den Waſſern ſteht, zu putzen. Mit einem Auge ſieht er hinauf, mit dem andern ſchaut er hinab, mit dem Viertelmond aber beſchaut er den vollen ſelbſt. Uebrigens iſt es eine äußerſt gefährliche Sache, über dieſe Kehrſeite zu lachen, denn wer die undarſtellbar herrliche Vorderſeite dieſer Figur nicht in tiefſter Verehrung anbetet, kann über dieſe Kehrſeite nicht lachen, ohne ein vollkommener Philiſter zu ſein; denn ſcheint dieſes Bild ſich nicht nach ſeiner Decke ſtrecken zu wollen, ſo heißt dies doch nur, daß ſelbſt die Decke des Himmels es nicht bedecken kann, ſo unermeßlich iſt es; und darum heißt es hier: Wer zuletzt lacht, lacht am beſten.

Nr. 2. Stellt eine aufgehängte Gans vor, der die Leber durch ſpeishaftige Juden ſo groß gemäſtet worden, daß ſie nicht weiß in großer Abſtraction, ob ſie die Leber oder die Gans. Die Straßburger Paſteten-Facultät wird die Sache endlich entſcheiden; ſchade, daß man philoſophirende Philiſter, die in ähnlicher Lage ſind, nicht auch unter die Leckerbiſſen zählen kann.

Nr. 3. Iſt eine Figur, welche bereits auf der Fahne der Infanterie dijonoise de la mère folle, eines Geckenordens in Dijon im fünfzehnten Jahrhundert etwas verändert vorkommt, dort ſind die Hoſen in der Lage wie bei Caracalla, als ihn Martialis ermordete, und ſind auch blaſende Winde um dieſe Windmühlenflügel des Teufels angebracht. Dieſe Figur ſtellt einen Compaß vor, mit welchem man leicht beobachten kann, wie die Gänge der Philiſter und Juden in dieſem Leben ſtreichen, und kann man mit ihm alle dergleichen Verſuche anſtellen. Der Philiſter macht mit dem Untertheile des Judens den Nordpol, der Jude mit dem Untertheile des Philiſters den Südpol, Beide treten die Welt mit Füßen, und umarmen ſich

allein ſelbſt, um ſich ihren in einander verliebten Widerwillen gegen einander zu bezeigen, und halte ich dieſe Figur für das Abbild aller Schlangen in allen Paradieſen. Der platte Schabbesdeckel des Juden contraſtirt mit der ſpitzen Mütze des Philiſters, ſowie dieſer ſeine Pfeife bequem raucht und jener den Bart unwillig zurückzieht. Scaliger behauptet, kein Jude habe eine gepletſchte Naſe, und in Portugal heißt eine Habichtsnaſe eine jüdiſche, auch dieſer hat ſie nicht, hingegen iſt die des Philiſters etwas gepletſcht.

Nr. 4. Dieſe Kette nicht von Feldhühnern, ſondern von Enten, iſt die Parodie der ſogenannten philoſophiſchen und äſthetiſchen Cliquen aller Zeiten, ſie haben ſich alle an einer Angelſchnur, woran etwas Speck, freſſend und von ſich gebend hinter einander eingefädelt, und ſie werden ſo lange eine unendliche Entlichkeit ſein, als der Speck noch die Reiſe aushält; nimmt ihn irgend ein anderer Philiſter auf, um ſeine Stiefel mit zu ſchmieren, ſo rollen die Körner des Roſenkranzes, woran ihr Abgott ſich ſelbſt anbetet, auseinander, und das Paternoſterwerk, womit er die Waſſer aus den Stollen ſeines Ruhmes treibt, zerreißt. Das Rührende iſt, daß dieſe Freiwilligen ſich alle aus Enthuſiasmus enrolliren ließen, und nun doch nichts als den Faden im Leibe haben, ſie ſind die wahren Speculanten, wenn ich dieſes Wort in das deutſche Speck, das franzöſiſche cul und das tiroliſche Anten für Enten zerlege.

Nr. 5. Dieſer Hund iſt das wahre Univerſalſurrogat für alle Philiſter, auch gibt er trefflichen Unterricht im Surrogiren, hier zum Beiſpiel ſtellt er das Surrogat einer modernen, tragiſchen Muſe, oder vielmehr eines Leſers moderner Tragödien vor, es iſt ihm einige fatale (Schickſals-) Butter auf die Naſe geſchmiert, und nun frißt der Philiſter das trockene Brod in aller Seelenruhe, mit der feſten Ueberzeugung, es ſei wenigſtens eine Schiller'ſche Tragödie; ob dieſer moderne Leſer mit

Digitized by Google

ſeinem himmelnden Auge nach der fatalen Butter oder dem ſinnreich gereckten linken Ohr, oder nach der Fledermaus hinter ihm blickt, weiß ich nicht ganz genau zu beſtimmen, alle drei Fälle haben etwas für ſich; die Butter iſt die ganze Illuſion; das Schickſal und der Wendepunkt des Stückes, das er genießt, das Ohr ſcheint den Jambus taktſchlagend zu begleiten, und Thekla's Wort ſpricht für die Fledermaus: „Es geht ein finſterer Geiſt durch dieſes Haus.“ Uebrigens ſind die dichtenden Philiſter in den vor dieſer Abhandlung aufgeſtellten Sätzen den Fledermäuſen gleichgeſtellt worden, ſie bleiben ihrer Nahrung nach immer Mäuſe, und ſind durch den Schwung, den ſie nehmen, nur noch ekelhafter als zuvor. Ihr Ziehen in der Dämmerung, das Verworrene in ihrer Geſtalt, der häuterne Flügel, oder die philiſterne Poeſie, ſind gleich fatal; vor den Dichtern und vor den Philiſtern kann man ſich doch hüten, man braucht nur der letzte von Herzen zu ſein, ſo kommt einem der erſte nie auf den Hals, und Mäuſe oder Philiſter kann man auch los werden mit Gift, Mauſefallen und Bundesladen; aber die Fledermäuſe, die dichtenden beidlebigen Philiſter, wem die in die Haare kommen, der lege ſein Haupt in Delila's Schooß und laſſe ſich die Haare ruhig abſchneiden, um den Weichſelzopf los zu werden.

Sehnſüchtigen Frauen, welche keine ſchwere Haushaltung und nicht alle Jahre ein Kind haben, wobei eine fröhlich und geſund bleibt, ſchwermüthigen Jungfrauen, welche noch außer dem Banne ihres Geſchlechtes wandeln, und die Blüthe niederſchütteln, wie einen Schnee, der ſich in Thränen löſt (kein Paris, kein Apfel, arme Venus!), und ſproſſenden Jünglingen, welche alle Schulbänke, die ſie durchrutſchet, aufeinanderſtellen möchten zu einer Treppe, um auf dieſem Gradus ad Parnassum zu ſehen, was jenſeit den blauen Bergen liegt, wo ſie den Ball ihrer Jugend hinübergeſchlagen, dieſen treibenden, ſehnenden, die nun preisgegeben der Fluth noch ſchwer

ſchwimmen, und die Hände nach den Wolken ſtrecken, die wie Schiffe über ihnen dahinſtreichen, dieſen Flugträumenden und Fliehenden im Traume, vor dem Scheuſal der Philiſterei, denen aber das Federbett ängſtigend über den Füßen liegt, und über den Flügeln, dieſen ſind die dichtenden Philiſter, welche man auch Schmorer nennen kann, am gefährlichſten. Schmorer nenne ich ſie, weil ſie nicht geſotten und nicht gebraten ſind, und zwiſchen Tag und Nacht, zwiſchen den Mäuſen und Vögeln liegen; die Helden ihrer Affektation ſind gewöhnlich Don Carlos, Carl Moor, Fiesko, der Menſchenhaſſer und Reuer, und iſt meiſt der Schauſpieler, der dieſe Rollen ſpielt, etwas ein Schmorer; ſie ſind jene Philiſter, die den Hut auf ein Ohr ſetzen, nnd mit einem edelhaften geſchwollenen Ekelmuth in den Sonnenuntergang ſchauen; ſie haben eine klebrichte Schwärmerei, eine naſenrümpfende, ſtirnfaltende Weltverachtung, und es fehlt nicht viel, ſo ſpucken ſie ſich ſelbſt auf den Stiefel, um ſich vor ſich ſelbſt zu demüthigen. Sie traben, ſo lange es geht, mit der neueſten Aeſthetik mit, und würgen das Zeug aus Hoffart ungekaut hinunter, je gröber ſich ihr Autor brocken läßt, je heftiger würgt ſie der Biſſen, und je größer iſt der Genuß, drum lieben ſie den herrlichen Schiller vorzüglich, weil ſie ſeine ſentenziöſe reflectirende Diction in lauter Stammbuchſtückchen zerknicken und verſchlingen können; ſie ſchlürfen dann etwas Mathiſane oder Oſſianiſche Punſchlauge nach, und ſo gehen ſie in den Koſegarten ſpazieren, und ſprechen mit einer ekelſüßen Miene: „Horch, wie orgelt und brauſet die Aeolsharfe der Schöpfung!“ Doch eigentlich orgelt und brauſet ihr Magen nur, der das ekle Mixpickle nicht vertragen will. Aber nun fliehe, gute Rabette, die ihre Blumen begießt, der Kerl iſt zwar kein Roquairol, aber elender noch; es iſt keine Seidenraupe, die dich umſpinnen will, denn die hat doch noch

Digitized by Google

ihren Schmetterling; es iſt eine ekle Gartenſchnecke, die dich in ihr Haus einkleben will, eine häßliche Spinne, welche deiner Pſyche ein Netz gegen die Sonne ſpannt, daß ſie zum Lichte fliehend gefangen ſei, und der hungernden Langeweile diene. O fliehe nur, fromme Wina, die in der Laube entſchlummert iſt, es iſt kein überadlicher Patentedlender brittiſirender Clothar, der ſich dir naht, nein, es iſt ein Vampyr, der deinen Schlummer tiefer einfächelnd, dein Blut ſaugen will; fliehe Pfarrers Tochter von Taubenhain, es iſt kein Junker von Falkenſtein, der dir zuflüſtert, nein, es iſt etwas viel Fataleres, Ekelhafteres und Schrecklicheres; raffe dich auf, ſchwärmender Primaner, der ſeinen Roman auf der Raſenbank lieſt, wirf den Mantel übers Antlitz, faſſe den nächſten Bienenkorb, und ſtürze ihn dem Kerl als eine Ehrenmütze über den Kopf, noch ehe er das verfluchte Maul aufgethan. Ihr ſeid ſonſt Alle verloren; ſiehſt du den Pferdefuß des Schuften nicht, er iſt nur ein armer Teufel, wenn du ihm recht in Gottes Namen zu Leibe gehſt, dem flüſternden, edelhaften, ekelmüthigen, üppigen Dämmerphiloſophen, dem aftergenialen Convulſionair. Flieh, es gilt deiner Börſe, oder deiner Liebe, oder deiner Geliebten, er läßt dir dafür einige hochbeinigte Redensarten, gibt dir für deine Unſchuld eine moderne religiöſe Sünde, für dein Gottvertrauen ein unwandelbares Schickſal, für deine ganze Einfalt einige freche Fragmente, für deinen Ammentroſt ein Sonett, für deinen Schutzengel eine Anſicht, er ſtellt dich à la hauteur, wo der Teufel dem Herrn die Herrlichkeit der Welt zeigte; aber umgekehrt, du gibſt ihm dein Brod, und er gibt dir einen Stein zurück, laß ihn fallen und lauſche auf den Schall, du wirſt hören, wie tief der Abgrund, du ſtehſt ebner Erde, und Alles war Wind, und der Stein fiel dir ſchmerzlich auf die Füße, und du erwachſt, aber du findeſt den Frieden nicht mehr.

Digitized by Google

Die Fledermaus hat uns etwas irre geführt, ich kehre zu dem Hunde zurück, und bemerke nur noch, daß sein Stall, auf dem er sitzt, etwas von der Gestalt eines Koffers hat, ob die ägyptischen Hundeställe alle so sind, weiß ich nicht; übrigens liegt er an der Kette, und wenn die Enten oben selbst eine Kette vorstellen, so ist dieser es endlich, der daran liegt, denn die Butter, die er auf der Nase hat, ist beim Lichte besehen, derselbe Speck, der jene durchzogen; er hat letztens den Schweif zwischen die Beine genommen, und wartet auf, also erfordert es das Ceremoniel philistrischer Leser, solche Demuth fordern die Dichter, welche lieber, als daß sie zu Fuße gehen, als Bediente bei dem Erhabenen hinten aufstehen; der Jambus ist bei ihnen jene gegenschwingende Bewegung in den Knieen, womit sich solche Diener das Stoßen des Pflasters erleichtern; leben sie wohl, fahren sie zu, drinnen sitzt Niemand, ich weiß es, sie haben die Visitenkarten selbst in der Tasche, und geben sie ab. Sei du ruhig, mein Leser, denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund.

Nr. 7. Stellt einen philosophirenden Philister vor, dem im Gegensatz mit Nr. 1 alle Ermel zu lang werden, wenn Nr. 1 sich nicht nach der Decke strecken kann, so legt dieser sich krumm unter ihr, er sitzt hier auf dem Isolirstuhl eines jüdischen Mazekuchens, der auf vier Bier- und Schnapps-gefäßen ruht. Er hat dermaßen abstrahirt, daß ihm die Rocktaschen hinten herausgetreten, und da er sich so sehr vertieft hat, daß er nur noch mit der Spitze seiner Mütze und mit seinen Schmierstiefeln diese eitle Welt berührt, so scheint er seine Pfeife durch ein Knopfloch, an dem Pfeifchen des gesunden Menschenverstandes Nr. 11 anstecken zu wollen, um sich doch in einigem Rapport zu halten. Der Vogel, der hinter ihm auf einer Stange sitzt, parodirt ihn, er hat sich mit dem Kopf in eine mit Vogelleim bestrichene Düte verfangen, und so die Augen verklebt.

Digitized by

Nr. 6 halte ich für die Frau des philoſophirenden Philiſters, ſie erſcheint als ein wahres Cornucopiä von jungen Philiſtern, ſie iſt ein Wunderbaum, der nach oben und unten ausſchlägt, ſie ſteht vor uns, wie ein Kaninchenbau, wie eine Amſterdamer Judengaſſe, wie ein Findelhaus, wie ein Bienenſtock, kurz ſie iſt ein ſehr belebtes Frauenzimmer, und wenn ſie nicht die gute Mutter, und das Marketenterzelt, und die Mützentrophäe, und die Wachſtube eines ehemaligen heiligen römiſchen Reichs-Kreis-Grenadier-Bataillons iſt, ſo könnte ſie doch das wohlinventirte Schild eines Kuhſchnappler Nachtmützen-Fabrikanten ſein; wie leicht wären ihre Arme noch als Wagebalken einzurichten, ſo daß ſie auch als Stadtwage dienen könnte, auf ihrer Schürze aber hat ſie ein Schild ihres eigenen Inhalts, ein dreidrähtiges Philiſter-Embryon; bereits mit Mützen und Stiefeln und Tabakspfeifen verſehen, erwarten ſie eben nicht beſonders das Tageslicht, ſondern wären ganz zufrieden, wenn ſie ſo bequem in dieſer Mütterloge fortleben könnten, das einzige Fatale iſt, daß ſie keine Zeitungen und Journale hereinbekommen. Ziehen wir eine Perpendikularlinie mitten durch dieſe Philiſterin, ſo ſehen wir, daß ſie ſich in zwei Humore theilt, und daß das Mittelblatt des Embryoniſchen Kleeblatts ihr indifferenter Indifferenzpunkt iſt; zu ihrer Linken ſind alle die lieben Kleinen behaglich, zufrieden und bequem, ſie rauchen mit Papa und dem geſunden Menſchenverſtande Nr. 11 ihr Pfeifchen in Ruhe, und die Mutter hebt eine ordinäre eingeſteckte weiße Philiſtermütze Nr. 9 über obgemeldetem Verſtande ſchwebend und ſpricht zu ihrem Manne: „So biſt du, mein Lieber, wenn du nicht philoſophirſt!“ mit ihrer rechten Hand aber hält ſie eine ditto Mütze Nr. 8 auseinandergezogen über einen Barometer, Nr. 10, der ihre Temperatur angeben ſoll und ſagt: „So, mein lieber Gemahl, ſind Sie, wenn Sie philoſophiren!“ Wir ſehen nun auf dieſer Seite die jungen

Digitized by Google

Philiſter alle den Kopf hängend mit geſenkten Pfeifen, mit niederwelkenden Mützenbüſcheln und Händen, ja der auf der Schulter ſitzende ſcheint ſeine Pfeife ſogar wie ein trauernder Todesengel die Fackel auszulöſchen und dem an der Erde knienden fällt der tragiſche Dolch aus der Scheide. Ob nun dieſes Behagen auf der einen Seite eine Folge iſt, daß dieſe anmuthigen Jünglinge bei verwaltendem geſundem Menſchenverſtande erzeugt wurden, und das Unbehagen der entgegengeſetzten, daß ſie unter dem Geſtirne der verkehrten Nachtmütze empfangen wurden, oder ob dieſe nur trauern, weil ſie der modernen Tragödie vis-à-vis ſtehen, weiß ich nicht, ſo viel iſt gewiß, daß Nr. 11 der geſunde Menſchenverſtand von der böſen Welt für einen Knopfmacher dieſer guten Dame gehalten wird, und daß ſie ihm die Mütze mit einiger Ironie gegen ihren eingepuppten Eheliebſten aufzuſetzen ſcheint; ſeine ſüße ſtille Miene, ſeine ſteigenden Augenbrauen deuten auf ein holdes Bewußtſein, wie der Haarbeutel auf Galanterie, und wenn er gleich links die Pfeife anſteckt, ſo denkt er doch rechts. Einige Aehnlichkeit mit den Kleinen ſeiner Seite hat er auch, und das Muttermal der Federn hinterm Ohr würde ihn ganz verrathen, aber Nr. 7 iſt ruhig, denn er weiß, daß der geſunde Menſchenverſtand und ſein Perückenſtock dergleichen Untreue nicht fähig iſt; ich aber ſage: die Liebe iſt allmächtig, und Amor iſt ein Schalk und ein Knopfmacher (ſiehe oben die Bedeutung dieſes Wortes). Nun wäre noch folgende Frage zu beantworten:

„Iſt dieſe Gattin eines Philiſters darum ein Philiſter, kann ein Weib überhaupt ein Philiſter ſein?“

Kein Weib als weiblich iſt Philiſter, und kein Mann als männlich, ſondern man kann es nur im Conflicte mit der Geſchichte oder vielmehr ihrem Geiſte ſein, je weniger nun ein Geſchlecht mit dieſem in Verhältniſſe kommt, je weniger Gele-

Digitized by Google

genheit zur Philisterei hat es. So ist das Thier kein Philister, als wo es mit den Menschen in einer vertrauten Berührung steht, und je mehr ein Thier dem Menschen liebenswürdig erscheint, je mehr wird es Philister; der Esel zum Beispiel ist nichts weniger als ein Philister, wenn gleich viele Philister Esel sind. So auch ist kein Blödsinniger, oder Wahnsinniger, überhaupt kein durch Naturgesetze Beschränkter ein Philister, nichts ist ferner von Philisterei, als der reine rohe Bauer, wie er aber einen Schritt weiter thut, steht er auf der Philister-Treppe. Keine Spur von Philisterei ist in den wilden Völkern, laßt aber einen Mohren nur hinten als Kammermohren auf die Kutsche springen, so ist er der leibhaftige Philister selbst, und ist dies der weiteste Sprung, den man ins Philisterthum machen kann.

Da aber das Princip der Philisterei im Nein liegt, so ist das Weib im Verneinen Philister, das heißt in der Unfruchtbarkeit, das Empfangen aber ist das Geniale, das Ja im Weib, und so ist die Ehe das Heiligthum und der Tempel des Ja, um es vor der philistervollen Welt zu schützen. Als Mensch aber sind dem Weibe wie dem Manne tausend Wege zur Philisterei geöffnet, und sind die betretendsten der Frauen zwei, der eine ein sündlicher und der andere ein toller, die sich häufig durchschneiden oder ineinander führen, der sündliche ist die ehelose Verkäuflichkeit, die den Simson ins Verderben führt, und er ist das Entsetzlichste, was die Philisterei je hervorgebracht; der tolle Weg aber ist eine falsche Tendenz aus der Genialität des Fleisches in die des Wortes, und wir finden sie häufig in gelehrten Frauen, wenn sie nicht zugleich gute Mütter sind oder sich es zu sein schämen. Dennoch sind auf beiden Wegen Herrliche gewandelt, sie waren Heilige, ohne die Bahn zu heiligen, Götter und Helden waren Kinder der Liebe, und Sappho hat gedichtet, die Ausnahme aber liegt in der Freiheit Gottes, und das Gesetz in seinem Schicksal, und die Gesetze

Digitized by Google

ſind das Tragiſche, und daß man ſie umgehen kann, iſt das Komiſche; Alles aber will verſtanden ſein, wozu ich mich meinen verehrten Tiſchgenoſſen beſtens empfehle.

Der Schreiber.

Verſpätete Notiz.

So eben erfahre ich, daß die Univerſität Helmſtädt von ihrem Stifter einen Löwen würgenden Simſon als Wappen erhalten, worüber die Inauguration dieſer hohen Schule in Meibomii Scriptoribus Tom. 3 nachzuleſen. Der Name Philiſter als Studenten-Gegenſatz, iſt alſo wahrſcheinlich von dort zuerſt auf andere Univerſitäten ausgegangen, dahin deutet auch folgender Studentenreim:

Was biſt du Muſenſohn, wenn du nicht Spieße haſt,
Ein Schiff auf offnem Meer, ein ſegelloſer Maſt,
Ein Preis der Delila, ein Haupt ohn' Lockenzier,
Ein Simſon, dem man ruft: Philiſter über dir!

Digitized by Google

Geschichte und Ursprung

des

ersten Bärenhäuters.

Worin die Volkssage vom papiernen Kalender-Himmel und vom süßen breiten Gänsefuß, nach Erzählungen einer alten Kinderfrau aufgeschrieben *) vom Herzbruder.

---

*) Wenn unser Freund Grimm in dem Aufsatz über die Sagen (19 und 20 St.) das erste Verhältniß der Volkssagen zur Volksgeschichte (die genau genommen nichts anderes ist als diese Sagen selbst, bald wunderbar, bald listig politisch nach der Entwickelung des Volks ist, wobei das Leben der Einzelnen nur in der Beziehung auf das Ganze angesehen wird) entwickelt hat, von denen er manche der unbekannteren aus seiner reichen wohlgeordneten Sammlung uns mitzutheilen geneigt ist, so glauben wir mit dieser heitern Anreihung alter Sagen, die dem leichtberedten Witz eines andern lieben Freundes so wohl gelungen, den scherzenden Sinn der anderen Volkssagen am besten eröffnen und darstellen zu können, von denen wir durch Bekanntschaft und Reisen eine hübsche Menge verschiedener Gegenden zusammengebracht haben. Dieser scherzende Sinn der Volkssagen, dieser Spott ohne Ort und Datum, der Alle trifft und darum Keinen, diese Satyre, womit Keiner gemeint ist, die in einem erträumten Lande mit allerlei wunderlichen Lebensverhältnissen spielt, fordert entweder große Unbefangenheit, oder große Bildung, um erfunden und verstanden zu werden, daher die nahe Berührung des alle Wissenschaften, Künste, Geschichten und Sprachen berührenden Jean Paul Fr. Richter's mit manchen der frühesten deutschen Erzähler, so, daß jetzt fast Niemand von dieser Laune ergriffen werden kann, ohne von dem classificirenden Publikum, das immer nach dem bekanntesten die ganze Welt anordnet, als ein Nachahmer Jean Paul's angezettelt zu werden. Diese

Digitized by Google

Gattung freien Scherzes, die den Deutschen so ganz nationell ist, daß sich später und früher immerdar Aeußerungen der Art finden werden, hat in ihm bis jetzt ihr reichstes Denkmal aufgestellt, es wäre aber wunderlich, wenn Einer darum seine Einfälle verschlucken wollte, weil ein Andrer auch Einfälle gehabt hat, die Menschen kämen sonst endlich auf den Einfall rückwärts zu gehen, weil man bis dahin vorwärts gegangen. Die eigentliche Originalität im Menschen ist unverwüstlich, das Gemeinsame ist aber das Organ, worin sich das Einzelne verständlich ausspricht, das Gemeinsame ist immerdar mehr werth als jedes Einzelne, die Originalitätswuth, die nichts lesen, nichts lernen will, um sich vor Nachahmung in Acht zu nehmen, gibt also das Höhere auf, und was es also abgeschieden der gemeinsamen Betrachtung gibt, wird daher mit Recht wiederum von der Gemeine aufgegeben, wir sind es gewiß, daß es diesen Sagen nicht also ergehen wird, die bekannt und unbekannt zugleich scheinen, wie jene scherzende Malereien, wo mit neuen aufgelegten Scheiben von Marienglas ein alter Landsknecht bald in einen Einsiedler, bald in einen Bärenhäuter, dann einen zierlichen Stutzer und Eidam verwandelt wird, nothwendig gehört dazu diese Abwechselung der Sprache und Umgebung, die freilich beim ersten Anblick durchaus nicht objectiv scheinen mag.

Digitized by Google

1. Die Landsknechte vor der Hölle, im Himmel, und endlich zu Warteinweil.

Im Jahre dreizehnhundert sechs und neunzig, als Kaiser Siegismundus von dem türkischen Kaiser Celapino geschlagen worden war, wollten die erschlagenen Landsknechte auf der Wahlstatt bei den Türken nicht liegen bleiben, gingen darum miteinander zu Rath, und richteten ein Fähnlein auf, das war weiß mit einem rothen Kreuz, und zogen miteinander der Hölle zu, in der Meinung, dort, wo es, wie man sagt, fein warm sein sollte, ein gut Winterlager zu halten. Als die Teufel sie aber mit ihrem Kreuzfähnlein ansichtig wurden, wollten sie solchem Feldzeichen nicht trauen, als unter welchem die Hölle immer bestritten worden. Sie verrammelten daher alle Pforten, besetzten die Mauern und rüsteten allerseits gute Gegenwehr an. Die frommen Landsknechte zogen solches nicht erwartend ruhig heran, aber die Teufel schossen nach ihnen, und da hierauf die Landsknechte potz Marter Gottes Wunden und dergleichen ehrbarliche Flüche zu reden anfingen, riefen ihnen die Teufel zu: „O ihr lieben frommen Leute, ihr seid irr, ihr redet dermaßen heilig, wir lassen euch nicht ein, haltet euch rechts auf der Himmelsstraße," und wiesen das ehrbare Völklein also nach dem Himmel. Als St. Peter sie anklopfen hörte, fragte er sie, wer sie wären; sie sagten, er sollte aufthun, sie seien fromme Landsknechte, in Kaiser Siegmund's Feldschlacht erschlagen, und hieher

Digitized by Google

gewieſen. St. Petrus zeigte es dem Herrn an, der aber ſprach: „Laß ſie nicht herein,

„„Es ſind gar unnütze Geſellen,
Die nichts als böſe Händel anſtellen.“
Da nun die Landsknechte mußten harren,
Fingen ſie an zu fluchen und ſcharren,
Marter, Leiden und Sacrament,
St. Peter, der die Flüche nicht kennt,
Meint, ſie reden von geiſtlichen Dingen,
Gedacht in Himmel ſie zu bringen.“

Er bat daher für ſie, und erhielt die Erlaubniß, ſie herein zu laſſen; als ſie aber bei ihm vorbei muſterten, ihre Fähnlein ſchwenkten und ihn auf gute Kriegsmanier mit ihren Waffen begrüßten, hatte er eine große Freude daran und grüßt ſie wieder; zuletzt aber kam Einer, der hatte nach Art dieſer Hühnerdiebe und Bauernfeinde einen Hahn, den er unterwegs geſtohlen, an ſeiner Wehr hängen, und ſchwenkte, St. Petrum zu grüßen, dieſen ihm vor der Naſe herum. St. Petrus ward gar entrüſtet darüber und ſprach:

„Du Spottvogel, jetzt merke ich,
Willſt mit dem Hahn vexiren mich,
Weil er nicht eher hat gekräht,
Bis ich den Herrn verleugnen thät.“

und ſchlug ſomit die Thüre zu, ließ den mit dem Hahnen nicht ein. Der blieb ſtehen und brummlet und flucht, und zog um den Himmel herum, wie ein Vogel, ders Thürlein zum Käficht nicht finden kann; wir wollen ihn gehen laſſen, vielleicht kommen wir, wenn gleich ſo jung nicht, wieder mit ihm zuſammen.

Kaum, daß die übrigen Landsknechte im Himmel waren, ſo bettelten ſie bei allen Heiligen herum, und als ſie etliches Geld zuſammengebracht, breiteten ſie ihre Mäntel aus, ſetzten ſich

Digitized by

darauf, und würfelten und knöchelten so lange, bis sie in Streit geriethen; da sprangen sie auf, zuckten vom Leder und hieben mit solchem Fluchen und Lärmen auf einander los, daß St. Peter die Haare zu Berg standen, er sprach:

„Wollt ihr im Himmel balgen,
Hebt euch hinaus an lichten Galgen."

Da schlugen sie gar auf St. Petrus los, daß er mußte davon laufen und seinem Herrn und Meister die Noth klagen; der ließ einen Engel mit einer Trommel vor den Himmel hinaustreten und einen Allarm schlagen. Die Landsknechte hatten sich eben etwas verschnauft und sprachen untereinander:

„Wir wollen's nun gut lassen sein,
Gute Brüder sind wir insgemein,
Aber den alten grauen Falken,
Wollen wir noch besser abwalken."

Da hörten sie den Lärmen schlagen, und konnte keiner seine alte Gewohnheit lassen, rannten da miteinander dem Thore hinaus. St. Peter aber stand hinter der Thür, und schlug sie ihnen hinterm Rücken zu mit großen Freuden. Da die Landsknechte sahen, daß man sie zum Besten gehabt, hoben sie erst einen gewaltigen Lärmen an. St. Peter trat hinters Schlüsselloch und sprach: „Wer hat euch hierher kommen heißen, zieht fort, nur fort ihr Blutzapfen, ihr habt euer Leben den Frieden gehaßt, und sollt darum der ewigen Ruhe nicht genießen." Hierauf schrie ihr Hauptmann: „Wo bleiben wir aber heute Nacht? In die Hölle will man uns nicht einlassen, aus dem Himmel wirft man uns hinaus, wohin nun? Wir müssen doch auch einen Ort haben, wo wir bleiben sollen!" St. Peter aber sprach: „Trollt euch, oder man wird euch was Anderes weisen. Ihr seid nichts als Bluthunde, Gotteslästerer, arme Leutmacher, verfluchte, verzweifelte, gottlose Leute." Da ward der Hauptmann gar erzürnt und sprach:

Digitized by Google

„Hu hu, fahr' sacht du alter Greis!
Fein säuberlich mit der Braut auf dem Eis,
Hui bist du nicht der kühne Degen,
Der sich seines Lebens darf erwägen,
Darf Ohr abhauen und seinem Herrn
Beistehn, mit Ernst, doch weit von fern,
Und ferner nicht, als bis zum Herde,
Und daß ihn auch keine Magd gefährde;
Wie darf der Fuchs den Wolf wohl schmähen,
Der Hahn thut ihnen beiden krähen.
Wir sind gefallen in gutem Streit
Gegen den Türken auf grüner Haid',
Und wenn ich's recht berichtet bin,
Es dünkt mir stets in meinem Sinn,
Du seist der Schelm, der unsern Herrn
Vor allen Jüngern weit und fern
Recht gräulich, als ein Mamelucks,
Ja dreimal nach einander flugs,
Verleugnet und verschwur behend,
Bei Stein und Bein, ob er ihn kennt;
Und liefst davon, fehlt auch nicht weit,
Du fielst gar auf der Juden Seit',
Gelt unser armer Kriegskumpan
Gefiel dir nicht mit seinem Hahn,
Häst Angst, er möcht' dir wieder krähn."

Und nun, du Meineid, du willst uns nicht einlassen, nun müssen wir doch wissen, wo wir hin sollen."

Petrus war über das laute Schreien des Hauptmannes schamroth geworden, und da er fürchtete, die Anderen möchten den Spektakel im Himmel hören, so sprach er zu den frommen Landsknechten: „Liebe Freunde! seid still und schweigt, ich will Euch ein eigen Dorf eingeben, das liegt zwischen Hölle und Himmel und ist ganz neutral, es heißt Warteinweil, da werden mit der Zeit noch mehr Landsknechte hinkommen, da habt Ihr

euer Weſen allein, könnet ſpielen, ſaufen, würfeln und ſingen, da wird kein Hahn darnach krähen. Auch ſoll euch ein appart Schickſal hinein gemacht werden.“ Da nahm Petrus ſeinen Stecken und Hut, und führte ſie gen Warteinweil, da halten ſie noch ihr Regiment, ſolcher Ort aber hat nachmals den Namen „der große Bär“ erhalten, und iſt der rechte Bärenhäuter-Himmel geworden. Wir wünſchen nun St. Peter eine glückliche Reiſe, und wollen ſehen, wo der arme Schelm mit ſeinem Hahne hinkommen, der das Thürlein zum Himmel ſuchte.

2. Der papierne Gänſe-Himmel. Erfindung des Biers. Spruch vom Schlaraffenland.

Der gute arme Landsknecht mit ſeinem Hahn irrte ſo lange herum, bis er an den Gänſehimmel kam, allwo eine ſchöne papierne Wieſe, worauf die edlen Gänſeſeelen, die theils um St. Martin's, theils um aller Schreiber willen getödtet werden, zu tauſenden die Märtyrkrone tragend ſpazieren weiden, beſonders aber waren allda diejenigen ausgezeichnet und ſaßen jegliche auf einem Bogen Stempelpapier, welche von ſpeißhaftigen leckermäuligen Juden mit aufgeſchlitztem Bauche ſchwebend aufgehängt, und ſo lange mit ſalzichtem Getränk in beſtändig ſaufendem Durſt erhalten werden, bis ihnen die Leber ſo groß aus dem Leibe herauswächſt, daß oft die Gans ſelbſt in großer Melancholei nicht weiß, ob ſie die Leber oder die Gans iſt. Ueber ſolche eliſäiſche Gänſefelder trabte der fromme Landsknecht hin und gedachte, dies ſollte vielleicht auch ſein Himmel ſein, weil er einestheils an trockener Leber viel gelitten. Zu Ende der Wieſe aber lag ein ſchönes Wirthshaus, Capitolium genannt, da kehrte er ein, gar müd und ſchier erfroren, hängte auch ſeinen Hahn hinter den Ofen, daß er etwas aufthauen möchte; der Wirth

brachte ihm da eine Sorte Gänſewein nach der andern, konnte aber des guten Bruders Geſchmack nicht treffen, der ſaß traurig da und harrte bis ſein Hahn aufgethauet; und ſo lange wollen wir ihn ſitzen laſſen und ſehen, was vor gute Geſellſchaft weiter hier ankommt.

Als die Teufel den Anſchlag der frommen Landsknechte auf die Hölle ſo leicht abgewieſen hatten, ſchickte Lucifer ein Paar Geſellen aus, um zu ſehen, ob ſie nicht irgend einen einzelnen erwiſchen könnten, der ſich etwa dem Zug nachſchleppte, ſolchen ſollten ſie als Geißel in die Hölle führen für die ſchweren Unkoſten, die ihnen der Vertheidigungsſtand daſelbſt gemacht. Als nun die Beiden den Landsknecht mit dem Hahne vor dem Himmel herumſchlampen ſahen, zogen ſie ihm ſo lange nach, bis er im papiernen Himmel ins Wirthshaus trat, da blieben ſie ſtehen und wurden folgenden Anſchlags einig: Der Eine ſollte ſich in die Hölle hintern Ofen ſetzen, der Andere aber wollte ſich zu dem guten Geſellen machen, ihm zutrinken und allerlei Fatzwerk mit ihm treiben; wann dann der fromme Landsknecht das Maul recht aufreiße, ſollte der hinterm Ofen ihm dadurch in den Leib fahren und ihn ſomit von dannen führen. Alſo traten ſie ein, und nahm der Eine die Geſtalt eines andern Landsknechts an, der Andere aber ſchlich ſich unſichtig hintern Ofen. Nun war der betrübte Hühnerdieb gar froh, einen Geſellen gefunden zu haben, dem erzählte er, wie es ihm ergangen; da ging's an ein Fluchen und Schelten auf St. Peter, da ihnen aber Beiden der Gänſewein nicht ſchmecken wollte, und dem Teufel der Landsknecht das Maul nicht allerdings weit genug aufriß, ſo ſagte er zu ihm: „Halt, mein guter Geſell, ich will dem Dinge beſſer thun, potz Cana in Gallileia! ich ſoll uns einen Wein machen;“ da ſagte er zum Wirth, er ſollte ihm der Gänſe Speis einen Theil geben; der Wirth brachte ihm Gerſten, die ſchmiß er ins Waſſer hinein

und rührt's, da ward das Bier erſchaffen, und hat ſich auch bis heutzutage erhalten und trinken's die Gänſe nicht ungerne. Während nun der Teufel braute, ſprach er den Spruch vom Schlaraffenland:

„Hui, Brnder, ich bin ein gereiſter Mann,
Hab neulich erſt ein Zug gethan,
Da lernt ich's Brauen in einem Land,
Sein Nam', der iſt mir unbekannt,
Da wachſen die Plateiß auf den Baumen,
Wie anderwärts die Kirſchen und Pflaumen,
Die Gänſ', die haben Tanzſchuh an,
Die Weiber küſſen gern die Mann,
Die Störch', die ſtechen ein'm den Staaren,
Die Wölf' der großen Schul' gewahren,
Die Füchſ', die kommen angefahren,
Die Schnecken machen glänzende Carrieren,
Die Enten Minnelieder plären,
Die Küh' unter andern vielen
Mit Ochſen in dem Dambrett ſpielen,
Die Eſel auf der Laute ſchlagen,
Die Fiſch' ſich laſſen in Sänften tragen,
Die Böck', die gehen botaniſiren,
Die Frösch', die Phyſikam dociren,
Ein Krebs Finanz- und Kriegskunſt lehrt,
Zwick, retirir, bleib unverſehrt,
Die Eſel werden Jaherrn genannt,
Die Spatzen liebreich und galant,
Der Krug, der lehrt Philoſophei,
Salat ſteht auch ſchon lang dabei,
Kienöl, Pfannkuchen und Butterweck
Haben da all einen hohen Zweck,
Dreſchflegel muntern ſich mit Gedichten,
Das Stroh zu dreſchen, die Spreu zu ſichten,
Kunſt, Wiſſenſchaft, auf grünem Aſt,
Ob du ihn lange nicht geſehen haſt,

Digitized by Google

Den Objectiv, den Subjectiv,
Der hundert Jahr ganz ruhig ſchlief,
Aufwacht, Lärm macht,
Wird ausgelacht;
Hanswurſt iſt an der Natur geſtorben,
Natur iſt an der Kunſt verdorben,
Und Kunſt hat die Religion gefreſſen,
Und Religion hat den Glauben vergeſſen,
Und Glauben hat alles wiſſen wollen,
Und Wiſſen ſitzt auf dem Eisſchollen,
Und fährt hinab in's weite Meer,
Und wird zu Waſſer wie vorher;
Aber die Gans iſt ein Predikant,
Auch hat's viel Haſen in dem Land,
Welche auf Gartenſchnecken reiten,
Die für das Vaterland da ſtreiten,
Küniglein *) die Trommel ſchlagen,
Eichhörnlein die Fahnen tragen,
Der Hunger iſt ihr beſter Koch,
Karfunkel wächſt im Ofenloch,
Die Mäuſ', die bauen dort das Feld,
Die Katz' iſt als Organiſt beſtellt,
Der wilde Eber iſt ihr Badknecht,
Ein Häring iſt ihr Wildſchütz recht,
Der Bär iſt ein Informator gut,
Ungelecktes er lecken thut,
Und Reinecke Fuchs, das Schemelbein,
Möcht' gar zu gern der Papſt auch ſein,
Ein Schemelbein in ſeinem Bau,
Ein Schelmenbein, lieſt man's genau."

Nun mag's gut ſein; da trank er dem Landsknecht einen Trunk des neuen Bieres zu, der ſprach aber: „Geſegn' es dir

*) Kaninchen.

Digitized by Google

Gott, Bruder," nach Landsknechts Brauch, das war dem hinterm Ofen gar zuwider, konnte darum nicht in ihn fahren, der Landsknecht aber konnte nicht trinken ohne den Spruch. Der Brauer Teufel sagte: „Laß mir deinen Segen weg, du machst mir das Bier sauer;" da antwortete der Landsknecht: „Laß es eine Weile geruhen, ich will uns einen Braten anrichten lassen, du hast mir so gute Schwänke erzählt, daß ich gerne mit dir essen mag;" da rief er dem Wirth:

„He, lieber Wirth, mein gut' Gesell'
Geht hinter'n Ofen in die Höll',
Den armen Teufel nehmt darin,
Rupfet und dann bratet ihn,
Den wollen wir fressen und zerreißen,
Thät damit hinter'n Ofen weisen,
Auf den hängenden todten Hahn,
Als der Wirth ging zu der Höll' hinan,
Wollt den Hahn von dem Nagel schnappen,
Meint der Teufel, er wollt nach ihm tappen,
Ihn rupfen und dem Landsknecht braten,
Und thät sich da nicht lang berathen
Und stieß ein Ofenkachel aus,
Und fuhr zum Ofenloch hinaus."

Das ward ein großer Lärm im Gänsehimmel, denn die wachsamen Gänse erhoben ein gewaltig Geschrei, und da sah der andere Teufel auch, wie er davon kam, und riß ein groß Loch in den papiernen Himmel, der gut Landsknecht aber ließ seinen Hahn an Zahlungsstatt im Stiche, nahm auch im Zorne das Bierglas und schmiß es gegen die Wand, „der Teufel hole deinen neuen Trank," sprach er, „was hängen bleibt an der Wand, mag dein Bier sein, was abläuft ist der alte Gänsewein, dies sei die ewige Bierprobe," und so machte er sich durch das Loch aus dem papiernen Himmel hinaus.

Digitized by Google

3. St. Peter mit dem Landsknecht, und die Vertreibung der Thiere aus dem papiernen Kalender-Himmel. Urſprung der Tapferkeit.

Nun wußte der gute Landsknecht noch immer nicht wohin, und bettelte von Dorf zu Dorf, bis er auf ſeinem Zuge Sanct Peter antraf, der war zurück von Warteinweil gekommen, und hatte einen gar böſen Streit im Himmel gefunden; denn es hatte ſich eine Geſellſchaft gegen die lieben Thiere, die im Himmel mit den Heiligen ſind, erhoben, und wurde da ein allgemeiner Gerichtstag gehalten. Zuerſt hat man Sanct Peter's Geis fortgejagt, weil ſie das Geſtirn des Steinbocks irre gemacht, daß er übern Zaun geſprungen, dann haben ſie die zwei Mäuslein Sanct Gertrudis vertrieben, weil ſie Marthen das Garn von der Spindel gefreſſen, auch die Meßbücher ſchier zernagten, und gab man ihnen auch Schuld, ſie hätten das Loch in den papiernen Himmel gefreſſen, das der Teufel geriſſen, und ward dies Loch zur Strafe das Thor, durch das ſie Alle hinaus mußten, da ſie aber den Palmeſel nicht wohl hinaus jagen konnten, ſo machten ſie ihm eine freundliche Vorſtellung, wie im Himmel der Haber ſo theuer, Diſteln aber gar nicht vorhanden wären, erzählten ihm auch, wie auf Erden daran ein Ueberfluß, und wie er dort ein Jaherr werden könnte, und da er gar hörte, daß des Kaminfegers aus Witzenburg Eſel Feigen dort gefreſſen, und ſie ihm nicht geſchadet, ſo ſchrie er: „Ja! Ja!“ rannte davon und riß das Loch um ein gut Theil weiter, ihm folgte Sanct Marcus geflügelter Löwe mit großem Zorne, weil Sanct Marx ſich ſeiner nicht annahm, und er als ein König der Thiere nicht allein im Himmel ſitzen wollte; er lief gen Venedig, wo man ihm viel Ehre anthut, Sanct Johannes wollte auch nicht für ſein

Lämmchen ſprechen, und ſagte gar, wie er von einem Lamme nur geiſtlicher Weiſe geſprochen, und ſo trabte es ſtille zum Thore hinaus, der Hund groß und faul, mußte da auch Urlaub nehmen, denn man brauchte ihn nur in Hundstagen, und überdies ſolle die Polizei in den Hundstagen keine mehr dulden, auch hätte er viel Flöhe gezogen, und müßte man ihm, da er keine Faſtenſpeiſen eſſe, immer appart kochen, Sanct Margreth aber mußte ihren Drachen auch jagen, weil man glaubt, er könnte ſchier des Teufels Spion ſein; Sanct Oswald's Rabe zog gern von dannen, denn er im Himmel als ein Galgenvogel wenig Freude hatte, und ſeiner Nahrung auf Erden groß Ueberfluß iſt; nun kam Sanct Gilg mit ſeinem Hirſch und bat gar ſehr für ihn, aber da ſich vor Kurzem durch den Hirſch mancherlei Jagdgedanken unter den Aebten und Prälaten, und ſonderlich bei Sanct Huberto erhoben, ward er ausgemuſtert, und ging der Jagdgedanken wegen ſelbſt gern, nun hätte man zwar Sanct Genovefen's Hirſchkuh gern gelitten, aber ſie wollte ohne den Hirſch nicht bleiben, und ging als ein Beiſpiel ehelicher Zärtlichkeit ihrem Gatten nach. Sanct Lucas Maſtochs hatte beſonders Sanct Georg gegen ſich, der ſich einen Gaul hielt, dem der Ochs das Futter theuer machte, und da das Roß nicht entbehrlich war, ſo mußte der Stier weichen. Nun trat Sanct Gallus mit ſeinem Bären heran, dem ward auch von der Jagd erzählt, auch müßte er im Himmel ſtets an den Tappen ſaugen, auf Erden wären Aepfel und Birnen gut gerathen, die Bienenzucht auch in gutem Flor, er könnte in Nürnberg ein Lebküchler werden, oder ſich gar für Geld ſehen laſſen, er brummelte, kugelte ſich zuſammen und purzelte hinaus.

Hinter dem Bären machte man nun das Loch zu, Sanct Lorenz legte ſeinen Roſt darüber, da man nun von Haus zu Haus nachſuchte, ob im papiernen Kalender-Himmel noch irgend ein Thier vorhanden ſei, fand man in den vier Häuſern der

Frau Frohnfaſt an jeglichem einen Häring hangen, die wurden nach vielem Rathſchlagen, weil ſie viel Marter erlitten und mit Salz gar gebeitzet worden, geduldet, ſo auch Sanct Martin's Gans, wie die lieben Gänſe all, wegen mannigfaltigen Verdienſten, und beſonders der Schreibfedern wegen, welche den ganzen papiernen Himmel entworfen, auch wurden ſie getröſtet und auf doppelte Gage geſetzt, weil ihnen ein Loch in ihren Himmel war geriſſen worden, und ihnen die in Zorn und Unmuth abziehenden Thiere ganze Flederwiſche ihrer Federn ausgeriſſen und mitgenommen hatten. Alſo fand Sanct Petrus bei ſeiner Rückkunft von Warteinweil durch ſeiner Geis unordentliche Geſinnung den ganzen Thiergarten verabſchiedet, und machten ihm die Heiligen noch Vorwürfe obendrein, und zog er darum auf eine Zeitlang von dannen, bis die Sache zur Ruhe gekommen.

Auf ſolcher Reiſe traf er den guten Landsknecht, und da ſie Beide von milden Gaben lebten, ſo machten ſie den Vertrag, was ſie erbettelt mit einander zu theilen; da ſie nun an einem Abend im Wirthshauſe ſich ihre Beute vorzeigten, hatte der Landsknecht einen Haſen, Peter aber drei Goldgulden gewonnen; der Haſe ward an den Spieß geſteckt, und der Landsknecht verrichtete was des Koches Sache iſt, Sanct Peter aber ſuchte ſeine drei Goldgulden, die in kleiner Scheidemünze waren, auseinander, der Landsknecht aber konnte es nicht erwarten, und fraß derweil des Haſen Herz und Leber zum voraus auf; da nun der Haſe gebraten war und aufgetragen, zerlegte ihn Sanct Peter in zwei gleiche Theile, aber das Herz war nicht da, auch fehlte die Leber, da ſchwur der Landsknecht hoch und theuer, daß er ſie nicht gegeſſen habe; Sanct Peter glaubt's, und machte nun aus ſeinen drei Goldgulden drei Haufen. „Für wen ſoll der dritte Haufen?“ fragte der Landsknecht; „für den, der das Haſenherz geſtohlen,“ ſagte Sanct Petrus. Da ſtrich der

Landsknecht die zwei Goldgulden ein und ſprach: „Ich hab das Herz gefreſſen,“ und damit lief er davon; Sanct Petrus ſprach: „So mag das Haſenherz deiner Natur werden,“ und kehrt in den Himmel zurück, glaubt auch ſeitdem keinem Landsknechte mehr.

4. Der erſte Bärenhäuter, gelehrte Thiergeſellſchaft, böhmiſche Sprache.

Der Landsknecht ward der Goldgulden gar bald los, aber das Haſenherz war nicht zu verderben, und brachte es ihm große Angſt, auch war die Gegend nicht allzu geheuer, und ſtreifte der aufgelöſte himmliſche Thiergarten allenthalben herum, ſo daß der gute Geſell mit ſeinem Haſenherz genugſam zu zittern hatte. Als er nun einſtens gar traurig in einem wilden Walde ſtand und ſchier verzweifelte, erinnerte er ſich des guten Geſellen, der ihm von dem luſtigen und wunderbaren Land im Wirthshaus im Gänſehimmel erzählt hatte, und rief aus ganzem Herzen: „Ach, wenn ich nur in das gute Schlaraffenland kommen könnte, ich wollte weder des Himmels, noch der Hölle begehren.“ Da trat derſelbige Teufel, der hier auf Werbung lag, zu ihm und ſprach: „Nun, gut Geſell, wie geht's! gelt, du gibſt's wohlfeil?“ Der Landsknecht ſagte: „Ja Bruder, wollſt du mir wohl die Straße nach dem ehrbaren Lande zeigen, wo du das Brauen gelernt, ich wollte mich dort für einen Lehnerich verdingen.“ „Was iſt das?“ fragte der Teufel. „Das iſt eine Art guter fauler Leutlein, die ſich im Sonnenſcheine ſo an die Kirche oder das Rathhaus anlehnen, und ein feſt Vertrauen auf die Mauer haben“ — da lacht der Teufel und ſagt: „Nein, Bruder, trau nicht darauf, du mögeſt auf den Hintern fallen, ſo du mir aber ſieben Jahre dienen willſt und guten Muth haſt, ſollſt du zu hohen Ehren kommen.“

Digitized by Google

Der Landsknecht ſprach: „Gern, aber ich hab ein Haſenherz gefreſſen.“ Da erwiederte der Teufel: „Aufs Herz kommt's nicht an, wenn die Haut nur gut iſt;“ indem brummte ein Bär in dem Walde, der Landsknecht erſchrack ſehr und zittert am ganzen Leibe; „da ſieh,“ ſprach er, „das iſt meine Haut, eine Gänſehaut hab ich übern ganzen Leib, ich muß mir's in dem verdammten Gänſewein angeſoffen haben;“ da kam der Bär hervor, „ſchieß ihn vor den Kopf!“ ſchrie der Teufel, dem Landsknechte ging ſein Haken los und der gute Meiſter Bär burzelte um und um. „Iſt er todt?“ fragte der Landsknecht. „Zieh ihm die Haut ab,“ ſagte der Teufel, „du haſt einer guten Haut nöthig, das ſoll deine Livrei ſein. Wie iſt dein Nam'?“ „Bernhard,“ ſprach der Landsknecht. „So taufe ich dich Bärenhäuter, ſo ſollſt du mit allen deinen Nachkommen heißen.“ Nun zogen ſie dem Bären die Haut ab und machten dem Landsknechte einen Mantel daraus, und ſo wäre der erſte Bärenhäuter zur Welt.

Dann ſagte ihm ſein Lehnsherr folgende Punkte: „Deine Haare und Bart darfſt du weder kämpeln, noch ſelbige wie auch die Nägel nie ſchneiden, die Naſe nicht ſchneutzen, weder Hand, noch Fuß, noch Antlitz waſchen, überhaupt was der Menſch nur ſäubern und putzen nennen mag, das ſei fern von dir; dieſe Haut ſei dein Bett und Kleid, und darfſt du mir auch kein Vaterunſer beten; hingegen will ich dich mit Commißbrod, Bier, Tabak und Branntwein alſo verſehen, daß du noch Koſtgänger halten kannſt; nach den ſieben Jahren aber, in deren jedem du eine von den ſieben freien Künſten dir und Anderen durchs Maul ziehen magſt, will ich einen ſolchen Kerl aus dir machen, daß du dich über dich ſelbſt verwundern ſollſt.“ Der Landsknecht war gar zufrieden, denn er hatte ſich ohnedem nie gewaſchen noch jemals gebetet. Somit nahm ihn der Teufel und führte ihn von dannen in eine alte wüſte Kirche auf dem Hundsrück,

Digitized by Google

da ſetzte er ihn nieder und ſprach: „Nächſtens ſollſt du gute Geſellſchaft haben, ich will ausſchreiben in alle Land, daß du eine Geſellſchaft angelegt, und daß bei dir ſieben freie Künſte da ſitzen und ein Hütchen auf haben," — auch zeigte er ihm einen Keller, darin lag Commißbrod, Bier, Branntwein, Tabak und Pfeifen, der gute Bärenhäuter war froh und thät ſich ein Gutes in ſolcher Buchkammer. Es währte nicht lang, ſo erhielt er auch einen guten Zulauf, denn die aus dem Himmel vertriebenen Thiere konnten des irdiſchen Lebens nicht mehr gewohnen, und da damals die Welt voll Philiſter war, welchen die Beſtien die Naſe zu hoch trugen, ſo kamen ſie nach und nach alle zu dem Bärenhäuter, und hatten ſie da eine Geſellſchaft zuſammen, deren Spuren noch ewigen Tagen anhängen werden; auch ſind in jener Zeit mancherlei Ausdrücke und Mores aufgekommen, z. B.: „Auf dem Hunde ſein, — ein ochſiger Kerl, — Kraß (von St. Oswald's Raben) einem einen Eſel bohren," auch die „Eſelsohren" in den Büchern, die „ledernen Hoſen" u. ſ. w.; die Mäuſe aber hüteten der Buchkammer.

Alle dieſe Thierlein hatten, wie oben gemeldet, den Gänſen bei ihrem Auszug einige Federn ausgerupft, und brachten ſie dadurch das Recenſiren auf, weil ſie mündlich nicht genug mit der Sprache fort konnten. Da ſich die Anſtalt ſehr erweiterte, wurden auch manche ordinäre Weltthiere zum Unterrichte gelaſſen, und iſt ſehr merkwürdig, daß dorten nicht allein die ſo verſchiedenen Leſearten, ſondern ſogar ſehr viele Sprachen entſtanden. Ich erwähne hier nur der böhmiſchen, wie ich es in einer alten Fuhrmannstaſche mit goldenen Buchſtaben beſchrieben geleſen habe.

„Eine Gans, eine Ente und eine Taube hatten bei dem Bärenhäuter abſolvirt und reiſten, ihre Teſtimonia in der Taſche, nach Böhmen, allwo den Menſchen dazumal die Sprache noch ein böhmiſches Dorf war, und winkten ſie ſich verſtändlich zu machen einander mit dem Scheuerthor. Als die drei nach

Digitized by Google

Haus kamen, ließen ſie ihr Lichtlein leuchten und fingen mit dem Bierbrauen an. Sie ſchleppten an Gerſte und Weizen zuſammen, was ſie bekommen konnten, und ſotten es; da man aber kein Vertrauen zu ihnen hatte, fingen ſie an, ihren neuen Trank ſelbſt auszurufen, die Gans, wegen ihrem langen Kragen und ihrer hellen Stimme, übernahm dieſes. Sie lief durch alle Oerter und ſchrie laut: „Biba, biba!“ d. h. Bier; die Ente wackelte eilends mit ihren kurzen Beinen nach und ſprach: „Dacke doberſſe, dackdack, dackdack, dacke doberſſe,“ d. h. das iſt gut, das iſt gut!

Mit der Taube aber, als der ſchwächſten, die unterdeſſen zu Haus geblieben war, ſpielten ſie der Untreue, und gaben ihr ihren Theil in einem enghalſigen Glaſe, da ſie aber nichts herauskriegen konnte, ward ſie zornig und lief um die Flaſche fluchend herum: „Gepſphi corua matir, Gepſphi corua matir!“ d. h. deine Mutter war eine Dirne. Und alſo iſt aus dieſem und anderm Geſpräch in Handel und Wandel dieſer drei die böhmiſche Sprache entſtanden. Auch iſt noch zu bemerken, daß der Ausruf der Schulmeiſter, wenn die Kinder im Geſchmacke der älteſten Urkunden ſchreiben, ſie machten allerlei Hühnerfüße, von jenem Inſtitute herrührt, denn die Hühner lehrten dort die Kalligraphie. Da aber bei Mangel des Papieres bloß auf den ſchönen weißen Schnee und in die weiße Erde geſchrieben wurde, ſind jene herrlichen Documente für die Diplomatik verloren gegangen im Jahr, als man ſang: „Drei Wochen nach Oſtern da geht der Schnee weg, da heirath' ich mein Schätzel, und du haſt den —“

Digitized by Google

5. Auflösung der gelehrten Thiergesellschaft, Bärenhäuter privatisirt, Messalinus Cotta der breite Gänsefüßler, Heirathsvorschläge.

Als die sieben Jahre beinahe um waren, kam der Teufel, seine Reitschule einmal zu visitiren, und fand allerdings Alles zu seinem Vergnügen. Des Bärenhäuters Haare waren lauter Höllenzöpfe geworden, sein Bart schien an Unlust ein dichter Filz (daher die Erfindung des Hutfilzes), seine Nägel glichen Adlersklauen, und war er sonstig also beschaffen, daß man ihn nur zu ackern brauchte, um auf ihn zu säen, ja das Ebenbild Gottes war genugsam verloschen, um in ihm ein geschmackvolles Kunstwerk zu bewundern. Der Teufel fand es nun für gut, den Bärenhäuter, dessen er sich genugsam versichert glaubte, nebst der ganzen gelehrten Gesellschaft auseinander gehen zu lassen, damit die brodlosen Künste und Wissenschaften mehr um sich greifen möchten, und das machte er sehr einfach, indem er die Einfuhr des Tabaks verbot, und das Bierbrauen als seine Erfindung sich allein vindicirte, das Branntweinbrennen aber untersagte, und das viele zurückbleibende Commisbrod an den Meistbietenden verkaufen ließ; da verloren sich sehr bald die gelehrten Thiere und ging die Kunst damals zuerst nach Brod, was nachmals ein betretener Viehweg geworden. Dem Bärenhäuter steckte er beide Hosensäcke voll Ducaten und Pistolen, und befahl ihm, alles zu treiben, was ihm wohl und dem Gelde weh thäte; da aber die sieben Jahre des Contractes noch nicht um waren, durfte er in seinem Lebenswandel noch nichts verändern, und wurde darum seiner großen Abscheulichkeit wegen von Niemand aufgenommen, was ihn gar traurig machte.

Da kam er endlich zu dem berühmten Wirthshause, wo der Wolf den Gänsen predigt, und ward von dem Wirth, als

er ihm eine Handvoll Dublonen zeigte, unter dem Namen eines homme de lettres aufgenommen und gut bewirthet, doch mußte er in einem besondern Zimmer essen und wohnen, um die Gänse nicht aus der Predigt zu verscheuchen.

Als nun der Teufel wußte, daß nächstens ein sehr edler Herr in dem Gasthaus einkehren würde, eilte er in der Nacht zu dem Bärenhäuter und machte an die Wände seines Zimmers die Contrefaits von allen berühmten Leuten, die gestorben, die noch lebten und die noch geboren werden sollten, recht vortrefflich nach der Natur. Als zum Beispiel das Bild des Kain's, Lamech's, Nimrod's, Nini, Zoroastris, der Helena, der trojanischen und griechischen Helden, nicht weniger Sesostris, Nabuchodonosors, Cyri, Alexander's, Cäsar's, Neronis Caligulä, Mahomet's, Schelmuski's, des Bruder Grafen, Gottsched's u. s. w., vor Allem aber das Bild des edlen Mannes, der dahin kommen sollte selbst, worüber der Wirth sich sehr verwunderte, besonders als der Bärenhäuter alles dieses für seine Arbeit ausgab.

Gegen Abend kam angeregter edler Herr in dem Wirthshaus an, wo er sehr oft mit dem Wolfe Geschäfte hatte, denn er war Niemand anders, als jener berühmte Römer Messalinus Cotta, Messalä, des Wohlredners Sohn, von welchem Plinius schreibt: Hist. nat. liber X. cap. 27. daß er die breiten Gänsefüße so wohlschmeckend und süß zu bereiten wußte, welche er im Lande herum und vorzüglich hier aufkaufte. Als er den Wirth um Neuigkeiten fragte, erzählte ihm dieser von seinem seltsamen Gaste, dessen Aufzug, Malerkunst und großem Reichthume. Messalinus Cotta konnte nur durch den Augenschein überzeugt werden, und da er besonders sein eigenes Portrait in einer delikaten Kreidezeichnung, wie er eben einige breite Gänsefüße in der Pfanne schmort, andere an der Sonne trocknet, erblickte, wurde er mit einem panischen Selbstgefühl erfüllt und

Digitized by

ſprach, nachdem er von ſeinen eigenen uneigennützigen Bemühungen für die Republik geſprochen, auch mit Achtung von dem Künſtler, der ſich beſonders in dem leichten Hauche, der über den Gänſefüßen ſchwebte, gezeigt hatte, denn das Ganze war eine Winterlandſchaft, und ſah man in dem Schnee, der Ellendick darauf lag, die Fußſtapfen aller Thiere, wie ſie der Hirt zum Thore hinaus treibt.

Er ſprach zum Bärenhäuter: „Du mußt eine wunderbare Kunſt beſitzen, daß du mich ſelbſt aus der Einbildung ſo gezeichnet.“ „Freilich,“ antwortete der Bärenhäuter, „weiß ich mehr als mancher Andere.“ — „Wer biſt du?“ — „Ich bin der Obriſt von Bärenhäuter, ein Soldat von Fortun, und habe mich neulich wider den Türken gebrauchen laſſen, ſodann aber eine gelehrte Thiergeſellſchaft ſieben Jahre lang dirigirt, jetzt lebe ich als privatiſirender Gelehrter.“

Meſſalinus fand an der Kunſt und dem Gelde des Herrn Obriſt viel Behagen, und ſprach zu ihm: „Ich habe drei Töchter von gleich ſchöner Geſtalt, welche ſich ſo ähnlich ſind, daß ſelbſt ihre Mutter ſie oft nicht von einander unterſcheiden kann, du ſollſt ſie ſehen, wirſt du nun errathen, welches die älteſte, mittelſte und jüngſte von ihnen iſt, ſo magſt du eine von ihnen zur Gattin erwählen, räthſt du es aber nicht, ſo ſollſt du, mit deiner Kunſt und deinem Vermögen, mir zum Eigenthume verfallen ſein.“ Da der Bärenhäuter dies zufrieden war, ſo nahm ihn Meſſalinus Cotta, nachdem er mehreren Gänſen gegen billige Bezahlung und viel Ehre die Füße abgeſchnitten (ſie wachſen wieder nach), mit ſich auf ſein Schloß, um ihn die drei Töchter ſehen zu laſſen.

Der Teufel erſchien aber dem guten Bärenhäuter vorher und ſagte ihm, wie die älteſte Kuzbutzia, die mittelſte Dykia Merkelia, die jüngſte aber Eudoxia Rinbeckia heiße, er ſollte daher nur den Namen einer jeden plötzlich ausrufen, ſo würden

Digitized by Google

ſie ſich bald verrathen, und ſo geſchah. Bärenhäuter erwählte die jüngſte geiſtvolle, zartſinnige, feinſchnitzige Eudoxia, und Meſſalinus Cotta erſtaunte ob ſeiner Allwiſſenheit, verſprach ihm auch als ein ehrlicher Cavalier ſein Wort zu halten, Gott gebe, was Mutter und Tochter dazu ſage, auch war er bereit, gleich die Hochzeit auszurichten, damit nichts dazwiſchen käme; aber der Bärenhäuter wendete Geſchäfte vor, und verſprach bald wieder zu kommen, und da er einen zweitheiligen mit einer demantnen Bärentatze gezierten Goldring auseinander geſchraubt und mit Eudoxia getheilt, dieſe ihm aber einen ähnlichen mit einem verſteinerten Gänſedreck in Geſtalt eines Gänſefüßleins gegeben hatte, ging er ſeines Weges. Die Jungfrau aber kleidete ſich in Schwarz und hatte einen unerklärbaren Widerwillen, den Unluſt, den Bärenhäuter zu heirathen; aber dafür war kein Kraut gewachſen, denn Meſſalinus Cotta hatte große Spekulationen mit dieſer Eheſtiftung verknüpft.

6. Der Bärenhäuter wird adoniſirt, Urſprung der Krämer-Meſſe, Ueberraſchungen, die dreierlei Steinfreſſer, die falſche *belle Illimaz*, Abzug.

Der Geiſt führte nun ſeinen Pflegeſohn ans Bingerloch und nahm eine ſonderliche Wäſche mit ihm vor, dann zog er ihn durch alle die Bäder und Geſundbrunnen, ließ ihn ſchröpfen und zwacken ſo lange, bis er gar war, hieb ihm das Grobe mit der Axt herunter, und ſchnitt ihm nach vielen auflöſenden, reinigenden und ausleerenden Mitteln Haare und Bart und Nägel nach der neueſten Mode, ja machte ihn zu einem gebildeten, feinen, nicht überſpannten, äſthetiſchen Mann, und zwar äußerlich, denn nur damit war ihm gedient, aus der Bärenhaut machte er ihm eine Wildſchur, und von dieſer Begebenheit her

Digitized by Google

ſtammt das ganze luſtige Ceremoniell der leider ganz vernachläſſigten Depoſitionsfeierlichkeit. Zuletzt gab er ihm noch einen ſo vortrefflichen Weingeiſtfirniß auf Kreidegrund, daß er dem artigſten Cavalier zu vergleichen war. Dann gab er ihm Geld und Edelſtein, mehr als zu viel, und ſprach zu ihm: „Jetzt ziehe hin und ſchreibe in alle Lande, wer etwas Köſtliches hätte zu verkaufen, der ſollte kommen, da montire dich als ein rechter Obriſter, und ziehe ſodann zur Hochzeit.“

Bärenhäuter ließ ſich das nicht zweimal ſagen, er ſchrieb einen Landtag aus, allen Krämern und Juden der Welt, und iſt hierdurch die Meſſe entſtanden. Zu ſeiner großen Verwunderung und Freude fand er auf dieſer Meſſe ſeine aufgelöſte Thiergeſellſchaft wieder, ſie hatten ſich durch Mangel gezwungen geſehen, was doch gewiß ſehr unrühmlich für litteratos, ſich dorten für Geld bewundern zu laſſen, wer kann die tiefe Rührung unſers nun durch den Zauberſtab äſthetiſcher Bildung ſo ſehr gefühlichen Herrn Obriſt von Bärenhäuter beſchreiben, als er mit ſeinem gewiſſermaßen ſanftgeſchundenen Gemüth unerkannt ſein liebes Vieh in Kaſten mit eiſernen Gittern eingeſchloſſen und der Natürlichkeit wegen ſich wilder anſtellen ſah, als er ſie aus der ſegnenden Hand der Culturgeſchichte gekommen wußte, er zerſchmolz in Thränen und eine leichte Gänſehaut überzog ſeinen Apollowuchs. Er entſchloß ſich ſogleich, die ganze Menagerie an ſich zu kaufen, und dadurch ſein neues Etabliſſement zu verherrlichen. Aber wie ſehr war ein neuer Eindruck, den er erhielt, von dem vorigen verſchieden, und erfüllte ihn mit Indignation. Er fand nämlich in einer Bude ſich ſelbſt als Bärenhäuter in Wachs boſſirt für Geld zu ſehen und in einer zweiten einen lebendigen Mann in einer Bärenhaut, welcher für den Bärenhäuter ausgegeben wurde, und obendrein Steine freſſen mußte, in einer dritten aber — hier bebt meine Feder — fand er eine junge Weibsperſon als Bärenhäuterin

gekleidet, auch ſteinfreſſend und als des Bärenhäuters Schweſter angegeben, an der Thüre aber ſaß Meſſalinus Cotta und gab für das Eintrittsgeld einen ſüßen breiten Gänſefuß gratis, alle drei Buden gehörten ſein, doch lag es in ſeiner Spekulation, dies zu verbergen, und jede Bude warf der andern vor, ſie zeige den rechten Bärenhäuter nicht, wodurch ſie dreifaches Geld verdienten. Unſer Obriſt faßte ſich ſo gut er konnte, denn er wollte unerkannt bleiben, aber wie war es ihm zu Muth, als er an der Hand der ſteinfreſſenden Bärenhäuterin, welche ſich den Namen la belle Illimaz gegeben hatte, ſeinen halben Trauring ſah, er ſuchte ſie durch vieles Geld, das er dem Meſſalinus bot, allein zu ſprechen, ihm gelang's, er erklärte ihr ſeine Liebe, er verſprach ihr die Ehe, ach! die Arme liebte ihn, den Schönen, Holden, Trefflichen nur zu leicht, ſie erzählte ihm ihre unglückliche Verbindung mit dem Bärenhäuter, er müſſe ihren Vater zu beſtechen ſuchen, ſie ſei bereit, und ſo ſchwätzte er ihr ſeinen halben Trauring ab, und ſteckte ihr ſtatt deſſen eine Schlange, die ein Vergißmeinnicht fraß, an den Finger. Nun ſuchte er den Meſſalinus Cotta zu bereden, aber der edle, unerſchütterliche, uneigennützige Charakter des Biedermannes hielt Stich, und er ſang dem Bärenhäuter folgendes Liedlein vor:

„Die Welt verfolgt mich nimmerhin,
Ich bin ihr eben recht,
Das macht, weil ich ſo edel bin,
Drum ſchein' ich ihr nicht ſchlecht.

Ich bleibe bei der Redlichkeit,
Und halt es mit dem Geld,
Dies iſt mein Weſen allezeit,
So lang es Gott gefällt.

So bleib ich immer wer ich bin,
Hier auf der Krämer Meß,
Denk Jeder, wie er's Brod gewinn,
Und ſorg nicht, wie er's eſſ'."

Digitized by Google

dann ſagte er ihm, meine Tochter iſt ſchon verſprochen, und dafür kein Kraut gewachſen; doch nach vielem Zureden lud er ihn zu ſich ein, um ihm zu beweiſen, daß er ſein möglichſtes thun wolle, er hoffte ihm nämlich bei der großen Aehnlichkeit ſeiner Töchter eine andere ſtatt dieſer aufzuhängen. So ſchieden ſie auseinander, und der Herr Obriſt wäre ſchier vor Rührung das Zeitliche ſegnend mit Tod abgegangen, wenn er nicht durch den Umgang Till Eulenſpiegel's etwas ermuntert worden wäre, der dazumal, wie in ſeinen trefflichen Memoires zu leſen iſt, die Meſſe mit Prophetenbeeren bezogen hatte; gern hätte er ſich dieſem lieblichen Charakter angeſchloſſen, aber Herr Eulenſpiegel konnte, großer kosmopolitiſcher Anſichten halber, und aus innerm Drang, ein nützlicher Staatsbürger zu werden, ſeine Unabhängigkeit nicht aufgeben. Sehr betrübt, ein ſo nützliches Subject nicht gewinnen zu können, rüſtete er ſich zu ſeiner Abreiſe, er kaufte an Equipagen, Pferden, Kleidern, Dienern, Kleinodien, Sammt und Seide, Spezereien ꝛc. was nur vorhanden war, ließ ſeine angekaufte Thiergeſellſchaft reinigen, kleiden und friſiren, und nahm ſie als gelehrte Geſellſchaft an, nur war im Contract, daß ſie ſich gegen ein billiges Dongratuit auch auf Befehl als Menagerie ſollten gebrauchen laſſen, dagegen verſprach er, ſie nur mit todten oder zahnloſen alten Hunden oder freundſchaftlich unter einander ſich hetzen zu laſſen; Lucas Stier koſtete ihn beſonders viel, weil man ihn gern zum Krönungsochſen geſchlachtet hätte, ſo wurde er auch bei dem Ankaufe des Palm-Eſels ſehr hoch getrieben, weil er bei dort häufig geſuchter Eſelsmilch gegen die Abzehrung ein ſehr ziehender Artikel war, woraus nebenbei erleuchtet, daß es wahrſcheinlich eine Eſelin muß geweſen ſein. Einen vortrefflichen dicken Trompeter debauchirte er durch Geld, und dieſen blaſend an der Spitze, zog er über eine tuchene Brücke, die hinter ihm preis gegeben wurde, unter dem Segen Aller, denen

er Geld zu verdienen gegeben, ab. Große Feuerwerke wurden abgebrannt, und ſelbſt jedes Thier ſeiner Menagerie hatte eine Rakete hinten angebunden, die zu guterletzt am Thore losgebrannt wurde. Vivat, Crescat!

7. Meſſalinus Cotta wird beſchämt, Trauung, gelehrte Thierhetze, hohe Todesfälle, der dunkle Rieſe, Geſchichte von der Ratte (indiſchen Urſprungs).

Meſſalinus Cotta war bereits zurückgekehrt, und der Bärenhäuter langte auf einem Umweg auch vor dem Schloß an und ſchickte ſeinen lobauchirten Trompeter hinauf, den Herrn Meſſalinus Cotta um die Erlaubniß zu bitten, ihm und der Familie ſeine Aufwartung zu machen. Meſſalinus Cotta empfing ihn mit offenen Armen und ſetzte ihn zwiſchen ſeine beiden älteſten Töchter, die jüngſte hatte er verſteckt, die beiden Töchter wechſelten in der Bemühung ab, ihm zu gefallen, und er küßte ihnen Hände und Füße, um zu ſehen, ob er ſeinen Vergißmeinnichtsring nicht finde. Meſſalinus Cotta ſprach davon, die Parthie könne zu Stande kommen, Herr von Bärenhäuter werde eine andere heirathen, dieſer aber wußte wohl, daß ſeine Eudoxia Rinbeckia nicht zugegen war, er begehrte daher, Meſſalinus Cotta ſollte ihm die dritte Tochter auch vorſtellen, daß er ſich an der Aehnlichkeit der Drei ergötzen könne, Meſſalinus Cotta mußte ſie wohl rufen, und Eudoxia Rinbeckia nahm unten am Tiſche Platz, wie ein Turteltäublein, das ſeinen Gemahl verloren, denn ſie mußte ſich ſtellen, als habe ſie als eine Verlobte keine Anſprüche auf dieſen anſehnlichen Herrn, die Schweſtern aber triumphirten und warfen ihr einen ſtechenden Blick nach dem andern zu. Bärenhäuter aber ging aus der Stube, warf ſeine Bärenhaut um und trat ſo wieder auf;

Digitized by Google

Meſſalinus Cotta und Eudoxia Rinbeckia geriethen in große Angſt. „Ich komme, eure Tochter zu holen," ſprach er, „Eudoxia Rinbeckia zeige mir den halben Trauring;" Eudoxia Rinbeckia erblaßte; „ich habe gehört, treuloſer Meſſalinus Cotta, daß du deine Tochter einem Anderen verſprochen, — da war guter Rath theuer." — Meſſalinus Cotta kniete nieder und ſchwur auf ſeinen gebogenen Knieen nebſt Eudoxia Rinbeckia, daß dergleichen Exceſſe nie wieder vorfallen ſollten.

Des trefflichen, gefühlvollen Herrn Obriſt von Bärenhäuter's Herz konnte nicht länger widerſtehen, er verzieh, er warf die Wildſchur ab und gab ſich zu erkennen; ach, der Geliebte und Gefürchtete waren Einer nur, und ſie hatte Arme ihn zu umarmen, namenloſes Entzücken! St. Lucas Ochs trat herein und gab ſie zuſammen, die ganze Geſellſchaft der Thiere waren Zeugen, der Trompeter blies, daß das Haus zitterte, Meſſalinus Cotta ſtellte alle Gänſefüße bei, die er vorräthig hatte, nach Tiſche war Thierhetze, die gelehrte Geſellſchaft biß ſich untereinander ſelbſt, und da ſie ſich über die Maßen angriffen, verbiß ſich der Hund in den Palm-Eſel, daß er trotz aller Mittel nicht von ihm zu trennen war, man lief daher zum Brunnen einen Eimer Waſſer zu holen und auf ihn zu gießen, der Eimer war ungewöhnlich ſchwer, und als man ihn endlich heraufbrachte, ſiehe da, o Jammer! der Leichnam der älteſten Tochter Kuzbutzia hing daran, ſie hatte ſich aus Verzweiflung über Eudoxia Rinbeckia's Glück erſäuft, dem Hunde gingen unter Jammergeſchrei die Zähne auseinander, Alles war ſehr betrübt, man ſagte Trauer an und Jeder verfügte ſich in ſeine Garderobe, die Trauerkleider anzulegen; als Eudoxia Rinbeckia das ihrige vom Zapfenbrette loshängen wollte, griff ſie an einen menſchlichen Leib, „Licht! Licht!" Meſſalinus Cotta kommt mit einem Brand aus der Küche, und ſiehe da, es war die zweite Tochter, Dykia Merkelia, die ſich aufgeknüpft hatte, neues Geſchrei, doppelte Trauer.

Man ſammelte ſich ſo gut man konnte. St. Marcus Löwe las eine Abhandlung über den Selbſtmord vor, und die Stunde nahte heran, in welcher nach ſo vielen Stürmen der treffliche Bärenhäuter ſich mit ſeiner werthen Braut in ſein Kämmerlein begeben ſollte. Als er von dem Schwiegervater und der Dienerſchaft an ſeiner Thüre verlaſſen war, überfiel ihn ein wunderbarer Schauer, die Braut begab ſich zur Ruhe. Der Obriſt ſtand am Fenſter, es pochte am Fenſter, Eudoxia Rinbeckia kroch bang unter die Decke, es pochte wieder, der Obriſt machte auf, da ſtand ein dunkler Rieſe, an ſeinem Knebelbarte hingen die beiden älteſten Töchter des Hauſes geknüpft, „mein Knecht," ſprach der Rieſe, „jetzt ſind die ſieben Jahre um;" — da ſpürte der Herr Obriſt das einſt gefreſſene Haſenherz ſehr lebendig — „und was nun," ſagte er, „der Teufel wird mich doch jetzt nicht holen?" — „Ei bewahre," ſagte der Geiſt, „das hieße dich auf der beſten Carrière ſtören, ich habe mein Theil," da ſtrich er ſich den Bart, „ich darf auch keinen Landsknecht in die Hölle bringen, ich will nur Abſchied von dir nehmen, und befehl dir zum ewigen Gedächtniß auf der Bärenhaut zu ſchlafen, cultivire die Welt, ermuntre deine Thiergeſellſchaft zum Schreiben."

Indem ging der rothe Mond hinter dem Rieſen auf und ſchien ihm durch die leeren Augen, ſeine Stirne war tranſparent und darauf zu leſen: „Eritis sicuti Deus u. ſ. w. e. g. S. V." „Eſel!" ſchrie der Rieſe plötzlich, „was ſtehſt du da und gaffſt, und läßt deine Braut allein!" und ſchlug ihm das Fenſter vor der Naſe zu, und ſank an der Mauer hinunter. Der gute Obriſt von Bärenhäuter faßte Muth, machte das Fenſter wieder auf und ſchrie ihm nach: „Leben Sie wohl, mein Beſter, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebſten!" aber er hörte nichts als ein leiſes Brotzeln der Gänſefüße in der Pfanne, er ſah wieder an den Himmel und erblickte das Geſtirn des

nachmaligen großen Bären besonders hell, er zog ein treffliches Perspectiv hervor, welches er auf der Messe gekauft, und schaute hinauf, da sah er seine ehemaligen Brüder, die Landsknechte, ganz besonders lustig, trinken und singen, bald hörte er sie seinen Namen nennen, sich seiner erinnern, seine Gesundheit trinken, da schrie er hinauf: „Gesegn' es Euch Gott!" und der Stern drehte sich herum wie ein Drehtopf, und Alle schrien großen Dank, und dabei flogen ihm so viele Gläser an den Kopf, daß er das Fenster schloß; zugleich fingen vor der Thüre seine gelehrten Freunde und Messalinus Cotta an, alte Töpfe zu zerschmeißen, wie das bei alten altvorderischen Hochzeiten Gebrauch war.

Solches doppelte Bombardement brachte ihn wieder zu Sinnen, er hob seine ohnmächtige Geliebte von dem Lager, legte sie einstweilen auf den Schrank und breitete, wie er seinem Geiste versprochen hatte, die Bärenhaut über das Bett aus, worauf er sie wieder zur Ruhe brachte, und im Glauben, sie schlummere sanft, legte er sich ruhig an ihre Seite und entschlief, plötzlich aber erweckte ihn ein entsetzliches „Auweh!" welches seine Gattin zu schreien anhob, „Auweh! eine Ratte, eine Ratte!" *) er sprang flugs mit gleichen Beinen zum Bette heraus und suchte nach der vermaledeiten Ratte, das ganze Haus erwachte, alles suchte nach der Ratte, sie hatte in das neue seidene Kleid der Braut ein großes Loch gefressen, aber man konnte sie nicht finden, Eudoxia Rinbeckia schimpfte auch

*) Die Geschichte von der Ratte ist der mythische Mittelpunkt der herrlichen Biographie des komischen deutschen Halbgottes Schelmufski, welche leider zu lange unter der Bank gelegen, ihr Ursprung ist natürlich indischen Ursprunges, wie wir auf einen blauen Montag Morgens um halb drei Uhr zu beweisen gedenken.

Digitized by Google

über die Bärenhaut und behauptete, darin müßte sie noch stecken. Der Bärenhäuter wollte die Bärenhaut platterdings nicht wegthun, und die Braut verließ das Gemach, um auf dem Grab ihrer verstorbenen Schwestern bei dem schönen Mondscheine zu trauern; lebe wohl schönes Gemüth!

8. Der nackte Schicksalsbär, Bärenhäuters Retirade in die Einsamkeit, Stiftung des Bärenhäuterordens, Messalinus Cotta errichtet das Institut des süßen breiten Gänsefußes, Wallfahrt der Eudoria zum Bärenhäuter, Bärenhäuters Selbstmord, Ursprung des großen Bären.

Als der gute Obrist von Bärenhäuter abermals auf einsamer Bärenhaut entschlummert war, wurde er von einer Bewegung seines rauhen Bett-Tuchs erweckt, er tappte um sich und hoffte etwa die sappermentsche Ratte zu erwischen, aber er erhielt einen derben Schlag auf die Hand, und sah bei dem hellen Mondschein einen nackigten Bären vor sich stehen, der ihm mit Gewalt seine Bärenhaut unter dem Leibe wegzerren wollte. „Endlich," hob der Bär an, „habe ich dich und die Haut gefunden, die du mir um diese Zeit vor sieben Jahren nach einer grausamen Ermordung vom Leibe gezogen; wisse, das ich jener Bär bin, den du mehr aus Zufall als Muth erschossen hast, da du mit dem Bösen einen schändlichen Bund geschlossen, ich bin der aus dem papiernen Himmel verwiesene Bär des St. Gallus, und irre nun schon sieben Jahre herum, dich mit meinem Felle zu suchen, als du vorhin den trinkenden Landsknechten zu Warteinweil in dem Gestirne, das „gesegn' dir's Gott!" zuriefst, habe ich deine Stimme gehört, und endlich

deinen Aufenthalt erfahren; nun gib mir mein Fell wieder, ich will dir auch etwas Neues ſagen, deine Braut iſt deine Schweſter, danke dem Himmel, daß ich ſie mit der Geſchichte von der Ratte, von deiner Seite vertrieben, in ſolche Commiſſionen hat dich der Teufel hineinreiten wollen, gehe in dich, ziehe dich zurück, thue Buße!" und ſomit riß er ihm die Bärenhaut unter dem Leibe hinweg und verſchwand.

Unſer Obriſt krümmte ſich wie ein Wurm vor Schrecken, und fing an in ſich zu gehen, ſo weit als er hinein konnte; dann ſtand er auf und entſchloß ſich, dieſe Nacht noch das ärgerliche Leben im väterlichen Hauſe zu verlaſſen und ſich in die Einöde zurückzuziehen. Er ſetzte den Meſſalinus Cotta und die Eudoxia Rinbeckia zu Erben ein unter der Bedingung, daß ſie den gelehrten Thierkreis zu Tode füttern oder hungern ſollten; dies Teſtament endigte er mit dem Bekenntniß, daß er für gewiß erfahren habe, wie er der Sohn des Meſſalinus Cotta ſei und ſich jetzt wegen ärgerlichem Lebenswandel zurückziehe. Vor Tages Anbruch brach der gute Obriſt von Bärenhäuter auf, und zog ſich unter beſtändigem tapferen Gefechte mit den heftigſten, ihn beſtürmenden Leidenſchaften tief in die unzugänglichſte Waldeinſamkeit zurück. Kaum hatte er dort ein wenig verſchnauft, als er erkannte, daß dieß die Gegend ſei, wo er einſt den edlen Bären St. Galli erſchoſſen und den böſen Bund geſchloſſen; er faßte den Entſchluß hier zu bleiben, und als er bereits anfing, ſich eine Hütte zu bauen, ſiehe da, da kam der Bär St. Galli mit ſeiner Haut daher marſchirt, ſie umarmten ſich herzlich. „Ich will hier ein Einſiedler werden," ſprach der Bärenhäuter, „und ich will hier, wo du mich erſchoſſen, begraben werden," ſprach der Bär; „ſieh, wir wollen uns einander helfen, grabe mir ein Loch, ſo will ich dir Holz zu deiner Hütte zuſammentragen, Holz tragen kann ich ganz prächtig, das habe ich einſt St. Gallo auch gethan." Nun grub der gute Bären-

Digitized by Google

häuter sehr emsig und der Bär schleppte das Holz herbei. Als es Abend war sprach der Bär: „Nun, mein Freund, will ich mich hineinlegen, ich verzeihe dir deinen Mord an mir von Herzen, denn dadurch bin ich nicht unter die gelehrte Thiergesellschaft gekommen, sondern werde jetzt als ein Stern an den Himmel versetzt; zum Beweise unserer innigen Versöhnung laß uns die Kleider wechseln, ich gebe dir die Bärenhaut zurück, gib mir deine Husaren-Uniform mit ins Grab, auch sage ich dir, daß du in Jahr und Tag, so dir geschehen ist, wie mir geschah, zu deinen Brüdern nach Warteinweil kommen wirst.“ Nun wechselten sie die Kleider, und der treffliche Obrist bestattete seinen Freund in der schönen Husaren-Uniform zur Erde; da er ihn eingescharrt hatte und mit Thränen benetzt, fuhr ein Glanz nieder und wieder auf, es war die erste Sternschnuppe, und siehe da, das Gestirn des kleinen Bären schimmerte über dem Hügel. Der gute Obrist warf die Bärenhaut um, eine wunderbare Fröhlichkeit entzückte ihn, und er tanzte auf dem Hügel seines Freundes, wozu die Nachtigall sang nach der Melodie:

„Da droben auf dem Hügel,
Wo die Nachtigall singt,
Da tanzt der Einsiedel,
Daß die Kutt' in die Höh' springt!“

Messalinus Cotta und Eudoxia Rinbeckia fanden das Testament, und er erinnerte sich jetzt seines Sohnes, der in Kaiser Siegmund's Feldschlacht geblieben war, er schickte ihm überall Steckbriefe nach, aber umsonst. Leider verschwanden die Schätze, sobald der Teufel erfahren hatte, daß der Bärenhäuter seinen Bund gebrochen. Den Thierkreis hatte Messalinus auf dem Hals, er begann nun, um ihn zu benutzen, eine Zeitschrift, welches die erste war, unter dem Namen: „der süße breite Gänsefuß“ (wird im vier und zwanzig Guldenfuß bezahlt), sie

Digitized by Google

erhielt allen gemeinen Beifall, und obschon Messalinus Cotta um die Schätze des Bärenhäuters gekommen war, so hielt er als ein trefflicher edler Uneigennutz die Verpflichtung, die Animalia scribacia todt zu füttern oder zu hungern, treulich.

Sie schrieben und hungerten sich an dem Gänsefuß nach und nach zu Tode, aber Messalinus Cotta zog sich immer neue unter dem Präsidium der Füchse nach, und so hatte der Gänsefuß Bestand. Einstens machte Eudoxia Rinbeckia mit dem Thierkreis eine Wallfahrt nach einem Einsiedler, von dem sie gehört, und den sie in Verdacht hatte, es könne der verlorene Bruder sein, und sie fanden ihn, und lasen ihm den süßen breiten Gänsefuß vor, aber er widerstand ihren Lockungen, in das väterliche Haus zurückzukehren, trat doch als beständiger Mitarbeiter dem süßen breiten Gänsefuß bei. Sie verließ ihn, um ihn nie wieder zu sehen; denn nachdem sein Ruf sich weit und breit ausgedehnt, als er großen Anhang erhalten und die Bärenhäuter die Welt anfüllten, aber gänzlich ohne Bärenhaut herumzogen und seine Statuten profanirten, schoß er sich mit einer großen Hollunderbüchse, welche in seinem Garten gewachsen, todt. Ruhig zog er nun vor den papiernen Kalender-Himmel, St. Peter wollte ihm aber nicht glauben wegen der Lüge mit dem Hasenherz, und so brachte ihn dann der kleine Bär nach Warteinweil in der Landsknechte Himmel, den er zu aller Bärenhäuter Himmel erhob, und ihm den Namen des großen Bären gab.

NB. Kuzbutzia soll Merkeliam und Rinbeckiam mit der Moskowitischen Lazareth-Krankheit angesteckt haben, deren Hauptsymptom ein Bart mit einer eisernen Stirn ist.

Inhalt.

Seite

Gockel, Hinkel und Gackeleia. Ein Mährchen 1

Die Rose. Ein Mährchen 257

Fragment aus Godwi 285

Entweder wunderbare Geschichte von BOGS dem Uhrmacher, wie er zwar das menschliche Leben längst verlassen, nun aber doch, nach vielen musikalischen Leiden zu Wasser und zu Lande, in die bürgerliche Schützengesellschaft aufgenommen zu werden Hoffnung hat, oder die über die Ufer der badischen Wochenschrift als Beilage ausgetretene Concert-Anzeige. Nebst einem medizinischen Gutachten über dessen Gehirnzustand 327

Der Philister vor, in und nach der Geschichte. Scherzhafte Abhandlung. (Mit einer Zeichnung.) 371

Geschichte und Ursprung des ersten Bärenhäuters. Worin die Volkssage vom papiernen Kalender-Himmel und vom süßen breiten Gänsefuß, nach Erzählungen einer alten Kinderfrau aufgeschrieben vom Herzbruder . . . 447

Digitized by Google

Digitized by Google

3224

Digitized by Google

Digitized by Google